



Bibliothek der Kirchenväter

Schriften des Hl. **Kyrillus I.**,
der 24. Papst von Alexandrien



Titel	Schriften des Hl. Kyrillus I., der 24.Papst von Alexandrien (1) Sieben Gespräche über die heilige und wesensgleiche Dreieinigkeit (2) Über die Menschwerdung des Eingeborenen (3) Dass Christus einer ist (4) Drei ökumenische Briefe (5) Erklärung des nizänischen Glaubensbekenntnisses (6) Gegen diejenigen, welche nicht zugeben wollen, dass die heilige Jungfrau Gottesgebärerin ist (7) Über Den Rechten Glauben an den Kaiser
Autor	Papst Kyrillus I. († 444 n.Chr.)
Übersetzung	http://www.unifr.ch/bkv/awerk.htm Generiert von der elektronischen BKV von Gregor Emmenegger / Uwe Holtmann/ Frans-Joris Fabri Text ohne Gewähr
Text aus	Des heiligen Cyrillus ausgewählte Schriften / aus dem Griechischen übers. (Bibliothek der Kirchenväter, 1.Reihe, Band 58, und 2.Reihe Band 12) Kempten; München : 1879-1935
Copyrights	Dieses Buch ist eine private Musterversion für den eigenen Gebrauch und es darf nicht kopiert oder verkauft werden.

Inhaltsverzeichnis

1. Sieben Gespräche über die heilige und wesensgleiche Dreieinigkeit (De sancta Trinitate dialogi VII)	1
1.0 Vorwort	1
1.0.1 Kyrillus Leben und Schriften (Heinrich Hand)	1
1.0.2 Schriften des Hl. Kyrillus	13
1.1 Erstes Gespräch: Dass der Sohn Gott dem Vater wesensgleich und gleichewig ist (15 Kapitel)	22
1.2 Zweites Gespräch: Dass der Sohn gleichewig ist mit Gott dem Vater und der Natur nach aus ihm gezeugt (22 Kapitel)	52
1.3 Drittes Gespräch. Dass der Sohn wahrer Gott ist wie auch der Vater (22 Kapitel)	94
1.4 Viertes Gespräch. Dass der Sohn kein Geschöpf und Gebilde sei (23 Kapitel)	135
1.5 Fünftes Gespräch. Dass die Eigenschaften und die Herrlichkeit der Gottheit von Natur aus im Sohne sind wie auch im Vater (20 Kapitel)	175
1.6 Sechstes Gespräch. Dass die Eigenschaften der Menschheit und das, was nicht ganz Gottes würdig vom Sohne gesagt ist (24)	215
1.7 Siebentes Gespräch. Vom heiligen Geiste, dass er Gott ist und aus Gott von Natur (16 Kapitel)	257
2. Über die Menschwerdung des Eingeborenen (De incarnarione unigeniti).....	286
Die 22 Kapitel von "Über die Menschwerdung des Eingeborenen"	286
3. Dass Christus einer ist (Quod unus sit Christus).....	322
3.0 Vorwort	322
3.0.1 Vorbemerkung Kyrillus von Alexandrien	322
3.0.2 Allgemeine Einleitung (Otto Bardenhewer)	323
Die 21 Kapitel von "Dass Christus einer ist"	330
4. Drei ökumenische Briefe.....	393
Drei ökumenische Briefe (Cyrillus von Alexandrien)	393
4.1 Der zweite Brief an Nestorius	393
4.2 Der dritte Brief an Nestorius	396
4.3 Der Friedensbrief an Johannes von Antiochien	405
5. Erklärung des nizänischen Glaubensbekenntnisses	411
Die 31 Kapitel von "Erklärung des nizänischen Glaubensbekenntnisses"	411
6. Gegen diejenigen, welche nicht zugeben wollen, dass die heilige Jungfrau Gottesgebärerin ist (Adversus nolentes confiteri sanctam virginem esse Deiparam).....	430
6.0 Vorwort	430
Die 30 Kapitel von "Gegen diejenigen, welche nicht zugeben wollen, dass die heilige Jungfrau Gottesgebärerin ist"	430
7. Über Den Rechten Glauben an den Kaiser (De recta fide ad imperatorem)	452
Die 45 Kapitel von "Über Den Rechten Glauben an den Kaiser"	452

Kyrillus von Alexandrien († 444)

1. Sieben Gespräche über die heilige und wesensgleiche Dreieinigkeit (De sancta Trinitate dialogi VII)

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Uwe Holtmann
Text ohne Gewähr

Text aus: Ausgewählte Schriften des Cyrillus, Erzbischof und Patriarch von Alexandrien / aus dem Urtexte übers. von Heinrich Hand. (Bibliothek der Kirchenväter, 1 Serie, Band 58), Kempten 1879.

<http://www.unifr.ch/bkv/awerk.htm>

1.0 Vorwort

1.0.1 Kyrillus Leben und Schriften¹ (Heinrich Hand)

Cyrillus² ist wahrscheinlich zu Alexandrien von angesehenen Eltern geboren, obwohl er von Einigen auch als ein Grieche aus Konstantinopel bezeichnet wird. Er war ein Neffe des durch seine Verfolgung des heiligen Chrysostomus (den er doch selbst zum Bischofe geweiht hatte) übel bekannten Patriarchen Theophilus von Alexandrien, von dem auch Cyrillus selbst seine Abneigung gegen den großen Kirchenlehrer geerbt zu haben scheint. Über sein Geburtsjahr, seine Jugend und seine Studien haben wir keine zuverlässigen Nachrichten. Die im Brevier der Karmeliter enthaltene Bemerkung, sein Oheim habe ihn Studien halber nach Athen geschickt, und von da habe er sich zu dem Bischofe Johannas von Jerusalem begeben und einige Zeit als Mönch auf dem Berge Karmel gelebt, ist unverbürgt. Dagegen ist gewiss, dass er 403 wahrscheinlich schon als Kleriker, seinen Oheim zur Synode ad quercum begleitete, auf welcher Chrysostomus verurteilt und abgesetzt wurde. Dass er sich die Lektüre der alten Kirchenschriftsteller habe angelegen sein lassen, sagt er selbst, und aus seinen Schriften gegen den Kaiser Julian geht hervor, dass er auch die profanen Autoren viel gelesen hatte. Als am 15. Oktober 412 Theophilus starb, wurde sein Neffe als Nachfolger erwählt und trotz des heftigen Widerspruches einer

¹Aus: Ausgewählte Schriften des Cyrillus, Erzbischof und Patriarch von Alexandrien / aus dem Urtexte übers. von Heinrich Hand. (Bibliothek der Kirchenväter, 1 Serie, Band 58), Kempten 1879.

² Ausser den Werken, insbes. den Briefen des Cyrillus selbst, den Akten des Concils von Ephesus (a. 431) bei Mansi (tom. 4. u. 5.) und Sokrates hist. eccles. lib. 7 c. 7 u. f. vgl. besonders Tillemont (tom. 14. p. 267—676, Ceillier (tom. 13 c. 8.), Dupin (tom. 4. p. 41—52), Bolland (in actis sanctorum 28. Jan.), Baillet les vies des Saintes (tom 2. 28. Jan. p. 387 u. f.), Feßler (institutiones patrologiae tom. 2, 1), Alzog (Handbuch der Patrologie 3. Auflage S. 324) und die betr. Artikel im Freiburger Kirchenlexikon und der Encyclopädie von Herzog.

auch durch Abundantius [Abudacius nach Anderen], den General der ägyptischen Truppen, unterstützten Partei, welche den Erzdiakon Timotheus wollte, wobei es auch zu einem Volksaufstand kam, schon nach drei Tagen, also am 18. Oktober, inthronisirt.

Sobald sich Cyrill auf den ersten Patriarchenstuhl der damaligen orientalischen Kirche erhoben sah, ließ er auch sogleich erkennen, was man von seinem Eifer zu erwarten habe. Die Bischöfe von Alexandrien hatten damals auch einen Teil der weltlichen Regierungsgewalt inne, und Cyrill handhabte dieses Ansehen mehr als seine Vorfahren, und wenigstens nach dem Berichte des ihm allerdings nicht günstigen Sokrates war er nicht zufrieden, über seinen Klerus unumschränkte Macht zu üben, sondern mischte sich auch sehr in die weltlichen Angelegenheiten. Demgemäß vertrieb er sogleich die Novatianer aus der Stadt, ließ ihre Kirchen schließen, nahm die darin befindlichen Schätze und beraubte ihren Bischof Theopemptus seines ganzen Besitztumes.

Bald darauf (i. J. 414 od. 415) vertrieb er auch die Juden aus Alexandrien; die Veranlassung dazu war folgende. Die besonders an Samstagen im Theater stattfindenden Vorstellungen eines Komödianten boten den schau und spektakellustigen Alexandrinern Gelegenheit, in großer Menge zusammenzuströmen, wobei es zwischen den feiernden Juden <s9> und den Christen zu wiederholten Reibereien kam, deren Ausbruch jedoch der Statthalter Orestes zu verhindern suchte. Einst nun, als dieser eben ein Edikt im Theater bekannt machen ließ und außer einigen Verwandten des Cyrill auch ein gewisser Hierax,³ ein Schulmeister und eifriger Zuhörer Cyrills, der demselben auch bei seinen Vorträgen fleissig Beifall zu erregen pflegte, anwesend war, um von dem Inhalte des Ediktes Kenntnis zu nehmen, erhoben die Juden auf einmal einen Sturm gegen den Hierax und schrieen, er sei aus keinem anderen Grunde ins Theater gekommen, als um einen Aufstand im Volke zu erregen. Orestes aber, dem schon früher die bischöfliche Macht ein Dorn im Auge war, insbesondere aber der Gebrauch, den Cyrill davon machte, ließ den bekannten Parteigänger und vermeintlichen Spion des Erzbischofs sogleich verhaften und aus der Stelle tüchtig abstrafen. Auf Dieses hin ließ Cyrillus die Angesehensten der Juden zu sich kommen und drohte ihnen mit ernstlichen Strafen, wenn sie nicht aufhören würden, Tumulte gegen die Christen zu machen. Durch diese Drohung noch mehr erbittert verabredeten sich die Juden, und versehen mit einem Zeichen, woran sie sich untereinander erkennen konnten, liefen sie einmal Nachts durch alle Straßen der Stadt mit dem Geschrei, die ganze Alexanderkirche stehe in Flammen, und als die Christen zum löschen herbeieilten, schlugen sie Jeden, der ihnen begegnete, nieder.

Sobald der Tag anbrach, eilte der von dem Verbrechen bereits unterrichtete Erzbischof mit einer großen Schar von Leuten sogleich zu den Synagogen, nahm sie mit Gewalt, ließ einige Juden töten, die anderen vertrieb er aus der Stadt und überließ ihre Besitzungen der Menge zur Plünderung.

³ Humilioris literaturae magister, sagt Sokrates.

<s10>Diese Tat entrüstete den ohnehin schon gereizten Orestes und vollendete seine Entzweiung mit Cyrillus. Er schrieb einen Bericht an den Kaiser (Theodosius den Jüngeren) und beklagte sich über den Erzbischof als einen gewalttätigen Mann, der die Stadt durch die Vertreibung einer so großen Anzahl ihrer Einwohner entvölkert habe. Aber auch Cyrill berichtete dem Kaiser die Gewalttätigkeiten, welche die Juden gegen die Christen ausgeübt hatten, und der Kaiser nahm, wie es scheint, auf seine Vorstellungen Rücksicht; denn die Juden kamen nicht wieder nach Alexandrien zurück, wo sie seit Alexander dem Großen so zahlreich sich angesiedelt hatten. Mit Orestes suchte zwar Cyrill sich zu versöhnen, indem er ihn sogar bei dem Evangelium beschwor; allein Jener wollte Nichts davon wissen. Ihr fortgesetzter Zwiespalt hatte traurige Folgen, welche nach dem Berichte des Sokrates der alexandrinischen Kirche und ihrem Bischofe große Vorwürfe zuzogen. Die Mönche der nitrischen Klöster, welche schon den Theophilus, Cyrills Vorgänger, gegen Dioskurus und gegen die Origenisten mit ihren Fäusten unterstützt hatten, kamen bei fünfhundert Mann stark in die Stadt, ergriffen den Orestes, beschimpften und schalten ihn einen Heiden, wogegen Jener beteuerte, er sei ein Christ und von Attikus, dem Bischofe von Konstantinopel, getauft. Gleichwohl wurde er durch einen der Mönche, Namens Ammonius, mit einem Steinwurfe blutig verwundet, und er wäre getötet worden, wenn nicht die Leute des Statthalters und das Volk seiner Partei sich dazwischen geworfen und die Mönche in die Flucht geschlagen hätten. Ammonius wurde ergriffen und zu Tode gemartert; Cyrillus aber, berichtet Sokrates, habe dessen Leichnam in einer Kirche beifetzen lassen und ihn als Märtyrer gepriesen.

Ein anderes trauriges Ereignis desselben Jahres war die grässliche Ermordung der berühmten Philosophin Hypatia, Tochter des Philosophen Theon, welche, obwohl Heidin, wegen ihres eminenten Geistes, der Unbescholtenheit <s11> ihrer Sitten und der umfassenden Kenntnisse in der Philosophie und Mathematik ein Gegenstand allgemeiner Bewunderung war. Auch Orestes war einer ihrer Bewunderer und Verehrer und unterhielt sich öfter mit ihr. Nun verbreitete sich aber unter den Parteigängern des Erzbischofs das wiewohl unbegründete Gerücht, dass hauptsächlich sie es sei, welche der Versöhnung des Orestes mit Cyrillus im Wege stehe. Eine verwegene Rotte, denen sich ein gewisser Petrus, Lektor einer Kirche, als Führer anbot, lauerte daher der eben nach Hause fahrenden Hypatia auf, riss sie von ihrem Wagen, schleppte sie in eine Kirche, riss ihr die Kleider ab und quälte sie mit spitzigen Scherben zu Tode; der Leichnam wurde in Stücke zerrissen und verbrannt. Die Täter scheinen Parabolaner gewesen zu sein, die besonders zur Pestzeit den Krankendienst versahen und als Kleriker niederen Ranges unter dem Bischofe standen. Daher erließ der Kaiser bald nach dieser Tat (i. J. 416) ein Edikt, worin er verbot, dass die Zahl dieser Krankenwärter fünfhundert übersteige, und befahl, dass sie nur aus der ärmeren Klasse genommen werden dürften, keinem öffentlichen Schauspiel beiwohnen und nur einzeln in den Gerichtshof kommen sollten.

Ungefähr um diese Zeit (416?) restituierte Attikus, der Nachfolger des heiligen Chrysostomus auf dem Stuhle von Konstantinopel, auf Bitten des Volkes hin das Andenken seines großen Vorgängers und ließ dessen Namen in die Diptychen aufnehmen. Er schrieb in dieser Angelegenheit auch an Cyrillus, damit Dieser das Gleiche thue in der alexandrinischen Kirche. Cyrillus aber tadelte in seiner Antwort den Attikus, weil er gegen die kirchlichen Vorschriften gehandelt habe, und weigerte sich, dem Chrysostomus, den sein Oheim abgesetzt hatte, diese Ehre zu erweisen. Bald darauf jedoch ließ er sich besonders durch die Vorstellungen des Isidor von Pelusium eines Besseren belehren und kam mit den ägyptischen Bischöfen überein, dass von nun an Chrysostomus auch in Ägypten öffentlich ver- <s12>ehrt werde. Auf diese Weise kam auch der Ausgleich zwischen Attikus und Cyrillus mit der römischen Kirche unter Zosimus zu Stande.

Gegen Ende des Jahres 417 empfing Cyrillus den Besuch der heiligen Melania der jüngeren, welche von Afrika nach Palästina ging, mit ihrer Mutter Albina und ihrem Gemahle Pinian. Zwei Jahre darauf schickten die afrikanischen Bischöfe Abgeordnete an ihn mit der Bitte, ihnen eine authentische Abschrift der Bestimmungen des Konzils von Nicäa zu geben und ihnen den Tag anzugeben, an welchem man i. J. 420 Ostern feiern sollte. Cyrill willfuhr ihnen in beiden Stücken.

Das sind die bemerkenswertesten Ereignisse im Leben Cyrills bis zum Jahre 428 in welchem Nestorius, ein durch Eifer gegen die Häretiker, Beredsamkeit und den Schein der Heiligkeit ausgezeichnete Presbyter von Antiochien, unter dem Beifall beinahe der ganzen Welt, des Papstes Cölestinus und auch des Cyrillus selbst, der ihm seine Freude hierüber in einem eigenen Sendschreiben ausdrückte, Bischof von Konstantinopel wurde. Allein man hatte sich in Nestorius allgemein getäuscht. Bemerkenswert sind von ihm schon die in seiner gleich nach der Ordination gehaltenen Rede an den Kaiser gerichteten Worte: „Verschaff’ du mir, o Kaiser, eine von Ketzern gereinigte Erde, und ich will dir dafür den Himmel verschaffen; hilf du mir in Niederwerfung der Ketzler, und ich will dir helfen in Niederwerfung der Perser!“ Den ersten Anstoß erregte es, dass, als ein Presbyter und Vertrauter des Nestorius, den er von Antiochien mitgebracht hatte, Namens Anastasius, in öffentlicher Predigt gegen den Ausdruck „Gottesgebälerin“ sich ausließ, Nestorius seine Äußerungen nicht berichtigte, sondern sogar öffentlich in der Kirche bestätigte. Zuerst widersetzten sich dem neuen Irrtume Eusebius, damals noch Laie, der noch in der Kirche Widerspruch erhob und den Nestorius als Erneuerer der Häresie des Paul von Samo- <s13>sata darstellte, und Proclus, geweihter Bischof von Cyzikus, der aber als Presbyter in der Kirche von Konstantinopel fungierte und in einer vor Nestorius gehaltenen Rede das Lob der heiligen Jungfrau erhob, die nicht einen bloßen Menschen, sondern in Wahrheit Gott geboren habe und also mit Recht Gottesgebälerin genannt werde. Nestorius aber entgegnete ihm sogleich aus dem Stegreif in heftiger Rede. Kurze Zeit darauf ging Dorotheus, Metropolit von Mösien, sogar so weit, dass er bei Anhörung einer Rede des

Nestorius öffentlich in der Kirche ausrief: „Wer Maria Gottesgebälerin nennt, der sei Anathema,“ und Nestorius missbilligte Das nicht nur nicht, sondern Teilte gleich darauf mit ihm die Kommunion. Dadurch entstand ein großer Sturm in der Kirche von Konstantinopel, und Viele, besonders Kleriker und Mönche, fielen von ihrem Bischofe ab. Und nicht bloß in Konstantinopel, sondern weit umher im Orient und Occident wurde durch die neuen Irrtümer die Kirche beunruhigt.

Als einige der ersten Homilien des Nestorius nach Ägypten gelangten und, weil sie bei Manchen Anklang fanden, Unruhen in den Klöstern erregten, erhob sich Cyrillus und erklärte (i. J. 429) in dem Osterbriefe, den nach altem Brauch der Bischof von Alexandrien alljährlich an die übrigen Bischöfe zu richten pflegte, um den Ostertag anzuzeigen, das Geheimnis der Menschwerdung, verteidigte den Namen „Gottesgebälerin“ und widerlegte die ersten drei Homilien des Nestorius, ohne ihn zu nennen. Ungefähr um dieselbe Zeit erließ er ein allgemeines Rundschreiben an die Mönche Ägyptens, worin er zeigte, dass Maria Gottesgebälerin sei, weil Christus Gott ist, was aus dem nicänischen Symbolum wie aus der heiligen Schrift bewiesen wird; sodann erörterte er die Art der Einigung des göttlichen Wortes mit der menschlichen Natur und warnte die Mönche vor der nestorianischen Irrlehre.

Indessen war das Gerücht von dem neuen Irrtum auch in den Occident und zu den Ohren des Papstes Cölestin gekommen, welcher sogleich den Cyrillus beauftragte, zu untersuchen, ob denn die dem Nestorius zugeschriebenen Schriften wirklich von ihm wären. Cyrillus schrieb daher an Nestorius, suchte dessen Zorn wegen des Rundschreibens an die Mönche zu begütigen, setzte die Gründe auseinander, warum er jenes Schreiben erlassen habe, und ermahnte ihn zum Widerruf und zur Rückkehr. Nestorius gab darauf nicht bloß eine hochmütige Antwort, sondern ließ auch durch seine Leute allerlei Schlimmes über Cyrillus verbreiten. Nachdem Letzterer Dieses erfahren hatte, schrieb er (Anfang 430) einen Brief an seine Legaten in Konstantinopel, worin er seine Friedensliebe, aber auch seinen Eifer für den katholischen Glauben beteuerte und sie informierte, wie sie sich den Anhängern des Nestorius gegenüber verhalten sollten, desgleichen aber auch wiederholt an Nestorius selbst, indem er die gegen ihn ausgestreuten Verläumdungen zurückwies und erklärte, in welchem Sinne man gemäß dem Konzil von Nicäa und den heiligen Vätern sage, das Wort sei Fleisch geworden, Gott sei geboren worden, habe gelitten und sei gestorben, und Maria sei Gottesgebälerin. Von den Gesinnungen des Cyrillus gibt ein Brief von ihm an einen Anhänger des Nestorius Zeugnis, worin er sagt „Mich bewegen weder eine Unbill noch Schmach noch Beschimpfungen, obwohl mir sehr viele, und zwar ohne Schuld und von Solchen, von denen ich es keineswegs erwartete, bisher angetan wurden. Aber Das alles soll der Vergessenheit anheimgegeben werden, denn Gott wird dergleichen Schwätzer einst richten. Nur der Glaube soll unversehrt und unverletzt sein, und ich werde Allen ein lieber Freund sein, und ich will Keinem zugeben, dass er den gottseligen Bischof Nestorius glühender liebe als ich, dem ich auch (Gott ist

mein Zeuge) in Christo wünsche, dass er bei Allen in gutem Rufe stehe und die durch das früher Zugelassene zugezogene Makel tilge und beweise, es sei eine reine Verläumdung und nicht Wahrheit, was von Einigen über seinen Abfall vom Glauben ausgesprengt wurde. Denn wenn wir durch das Gebot Christi zur Feindesliebe angehalten werden, wie wäre es nicht geziemend, dass wir Freunde und Mitpriester mit allem Eifer des Wohlwollens umfassen? Wenn es aber Solche gibt, die den Glauben zu vertilgen streben, wie sollten wir nicht selbst unsere Seelen hinopfern? In der Tat, wenn auch selbst der Tod unserem Haupte bevorsteht, wird in uns kein Zögern sein; denn wenn wir für die Ehre Gottes die Wahrheit zu verkünden uns fürchten, um nämlich in keine Beschwernis zu geraten, mit welcher Stirne, frage ich, werden wir die Kämpfe und Triumphe der Märtyrer beim Volke mit Lobsprüchen erheben?“

Weil Nestorius auch den Kaiser und dessen Schwestern für sich zu gewinnen suchte, so überschickte Cyrillus (gegen Ende des Jahres 430) diesen zwei Abhandlungen, an den Kaiser und an Pulcheria, worin er alle Irrtümer hinsichtlich der Menschwerdung widerlegte und die wahre Lehre klar auseinander setzte. Desgleichen erklärte er Einigen, die ihn tadelten, dass er durch seine öffentliche Bekämpfung des Nestorius Diesen erst recht erbittert und gleichsam hartnäckig gemacht habe, in einem besonderen Schreiben die Gründe seines Verfahrens, welche ihn nicht hätten schweigen lassen; an seinen alten Freund Akacius aber, Bischof von Beröa, schrieb er, er möge sein durch die Gefährdung des Glaubens von Trauer gebeugtes Gemüt aufrichten und ihm einen Rat geben, stärkere Heilmittel anzuwenden, da die milderen Nichts genutzt hätten. Dieser jedoch, etwas zu nachsichtig gegen Nestorius, wollte, man solle nicht strenger gegen denselben vorgehen, Das sei auch die Meinung des Bischofes Johannes von Antiochien.

Unterdessen hatte Nestorius, da er wusste, dass die italienischen Bischöfe und besonders der Papst Cölestin gegen ihn seien, seine Sache nach Rom berichtet mit Beilegung einiger von ihm gehaltener Reden. Aber auch Cyrill verfasste nach Abhaltung eines Konzils der afrikanischen Bischöfe in Alexandrien ein Memorandum, worin er sowohl <s16> seine eigene Lehre als die Irrtümer des Nestorius darlegte, und schickte damit den Diakon Posidonius nach Rom. Nach Empfang der beiderseitigen Schreiben versammelte Cölestin eine Synode zu Rom, in Folge welcher er nach[^] gepflogener Untersuchung die Lehre des Cyrillus billigte, die des Nestorius aber verwarf und ihm mit dem Anathem drohte, wenn er nicht binnen zehn Tagen nach Eröffnung dieses Urteils seinen Irrtum widerrufe. Dem Cyrillus übertrug er die Vollstreckung der Sentenz, den Nestorius ermahnte er zur Buße, den Klerus von Konstantinopel zur Beharrlichkeit im Glauben, die Bischöfe der Hauptkirchen des Orients zur Verteidigung des Glaubens. Die betreffenden Schreiben überbrachte Posidonius dem Cyrillus zur Vermittlung. Dieser Teilte das päpstliche Urteil einer zu Alexandria versammelten Synode mit und verfasste mit ihrer Zustimmung ein besonderes Schreiben an Nestorius nebst zwölf Anathematismen, welche Diesem zugleich mit dem Sendschreiben Cölestins durch vier Bischöfe

überbracht und zur Annahme vorgelegt werden sollten; zugleich aber wurden Sendschreiben an den Klerus und das Volk von Konstantinopel wie an die Mönche der Hauptstadt beigelegt.

Inzwischen hatte Nestorius noch vor der Ankunft der an ihn Abgesandten bei dem Kaiser Theodosius II. die Einberufung eines allgemeinen Konzils zu erwirken und denselben so gegen den Cyrillus einzunehmen gewußt, dass Jener an Diesen einen sehr heftigen Brief erließ, worin er ihn als einen stolzen, gewalttätigen Mann behandelte und ihn vor das allgemeine Konzil citirte, um sich wegen der gegen ihn vorliegenden Anklagen zu verteidigen. Aber auch diejenigen Geistlichen, welche Nestorius nach Ankunft der von ihm übel aufgenommenen Deputation von Alexandrien auf einer zu Konstantinopel gehaltenen Synode seiner Partei verurteilt und abgesetzt hatte, in Verbindung mit den von Nestorius übel behandelten Mönchen, appellirten an ein allgemeines Konzil, welches der Kaiser im November 430 ^{<s17>} für das Pfingstfest des folgenden Jahres nach Ephesus berief und auch dem Papste Cölestin anzeigte mit dem Bemerken, dass nicht bloß Nestorius, sondern auch Cyrillus der Häresie angeklagt sei. Nicht bloß Nestorius nämlich hatte sogar auch in einem Schreiben an den Papst unter anderen Anklagen gegen Cyrillus denselben auch der Häresie des Arius und Apollinaris beschuldigt, sondern auch die syrischen Bischöfe, an deren Spitze der Patriarch Johannes von Antiochien stand, hatten sich gegen die Erklärung des Glaubens erhoben, welche Cyrill an Nestorius geschickt hatte, und Johannes war es auch, in dessen Auftrag sowohl der gelehrte Theodoret, Bischof von Cyrus, als auch der Mönch Andreas von Samosata seine Widerlegung der zwölf Anathematismen des Cyrill schrieb.

Als die Zeit des Konzils herannahte, bedeutete Cölestinus dem Cyrill, Nestorius sei, wenn er nur seinen Irrtum widerriefe, in die Kirchengemeinschaft wieder aufzunehmen; seine Legaten beauftragte er, an den Rat des Cyrill sich haltend auf der Synode das Richteramt zu üben, dem Kaiser dankte er für seine Sorge um den Frieden der Kirche; die Synode ermahnte er, nur die Wahrheit vor Augen zu haben und selbe durch ihre Dekrete zu bekräftigen. Auf Pfingsten (7. Juni) sollte das Konzil eröffnet werden. Cyrill reiste schon bald nach Ostern von Alexandrien ab, begleitet von fünfzig Bischöfen seiner Dependenz, mit welchen er vier oder fünf Tage vor dem bestimmten Termin in Ephesus ankam. Indes die übrigen Bischöfe erwartet wurden, besprachen sich die bereits anwesenden in der der Gottesgebärerin Maria geweihten Kirche, Einige auch disputirten mit Nestorius, Cyrill aber machte Auszüge aus den Schriften desselben. Indes ging Pfingsten vorüber, und Johannes von Antiochien mit den orientalischen Bischöfen war noch nicht da. Als endlich nach fünfzehntägigem ungeduldigem Warten zwei von Johannes vorausgeschickte Bischöfe in seinem Namen die Nachricht brachten, man solle, ohne länger auf ihn zu warten, anfangen, hielt ^{<s18>} die Synode von ungefähr zweihundert versammelten Bischöfen, worunter insbesondere Juvenal von Jerusalem und Memnon von Ephesus waren, unter dem Vorfitze des Cyrillus ihre erste Sitzung am 22. Juni. Nestorius, obwohl in Ephesus anwesend und dreimal förmlich vorgeladen, hielt es für geraten, nicht

zu erscheinen, vertrauend auf den militärischen Schutz des Komes Kandidianus von Ephesus. Sodann wurde nach vorausgeschicktem nicänischen Symbolum der zweite Brief des Cyrill an Nestorius verlesen und allgemein gebilligt; es wurde auch das die Verwerfung des Nestorius enthaltende Schreiben Cölestins und der dritte Brief des Cyrill an Nestorius gelesen, desgleichen der zweite Brief des Nestorius an Cyrillus und die Ercerpten aus den Schriften des Ersteren. Hierauf wurde gegen Nestorius das Absetzungs- und Exkommunikationsurteil gefällt.

Gleich am anderen Tage machten Kandidianus, den der Kaiser zur Aufrechthaltung der äußeren Ordnung aufgestellt hatte, und Nestorius einen dem Cyrill und den übrigen Bischöfen ungünstigen Bericht über diese Vorgänge an den Kaiser. Cyrill und Memnon insbesondere wurden leidenschaftlicher Hast beschuldigt, namentlich weil man die Ankunft des Johannes nicht abgewartet und den Nestorius nicht gehört habe. Auch die Synode ihrerseits berichtete dem Kaiser den Hergang und verkündete dem Klerus und Volk von Konstantinopel die Absetzung des Nestorius.

Fünf Tage nach dieser Absetzung kam endlich Johannes von Antiochien mit den orientalischen Bischöfen in Ephesus an; aber statt sich mit dem Konzil zu verbinden, hielt er in seiner Wohnung mit dreiundvierzig Bischöfen eine eigene Synode, in welcher Cyrill und Memnon für abgesetzt erklärt wurden, als ob Jener in seinen Anathematismen die Häresie des Arius, Apollinaris und Eunomius lehre, Dieser aber in Ephesus ein unziemliches Gewaltregiment führe; auch alle übrigen Väter des Konzils wurden für exkommuniziert erklärt, bis sie die Anathema- <s19> tismen Cyrills verwerfen würden. Auch diese Sentenz wurde öffentlich bekannt gemacht und dem Kaiser unterbreitet.

Als bald darauf die päpstlichen Legaten ankamen, bestätigten diese die gegen Nestorius gefällte Sentenz, und die Synode setzte auch hievon den Kaiser und Klerus und Volk von Konstantinopel in Kenntnis. Da in Folge davon mehrere Bischöfe der Gegenpartei dem ächten Konzile beitraten, hielt Cyrillus hocherfreut eine Rede, worin er das Lob der heiligen Jungfrau verkündete, das Geheimnis der Menschwerdung erläuterte und die Irrtümer des Nestorius verwarf. Auf Dringen des Cyrill und Memnon wurde nun auch Johannes von Antiochien vor das Konzil geladen, um seine Anklagen gegen die beiden Ersteren zu beweisen. Da er aber auf dreimalige Vorladung nicht erschien, erklärte die Synode mit Zustimmung der päpstlichen Legaten die Exkommunikation über ihn und alle mit ihm verbundenen Bischöfe und verwarf Alles von ihm gegen Cyrill und Memnon Unternommene als nichtig. Auch von diesen Beschlüssen wurde sowohl dem Kaiser als dem Papste Nachricht gegeben. Der Kaiser aber hatte schon vor Empfang dieser letzteren Nachricht die Absetzung nicht bloß des Nestorius, sondern auch des Cyrill und Memnon bestätigt und den Komes Johannes abgeordnet, sein Dekret zu vollstrecken, alle Bischöfe in ein Konzil zu vereinigen und die übrigen Geschäfte im Frieden abmachen zu lassen.

Während inzwischen Cyrillus, Theodotus von Ancyra und Acacius von Melite ihre Festreden hielten und insbesondere der Erstere die Bischöfe zur Standhaftigkeit ermahnte, erschien der Komes Johannes in Ephesus und verhaftete im Namen des Kaisers den Nestorius, Cyrill und Memnon. Das Konzil, hierüber im höchsten Grade erstaunt, berichtete sogleich an den Kaiser, er sei im Irrtume, wenn er glaube, Cyrill und Memnon seien vom Konzile abgesetzt worden, und klärte ihn über die ganze Sachlage <s20> auf; desgleichen ließ es auch Sendschreiben abgehen an die in Konstantinopel weilenden Bischöfe und den Klerus der Stadt. Zugleich aber schrieb auch Cyrill an Klerus und Volk der Hauptstadt und seine Legaten daselbst, und verfasste während seiner Haft dem Wunsche des Konzils gemäß die Erklärungen zu seinen Anathematismen. Den Nestorius erlaubte der Kaiser, der von nun an Nichts mehr von ihm hören wollte, gegen Ende August von Ephesus abzureisen, und ließ ihm die Wahl seines Aufenthaltes; derselbe zog sich in sein Kloster bei Antiochien zurück.

Nachdem unterdessen der Kaiser durch die Abgeordneten der Bischöfe beider Parteien sich persönlich zu Chalcedon über den Stand der Dinge hatte informiren lassen, nahm er nach Aufhebung der Synode die katholischen Bischöfe auf, die schismatischen entließ er im Frieden, den Cyrill und Memnon setzte er wieder in ihre Stühle ein und den Bischöfen der ephesinischen Synode gewährte er die Wahl eines neuen Bischofes von Konstantinopel. Cyrillus kam am 30. Oktober wieder nach Alexandria zurück, wo er im Triumphe empfangen wurde. Sogleich verfasste er eine Apologie an den noch nicht ganz mit ihm ausgesöhnten Kaiser, worin er die ihm aufgebürdeten Vergehen zurückwies, zum Zeugnisse seiner Rechtgläubigkeit sich auf die ephesinische Synode berief, die Verurteilung des Nestorius als notwendig erwies und das Vertrauen aussprach, der Kaiser werde auch gegen ihn selbst billig sein.

Ungefähr um dieselbe Zeit wurde von den von der ephesinischen Synode nach Konstantinopel gesandten Bischöfen Maximianus zum Nachfolger des Nestorius gewählt und geweiht, und die Wahl sowohl dem Papste als dem Cyrillus angezeigt, an welche Beide auch der neugewählte Bischof seine Briefe mitschickte. Cyrillus antwortete sogleich sowohl den Weihenden Bischöfen, denen er seinen Beifall ausdrückte, als dem Maximian selbst, den er zum Festhalten an der wahren Lehre von der Menschwerdung <s21> Gottes und zur eifrigen Erfüllung der Pflichten seines neuen Amtes ermahnte. Der Papst Cölestin bestätigte in seiner Antwort an die Bischöfe, den Kaiser, Maximian und Klerus und Volk von Konstantinopel die Absetzung des Nestorius und die Wahl des Maximian, verlangte die Verbannung des Nestorius, dessen Anwesenheit in oder bei Antiochien er für gefährlich hielt, in eine entfernte Einsamkeit, suchte die Überreste des Nestorianismus in der Hauptstadt auszurotten, den Johannes von Antiochien aber mit den Seinigen mahnte er freundlich zu behandeln, so lange noch eine Hoffnung ihrer Rückkehr übrig wäre.

Die schismatischen Orientalen kehrten, als sie sahen, dass man auf ihre Proteste nicht weiter Rücksicht nehme, in ihre Heimat zurück, und das Schisma dauerte

fort. Auf katholischer Seite standen Cyrill und Maximian, Theodot von Ancyra, Firmus von Cäsarea, die zweihundert Bischöfe der ephesinischen Synode, der ganze Occident mit dem Papste und der Kaiser; auf schismatischer Johannes von Antiochien, Paul von Emisa, Akacius von Beröa, Theodoret von Cyrus, Eutherius von Thyana, Andreas von Samosata, Alexander von Hierapolis und überhaupt fast alle unter dem antiochenischen Patriarchate stehenden Bischöfe. Dieser traurige Zustand der Kirche bewog den Cyrillus, die ihm von den Orientalen widerfahrene Unbill vergessend, (i. J. 432) dem Papste Cölestin mildere Vorschläge zu machen zur Wiederherstellung des kirchlichen Friedens. Dem inzwischen verstorbenen Cölestin war Sixtus III. gefolgt, der sogar den Nestorius wieder zurückzurufen versuchte. Er stimmte den Absichten des Cyrill gerne bei und sandte sogleich durch die Legaten des Cyrill ein Rundschreiben in den Orient, worin er seine Wahl anzeigte mit dem Beifügen, er sei mit Cyrillus bereit, die Schismatiker wieder in die Kirchengemeinschaft aufzunehmen, wenn sie nur die Sentenz des ephesinischen Konzils annähmen und den Nestorius verließen. Auch der Kaiser verband sich mit dem Bischofe <s22> Maximian zu dem Vereinigungswerke und sandte deshalb den Tribun Aristolaus an Johannes von Antiochien. Dieser versammelte eine Synode zuerst in Antiochia, dann zu Beröa bei Akacius, welcher im Namen der ganzen Synode von Cyrillus verlangte, er solle mit Anerkennung nur des nicänischen Symbolums seine Schriften gegen Nestorius retraktieren. Dazu konnte sich natürlich Cyrillus nicht verstehen und bestand darauf, die unerläßliche Bedingung des Friedens sei die Anerkennung der Verwerfung des Nestorius und seiner Irrlehre. Hierauf schickte Johannes den Paulus von Emesa als Vermittler nach Alexandrien. Als Dieser den Cyrill zum Frieden geneigt fand, legte er ein Glaubensbekenntnis der Orientalen vor, damit die wechselseitigen Vorwürfe, als ob jenem Nestorianismus huldigten, Cyrill aber mit den Seinigen zum Arianismus und Apollinarismus hinneigte, beseitigt würden. Cyrill billigte zwar das Glaubensbekenntnis, war aber mit dem Briefe des Johannes, worin die übrigen Bedingungen des Friedens mit Stillschweigen übergangen waren, keineswegs zufrieden, sondern bestand darauf, dass die Lehren des Nestorius ausdrücklich müssten verworfen, sowie dessen Absetzung und die Wahl des Maximian anerkannt werden, und zwar von jedem der Schismatiker besonders durch eigene Unterschrift. Paulus für seine Person genügte dieser Forderung sogleich. Da aber die übrigen zögerten, die Bedingungen zu unterschreiben, schickte Cyrill zwei Kleriker mit einem Sendschreiben nach Antiochien und mit dem Auftrage, dem Johannes, sobald er die Absetzung des Nestorius, die Verwerfung seiner Lehren und die Anerkennung des Maximian unterschrieben hatte, das Aussöhnungsschreiben zu überreichen. Johannes nahm endlich die drei Bedingungen an, und seinem Beispiel folgten die Hauptbischöfe des Orientes. Hierauf schickte Cyrillus seine und der Orientalen Schreiben nach Rom, um den endlich zu Stande gekommenen Frieden auch von Sixtus bestätigen zu lassen, der in seiner Antwort sowohl die Bemühungen des Cyrill lobend aner- <s23> kannte als auch den Johannes gütig behandelte. Auch den Donatus von

Nikopolis und Maximian von Konstantinopel setzte Cyrill von dem freudigen Ereigniss in Kenntniss, den günstigen Erfolg ihren Gebeten zuschreibend. Und doch war der Friede nicht Allen genehm, weder in Antiochien und im Orient noch in Alexandria und Konstantinopel. Denn alle jene Orientalen, welche der Verwerfung des Nestorius nicht beistimmten, beschuldigten den Johannes des Verrates am Glauben und klagten bitter, Cyrill habe gesiegt und die Häresie des Arius und Apollinaris triumphirt, weil man die Anathematismen Cyrills nicht verworfen habe, der wahre Glaube sei in der Person des Nestorius den Intriguen der Ägyptier unterlegen, die Kirche sei in Verwirrung, da man die abgesetzten orientalischen Bischöfe nicht in die Kirchengemeinschaft aufnehme. Aber auch die Anhänger Cyrills wurden durch mancherlei Gerüchte beunruhigt. Denn obwohl Dieser seine Anathematismen nicht feierlich widerrief, so hatte er sie doch in seinen Briefen an Akacius und Johannes von Antiochien so ausgelegt, dass Diese damit zufrieden waren, und hatte in seinen Unterhandlungen mit Paul von Emesa das Glaubensbekenntnis der Orientalen, welches Vielen, als von Freunden des Nestorius herrührend und die Annahme von zwei Naturen in Christo nach der Menschwerdung enthaltend, verdächtig war, als Grundlage des Friedens angenommen. Daher verbreitete sich sogar bis nach Konstantinopel das Gerücht, Cyrill habe seine Meinung geändert und sei mit Zurücknahme seiner Anathematismen zu Johannes übergegangen, ja er habe mit Vernachlässigung des nicänischen Symbols eine neue Erklärung des Glaubens angenommen, die von Nestorius nicht abweiche. Zudem verbreiteten die Nestorianer das Gerücht, Sixtus III. selbst habe die Verurteilung des Nestorius missbilligt. Und Cyrill hatte genug zu tun, um Diejenigen, welche diese Meinung von ihm hegten, eines Besseren zu belehren.

Nestorius, der nach seiner Absetzung noch vier Jahre <s24> in seinem Kloster gelebt hatte, dann aber, weil sein dortiger Aufenthalt ein Hindernis der völligen Vereinigung der Orientalen zu sein schien, auf Betreiben des Johannes von Antiochien selbst vom Kaiser nach Oasis verbannt worden war, war unterdessen in der Verbannung gestorben. Johannes aber hatte es endlich dahin gebracht, dass die meisten der Orientalen dem Frieden beitraten. Einige aber thaten Dies nicht ganz aufrichtig und nur, um nicht von ihren Stühlen vertrieben zu werden, und machten daher allerlei Vorbehalte. Nichtsdestoweniger nahm sie Johannes in die Kirchengemeinschaft auf. Daraus entstanden neue Konflikte, und die eifrigeren oder hitzigeren Katholiken, worunter der Diakon und Archimandrit Maximus von Antiochien, trennten sich sogar wegen dieser Nachgiebigkeit des Johannes von der Gemeinschaft mit ihm, so dass ein neues Schisma drohte. Cyrill aber billigte Das keineswegs und mahnte den Diakon, zur Gemeinschaft mit seinem Patriarchen zurückzukehren, da die Sache große Mäßigung erheische. Er selbst indes bewog den Kaiser, den schon genannten Aristolaus an die einzelnen orientalischen Bischöfe herumzuschicken, um sie zur vorbehaltlosen Annahme aller Friedensbedingungen anzuhalten, was denn auch bei den meisten mit glücklichem Erfolge geschah.

Als die Nestorianer sich vom Kaiser und von den meisten Bischöfen verlassen sahen, sannen sie auf neue Künste, um ihre Sache zu verteidigen. Da nämlich Nestorius hauptsächlich wegen seiner neuen Lehre über die Menschwerdung verurteilt worden war, verbreiteten seine Anhänger (i. J. 436) die Schriften des Diodor von Tarsus und Theodor von Mopsveste, die beide als gefeierte Männer im Frieden der Kirche verstorben waren, und besonders diejenigen, welche den Kapiteln des Cyrill widersprachen und den Nestorianern günstig waren; und damit sie von Allen könnten gelesen werden, übersetzten sie dieselben auch ins Syrische, Armenische und Persische. Acacius von Melite und Rabulas von Edessa warnten die Armenier durch <s25> Zuschriften vor dem in Theodors Schriften enthaltenen nestorianischen Gifte, und in Folge davon hielten die armenischen Bischöfe eine Synode und schickten der Belehrung halber zwei Presbyter nach Konstantinopel an den Bischof Proklus, den Nachfolger des im Jahre 434 verstorbenen Maximian. Proklus schickte an die Armenier ein Sendschreiben über die Inkarnation, worin er die Lehrsätze Theodors widerlegte. Das nämliche Schreiben richtete er auch an Johannes von Antiochien zur Bestätigung, welcher es nebst den von ihm versammelten Bischöfen ohne Zögern unterschrieb. Da gab es nun neue Zwistigkeiten, als Theodor von Anderen offen angegriffen wurde. Zuerst hatte Rabulas, der schon einige Jahre vorher die Irrtümer Theodors anathemasirt hatte, diese Verwerfung erneuert, und Cyrill, dem er davon Anzeige gemacht, hatte seinen Eifer belobt. Proklus aber hatte nur in seiner Erklärung einige Kapitel Theodors als verwerflich bezeichnet, ohne jedoch dessen Namen zu nennen. Allein hitzige Mönche, die den Orient durchwanderten, verschrrien öffentlich den Theodor als Ketzer und verlangten ungestüm seine Verdammung. Mehrere Bischöfe jedoch, worunter besonders Ibas, der Nachfolger des gestorbenen Rabulas, widersetzten sich diesem Gebahren. Auch Johannes von Antiochien schrieb von einer orientalischen Synode aus Briefe an Cyrill und Proklus und beschwor sie, man solle doch nicht das Andenken eines im ganzen Orient gefeierten Mannes verunehren und neue Unruhen erregen. Hierauf schrieb Cyrill an Proklus, nicht einmal aus der ephesinischen Synode sei, obwohl man die nestorianischen Irrtümer Theodors erkannt habe, sein Name genannt worden, er sei also nur implicite verworfen, und es sei daher besser, seinen Namen zu schonen, damit nicht die kaum zu Stande gekommene Eintracht neuerdings gestört werde. Diesen Vorstellungen stimmte Proklus gerne bei.

Aber auch in seiner Antwort an Johannes verwarf Cyrill die Schriften Theodors, indem er Diejenigen hart an- <s26> ließ, welche behaupteten, dieselben stimmten mit den Schriften der heiligen Väter überein, und zugleich mahnte, die Orientalen sollten wenigstens die Lästerungen Theodors verwerfen und sich selbst als von diesem Verdachte frei erweisen; dann ermahnte er den Johannes, zwar Denen, die nach Verlassung der Partei des Nestorius zur Kirche zurückkehrten, keine Schwierigkeiten zu machen, aber doch eifrig zu wachen, dass die Zurückgekehrten nur den wahren Glauben festhielten. Von all Dem setzte er den Acacius von Melite in Kenntniss. Als jedoch Cyrill sah, dass seine

Ermahnungen Nichts nützten und Viele sich durch die Autorität Theodors täuschen ließen, hielt er es für nötig, eigene Abhandlungen zu schreiben gegen Theodor und seine Lästerungen. Überdies unternahm er es, da er von guten Freunden erfahren hatte, dass Manche der Orientalen zur Deckung ihres Irrtumes selbst auch das nicänische Symbolum missbrauchten, um falsche Interpretationen auszuschließen, dasselbe nach dem wahren und katholischen Sinne zu erklären. Diese Erklärung des Symbolums übersandte er auch dem Kaiser und seinen Schwestern.

Nachdem so überall der kirchliche Friede wieder hergestellt war, starb Cyrillus im Jahre 444 am 9. oder nach Anderen am 27. Juni, nachdem er fast zweiunddreissig Jahre lang die Kirche von Alexandrien regiert hatte. Sein Andenken war immer hochgeehrt wie in der griechischen so auch in der lateinischen Kirche; jene feiert es am 9. Juni, diese am 28. Januar, ohne dass der Grund von der Wahl gerade dieses Tages bekannt wäre.

1.0.2 Schriften des Hl. Kyrillus

In Aufzählung der Schriften des Cyrillus folgen wir der Anordnung in der Ausgabe von Migne, welche unter allen bisher erschienenen die vollständigste ist (in zehn Bänden, series graeca, tom. 68—77), und in welcher zuerst die exegetischen und dann die dogmatischen Werke und Abhandlungen nebst den Homilien und Briefen zusammengestellt sind.

I. Exegetische Schriften

1) Von der Anbetung im Geiste und in der Wahrheit, siebenzehn Bücher (περὶ τῆς ἐν πνεύματι καὶ ἀληθείᾳ προσκυνήσεως καὶ λατρείας, de adoratione et cultu in spiritu et veritate), ein sehr umfangreiches Werk (bei Migne den ganzen ersten Band ausfüllend). Der Verfasser beantwortet zuerst die Frage, wie, da doch das alte Testament durch das neue abgeschafft wurde, dennoch Christus sage: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzulösen,“ und wie man „Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten müsse“. Die mosaischen Gesetze, die von den fleischlichen Israeliten fleischlich gehalten wurden, müssen von uns, dem geistigen Israel, geistig beobachtet werden. Dort war Alles „Buch- <s28> stabe und Vorbild“, im Christentum ist Alles „Geist und Wahrheit“. Da der Mensch durch die Sünde sein Heil verloren hat, muss er jener entsagen, das Joch des Teufels abschütteln und dem Gesetze Gottes folgen, welches uns zur wahren Freiheit ruft (1. Buch). Das ist aber dem Menschen nur durch die Gnade Christi möglich, nicht durch das mosaische Gesetz (2. u. 3. Buch). Die Gnade verlangt jedoch die treueste Mitwirkung von Seite des Menschen (4. u. 5. Buch). Anfang und Grundlage des Heiles ist der Glaube und die Liebe Gottes und des Nächsten (6. 7. u. 8. Buch). Sodann wird gezeigt, wie die mosaischen Gesetze über das Bundeszelt, die Priester und Leviten Vorbildlich zu beziehen seien auf die christliche Kirche und das neutestamentliche Priestertum (9. 10. 11. 12. u. 13.

Buch). Die Reinigungsvorschriften des alten Testaments waren Vorbilder von der von den Christen verlangten Reinheit des Herzens (14. Buch) und die Opfer Bilder von dem Opferleben der Christen (15. u. 16. Buch). Wenn der Christ in der Kirche sein ganzes Leben Gott weiht, wird er als Lohn die ewige Seligkeit erlangen, wovon die religiösen Festtage der Juden ein Vorbild waren (17. Buch). 2) Kommentare zu den fünf Büchern Mosis (γλαφυρά, glaphyra seu elegantia commentaria in V. lib. Moysis) in dreizehn Büchern, worin er zeigen will, dass alle Schriften Mosis das Mysterium Christi und seiner Kirche vorbilden gemäß dem paulinischen Worte: „Das Ende des Gesetzes ist Christus.“⁴ Wir haben hier keineswegs eine zusammenhängende Erklärung des mosaischen Textes, sondern nur eine Auswahl verschiedener Stellen nach der Reihenfolge der Geschichte von Adam bis Josue, welche in der vorhergehenden Schrift noch nicht erörtert waren und allegorisch erklärt werden.

<s29>Hieran reihen sich noch (bei Migne im 2. Bd.) folgende, in der Ausgabe von Aubert fehlende Fragmente von Kommentaren zu den Büchern der Könige, zu den Psalmen, zum Canticum des Moses, zum Canticum der Anna, zu den Sprüchwörtern und zum hohen Liede.

3) Kommentar zum Propheten Isaias (ἐξήγησις ὑπομνηματική) in fünf Büchern und (bei Migne 3. Bd.) Fragmente von Kommentaren zu den Propheten Jeremias, Baruch und Daniel.

4) Kommentare zu den zwölf kleineren Propheten, woran sich (Migne 4. u. 5. Bd.) noch die Überreste der Kommentare zum Matthäus- und Lukas-Evangelium anreihen. Die Erklärung ist hier wie bei Isaias, sowohl historisch als allegorisch.

5) Kommentar zum Johannis-Evangelium in zehn Büchern (Migne 6. u. 7. Bd.). Dieser Kommentar besteht eigentlich in zwölf Büchern, wovon zwei (das siebente und achte, welche die Erklärung von Joh. 10, 18—12, 48 enthielten) nebst einigen Fragmenten ausgefallen sind. Hier erklärt der Verfasser nicht bloß den buchstäblichen und geistigen Sinn des Evangeliums, sondern widerlegt auch die falschen Ansichten der Häretiker sowohl über die Gottheit als über andere Hauptstücke der christlichen Lehre. So verteidigt er (1. 9. 11. Buch) die Lehrsätze von der heiligen Dreieinigkeit, dem Unterschiede der göttlichen Personen, ihrer Gleichheit und ihrem WechselVerhältnis, beweist die Vorsehung Gottes (5. Buch), zeigt, das alte Gesetz sei nur ein Vorbild des neuen gewesen (4. Buch), und dgl.

An diesen Kommentar zum Johannis Evangelium schließen sich bei Migne die (bei Aubert fehlenden) Fragmente von Kommentaren an: a) zur Apostelgeschichte, b) zum Römerbriefe, c) zum ersten und zweiten Briefe an die Ko- <s30>rinther, d) zum Briefe an die Hebräer, e) zum Briefe Jakobus, f) zum ersten und zweiten Briefe des Petrus g) zum ersten Briefe des Johannes und h) zum Briefe des Judas.

⁴ Röm. 10, 4.

II. Dogmatische Schriften.

a) *Über die heilige Dreieinigkeit.*

1) Schatzkammer von der heiligen und wesensgleichen Dreieinigkeit (ἡ βίβλος τῶν θησαυρῶν περὶ τῆς ἁγίας καὶ ὁμοουσίου Τριάδος — thesaurus de sancta et consubstantiali Trinitate), auf Bitten eines Freundes verfasst und so betitelt, weil es einen großen Vorrat von Beweisen für die Wahrheit dieses Geheimnisses enthält. In fünfunddreissig Behauptungen (λόγοις), deren Verzeichnis an der Spitze des Buches steht, wird gegen die Arianer und Eunomianer der Beweis für die Gottheit und Wesensgleichheit des Sohnes und heiligen Geistes mit dem Vater durchgeführt und gegen alle Einwendungen der Gegner verteidigt.

2) Die (von uns übersetzten) sieben Gespräche über die heilige Dreieinigkeit (ὅτι ὁμοούσιος καὶ συναΐδιος τῷ θεῷ καὶ πατρὶ ὁ υἱός), auf Bitten desselben Freundes geschrieben und ähnlichen Inhaltes wie das vorige Werk, in Form von Dialogen mit dem Priester Hermias. Hier wird aus der heiligen Schrift nachgewiesen, dass der Sohn gleichewig und wesensgleich sei mit Gott dem Vater, und gezeigt, dass es nicht, wie die Arianer wollten, ein Mittelwesen gebe zwischen Schöpfer und Geschöpf (1. Gesp.); der Sohn sei vielmehr in Wahrheit aus dem Vater erzeugt (2. Gesp.) und somit wahrer Gott (3. Gesp.), keineswegs aber gemacht oder geschaffen (4. Gesp.). Dann werden die auf Grund einiger Schriftstellen gemachten Einwürfe gegen die Gottheit des Sohnes widerlegt und das Geheimnis der Menschwerdung erklärt, durch welche dem Sohne <s31> allerdings auch menschliche Eigenschaften zukommen (5. u. 6. Gesp.). Endlich wird auch die wahre Gottheit des heiligen Geistes aus der Schrift nachgewiesen (7. Gesp.).

3) Die kleine Schrift von der heiligen und lebendigmachenden Dreieinigkeit (περὶ τῆς ἁγίας καὶ ζωοποιοῦ Τριάδος) behandelt denselben Gegenstand kürzer und nicht so fast zur Widerlegung der Ketzler als zur Belehrung der Gläubigen. (Fehlt in der Ausgabe von Aubert.)

b) *Über die Menschwerdung.*

4) Die (von uns übersetzte) Abhandlung über die Menschwerdung des Eingeborenen (περὶ τῆς ἐνανθρωπήσεως καὶ ὅτι Χριστὸς εἷς καὶ κύριος) in Form eines Dialogs mit Hermias.

5) Das Gespräch: „Dass Christus Einer ist“ (ὅτι εἷς ὁ Χριστός), ein Dialog mit Hermias, bekämpft den Nestorius. Hier erörtert Cyrill, wie das ewige Wort Gottes ein Mensch gleich uns geworden und unsertwegen geboren sei aus der Jungfrau Maria, die deshalb mit Recht Gottesgebärerin heisse, ferner, warum das menschengewordene Wort Christus (Gesalbter) genannt werde. Dann behauptet er die Einheit der göttlichen und menschlichen Natur in Christo und zeigt, welche Übel aus der Lehre des Nestorius folgen, wenn man die natürliche (φυσική) Einheit leugne und ein bloßes Verhältnis (σχέσις) zwischen Gott und Mensch, also zwei Personen annehme. Nicht einmal Das dürfe man den Nestorianern zugeben, dass das ewige Wort zwar Sohn Gottes sei von Natur, der angenommene Mensch aber von Natur ein Sohn Davids und nur durch Gnade Sohn Gottes, weil damit zwei Söhne Gottes eingeführt würden, ein natürlicher

und ein adoptirter, wodurch das Erlösungswerk zerstört werde. Der Lehre aber, dass Christus nur Einer sei, stehe es nicht entgegen, wenn Christus bisweilen auch Prophet und Apostel und Hoherpriester und geheiligt und <s32> betrübt und verlassen genannt werde; denn die natürlichen Eigenschaften des Menschen werden wegen der wahren Einheit Gottes und des Menschen in Christo Gott zugeschrieben wie umgekehrt auch die Eigenschaften der Gottheit dem Menschen.

6) In den Scholien über die Menschwerdung des Eingeborenen (scholia de incarnatione Unigeniti) erklärt Cyrill zuerst die Worte, was Christus, was Emmanuel, was Jesus, was Einigung sei. (1. 2. 3. 8. u. 9. Kap.) Dann zeigt er, inwiefern Christus oder Emmanuel Einer sei, wie das Wort sich entäußert und mit dem Fleische verbunden habe und Mensch geworden sei, ohne seine Gottheit zu verändern oder abzulegen. (4.—7., 10.—16. Kap.) Dann erörtert er, dass Christus kein gottbegeisterter (θεοφόρος) Mensch, sondern in Wahrheit Gottmensch sei, und inwiefern das Wort in uns wohne, zu uns gesendet werde und einen eigenen Leib habe. (17.—25. Kap.) Hierauf zeigt er, dass der menschgewordene Eingeborene Gott und Mensch genannt werde, woraus erhelle, wie Maria Gottesgebärerin sei, und was von dem Leiden Christi zu denken sei. (26.—34. Kap.) Endlich folgt die Widerlegung Derer, welche behaupteten, die menschlichen Eigenschaften könnten auf keine andere Weise Gott zukommen als vermöge eines Verhältnisses (σχέσει), nicht aber durch Einheit der Person. (35. Kap.)

7) Hieher gehört auch die ganz kleine (nur drei Seiten umfassende) Schrift „über die Menschwerdung des Wortes Gottes, des Sohnes, des Vaters,“ in Fragen und Antworten, und endlich

8) die (bei Aubert noch fehlende, zuerst von Aug. Mai herausgegebene) Schrift „von der Menschwerdung des Herrn“ (περί τῆς τοῦ Κυρίου ἐνανθρωπήσεως), welche in fünfunddreissig Kapiteln das gleiche Thema behandelt.

Alle diese unter 1—8 ausgeführten Abhandlungen füllen bei Migne den achten Band.

<s33> c) *polemische Schriften gegen Nestorius und andere Irrlehrer.*

9) Streitschrift gegen die Lästerungen des Nestorius in fünf Büchern (κατὰ τῶν Νεστορίου δυσφημιῶν πεντάβιβλος ἀντίρρησις). Da Cyrillus eine Sammlung von Reden des Nestorius voll gefährlicher Irrtümer gelesen hat, so will er diese widerlegen. Er führt daher die eigenen Worte des Nestorius an und bekämpft sie durch Argumente wie durch die Autorität der Schrift und der Väter; und zwar erklärt und verteidigt er zunächst den Namen „Gottesgebärerin“ (1. Buch). Dann bekämpft er den Nestorius, weil er zu behaupten wagte, Christus sei nicht wahrer Gott, sondern ein gottbegeisterter (θεοφόρος) Mensch, dem die Göttlichkeit nur aus Gnade zukomme. Dem gegenüber erläutert er die hypostatische Einigung, wonach Christus allerdings zwei Naturen in sich vereinige, aber in einer Person (2. u. 3. Buch). Christus ist nicht, wie Nestorius behauptete gleichsam wie durch eine fremde Macht vom Vater aufgenommen und vom heiligen Geiste verherrlicht worden, und in der Eucharistie wird uns

das Fleisch des Menschensohnes zu essen gegeben, nicht das Wort Gottes verzehrt (4. Buch). Was das Leiden und den Tod Christi betrifft, so hat nicht bloß ein Mensch für sich gelitten und den Tod erduldet und ist auferstanden, sondern alles Dieses bezieht sich auf Christus, den Herrn, der zugleich Gott und Mensch ist; denn das Fleisch, dem Dieses widerfuhr, war das eigene Fleisch des Sohnes Gottes, jedoch ohne Vermischung der Naturen oder Verwandlung der Gottheit (5. Buch).

10) Eine kleine Abhandlung gegen Nestorius (διάθεσις πρὸς Νεστόριον), „dass Maria Gottes-, nicht Christus-Gebärerin sei;“ sowie

11) eine andere (von uns übersetzte) gleichen Inhaltes (λόγος κατὰ τῶν μὴ βουλομένων ὁμολογεῖν θεοτόκον τὴν ἁγίαν παρθένον) hat erst Aug. Mai herausgegeben, und beide fehlen noch bei Aubert.

<s34>12) Erklärung der zwölf Kapitel oder Anathematismen (ἐπίλυσις τῶν ἱβ' κεφαλαίων), auf Veranlassung der ephesinischen Synode in Ephesus während seiner Gefangenschaft geschrieben, um das Misstrauen und MissVerständnis der Orientalen zu heben, welche in seinen Behauptungen Apollinarismus und Arianismus witterten.

13) Verteidigung der zwölf Kapitel gegen die orientalischen Bischöfe (ἀπολογητικὸς τῶν ἱβ' κεφαλαίων), in deren Namen nämlich Andreas von Samosata dieselben bekämpft hatte, indem er zu zeigen suchte, dass Cyrill darin sich selbst widerspreche.

14) Verteidigung der zwölf Kapitel gegen Theodoret von Cyrus (ἐπιστολὴ πρὸς Εὐόπτιον).

15) Selbstverteidigung gegen den Kaiser Theodosius (λόγος ἀπολογητικὸς πρὸς τὸν εὐσεβέστατον βασιλέα Θεοδώσιον) worin er sein bisheriges Auftreten in der nestorianischen Sache beim Konzil zu Ephesus und gegen die antiochenische Partei (der Orientalen) dem Kaiser darlegt und rechtfertigt.

16) Zehn Bücher gegen den Kaiser Julian. Schon im Jahre 363 hatte Julian, der Apostat, ein großes Werk gegen die christliche Religion verfasst, das wegen seiner geschickten Abfassung manchen Christen verwirrte und die Heiden stolz machte. Nach dem Vorgange Anderer verfasste Cyrill im Jahre 433 eine umfangreiche Widerlegung unter dem Titel ὑπὲρ τῆς τῶν Χριστιανῶν εὐαγοῦς θρησκείας πρὸς τὰ ἐν ἀθέοις Ἰουλιανοῦ. Von Dieser Schrift sind noch zehn Bücher vollständig vorhanden; kleine, in abgerissenen Sätzen bestehende Bruchstücke von neun weiteren Büchern veröffentlichte erst Aug. Mai. Von den drei Büchern Julians scheint Cyrill in den vorhandenen zehn Büchern nur das erste widerlegt zu haben. Im ersten Buche sucht er das von Julian den griechischen Philosophen gespendete Lob zu verringern, indem er zeigt, die Bücher Mosis seien viel älter als die der griechischen Weisen und <s35> enthielten eine viel reinere Lehre von Gott und Ursprunge der Welt als die vielfach einander widersprechenden griechischen Philosophen. Im zweiten Buche beginnt er zunächst die alttestamentlichen Schriften zu verteidigen und zeigt, dass die in der Genesis erzählte Geschichte der Erschaffung der Welt und des Menschen, worin Julian nur alberne Lügen und Mythen sah, im Vergleich

mit den Dichtungen Plato's und Anderer weit vorzüglicher sei. Im dritten Buche verteidigt er die Erzählung der Schrift vom Paradiese, der Schöpfung des Weibes, der Sprache der Schlange, dem verbotenen Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen und der Vertreibung der Menschen aus dem Paradiese. Dann dem Einwurfe Julians gegenüber, der mosaische Gott Sorge nur für die Juden, sei also nicht Schöpfer von Allen, zeigt er, dass derselbe allerdings Schöpfer der ganzen Welt und Lenker aller Völker sei, aber aus guten Gründen das Volk Israel unter seine besondere Leitung genommen habe. Im vierten Buche bekämpft Cyrill die Meinung Julians, der aus der Verschiedenheit der Sitten, Gesetze und Sprachen zu beweisen suchte, der Schöpfer und Vater Aller habe über die verschiedenen Völker untergeordnete Götter gesetzt, deren einer der mosaische Gott war, den aber Moses zum einzigen habe machen wollen. Dem gegenüber erklärt Cyrill die Gründe der Verschiedenheit der Sitten und Gesetze und Sprachen bei verschiedenen Völkern, wobei er auch die verschiedenen Opferhandlungen, besonders die der Juden erörtert, die sogenannten niederen Götter aber seien entweder gute Engel oder böse Dämonen, über deren Natur, Ursprung und Wirksamkeit er sich auslässt. Im fünften Buche erklärt er die Vorzüglichkeit des mosaischen Gesetzes gegen die Einwürfe Julians, welcher behauptete, der Dekalog enthalte mit Ausnahme des Gebotes der Verehrung eines Gottes und der Sabbatfeier nichts Besonderes, da alle Völker dieselben Gebote beobachteten, ja, der mosaische Gottesbegriff sei sogar unwürdig, denn Dieser Gott sei voll Eifersucht und Zorn. Dem entgegnet Cyrill, der Dekalog stimme gewiss <s36> mit dem Naturgesetz überein, aber Moses habe ihn unter allen Gesetzgebern zuerst aufgestellt, übrigens dürfe man sich die Eifersucht und den Zorn Gottes nicht als menschlichen Affekt denken. Dann begegnet er noch dem Einwurfe, der höchste Gott habe seine Güter wie Weisheit und Tapferkeit vielmehr den Griechen verliehen als den Juden, indem er zeigt, die wahren Güter hätten die Juden im höheren Maße besessen. Im sechsten Buche zeigt Cyrill gegen Julian, dass Moses und die übrigen Heiligen des alten Testaments die griechischen Weisen wie Sokrates, Plato, Lykurg, Thales u. s. f. weit übertreffen und auch die besten Könige der Griechen, Römer und anderer Völker den Königen der Juden nachstehen. Dann widerlegt er die Behauptung Julians, der Kultus der Heiden, ihre magischen Künste und die wunderbaren Heilungen Äskulaps seien Beweise für die Wahrheit ihrer Religion, und verteidigt die Christen und die Juden gegen die Vorwürfe und Schmähungen Julians. Im siebenten Buche wird diese Verteidigung des Christentums und der Christen fortgesetzt und die Kraft der Taufe erklärt. Im achten Buche widerlegt Cyrill die Behauptung Julians, die Christen stimmten in den wichtigsten Punkten nicht mit den Juden überein, namentlich weil sie Christum, von dem in den mosaischen Schriften Nichts enthalten sei, anbeteten. Zu diesem Behufe setzt er das Mysterium der Trinität und die von Moses und anderen Propheten vorhergesagte Menschwerdung des Sohnes Gottes auseinander. Im neunten Buche setzt er dasselbe Thema fort und zeigt, Moses habe gewiss die von Gott dem Vater unzertrennliche Existenz des Sohnes und sogar auf gewisse Weise

die Menschwerdung gekannt und bildlich angedeutet; dann erläutert er, warum die Christen das mosaische Gesetz nicht mehr beobachten, das heißt dem Buchstaben nach, wohl aber dem Geiste nach. Im zehnten Buche widerlegt er die Behauptung Julians, keiner der Evangelisten außer Johannes habe Christum für Gott erklärt, und verteidigt die von Julian als dem Gebote Christi selbst widersprechend bezeichnete Heiligenverehrung, beantwortet den Einwurf, dass die Christen durch ihre Nichthaltung des mosaischen Gesetzes Christo selbst widersprechen, der doch selbst gesagt habe, er sei nicht gekommen, das Gesetz aufzuheben, und weist endlich die Versicherung Julians, seine Religion sei mit der des Abraham befreundet, als eine Täuschung zurück, weil er kein Recht habe, seinen Aberglauben mit dem Glauben Abrahams zu vergleichen.

17) Die Schrift gegen die Anthropomorphiten (κατὰ ἀνθρωπομορφιτῶν) scheint wenigstens Teilweise zweifelhaft. Vorausgeht ein ächter Brief des Cyrill an Kalosyrius, worin die Vorstellung ägyptischer Mönche, dass Gott einen Leib habe, und dass die Gegenwart Christi in der heiligen Eucharistie nur einen Tag dauere, zurückgewiesen wird. Das Weitere hängt mit diesem Briefe gar nicht zusammen und ist eine Zusammenstellung von Fragen und Antworten über das Bild Gottes im Menschen, über die Menschwerdung, über den Zustand des Menschen im ewigen Leben, die Auferstehung des Fleisches u. s. w.

18) In der Abhandlung über den rechten Glauben (an Christus) an den Kaiser Theodosius (προσφωνητικὸς περὶ τῆς ὀρθῆς πίστεως) unternimmt er nach einem Vorwort an den Kaiser und seine Gemahlin Eudoxia und Schwester Pulcheria die Erklärung des Mysteriums der Menschwerdung. Nach Aufzählung der Irrtümer hierüber widerlegt er dieselben und zwar zuerst die Manichäer und Gnostiker, welche Christo nur einen Scheinleib zuschrieben, dann Andere, welche die Geburt aus der Jungfrau für Gottes unwürdig hielten und daher eine Verwandlung des Wortes Gottes in irdisches Fleisch lehrten, dann die Marcellianer, welche das Wort selbst erst mit der Menschwerdung zu existieren anfangen ließen, ferner die Anhänger des Photinus, welche die persönliche Subsistenz des Wortes Gottes leugneten und Jesus nur für einen gotterfüllten Menschen hielten, endlich die Apollinaristen, welche Christo <s38> die vernünftige menschliche Seele absprachen. Sodann kommt er mit Verschweigung des Namens aus des Nestorius Irrtümer und legt die katholische Lehre dar, dass nämlich ein und derselbe Herr Jesus Christus aus vollkommener Menschheit wie Gottheit bestehe, so dass man nur in Gedanken, nicht aber in Wirklichkeit bei Betrachtung seiner Geburt, seines Leidens und Todes die göttliche und menschliche Natur trennen könne und wegen dieser unzertrennlichen Einheit ebenso Gott menschliche als dem Menschen göttliche Prädikate zukommen, weshalb Christus mit Recht angebetet werde.

19) Verwandten Inhaltes sind die zwei Bücher über den rechten Glauben an die beiden Königinnen (Eudoxia und Pulcheria: προσφωνητικὸς α. καὶ β. ταῖς εὐσεβεστάταις βασιλίσσαις), worin er ebenfalls den Irrtümern des Nestorius gegenüber die richtige Lehre von der Menschwerdung darlegt.

20) Die (erst von Aug. Mai edirte) Abhandlung gegen Diejenigen, welche leugnen, dass man für die Gestorbenen opfern müsse (adversus eos, qui negant offerendum esse pro defunctis).

21) Dogmatische Fragmente.

Alle diese unter 9—21 aufgeführten Schriften stehen bei Migne im neunten Bande, alles Folgende aber im zehnten Bande.

d) Briefe und Homilien.

Die noch Teils in griechischer Teils lateinischer Sprache (nach einer sehr alten Übersetzung) erhaltenen achtundachtzig Briefe behandeln Teils dogmatische oder disziplinäre Gegenstände, Teils bilden sie seine die nestorianischen Streitigkeiten und andere amtliche Verhandlungen betreffende Korrespondenz.

<s39>Von den noch vorhandenen Homilien sind dreissig sogenannte Osterhomilien (λόγοι ἑορταστικοί). Alexandriens Bischof hatte nämlich auf der Synode von Nicäa den Auftrag erhalten, alljährlich die Zeit des Osterfestes berechnen zu lassen und sie dann den übrigen Kirchen kund zu machen. Dies tat Cyrill wie Theophilus in Form von Osterhomilien, welche nach auswärts verschickt wurden, und in denen er zugleich über mannigfaltige Gegenstände des christlichen Lebens und dringende Zeitfragen handelt, auch Heiden und Juden bekämpft. — Sechs andere sind während des Konzils in Ephesus gehalten. — Wieder andere sechs (homiliae diversae), die jedoch von Einigen angezweifelt werden, sind auf verschiedene Feste (Menschwerdung, Mariä Reinigung, Verklärung, Palmfest, Abendmahl), wozu auch die Rede über die in den Weinberg geschickten Arbeiter gehört.

Endlich existiert noch ein liturgisches Formular, die liturgia sancti Cyrilli oder coptica in lateinischer Sprache, welche die Kopten unserem Cyrillus zuschreiben. Sie hat viele Ähnlichkeit mit der noch griechisch erhaltenen Liturgie des heiligen Markus für die alexandrinische Kirche.

Vorwort

<s 43>Schwer zu erfassen sind die göttlichen Dinge auch für Diejenigen, die sehr geübt und befähigt sind, die Geheimnisse betrachten und das allen Verstand Übersteigende doch wenigstens im Spiegel und Rätsel, wie Paulus sagt,⁵ schauen zu können. Ein sehr grober menschlicher Verstand aber ist nicht im Stande, bei der Feinheit der Gedanken mit nebenherzugehen. Darum ist es sehr bedenklich, von den göttlichen Dingen zu reden, und sehr weise, hierin wenigstens das Schweigen zu wählen; indes ist es doch nicht straflos für Diejenigen, die den Auftrag haben, zu lehren. Und Dieses wohl wissend sprach der heilige Paulus:⁶ „Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde!“ Ich habe mich also an die Zusammenschreibung des vorliegenden Buches gemacht und für dich, o lerneifrigster Bruder Nemesius, wieder die Abhandlung über die heilige und wesensgleiche Dreieinigkeit ausgearbeitet. Im Allgemeinen und Besonderen aber haben wir unsere Gedanken über jeden der Fragepunkte zusammengetragen und in sieben Gesprächen den ganzen Leib des Buches zusammengestellt und es dem höchst trefflichen Hermias als einem sehr gelehrten <s 44> und über derlei Dinge sehr viel forschenden Manne gewidmet. Die Rede ist nachlässig, bewegt sich aber in Frage und Antwort zwischen zwei Personen, und das Zeichen des Ersten ist A, der erste der Buchstaben, des Zweiten aber B. Denn da die Feinheit in den Untersuchungen sehr groß ist, so war, damit durch die Fragen und Antworten das zu Prüfende dargelegt und scharf widerlegt würde, die Einführung der Personen nötig. Man muss also die vorangestellten Buchstaben derselben fleissig beachten. Denn so werden wir die untermischte und in der besten Ordnung liegende Erfindung der Gedanken und die Anordnung und Bedeutung des ganzen Buches beobachten. Ich wünsche dir Lebewohl im Herrn, Geliebter.

⁵ I. Kor. 13, 2.

⁶ I. Kor. 9, 16.

1.1 Erstes Gespräch: Dass der Sohn Gott dem Vater wesensgleich und gleichewig ist (15 Kapitel)

1.

<s 45>A. Unseren ehrwürdigen⁷ Hermias konnten wir gestern und vorgestern nicht sehen, da es ihm weder öffentlich aufzutreten beliebte, wie mir scheint, noch überhaupt auszugehen; aber dich scheuchte gewiss das stürmische Wetter zu Hause. Ein solches Verhalten war ja auch ganz natürlich. Jetzt aber hat dich kaum das herrliche, schöne Wetter sichtbar gemacht.

B. Du sprichst wahr. Das Alter ist ja immer unaufgelegt und zum Ausgehen höchst langsam, besonders wenn es regnet.

A. Witzig also und gerade heraus redend könnte man dich, wenn man wollte, den Fischen im Meere vergleichen, welche, wenn ein wilder und tosender Wind den Wogenandrang aufrührt und sausend niederstürzt, einzeln sowohl als Scharenweise in die Schlupfwinkel in der Tiefe sich ergießen und, wie in einen Wald oder dichtes Gebüsch sich <s 46> bergend, ihre Sicherheit suchen; wenn aber der Schimmer des Sonnenstrahles auf den Wellen schwimmt und sie bereits wieder das ganze Meer gleichsam lachen sehen, herauf kommen und herauf schwimmen und auf den oberen Wellen springen mit Ablegung der Furcht sowohl als der Trägheit.

B. Du sollst wissen, mein Lieber, dass es sich mit mir in der Tat nicht anders als so verhält.

A. Von der Menge aber und von Geschäften bist du indessen weit entfernt und am Herde ist das Gemüt dir ruhig, wie ich glaube.

B. Und was ergibt sich daraus?

A. Ein gar großer und für Fromme sich geziemender Nutzen. Oder werden wir nicht auch der Ruhe etwas Gutes zuschreiben?

B. O ja, gewiss.

A. Das durch göttliche Eingebung zur psallirenden Leier gesungene Lied wird ja in der Tat diese Ansicht als vollkommen wahr erweisen.

B. Was für eines meinst du?

A. „Ruhet und erkennet, dass ich Gott bin.“⁸ Denn das körperliche Auge, wenn es von Staub und Rauch und Allem, was sonst es trüben kann, frei ist, gewährt Dem, was ihm aufzustoßen pflegt, eine leichte und ungehinderte Wirksamkeit; wenn aber irgend ein Leiden es beschädigt, wird es weniger, als es soll, seinen Gegenständen sich zuwenden, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass es bisweilen auch seiner Schärfe ermangeln wird. Auch der menschliche Geist, wenn er ruhig ist und gesetzt und von eitler und schmutziger Phantasie sich fern zu halten gewohnt, sieht scharf und klar und gewinnt eine irrtumsfreie Erkenntnis des Seienden (Wirklichen); wenn er aber durch irgend ein Gebrechen

⁷ ἱερών.

⁸ Ps. 45, 11.

stumpf wird, wird er selbst die göttliche Schönheit nicht sehen, sondern gleichsam auf das Ir- <s 47> dische sich hinsetzen wie die naßgewordenen Spatzen, die durch die Gebundenheit am Flug in die Höhe gehindert sind.

B. Du hast Recht.

A. Du meinst also doch, o Hermias, während du müssig zu Hause weiltest, dass es sich geziemte, dieses göttlichen Ausspruches eingedenk zu sein? Auch sind dir so zu sagen seit gestern und vordem heilige Bücher in Händen und ein sehr großer Lerneifer ist deinem Geiste eingepflanzt, der wie einen feinnasigen Spürhund dich treibt zur Jagd nach Dem, was zu wissen sich ziemt. Oder vielleicht auch werden wir die Ursachen der Unlust an einer derartigen Arbeit dem über die Jugend des Leibes bereits hinausgehenden Alter zutreiben, oder wirst du wenigstens etwas Anderes sagen, auch wenn es nicht wahr ist? Ich aber möchte dich aufs freundlichste⁹ schelten und etwa sagen, ein alter Mensch lüge gern und verlange noch dazu, dass man Das, was er will und sagt, höchst bereitwillig gläubig annehme.

B. Viel zwar hätte ich zu klagen über die Schwäche des Leibes; denn wir sind bereits an der Neige des Lebens angekommen; aber Solches jetzt bei Seite lassend will ich also das Notwendige sagen. Wissbegierig nämlich ist mein Geist zwar gewissermaßen immer, und er trachtet vielleicht nach Nichts als nach Dem allein; aber wie ein edles und schnellläufiges Füllen, obwohl es die Kraft der Füße zeigen will, durch die Unebenheiten der Felder auch wider Willen genötigt wird, den Erweis seiner Stärke für abgeschnitten zu halten: auf dieselbe Weise, meine ich, hindern auch mich, der ich von einer warmen und unhemmbaren Neigung eingenommen bin, mich eifrig mit den heiligen Schriften zu beschäftigen, die unzugänglichen und unwegsamen Stellen, die nicht, wie man vermuten möchte, einen <s 48> einfachen und gut gebahnten Zugang haben, der Denen, die ihn nehmen wollen, offen stünde. So scheucht also gleichsam das schwierige Terrain den Geist bisweilen zur Trägheit herab; vor allen anderen aber scheue ich am allermeisten noch die Untersuchung über den Glauben, obwohl er die Grundlage unserer Hoffnung ist.

A. Nun ja denn, ich will dir ja beistimmen, wenn du Recht hast. Indes ist doch Jedem klar, dass man sich den Besitz eines der von oben kommenden und von Gott geschenkten Güter nicht wohl ohne Schweiss, meine ich, verschaffen kann. Denn was ganz übernatürlich ist und eine hochragende Herrlichkeit hat, ist nicht Allen zugänglich, sondern nicht leicht zu erreichen, schwer hineinzukommen und steil und mit allerlei Schwierigkeit und Mühe verbunden.

B. Was sollen dann Diejenigen tun, die ein Verlangen und eine Neigung haben nach diesen herrlichen und schönen Dingen, die aber zu erringen so schwierig ist?

2.

⁹ Der Text: ἡ διάστασις ist offenbar korrupt. Oecolampadius übersetzt das Wort mit libentissime und scheint also ἡδιστά σοι gelesen zu haben, was einen sehr guten Sinn gibt.

A. Was Anderes meinst du, dass sie tun sollen, als den Reden der Heiligen gehorchen, welche recht sehr (uns) zurufen:¹⁰ „Wenn Einer von euch an Weisheit Mangel hat, erbitte er sie von Gott, der Allen ohne weiters gibt und es nicht vorrückt, und sie wird ihm gegeben werden“? Denn von dem göttlichen und geistigen Lichte wird doch gewiss erleuchtet, was des Lichtes entbehrt, und fürwahr, auch die Weisheit macht weise, was der Einsicht und Weisheit ermangelt. Als Licht aber und Weisheit ist Christus zu denken, „der unsere Herzen erleuchtet hat, um seine Erkenntnis leuchten zu lassen“.¹¹ Denn Gott, der Vater, „hat uns errettet,“ wie der heilige Paulus sagt,¹² „aus der Gewalt der Finsternis und uns versetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe,“ im Lichte. Und fürwahr, auch „Tagesanbruch“ hat ihn einer der Heiligen genannt und Morgenstern überdies. Denn er sagt:¹³ „Bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen,“ indem er Tagesanbruch und aufgehenden Morgenstern nannte, wie ich meine, die Erleuchtung durch Christus im Geiste.

B. Allerdings, dass Christus Licht sei und in der Tat auch Tag und Glanz¹⁴ und Morgenstern Derer, die einmal zu den im Glauben Berufenen gehören, wird wohl Niemand bezweisel. Wenn wir nun aber bitten würden, würdest du uns wohl in ganz übersichtlicher Weise die unverfälschte und irrumslose Lehre des Glaubens darlegen, oder wirst du dich weigern, zu reden, und die nur zur Gewohnheit gewordene Bedenklichkeit ebenfalls in Ehren halten? Denn tausendfältig sind die Faseleien von Vielen, welche die richtige Lehre der Wahrheit trügerisch auf schlaue Weise verkehren nach ihrem Gutdünken und wilden Wespen gleich Städte und Landstriche durchfliegend gewaltigen Lärm machen, indem sie Dinge reden, die aus ihrem eigenen Herzen kommen und nicht aus dem Munde des Herrn, wie geschrieben steht.¹⁵

A. Wie bewundere ich dich, o Guter, wegen deiner unvergleichlichen Gottesliebe und bitte ich dich, niemals abzulassen von der so richtigen und höchst lobenswerten Gesinnung! Indes, o Freund, kannst du ganz ohne Mühe und in umfassender Weise Das erlangen, was du liebst, und ich behaupte nicht den geistigen Sinn ausgeforscht zu haben, als verspräche ich etwas Besseres als unsere Vorfahren zu sagen und zu lehren. Denn hinreichend, hinreichend sind die Schriften der heiligen Väter hierüber, und wenn Einer mit diesen sich verständig beschäftigen und aufmerksam abgeben wollte, so möchte er wohl alsbald den <s 50> eigenen Geist mit dem göttlichen Lichte erfüllen. Denn nicht

¹⁰ Jak. 1, 5.

¹¹ II. Kor. 4, 6.

¹² Koloss. 1, 13.

¹³ II. Petr. 1, 19.

¹⁴ Da die lateinische Übersetzung hat: dies et splendor, so wird wohl der griechische Text statt ἡμέρα καὶ αὐτὴ heißen sollen ἡμέρα καὶ ἀγλή.

¹⁵ Jerem. 23, 16.

sie selbst waren es, die in ihnen redeten.¹⁶ „Jede von Gott eingegebene Schrift aber ist auch nützlich.“¹⁷ Oder nicht?

B. Ja, auch Das ist wahr. Aber wenn du selbst zögern und gar nicht mithelfen, sondern gleichsam die Zunge inner den Zähnen verschließend raten wirst, Nichts zu tun, indem du Das, dass über dergleichen Dinge die Väter uns hinreichend und zur Genüge gesprochen haben, als unumstößlichen und unbestreitbaren Vorwand Denen entgegenzustellen suchst, welche hierüber gern Etwas hören möchten, so werde ich wohl dieses Verhalten nicht loben und bitte, mir auf meine Frage zu antworten.

A. Was willst du denn von mir erfragen? Verhöhne doch nicht meinen geringen Verstand, o Trefflicher!

B. Höhnen ist meine Absicht nicht, daran fehlt viel; antworte aber und halte mich nicht auf schlaue Weise ab von der Jagd nach Dem, was ich von dir zu erfragen wünsche.

A. Aber frage doch einmal, wenn es dir beliebt.

B. Wenn es Einem der Unsrigen gefiele, etwa die Feldschafe oder Ziegen zu hüten, meinst du nicht, er brauche einen Krummstab und Hunde, damit er selbst es vertreibe, wenn etwa eines der wilden Tiere heranspränge, diese aber durch ihr Gebell zum voraus Schrecken einjagend die Keckheit des Angriffes verhindern und die Heerde unverletzt bewahren?

A. Du hast Recht.

B. Wenn es sich nun im Zeitverlauf zutrüge, dass einige der Hunde sterben und der Hirt andere einführt, ist dann bei den zweiten das Bellen und die Wachsamkeit überflüssig, da doch die früheren hiedurch in Ansehen zu stehen schienen?

<s 51>A. Und wie sollte man, was nützlich ist, für überflüssig halten oder erklären?

B. Wirst dann du selber ohne Vorwurf schweigen, der du uns nur auf die Schriften der Väter anweist, indem du sagst, ihren vortrefflichen Arbeiten gleichkommen zu wollen sei eine vergebliche Sache, da indessen die ungeschlachten Häretiker mit tür- und thorlosem Munde die Seelen der Einfältigen aufzehren?

A. Nun, da mich ein heftiges Verlangen erfasste (denn nicht wenig ermuntert und hinreichend aufgefordert zur Übernahme der Mühe bin ich durch deine Worte, mein Bester), wohlan denn, wollen wir also die genau und sorgfältig gefassten Beschlüsse der heiligen und allberühmten Synode, die seiner Zeit in der Stadt Nicäa versammelt war, vornehmen und sehen, wenn es beliebt, was den Häretikern nicht tadellos zu sein scheint. Denn wenn Jemand den von jener heiligen und großen Synode aufs Beste und mit Gott festgestellten und ausgelegten Glauben für die feste und unerschütterliche Grundlage und Stütze unserer Seelen erklären will, so wird er ganz Recht haben und wird Lob erlangen bei Christus und als treuester und wahrer Anbeter leuchten. Wörtlich

¹⁶ Matth. 10, 20.

¹⁷ II. Tim. 3, 16.

aber sei uns aufgeschrieben das göttliche und höchst ehrwürdige Orakel jener heiligen Synode, das heißt das durch die sorgfältigsten Erwägungen geglättete und ausgearbeitete Symbolum des Glaubens, damit Denen, die gern über unsere Geschwätzigkeit schmähen, durchaus kein Anlass bleibe, als haschten wir nach fremden Lehren und unterließen es, den königlichen Weg zu gehen, beugten aber ab nach der anderen Seite, bloß nach dem eigenen Gutdünken. Denn Das möchte wohl auch ich selbst für eine unbehandelbare Geisteskrankheit erklären. Denn „die ungeprüfte Weisheit irrt“, wie geschrieben steht.¹⁸ Die Auslegung des Glaubens aber lautet also: Wir glauben an einen Gott, den allmächtigen Vater, den Schöpfer alles <s 52> Sichtbaren und Unsichtbaren; und an einen Herrn Jesus Christus, den Sohn Gottes, geboren als Eingeborener aus dem Vater, das heißt aus der Wesenheit desselben, Gott von Gott, Licht vom Lichte, wahren Gott vom wahren Gott; gezeugt, nicht gemacht, wesensgleich mit dem Vater, durch welchen Alles geworden ist, sowohl was im Himmel als was auf Erden ist; der wegen uns Menschen und wegen unseres Heiles herabkam und Fleisch annahm und Mensch wurde, der litt und begraben wurde und auferstand am dritten Tage; der zu Himmel fuhr und kommen wird zu richten Lebendige und Tote; und an den heiligen Geist. Die aber sagen: „Es war einmal, da er nicht war,“ oder: „Er war nicht, bevor er geboren wurde,“ oder: „Aus dem Nichtsein ist er geworden,“ oder die sagen, der Sohn Gottes sei aus einer anderen Hypostase oder Substanz oder geschaffen oder wandelbar oder veränderlich, Solche belegt die katholische und apostolische Kirche mit dem Banne.

B. Ah, der lauterer und bis zur höchsten Vollendung gekommenen Nüchternheit! Boanerges, das heißt Donnerssohn, wird, meine ich, Jeder von Denen genannt werden, die Dieses festgestellt haben. Denn etwas Außerordentliches und Übernatürliches haben sie ausgesprochen.

3.

A. Auf's Beste also glaube ich so mich umgesehen und getan zu haben. Denn nichts Anderes als Dies zu denken und auf der Zunge zu haben, sondern vielmehr dem Urteile und den Reden, die durch den heiligen Geist erdacht sind, zu folgen, Das möchte ich, wisse es wohl, über Alles schätzen.

B. Du hast Recht. Aber du wirst die Gegner nicht überreden, das Gleiche wie du denken zu wollen. Denn wie heerdesscheue und wilde Kälber laufen sie keck dahin nach ihrem Gutdünken, und gleichsam die beste und in der Tat ganz schöne Weide bei Seite lassend streben sie nach Dornen und Stacheln, indem sie die Reden unverständiger Irrlehrer abweiden, über welche vielleicht auch das Wort der <s 53> Weisheit selbst geweint hat. Denn es heißt:¹⁹ „O ihr, die ihr die geraden Wege verlassen habt, um auf Wegen der Finsternis zu wandeln, die ihr am Bösen euch ergötzet und euch freuet an böser Verkehrung, deren Pfade krumm und deren Gleise gebogen sind!“

¹⁸ Sprüchw. 10, 18.

¹⁹ Sprüchw. 2, 13.

A. Du hast Recht. Es geziemte sich wohl auch, sie sehr zu beklagen, indem wir mit dem Propheten Jeremias sagen:²⁰ „Wer wird meinem Haupte Wasser geben und meinen Augen einen Tränenquell, und ich werde dieses Volk beweinen Tag und Nacht?“ Denn wer, da es ihm dochsrei stand, die Erkenntnis der Wahrheit zu erwählen, unverständiger Weise auswich zu Trug und Verderbnis und zu unheiligen Irrlehren, wie sollte Der nicht im Übrigen beweinenenswert sein? „Sie sind zwar von uns ausgegangen,“ wie Einer von den heiligen Jüngern des Heilandes im Briefe geschrieben hat,²¹ aber sie waren nicht ans uns. Denn wenn sie aus uns gewesen wären, wären sie bei uns geblieben.“ Worin nun aber belieben sie auch den so richtigen und höchst genauen und keinerlei Berichtigung bedürftigen Glauben oder das Bekenntnis des Glaubens zu tadeln?

B. Ja, sagen sie, wir werden nämlich mit Recht den Ausdruck „wesensgleich“ (homousios) tadeln, indem wir behaupten, er sei neutönend und ungeschrieben, das heißt nicht in den heiligen Schriften enthalten.

A. Höchst unverständlich wohl möchten sie Dieses sagen, o Freund! Denn der Ausdruck ist durchaus nicht anstößig, wofern überhaupt wahr ist, was durch ihn bezeichnet wird. Oder wirst du nicht auch selbst zugeben, dass es wahr ist, was ich sage?

B. Allerdings.

A. Siehe also zu, ob wir nicht auch andere dergleichen Ausdrücke der Natur Gottes bisweilen zuzueignen <s 54> pflegen, die gleichwohl den heiligen und göttlichen Schriften unbekannt sind!

B. Welche meinst du denn?

A. Wird wohl, wenn Einer Gott unkörperlich und gestaltlos, ohne Quantität und Größe nennt, seine Rede über das Richtige hinausgehen? Wenn er ihn aber auch unbegrenzt und unbeherrscht nennt, wird wohl Jemand meinen, er sage Nichts von dem Notwendigen, da er gleichwohl das Wahre meint?

B. In der Tat, Das wäre doch wohl eine Albernheit.

A. Was also brauchten sie vielmehr mit vorschneller Keckheit auf knabenhafte Weise das „wesensgleich“ zu tadeln, indem sie das Fremde und Ungewohnte des so bezeichnenden und philosophischen Ausdruckes bemängeln, da ja doch die Sache wahr ist und auch zugestanden von Denen wenigstens, welche die göttlichen Dinge genau verstehen und unterwiesen sind in den Geheimnissen; denn der für uns aus der Wesenheit Gottes des Vaters selbst stammende Sohn wird doch nicht von anderer Natur sein, wie sie meinen, noch auch fremd dem Erzeuger, sondern wesensgleich mit ihm, von gleicher Beschaffenheit und Natur. Denn ich werde mich keineswegs schämen, jeden Ausdruck zu gebrauchen, der zur Bezeichnung Dessen, was richtig und wahr ist, dient. Denn zwar über Gattung und Art bildenden Unterschied ist Gott durchaus erhaben ; allein wenn wir Das abweisen wollten, wodurch Jemand doch wohl zu einer wenn auch geringen Erkenntnis der über Alles erhabenen Wesenheit geführt werden dürfte, so werden wir dadurch ungläubig und unwissend sein, von

²⁰ Jerem. 9, 1.

²¹ I. Joh. 2, 19.

nirgends her unterwiesen, wer der wesentliche und wahrhaftige Gott ist, sondern „gleichsam den Wellen preisgegeben und umhergetrieben von jedem Winde,“ wie geschrieben steht.²² Wenn wir es aber scheuen und zurückweisen, und zwar überhaupts, wenigstens <s 55> „im Spiegel und Rätsel zu schauen und Teilweise zu erkennen,“²³ dann werden wir doch wohl alle tauben und empfindungslosen Steinen gleich sein, „eine unnütze Last des Erdbodens,“ wie Einer der griechischen Dichter gesagt hat.

B. Aber wo denn, sagen sie, nennt die Schrift das „wesensgleich“?

A. Dass wir zur nämlichen Rede zurückkehren, verlangst du, mein Bester ! Denn wo nennt sie den Gott des Alls unkörperlich und gestaltlos und unbegrenzt und unbeherrscht? Aber er ist Dies seiner Natur nach, auch wenn Jene es nicht wollten. Wenn wir also richtig denken wollen, so dürfen wir ja doch nicht die zur Erkenntnis der Wahrheit führenden Bezeichnungen verwerfen. Oder sollten sie denn etwa nicht glauben, dass Gott nicht gelogen habe, wenn er zu dem ehrwürdigen Moses sagte:²⁴ „Ich bin der Seiende.“ Denn „Dies ist mein Name,“ sprach er, „und mein Merkmal auf ewig von Geschlecht zu Geschlecht.“ Aber ich meine ja doch, sie sollten nicht so weit in der Bornirtheit gekommen sein, dass sie sogar zu denken wagten, dass Gott nicht der Seiende sei. Denn seiend ist er in Wahrheit, und so zu heissen geziemt sich für ihn und für ihn allein im höchsten und eigentlichen Sinne, wenn auch auf Anderes vielleicht im uneigentlichen Sinne der Name übergeht. Hieraus aber, sagen wir, sei auch der Name „Wesenheit“ (ουσία — Seinsheit) von den Alten gebildet worden, und mit vollem Rechte, so dass, wenn auch Jemand den Sohn als ebenbürtig und wesensgleich (seinsgleich) mit dem Vater bezeichnet, wir von ihm nicht denken werden, er habe gleichsam in der Namengebung eine ungewohnte Neuerung eingeführt, sondern er wird sich dieses Ausdruckes bedienen als eines solchen, der in der heiligen Schrift wenigstens so zu sagen die ersten Sitze einnimmt. Denn die abgeleiteten Namen haben ihren Stamm durchaus <s 56> nicht in sich selbst, nach eigener Satzung, sondern entspringen gleichsam aus ihrer Wurzel auch in den Anfängen. Wenn sie also behaupten, das „wesensgleich“ sei außer Übung und dem heiligen Sprachgebrauch, so sind sie gewiss ungerecht gegen die rechtmäßige Art der Namensableitung. Denn aus dem Seienden stammt Seinsheit (Wesenheit) und seinsgleich (wesensgleich). Indem sie aber so sehr unwissend sind, heben sie zugleich mit diesem Ausdrucke auch die anderen auf, durch welche es uns möglich sein dürfte, wenigstens doch im Spiegel und Rätsel zu sehen und schwache Vorstellungen von der Gottheit in den Geist aufzunehmen.

B. Wie nun, wenn sie zwar nicht, der Sohn sei dem Vater wesensgleich, wohl aber sagen würden, er sei ihm wesensähnlich?

²² Ephes. 4, 14.

²³ I. Kor. 13, 12.

²⁴ Exod. 3, 14.

4.

A. Nicht richtig werden sie sprechen, mein Bester, sondern für's Erste werden sie als sich selbst widersprechend gefangen werden, da sie ja den Ausdruck als unschriftgemäß verwerfen. Denn ob man nun meine, dass man den Sohn wesensgleich oder, wenn Dies durchaus nicht, dass man ihn wesensähnlich nennen müsse, nichtsdestoweniger läuft uns durch beide Bezeichnungen der Name „Wesenheit“ neben herein. Indem sie aber den Ausdruck für falsch erklären, das „wesensgleich“ nämlich, und ihn als unächt, irrtümlich, mit den heiligen Schriften nicht übereinstimmend und als was nicht noch Alles verschreien, lassen sie ihn wieder zu und schreiben ihn unter die am allermeisten beglaubigten. Wenn man es ihnen also auch hingehen ließe, zu sagen, der Sohn sei dem Vater wesensähnlich, was scheinen dir dann wohl diese Leute zu tun?

B. Nicht wenig ungerecht zu sein und die Bedeutung jenes²⁵ <s 57> Ausdruckes zu fürchten, während er doch trefflich und sehr klar das Wahre anzeigt.

A. Glaube nur nicht, dass es sich anders als so verhalte, mein Lieber; jugendlich übermütig aber gleichsam auf ihre lose Geschwätzigkeit und die höchst unheiligen Lehren ihrer Führer schneiden sie den Sohn ab von seinem natürlichen Verhältnis und Verwandtschaft zu Gott dem Vater und lassen ihn kaum, vielleicht noch aus Mitleid, eine Nachbildung und Ähnlichkeit mit ihm haben, damit er endlich als wenig verschieden erscheine von Dem, was nach seinem Bilde geschaffen oder wenigstens in Bezug auf die Beschaffenheit der Sitten gleichsam nach der göttlichen und lauterer Schönheit ausgebildet ist.

B. Wie meinst du Das?

A. Hörst du denn nicht, mein Lieber, dass Christus befiehlt und sehr deutlich sagt: „Werdet barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel es ist“?²⁶

B. Jawohl.

A. Verstehst du also nicht, dass auch die Beschaffenheit der Sitten uns eine Gestalt gibt und durch die wirkliche Tugend gewissermaßen der göttliche Charakter uns eingepägt wird? Denn die Gottheit ist auf nicht nachgebildete und wesenhafte Weise gut; dass aber als Dieses [sc. Gut] nachahmungsweise auch wir selbst erscheinen durch Betragen und Sitten, gehört doch wohl zu den Möglichkeiten, wenn wir das Streben und Trachten nach allem Vortrefflichen freiwillig erwählen. Denn wir werden ja doch nicht meinen, wenn wir an Verstand und Herz im Rechten sind, dass Diejenigen, welche das göttliche Ebenbild, durch die Beschaffenheit ihrer Sitten schimmernd, in ihren Seelen haben, eine wesenhafte und unveränderliche Ähnlichkeit mit ihm haben, die bis zur durchgängigen Gleichheit mit seinen Eigenschaften fortginge und sich erstreckte, da wir ja damit zugeben würden, dass Gott uns selber ähnlich sei, indem <s 58> überhaupt Nichts einen trennenden Unterschied mache. Wir sind nämlich geschaffen nach seinem Bilde und Gleichnisse.²⁷ Allein so verhält es

²⁵ Τὴν ἐκ τῆς λέξεως δύναμιν scheint mir nicht richtig zu sein; es wird wohl heissen sollen: τὴν ἐκείνης λέξεως δύναμιν.

²⁶ Luk. 6, 36.

²⁷ Genes. 1, 26.

sich nicht; viel wenigstens fehlt auch daran; denn unendlich viel liegt dazwischen. Wir nämlich sind nicht einfach von Natur, die Gottheit aber ist durchaus einfach und ohne Zusammensetzung, reich aber ist das Allvollkommene an sich selbst und bedarf Nichts. Alle körperliche Natur aber ist zusammengesetzt aus Teilen, die zur Erfüllung eines vollkommenen Wesens zusammentreffen. Und wir sind aus Erde, wenigstens dem Fleische nach, verweslich und verwelklich, Gräsern gleich und den Lilien des Feldes ähnlich; Gott aber ist hierüber erhaben. Und leicht umkehrbar ist des Menschen Seele und hat verschiedene Wandlungen, sowohl vom Guten zum Schlechten als von der Schlechtigkeit wieder zum Guten. Befestiget aber gleichsam und fest gegründet ist Gott in seinen Gütern, einen Übergang zu Anderem zu erleiden unfähig; und wesenhaft ist seine Festigkeit, nicht ein Erwerb freiwilliger Sicherheit. Es ist also offenbar, dass für die Geschöpfe die Ähnlichkeit mit Gott keine natürliche ist, sondern gewissermaßen im Handeln und in der Beschaffenheit der Sitten sich zeigt.

B. Diese Ansicht dürfte wohl richtig sein, da ja sowohl von den Engeln diejenigen, welche ihren Anfang nicht bewahrten, als auch wir selbst der Verwandtschaft mit Gott verlustig gingen, an der Natur aber nicht beschädigt wurden. Denn wir sind keineswegs in das völlige Nichtsein dahingegangen, sondern wir existieren, auch ohne den Besitz der Tugend. Der Erkenntnis einer gewissen Wissenschaft und Kunst aber durch die allzu große Leichtigkeit und Hinneigung zum Bösen verlustig geworden sind wir zur Annahme des Früheren wieder berufen worden durch Christus, der uns umbildet, um zu jener ersten und urbildlichen Schönheit erneuert zu werden. Und wir sagen doch nicht, <s 59> dass er uns eine solche Herrlichkeit zu erreichen gebe, als gingen wir aus der Menschheit in eine andere Natur über, sondern weil wir aus einer schlechten Willensrichtung umgeändert werden, das Bessere tun und denken zu wollen.

5.

A. Es ist also einleuchtend, o Hemias: wenn die Merkmale des göttlichen Ebenbildes in uns leuchten, sofern wir gerne geneigt sind, das Gute tun zu wollen, wie du auch selbst soeben zugegeben hast, so sind wir doch nicht unverschieden von Gott durch die Ähnlichkeit mit ihm. Denn wenn es sich wirklich so verhielte, so würde Nichts hindern, dass wir derselben Natur wären mit dem Schöpfer. Denn was eine durchgängige natürliche Ähnlichkeit mit einander hat, Das wird, glaube ich, kein Grund von der natürlichen Verwandtschaft zu einander scheiden. Oder ist denn etwa nicht der Engel dem Engel und ein Mensch dem anderen an und für sich der Natur nach ähnlich?

B. So ist es.

A. Indem also sie, die nur das Verkehrte denken, das „wesensgleich“, obwohl es die Identität der Natur sehr gut ausdrückt, als schaal bei Seite lassen, lassen sie das von ihnen Erfundene, nämlich das „wesensähnlich“, sehr gerne zu, indem

sie dem „Worte“ eine äußere²⁸ Ebenbildlichkeit beilegen; indem sie aber schlaue die Schmähung verbergen, nennen sie ihn Gott und Sohn und sogar auch Heiland und Erlöser, obwohl sie durch gewisse elende Erwägungen, die sie aus der Weltweisheit hernehmen, überzeugt sind, dass er weder von Natur Sohn noch in Wahrheit Gott sei, stellen ihn aber, die Unglückseligen, sofern es wenigstens auf sie ankommt, mit den durch Willensähnlichkeit nach Gott gestalteten Menschen zusammen und rechnen ihn zur Schöpfung (Kreatur), ohne irgend eine Scheu vor dem Schöpfer von Allem, indem sie sagen, wesensgleich sei er nicht, aber wesensähnlich. Indessen warum denn doch, so könnte <s 60> Jemand und zwar ganz mit Recht sie fragen, lasset ihr, während ihr den Ausdruck verwerfet und das Ungewohnte und Fremde desselben tadelt, Den nicht unbewundert, wenn nur Einer mit euch „wesensähnlich“ sagen will? Allein ich meine, hierüber werden sie in Verlegenheit kommen. Ist es ja doch nicht schwer einzusehen, auch wenn sie es nicht sagen, dass sie die Bedeutung des „wesensgleich“ fürchten und verfälschen, nicht weil das Wort von uns,²⁹ wie sie meinen und sagen, aus einem in der Schrift nicht stehenden Ausdruck gemacht worden ist, sondern weil es geeignet ist, die Wahrheit darzustellen, da es anzeigt, der Sohn sei nicht von anderer Natur, sondern in der Tat aus der Gottes des Vaters selber.

B. Du hast ganz Recht.

A. Vergessen nämlich, glaube ich, haben, wie es wenigstens scheint, die Widersacher Gottes den Ausspruch des Heilandes, der deutlich verkündet hat, dass er die Frucht der unaussprechlichen und nicht der ins Dasein nebenhereingeführten und in der Zeit zur Existenz gelangten Natur sei. Denn „ich“, sprach er, „bin nicht von dieser Welt, ihr seid von dieser Welt.“³⁰ Und abermals:³¹ „Ihr seid von unten, ich bin von oben.“ Und auch der weise Johannes schreibt von ihm:³² „Der von oben kommt, ist über Allen.“ Was sollte denn wohl das „von oben“ sein als jedenfalls „von der höchsten und Alles überragenden Natur“? Und was das „nicht von der Welt sein“, als dass er von der Verwandtschaft mit Allem, was immer geschaffen ist, verschieden ist, da er allein Gott seinen Vater zur Quelle hat?

B. Wenn sie nun aber wollten, man müsse das „von oben“ nicht so verstehen, wie du selbst jetzt gesagt hast, sondern so, dass er nicht von der unteren und irdischen Menschheit sei, sondern entweder vom Himmel etwa oder aus einer <s 61> anderen Natur, die viel besser ist als die unsrige, — was sollen wir ihnen auch hiegegen sagen?

A. Was sonst als Dieses? Was sollte man wohl noch Ausgezeichnetes in der Natur und Herrlichkeit des Sohnes erblicken, wenn sie sagen, sie verhalte sich so, wie sie auch dieselbe sich zu denken belieben? Ist denn nicht auch Jeder der

²⁸ ὁραθέν, eine von aussen kommende, also zufällige, im Gegensatz zur inneren, von Natur aus vorhandenen.

²⁹ Der Text ist hier korrupt, aber der Sinn ist klar.

³⁰ Joh. 8, 23.

³¹ Das.

³² Joh. 3, 31.

heiligen Engel von oben und kommt zu uns, das heißt vom Himmel? Sehr viel höher gestellt aber als wir, wenigstens nach den der Natur inwohnenden Beziehungen, ist der „Thron“ und die „Macht“ und „Herrschaft“ und gar erst die „Seraphim“. Wenn also nichts Überragendes im Sohne ist, sondern auch er selbst in diesen natürlichen Maßverhältnissen erblickt wird, so wird er sich eben, wie ich glaube, in Nichts mehr von den vernünftigen Geschöpfen unterscheiden, welche zu Zeiten von oben zu uns kommen „als dienende Geister, abgesendet zur Dienstleistung um Derer willen, die das Heil erlangen sollen,“³³ sondern gleichsam als geliehen wird die Würde der Gottheit ihn umgeben, und er wird lügen, wenn er sagt:³⁴ „Ich bin die Wahrheit.“ Denn wo oder wie wird Das Wahrheit sein, was nicht so ist, wie es von den heiligen Schriften genannt wird? Wie aber überhaupt auch sagen sie, dass der Sohn nicht von dieser Welt sei?

B. Ich will es sagen, Wesensgleich nämlich, sagen sie, sei er zwar nicht mit Gott dem Vater; indes, während sie ihn ich weiss nicht wie von der unaussprechlichen Natur herunterdrücken, haben sie ihm doch die Auszeichnung gegenüber der Kreatur bewahrt. Denn er sei nicht, sagen sie, ebenbürtig mit den Geschöpfen, sondern nehme gleichsam eine mittlere Stelle ein oder übersteige doch die Bedingung der [geschöpflichen] Natur, da er weder ganz nahe und wesenhaft mit dem Erzeuger zusammenhänge, noch auch durchaus zu den Niederen gehöre, das heißt zu den Geschöpfen.

6.

<s 62> A. Wenn sie also klar und deutlich die Natur des Sohnes angeben wollten, so würden sie, ohne mehr zu erröten, glaube ich, sagen, dass er weder Gott ist von Natur noch auch geworden.³⁵ Denn wenn er von der Wesenheit Gottes des Vaters sich entfernte, aber doch wieder vorzüglicher ist, als es der Natur der gewordenen Dinge gemäß ist, so hat er sicher aufgehört, wahrer Gott zu sein; wann er aber entrinnen wird, unter die Geschöpfe gezählt zu werden, weiss ich nicht.

B. Du verstehst es sehr wohl. Und endlich sagen sie zur Bekräftigung ihrer Ansicht, Mittler Gottes und der Menschen³⁶ heisse er aus keinem anderen Grunde, als, wie ich glaube, ebendeshalb.

A. Und was ist ungereimter als Dieses? Unsere Feinde sind Thoren, wie geschrieben steht.³⁷ Denn wie sollten sie nicht von weiser und tadelloser Denkart soweit als möglich entfernt sein, da sie mit ihren kühlen Denkerfindungen die Lehren der Wahrheit niederkämpfen zu können wähnen? Denn unser in der Tat ehrwürdiger und höchst weiser Paulus oder vielmehr der gesamte Chor der Heiligen haben gleichsam eine doppelte Bewandtnis mit

³³ Hebr. 1, 14.

³⁴ Joh. 14, 6.

³⁵ Statt γεννητός wird es wohl γενητός heissen sollen, wie gleich nachher γενητῶν statt γεννητῶν.

³⁶ II. Tim. 2, 5.

³⁷ II. Petr. 3, 17.

dem Sohne erkannt und uns überliefert, nach seiner Vereinigung mit dem Fleische, das heißt nachdem er wie wir geworden ist in vollständiger Ähnlichkeit, nur die Sünde ausgenommen. Daher stellen sie, eine bunte Unterweisung uns auswehend, den Eingeborenen bald als noch unbekleidet und den Maßverhältnissen der Schöpfung entrückt und ganz unverbunden mit unserer Natur dar, bald aber wieder als durch die Knechtsgestalt fast beschattet, aber doch unablässig haftend und festhaltend an den seiner eigenen Natur zukommenden Gütern und unveränderlich mit den Würden der Gottheit <s 63> bekränzt. Denn als immer sich gleichbleibend und unfähig, einen Schatten von Wandel und Veränderung zu erleiden, stellt ihn der vom Geiste Erleuchtete dar, da er sagt:³⁸ „Jesus Christus, gestern und heute Derselbe und in Ewigkeit.“

B. Was soll nun Dieses gegen die Behauptungen Jener?

A. Während man in die heiligen Schriften keinen fahr- und nachlässigen Geist hineinlassen soll, spielen sie gewissermaßen in den so ehrwürdigen Sachen, abweichend ich weiss nicht wie von dem geraden Wege und ausgleitend und abschweifend auf den Seitenpfad. Denn dass man den königlichen Weg gehen solle, ist doch wohl, meine ich, nichts Anderes, als dass man weder zu weit nach rechts noch auch nach links ablenken soll. Denn schau, wie unbesonnen sie nach Gutdünken dahinfahren, ohne zu erwägen oder zu bedenken, welche von den Schriftstellen auf das nackte Wort, das heißt wie es vor der Menschwerdung ist und gedacht wird, passen, welche dagegen auf das bereits die Ähnlichkeit mit uns angezogen habende. Denn wenn sie meinen, hierauf keine Rücksicht nehmen und so ohne weiters und ohne Umschau Alles, was geschrieben ist, aufnehmen zu sollen, was hindert dann noch, sag' mir, sie selber sollen es lehren, wenn es auch von ihm heißt, er habe gegessen und geschlafen und nicht ohne Mühe umherwandern können (denn er war ermüdet von der Reise), und was noch mehr ist als Dies, dass er nämlich gestorben ist, [dennoch] zuzugestehen, das Wort Gottes sei nahrungsbedürftig, für Mühsal und Schwäche empfänglich und sogar auch sterbensfähig? Meinen sie also nicht, es sei uns hierin höchst notwendig die Unterscheidung, die das für jede Zeit Geziemende gehörig auseinanderhält und sondert?

B. Höchst notwendig; wie denn nicht?

<s 64>A. Da es sich demnach durchaus als notwendig und höchst gut erwiesen hat, alles Einzelne, was von ihm verkündet ist, zu unterscheiden, so höre nun, wie Paulus beschreibt, was er seiner Natur nach ist; denn „der da ist,“ sagt er,³⁹ „der Abglanz der Herrlichkeit des Vaters und das Ebenbild seines Wesens und Alles trägt durch das Wort seiner Macht“. Und anderswo wieder: „Denn lebendig ist das Wort Gottes und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und dringt durch bis zur Teilung von Seele und Leib, Gelenken und Mark; es richtet Gedanken und Gesinnungen des Herzens. Und kein Geschöpf ist unsichtbar vor ihm, sondern Alles ist nackt und aufgedeckt vor seinen Augen, an den unsere Rede sich wendet.“ Und Dies zwar sagt er von dem

³⁸ Hebr. 13, 8.

³⁹ Hebr. 1, 3.

Eingeborenen, sofern er noch nicht mit dem Fleische gedacht wird. Von demselben aber, sofern er bereits wie wir geworden und im Fleische war, sagt er:⁴⁰ „Er hat in den Tagen seines Fleisches Gebete und Bitten mit lautem Ruf und mit Tränen an Den, der ihn vom Tode erretten konnte, gerichtet und ist erhört worden wegen seiner Ergebenheit, und obwohl er Sohn ist, hat er an Dem, was er litt, Gehorsam gelernt.“ Steht denn nicht ganz bestimmt, wenigstens nach Dem, was in beiden Stellen ausgesprochen ist, die Natur der Tatsachen mit sich selbst im Widerstreit? Der Abglanz der Herrlichkeit Gottes des Vaters, das Ebenbild des göttlichen Wesens, der Alles trägt durch das Wort seiner Macht, das lebendige, kräftige und scharfschneidige Wort, heißt es, habe Gebete und Bitten dargebracht und zwar Tränen vergießend, um den Andrang des Todes abzuwehren; allein „in den Tagen“, sagt er, „seines Fleisches“, das heißt als das Wort, das Gott ist, Fleisch wurde, gemäß den Schriften, und nicht im Menschen war wie auch in den Heiligen, in denen es wohnt durch die Teilnahme, nämlich am heiligen Geiste. Doppelt also ist die Bewandnis mit dem <s 65> Sohne. Zuschreiben muss man ihm also als Gott, was Gottes ist, und als uns gleich geworden das Unsrige, das heißt das Menschliche. Die unpassende und nicht wohl unterscheidende Vermengung der Sachen aber muss man gar sehr verwerfen, da sie die genaue und sorgfältige Auffassung der Begriffe benimmt und die Schönheit der Wahrheit nicht wenig verunstaltet.

B. Du hast Recht.

7.

A. Wenn er also Mittler genannt wird, so darf man den Namen nicht für eine Bezeichnung der Wesenheit des Eingeborenen halten; Das wäre weit gefehlt, sondern man muss ihn vielmehr auf den Gehorsam Christi beziehen. Denn so wird er „niederreißen die unverständigen Ratschläge und alle Hoheit, die sich erhebt wider die Erkenntnis Gottes, und gefangen nehmen jeglichen Verstand zum Gehorsam gegen Gott,“ wie geschrieben steht.⁴¹

B. Was du sagst, ist wahr. Aber, o Trefflicher, genug hievon, da es ja auch nicht zweifelhaft ist! Gern aber möchte ich von dir erfahren, wie wir uns die Mittlerschaft des Sohnes zu denken haben. Denn Dies wird die verführerische Lehre der Irrlehrer als schal darstellen.

A. Wohlan denn, wenn es beliebt, und es wende sich uns jetzt zu Diesem die Rede! Vor allem Anderen aber ist zu untersuchen, ob die Schrift den Sohn in den Rang eines Mittlers gestellt hat. Es sprach also Paulus:⁴² „Mittler zwischen Gott und Menschen (ist) der Mensch Christus Jesus, der sich selbst als Lösepreis für uns gegeben hat,“ indem er feststellt, wie ich glaube, dass keine andere Zeit der Mittlerschaft des Sohnes zukomme als die zuletzt gewesene, als, wie er

⁴⁰ Das. 5, 7.

⁴¹ II. Kor. 10, 5.

⁴² I. Tim. 2, 5.

selbst sagt,⁴³ derselbe, „da er in der Gestalt Gottes war, es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu sein, aber sich selbst erniedrigte, Knechtsge- <s 66> stalt annehmend,“ obwohl er Gott ist und Herr, um durch sich selbst für Gott den Vater zu erwerben und Alles zu versöhnen, wie geschrieben steht,⁴⁴ „in Frieden setzend durch sein Kreuz, sowohl was im Himmel, als was auf Erden ist,“ als Vermittler und Mensch. „Wir bitten an Christi Statt, lasst euch versöhnen mit Gott,“ sprach darum, die Rolle Christi annehmend, wiederum Paulus.⁴⁵ Denn da zu der gleichsam nackten und lauterer Herrlichkeit der Gottheit hinzugelangen die Natur des Menschen nicht im Stande war, wegen der ihr inwohnenden Schwachheit, zog zu unserem Nutzen der Eingeborene die Ähnlichkeit mit uns an, um, den geheimen Willen Gottes des Vaters offenbarend, geistige Verehrer herzustellen, die nicht mehr am Schatten der Vorbilder hingen und das Nichts zu vollenden vermögende Gesetz befolgten, sondern damit, da Gott Geist ist, auch wir ihn im Geiste und in der Wahrheit anzubeten und zu verehren trachten sollten. Denn sagt nicht auch der höchst treffliche Isaias selbst,⁴⁶ „ein Kind sei uns geboren worden, ein Sohn, und sein Name heiße: Engel des großen Ratschlusses“?

B. Vortrefflich gesprochen. Wenn du aber überdies gar sehr Genüge leisten wolltest, indem du auch aus dem Altertum Etwas zum Beweise der Mittlerschaft Christi vorbrächtest, so würde ich dir wahrhaftig den größten Dank wissen.

A. Indem wir also an den Hierophanten Moses selbst uns wenden und die Macht (den Gehalt) seiner Handlungen und Aussprüche gleichsam als leuchtendes Bild der Mittlerschaft Christi aufzurichten uns beeilen, wollen wir jetzt, richtig durchgeführt, unsere Ansicht gewissermaßen ins Licht setzen. Denn die Gegner zu tadeln, meine ich, und ihnen immer vorzuwerfen, dass sie denken wollen, was ihnen <s 67> beliebt, auch wenn es nicht mit den heiligen Schriften übereinstimmt, und dann in den gleichen Fehlern sich zu verfangen, möchte ich wenigstens für eine der höchsten Torheiten halten.

B. Du hast Recht.

A. Als somit die Israeliten nach Abschüttelung der Last der Zwangsdienstschaft und nach Zerschlagung des Joches der Knechtschaft das Land der Ägyptier verließen und um den Berg Sina sich ansiedelten, und es nun Gott gefiel, Gesetze als Norm ihrer Handlungen vorzuschreiben, da wurde ihnen befohlen, am Fuße des Berges sich zu versammeln, ihre Kleider zu waschen und so gereinigt zu der damals ungewohnten Gottesschau heranzutreten. Als aber Dieses, wie Moses es ihnen anbefahl, vollbracht wurde, „stieg der Herr herab in Feuergestalt; Rauchwolken aber entwickelten sich und stiegen auf, und finsternes Gewölk war und hin- und herfahrende Feuerflammen und Finsternis und Sturm und höchsten Schrecken einjagende Erscheinungen und durchdringender Schall von Trompeten. Und es führte Moses das Volk heraus

⁴³ Phil. 2, 6.

⁴⁴ Koloss. 1, 20.

⁴⁵ I. Kor. 5, 20.

⁴⁶ Is. 9, 6.

zur Begegnung mit Gott an den Fuß des Berges.“ So steht es nämlich geschrieben.⁴⁷ Ein Vorbild aber von der Mittlerschaft Christi war, glaube ich, die Sache. Denn er spricht deutlich:⁴⁸ „Niemand kommt zum Vater außer durch mich.“ Wir kommen nämlich nicht anders als durch ihn zu Gott dem Vater, jede alte Strieme wegschaffend und jede Art von Verunreinigung vorher austilgend, den Geist aber gleichsam umkleidend mit der Reinheit Christi. „Zieheth aber den Herrn Jesum Christum an.“⁴⁹ spricht zu uns das göttliche Wort. So also sinnbildete die Auswaschung der Gewänder die Macht der Reinigung im Geiste. Oder hältst du nicht auch Dieses für wahr, wenigstens aus Wahrscheinlichkeit überzeugt?

B. Allerdings.

8.

<s 68> A. Da also Gott in Feuergestalt herabstieg und doch eine sinnliche und den Zuschauern nicht allzu ungewohnte Herrlichkeit zeigte, hielt Israel die Schau von Angesicht zu Angesicht für ganz unerträglich; furchtsam aber und zitternd baten sie den Führer, den Moses nämlich, und sagten auch:⁵⁰ „Rede du zu uns, und nicht Gott soll zu uns reden, damit wir nicht sterben!“ Siehe, deutlich riefen sie ihn an, zu vermitteln, offenbar, weil sie nicht im Stande waren, der lauterer Herrlichkeit Gottes zu nahen! Wohlan nun, gleichsam von dem deutlichen Bilde des soeben Gesagten lass uns auf den Eingeborenen kommen, welcher, da er ja nicht in der nackten göttlichen Herrlichkeit zu uns gelangen konnte, um den Willen Gottes des Vaters zu lehren, uns gleich geworden ist als Mittler Gottes und der Menschen. Denn „er ist unser Friede“, wie die Schrift sagt.⁵¹ Glaube aber, dass ich nicht lüge, wenn ich die Dienstleistung Christi mit der durch Moses vergleiche! Von daher aber, glaube ich, wirst du es leichter verstehen. Rekapitulierend nämlich im Deuteronomium die Umstände der Versammlung der Kinder Israels sagt er etwa so:⁵² „Du sollst vollkommen sein vor dem Herrn, deinem Gott; denn diese Völker, die du zum Erbe erhältst, werden hören auf Vorbedeutungen und Wahrsagungen; dir aber hat es der Herr, dein Gott nicht also gegeben. Einen Propheten wie mich wird dir der Herr, dein Gott, aus deinen Brüdern erwecken; ihn sollt ihr hören; gemäß Allem, was du verlangt hast von dem Herrn, deinem Gott, in Choreb am Tage der Versammlung, da ihr sprächet: Wir wollen nicht länger hören die Stimme des Herrn, unseres Gottes, und dieses große Feuer nicht mehr sehen, damit wir nicht sterben. Und es sprach der Herr zu mir: Richtig ist Alles, was sie geredet haben. Einen Propheten werde ich ihnen erwecken mitten aus ihren Brüdern wie

⁴⁷ Exod. 19, 16. 17.

⁴⁸ Joh. 14, 9.

⁴⁹ Röm. 13, 14.

⁵⁰ Exod. 20, 19.

⁵¹ Ephes. 2, 14.

⁵² Deut. 18, 13—19.

dich; und ich werde mein Wort in seinen <s 69> Mund geben, und er wird zu ihnen reden, wie ich es ihm befehlen werde. Und derjenige Mensch, der etwa nicht hört auf seine Reden, die der Prophet reden wird in meinem Namen, ich werde Rache nehmen an ihm.“ Hat denn nicht deutlich, als in Vorbildern und Schatten, zur Zeit des Moses wenigstens, die menschliche Schwachheit den Gebrauch eines Vermittlers als höchst notwendig erwiesen? Indes ist Dies zu beachten.

B. Was meinst du?

A. Den Moses angehend sprachen die Israeliten: „Rede du zu uns, und nicht Gott soll zu uns reden, damit wir nicht sterben.“ Und Dies begehrten sie in Choreb am Tage der Versammlung, als Gott in Feuergestalt war auf dem Berge Sina. Aber als ganz richtig Dieses sagend und erwägend nahm der Schöpfer sie an, und gleichsam auch die Wahrheit selbst in Bildern im voraus uns darstellend versprach er uns die Mittlerschaft durch Christus, da er sprach: „Richtig ist Alles, was sie geredet haben. Einen Propheten will ich ihnen aus der Mitte ihrer Brüder erwecken wie dich,“ einen Mittler, versteht sich, der sowohl die von oben kommenden und göttlichen Reden dollmetsche als auch dem Volke den Willen der unaussprechlichen und Geheimnisvollen Natur verkünde, was man auch ganz ohne Mühe und zwar durch Christus selbst vollendet sehen kann. Er rief nämlich deutlich aus:⁵³ „Ich habe nicht aus mir selbst geredet, sondern der mich gesandt hat, der Vater selbst, gab mir Auftrag, was ich sagen und was ich reden soll.“ Und abermals:⁵⁴ „Die Worte, die ich rede, sind nicht mein, sondern Dessen, der mich gesandt hat.“ Es schreibt aber auch der weise Johannes von ihm:⁵⁵ „Wer sein Zeugnis annimmt, besiegelt es, dass Gott wahrhaft ist. Denn Der, den Gott gesandt hat, redet die Worte Gottes.“ Wirst du <s 70> nun, mein Lieber, Dem, was ich sage, Wahrheit zuerkennen, oder wirst du den Beifall verweigern?

B. Keineswegs.

A. So möge denn Dies uns über Moses gesagt sein. Willst du, dass wir außerdem noch etwas Anderes sagen, was uns die Weise der Mittlerschaft des Sohnes Geheimnisvoll vorbildet? Oder meinst du, wir sollen Das lassen und einen anderen Weg einschlagen?

B. Aber, o Trefflicher, warum denn sollen wir, lassend, was uns in Händen ist, und wovon wir erwarten, dass es uns sehr fördern werde, auf eine andere Jagd von Gedanken gehen und eilen, da auch bei Musse Dies zu tun doch wohl besser sein wird, wo Nichts uns hindert?

A. Ich will mich also zu Dem wenden, was dir selbst lieb ist, und nun auch reden. Kore nämlich, Datan und Abiron stammten zwar aus dem Stamme und Geschlechte des Levi, gehörten aber nicht zu Denen, die das Priestertum erlangt hatten, sondern zu Denen, die den Hilfsdienst vollbrachten im Zelte des Zeugnisses. Das waren aber Leviten, und Dies war ihnen genug. Hierauf, als sie

⁵³ Joh. 12, 49.

⁵⁴ Joh. 14, 10.

⁵⁵ Joh. 3, 33.

zur Unzeit nach dem Glanze der Priesterwürde düsterten und das von Gott zugemessene Maß der Ehre unverständiger Weise nicht genehm hielten, gingen sie verräterisch und keck auf das Höhere los und empörten die Versammlung gegen Moses und Aaron, und mit bitteren Worten auf den Sanftmütigen zuschlagend reizten sie ihn schon einigermaßen zum Unmut. Strafe aber erleidend für ihre Verwegenheit von Dem, der gerecht richtet, gingen sie mit ihrem ganzen Hause zu Grunde. Denn es öffnete die Erde ihren Mund und verschlang sie und ihre Kinder und ihr Vieh und Alles, was ihnen gehörte. Als aber wegen der durch Gottesgericht Gestraften aufgebracht Einige der Gleichgesinnten wie Schlangen auf die Anhänger des Moses losstürzten und über sie herfielen, wurde endlich die göttliche Natur <s 71> zum Zorne gereizt. Denn so steht geschrieben:⁵⁶ „Und es redete der Herr zu Moses und Aaron, indem er sprach: Gehet hinweg aus dieser Versammlung, und ich werde sie auf einmal vertilgen. Und sie fielen auf ihr Angesicht. Und Moses sprach zu Aaron: Nimm das Rauchfass und lege darauf Feuer vom Altar und streue darauf Räucherwerk und trag' es schnell fort ins Lager und bring' eine Sühnung dar ihretwegen! Denn es ging Zorn aus von dem Angesichte des Herrn und begann das Volk zu zermalmen. Und es nahm Aaron, wie Moses ihm sagte, und lief in die Versammlung. Und schon hatte die Aufreibung im Volke begonnen; und er streute das Räucherwerk auf und brachte eine Sühne für das Volk und stand in Mitte der Toten und der Lebendigen, und die Zerstörung hörte auf.“ Ist dir nun die Sache der Mittlerschaft des Sohnes auch auf Dieses hin noch unklar, o Hemias?

9.

B. Ja. Denn ich wenigstens meine, man müsse genau nachsehen, was durch diese Geschichte angedeutet wird. Erkläre es also; denn es wird dir nicht anstehen, auch Dieses zu übergehen.

A. Meinst du denn nicht, dass Aaron zum Bilde und Typus des Priestertumes unseres Heilandes gesetzt worden sei von Anfang an, er, der mit dem Talare gegürtet war und dem sogenannten Schultertuch und der goldenen Platte auf der Spitze der Stirne und den geschnittenen Steinen,⁵⁷ und der, was noch beachtenswerter ist als Dies, nur einmal des Jahres in das Allerheiligste eintreten durfte und nicht ohne Blut das Opfer für das ganze Volk vollbrachte?

B. Du hast Recht, da ja auch der heilige Paulus schreibt:⁵⁸ „Christus aber kam, ein Hohepriester der künf- <s 72> tigen Güter, und durch ein herrlicheres und vollkommeneres Zelt, das nicht mit Händen gemacht, das heißt nicht von dieser Schöpfung ist, und nicht durch das Blut von Widdern und Kälbern, sondern durch sein eigenes Blut ging er einmal ein in das Heiligtum, nachdem er eine ewige Erlösung vollbracht hatte.“ Und dass das Alte Typen waren und Schatten.

⁵⁶ Num. 16, 1—46.

⁵⁷ Exod. 28, 4; vgl. Haueberg, relig. Alterthümer.

⁵⁸ Hebr. 9, 11. 12.

Dieses aber, das heißt was durch Christus geschah, bereits ganz helle und klareste Wahrheit ist, wer von den besser Unterrichteten wird Das bezweifeln?

A. Indem wir also Christum Jesum zum Hohepriester und Apostel unseres Bekenntnisses annehmen und auf die noch etwas unschönen Schatten der Vorbilder gleichsam schon die bunten Farben der Wahrheit auftragen, so wollen wir denn sagen, dass wir, indem wir den göttlichen Lehren und den Aussprüchen des Herrn unfügsam den eigenen Willen entgegensetzten, alle, die wir diese breite und unermessene Erde bewohnen, den Schöpfer nicht wenig beleidigt haben, der uns ja doch gewahrt hatte, Ehre und Herrlichkeit zu erlangen, welche die Menschen billiger Weise haben sollten. Von da kam unser Verderben, das uns aufzehrt und durch den Tod zerstört, „und es herrschte der Tod von Adam bis auf Moses auch über Diejenigen, die nicht gesündigt haben in gleicher Übertretung wie Adam;“⁵⁹ „und es breitete die Hölle ihre Seele aus,“ wie der Prophet Isaias sagt,⁶⁰ „und öffnete ihren Mund, um nicht auszulassen.“ Und sie hätte die ganze Erde zerstört, ihr unvermeidliches und unentrinnbares Netz ausbreitend, wenn nicht gleichsam aus dem oberen und himmlischen Zelte gemäß dem Willen Gottes des Vaters das eingeborene Wort Gottes herabgestiegen und zu uns gekommen wäre. „Denn er erniedrigte sich selbst, Knechtsgestalt annehmend,“⁶¹ damit er, sowohl als Hohepriester fungierend als auch gleichsam anstatt eines Räucheropfers sich selbst für uns Gott dem <s 73> Vater darbringend, die Zerstörung abwende. „Er stand“ nämlich, heißt es, „inmitten der Lebendigen und Toten, und die Zerstörung hörte auf.“ Kann man nun nicht auch hieraus recht gut ersehen, dass Jesus Mittler Gottes und der Menschen ist? Denn nachdem gleichsam der Kampf gelöst und alle alte Hemmmauer niedergerissen war, kam das zuvor Getrennte zusammen, nämlich Gott- und Menschheit, da Christus vermittelte und das Untere mit dem Oberen verband. Und darum sagt der heilige Paulus:⁶² „Er ist unser Friede, der aus Beiden Eins gemacht und die Zwischenmauer der Verzäunung beseitigt hat.“ Und wiederum:⁶³ „Gerechtfertigt also durch den Glauben haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christum.“

B. Weil also der Eingeborene Das, was uns gefangen hielt und uns von der Liebe und Verwandtschaft zu Gott ausschloß, die Sünde nämlich, aus dem Wege räumte und uns zu dem Ursprünglichen zurückbrachte und „die Feindschaft aufhob“,⁶⁴ soll man ihn nur und ausschließlich deswegen als Mittler betrachten oder auch noch aus einem anderen Grunde? Sag’ es mir doch, der ich sehr gerne frage und zu lernen dürste.

A. Jawohl, denn ich will keineswegs säumen. Ich will aber sagen, dass er zweifelsohne die Feindschaft ausgehoben hat in seinem Fleische, wie

⁵⁹ Röm. 5, 14.

⁶⁰ Is. 5, 14.

⁶¹ Philipp. 2, 7.

⁶² Ephes. 2, 14.

⁶³ Röm. 5, 1.

⁶⁴ Ephes. 2, 16.

geschrieben steht,⁶⁵ und, gleichsam ein Friedensstifter mit uns und Mittler geworden, uns, die wir von der Liebe zu Gott möglichst weit uns entfernt hatten aus Weltlust, und weil wir die Schöpfung vor dem Schöpfer verehrten, durch sich Gott dem Vater dargebracht und, durch den Glauben uns rechtfertigend, erworben hat. Indes sagen wir nicht, dass er bloß wegen der diesbezüglichen Heilsordnung Mittler genannt wurde, <s 74> sondern außer eben Diesem wird auch ein Geheimnisvoller und mystischer Grund zu dem Namen und der Sache der Mittlerschaft beigebracht.

B. Wie doch meinst du nun auch Dieses?

A. Und wie denn anders als gewiss doch gemäß jener Schriftstelle:⁶⁶ „Habet ein Jeder in euch selbst dieselbe Gesinnung, wie sie auch war in Christus Jesus, welcher, da er in der Gestalt Gottes war, es für keinen Raub hielt, Gott gleich zu sein, aber sich selbst erniedrigte, Knechtsgestalt annehmend, Menschen ähnlich werdend und im Aussehen als Mensch erfunden“? Denn er, der da ist Gottes des Vaters lautere Schönheit, Form und Gestalt, Gott das Wort, aus ihm und in ihm, ließ sich herab zur Entäußerung, ohne von Jemand dazu gezwungen zu sein, sondern aus eigenem Entschlusse nach dem Wohlgefallen des Vaters, und wurde Mensch, die Hoheit der eigenen Natur ganz unverletzt und unbeschädigt in sich bewahrend, annehmend aber das Menschliche heilsordnungsgemäß, als ein aus Zweien bestehender Sohn, indem die göttliche und menschliche Natur aus unsägliche und unaussprechliche Weise in Eins zusammenkamen und sich verbanden und in eine den Begriff übersteigende Einheit sich verknüpften. Und wir sagen keineswegs, das Wort Gottes sei in die Natur des irdischen Fleisches oder in das Fleisch des Wortes selber verwandelt worden; denn ich wenigstens würde Das für eine Krankheit des äußersten Wahnsinnes halten; sondern indem Jedes von Beiden gleichsam in seiner eigenen Bestimmtheit und Seinsweise bleibt, zeigt der Name der hier in Rede stehenden Vereinigung die vollkommene und ungetrennte Verbindung zur Einheit an. Denn der Nämliche ist zugleich Gott und Mensch, und weder, wenn du ihn Gott nennst, wirst du ihn von der Menschheit ablösen nach der Vereinigung, noch auch, wenn du ihn einen Menschen <s 75> nennst, wirst du ihn der Würden der Gottheit berauben, wenn du anders richtig denken willst. Und er ist Eingeborener und Wort, als aus Gott dem Vater entsprungen und geboren, Erstgeborener aber wieder, da er Mensch wurde und unter vielen Brüdern.⁶⁷ Gleichwie der Name „Eingeborener“, der dem Worte eigen ist, ihm noch bewahrt blieb auch in der Einigung mit dem Fleische, so wurde der Name „Erstgeborener“, der ihm eigentlich nicht zukommt, ihm eigen mit dem Fleische. Als Mittler also wird er auch in dieser Weise gedacht, da er das seiner Natur nach weit Auseinanderliegende und durch eine unermessliche Kluft Getrennte, nämlich die Gottheit und Menschheit, als in ihm selbst zusammengebracht und vereinigt zeigte und uns durch sich mit Gott dem Vater verband. Denn mit Gott ist er einer Natur, weil er aus ihm und in ihm

⁶⁵ Ebend.

⁶⁶ Philipp. 2, 5—8.

⁶⁷ Röm. 8, 29.

ist; mit uns aber, weil er auch aus uns und unter uns ist. Denn nicht verschiedenartig ist der Emmanuel von uns, wenigstens der Menschheit nach, sondern gleich in Allem, ausgenommen nur die Sünde.

B. Ganz richtig. Wir sind nun aber bereits dahin gekommen, dass wir den Sohn notwendig auch für wesensgleich mit Gott dem Vater erklären müssen.

10.

A. Wesensgleich freilich, da er ja in der Tat von Natur aus und wesentlich aus ihm und in ihm ist. Wie er nämlich nicht wahrhaft und fest bewährt, ja nicht einmal geziemender Maßen für wesensgleich mit uns gehalten oder erklärt würde, wenn er nicht Mensch geworden wäre, so wäre er nimmermehr aus Gott und in Gott, wenn er nicht durch natürliche Beziehungen zur Einheit mit ihm verbunden wäre; aber auch nicht anders wäre die Menschheit göttlicher Natur teilhaftig, wenn sie Dies nicht gewonnen hätte durch Vermittlung des Sohnes, indem sie gleichsam eine <s 76> natürliche Art der Verbindung erlangte. Ganz mühelos aber ist es, sich zu erkundigen bei dem Sohne, welcher sagt:⁶⁸ „Damit Alle Eins seien wie du, Vater, in mir und ich in dir, damit auch sie in uns Eins seien, auf dass die Welt glaube, dass du mich gesandt hast. Und ich habe die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, ihnen gegeben, damit sie Eins seien, wie wir Eins sind, ich in ihnen und du in mir, damit sie vollkommen Eins seien.“

B. Wenn sie nun aber sagen würden, die Einheit des Sohnes mit dem Vater sei etwa der Art, wie man sie auch bei uns selbst denken könnte, was werden wir dazu sagen? Es steht nämlich geschrieben:⁶⁹ „Die Menge der Gläubigen aber war eines Herzens und einer Seele.“ Denn ob wohl in Allen sehr viele Seelen waren, sagt er, Alle hätten eine gehabt, indem er Namen und Sache der Einheit doch gewiss nicht der Natur selbst beilegte, sondern vielmehr den ungespaltenen Willensrichtungen zuschrieb, weil sie eine und dieselbe Ansicht und Gesinnung hatten. Und weil der Sohn in Allem gleichgesinnt und gleichgewillt ist mit dem Vater, darum eben ist er auch Eins mit ihm. Das nämlich schreien Jene herum, die Unglückseligen.

A. Allein auch hierin werden sie wieder überführt werden, ihren Geist geradezu mit höchstgradiger und äußerster Torheit erfüllt zu haben. Denn kein ungereimter Gedanke, wie es scheint, ist so nichtig und verächtlich, dass er nicht den Verstand der Unverständigen verheere und zwar ohne Mühe. Denn „der Tor wird Törichtes reden, und sein Herz wird Nichtiges denken, um Irrtum zu reden wider den Herrn,“ wie geschrieben steht.⁷⁰ Denn sollte man nicht meinen, es sei denn doch die Fülle von Torheit und äußerster Albernheit, gerne zu sagen und zu behaupten, keineswegs eine natürliche, sondern vielmehr eine <s 77> freiwillige sei die Einheit des Sohnes mit Gott dem Vater? Denn er wird sich, glaube ich, auf keine Weise unterscheiden, wenn nämlich es so sich verhält und

⁶⁸ Joh. 17, 21—23.

⁶⁹ Apostelg. 4, 32.

⁷⁰ Is. 32, 6.

wahr ist, von den zur Sohnschaft Berufenen und auf den Namen der Gottheit durch den Willen des Vaters Adoptirten, welche auch durch den Glanz ihrer Tugend die so ausgezeichnete und erstaunliche Ehre sich erwarben. Was aber wird noch hindern, Jene sollen es sagen, dass auch von den Heiligen ein Jeder, der Das, woran Gott eine Freude hat, zu denken und zu tun gewillt ist und das dem Herrn Wohlgefällige gleichsam zu seinem eigenen Willen gemacht hat, die so außerordentliche Stimme des Sohnes erschallen lasse und zum Vater sage: „Wie ich und du Eins sind“? Sie sollen uns also eine solche Stimme von einem Heiligen herbeibringen! Aber sie werden keine haben, daran fehlt viel. Denn das Gegenteil, glaube ich, kann man sehen, dass nämlich Solche, die gleichwohl zum Gipfel der Frömmigkeit gelangt sind, auf allerlei Weise bekennen, dass sie Sünder seien, und über ihre eigene Natur nicht in Unwissenheit sich befinden. Und es wäre vielleicht nicht schwer, unzählige Stimmen aus den heiligen Schriften zu sammeln und aufzuhäufen; doch derlei Übungen den Gelehrten zu überlassen möchte ich nicht für unzweckmäßig halten. Ich will mich aber zu Dem wenden, was Jene sagen, denn Das ist jetzt besser, und will nun auch reden, indem ich die Betrachtung der Einheit bei uns wieder aufnehme. Zur Einheit nämlich durch den Glauben sind wir zweifelsohne zusammengebracht und zusammengeführt; wir werden uns aber in Nichts durch eine Verschiedenheit des Wesens von einander unterscheiden, wenn auch ein Jeder gewissermaßen in eine eigene Hypostase (Person) sich scheidet. Denn wir sind gleichartig, und von der Wesenheit Aller ist die Bestimmtheit und der Begriff einer, der von Allen gleichmäßig ausgesagt wird. Die Einheit aber mit Gott besitzen wir nicht in nackten und bloßen Willensbestrebungen, sondern noch ein anderer Geheimnisvoller und notwendiger Grund verbindet uns dazu. Denn wie der heilige Paulus uns ge- <s 78> lehrt hat, „sind wir Viele ein Leib, weil wir an einem Brode Teil haben.“⁷¹ Oder weißt du denn nicht, dass er sagt,⁷² auch die Heiden seien Christo einverleibt worden, indem sie die Einheit mit ihm erlangten durch den Glauben, offenbar aber auch durch die mystische Segnung.⁷³

B. Ja, allerdings.

A. Also zugleich natürlich und freiwillig ist die Einheit bei uns; wir wollen aber sehen, ob die (Einheit) in Christus auch eine solche ist.⁷⁴

B. Wie meinst du? Denn ich folge dir nicht ganz.

11.

A. Und doch meine ich, hierin wenigstens sei nichts Schwieriges, mein Lieber; es kann aber, was ich sage, auch sehr leicht, meine ich, jedweder weise und verständige Mann verstehen, wenn er bedenkt, erstens, dass wir, die wir zu den

⁷¹ I. Kor. 10, 17.

⁷² Ephes. 3, 6.

⁷³ I. Kor. 10, 16.

⁷⁴ Der griechische Text ist hier mangelhaft, aber der Sinn kann hier nicht zweifelhaft sein.

Menschen zählen, durch ein natürliches Band zur Gleichheit unter einander verbunden sind; wir sind aber auch auf andere Weise geeint. Geschieden nämlich in eine eigene Person, die eines jeden Einzelnen nämlich, wonach der eine Petrus ist oder Johannes, der andere Thomas oder Matthäus, sind wir eines Leibes geworden in Christo, durch ein Fleisch genährt und durch einen heiligen Geist zur Einheit versiegelt; und da Christus ungeteilt ist (denn er ist keineswegs geteilt), so sind wir alle Eins in ihm. Darum sagte er auch zu seinem Vater im Himmel:⁷⁵ „Damit sie Eins seien, wie wir Eins sind.“ Siehe nämlich, wie in Christo und dem heiligen Geiste wir alle Eins sind, sowohl dem Leibe nach als dem Geiste nach. Zu tadeln also sind, die etwas Anderes zu denken belieben, da sie nicht einmal Das richtig verstehen, was über uns geschrieben steht.

<s 79>B. Zu tadeln freilich, du hast ja Recht. Nichtsdestoweniger möchte ich gerne fragen, ob wir annehmen werden, dass der Sohn mit Gott dem Vater geeint sei wie gewiss auch wir unter einander, oder ob man überdies noch eine Einheit zwischen ihnen zugeben soll.

A. Auch der Sohn, sagen wir, ist mit dem Vater geeint wie wir (unter uns). Er ist ja zugestander Maßen mit dem Erzeuger gewiss doch auch wesensgleich, wenn er anders in Wahrheit Sohn ist und aus ihm. Obwohl er aber in eigener Person (Hypostase) existiert und von ihm gewiss geglaubt wird, dass es sich so verhalte, ist doch nicht wie wir von einander, nach dem Gesetze der Körper, auch er vom Vater getrennt in völliger Scheidung, nach der Verschiedenheit der Einzelnen nämlich, er hat aber eine unaussprechliche natürliche Einheit, ohne dass die Personen eine wechselseitige Vermengung erleiden, wie wenigstens Einige meinen, der Nämliche sei Vater und Sohn; sondern während Jeder von Beiden existiert und subsistiert und eine eigene Wirklichkeit (ὑπαρξις) hat, bestimmt die Identität des Wesens die Einheit.

B. In eigener Person also oder Wesenheit, sagst du, neben der des Vaters existiere der Sohn?

A. Vielmehr nicht in anderer Wesenheit neben der der Gottheit, sondern in anderer Person, nämlich der des Sohnes.

B. Ist denn etwas Anderes die Wesenheit und etwas Anderes die Person?

A. Ja; groß nämlich ist der Unterschied und Abstand, da ja die Wesenheit das Einzelne in sich befasst.

B. Wie meinst du Das? Denn langsam, wie es scheint, bin ich hierin wenigstens.

A. Weißt du denn nicht, dass auch ich hierüber zu reden nicht geübt bin? Gleichwohl aber muss man an die Untersuchung geben, sofern sie möglich ist, wie im Bilde etwa, da die göttliche Erhabenheit in unzugänglichen Höhen <s 80> ist. Also die Bedeutung der Wesenheit scheint auf eine gewisse gemeinsame Sache zu gehen. Der Name der Person aber wird im Einzelnen von Dem, was unter diesem Gemeinsamen begriffen ist, ausgesagt. Du sollst aber glauben, dass ich Dieses jetzt beweise.

B. Was denn doch?

⁷⁵ Joh. 17, 22.

A. Wir definieren den Menschen als ein vernunftbegabtes sterbliches Lebewesen, indem wir Dies nach dem ihm zukommenden Begriffe annehmen, und Dies, sagen wir, sei die Bestimmung der Wesenheit, die aus jeden der einzeln Existierenden geht. Unter dieses Gemeinsame nun, nämlich den Menschen, oder den Begriff des Menschen, fällt, meine ich, Thomas sowohl als Markus, oder lass uns sagen, Petrus sowohl als Paulus. Und die Wesenheit zwar könnte man so bestimmen, von den Einzelnen aber hat man damit noch keine klare und deutliche Bezeichnung gemacht. Denn der Mensch überhaupt ist noch nicht Petrus und Paulus. Wenn man aber Thomas oder Petrus sagt, so wird man von den Bestimmungen der Wesenheit das (damit) Bezeichnete nicht aufheben (denn ein Mensch ist er um Nichts weniger); man hat aber (damit) einen etwa in solcher Art und in eigener Person und einzeln für sich Existierenden bezeichnet. Die Wesenheit also bezieht sich auch aus jeden Menschen, da sie ja eben den gemeinsamen Begriff der Gattung erzeugt, die Person aber schicklicher auf einen, da sie weder das Bezeichnete außer die Gemeinsamkeit hinausstellt noch auch das Einzelne und Besondere zur Undeutlichkeit vermengt und vermischt.

B. Ich verstehe jetzt; denn es scheint mir nicht ganz ungeschickt erklärt zu sein.

A. Bekennend also, dass der Sohn wesensgleich sei mit Gott dem Vater und in eigener Hypostase, sagen wir, dass er verbunden und zugleich unterschieden mit ihm Eins sei, indem wir durch die Rücksichten der Identität notwendig innigst verbinden den Unterschied der Personen oder <s 81> Namen und die Verschiedenheit der Hypostasen, welche wie im Vater ebenso auch im Sohne da ist, damit nicht die durchgängige Gleichheit und unwandelbare Dieseligkeit und Identität des Wesens sowohl im Vater als im Sohne irgendwie den Unterschied verwische und die besondere Eigenheit eines Jeden von Beiden gewissermaßen ganz ununterscheidbar mache. Denn der Eine ist Vater und nicht Sohn, der Andere aber wieder Sohn und nicht Vater.

12.

B. Also sagen wir, wenn du meinst, es seien zwei Wesenheiten, eine des Vaters und eine des Sohnes; denn so dürfte wohl der Unterschied deutlicher und gewissermaßen für Jedermann klarer werden.

A. Keineswegs deutlicher. Lass dich doch nicht durch die Reden Jener zu einem falschen Sinne verleiten und halt' ein, den Fahrweg verlassend, auf Ab und Irrwege zu gehen!

B. Wie oder auf welche Weise?

A. Wenn nämlich eine sein wird die Natur des Vaters, eine davon verschiedene aber wieder die des Sohnes, wie ist es dann nicht notwendig, einen Grund auszudenken, der die einander von Natur Ungleichen in Zwei trennt und auseinanderhält? Denn wie soll man die nämliche (Natur) als eine und wieder eine denken? Man kann ja doch bei Menschen, die ein und dasselbe Merkmal der Wesensgleichheit haben, nicht von verschiedener Wesenheit reden und einem jeden Ding das Merkmal der Gemeinsamkeit als ein besonderes

(eigentümliches) beilegen. Denn wenn wir Das tun und gleichsam eine notwendige Unterschiedsweise in die Wesenheiten hineintragen, als wäre jede in sich selber mehrfach, so wird das Allgemeine in Nichts zerrinnen. Oder wird nicht der wesenhafte Unterschied eine Andersheit, die Andersheit aber hierin eine Verschiedenheit in der naturgemäßen Definition hervorbringen und erzeugen?

B. Ich meine wenigstens.

<s 82>A. Es wird also übrig sein, ihnen, auch wenn sie es nicht wollen, zu sagen, der Sohn sei nicht mehr Gott dem Vater wesensgleich, sondern vielmehr verschieden und von anderer Natur und den Merkmalen der Gottheit entfremdet, wenn er nämlich eine eigene Naturbeschaffenheit hat, die von der Wesenheit Gottes des Vaters abweicht.

B. Sie behaupten ja, der Sohn sei anders beschaffen, als wie man denken möchte, dass der Vater seiner Natur nach ist. Indem sie daher die Bezeichnung „wesensgleich“ bei Seite lassen und ihr Fremdartigkeit und Ungebräuchlichkeit vorwerfen, sagen sie, man müsse bekennen, er sei wesensähnlich, und legen ihm auch den Namen der Mittlerschaft als einen der am meisten ehrwürdigen und schicklichsten bei.

A. Und was anders als Gefasel wird Dieses sein und in der Tat Altweibergeschwätz? Denn wenn sie ihm eine gewisse Mittelnatur andichten und höchst unverständlich sagen, deswegen müsse er Mittler genannt werden, so sehe ich wenigstens nicht, was denn daraus folgt, oder was für eine Anschauungsweise uns dadurch hereingebracht wird; aber sag' es du mir, da ich ja sehr gerne lernen will!

B. Was soll ich dazu sagen?

A. Frage also und trachte zu erfahren, ob der Mittler geworden ist oder ungeworden, in Wahrheit Gott, oder ob auch er zu den Geschöpfen gehört. Denn was er bei Jenen ist, weder schlechthin Gott noch offenbar ein Geschöpf, was für einen Platz unter den Wesen er von ihnen empfangen dürfte, bin ich wenigstens durchaus nicht im Stande in nackten Begriffen zu sagen, auch wenn ich wollte.

B. Eine mittlere zwischen Beiden, zwischen Gott nämlich und Kreatur; deswegen werde er ja auch Mittler genannt, sagen sie.

A. Höchst unklar werden sie reden, und sehr unverständlich werden sie sein, wenn sie so denken. Denn <s 83> es ist nicht möglich, wenn man den Geist nach oben und unten wendet und die gesamte Natur der Wesen, wie sie sich verhalte, durchforscht, eine solche, auch nur in Gedanken und Begriff erfasste Natur zu finden, welche sowohl außer die Grenzen (Merkmale) der wahren Gottheit herausgeht als auch die Eigenschaften der Geschöpflichkeit überschreitet und uns eine über das Geschaffensein erhabene Existenz zeigt. Oder gibt es Etwas zwischen Geworden und Ungeworden, Ungeschaffen und Geschöpf?

B. Ich wenigstens möchte Das nicht zugeben; du hast ja Recht.

A. Zwei Naturen also bemerken wir in dem gesamten Sein; die eine Dessen, der immer und auf gleiche Weise ist und sich verhält, die andere aber derjenigen

Wesen, die durch Schöpfung das Sein erhielten; und die des ungeworden (durch sich selbst) Seienden überragt und übertrifft Alles und zeichnet sich durch die höchsten und größten Vorzüge aus; die andere aber ist Untertan und gleichsam unterworfen unter die Füße des Herrn. Du wirst aber Dies auch ganz klar einsehen, da Christus zu den Scharen der Juden sprach:⁷⁶ „Ihr seid von unten, ich bin von oben.“ Dass aber der Eingeborene von oben zu uns kam, erklärt auch der weise Johannes, da er sagt:⁷⁷ „Der von oben kommt, ist über Allen.“ Er glaubte nämlich, Dem, der von Natur Gott ist, und dem Erzeugten Dessen, der von Natur Gott ist, den erhabensten und höchst vollendeten Vorzug zuteilen zu sollen. Denn dass das „von oben“ nicht örtliche Höhen bedeutet, sondern die Wesenheit Gottes des Vaters selbst anzeigt, wie wäre Das nicht zweifellos, da einer der heiligen Jünger deutlich sagt:⁷⁸ „Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, vom Vater der Lichter, bei dem es keine Veränderung gibt und keinen Schatten von Wandel“? Denn mag nun Jemand <s 84> die Engel oder das noch Höhere und Alles, was dazwischen ist, durchlaufend bis zu den Seraphim selbst gelangen und die obersten Herrlichkeiten betrachten, die Natur der geschaffenen Wesen wird er nicht übersteigen. Denn entweder ist Etwas von oben, das heißt vom Vater der Lichter, und Das ist eben Gott; nur aber allein der Sohn ist von oben; oder aber etwas ist unten und von unten, das heißt ein Geschöpf und von einem Geschöpfe; in der Mitte aber ist durchaus Nichts. Wenn aber Jemand die Gegner fragte und wissbegierig wäre, indem er sagte: O ihr, was saget ihr uns denn? Ist dieser Sohn, wie ihr ihn nennt, und Mittler geworden oder ungeworden, denn ohne ein Mittleres sind Beide doch offenbar immer; was würden sie wohl sagen? B. Ich glaube, sie werden in Verlegenheit kommen, und ganz natürlich.

13.

A. In Verlegenheit kommen also; es lebt eben die Wahrheit und siegt, wie geschrieben steht. Wir aber, den nach beiden Seiten führenden Weg untersuchend, wohlan, wir wollen das Wahrscheinliche hierüber erwägen. Wenn sie nämlich zugeben, dieser Mittler (in ihrem Sinne) sei ungeworden, indem sie ihm Das, was nur der wahrhaftigen Gottheit eigen ist, zuteilen, werden sie ihn als über die Grenzen der Mittlerschaft erhaben zeigen und als in höherem Range befindlich, als recht ist. Denn das über Alles Erhabene ist der Meinung⁷⁹ und der Natur nach Gott, dem durchaus und schlechthin als eigentümliches Gut zukommt das Ungewordensein. Daher dürfte wohl die so beschaffene Natur nicht zu den dem Entstehen und Vergehen unterworfenen Wesen zu rechnen und zu zählen sein. Wenn sie aber, Dies bei Seite setzend, sagen, er sei geworden, <s 85> wie kann dann von irgend Jemand gedacht werden, verschieden von der

⁷⁶ Joh. 8, 23.

⁷⁷ Joh. 3, 31.

⁷⁸ Jak. 1, 17.

⁷⁹ Δόξει (was die lateinische Übersetzung mit gloria gibt) steht hier offenbar dem φύσει gegenüber, wie sonst das Gelten (Heissen) und Sein.

Kreatur sei Das, was gleichen Ursprunges ist mit ihr? Wie also ist er noch Mittler, der geringer ist als der wahrhaftige Gott und doch wieder größer, als es dem Begriff⁸⁰ und der Natur des Geschöpfes gemäß ist? Wenn er durch das Ungewordensein zur Ehre⁸¹ der Gottheit aufsteigt und sich weit hinaus über die Maßverhältnisse der Mittlerschaft erhebt, durch das Gewordensein aber heruntersteigen und den Platz der so beschaffenen Mittlerschaft besehen wird, unter die gewordenen Wesen eingereiht (da ja das Gewordene allem Gewordenen gleichartig ist, wenigstens nach dem Begriffe des Gewordenseins), was ist Das für ein schwatzhaftes und höchst unsinniges Gerede, welches das Unerreichbare als erreicht einführt und Plätze einer Natur⁸² uns erdichtet, die kein Verstand wohl, glaube ich, erreichen kann? Denn neu ist die Ansicht und unverständlich; dass aber für die Diesbezüglichen Ansichten die Beweisführung deutlich sein müsse, erkläre ich für notwendig. Als spitzfindig aber und zum Betrüge von ihnen schlaue ausgesonnen kann man ihren Frevel sehen. Denn nachdem sie in höchst unheiligem Tun und höchst unvernünftigem Denken sich wie Betrunkene benommen haben gegen den Sohn, indem sie ihn aus der Gleichwesentlichkeit mit Gott dem Vater frech hinauswarfen, stehlen sie gewissermaßen aus Unverschämtheit ein kleines Ehrentitelchen für ihn und bringen ihn sachte von der Niedrigkeit der gewordenen Wesen wieder in die Höhe; indem sie ihn aber gleichsam ausschließen von dem Durchdringen bis oben, damit man ihn nämlich nicht für Gott halte von Natur, weisen sie ihm einen mittleren Platz an, soviel Ehre ihm zumessend, als sie etwa mögen, und indem sie sich gleichsam zu Gesetzgebern und Schiedsrichtern hierüber aufstellen, erwägen und <s 86> bestimmen sie, in welchem Range der Sohn sein solle. Gleichwie nämlich, meine ich, die Verfertiger von Statuen und die den Ruhm der Kunstfertigkeit, hierin wenigstens, besitzen, wenn sie dem Holz etwa oder Stein das Bild der menschlichen Gestalt eingemeißelt haben, dasselbe hierauf mit den daran angebrachten Verzierungen verschönern, indem sie es entweder mit Gold überziehen oder auch mit anderen schönen Farben schmücken und, indem sie so den Sinn der Beschauer bezaubern, durch ihre Kunst nicht zu lassen, dass dieselben über die im Innern und Verborgenen befindlichen Stoffe lächeln, sondern vielmehr sie fast schmeichelnd bereden, sich an dem flüchtigen und äußerlichen Glänze des Schmuckes zu ergötzen: auf dieselbe und nämliche Weise, glaube ich, berauben sie, indem sie das Bild des Mittlers ganz geschickt im Umrisse zeichnen, den Verstand der Einfältigeren und bringen Diejenigen in das Loos von Kriegsgefangenen, welche ihre böswilligen Künste und nichtswürdigen Erfindungen nicht genau zu untersuchen vermögen.

B. Du hast ganz Recht.

A. Sie sollten also, wenn sie es einer Berücksichtigung wert hielten, richtig zu denken und eine nicht verwerfliche Meinung zu haben, nicht das Unerfassbare

⁸⁰ Wieder δόξα.

⁸¹ Wieder δόξα.

⁸² Einer Natur nämlich, die weder geschaffen ist, noch ungeschaffen.

über ihn sich einbilden und zu erdichten unternehmen, was kein Verstand einsieht, sondern seine Bezeichnung, auch in reinen und bloßen Gedanken, für ganz unmöglich halten und so einfach sich bescheiden, den Sohn in der natürlichen Höhe der Gottheit zu denken, in Erwägung, dass der aus dem Vater, das heißt aus der Wesenheit desselben Erzeugte auch den genauen und unverfälschten Begriff der Wesensgleichheit mit ihm haben wird, da ja Gott der Vater auch in der Tat den Sohn und nicht einen Anderen außer ihm als Sohn bekannte, da er sprach:⁸³ „Dieser ist mein geliebter Sohn, in dem ich mir wohlgefallte.“ Warum <s 87> denn doch erscheint er nicht vielmehr als rufend: „Dies ist der Mittler,“ wenn er ihn als Mittler wusste, nach ihnen, wiewohl er höchst treffend auch so gesagt hätte? Denn Gott der Vater hätte den bereits Mittler Gewordenen gezeigt und für den Mensch gewordenen Sohn mit Recht diese Stimme erschallen lassen. Sag’ mir nun aber auch Dies klar, ob sie so weit in der Torheit gekommen sind, dass sie ihn überhaupt gar nicht als Sohn bekennen!

14.

B. Sohn zwar sei er und gezeugt, sagen sie, weil sie sich schämen, wie mir wenigstens scheint, offenbar und mit nackter Unverschämtheit allen heiligen Schriften so zu sagen entgegenzutreten; jedoch entspringe er nicht aus des Vaters Wesenheit selber, und sie wollen auch die Sache der Zeugung nicht im natürlichen Sinne annehmen und denken.

A. Gleichsam also für erdichtet den Namen der Sohnschaft und der Zeugung zu halten bereden sie sich selbst und Andere. Sie trennen ja, wie du siehst, den Sohn von der Wesenheit Gottes des Vaters, indem sie die wahre Art der Erzeugung verwerfen und in der Tat auch das von Natur Sohnsein ihm wegnehmen. Da sie aber scharfe und feine Denker sind, wie sie eben meinen, und gern prahlen mit Dem, was sie sagen, wie ist denn doch auch Dieses ihnen entgangen? Sie bemerken nämlich, wie es scheint, nicht, dass sie hierin auch die Natur des Vaters selbst verunehren, wenn sie nämlich behaupten, sie habe keine Fruchtbarkeit, und selbe der Fähigkeit, zu zeugen, berauben, da doch die Typen von ihr in sich ausdrückte die kreisende und fruchtbringende Natur der gewordenen Wesen.

B. Aber vielleicht werden sie auch hieraus sagen, dass, wenn der Name der Zeugung durchaus und völlig wahr ist bei Denen, welchen er beigelegt und von welchen er ausgesagt wird, man unzählige aus Gott dem Vater Erzeugte annehmen und denken müsse. Denn es ist irgendwo <s 88> auch von den Kindern Israels gesagt:⁸⁴ „Söhne habe ich erzeugt und erhoben.“

A. Als „Entschuldigungen vorbringend für ihre Sünden und in Worte der Schlechtigkeit ausweichend“⁸⁵ werden wir sie finden, gemäß dem

⁸³ Matth. 7, 3.

⁸⁴ Is. 1, 2.

⁸⁵ Ps. 140, 4.

Psalmenausspruch des seligen David. Denn wenn der Sohn in der Tat etwas Anderes wäre, als was er ist, und wofür er von uns anerkannt ist, und wenn er mit uns die Benennung der Sohnschaft und Zeugung erlangt hätte, so stünde Nichts mehr im Wege, dass Dies im uneigentlichen Sinne gesagt sei und ihm zukomme. Da sie aber, der Wahrheit Gewalt anthuend und ihn, so viel an ihnen ist, in eine andere Natur versetzend, ihn Mittler nennen und hinreichend überführt werden, geschwätzig den Mythos gerade auf ihn erdichtet zu haben, warum hören sie dann nicht auf, ihn von der inwohnenden und wesenhaften Erhabenheit auszustoßen, und werden nicht müde, die Unglückseligen, den wahrhaftigen Sohn des Vaters gleichsam mit gewissen falschen Würden zu verhöhnen? Denn nicht in dem Loose und Range wie wir, aber auch nicht in gleicher Weise wie die Geschöpfe (überhaupt) ist der Eingeborene zur Ehre der Annahme an Sohnes Statt berufen worden, noch auch verschafft diese Benennung ihm die Auszeichnung als eine beigelegte. Da wäre er ja angenommen (adoptirt) und Einer von Denen, die der Gnade nach Söhne sind, wenn es sich nämlich so mit ihm verhielte und er von den Maßen der Kreatur umspannt würde. Allein das ist Geschwätz und Geplapper und ein Schwarm von Lästerungen und sonst Nichts. Dass aber unter die Adoptivsöhne der Eingeborene sich selbst nicht rechnen wollte, sondern sich im Besitze göttlicher und unaussprechlicher Erhabenheit über Alle und der wahren Machtvollkommenheit der Adoption wusste, kannst du leicht lernen, da er zu den Juden von Moses und den heiligen Propheten sprach:⁸⁶ <s 89> „Wenn sie Diejenigen Götter nennt, an welche das Wort Gottes ergangen ist, und die Schrift nicht gelöst werden kann, saget ihr zu Dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat: Du lästerst, weil ich gesagt habe: Ich bin Gottes Sohn?“ Wenn sie nämlich, weil an Jene das Wort Gottes ergangen ist, dieselben als Götter und Söhne darstellte, wie sollte nicht um so mehr in höherem und wahrerem Sinne er selbst Sohn sein und Gott, er, durch welchen Jene Götter und Söhne sind? Nicht beigelegt also ist dem Eingeborenen der Name Sohn, sondern der Name dürfte für ihn wohl ebenso bezeichnend sein, dass er es sei, wie ohne Zweifel auch für Gott den Vater der Name Vater. Denn der Vater ist Vater, weil er den Sohn erzeugt hat; der Sohn aber wieder ist Sohn, weil er vom Vater erzeugt ist. Aus diesem Grunde, wie ich glaube, obwohl wir durch sehr viele und verschiedene Ausdrücke die der göttlichen Natur zukommenden Güter (Vollkommenheiten) erklären und so zu einer mittelmäßigen Erkenntnis über sie gelangen, werde ich aber doch sagen, dass der Name der Sohnschaft und der der Vaterschaft mit jenen nicht in gleicher Reihe stehe, wiewohl die anderen richtig und tadellos von Beiden ausgesagt werden.

B. Wie meinst du?

A. Sehr gerne will ich es dir, dem gerne Fragenden, sagen. Auf zweifache Weise glaube ich, pflegen wir die der göttlichen Natur inwohnenden Vollkommenheiten zu bezeichnen. Entweder nämlich wird sie aus Dem, was sie

⁸⁶ Joh. 10, 34.

ist, oder aus Dem, was sie nicht ist von uns erkannt. Denn wenn wir sagen, sie sei Leben, und sie Licht nennen, so reden wir der Wahrheit gemäß nach Dem, was wir glauben, dass sie sei. Dass sie aber nicht vergänglich und auch nicht sichtbar ist, sagen wir nach Dem, was sie nicht ist. Denn dass sie über die Vergänglichkeit und über das von Jemand Gesehenwerden erhaben sei, zeigt uns die Bedeutung der Ausdrücke an; oder nicht?

B. Allerdings.

<s 90>A. Wenn also Jemand sagt, Gott der Vater sei Leben und Licht, und er sei außerdem auch unvergänglich und unsichtbar, werden wir nicht glauben, ein Solcher tue etwas Angemessenes, wenn er nämlich richtig denken will, Dasselbe auch der Natur des Sohnes zuzuschreiben, um mit denselben Namen auch Gott das Wort aus dem Vater ganz gut zu bezeichnen?

B. Ja.

A. Wenn er ihn nun aber auch König nennete und ihn mit allen Auszeichnungen ehren wollte, wodurch die göttliche Natur von uns verehrt werden mag, sagen wir nicht, auch der Sohn sei derselben Teilhaftig?

B. Ja freilich.

15.

A. Töricht also ist es durchaus, auch überhaupt nur zu zweifeln, dass die Vollkommenheiten und was zur Ehre und Erhabenheit gehört, Beiden gemeinschaftlich sind. Keineswegs lügen aber wird die Wahrheit, das heißt Christus, wenn er zu dem Vater im Himmel sagt:⁸⁷ „Alles Deinige ist mein und das Meinige dein, und ich bin in ihnen verherrlicht.“ Wenn wir nun sagen, in der Ordnung der Vollkommenheit komme, wie auch das Übrige, dem Vater das Vatersein und dem Sohne das Sohnsein zu, was hindert dann, sag’ mir, und was hält uns noch ab, den Unterschied beider Namen zu beseitigen und Beide Väter und Söhne zu nennen, da Beide in gleichem Range gemeinsame Auszeichnungen besitzen und mit den Vorzügen der Vollkommenheit gleichmäßig gekrönt sind?

B. In der Tat ist Dies wenigstens ganz unglaublich zu sagen oder zu denken. Denn nicht anders wird sich der Vater verhalten, als was er eben ist, nämlich Vater, und der Sohn ebenso, er bleibt ja Sohn und kann nicht gedacht werden als Vater.

A. Ganz richtig und wahr, o Hermias. Du wirst also zustimmen und mithelfen zu der Ansicht, die klar beweist, dass der Name der Vaterschaft für den Vater keine <s 91> Vollkommenheit bezeichne (man muss nämlich, glaube ich auch so sagen, die notwendige Bezeichnung der Sache dem Schicklichen vorziehend), noch auch für den Sohn der Name der Sohnschaft, wie Das, was von Beiden (aus)gesagt wird, nämlich Leben, Licht und dergleichen, sondern es ist für Jeden

⁸⁷ Joh. 17, 10.

von Beiden ein eigentümlicher Name, der ihr gegenseitiges Verhältnis ausdrückt.

B. Allerdings.

A. Dass nämlich die Bedeutung der Namen auf gewisse Weise die Vermischung abwehrt und gleichsam einen festen Sitz für sich fordert, Das Teilt einem Jeden von Beiden zu, unveränderlich so zu sein. Denn der Vater ist Vater und nicht Sohn, weil er gezeugt hat, der Sohn aber wieder Sohn und nicht Vater, weil er gezeugt ist. Denn wohlan, wenn es beliebt, entfernen wir ein wenig von dem Vater, in Gedanken und im Begriffe, das Vatersein und ebenso auch vom Sohne das Sohn sein, und erwägen wir, mein Lieber, wie etwa Jemand uns die Person eines Jeden von Beiden für sich bezeichne. Etwa dadurch, dass er Gott sagt oder Leben oder unvergänglich oder unsichtbar oder König? Aber nicht wohl unterschieden wird hiedurch das Bezeichnete sein. Denn was von Beiden wahr ist, wie sollte Dies das Jedem von Beiden eigentümlich Zukommende deutlich bezeichnen? Einzig aber und wahrhaft wird der Vater angedeutet durch den Gedanken, dass er gezeugt hat; einzig aber und wahrhaft der Sohn durch den Gedanken, dass er gezeugt ist. Eigentümlich also ist einem Jeden von Beiden, was ihm und nur ihm zukommt, wiewohl das Übrige ohne Unterschied von Beiden ausgesagt wird. Dieses nämlich wird in der Reihe der natürlichen Vollkommenheiten angetroffen, mit dem Anderen aber verhält es sich nicht so, sondern es bezeichnet einerseits den Erzeuger, anderseits den Erzeugten. <s 92>

1.2 Zweites Gespräch: Dass der Sohn gleichewig ist mit Gott dem Vater und der Natur nach aus ihm gezeugt (22 Kapitel)

1.

A. Ist es nicht wahr, zu sagen, o Hermias, dass das Wort der Wahrheit einfach ist und den möglichst besten Sitz in den einfältigen Herzen hat, bei Weitem süßer aber ist als Bienenarbeit (Honig)? Dass aber die Sache wahr sei, wird der göttliche David bekräftigen, der zu Gott, dem Heilande Aller, sagt:⁸⁸ „Wie süß sind meiner Kehle deine Reden, mehr als Honig und Honigwabe für meinen Mund!“

B. Ja, dass das Wort der Wahrheit ganz einfach und süßer sei als Honigwaben, bekenne auch ich; wie beschaffen aber soll wohl die Art der Einfachheit hierin von uns gedacht werden?

A. Was denn sonst wohl soll die Rede der Wahrheit als einfach uns erweisen als Das, dass sie frei ist von vielverschlungenen Erwägungen und von einem gleichsam finster <s 93> und traurig blickenden Sinne, der verschmitzt und zusammengesetzt ist und von der ihm inwohnenden Stärke den Beweis liefert, nicht dadurch, dass er zur Auffindung der Wahrheit nützt, sondern dadurch, dass er die Zuhörer nicht wenig beschädigt. Du kannst aber, wenn es dir gefällt, deutlich wie aus einer Tafel sehen, dass meine Ansicht das Richtige nicht verfehle, wenn du die Häresie des Arius und seiner Anhänger betrachtest, zu denen man füglich, glaube ich, sagen muss: „Wenn der Äthioper seine Haut ändert und der Panther seine Flecken, dann werdet auch ihr wohl tun können, die ihr das Böse gelernt habt.“⁸⁹ Denn vom Panther, mein’ ich, unterscheide sich in Nichts der Sinn der Gegner. Dieser nämlich, buntgefleckt, trägt ein verschiedenartiges und mannigfaches Gemisch von Farben auf dem Rücken; sie aber haben ebenso einen ungleichen und unzusammenhängenden Sinn, und kaum entlassen sie das Wort aus ihrem Herzen nach oben, so verwundet ihre Zunge, wie geschrieben steht:⁹⁰ „Hinterlistig sind die Reden ihres Mundes; zu dem Nächsten redet er Friedliches, und in sich hat er die Feindschaft.“ Denn zwar tun sie dergleichen, als ob sie auf keine Weise der Ehre des Eingeborenen entgegen seien; sie verwunden sie aber gleichsam mit scharfem Pfeile, lästerliche und unerträgliche Reden von ihrer Zunge entsendend.

B. Was meinst du da für welche?

2.

⁸⁸ Ps. 118, 103

⁸⁹ Jerem. 13, 23.

⁹⁰ Das. 9, 8.

A. Während sie nämlich ganz richtig das eingeborene Wort Gottes „Sohn“ nennen und allerdings auch, dass er gezeugt sei, zu bekennen sich nicht weigern, tun sie dem Worte der Wahrheit Gewalt an, indem sie gottlos die ihm gebührende Ehre ganz ins Gegenteil verkehren und auf eine andere Natur übertragen als die, die im Vater gedacht wird, als sei er anderen Wesens und anderer Natur oder stehe vielmehr ganz außer dem natürlichen Verhältnisse zu Dem, von welchem gesagt wird, er zeuge, der aber nach ihnen nicht auch (wirklich) gezeugt hat. Dass sie aber in der Torheit so weit zu gehen lieben, dazu, möchte ich wenigstens sagen, ver helfe ihnen nichts Anderes als Dieses.

B. Was doch?

A. Dies, dass sie sehr hoffärtig sind und meinen, etwas Geheimnisvolleres als die Anderen denken und sagen zu können, dass sie sich auf Wortstreitigkeiten verlegen und in der Tat auch mit scheinweisen Künsten aufgenährt sind und durch ihre zu allem Möglichen geschickten Gedankenwendungen die in einfachem Sinne dahinleben Wollenden mit Gewalt einnehmen können; indem sie aber ihre Seelen auf die weltliche Weisheit wie auf einen Rohrstab stützen und die Stoppeln verfälschter Gedanken zusammenlesen, achten sie es, glaub' ich, für Nichts, von der Richtigkeit der Lehrsätze nicht abweichen zu sollen. Sie bedenken nämlich nicht, dass das ehrwürdige Paar der Söhne Aarons verbrannt sei, weil sie dem Willen Gottes Gewalt anTaten und fremdes Feuer an den Altar brachten, und wollen auch vielleicht übrigens nicht hören auf das Gesetz, welches ruft:⁹¹ „Und du sollst den Abscheu nicht in dein Haus tragen und du sollst verflucht sein wie auch Jenes.“ Mit Verwünschung sollst du verwünscht sein, und mit Verabscheuung sollst du verabscheut sein, weil es verflucht ist. Denn wahrhaftig ein fremdes und Gott missliebiges Feuer ist die heisse Regung des Sinnes, die von dämonischer Weisheit erfüllt und nicht an den heiligen Schriften angezündet ist. Ein Abscheu (Greuel) aber wieder ist das (bloß) nach dem Gleichnisse Gottes gefertigte Bildnis. Zu diesem aber gestalten Jene den Sohn, in Ehre zwar und herrlichem Ansehen leuchtend und wie es Gott geziemt, aber nicht wahr, sondern gleichsam mit falschen Namen und ehrwürdigen Bezeichnungen zum Gott gestaltet. Denn sagen, er sei gezeugt, <s 95> und ihn Sohn nennen, nicht mehr aber auch glauben, er sei gezeugt und Sohn von Natur, was wäre Das übrigens als Dieses? Uns aber ist der Schatz in irdenen Gefäßen und die von weltlicher Weisheit und dämonischem Trug entblößte Wahrheit lieb.

B. Lieb, ja wohl, und ganz Recht hast du; aber gehe nun auch an die Untersuchung der Behauptungen Jener über den Vater und den Sohn. Denn ich sollte meinen, dass Dies den künftigen Lesern gar sehr zu Nutzen komme.

A. Ich weiss, es wird Dies sehr nützen, und da es dir so am besten scheint, wohlan, wie der griechische Dichter sagt: Lösend das Tau und gleichsam von

⁹¹ Deut. 7, 26.

Ufer und Wällen ausbrechend wollen ins Meer einem Lastschiff gleich wir senden die Rede.

B. Auf denn also.

A. Als Gott dem Vater eigentümlich haben wir den Namen und die Sache der Vaterschaft durch das schon vorher Erörterte festgestellt, und zwar aus keinem anderen Grunde, als weil er aus sich den Sohn gezeugt hat, als dem Sohne aber eigentümlich den Namen des Sohnes, indem wir als Grund angaben, dass er von Gott dem Vater gezeugt ist. Es dünkt uns aber, diese Meinung erscheine als von allem Tadel weit entfernt.

B. Jawohl, allerdings. Indes Dies will ich fragen. Ich bin nämlich besorgt und verlegen, wenn ich sehe, wohin denn der Verlauf unserer Gedanken enden werde. Denn denke dir, dass jedenfalls der Verschrobene sagen wird: Wenn Gott dem Vater Name und Sache der Vaterschaft eigentümlich ist, weil er gezeugt hat, und dem Sohne der Name Sohn, weil er gezeugt ist, und es wahr ist, zu sagen, dass das so Bezeichnete unmöglich einen Übergang in einander haben kann (denn der Vater wird immer Vater sein, ohne sich in den Sohn zu verwandeln, und der Sohn Sohn, ohne in den Vater überzugehen), so wird es dem Vater eigen- <s 96> tümlich sein, ungezeugt zu sein, während es dem Sohne eigen ist, gezeugt zu sein. Und da in der Tat das Ungezeugtsein verschieden ist von dem Gezeugtsein, so werden auch sie selbst sich verschieden verhalten und können wohl nicht als in unveränderlicher Gleichheit seiend gedacht werden.

A. Was täten dann diese Leute wieder, als die Schönheit der Einfachheit, die in Christo gedacht wird, falsch bezeichnen wie Die, welche die goldene Münze fälschen? Denn siehe, wie sie die gerade Lehre der Wahrheit verdrehen und sich an Erfindungen falscher Weisheit ergötzen, und wie sie, übermütig redend, die Gemeinde des Herrn herabzusetzen meinen gleich dem prahlerischen Goliath.⁹²

B. So ist es; aber wisse, dass sie Dieses sagen und aus Dem, was ich eben sagte, bestehen werden!

3.

A. Aber es kann doch übrigens Jedermann sehen, dass sie aus der richtigen Denkweise und dem gesunden Sinne herausgeschlagen seien und über ihre Torheiten klagen sollten, wenn sie Dies für richtig erklären und Denen ähnlich sein werden, denen es beliebte zu sagen:⁹³ „Wir machten die Lüge zu unserer Hoffnung und mit der Lüge werden wir uns bedecken.“ Denn sie wissen, glaube ich, für's Erste nicht, dass „ungezeugt“ und „Vater“ nicht Dasselbe sei und nicht die gleiche Bedeutung habe. Denn wenn Etwas Vater ist, so wird es doch jedenfalls und gewiss nicht darum auch ungezeugt sein, noch ist, wenn Etwas ungezeugt ist, es darum auch Vater. Oder wenn es nicht so ist, gibt es viele Ungezeugte, denn es gibt viele Väter, und dass es, so viele Myriaden Väter,

⁹² I. Kön. 17, 4.

⁹³ Is. 28, 15.

auch ebensoviele Ungezeugte gäbe, würde uns die Prüfung der Gedanken zeigen. Wenn wir nun die Natur der Wesen betrachten und die Beschaffenheit eines jeden, wie es angeht, erwägen, werden wir be- <s 97> merken, dass nicht alle durch Zeugung ins Dasein gesetzt seien. Wenn nun die Ansicht der Verschrobenen höchst frostig und kraftlos ist, da das „ungezeugt“ nicht bloß Eines im eigentlichen Sinne anzeigt (denn es gibt viele Wesen, die ungezeugt sind und durch Artunterschiede der Natur nach von einander verschieden), was würden sie wohl sagen, wenn man sie etwa um den Namen Vater fragte, was er bezeichnen wolle: dass er von Keinem erzeugt ist, oder vielmehr dass er gezeugt hat?

B. Dass er gezeugt hat, mein' ich.

A. Recht. Wenn also das Gesetz der Vaterschaft dafür gesorgt hat, die Väter jedenfalls und gewiss zum Ungezeugtsein zu erhöhen, warum beanspruchen nicht auch wir selbst, nachdem wir Väter geworden sind, das Ungezeugtsein? Wenn aber das Band der Natur keineswegs zu Jenem, sondern dazu fortführt, Kinder zu haben, und es sich nicht wohl anders verhalten wird, was sagen sie dann, die Wahrheit verderbend, das Ungezeugtsein sei Gott dem Vater eigentümlich, da ja doch der Zuname Vater auch bei uns selbst nichts Anderes bezeichnen kann, als dass er gezeugt hat?

B. Was aber meinst du sollen wir sagen, wenn Einer auch fragen wollte, ob Gott der Vater gezeugt sei oder ungezeugt?

A. Ich würde sagen, dass er, wenigstens gemäß dem untadelhaften Sinne, zwar ungezeugt ist, aber gewiss nicht deswegen, weil Vater, auch ungezeugt, sondern weil er von Keinem gezeugt ist; aber er hat, selbst ohne Zeugung, durch Zeugung aus sich und in sich seinen Sohn. Darum ja eben heißt er auch Vater.

B. Und mag Das sein, sagen sie; aber das Ungezeugtsein ist doch etwas von dem Gezeugtsein Verschiedenes und kann nicht für das Nämliche gehalten werden. Denn das Eine nicht vom Anderen verschieden ist und du <s 98> sie für identisch hältst, so möge bei Beiden wieder die ununterschiedene Verwechslung stattfinden und mit der Eigentümlichkeit der Namen „Vater und Sohn“ es sich ebenso verhalten wie mit den Bezeichnungen „unvergänglich, unsichtbar“ und dergleichen.

A. Dass das Ungezeugtsein etwas Anderes sei als das Gezeugtsein, ist außer Zweifel und allgemein zugestanden. Die Ordnung nämlich des Richtigen und Wahren werden wir nicht auflösen. Indes der Unterschied der Namen hierin deutet doch keine Verschiedenheit Gottes als Gott an, sondern bedeutet nur, dass er nicht so beschaffen ist, das heißt nicht gezeugt. Was nun also sagen sie hiezu, die Alles unordentlich in einander mischen, obwohl sie hierin einen gewaltigen Verstand haben und die Nase hoch tragen und sehr aufgeblasen sind?

B. Es kommt also Gott dem Vater das Ungezeugtsein zufällig (als Accidens) zu?

A. Keineswegs; denn zugleich wird Gott gedacht und mit ihm all' seine Eigenschaften, und an kein Accidens kann bei ihm gedacht werden. Und wundere dich nicht darüber, da es sich ja auch bei uns selbst ganz ebenso verhält, wie Jeder, der will, leicht sehen kann. Denn obwohl wir in der Zeit das

Dasein erlangen, werden wir doch zugleich mit Dem, was wesentlich in uns ist und untrennbar uns angeschaffen ist, geboren. Nichts also kann mit Recht bei Gott als zu ihm hinzukommend gedacht werden. Und wenn ja die Accidenzen oder auch die gewissen Substanzen von Natur aus inwohnenden Eigenschaften gewiss an sich selbst keine eigene und getrennte Existenz haben, wie wir am Menschen sehen oder an irgend einem anderen Wesen, sondern vielmehr an den Substanzen der Dinge oder in ihnen erblickt werden, was für einen Platz sollen wir vermuten, dass in Gott das Ungezeugtsein habe? Denn wenn das Ungezeugtsein etwas an sich selbst und in eigener Existenz Befindliches ist (es ist aber, wie Jene sagen, eine Eigen- <s 99> tümlichkeit Gottes des Vaters), dann ist es doch gewiss etwas Anderes als Der, dessen Eigentümlichkeit es ist. Denn was Einem zukommt und für sich existiert, ist doch gewiss etwas Anderes als Der, dem es zukommt. Und verdoppelt wird dann die einfache Natur des Vaters, aus Vater und Ungezeugt zusammengesetzt. Man muss aber nicht auf die Scheinweisheit Jener, sondern auf die Aussprüche des Heilandes achten, der seine eigene und des Erzeugers Natur sehr wohl unterscheidet. Denn nirgends hat er ihn uns Ungezeugt, wohl aber Vater genannt.

4.

B. „Melke Milch, und sie wird Butter werden,“⁹⁴ sagt uns das Wort und der, wie mir wenigstens scheint, weise Orakelspruch Salomo's. Denn einen von Geheimnisvollen Gedanken trunkenen und von göttlichen Lehren erfüllten Geist dazu anreizen, Etwas von dem Notwendigen sagen zu sollen, dürfte wohl, wie mir wenigstens scheint, nichts Anderes sein, als (Dies tun, nämlich) heftig verlangen, sich an den zur Gottseligkeit gehörigen Reden wie an Milch zu sättigen. Wenn du es also gestattest, will ich ein Solcher sein, der aus Verlangen, zu wissen, was man entgegenen soll, gewissermaßen immer gleichsam eine Vorladung (Interpellation) hereinbringt. Beantworte nun also dem Fragenden auch Dieses! Wusste denn, sagt Einer, der Sohn nicht, dass der Vater ungezeugt ist?

A. O ja; denn ich werde es keineswegs in Abrede stellen, aber ich möchte auch nie mich ertappen lassen, gegen Das, was offenbar ist, zu streiten; indes er wusste ihn als ungezeugt wie als unvergänglich, unsterblich und unsichtbar. Aber er erwähnte keines von diesen, sondern nannte ihn Vater, indem er sprach:⁹⁵ „Heiliger Vater, bewahre sie in deiner Wahrheit;“ und wieder:⁹⁶ „Ich preise dich, Vater, <s 100> Herr des Himmels und der Erde;“ und dann auch:⁹⁷ „Ich bin vom Vater ausgegangen und gekommen.“ Wie aber? Hat er nicht auch, als er die Bestimmung hinsichtlich der heiligen Taufe feststellte und die Urgrundlage des untadelhaften Glaubens für alle Menschen unter der Sonne

⁹⁴ Sprüchw. 30, 33.

⁹⁵ Joh. 17, 11.

⁹⁶ Matth. 11, 25.

⁹⁷ Joh. 16, 28.

niederlegte, mit Beiseitelassung und Übergehung von jenem, dem „unvergänglich“ nämlich, „ungezeugt“ u. s. w. befohlen, sie „zu taufen im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes“, ⁹⁸ indem er, wie ich glaube, Das, wodurch die heilige Dreiheit uns zu offenbaren nicht notwendig war, ganz absichtlich fortließ, diejenigen Namen aber auswählte und den übrigen vorzog, welche die eigene Existenz eines Jeden der Benannten wohl unterschieden feststellen? Denn als der ganzen Gottheit so zu sagen gemeinsam wird Dasjenige ausgesagt, was die Natur der höchsten Wesenheit ausmacht; und wenn Jemand die göttliche Natur nennt, so zeigt er uns damit sogleich als in einem Bezeichneten die vollständige heilige Dreiheit an, die in einer Gottheit gedacht wird, jedoch noch ohne Unterscheidung einer Person für sich. Wenn er aber Vater und Sohn und heiliger Geist sagt, so nimmt er die Bezeichnung nicht von Dem her, was ununterschieden die ganze Natur der Gottheit ist, sondern wodurch das im Wesen Identische der heiligen Dreiheit in besondere Hypostasen unterschieden wird, indem der Begriff für Jeden der Gedachten den ihm zukommenden Namen aussondert und das im Wesen Einige in besonderen Hypostasen hinstellt. Denn als höchste Wurzel, über welche hinaus überhaupt Nichts ist, wirst du den Vater denken; als den aus der höchsten Wurzel Entsprungenen und Erzeugten aber wirst du den Sohn annehmen, der nicht in gleicher Reihe mit den Geschöpfen in der Zeit geworden ist, noch in geringerem Maße als der Vater die Schönheit der eigenen Natur ausstrahlt, sondern sowohl gleichewig als auch in jeder Hin- <s 101> sieht ihm gleich ist, ausgenommen allein das Zeugen, denn dieses kommt nur Gott dem Vater zu. Heiligen Geist aber wirst du nennen, was aus Gott dem Vater durch den Sohn auf natürliche Weise ausfließt und, gleichsam dem Hauche aus dem Munde vergleichbar, seine eigene Existenz uns kund gibt; und so klar und unvermischt die Eigenheit der drei Personen in eigenen Existenzen bewahrend wirst du die über Alles herrschende Natur als einig und wesensgleich anbeten.

B. Vortrefflich gesagt; es muss sich ja durchaus gerade so verhalten. Sie sagen aber dennoch, durch das Wort „ungezeugt“ werde die Natur Gottes des Vaters speziell definiert, und so erscheine übrigens ohne Mühe der Sohn als von anderer Natur, da ja „gezeugt“ nicht Dasselbe ist wie „ungezeugt“.

A. Aber, o Gutester, werden auch wir mit Recht zu ihnen sagen, wenn das Gezeugtsein die Natur des Sohnes definiert, darum aber ihr sie für fremd und verschieden von der Wesenheit des Vaters erkläret, was ergibt sich nun daraus? Schrecklich sind die Frevel der Geisteszerrüttung, widerwärtige Lehren aber vergreifen sich an der Wesenheit des Eingeborenen, da sie den Obersten zu dem Unteren herabschleudern, während er doch deutlich zu uns als Geschaffenen sagt: ⁹⁹ „Ihr seid von unten,“ von seiner eigenen Person aber: „Ich bin von oben.“ Wie aber, der oben ist und von oben, zu dem Unteren herabsteigen wird, ist leicht zu verstehen für Jeden, der es erwägt. Denn wird etwa nicht, gleichwie man zugeben wird, dass alles Ungezeugte mit allem Ungezeugten einen

⁹⁸ Matth. 28, 19.

⁹⁹ Joh. 8, 23.

gemeinsamen Begriff habe, in Bezug auf das Ungezeugtsein nämlich, ebenso nach der richtigen Schlußfolgerung allem Gezeugten das Gezeugte gleich und ähnlich sein?

5.

<s 102> B. Wie kann Das zweifelhaft sein? Ähnlich verhält sich ja bei Beiden und unverändert der Schluß.

A. Wirst du also, o Hermias, die Gottlosigkeit noch für schwer ersichtlich erklären, oder meinst du, es könne die trügerische Lehre der Gegner verborgen bleiben, die zwar einen erkünstelten Schmuck hat und in gotteswürdigen Ausdrücken prangt, so dass sie den Sinn der Einfältigeren hinreißen könnte, aber die widrigste Lästerung gebiert? Denn Gott wird uns da auf ein Geschöpf herabgebracht und gar unter die dem Entstehen und Vergehen unterliegenden Wesen gerechnet, er, „in dem wir leben, uns bewegen und sind“.¹⁰⁰ Denn wenn der Name „gezeugt“ eine Definition des Sohnes sein wird, nach Jenen, und wir das Wort als die Wesenheit bezeichnend annehmen, so wird er, sofern er als gezeugt gedacht wird, mit jedem Gezeugten denselben Begriff haben. Dergleichen aber gibt es sehr viele und unzählige und herunterreichend bis zu den wertlosesten Wesen, zu Mücke nämlich und Maus und noch schlechteren.

B. Du hast Recht.

A. Wofür aber nennen sie ihn auch Sohn oder meinen, Gott sei Vater, wenn er nicht in Wahrheit den Sohn aus seiner eigenen Wesenheit gezeugt hat? Sie sollen ihn daher ferner weder Vater noch Sohn nennen; denn allzeit lieb ist den Christen die Wahrheit. Gegenüber nun den Brechergüssen von Jenen, wie wäre da nicht besser das Schweigen? Denn „antworte dem Thoren nicht nach seiner Torheit,“ heißt es.¹⁰¹ Allein damit sie nicht wie Diejenigen, welche einen (durch Nichterscheinen der Gegenpartei) verlassenen Rechtshandel verfolgen,¹⁰² zügellos und unsanft <s 103> über die Menge herfallen, ihre Routine in Reden zum Bollwerk sich machend und in der Meinung, die von ihnen ich weiss nicht wie aufgebrauchte und durch elende Gründe unterstützte Rede sei gar schwer zu widerlegen: wohlan nun, wohlan, lass uns die mit den Waffen des Truges und der List Gerüsteten wie waffenlose und ungeharnischte Krieger durch Entgegnungen aus dem gemeinen Denken¹⁰³ unter dem Beistande und der Mithilfe Christi, so gut es geht, niederschlagen, indem wir zur rechten Zeit die Strophe Davids anstimmen:¹⁰⁴ „Denn nicht auf meinen Bogen werde ich hoffen, und mein Schwert wird mich nicht retten. Denn errettet hast du uns von unseren Quälern und unsere und deine Feinde zu Schanden gemacht.“

¹⁰⁰ Apostelg. 17, 28.

¹⁰¹ Sprüchw. 26, 5.

¹⁰² In unübertragbarer Kürze: οἱ τὴν ἐρήμην (sc. δίκην) διώκοντες; der Sinn ist klar: ein Rechtshandel ist verlassen und einsam, wenn der Gegner abwesend ist oder schweigt; dann hat der Andere leichtes Spiel, namentlich bei urtheilslosen Leuten.

¹⁰³ D. h. gemeinschaftlichen.

¹⁰⁴ Ps. 43, 7—8.

B. Voran nun also ganz wohlgenut. Denn mitwiderstehen und Waffengenosse wird uns sein der Herr Aller.

A. Ich gehe schon und ganz bereitwillig; denn säumen darf man durchaus nicht; ich meine aber vor dem Übrigen Dieses sagen zu müssen.

B. Was denn?

A. Ganz unverständlich und einsichtslos erklären sie das Ungezeugtsein für ein eigentümliches Merkmal¹⁰⁵ an Gott. Ein eigentümliches Merkmal aber, sage ich, hat die Kraft einer Definition. Oder ist nicht diese Ansicht von ihnen ausgegangen, und werden sie nicht überführt, so weit in der Unverschämtheit gegangen zu sein?

B. Jawohl, denn ohne sich im Mindesten zu scheuen, werden sie so sagen und auch darauf bestehen.

A. Du wirst wohl nicht Unrecht haben. Denn etwas Freches und von aller Scham möglichst weit sich Entfernendes ist die Unwissenheit, und sie denkt an Scheu auch <s 104> nicht im Mindesten. Sie scheut sich ja auch durchaus nicht, selbst, wenn es angeht, die wirklich richtige und tadellose Lehre zu verurteilen, und rennt vielmehr ohne Weiteres auf alles Beliebige los, auch wenn es als noch so unsinnig erscheint. Schau aber doch, wie sie hierin ganz schrecklich in den Schlingen der Unwissenheit sich verfangen! Denn wir werden finden, dass die besten Philosophen die Definitionen der Substanzen nicht in einem Wort und Ausdruck bestehen lassen, und dass Dies Denen widerspreche, die dafür gelten, hierin einen Ruf zu haben und sich der Genauigkeit zu befleissen. Man könne nicht etwa durch einen Ausdruck die Definitionen machen; aber wenn man auch zwei anwende, sagen sie, würde eine Sache nicht auf einmal und vollständig erklärt, sondern vielmehr etwa durch drei oder auch noch mehrere. Denn so dürfte das Definirte ganz deutlich werden.

B. Wie zum Beispiel?

A. Wenn nämlich Jemand aufgefordert würde, zu erklären etwa, was der Mensch ist, und dann nur in einem Worte die sehr kurze Antwort gäbe und ihn definirte als „Lebewesen“, wird er sehr undeutlich reden. Denn ohne Zweifel ist zwar der Mensch ein Lebewesen, aber nicht allein und ausschließend, sondern gleichnamig mit anderen. Sehr viele andere ja noch sind lebendige Wesen; denn auch der Hund und der Ochse und der Panther sind lebendige Wesen. Wenn er aber dem ersten Ausdrucke noch einen zweiten beifügt und ihn als „sterbliches Lebewesen“ definirte, so wird er nichtsdestoweniger hinsichtlich der genauen und vollständigen Erklärung schwach sein, obwohl er das Wahre sagt. Denn sterbliche Lebewesen sind auch Hund und Ochse u. s. w. Wenn aber die Erklärung der Reihe nach fortgeht durch Alles, was dem Menschen wesenhaft inwohnt, sowohl im Allgemeinen als Besonderen, und ihn zugleich ein vernünftiges Lebewesen und zugleich sterblich nennt, fähig zu Erkenntnis und Wissenschaft, dann hat sie eine Definition vorgebracht, der nichts Notwendiges

¹⁰⁵ ὁπος.

zur Ver- <s 105> deutlichung fehlt. Verstehst du nun endlich, wie richtig und wahr unsere Ansicht ist?

B. Ich verstehe. Wie denn nicht?

6.

A. Da es also ungereimt ist und unpassend und der bei ihnen vielgeliebten Wissenschaft fremd, den Inhalt einer Definition mit einem Worte zu beschreiben, was werden sie denn sagen, da sie sich doch weise dünken, wenn Jemand behauptete, die Begriffsbestimmung der Wesenheit Gottes des Vaters sei das „ungezeugt“? Sie scheinen aber ganz unüberlegt auf solche Ansichten zu geraten, obwohl sie einen feinen, wie sie meinen, und subtilen Verstand haben. Denn auch Dieses, glaube ich, entrinnt und entgeht ihnen.

B. Was meinst du da oder wie?

A. Die Definitionen der Wesen nämlich, wenn sie in der ihnen zukommenden und angemessenen Weise aufgestellt werden, beginnen mit der Gattung und führen zugleich mit der Gattung auch den wesenhaften Unterschied oder die Unterschiede eines jeden der Bezeichneten auf. Du sollst aber meinen, dass ich wieder Dies sagen wolle.

B. Erkläre; denn so, meine ich, müssen wir hierüber reden.

A. Nun denn; wenn Jemand dich anginge und fragte und wollte, du solltest ihm sagen, was ein Hund sei oder auch ein Ochs, was würdest du sagen, o Hermias?

B. Ich würde sagen: Lebendige Wesen (Tiere).

A. Nun sag' mir: Wenn du nur Dies sagst, wirst du meinen, eine genügende Erklärung zu geben?

B. Keineswegs; ich würde nämlich, wenn ich anders das Richtige sagen wollte, auch die jedem von beiden zukommenden natürlichen Unterschiede hinzusetzen.

A. Ganz richtig und gut. Es ist also durchaus nicht zweifelhaft, sondern vielmehr einleuchtend, dass man in den <s 106> Definitionen der Wesenheiten zuerst die Gattung, dann den einem Jeden zukommenden Artunterschied angeben muss.

B. Nicht anders ist es.

A. Sieh' nun also, oder vielmehr sie selbst sollen uns zeigen, die einfältiger Weise das „ungezeugt“ zur Definition hernehmen, ob sie den Ausdruck für eine Bezeichnung der Gattung oder des Unterschiedes nehmen. Wenn sie nun sagen, er sei gleichsam Gattung, so darf er nichts von den Anderen Unterschiedenes bezeichnen, damit wir nicht überführt werden, die Bedeutung des artbildenden Unterschiedes der Gattung beizulegen und dieser selbst ihre eigene Bedeutung zu nehmen. Wenn sie aber, Dies bei Seite lassend, sagen, er sei Unterschied (Unterscheidungsmerkmal), so sollen sie uns zeigen, wovon es ein Unterschied ist, da in der Erklärung die Gattung nicht vorliegt.¹⁰⁶ Wie aber sollte uns auch eine Wesensdefinition genügen und als ihrem Begriffe angemessen erscheinen,

¹⁰⁶ Das nämlich, was unterschieden wird, ist die Gattung.

die nur aus einem Unterschied besteht? Sollten sie nicht Auslachen verdienen, wenn sie darauf bestehen werden, dass es sich so verhalte?

B. Sie werden es verdienen, da Dies nicht zweifelhaft ist.

A. Wenn also Jemand zu ihnen sagen wollte, ihr von der äußersten Verläumdung erfüllter Lehrsatz sei auch durchaus ungereimt, wie, wird er nicht ganz wahr sprechen?

B. Auf welchen Beweis hin? Sprich!

A. Wie ich ja soeben gesagt habe, aus einem bloßen Unterschied kann die Definition von was immer für einer Wesenheit vernünftiger Weise nie bestehen. Es wird ja doch immer die Gattung des besonderen Unterschiedes hinzugedacht, von welcher wie von einer Schranke eilig ausgehend und mit Unterscheidung auf das der Reihe nach <s 107> Folgende sich verbreitend die Erklärung eine richtige und unzweifelhafte Verdeutlichung gibt. Wenn sie nun unsinniger Weise behaupten, das „ungezeugt“ habe die Bedeutung einer Definition, so wird kein Unterschied (da) sein (denn es zeigt uns an, dass er nicht gezeugt sei); aber wir werden dem Ausdruck nicht einmal eine solche Bedeutung einräumen; vielmehr dürfte er, so viel auf sie ankommt, schlechtweg und ohne Unterscheidung als Gattung angenommen werden, obwohl es von der rechten Denkweise möglichst weit entfernt ist, bei Gott von einer Gattung reden zu wollen, da neben ihm oder gar vor ihm kein Wesen ist. Doch gesetzt, das „Ungezeugt“ sei bei ihm Gattung, wie Jene unbedachtsamer Weise meinen, so ist es aber eine Gattung, die uns gar Nichts anzeigt, damit sie nicht die Stelle und Bedeutung des (Art-) Unterschiedes einnehme. Wenn also der Ausdruck „ungezeugt“ noch nicht die Bedeutung des Nichtgezeugtseins mit sich führt, so verstehe ich nicht recht, was für einen (Art-) Unterschied des Vaters vom Sohn er uns anzeigen und wie er (der Sohn) überhaupt in irgend einer Hinsicht geringer sein soll, wenn er auch als gezeugt gedacht wird. Was aber sagst denn du, o Hermias?

B. Was hatte ich hierauf zu sagen?

A. Aber dass das „ungezeugt“ die Bedeutung einer Definition verständig und wissenschaftlich nicht annehme, haben wir klar und hinreichend bewiesen, wie ich glaube, indem wir zwar nicht gewohnt sind, uns in solchen Untersuchungen zu bewegen, aber wider Willen der Notwendigkeit nachgaben und, was über unsere Wissenschaft und Übung hinaus ist, notgedrungen berührten. Obwohl es aber nicht leicht ist, noch andere Gedanken zu den schon vorher gefundenen hinzuzufügen, so will ich es doch, so gut ich es vermag, versuchen. Es sagen also die hierin sehr Starken, Gelehrten und Geübten, jeder Definition gezieme die sogenannte Umkehr.¹⁰⁷

<s 108> B. Was Das ist, möchte ich sehr gerne von dir erfahren.

¹⁰⁷ D. h. jede Definition muß sich umkehren lassen, weil in ihr Subjekt und Prädikat gleichbedeutend sein müssen.

7.

A. Ich will also nun die nämlichen Reden durchgehen und wiederholend reden. Wir definieren den Menschen als vernünftiges, sterbliches Lebewesen, das Pferd aber als ein wieherndes Lebewesen. Wir werden aber auch auf andere Weise die Erklärung dieser Gegenstände geben, indem wir gar nicht von den ersten Worten anfangen, sondern von den letzten rückwärts gehen zum Anfang der Definition. Denn wenn Jemand ein sterbliches und vernünftiges Lebewesen ist, so wirst du denken, Das sei ein Mensch. Und wenn Etwas ein wieherndes Lebewesen ist, so wird dieses die Natur eines Pferdes zeigen. Wenn nun das „ungezeugt“ eine Definition ist, warum nimmt es nicht die Umkehr an? Sie dürfen nämlich nicht säumen, zu gestehen, dass, wenn Etwas ungezeugt ist, Dieses auch der Wesensbegriff¹⁰⁸ und die Wesenheit Gottes des Vaters ist. Aber Das ist nicht wahr; denn viele Tausende sind Dies (ungezeugt) und Unzählige, und ich halte es für lästig, sie im Einzelnen zu nennen. Merkst du nun, bis zu welcher Ungereimtheit ihre Ansicht ausgeglitscht ist?

B. Ja, zu einer sehr starken.

A. Aber auch aus einem anderen Grunde kann das „ungezeugt“ keine Definition sein, wenn wir es wieder auf diese Weise betrachten. Wir definieren nämlich jedes Wesen nach Dem, was wir glauben, dass es sei, und was es wirklich ist, nicht nach Dem, was es gar nicht ist, sondern was ihm gleichsam mangelt.

B. Wie meinst du Das?

A. Denn wenn wir angeben wollen, was denn etwa das Feuer oder das Wasser sei, oder welches seine Natur sei, so sagen wir vom Feuer, dass es ein heisser und trockener <s 109> Körper sei, von dem anderen aber, es sei ein nasser und kalter. Das heißt, meine ich, sie definieren nach Dem, was sie sind. Wenn wir aber nun sagen würden, die Natur des Feuers erklärend, es sei weder kalt noch naß, ohne zu sagen, es sei heiss und trocken, von dem Wasser aber, es sei weder heiss noch trocken, obwohl man sagen sollte, es sei kalt und naß, wodurch würden wir dir scheinen die Erklärung zu geben?

B. Offenbar durch Das, was ihnen mangelt, und was sie nicht sind.

A. Wenn es also Einem beliebte, über irgend Etwas so zu denken und zu reden, würde er wohl Das, was etwa bei Jedem das Wahre ist, ganz deutlich und irrtumslos aufzeigen?

B. Keineswegs.

A. Wenn nun also bei Gott dem Vater das „ungezeugt“ uns nur das Nichtgezeugtsein anzeigt, wie sollte es wohl die Bedeutung einer Definition haben, da es nicht bezeichnet, was er ist, sondern was er nicht ist?

B. Du meinst gewiss, dass er nicht gezeugt sei.

A. So meine ich. Denn Dies liegt in der Bedeutung des Wortes. Was aber werden sie auch vorbringen, wenn wir hinzufügen, dass die Definitionen der Wesensheiten zu Nichts im Gegensatz stehen dürfen noch auch zur Klasse der

¹⁰⁸ ὄρος.

Relationen gehören, wovon, wenn man das Eine nennt, man jedenfalls auch an das Andere denken wird? Denn das Eine von Beiden weist immer auch auf das Andere hin.

B. Deine Rede ist mir nicht ganz klar.

A. Und es ist doch kein Hindernis da; denn es zu verstehen steht bei dir. Wenn nämlich Jemand etwa Vater sagt, so zwingt er gewissermaßen den Geist derer zum Gedanken an einen Sohn oder überhaupt schlechtweg an ein Erzeugnis. Wahr ist aber auch das <s 110> Umgekehrte; denn mit der Bezeichnung des Erzeugnisses läuft gewiss auch das Erzeugende mit. Es wird sich aber ebenso und auf gleiche Weise das Rechts und Links verhalten; denn sobald das eine von diesen genannt wird, ist zugleich auch das andere da. Wer aber die Definition der Wesenheit zum Beispiel des Menschen vorbringt oder irgend eines anderen Lebewesens, verbindet damit Nichts, was dazu im Gegensatz oder ihm notwendig gegenüber stünde, wie gewiss dem Rechts das Links oder dem Vater der Sohn oder dem Erzeugenden überhaupt das Erzeugte. Denn der Mensch ist ein Mensch und der Stein ein Stein, und sie stehen zu Nichts im Gegensatz, sondern die Namen sind ihnen eigentümlich und eigen. Der Ausdruck „ungezeugt“ aber, der den Sinn des Nichtgezeugtseins hat, deutet zugleich auch das „gezeugt“ an, dessen Beschaffenheit fliehend er in das Seinige einläuft.¹⁰⁹ Wie soll nun der Ausdruck „ungezeugt“ eine Definition sein, da er Nichts gemein hat¹¹⁰ mit dem Gezeugten, wenigstens nach Dem, was beide Ausdrücke bezeichnen?

B. Du sagst also, das „ungezeugt“ sei bei Gott dem Vater Nichts?

A. Nicht Nichts, daran fehlt viel. Ich möchte aber sagen, ihm allein komme es zu und müsse es zugeschrieben werden, mit Rücksicht nämlich auf das Nichtgezeugtsein, <s 111> aber keineswegs darf man es zur Bedeutung einer Definition erheben.

8.

B. Aber die Bedeutung einer Definition soll ja das „ungezeugt“ bei Gott dem Vater gar nicht haben, sagen sie, gleichwohl aber soll es die Wesenheit desselben sein; und da dem „ungezeugt“ das „gezeugt“ gegenüber steht, so wird wohl der Sohn nicht der Natur nach Derselbe sein mit dem Vater, indem die Beschaffenheit der Namen uns recht gut den wesenhaften Unterschied bezeichnet.

A. Wie überaus scharf ist die Rede, und wie leichtfertig schillert sie in dem vielverdrehten Durcheinander der Gedanken! Und mir scheinen die Verteidiger dieser gottlosen Lehren etwas ähnliches zu unternehmen, wie man sagt, dass

¹⁰⁹ Das heißt der Aufdruck „ungezeugt“ deutet zwar sein Gegentheil an, behält aber doch seine eigene Bedeutung. Das Bild ist vom Schiffe genommen, das in seinen Hasen einläuft.

¹¹⁰ Da der Ausdruck „ungezeugt“ negativ ist, so connotirt er zwar das Gezeugtsein, aber nur, um es zu negiren; er sagt aber nicht, was das Gezeugte oder das Ungezeugte sei, ob ein Mensch oder Thier und dgl. Wenn also auch das Ungezeugte zugleich als zeugend gedacht würde, so wäre damit doch die gemeinsame Natur, innerhalb welcher das Zeugende und Gezeugte sich unterscheiden, noch nicht angegeben, wie es doch zu einer Definition notwendig wäre.

auch die Maler und Zeichner zu tun pflegen, welche, wenn sie irgend ein lebendiges Wesen andersfarbig dargestellt haben, weil ihnen der Sinn und auch die Hand ins Widernatürliche sich verirrt, dasselbe, um es zu verbessern, wieder mit anderen Farben übermalen und dann erst dahin gelangt zu sein glauben, dass das Bild den Beschauern nicht zu lügen und auch ihnen selbst der Gegenstand ihrer Kunst wohl gelungen zu sein scheine; allein sie merken selbst nicht, dass sie durch Das, wodurch sie einen Ruf zu erwerben glauben, sich gleichsam den argen Vorwurf des vorher Verfehlten zuziehen und das Lob der Verbesserung das Unschöne des von ihnen ungeschickt Gemachten ans Licht stelle. Oder ist nicht wahr, was ich sage?

B. Wahr, allerdings. Aber lassen wir Das, das Böse vergessend, und lass uns auch, wenn sie auf Anderes übergehen wollen, auf Dieses kommen, damit wir ihnen keinen Grund des Stolzes gegen uns geben, wenn wir den Kampf zu scheuen scheinen.

A. Lassen wir also nach; du meinst ja, es sei so gut. Und wenn sie nun gar auch sagen, das „Ungezeugt“ sei die Wesenheit Gottes, so wird aber, glaube ich, sogleich Je- <s 112> mand auch hierüber laut lachen und sagen: Wenn das „Ungezeugt“ Gottes Wesenheit ist, unzählige Ungezeugte aber in der Welt sind, so wird jedes Ungezeugte Gottes Wesenheit sein oder wenigstens das Ungezeugtsein zum Wesensbegriff haben. Nun ist ungezeugt zum Beispiel die Sonne, geschaffen aber ist auf gleiche Weise der Mond, die Sterne und die Himmel; ich übergehe nämlich die Mächte, die Throne und alle Geschöpfe über uns, die nicht durch Zeugung wie wir ins Dasein gesetzt wurden. Aber nicht jedes Ungezeugte ist Gottes Wesenheit, noch auch wird man den ungebeugten Wesen das Ungezeugtsein als Wesensbestimmung zuschreiben. Wir werden das „ungezeugt“ nicht in diesem Sinne gelten lassen, so lang wir noch einen gefunden und unverdorbenen Verstand haben. Sonst (denn ich glaube auch Dies beifügen zu sollen) wenn das Ungezeugtsein Wesenheit ist, der Name Wesenheit aber, wenn weder Gattung noch Art noch Unterschied oder Unterschiede angegeben werden, den Hörern ganz und gar Nichts anzeigt als bloß nur Wesenheit, wird das „Ungezeugt“ bei Gott Nichts bezeichnen, noch auch wird man ihm die Bedeutung des Nichtgezeugtseins zuschreiben, sondern es wird nur Wesenheit bedeuten; wessen, bleibt unbestimmt. Denn es enthält noch Nichts von Gattung und Art und Unterschied. Wir wollen aber ebenso auch vom Sohne den Namen der Zeugung aussagen, und man verstehe darunter nur die Wesenheit, noch nackt und gar nicht unterschieden. Wenn nun beide Namen¹¹¹ schlechthin und ohne Unterscheidung von uns ausgesprochen werden und keiner irgend Etwas bezeichnet außer nur Wesenheit, welches wird dann noch der Unterschied des Vaters vom Sohne sein? Denn Wesenheit gegen Wesenheit, ohne weiteren Zusatz, wird weder ein Mehr, wie man sagt, noch ein Weniger noch Etwas, was in irgend einer Hinsicht einen Unterschied begründet, haben, sondern es wird ohne allen Zweifel Wesen- <s 113> heit mit Wesenheit

¹¹¹ Ungezeugt und gezeugt.

vollständig gleich sein, wenigstens nach der richtigen Gedankenfolge, so lange man nur Wesenheiten denkt und nennt. Wenn sie also ohne Bedacht und Unterscheidung das Ungezeugtsein als Gottes Wesenheit annehmen, so sollen sie sich schämen, so unwissend zu sein, und sollen nicht, jenen Ausdruck wie eine Schanze gegen die Natur des Sohnes aufbauend, die Lehrsätze der Wahrheit anbellen, indem sie den uns keineswegs ersichtlichen Unterschied als einen klaren aufführen, wenn weder das „ungezeugt“ bei Gott dem Vater etwa das Nichtgezeugtsein, noch das Andere beim Sohne das Gezeugtsein bezeichnet und Beides Wesenheiten sind und zwar ununterschieden. Denn wir haben soeben gezeigt, dass Nichts Wesenheit von Wesenheit scheide, um verschieden zu sein, sofern wir sagen und denken, sie seien Wesenheiten. Meinst du nun, unsere Lehre sei klar und gesund, oder wirst du sie berichtigen und verbessern?

B. Keineswegs; sie ist ja richtig.

A. Wenn sie nun aber auch von dem Ausdrucke „ungezeugt“ die Bedeutung des Nichtgezeugtseins hinwegnehmen und darauf bestehen werden, es sei die Wesenheit schlechthin, was für ein Grund wird uns Diejenigen abwehren, denen es beliebt, von dem Gezeugtsein die Zeugung wegzunehmen und ihm die Bedeutung einer Wesenheit zuzuschreiben, wie gewiss auch sie dem Ungezeugtsein? Und wie werden wir dann noch unterscheiden, oder welcher Begriff wird uns auseinanderhalten den persönlichen und hypostatischen Unterschied des Vaters vom Sohne oder des Sohnes vom Vater? Denn wer noch der Erzeuger und wer der Erzeugte sei, ist schon nicht mehr ersichtlich. Verloren geht uns also dann die ganze Lehre des Glaubens. Denn woher noch und wie glauben wir an den Vater und den Sohn als an den Erzeuger und den Erzeugten? Denn nicht werden wir, ganz besonders hierin, eine leere und verdorbene Namensbezeichnung annehmen, daran fehlt noch viel; ich möchte vielmehr mit Recht sagen: eine genaue und <s 114> notwendige, wenn wir anders an die Wahrheit glauben und von der wahren GottesErkenntnis nicht abgeirrt sind, die wir aus Vater und Sohn und heiligen Geist getauft sind.

9.

B. Du hast Recht. Ich habe aber erfahren, dass sie auch Dies sagen, der Vater heiße so als Weltschöpfer und als gleichsam Prinzip und Urgrund der aus dem Nichtsein ins Dasein gerufenen Dinge. Und darum sind auch wir selbst gelehrt worden, sagen sie, Gott so zu nennen und in Gebeten anzurufen: „Vater unser, der du bist im Himmel.“¹¹²

A. Nun, o Beste, werden wir hierauf zu ihnen sagen, ist uns befohlen worden, Gott Vater zu nennen, weil wir zur Gattung der Geschöpfe gehören, oder weil wir mit der Ehre der Annahme an Kindesstatt gekrönt und als Kinder gerechnet wurden?

B. Weil wir Geschöpfe sind durch die Natur, Söhne aber durch die Gnade.

¹¹² Matth. 6, 9.

A. Aber wo der Vater genannt wird und auch der Sohn, soll nicht das Geschöpf mit hereinkommen noch auch einstweilen der Begriff des Geschaffenseins nebenher erscheinen, da der Vater ein Verhältnis hat zum Sohne, der Sohn aber zum Vater, ohne dass Etwas dazwischen ist, gleichwie gewiss auch der Schöpfer zum Geschöpfe und das Geschöpf zum Schöpfer. Wenn wir nun das Jedem Zukommende aufheben und die Bedeutung der sogenannten Verhältnisbegriffe ohne Weiteres außer Acht lassen, so werden wir überführt werden, das durch die Bezeichnungen angedeutete Verhältnis zum Vater dem Geschöpfe, dem Sohne aber (das) zum Schöpfer zuzuteilen. Wie, sollten <s 115> wir nicht deshalb und ganz mit Recht ob der höchsten Geistesstörung das Auslachen verdienen?

B. Als Söhne werden wir Gott Vater nennen; denn sich um Überflüssiges zu ereifern, glaube ich, sei die Sache von Schwätzern.

A. Aber weder Vater wird er in Wahrheit sein noch Sohn, wenn er nicht gedacht wird als zeugend und gezeugt.

B. Du hast Recht. Gott soll also Vater genannt werden, sagen sie, wenn du willst, im uneigentlichen Sinne.

A. Woher, mein Freund, hat er diesen Zunamen bekommen, wenn er selbst von Natur aus nicht Vater ist? Oder werden sie vielleicht sagen: von uns, die wir von Natur und in Wahrheit Väter sind?

B. Du weißt wohl, dass sie auch Dieses sagen werden.

A. Wohin werden wir also den heiligen Paulus setzen, der nicht uns den Anfang der Vaterschaft zuteilt, aber auch nicht irgend einem anderen der Geschöpfe, sondern ihn nur dem wahrhaftigen Gott und ersten Vater gleichsam heiligt und weiht? Man kann ihn aber hören, wie er an uns schreibt:¹¹³ „Von dem alle Vaterschaft im Himmel und auf Erden ihren Namen hat.“ So antworte denn, o Hermias (du wirst aber so uns im Reden üben), wenn ich wissen möchte, ob Gott in der Zeit ungezeugt geworden ist, während er Dies im Anfange nicht war, oder ob er, seitdem er als Gott gedacht wird, auch ungezeugt war.

B. Er war ungezeugt; denn etwas Anderes als Dieses zu sagen, wie wäre Das nicht durchaus töricht?

A. Und zeigt der Ausdruck „ungezeugt“ das Nichtgezeugtsein an oder wie?

B. Das Nichtgezeugtsein, offenbar.

<s 116> A. Wozu denn überhaupt musste der anfangslose Gott als ein Solcher¹¹⁴ offenbar werden? Oder was für eine Unterscheidung und in welcher Hinsicht hat ihm der Ausdruck oder die Natur hinzugefügt (wenn nämlich das Ungezeugtsein seine Natur ist), da noch Nichts von dem Gezeugten (Gewordenen) war oder mit ihm zugleich existierte, wenn sie nämlich sagen, der Vater sei nicht der Erzeuger des Sohnes? Denn wozu heißt er ungezeugt, wenn die Wesenheit der gezeugten (gewordenen) Dinge noch gar nicht ins Dasein gesetzt ist? Sie werden ja doch nicht sagen: damit das durch Zeugung Geschaffene nicht als gleich anfangslos

¹¹³ Ephes. 3, 15.

¹¹⁴ Als ungezeugt.

und gleichewig erscheine mit dem ungezeugten (ungewordenen) Gotte.¹¹⁵ Und wenn Gott als Vater immer ungezeugt war, so muss man jedenfalls sagen, dass auch Der existiere, durch den er ungezeugt war, das heißt der durch Zeugung seiende Sohn, durch dessen Ebenbild reich und durch die Tugend der Frömmigkeit nach ihm gestaltet auch wir selbst Gott Vater nennen, die wir nach der Ähnlichkeit des höchsten und ersten Vaters benannt sind. Denn älter als die Abbilder sind immer die Urbilder.

B. Und was hindert die Gegner, zu sagen, Gott heisse im uneigentlichen Sinne Vater, während allerdings wir natürliche Väter sind; er aber, der Vater heißt als Urheber des Seins und der Existenz der gewordenen Wesen, hat das Ungezeugtsein zur Wesensbestimmung?

10.

A. Aber der wahrhaftige Paulus hat uns bezeugt, dass von Jenem der Name der Vaterschaft sich erstrecke auf <s 117> alle vernünftige Kreatur, nach dem Bilde und Gleichnisse des ersten [Vaters], der deutlich Das, was er ist, auch an uns selber zeigt; er sagte aber keineswegs, auch alle Ungezeugtheit sei von ihm, sowohl im Himmel als auf Erden, oder es dürfte überhaupt Nichts gezeugt sein, damit auch den Geschöpfen das Bild des Ungezeugten eingeprägt würde. Denn was das Geschöpf am meisten verschönert, ist seine Conformität und Ähnlichkeit mit dem Allerhöchsten.

B. Werden wir also die Schöpfung aufheben, indem wir die Zeugung von ihr wegnehmen, damit sie nach dem Ungezeugten gestaltet werde?

A. Ich sage Das nicht; ich glaubte aber, die Ungereimtheit der gegnerischen Gedankenfolge zeigen zu sollen, wovon man so weit als möglich fliehen soll, wie ein weises Wort uns rät, indem es sehr gut zuruft:¹¹⁶ „Bewahre dich selber keusch und mache dich nicht fremder Sünden Teilhaftig!“ Denn da wir es lieben sollen, fest zu hangen an der tadellosen Lehre der heiligen Väter, was sollen wir uns an dem Fremden erfreuen und so an loser¹¹⁷ Gesinnung Teil nehmen? Eine lose Gesinnung nämlich ist es, welche die Ehre des Sohnes anbellt und „Ungerechtigkeit redet wider Gott“, wie geschrieben steht.¹¹⁸ Es dünkte nämlich, glaube ich, und ganz mit Recht jenen berühmten, wohlgesinnten und ganz bewährten Männern, das „ungezeugt“ sei keineswegs die Wesenheit Gottes des Vaters, sondern nur ein Ausdruck, der den Hörern das Nichtgezeugtsein anzeige, wovon wir allerdings sagen, dass es in dem Begriffe der Person Gottes des Vaters liege, aber nicht, dass es selbst die Wesenheit Gottes sei. Denn die Acht geben wollen, können sehen, dass von allen Dingen, welche wirklich oder auch

¹¹⁵ Das „ungezeugt“ hat keinen Sinn ausser im Verhältniß zu dem Gezeugten; nun der Gezeugte (Sohn) ewig, so bildet auch das „ungezeugt“ ein ewiges Prädikat des Vaters, ausserdem kann Gott als ungezeugt, (d. h. ungeworden) nur betrachtet werden in Bezug auf das (in der Zeit) gewordene. Uebrigens machen wir hier wiederholt auf den Doppelsinn von γεννητός aufmerksam, welches gezeugt und geworden heißt.

¹¹⁶ I. Tim. 5, 22.

¹¹⁷ ἄγριος, wild; hier gewiss: autoritätslos.

¹¹⁸ Ps. 74, 6.

nur vermeintlich existieren und fast auch <s 118> den Schein der Existenz annehmen, die einen gleichsam in ihrem Eigentum sind und auch Das, was sie sind, in substanzieller¹¹⁹ Weise zu sein erlangten, die anderen aber mit nichten sich so verhalten, sondern vielmehr fremd sind und nicht gefestigt in ihren eigenen Naturen, sondern die Substanzen (Wesenheiten) der Dinge umschwebend, und dadurch, dass sie vielleicht diesem oder lass uns sagen jenem zukommen können, fast auch zugleich mit ihren Trägern¹²⁰ zu subsistieren scheinen und die fremde Natur für ihre eigene ausgeben.

B. Wie meinst du das?

A. Erinnerst du dich denn nicht, wie unsere Rede sich Mühe gab und so gut als möglich zeigte, dass man das zur Klasse der Accidenzen oder der inhärierenden Eigenschaften schlechthin Gehörige keineswegs als in sich selbst, sondern vielmehr als in Anderen existierend erblicken kann, und dass Dieses zwar scheint, Etwas an sich selbst zu sein und zu heissen, aber die Natur seines Trägers zur seinigen hat? Das „gezeugt“ und „ungezeugt“ nämlich ist nicht etwas an sich selbst und substanziell Subsistirendes, sondern gibt uns ja nur die Bedeutung des Gezeugtseins oder Nichtgezeugtseins an.

B. Ganz richtig.

A. Man muss also bedenken, dass das Ungezeugtsein in dem Begriffe der Person (Hypostase) Gottes des Vaters enthalten ist, und festhalten, dass es ihr eigen, aber nicht sie selbst ist. Betrachte nämlich so die Ungereimtheit, wenn es beliebt! Wenn sie nämlich sagen, das „ungezeugt“ <s 119> sei in Wahrheit Wesenheit, unzählig viele Wesen aber durch Zeugung existieren, was hindert noch die Verschrobenen, zu sagen, keines der Wesen existiere (für sich), obwohl sie durch Zeugung das Sein erlangten, wenn nämlich ein jedes, das nicht ungezeugt ist, aufhören und ermangeln würde, Wesenheit (Substanz) zu sein?¹²¹

B. Es würde aufhören, wie denn nicht?

A. Wie aber wäre es nicht höchst angemessen, auch Dieses zu ihnen zu sagen? Wenn sie nämlich das „ungezeugt“ als Wesenheit Gottes des Vaters betrachten, diese aber der überwesentliche und Alles überragende Gott als seine eigene, über Alles durchaus erhabene Natur aussonderte, so muss man dafür halten, dass das Übrige durch Zeugung existiere und in einer eigenen Natur sich befinde, die auf natürliche Weise Nichts gemein hat mit jener. Denn welches oder was für ein Verhältnis sollte das Gezeugte zum Ungezeugten haben, was die Beschaffenheit anlangt, natürlich die wesenheitliche? Und was würden die zu allem möglichen Schlechten Geneigten sagen, wenn sie die Eigentümlichkeiten Gottes des Vaters auch in seinem Erzeugnisse sehen, das heißt in seinem Sohne? Denn Leben und Licht und wahrer Gott ist der Vater; aber Dieses ist auch der Sohn, nicht Teilnehmungsweise noch vorübergehend, sondern wesenhaft und in gleicher Weise. Merkst du nun endlich, dass die Eigenschaften und Eigenheiten

¹¹⁹ Ἐνυποστάτως drückt hier offenbar das substanzielle (wesenheitliche) Sein aus im Unterschiede von dem bloß accidentellen (eigenschaftlichen).

¹²⁰ Τοῖς ἔχουσιν, mit denen, die sie haben, nämlich den Substanzen.

¹²¹ Dieser Schluß ist offenbar nicht stringent; denn wer behauptet, das „ungezeugt“ sei Wesenheit, behauptet damit noch nicht, nur das Ungezeugte sei Wesenheit.

der Gottheit dem Begriffe und Charakter der Ungezeugtheit vielmehr nicht zukommen, damit wir nicht sagen, sie kommen auch anderen Wesen zu, die als durch Zeugung seiend und bestehend erscheinen, sondern passen vielmehr auf Gott den Vater? Denn so dürfte übrigens naturnotwendig, glaube ich, die Identität des Wesens hindurchgehen, gleichsam in <s 120> den Sohn und aus ihm. Es ist also das „ungezeugt“ keineswegs Gottes Wesenheit, sondern es zeigt, wie gesagt, nur an, dass der Vater nicht gezeugt sei, und subsistiert nicht an sich.

B. Richtig. Es werden aber vielleicht die Gegner sagen: Wenn du den durch Zeugung existierenden Sohn für Eins und wesensgleich mit Gott dem Vater erklärst, so wirst du natürlich nicht mehr säumen, anzunehmen, dass er auch immer mit ihm existiere, und dass er nicht ohne Leiden und Abfluß, die von Zeugen herrühren, gezeugt sei, wiewohl alle Gründe uns bereden, anzunehmen, dass die Ursache von Etwas vor dem Verursachten existiere, und dass Alles, was gezeugt wird, gewissermaßen die Natur des Zeugenden beschädige; denn es geht hervor als Teil. Man verwerfe also die natürliche und wahrhafte Zeugung, welche es durchaus und jedenfalls mit sich bringt, dass die über das Leiden erhabene und unversehrbare Natur einen Abfluß erleiden müsste.

A. Das ist es ja offenbar nicht, was ich gesagt habe. Den Behauptungen nämlich, die sie aufstellen, färben sie Das, was sie zu meinen belieben, wie eine Beize auf und verändern dieselben zu anderen Formen und beugen sich leicht hin und her, indem sie sich sehr wenig daraus machen, wenn man dafür hält, sie unterscheiden sich in Nichts von Schilfrohren, obwohl sie es lieben müssten, fest zu sein, und es als unschicklich und als etwas höchst Verächtliches verschmähen sollen, den Kindern ähnlich zu sein. Diese nämlich, die noch des Geistes und vollen Verstandes ermangeln, gehen unbesonnen auf Alles zu, was sie bewegt, sie aber ergreifen ungeprüft, was ihnen in den Sinn kommt, und halten jede morsche und kraftlose Lehre in Ehren, ich aber halte Das für sklavensinnig und für Sache eines zum Schnarchen faulen Geistes. Uns aber sagt Paulus:¹²² <s 121> „Brüder, werdet nicht Kinder am Verstande, sondern an der Bosheit seid Kinder, am Verstande aber seid vollkommen.“ Denn weniger Einsicht zu haben, als Recht ist,¹²³ und minder, als billig ist, zur wahren Erkenntnis zu gelangen, obwohl sie zu den Männern zählen und nicht mehr jung und kurzsichtig sind, sondern bereits zu dem Maße des Vollalters Christi gelangt sind,¹²⁴ ist doch wohl ungeziemend; dass es aber Denen, welchen Das anklebt, einen unaustilgbaren Schaden bringen wird, ist außer Zweifel.

B. So ist es; du hast ja Recht.

11.

A. Willst du, nun so lassen wir Dies hierin sein, wie es sein mag, und gehen daran, den Fasseleien von Jenen die Wahrheit entgegenzustellen.

¹²² I. Kor. 14, 20.

¹²³ Vgl. Röm. 12, 13.

¹²⁴ Ephes. 4, 13.

B. Ganz gut; Das wird ja wohl auch besser sein.

A. Indem sie also die „Ursache“ und das „Verursachte“ ich weiss nicht woher nehmen und nennen, — sie werden ja doch nicht sagen: aus der heiligen Schrift, — was belieben sie davon zu denken?

B. Soeben habe ich dich sagen hören: „immer sei dem Begriffe und dem Sein nach die Ursache früher als das Verursachte,“ und „das Zeugende erzeuge nie ohne Leiden und Abfluß“. Und indem sie Dies als Grund anführen, behaupten sie, der Sohn sei geringer als der Vater, und nehmen an, er stehe ihm nach und sei gewissermaßen später geboren, und indem sie gottlos auch die Geburt selbst als eine nicht wahrhafte bezeichnen, verläumdten sie deren Ächtheit aus der Wesenheit.

A. Sie sollen uns also auf unsere Frage Dieses sagen: Dass der Vater für den Sohn Ursache (Princip) des Seins sei, glauben sie; glauben sie nun, er sei es in der Weise des Schöpfers und so, dass er ihn erschaffungsweise ins Sein einführte gleich den Geschöpfen, oder nicht so, <s 122> sondern werden sie mit uns sagen, dass er nach der wahrhaftigen Weise der Zeugung aus seiner Wesenheit das Erzeugte hervorbrachte?

B. Als Vater, sagen sie, oder Schöpfer. Denn da der höchste Gott einfach ist in der Wesenheit, so müsse man denken, dass er, wie erschafft, so auch zeuge. Die Identität der Tätigkeit also wird ihn gewiss als einfach hinstellen.

A. Das heißt denn doch Oben und Unten ganz in einander mischen und die wohl unterschiedene Natur der Dinge ganz ordnungslos durch einander schütten und, was durch seine Beschaffenheit weit und streng von einander geschieden ist, Gießbächen gleich in die Thalschlucht schwemmen. So sagt nämlich einer der griechischen Weisen.¹²⁵ Denn dass das Schaffen etwas Anderes ist als Zeugen, wird, meine ich, jede Erwägung uns dartun. Ich meine aber, man dürfe nicht, indem man dem Vater grundlos die Einfachheit zuschreibt, die richtige und wohlbegründete Lehre von ihm in ungereimte Gedanken hinabwerfen. Denn wenn er, wie er schaffen, auch zeugen wird und Beides als identisch gedacht wird, ohne dass Etwas einen Unterschied und eine Verschiedenheit zwischen Beiden begründete, dann werde ich mich gar nicht scheuen, zu sagen, dass er, wovon er Schöpfer ist, davon auch Vater sei, und alles Geschaffene könnte man dann auch als sein Erzeugnis betrachten. Wie vielfach aber dieses ist und in wie vielerlei Formen und Unterschieden, ist nicht leicht zu sagen; gleichwohl aber kann, wer will, es aufzählen. Denn keines der Seienden ist, welches sich dem Begriffe des Geschaffenseins entzöge; es gehören aber ganz gewiss und jedenfalls unter die Seienden die niedrigsten und verworfenen Wesen; wer wird Das <s 123> leugnen? Von allen also wird, auch wenn einige von der Art sind, Gott der Vater sein.

B. Und wie wäre diese Ansicht nicht ganz voll von Ungereimtheit?

A. Vielmehr solltest du sagen, sie gehe über die äußerste Gottlosigkeit hinaus, wenn du das Rechte sagen willst. Wenn nämlich, wie sie meinen, bei Gott dem

¹²⁵ Hom. II. 4.

Vater das Schaffen und das Zeugen in der Tat ununterschieden ist und sich nicht anders verhält wegen der Einfachheit im Wesen, so stellen sie uns für's Erste die heilige Schrift als Fabel dar, welche den Sohn als eingeboren bezeichnet, da er doch (wenn es nämlich wahr ist, was die Gegner sagen) der Erstgeborene ist unter vielen Brüdern¹²⁶ oder vielmehr mit allen als seiend Geltenden zugleich entweder gezeugt oder durch schöpferische Tätigkeit ins Dasein gesetzt ist. Denn Jenen scheint es, Beides sei Dasselbe und verhalte sich nicht verschieden. Es dürfte dann aber auch selbst jener unser Lehrer Johannes ein falsches Wort gesagt haben, da er als etwas Geheimnisvolles das „Eingeboren“ dem Sohne beilegte, von welchem er sagt, er sei im Schoße Gottes des Vaters,¹²⁷ indem er auch hiedurch, wie ich glaube, seine Geburt als eine wahrhaftige darstellt. Es könnte uns aber bereits in Keckheit übergehen, diese wiewohl richtige Rede, als wagte sie es, den Sohn selbst anzutasten. Ich möchte nämlich sagen, dass er, wie man finden kann, die Streitangriffe der Juden, obwohl er sie abschütteln konnte und zwar sehr leicht, selbst gegen sich herausforderte. Denn warum sagte er nicht lieber: „Ich bin das Geschöpf und Werk Gottes,“ sondern nannte Gott seinen Vater, sich selbst Gott gleich machend?¹²⁸ Warum musste er vielmehr in den Synagogen rufen:¹²⁹ „Wer an den Sohn glaubt, wird nicht gerichtet,“ und nicht, was billig war und sehr <s 124> leicht im Stande, den unbändigen Neid der Hörer zu mildern: „Wer an das Geschöpf glaubt, wird nicht gerichtet“? Denn ich meine, wenn man ihn Dies rufen gehört hätte, so hätte man ihn nicht für insolent gehalten noch ihn steinigen wollen, noch ihn bis zum Gipfel des Berges geführt und törichter Weise versuchte ihn über den Abhang hinab zustürzen. Was aber auch Taten die sehr einsichtigen Jünger, die gewiss von ihm die Meinung hatten, er sei der Sohn und nicht ein Geschöpf? Als er nämlich auf der hohen Flut einherging und, die nasse und flüssige Natur der Wellen mit unsäglichlicher Macht seinen Füßen unterbreitend, das weite Meer durchschritt, gab er den heiligen Aposteln ein ungewohntes Schauspiel, und kaum stieg er freiwillig zu ihnen ein und fuhr im Schiffelein über, obwohl es für ihn ein Leichtes war, wenn er es tun wollte, auch auf den Wellen zu schreiten. Erstaunt aber nun und die unwiderstehliche Gewalt bedenkend beteten sie ihn an und sprachen:¹³⁰ „Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn.“ Wenn sie nun so die Sache sogar beteuerten und sagten, wahrhaftig sei er Gottes Sohn, so werden sie doch nicht mit Recht als Lügner verschrien und als Solche überführt und gerügt werden, die von der Wahrheit abirrten. Denn, wenn er nicht Sohn ist, aus der Wesenheit des Erzeugers entsprungen, sondern vielmehr ein Geschöpf, mit dem Ansehen der Sohnschaft überfirnist und aus bloßer Redensart so zubenamst, aus welchem Grunde beteten sie ihn an, und warum nannten sie ihn Sohn, die Lehrer und Herolde der Wahrheit?

¹²⁶ Röm. 8, 29.

¹²⁷ Joh. 1, 18.

¹²⁸ Joh. 5, 18.

¹²⁹ Joh. 3, 18.

¹³⁰ Matth. 14, 33.

B. Ganz trefflich verhält sich uns die Rede.

A. Der heilige und höchst ehrwürdige Paulus aber, der doch von Gott ein Gefäß der Auserwählung genannt ward und verordneter Priester an die Heiden und getreuer <s 125> Verwalter der Geheimnisse unseres Heilandes,¹³¹ was wollte er doch kund tun, als er kam und über den Sohn selbst sowohl als die heiligen Engel ausrief:¹³² „Der da ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens und Alles trägt durch das Wort seiner Macht und der, nachdem er die Reinigung von den Sünden vollbracht hat, sitzt zur Rechten der Herrlichkeit in der Höhe, um so größer geworden als die Engel, je vorzüglicher der Name ist, den er vor ihnen ererbt hat. Denn zu welchem der Engel sprach er je: Mein Sohn bist du, ich habe dich heute gezeugt? Und wieder: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache? Sind nicht Alle dienstthuende Geister, ausgesandt zum Dienste um Derer willen, die das Heil erlangen sollen?“ Und abermal:¹³³ „Wenn nämlich das durch Engel gesprochene Wort festgiltig ist und jede Übertretung und jeder Ungehorsam gerechte Vergeltung empfangt, wie werden wir entfliehen, wenn wir ein so großes Heil vernachlässigen?“ Denn wie sollte überhaupt sowohl von uns als von den heiligen Engeln der Sohn gedacht werden als Ebenbild der unaussprechlichen Herrlichkeit und auch als Abglanz des Wesens Gottes des Vaters, wenn er die Macht des Gezeugtseins nicht in wirklicher Wahrheit besitzt, sondern mit leeren und bloßen Worten vergoldet wird, während er der Natur nach verschieden ist und den Geschöpfen zugeordnet? Denn Nichts hindert mehr, wie es scheint, auch den Vater selbst unter die Geschöpfe zählen und für geworden¹³⁴ halten zu müssen, wenn nämlich sein Ebenbild und Abglanz der als geworden existierende Sohn ist. Wie aber hat er dann noch einen ausgezeichneteren Namen erhalten als die Engel? Denn wenn bei Gott das Zeugen gleich gilt dem Schaffen, dann ist es doch wohl offenbar, dass das als Sohn Geltende ohne Unterschied auch ein Geschöpf sein wird und <s 126> das im Recht unter die Geschöpfe Gerechnete nichtsdestoweniger auch ein Erzeugnis ist. Warum also verabsäumt Gott es noch, was er doch wohl sollte, auch zu jedem der heiligen Engel zu sagen: „Mein Sohn bist du, ich habe dich heute gezeugt?“ Warum doch Teilt er ihnen nicht zu, was sie von Haus aus und wesentlich innehaben, oder vielmehr (denn man wird wärmer sprechen) warum nimmt er es ihnen und tut Denen Unrecht, die bereits die Herrlichkeit der Erzeugung und die Einreihung unter die Söhne erlangt haben? Denn da ja Gott einfach ist, wird sich bei ihm das Zeugen vom Schaffen überhaupt nicht unterscheiden, wenigstens nach der törichten Meinung Jener, sondern Beides wird in eine Bedeutung vermengt und fließt zusammen in völlige Einerleiheit.

B. Ja, es beliebt ihnen nämlich, so zu denken und zu sagen.

¹³¹ Apostelg. 1, 3—5.

¹³² Hebr. 1, 3 u. 13, 14.

¹³³ Hebr. 2, 2.

¹³⁴ Γενητός.

A. Allein wir werden sagen, dass es sich nicht so verhalte; daran fehlt noch viel; denn für uns besteht sowohl in den Namen als in der Sache selbst ein sehr großer Unterschied. Aber antworte mir, wenn es dir beliebt, auf meine Frage.

B. Frage nur.

12.

A. Der beste und erhabenste unserer heiligen Lehrer hat vom Sohne geschrieben:¹³⁵ „Er kam in sein Eigentum, und die Seinigen nahmen ihn nicht auf. So Viele ihn aber aufgenommen haben, denen gab er die Macht, Söhne Gottes zu werden, denen, die an ihn glauben.“ Werden wir also sagen, Denen, die die Herrlichkeit der Sohnschaft nicht besaßen, sei die Gnade der Adoption geschenkt worden, oder Denen, die sie gar nicht zu empfangen brauchten, weil sie sie von Haus aus und wesenhaft besaßen, auch wenn sie sie von Niemand empfangen würden?

<s 127>B. Denen, die sie nicht hatten, denn Das halte ich auch für wahr.

A. Und wer in der Welt wird überhaupt gefunden werden, der sie nicht hätte, wenn nämlich die Erzeugung nichts Anderes ist als das Geschaffensein, oder vielmehr wenn Beides eines und Dasselbe ist, ohne dass überhaupt Etwas eine Verschiedenheit zwischen Beiden begründete? Wir werden nämlich zugeben müssen, gezeugt sei Alles, was ist, wenn es auch geschaffen ist.

B. Hat uns also der Vater aus seiner Natur selbst gezeugt?

A. Gott der Vater hat uns nicht aus seiner Natur erzeugt; indes wird nicht, was immer bei uns als ungereimt und unmöglich erscheint, Dieses auf gleiche Weise auch dem natürlichen Sohne entgegengestellt werden? Wir nämlich sind ohne Zweifel geschaffen, er aber entsprang aus der Wesenheit Gottes des Vaters, nach welchem auch wir gestaltet werden und, anstatt der Erzeugung aus Barmherzigkeit die Gnade empfangend, unter die Söhne Gottes gerechnet werden, indem wir die Würde von außen her und als verliehen innehaben und adoptirte Söhne sind, gestaltet nach dem wahren und berufen zur Herrlichkeit des natürlichen (Sohnes). Es gäbe aber überhaupt keine Adoptivsöhne, wenn nicht der natürliche zuvor existierte und die wahre Erzeugung das Urbild des späteren Abbildes vorher in sich darstellte. Wenn nun der Vater in der Tat nicht gezeugt hat, weil ja bei ihm das Zeugen Dasselbe ist wie das Schaffen und nichts Anderes, dann entschwindet uns der Begriff des Sohnes, und die Natur des Vaters erscheint unfruchtbar. Dahin aber gleichsam ist auch die Hoffnung der Gläubigen; denn wo überhaupt ist noch eine Sohnschaft und wo die daraus entspringende Würde, die das zu den Geschöpfen Gehörige zu einem besseren Zustande hinüber führen kann, wenn das Geschaffene in gleichem Verhältnis und Maß mit dem Gezeugten ist, weil nach Jenen in ein <s 218> Ding zusammenläuft sowohl die Schöpfung als die Zeugung? Sollte man da nicht sagen, Das sei Geschwätz und garstiger als das sehr Garstige?

¹³⁵ Joh. 1, 11.

B. Allerdings.

A. Wenn er aber auch Mitsitzer heißt und in der Tat der Sohn des Vaters ist, während doch die wahrhaftige Erzeugung ihm nicht verleiht, gewiss und durchaus in die Natur des Erzeugers zu strahlen, wegen der völligen Ähnlichkeit und Gleichheit, wie werden sie nicht bereits deutlich sagen, die dem Urheber des Seins geziemende und inwohnende Herrlichkeit erstrecke sich selbst auch auf die Natur der gewordenen (gezeugten) Wesen, und die Würde des Herrn habe der Knecht angenommen? Und doch schreibt der heilige Paulus:¹³⁶ „Zu welchem der Engel sprach er je: Mein Sohn bist du, ich habe dich heute gezeugt, oder: Setze dich zu meiner Rechten?“ Warum denn gefiel es Gott, dass diese die ihnen ganz angemessene Ehre des Bereitstehens und Dienens erlangen sollten, er aber der höchsten Sitze der Gottheit sich erfreuen und keinen Ebenbürtigen haben sollte, der neben ihm säße und thronte? Der mit der Macht des Vaters verbundene Wille, wie es scheint, und sein Wohlgefallen setzte Diesen dahin, Jene aber dorthin, wo sie sind, obwohl sie nicht verachtet sind. Er wies ihnen nämlich Dieses an, tadellos bestehen und ihre Herrschaft (ihren Anfang) bewahren zu können und Gott dienend auf- und abzustiegen. Hat ihnen nun Gott der Vater, wie es scheint, Unrecht getan, dass er nicht auch ihnen gewährte, die gleiche Würde zu erlangen? Aber so ist es nicht; woher denn? Denn wir sind nicht vom gesunden Verstande verlassen wie Jene. Denn sehr groß ist der Zwischenraum und unermesslich der Abstand zwischen dem Geschaffenen und dem Erzeugten. Und er ist der Sohn und als Solcher <s 129> Mitregent;¹³⁷ sie aber stehen herum (dienen), als schöpungsweise ins Dasein gerufen. Warum also vermischen sie das Unvermischte und versuchen unvernünftiger Weise zur Einerleiheit zu verbinden das von der gegenseitigen Gleichheit so weit Entfernte, als die Natur der Dinge selbst laut bezeugend verkündet? Allein, wie es scheint, ihr Schweiss und ihre Absicht geht darauf, nicht sich um die Erkenntnis der Wahrheit zu bemühen, sondern gleichsam gottlos groß zu tun, indem sie mit vielverschlungenen Erdichtungen und ungezügelter Schwätzereien ihr Spiel treiben.

B. Du hast gar nicht Unrecht; denn sie kümmern sich um Nichts von Dem, was notwendig ist. Gleichwohl aber werden sie, vermuthe ich, fragen, wie denn das Einfache verschiedene Tätigkeiten entwickle und auf andere Weise zeuge als wirke (schaffe), und nicht so wirke, wie es zeuge, und doch die Natur der Einfachheit nicht zerstöre.

13.

A. Das ist in der Tat wieder nichts Anderes, als einen Rohrstab in die Hände nehmen, wie der Prophet Isaias sagt.¹³⁸ Denn auf so morsche und gebrechliche Gründe gestützt glauben, man befinde sich in der Festigkeit des richtigen

¹³⁶ Hebr. 1, 5 u. 13.

¹³⁷ Ὁμότιμος.

¹³⁸ Is. 36, 6.

Denkens, wie hieße Das nicht, seine Seele törichter Weise auf einen Rohrstab stützen? Als ganz leicht widerleglich aber wirst du die weise zu sein scheinende Ansicht erkennen, wenn du Folgendes bedenkst und den forschenden Geist fleissig und sorgfältig auf die Dinge richtest. Unzählig nämlich sind die Naturen der Wesen, von denen die einen keineswegs zu gegenseitigem Zwist und Kampf bestimmt sind von Dem, der das einst Nichtseiende ins Dasein rief, sondern vielmehr abgesondert zu einem eigenen Loose, das sich anders verhält als die übrigen, die anderen aber nicht bloß Dieses erlangt haben, sondern auch durch ihr Zusammentreffen einander aufheben und eine Vereini- <s 130> gung nicht zulassen; denn das Gesetz der Natur entzündet ihnen die Feindschaft. Geht dein Geist nach der Spur des Gesagten?¹³⁹

B. Nicht ganz.

A. Verstehe also, was ich sage! Ich werde ja reden ohne Zögern. Ins Dasein gerufen also sind durch die Kunst und Tätigkeit Gottes Engel und Mensch, desgleichen Himmel und Erde, Ochs und Pferd, Holz und Stein. Von diesen aber wird jedes in eigener und gesonderter Natur begriffen und ist nicht durchaus und ganz in allen Stücken ebenso beschaffen wie die übrigen. Sie verhalten sich jedoch nicht entgegengesetzt zu den anderen. Denn kein unverträgliches Ding noch sonst unvereinbar ist mit dem Menschen der Engel und mit dem Engel der Mensch; denn ihre Naturen sind keineswegs einander entgegengesetzt; der Bestand aber des Himmels oder die Art seines Bestandes widerstreitet keineswegs den anderen; denn es steht nicht in Feindschaft die Erde mit dem Himmel oder dieser mit der Erde oder das Holz mit dem Steine, weil sie die Art ihres Seins nicht aus Entgegengesetztem und von Natur aus in Widerstreit Stehendem erlangt haben. Außer alle Diesem nun, sagen wir, sei durch die Tätigkeit Gottes geschaffen das Feuer sowohl, welches brennt, als auch das Wasser, welches kühlt; aber beide sind Geschöpfe eines Einzigen, des Einfachen. Und wenn nun Dieses Werke einer einfachen Wirksamkeit sind, obwohl sie so sehr von einander verschieden sind, wie werden wir noch die Vielartigkeit des Wirkens der einfachen Wesenheit absprechen, indem wir ich weiss nicht wie die Aushebung der Wahrheit für einen Stoss der Frömmigkeit halten? Betrachte aber, wenn es dir beliebt, außer Dem noch etwas <s 131> Anderes! Wenn nämlich Gott, weil er einfach ist, einartig wirken wird und sie sagen werden, Dies gezieme ihm ganz und gar, warum glauben sie nicht auch, dass ihm ein einfaches Verhalten (Gemüthsstimmung — Affekt) inwohne?

B. Wie meinst du?

A. Verabscheut er denn, o Bester, und verspottet er nicht die Bösen und haßt den Sünder, hat aber Freude an den Heiligen und erteilt den Guten entsprechendes Lob?

B. Wie denn nicht?

¹³⁹ Das heißt: folgst du meinem Gedankengang? Verstehst du mich?

A. Und wirst du zugeben, dass die Bestrafung der Sünder eine Erregung zum Zorn ist, die Ehre und Gnade aber, die den Heiligen widerfährt, eine Frucht der Milde?

B. Ich gebe es zu, denn so ist es auch.

A. Nun also, da sie sagen, die göttliche Natur sei einfach, und ihr deshalb die Vielartigkeit der Wirksamkeit absprechen, so müssen sie auch glauben, einfach und nicht vielfach sei das Verhalten in ihr. Also die er lobt, die, meine ich, wird er tadeln, und die er in Ehren hält, die wird er gewiss auch verurteilen. Und der Akt des Eifers und Zornes wird eine Frucht der Milde sein, für identisch aber werden wir mit der Milde den Zorn erklären. Ich möchte aber dem Gesagten auch Dieses beifügen. Die Natur nämlich der Gottheit ist eine und einfach; wir sagen aber, sie sei Leben und Macht und Weisheit und Herrlichkeit. Und durch das Leben lebt das Belebte, durch Macht aber ist mächtig das Machtbegabte, und durch Weisheit wird weise das Weisheitsfüllte, und durch Herrlichkeit wird verherrlicht das der Herrlichkeit Bedürftige oder das Verherrlichte. Ist nicht wahr, was ich sage?

B. Allerdings.

A. Wie aber sollte, gemäß der Annahme Jener, die Vielartigkeit der Wirksamkeit eine Frucht der einfachen We- <s 132> senheit sein? Gott wirkt aber auf vielfache Weise, obwohl er von Natur einfach ist. Würdest du wohl zugeben, o Hermias, dass es etwas Ungereimteres gebe als Dieses? Erscheint es denn nicht als viel besser und der richtigen Denkweise angemessen, zu glauben, dass Gott einfach sei von Natur, das Wissen aber, wie er sich verhalte und verschiedentlich wirke, ihm allein zu überlassen und nicht weiter nachzuforschen? Denn Gott und seine Eigenschaften übersteigen gewiss Verstand und Begriff.

B. Du hast Recht.

A. Wir werden also nicht unverständlich sein, die Alles hervorbringende Natur nicht für eine unfruchtbare und der ihr geziemenden und eigenen Frucht entbehrende zu halten, sie, nach welcher alles Fruchtbringende gestaltet ist und eben darum fruchtbringend ist.

B. Jedoch auf bessere und unvergleichliche Weise. Sie werden aber wahrscheinlich auch verlangen, dass man ihnen sage, wie man sich den Vater als zeugend denken solle, ob er dabei nicht Etwas von Dem erlitten habe, was den Zeugenden zu begegnen pflegt, Teilung nämlich und Abfluß, oder wie nicht durchaus und jedenfalls dem Begriffe nach und in Wirklichkeit älter als das Verursachte sei dessen Ursache?

14.

A. Sehr schwierig, o Hermias, und ganz unzugänglich ist die Sache und für die Beredtesten hart zu sagen oder vielmehr auch selbst zu verstehen. Denn sowohl mit der Vernunft ist das Übervernünftige nicht erreichbar, als auch mit der Sprache ist das Unaussprechliche nicht zu erklären. Denn dass Gott Vater ist

und in Wahrheit uns den Sohn aus seiner Wesenheit gezeugt habe, hat der Glaube uns überliefert und die heilige Schrift besiegelt und als wahr geoffenbart, indem sie überall den Vater und die Zeugung nennt. Ich glaube aber, man dürfe das durch den Glauben Überlieferte nicht mehr gleichsam durch kühnere Forschungen untersuchen. Denn was untersucht wird, ist <s 133> nicht mehr Glaube. Gleichwie nämlich eine Hoffnung, die man sieht, keine ist (denn was Einer sieht, was erwartet er es noch? gemäß dem Ausspruche¹⁴⁰ des höchst weisen Paulus), so ist ein Glaube, der untersucht wird und nicht unerforschlich ist, kein Glaube, nach dem gleichen Verhältnis mit der Hoffnung. Mithin das durch den Glauben Angenommene ist durchaus frei von der Forschung. Ich sage also: Gleichwie der zu Gott Hinzutretende gewiss glauben muss, dass er ist,¹⁴¹ forschen aber nicht mehr, so muss er annehmen und dafür halten, dass Gott auch Vater ist und gezeugt hat, das Grübeln aber, „wie“, als unerreichbar bleiben lassen. Denn ich glaube, gewiss Niemand werde Diejenigen verlachen, welche klug erkannt haben, dass es sich gezieme, dem ganz Überschwänglichen den Sieg zu überlassen. Für allen Verstand überragend aber wird man wohl die Weise der göttlichen Zeugung halten. Man kann wenigstens deutlich hören, wie Gott der Vater zu dem der Natur nach aus ihm Entsprungenen spricht:¹⁴² „Aus dem Schoße vor dem Morgenstern habe ich dich gezeugt.“ Gleichsam die Echtheit nämlich der Geburt und die Erzeugung des Sohnes aus der Wesenheit des Vaters selbst drückt recht gut das „aus dem Schoße“ aus, welches ganz passend von dem Beispiele bei uns hergenommen ist. Dass er aber sagt, er habe ihn „vor dem Morgenstern“ gezeugt, zeigt vielleicht an, dass die Weise der Erzeugung in Unsichtbarkeit und Unbegreiflichkeit und gleichsam in tiefem Dunkel verschlossen sei. Denn wenn der Morgenstern soeben aus den östlichen Grenzen leuchtend emporsteigt, verbreiten sich seine Strahlen über den Äther, und zugleich erhebt sich ein noch spärliches schwaches Licht als Vorbote von dem Glanze der Sonne, indes das Dunkel der Nacht bereits altert. Wenn er aber noch nicht am Himmel gesehen wird, wird die Nacht noch in der Vollkraft sein, wann auch eine dicke Finsternis die Augen bedeckt und den am Gesicht Be- <s 134> schädigten (Blinden) auch Die gleich sind, welche kein solches Leiden haben. Nun denn, so sag’ uns selber, was ist das göttlich Wunderbare in der Erzeugung des Sohnes, wenn sie auch gedacht wird vor dem Morgenstern?

B. Etwas Wunderbares, o Freund, ist es um die Erzeugung. Die Ursprünglichkeit nämlich und das hohe Alter kann man erkennen daraus, dass sie gedacht wird vor dem Morgenstern.

A. Aber wie? Wäre es nicht besser, zu sagen: vor Sonne und Mond, oder gar: vor Himmel und Erde? Denn älter als Sterne und Morgenstern sind diese. Vielmehr aber auch, wenn man sagen würde, vor Erde und Himmel und überhaupt der gesamten Schöpfung sei der Sohn, so würde ich wenigstens es für etwas Geringes und Kleines halten. Denn aus dem anfangslosen Vater

¹⁴⁰ Röm. 8, 24.

¹⁴¹ Hebr. 11, 6.

¹⁴² Ps. 109, 4.

entsprang er, und die Weise seiner Erzeugung ist durchaus unaussprechlich und unbegreiflich. Darum sagt uns auch selbst der berühmte Isaias:¹⁴³ „Wer wird seine Geburt erzählen? Denn aufgehoben von der Erde wird sein Leben,“ indem er, glaube ich, ganz schön Geburt nennt die Erzeugung, Leben aber die Existenz, von der er mir auch ganz wahr zu sagen scheint, dass sie aufgehoben werde von der ganzen Erde oder erhaben sei und hinausrage über allen Verstand der Erdenbewohner und hoch liege über unseren Gedanken, unzugänglich und unerreichbar den Maßen der Menschheit. Dass aber der Sohn auch jenseits aller Zeit und vor diesem Anfang gewesen ist nicht weniger als der Vater, Das bezeugt uns ein anderer der heiligen Propheten, indem er ruft:¹⁴⁴ „Und du, Bethlehem, Haus des Ephrata, bist keineswegs die geringste unter den Tausenden Juda's; denn aus dir wird mir hervorgehen, der da sein soll Herrscher in Israel, und seine Ausgänge sind von Anfang seit den <s 135> Tagen der Ewigkeit,“ indem er (damit) sagt, seine Existenz aus dem Vater sei gleichsam ein eigener Ausgang gewesen, wonach wir ihn als von Anfang, über den hinaus Nichts ist, durchaus mit seinem Erzeuger zugleich bestehend denken, nicht ungezeugt, sondern gezeugt. Was also, meinst du, für Gelächter verdienen Die, welche ich weiss nicht wie meinen, durch menschliche Erwägungen und so und so hoch angeschlagene Gedanken so erhabene Dinge erreichen zu können? Denn wie sollte Einer wissen, wie Gott zeuge, wenn er nicht zuerst erkannt hat, dass er überhaupt seiner Natur nach ist?

B. Aber Das ist nicht möglich. Denn „Dunkel hat er zu seinem Verstecke gemacht,“ wie geschrieben steht,¹⁴⁵ „und rings um ihn ist sein Gezelt,“ indem er, meine ich, das schwer Sichtbare oder vielmehr das Unsichtbare und Unbegreifliche sowohl als „Dunkel“ bezeichnet als auch „Gezelt“ nennt, in welchem gewissermaßen auch versteckt er, der Alles erfüllt, nur von sich selbst und seinem Erzeugten erkannt wird. Er sagt nämlich:¹⁴⁶ „Niemand erkennt, wer der Sohn ist, außer der Vater, und Niemand erkennt den Vater, wer er ist, außer der Sohn, und dem der Sohn es offenbart.“

A. Du hast Recht, und ich lobe dich jetzt sehr wegen dieser Worte. Wenn also Jemand sich Mühe gibt und waghalsig erforschen will, was durch den Verstand nicht erreichbar und durch die Kraft der Worte nicht erklärbar ist, von einem Solchen werden wir keineswegs sagen, er sei wissbegierig, sondern vielmehr, er schwimme in überflüssigen Mühen. Man wird aber auch von jedem Solchen sagen und nicht unpassend:¹⁴⁷ „Wer sich auf Lügen stützt, der wird Winde weiden und fliegenden Vögeln nachjagen.“ Denn er verließ die Wege seines Weinberges und irrte ab von <s 136> den Geleisen seines Ackers; er durchwandert aber eine wasserlose Wüste und ein in durstigen Steppen gelegenes Land und sammelt mit den Händen Unfruchtbarkeit. Indem sie aber

¹⁴³ Is. 53, 8.

¹⁴⁴ Mich. 5, 2.

¹⁴⁵ Ps. 17, 12.

¹⁴⁶ Matth. 11, 26.

¹⁴⁷ Sprüchw. 10, 4.

ganz unverständiger Weise den zum Nutzen dienenden und von Wahrheit erfüllten Dingen gleichsam Lebewohl sagen, pflegen sie die Lüge und nehmen, was keine Frucht der Gottseligkeit hat, wie etwas Notwendiges auf; ihr Geist aber versteigt sich vollends zu solcher Anmaßung, dass sie es zuletzt noch gar für einen Vorwurf und eine Anklage halten, die Beschaffenheit der göttlichen Natur nicht zu kennen und Dies Gott allein zu überlassen, obwohl die heilige Schrift ruft, ganz unerklärlich seien die göttlichen Wege, das heißt gleichsam die Regierung und Verwaltung über die einzelnen Wesen. Es singt nämlich und preist irgendwo der göttliche David, indem er sagt:¹⁴⁸ „Im Meere sind deine Wege und deine Pfade in Wasserwogen, und deine Spuren werden nicht erkannt.“ Von einem Schiffe nämlich, das von günstigen Winden sehr wohl getrieben ist und in die hohe See hinausfährt, ist die Spur unsichtbar; denn indem es einem Pfluge gleich kaum den Rücken des Meeres durchfurcht, eilt es gewissermaßen geflügelt mittendurch die Wogen, welche auch durch ihr Ineinanderfließen sogleich vermischen, was durchschnitten zu sein schien. Oder ist es nicht so?

B. Allerdings. Aber sieh' zu, wie uns die Erzeugung ohne Leiden und Abfluß sein wird, und ob man sagen kann, nicht früher als das Verursachte existiere dessen Ursache.

15.

A. Sie wird keineswegs früher existieren, daran fehlt viel; aber es wird auch die Geburt nicht von Teilung und Leiden begleitet sein, wenn man die Sache von Gott denkt, bei dem es auch nicht gilt, dass er leiden könne und das <s 137> Erzeugte in der Zeit gebären müsse. Wenn nämlich gegenwärtig von Körpern eine Rede wäre, denen es zukommt, zu leiden, weil die Natur ohne Ende zum Abfluß drängt, und folglich auch von der Zeit begrenzt zu sein und keinen anfangslosen Anfang der Erzeugung (Entstehung) zu haben, so würde ich natürlich sagen, dass ihre Meinung über das Wahrscheinliche vielleicht nicht hinausgehe. Da wir aber von einer Natur reden, die hoch erhaben ist über jeden greifbaren sowohl als sichtbaren Körper, die auch die Gründerin selbst der Weltzeiten ist und weit älter als alle Zeit, wie sollte es nicht überaus dumm sein, zu meinen, dass dieselbe beim Zeugen Etwas erleide, und dass das aus ihr Entsprungene und in ihr Bestehende eine zeitliche Entstehung habe? Ihn aber Ursache und Verursachtes zu nennen ist nicht recht; vielmehr geziemt es sich bei Gott, ihn Vater zu nennen und den Erzeugten Sohn.

B. Allein du musst wissen, dass, wenn sie auch vielleicht zugeben, dass es sich so verhalte, wenn du willst, sie dennoch fragen werden, wie denn der Vater gleich uns aus sich selber gezeugt habe und doch keine Absonderung und keinen Abfluß in etwas Anderes außer ihm erlitten haben sollte, wenn anders der Sohn in Wahrheit der Wesenheit nach aus ihm ist in besonderer Existenz. Wie aber

¹⁴⁸ Ps. 76, 20.

sollte auch der Erzeuger nicht durchaus und jedenfalls als vor dem Erzeugten existierend gedacht werden?

A. „Der Thor wird Törichtes reden und sein Herz Eitles denken,“ gemäß dem Aussprüche des Propheten.¹⁴⁹ Denn wessen sie sich nicht wenig schämen sollten, wenn Etwas von Einsicht in ihnen wäre, dessen rühmen sie sich ich weiss nicht wie unverständlich, indem sie Abscheidung und Abfluß und zeitliches Gebären bei der göttlichen Natur annehmen. Wie sollte es denn nicht besser sein, zu bedenken, dass man die Zeugung weder als zeitlich noch als körperlich weder denken noch nennen dürfe? Sie werden ja auch nicht sagen können, dass Gott in der Zeit Vater geworden ist, sondern er war zeitlos und anfangslos. Das, was er ist, indem natürlich zugleich mit ihm Derjenige existierte, durch den er Vater ist. Es strahlte nämlich auf unbegreifliche und unaussprechliche Weise von der Wesenheit des Vaters der Sohn aus, der nicht durch Teilung und Trennung des Erzeugers seine Existenz als eine andere hat, sondern zwar in eigener Hypostase besteht, aber so gezeugt ist, wie das Unkörperliche zeugt, welches durchaus keine Zerstückelung und Teilung erfährt. Denn wenn die göttliche Natur überhaupt eine Trennung und Teilung und, was Jene sagen, annimmt, dann muss sie auch als Körper gedacht werden; wenn aber Dies, dann ist sie auch an einem Orte und in Größe und Quantität, und wenn sie eine Quantität hat, dann kann sie auch der Begrenztheit nicht entfliehen. Es folgt aber Diesem noch ein Schwarm anderer Vorstellungen, die Eigenschaften von Körpern auf sie ausgießend, und ein schrecklicher Unsinn von Folgerungen.

B. Das sage ich auch.

A. Ich werde mich keineswegs scheuen, o Freund, auch Dieses zu sagen.

B. Was?

A. Wenn nämlich den Normen und Gesetzen der Körper auch die Natur Gottes des Vaters unterworfen ist, so wird er auch nicht ohne Leiden zeugen und eine Teilung erdulden, und es wird gewiss auch das Gezeugte in einer besonderen Lage und Stelle sein, zumal da es durchaus aus der Quantität des Erzeugers hervorgegangen ist; denn so werden die körperlichen Wesen erzeugt. Wenn sie nun glauben, Gott der Vater erfülle Alles, wohin dann wird uns der Erzeugte gestellt sein, und welchen Ort wird er für sich finden?

<s 139> B. Ganz richtig sagtest du, dass daraus eine nicht geringe Menge gottloser Vorstellungen entspringen werde. Man muss also die Zeugung selbst verwerfen und darf sie nicht, sagt Einer, für wahr annehmen bei Gott. So nämlich wird der Unsinn der Folgerungen verschwinden.

16.

A. Und in der Tat, Das heißt nichts Anderes als die ausdrückliche Lehre des Glaubens mit dem Fuße wegstoßen. Denn wie wird die göttliche und

¹⁴⁹ Is. 32, 6.

unaussprechliche Natur noch die Identität in der Dreiheit besitzen, wenn wir die wahrhafte Weise der Zeugung aufheben? Leeres Geschwätz, meine ich, ist Dies und ungezogene Keckheit jüdischer Torheit. Und ähnlich werden auch wir selbst Denen sein, welche zwar glauben, Gott, der Urheber und Vater von Allem, sei Einer, aber unseren Herrn Jesum Christum nicht mehr annehmen. Was aber wird sie noch abhalten, ihn auch zu steinigen, auf jüdische Art ihn anrufend:¹⁵⁰ „Wegen eines guten Werkes steinigen wir dich nicht, sondern wegen der Lästerung, dass du, der du ein Mensch bist, dich selbst zu Gott machst“? Denn wenn sie gottlos die wahre Weise der Zeugung aufheben, so wird, glaube ich, übrigens Niemand so weit im Leichtsinn der Gedanken gehen, dass er meint, der Sohn sei Gott von Natur, sondern er sei bloß so genannt worden, wie auch wir selbst, und habe in der Tat den Namen der Gottheit beigelegt erhalten, gleich als wäre er nicht aus der Wesenheit Gottes des Vaters selbst hervorgegangen. Da er aber nach Jenen nicht mehr Sohn ist, sondern mit uns zu den Geschöpfen gehört, so sind wir noch nicht davon losgekauft, das Geschöpf mehr zu ehren als den Schöpfer,¹⁵¹ wenn wir ihn anbeten, der Diesbezüglichen Gottlosigkeit aber wird uns Gott nicht mit Recht anklagen, sondern vielmehr sich selbst die Ursache davon zuschreiben, da er ja, den Erstgeborenen in die Welt einführend, sagt:¹⁵² „Und es sollen ihn anbeten alle Engel <s 140> Gottes.“ Der aber auch von den heiligen Engeln selbst angebetet wird und die Gott dem Vater zukommende Herrlichkeit als eigen besitzt, wie sollte Der nicht auch auf natürliche Weise aus dem Vater sein und darum Gott? Merkst du also, zu welchem Ziele es ihnen sich hinwende, dass man die Zeugung bei Gott für keine wahre halten dürfe, und dass sie, ohne sich viel zu kümmern, nicht zulassen wollen, dass er so zeuge, wie seine Natur es mit sich bringt, sondern ihm übrigens wie aus unvermeidlicher Notwendigkeit Teilungen und Abfluß gemäß den eigentümlichen Affektionen der Körper zuwerfen?

B. Ich verstehe. Wie aber sollte er zeugen, sagen sie, und nicht durchaus und jedenfalls ein Leiden dabei stattfinden?

A. Weil es, wie gesagt, fromm (gottesfürchtig) ist, anzunehmen, dass das Unkörperliche nicht den Gesetzen der Körper unterworfen ist; und es wird ja nicht, weil der Körper mit Leiden und Teilung zeugt, das Unkörperliche ganz ebenso zeugen, sondern gleichwie es in seiner Seinsweise sich anders verhält als der Körper, so wird es gewiss auch eine ihm angemessene und eigentümliche Erzeugungsweise haben. Und während der Körper in der Zeit zeugt, wird gewiss das Unkörperliche nicht ebenso zeugen. Denn jegliches Wesen, glaub' ich, unterliegt nicht den Gesetzen eines anderen, sondern gewissen eigenen, und gemeinsam zwar ist den Seienden das Sein, gleichwohl aber Teilt die Natur einem jeden die Verschiedenheit zu, indem sie durch ihre Gesetze verhindert, dass es nicht ganz ebenso sich verhält, wie das andere ist. Es sollen also den Normen und Gesetzen der Körper die Körper unterworfen sein, und sie sollen

¹⁵⁰ Joh. 10, 33.

¹⁵¹ Röm. 1, 25.

¹⁵² Hebr. 1, 6.

zeugen nach ihrer Art und Teilungen erleiden; überlassen aber soll das Unkörperliche seinen eigenen Bestimmungen sein, und es soll zeugen auf seine Art, so dass seine Natur von Leiden und Teilung frei bleibt. Und wenn der Verstand dazu gelangt ist, wissen zu können, auf <s 141> welche Weise der Körper zeugt, die Zeugung der unkörperlichen Natur aber nicht mehr versteht, warum klagt er dann nicht vielmehr sich selbst der Unwissenheit an, sondern drückt Das, was größer und besser ist als das Körperliche oder vielmehr unvergleichlich darüber erhaben, in einen schlechteren Platz herunter und schämt sich nicht, sogar die keineswegs ihm zukommenden Affektionen ihm anzuhängen? Und wenn irgend Etwas für uns nicht leicht zu verstehen ist oder unerreichbar zu wissen, werden wir dann Dieses durchaus auch aufheben? Da nun, was der Vater seiner Natur nach ist, Niemand weiss (zu klein nämlich, meine ich, ist hiezu jeder Verstand), so sollen sie noch schamloser lästern und sagen, er sei gar nicht; oder, da Nichts von Dem, was durch Schöpfung besteht, leidenslos ist, so sollen sie behaupten, dass auch er selbst in seiner eigenen Natur Etwas erleiden und den Gesetzen der gewordenen Dinge unterliegen werde, obwohl er ungeworden ist. Allein ich glaube, keine Anficht wird Gott so weit heruntersetzen; er bleibt aber gewiss fest gegründet in Dem, worin er zu sein geglaubt wird.

B. Er bleibt freilich, da die göttliche Natur durchaus unerschütterlich ist. Aber, sagt Einer, wenn Gott gezeugt hat, so muss er gewiss dem Sohne voraus gedacht werden und früher existieren als sein Erzeugnis.

A. Ich will also nochmal sagen, dass, wenn das körperliche nicht den Gesetzen der Körper folgt und unterliegt, es gewiss nach seiner Art zeugen wird und nicht nach der Natur eines Körpers. Denn dass diese vor den gezeugten sind und gedacht werden, wird ein notwendiger, wie es scheint, und unausweichlicher Grund deutlich zeigen, sowie auch dass sie die Ehre des Seins früher haben, da ja Eines aus einem Anderen ist, und sie, als aus dem ersten das zweite, der Zeit nach hervorgehen, nicht anfangslos entspringend aus den Zeugenden, da sie ja auch die Wurzel ihrer Erzeugung selbst nicht als eine anfangslose <s 142> haben.¹⁵³ Was aber anfangslos besteht und kein Ende kennt, nämlich Gott, wie sollte es, sag' mir, den Gesetzen seiner Natur nicht widersprechen, seinem eigenen und natürlichen Sohne den Anfang bei Gelegenheit und in der Zeit zu geben? Denn demnach wäre ja das Erzeugte anderer Natur und Geschlechtes, wenn es die Natur des Erzeugers lügen würde; es läge aber übrigens, meine ich, die Sache nicht fern von einem Märchen. Denn zu meinen, das Erzeugte sei von dem Erzeuger in natürlicher Verschiedenheit getrennt, hat doch wohl etwas Fabelhaftes an sich. Also das Unkörperliche wird nach seiner Natur zeugen, so dass das Erzeugnis seine Entstehung nicht in der Zeit hat, sondern mit der Existenz des Erzeugers zugleich gedacht wird und zugleich existiert und nicht hinten drein geht, da es ja aus einem anfangslosen Anfang entspringt, der noch höher oben liegt als die Weltzeiten selbst.

¹⁵³ D. h. da auch die Zeugenden selbst nicht ohne Anfang sind.

17.

B. Ganz richtig; indes wenn die Rede deutlich würde und gewissermaßen herunterstiege zur Natur der gewordenen Dinge, so würde sie das Fragliche sehr wohl beweisen. Denn die Gedanken, welche den Verstand der Hörer weit übersteigen, dürften wohl einen einleuchtenderen Nachweis haben, wenn sie mit deutlichen Beispielen daherkämen.

A. Das ist wohl wahr, mein Guter; allein wenn du die Natur der Dinge betrachtest, würdest du wohl bestimmt sagen können, diesem gleiche Gott am meisten unter allen, so dass es eine durchgängige Ähnlichkeit haben könnte und sich genau ebenso verhielte?

B. Keineswegs, da Gott seiner Natur nach Nichts ist von Dem, was zu den gewordenen Dingen gehört.

A. Gar sehr also werden wir den heiligen Paulus <s 143> bewundern müssen, der uns zuruft:¹⁵⁴ „Jetzt nämlich sehen wir im Spiegel und im Rätsel;“ und auch das: „Jetzt erkenne ich Teilweise“ nicht unbewundert zu lassen, dürfte fromm und weise sein.

B. Allerdings.

A. Man muss also sogleich zur heiligen Schrift selbst gehen; indem wir aber gleichsam wie Bienen auf diese schöne und blühende, mit den Pflanzen des Frühlings bunt geschmückte Wiese fliegen und uns auf die zu unserer Untersuchung am meisten passenden Gleichnisse setzen, wollen wir uns die Weise der unaussprechlichen und unbegreiflichen Zeugung vorstellig machen; und wie Diejenigen, welche das Auge des Leibes auf seine Buchstaben (Schriften) heften, wohlan, so wollen auch wir mit angestrengtem Verstande, wenn auch nur Teilweise und wie im Rätsel, die göttliche Natur, wie sie sich verhält, betrachten. Indem also der Vater den Sohn mit einem Worte vergleicht, sagt er:¹⁵⁵ „Es ergoss mein Herz ein gutes Wort.“ Wohlan also, o Freund, und sage mir, der ich eifrig frage, auf was für eine Art oder Weise¹⁵⁶ von Absonderung und Abfluß kann hier gedacht werden? Es erzeugt nämlich der Mensch das Wort und bringt es hervor aus seinem Verstande, und in seiner Gebärung ergießt er, was er will, und indem es aus der Tiefe nach oben und außen läuft, bildet das Wort uns gewissermaßen die wesenhafte Erzeugung ab, und es scheint zwar etwas von Dem, der es hervorbringt, Verschiedenes zu sein, abgetrennt aber wird es keineswegs; und es wird auch der Verstand keine Ehre davontragen, die älter wäre als das nach oben dringende Wort; denn das Wort ist immer aus dem Verstande und im Verstande und gewiss auch der Verstand im Worte. Oder wenn sie sagen wollten, Das sei nicht so, so wird der Verstand wortlos (unver- <s 144> nünftig) sein, das Wort aber verstandlos, und Das, was macht, dass man Beide denkt als Das, was sie sind, wird gewissermaßen futsch gehen und in Nichts verschwinden. Denn der Verstand ist immer Wurzel und

¹⁵⁴ I. Kor. 13, 12.

¹⁵⁵ Ps. 44, 1.

¹⁵⁶ ἡ τῶπος ἢ τόπος.

Quelle des Wortes, des Verstandes Frucht aber und Erzeugnis das Wort. Dieser nämlich ist nie wortlos (begriffslos, unvernünftig), wiewohl er das Wort erzeugt; dieses aber hat die Beschaffenheit und Form des Erzeugers als seine eigene Natur und geht hervor, ohne den Erzeuger zu verletzen. Es wagen aber, zu sagen, besonders hierin, das Erzeugende sei jedenfalls älter als das Erzeugte, halte ich für ganz töricht. Denn das Wort geht zwar aus dem Verstande hervor; da aber Verstand Das ist, was ein Wort (einen Begriff) hat, Wort aber hinwieder, was Verstand in sich hat, wie könnte je ein Verstand ohne Wort gedacht werden und ein Wort, worin kein Verstand ist? Denn Das, was Etwas von Demjenigen hat, wovon man sagt, dass es gehabt werde, nimmt gewissermaßen ein älteres Ansehen des Seins für sich in Anspruch,¹⁵⁷ und in bloßen Denkvorstellungen ist es gleichsam nicht weniger (alters-) grau, als wie die Väter sich zu den Söhnen verhalten; aber was notwendig zugleich existiert, muss auch mit einander zugleich gedacht werden. Das Sein und Zugleichsein von Etwas aber wird so zuwege gebracht, wenn man das in der Zeit Spätere mit dem Älteren verbindet, und wir sagen gewiss nicht, dass es auch mit einander zugleich untergehen werde, wenn das Eine vor dem Anderen auftaucht und erscheint.

B. Ich bin wohl zu stumpf, um Dies verstehen zu können, und begreife nicht ganz, was du da sagst. Er- <s 145> kläre es also und wirf mir meine Langsamkeit nicht vor, noch verhängte wie eine Strafe das Schweigen über mich!

A. Und gewiss bin ich zum Reden bereit; denn von Trägheit ist nicht viel die Rede, wenigstens in so subtilen Dingen, so lang' uns die Rede im Flusse geht. Denn hinauf und hinab und gleichsam rings herum zu gehen um die Schwierigkeiten der Betrachtungsgegenstände, ist kein Schaden und wird uns keinen geringen Nutzen bringen. Du wirst aber, was ich sagte, sehr wohl und klar einsehen, wenn du die Natur der Farben betrachtest. Denn sag' mir Dies: Die Weisse etwa oder die Schwärze, wenn sie noch nicht denjenigen Dingen anhaften, die sie zu haben pflegen, meinst du wohl, dass sie an sich selber bestehen können?

B. Keineswegs; denn sie kommen vielmehr anderen Dingen zu, und als Das, was sie sind, erscheinen sie dann kaum.

A. Ganz richtig. Gewisse Substanzen (Wesenheiten) also werden es sein, die begrifflich vorher gedacht werden und zu Grunde liegen und die Weisse und die Schwärze annehmen; diese (letzteren) aber gehören zu Dem, was gehabt wird. Wenn man aber hierin das Habende und das Gehabte von einander trennen wollte und sagen würde, das Habende sei älter, und das Gehabte für jünger hielte, an welche Stelle von Wesenheit wird man uns Dasjenige setzen, was von Natur aus weiss zu sein bestimmt ist, wenn es noch nicht weiss ist? Oder wie wird die Weisse Das sein, wofür sie auch erklärt wird,¹⁵⁸ wenn nicht daraus, dass

¹⁵⁷ Von der Wand z. B. sagt man, sie habe eine weisse Farbe (nicht umgekehrt); daher wird sie als Mutter gedacht als die Weisse, wenn sie auch in Wirklichkeit nie ohne diese war, weil sie doch ohne sie sein könnte; anders aber ist es bei Dem, was notwendig zugleich existiert u. s. w.

¹⁵⁸ Für ein Accidens nämlich.

sie den Dingen, die sie zu haben pflegen¹⁵⁹ und zu haben von Natur aus bestimmt sind, (als Accidens) zukommt, er- <s 146> kannt würden dass sie Weisse sei? Denn wenn Das, was zum Bestande (zur Constituirung) von irgend Etwas zusammenkommt, nicht gleichzeitig zusammentrifft, wird es zwar im Gedanken (im Denken) erfasst sein, das Sein in Wirklichkeit aber nach dem ihm zukommenden Begriffe wird es noch nicht haben.

B. Nun ja; dass Dieses sich so verhalte und wahr gesagt sei, werde ich meinerseits anerkennen, ich glaube aber auch, Andere nicht weniger als ich; wie aber passt denn die Bedeutung der beiden Beispiele auf den Vater und Sohn?

A. Dass das Wort aus dem Verstande hervorgeht und dessen Erzeugung leidenslos ist, sowie dass das Erzeugte nicht abgetrennt wird, sondern vielmehr sowohl selbst in dem erzeugenden Verstande bleibt als auch gewiss den erzeugenden Verstand in sich hat, wird wohl hinreichend und ganz klar ersichtlich, und außerdem noch, dass es mit ihm eine unmittelbar zugleich seiende und bestehende Existenz im Geiste hat. Die Bemerkung aber, dass einigen Dingen die Farbe notwendig (von Natur aus) inwohne, und dass sie nicht das eine früher als das andere in sich haben, da beide (das Ding und seine Farbe) notwendig zugleich existieren (sie haben ja einen gleichzeitigen Anfang), soll meiner Meinung nach nicht erklären, wie die Weise der göttlichen Zeugung von uns gedacht werden soll, sondern vielmehr Das, dass, wenn Gott Vater ist, er nicht in der Zeit Das geworden ist, was er ist; denn er ist immer Derselbe und sich selbst gleich und erhaben über den Wechsel nach beiden Seiten hin;¹⁶⁰ er ist ja allvollkommen und entbehrt in keiner Weise der Fülle der Güter, noch auch kann er hinabgleiten in Das, was zu schaden geeignet ist. Und gewiss zugleich mit ihm wird auch die Hervorbringung und Existenz des Erzeugten erkannt, die nicht zeitlich später ist <s 147> noch auch hinter der Herrlichkeit des Erzeugers zurücksteht, weil bei Gott durchaus und jedenfalls der Sohn immer zugleich gedacht werden und zugleich sein muss mit dem Vater und der Vater mit dem Sohne, der für ein anfangsloses Alter durch sich selber Zeugnis gibt, obschon er gezeugt ist, nämlich aus dem Vater der Natur nach. Wenn uns aber der heilige Paulus den Sohn Abglanz von der Herrlichkeit Gottes des Vaters nennt und auch dass er das Ebenbild seines Wesens sei, so bestätigt er ja, wie ich glaube, die soeben dargelegte Ansicht, dass sie sich ganz tadellos verhalte, und bezeugt ihre Richtigkeit und Wahrheit.

B. Wie so?

18.

A. Lass mich die Sache wieder durch folgende Betrachtung dartun! Was z. B. von irgendetwas ausstrahlt (das wird aber, denke ich, Licht sein, welches den außen Befindlichen die Kunde von der es ausstrahlenden Wesenheit überbringt

¹⁵⁹ Die Lesart: τοῖς ἔχουσιν εἰδῶσι πεφυκόσι αὐτήν ist ohne Zweifel falsch; ich zweifle aber nicht, daß es heissen muß: τοῖς ἔχειν εἰωθόσι etc.

¹⁶⁰ Nach Anfang und Ende oder zum Besseren und Schlechteren.

und immer in den Gesichtssinn eindringt oder auf eine andere Ausbreitungsweise mit den Körpern verkehrt). Das gibt zu erkennen, von welcher Natur die hervorbringende und ausstrahlende Wurzel und Quelle desselben ist. In Ordnung gestellt aber sei die Rede, indem sie zum Beispiele nimmt die Natur der Sonne und den von ihr ausgegossenen Glanz. Denn was ihrer Natur nach jene sei, zeigt der von ihr ausgehende Strahl. Von einer Teilung aber oder Trennung, von Abfluß und Leiden weiss doch wohl die Sonnennatur überhaupt Nichts, obwohl sie in Menge und wesenhaft das Licht von sich außendet, sondern sie ist ganz in ihm, wiewohl sie es ausgießt, und hat hinwieder in sich ihr Licht, das nicht von ihr abgetrennt wird, während es sich ausgießt und darum gewissermaßen in eine eigene Verschiedenheit fortzulaufen scheint. Indem nämlich der Begriff die Sonne an und für sich abtrennt, stellt er sich ihre Wesenheit, was sie ist, vor; das Licht aber, das in ihr ist und von ihr ausstrahlt, ist zwar das ihrige, aber doch wird er es ganz richtig, freilich nur in bloßen Gedanken, zu einer ungeteilten Verschiedenheit ab- <s 148> sondern, weil es aber von ihr nach außen ausgeht. Dass es aber durchaus lächerlich sei, den Ursprung der Sonne sich als älter vorzustellen, als später aber, wenn auch nur um ein wenig, die ihr inwohnende Leuchtkraft, Das, glaube ich, wird überhaupt Niemand bezweifeln, dessen Geist bei sich und gesund ist. Man muss ja sagen, die Sonne sei gar nicht, ohne dass sie als zugleich existierend Das hätte, wodurch sie als Das begriffen wird, was sie ist. Wenn du daher die Bedeutung der sinnlichen Beispiele wie einen richtigen gebildeten Abriss in den gleichsam auf das Höchste gerichteten Gedanken hernimmst, so wirst du die göttliche Erzeugung nicht verderben dadurch, dass du unverständiger Weise Teilungen und Abfluß und Leidenheit in sie aufnimmst, da ja doch bei der allerhöchsten Wesenheit sowohl die Zeugung leidenslos ist als auch die Existenz des Erzeugnisses wesenhaft und ohne Trennung und mit dem Erzeuger zugleich und unvermeidlich mit ihm zusammen gedacht wird und zusammengeht. Die Anfangslosigkeit nämlich des Sohnes in der Zeit hat auch der weise Johannes bezeugt, da er sagt:¹⁶¹ „Im Anfange war das Wort“ und außerdem:¹⁶² „Der da ist, der war, und der kommen wird.“

B. Vortrefflich ausgearbeitet ist uns, o Freund, die Erklärung hierüber. Du meinst aber wohl, wie es scheint, die Sache sei erledigt und bedürfe weiter Nichts zum Beweise Dessen, dass der Vater keineswegs vor dem Sohne existiert habe, sondern dass man ihn als von gleicher Natur und zugleichseiend denken müsse; es gelangt aber noch nicht Dieses zum Verständnis, was einen ganz unzugänglichen und sehr steilen Zugang hat.

A. Was meinst du da?

B. Du sollst wissen, dass sie fragen werden (denn sie <s 149> sind scharf im Reden), ob Gott der Vater den Sohn mit Willen oder ohne Willen gezeugt hat.

A. Nun, ich möchte doch gern wissen, wo denn die Nichtswürdigkeit ihrer so argen Erfindungen hinauslaufe.

¹⁶¹ Joh. 1, 1.

¹⁶² Apokal. 1, 4.

B. Fortfahrend nämlich, glaube ich, werden sie auch Dieses sagen, dass, wenn der Sohn ohne Willen des Vaters ist, dieser ihn nicht freiwillig gezeugt hat, sondern als hiezu gezwungen wird erfunden werden entweder etwa durch irgend eine Notwendigkeit oder als etwas Ungewolltes erleidend. Indem sie aber so die Rede zum Unsinn forttreiben, werden sie dieselbe zu dem Geständnis nötigen, endlich sagen zu müssen, der Sohn sei vom Vater ohne dessen Willen gezeugt worden, und schließlich folgern: Wenn der Vater den Sohn nicht ohne Willen gezeugt hat, sondern mit Willen und Überlegung, so wird jedenfalls der Wille des Vaters der Zeugung des Sohnes vorhergehen und vorher dasein. Wenn er aber schon vor Dem existiert, was er überlegt, so hat er auch einen Willen, der älter ist als das Erzeugte.

A. Welch gottlose Erfindungen werden von den Verkehrten gegen uns vorgebracht! Ihre Ansicht aber ist ein solcher Hohn gegen die Lehrsätze der Wahrheit, dass, wenn es Einem gefiele, in übermäßigen Ungereimtheiten den allerersten Preis zu bekommen, ich nicht glaube, dass er es besser machen würde als diese. Da sie aber einen so unrühmlichen Sieg davontrugen und durch das ÜberMaß der Gottlosigkeit die Unwissenheit der Übrigen übertreffen und es ihnen zuvortun, so sollen sie übrigens hören:¹⁶³ „Ist nicht Sodoma durch dich gerechtfertigt?“ Genug nämlich, genug der Bitterkeit, o ihr, und der verkehrten Gedanken. Wohlan, lass uns nun den geraden Pfad der Wahrheit gehen und sagen, dass man den anfangslosen und ewigen Vater nie <s 150> ohne sein immer zugleich seiendes und bestehendes Erzeugnis denken kann. Aber obwohl er nicht ohne seinen Willen Vater des Sohnes ist, so wird doch der Wille nicht vor dem Erzeugten sich erheben und auftauchen. Denn wenn das Wollen des Vaters in Weisheit und Vernunft war (sie werden ja doch nicht sagen, der göttliche Wille sei unweise und unvernünftig), Weisheit und Vernunft (Logos) Gottes des Vaters aber der Sohn ist, so ist ja er selbst Der, in dem aller Wille des Vaters ist. Und so kehrt sich jenen Schwätzern ihre Erwägung und ihr schrecklicher Beweisgrund gewissermaßen ins Gegenteil um. Auch uns nämlich hindert Nichts, wie es scheint, ohne Scheu vor der Ungereimtheit der Gedankenfolge zu fragen, ob der Vater mit oder ohne Willen sei und existiere. Und wenn nicht mit Willen, so wird er wohl gewiss aus Notwendigkeit zur Existenz gezwungen sein. Wenn aber nicht so, sondern mit Willen, so wird wohl sein Wollen seiner Existenz vorhergehen. Und da er das Wollen offenbar mit Weisheit und nicht ohne Vernunft vollbrachte, Weisheit aber und Vernunft der Sohn ist, so wird dieser vor dem Vater existiert haben. Ratschluss aber und Willen Gottes des Vaters nennt uns die heilige Schrift den Sohn. Es singt nämlich im Geiste und sagt der göttliche David, gleichsam im Namen der Gläubigen:¹⁶⁴ „Du hast meine rechte Hand gehalten, in deinem Ratschluss hast du mich geführt,“ und anderswo:¹⁶⁵ „Herr, in deinem Willen hast du meiner Schönheit (Würde) Macht verliehen.“ In Christo nämlich sind wir zu dem

¹⁶³ Ezech. 16, 52.

¹⁶⁴ Ps. 72, 23.

¹⁶⁵

Willen des Vaters geführt worden, und zu überweltlicher Schönheit werden wir gestaltet in ihm, zu allem möglichen Guten durch ihn gestärkt. Also, so viel es auf die Morschheit der Gedanken und die Ungereimtheit der Schlüsse ankommt, wird der Sohn vor dem Vater existiert haben, da er selbst dessen Wille ist, und vor dem Erzeuger wird erscheinen das Erzeugte. Siehe also, wie weit sie im Schlimmen sind, da sie das:¹⁶⁶ <s 151> „Prüfet euch selbst, ob ihr im Glauben seid,“ so weit als möglich von sich fern halten.

B. Es scheint.

19.

A. Man könnte aber ihren albernen Vordersatz auch ohne großen Schweiss noch zu einer anderen Ungereimtheit umkehren, wenn man sagte, sie sollten Dieses beantworten.

B. Was doch?

A. Ob Gott der Vater von uns sowohl als den heiligen Engeln als Schöpfer und König, als barmherzig und gütig gedacht und genannt werde oder nicht.

B. Aber ohne Zweifel, wie ich glaube, werden sie sagen, Das sei er. Wie denn nicht?

A. Sie sollen also weiter antworten; denn ich werde fortfragen: „Ist er Dies ohne Willen oder mit Willen?“ Wenn sie nämlich sagen werden: „Ohne Willen,“ so werden sie zugeben, er habe das Nichtwollen gleichsam aus Notwendigkeit erlitten. Wenn sie aber meinen werden: „Nicht ohne Willen,“ der WillensBeschluss aber früher besteht, als er selbst ist, was er ist, so war er nicht immer der Macht nach Schöpfer noch auch ohne Anfang König oder barmherzig oder gütig, sondern es ging wohl eine Zeit vorher, in der Dies noch nicht war, und erwog, dass er es sein solle. Wer nun könnte wohl derlei Reden anhören und beklagte nicht sehr die Gaukeleien Jener und wird nicht, ihnen Lebewohl sagend, besser überlegen als Jene und ernstlich die Natur der Dinge betrachten und bedenken, dass zwar in Dem, was man tun soll oder nicht, das Wollen und Nichtwollen herrscht, in der Zeugung aber nicht? Denen aber, die fragen: „Warum“, wird es klug sein, das Sprüchwort vorzusagen: „Die Natur will es, die sich um keine Gesetze kümmert;“ ich möchte aber hinzufügen, dass sie sich um Wollen und Nichtwollen überhaupt nicht kümmert. Oder scheine ich dir nicht richtig zu denken, wenn ich behaupte, <s 152> dass Alles, was Gott der Vater wesenhaft ist, er nicht vermöge einer Zugabe durch den Willen hat, als zum Besseren gewendet (verändert), und dass er auch das Vatersein nicht durch einen WillensBeschluss besitzen wird?

B. Wie meinst du Das?

A. Sagst du, dass der Vater heilig ist und auch gütig?

B. Gewiss.

¹⁶⁶ II. Kor. 13, 5.

A. Und kommen ihm beide Vollkommenheiten wesenhaft von Natur aus zu, oder sind sie durch den Willen von außenher erwählt, als würden sie wieder verschwinden, wenn ihm etwa das Nichtwollen zustieße? Denn diese Bewegung (Veränderung) ist vom Willen abhängig.

B. Wesenhaft. Denn über Die, welche zu sagen wagen, es verhalte sich nicht so, muss, glaube ich, die richtige Ansicht lachen.

A. Gut, mein Freund, und ich lobe dich um deine Wissbegier. Und wie sollte doch Gott der Vater mit Willen oder ohne Willen Vater sein und nicht vielmehr Wesenhaft, wenn er ja doch auf diese Art¹⁶⁷ heilig und gütig ist und es nicht im bloßen Willen hat, Das zu sein, was er ist? Ferner aber, siehst du denn Dieses nicht, obwohl es den Gegnern arg zusetzt und sie gleichsam anbellt?

B. Ich verstehe noch nicht.

A. Aber du wirst es verstehen. Denn ich will es dir recht gerne erklären, da du zu lernen begierig bist. Fasse aber du, was ich sage! Werden sie nämlich meinen, zugeben zu müssen, dass der Vater der natürliche Erzeuger ist, und werden sie sagen, es komme ihm Dies wesenhaft zu, <s 153> oder werden sie in gottloser Denkweise auch Dieses leugnen? Wenn sie nämlich sagen, er sei nicht wesenhaft Erzeuger, so werden sie zumal die Existenz des Sohnes aufheben, der nicht ohne Zeugung das Sein erlangt hat, sondern aus dem Vater ist und besteht, wenigstens nach dem Glauben der heiligen Schriften. Wenn aber Gott der Vater in der Tat, ohne eine zeugende Natur zu haben, durch den Willen dazu bewegt ward, zeugen zu können, so muss man wohl sagen, er selbst habe eben seine Natur bewirkt, indem er sie zeugend machte und zu Dem vermochte, was sie nicht war, und dann wird er natürlich als älter gedacht als er selbst, wenn er, als schon seiend und bestehend, sein gewollt hat, was er ist, nämlich Vater. Aber ins Gebirg und Meer sei Dies geworfen, das nicht mehr an einer erträglichen Ungereimtheit krankt. Wir aber, der rechten Lehre folgend, sagen, dass es überflüssig und töricht wäre, zu meinen, der Vater sei unfreiwillig oder freiwillig Erzeuger, sondern vielmehr von Natur und wesenhaft. Denn er ist nicht unfreiwillig, was er von Natur aus ist, da mit seiner Natur der Wille verbunden ist, Das zu sein, was er ist.

B. Das scheint auch mir so zu sein.

20.

A. Und außerdem geraten sie noch in eine andere Ungereimtheit, weil sie meinen, sagen zu müssen, bei Gott dem Vater sei der Wille älter als der Sohn. Es ist nämlich zu erwägen, wenn es beliebt, ob jetzt erst und endlich Gott der Vater im Besitze Dessen ist, was ihm geziemt, weil er gezeugt hat, oder ob wir das Nichtzeugen als ihm geziemender finden werden. Wenn nun dadurch, dass er zeugte, das seiner Natur Geziemende nicht verloren geht, was erröthen die Unglückseligen nicht, ihm das Unschöne der Unfruchtbarkeit zuzuteilen? Wenn

¹⁶⁷ Nämlich wesenhaft.

es aber für ihn besser und geziemender war, dass er nicht zeugte, was bewog ihn zum Zeugen, da er ja doch gewiss schlechter daran sein sollte, wenn er sich herbeiließe, zu zeugen? Demnach hat er sowohl des richtigen Denkens verfehlt als auch frei- <s 154> willig Das in sich aufgenommen, was sein Ansehen¹⁶⁸ wie seine Natur zu beeinträchtigen geeignet ist, und eine fremde Anklage, wie es scheint, erwuchs gegen den unaussprechlichen Willen des Vaters. — Ist Das nicht eckelhafter als alles Gespei und hinanreichend bis zum Ende (Gipfel) aller Schlechtigkeit und zum Übermaße der höchsten Gottlosigkeit?

B. Jawohl.

A. Wohlan denn, lassen wir Das soweit fort als möglich, und wenden wir uns zu Diesem!

B. Was meinst du da?

A. Ich meine, dass wir die allerbeste Meinung von Gott in unsere Seelen einschließen sollen, indem wir denken, dass der Erzeugung des Sohnes Nichts vorhergebe, und dass auch nicht der Wille des Erzeugers vor der Existenz des Erzeugten aufging, und dass Gott zugleich Vater war und des Willens, Vater zu sein; denn er ist nicht willenlos, was er ist, und erträgt hierin nicht einen notwendigen Willen, wie gewiss auch nicht, wenn er etwa als heilig und gütig gedacht wird. Zugleich nämlich ist er sowohl wesenhaft heilig und gütig als auch gewillt, zu sein, was er ist, und man kann bei Gott nicht annehmen, dass es anders sei. Zugleich nämlich ist er Gott und zugleich Vater, indem er die Erzeugung nicht später hat als das Sein, sondern zugleich mit dem Sein als Vater sowohl existiert als gedacht wird. Und dass mit dem so Beschaffenen zugleich anfangslos eristire das Gezeugte, das heißt der Sohn, muss man gewiss zugeben.

B. Aber, wenn du willst, sagen sie, soll auch Dies sich so verhalten, und man soll denken, sie eristiren zugleich. Gott war ja immer der Macht (Möglichkeit) nach Vater; <s 155> in bloßen Gedanken erfasst also und nur in der Vorstellung des Seins war der Sohn schon vor der Erzeugung, erzeugt aber wurde er nachher.

A. Also soll endlich die Erzeugung als eine wahrhafte und wahrhaft aus dem Vater zugestanden werden. Denn Der, dessen Natur es ist, der Macht und der Wirklichkeit nach Vater zu sein, hat nicht einen Willen, der über Beides Bestimmungen träfe, sondern folgt vielmehr Gesetzen seiner Natur, welcher auch das Zeugen eigen ist; aber auch nicht eines Fremdlings Vater wird er sein, da ja immer das Erzeugte von gleicher Natur wird sein müssen mit dem Erzeuger. Dass sie aber auch selbst dem Vater die unziemliche Makel der Veränderung anhängen, obwohl die heilige Schrift sagt:¹⁶⁹ „Bei dem kein Wechsel ist und kein Schatten von Veränderung,“ dürfte auch daraus ersichtlich sein. Denn was ist denn Das, als Veränderung und gleichsam ein starker Wechsel, der Übergang nämlich aus der Macht in die Wirklichkeit? Denn Das, wovon man meint, dass es Etwas der natürlichen Möglichkeit nach sei, was aber Dies nicht auch schon in Wirklichkeit angenommen hat, steht einstweilen in der

¹⁶⁸ Δόξα, vgl. oben Anm. 1 S. 84.

¹⁶⁹ Jak. 1, 17.

Möglichkeit, da es den Übergang in die Wirklichkeit noch nicht unternommen hat, sondern noch im Anfange und am ersten Platze verweilt. Wenn es aber vielleicht den Übergang in die Wirklichkeit unternommen hat, dann geht es natürlich, meine ich, in etwas Anderes über, als was es im Anfange war, wenn sie nämlich nicht einen und denselben Platz anweisen Dem, was der Möglichkeit nach, und Dem, was der Wirklichkeit nach ist.

B. Ich glaube nicht.

A. Wenn sie also Nichts dazwischen sein, sondern Beides zusammenfallen lassen und an einen und denselben Platz hinsetzen, so war Gott auch anfangslos in Wirklichkeit Vater. <s 156> Denn Nichts wird mehr hindern, Dieses zu sagen, wenn uns das Mögliche und das Wirkliche in Eins zusammenfällt. Wenn aber Dem nicht so ist und zwischen Beiden eine Kluft ist und kein geringer Unterschied, wie hat sich in Gott Nichts verändert, wenn er nicht bei der Möglichkeit stehen blieb, sondern gleichsam den Übergang in die Wirklichkeit auf sich nahm?

B. Ganz richtig; indes meine ich, den Gegnern komme auch Dies in den Sinn, und sie werden es auch sagen: Da der Vater immer seiner Natur nach und ohne Anfang Schöpfer ist und nicht zeitlos die Geschöpfe geschaffen hat (denn die Schöpfung ist nicht gleichewig mit ihm, sondern er brachte sie in der Zeit aus dem Nichtsein hervor), sollen wir also zugeben, seine unwandelbare Natur habe sich bewegt und einen Schatten von Veränderung erlitten? Und wer wagt Dies zu sagen? Wenn er also auch in Bezug auf das Zeugen aus dem Möglichen zur Wirklichkeit fortgeht, so ist das kein Wandel und keine Bewegung zur Veränderung, sondern vielmehr ein Erfordernis der Natur, die sich in Ansehung der Zeugung also verhält.

21.

A. Sehr geneigt ist dein Geist zum Leichtsinne, wenn du meinst, die Verkehrten hätten da etwas Gewichtiges ersonnen. Man muss nämlich vor Allem die Art der Bewegung in beiden Fällen untersuchen, und was den dazwischen liegenden Unterschied begründet und deutlich macht, und so wirst du übrigens die alberne Rede ihrer Unwissenheit einsehen. Denn Das, wovon man sagt, dass es aus sich selbst Etwas erzeuge, und was aus dem Zustande der Möglichkeit zur Wirklichkeit fortgeht, schwebt (bewegt sich) gleichsam in seiner eigenen Natur. Es erleidet (erfährt) nämlich nicht in etwas Anderem, sondern in sich selbst die Bewegung zur Wirklichkeit. Was aber aus dem Zustande der Untätigkeit in das Wirkenmüssen übergeht, von dem werden wir finden, dass es nicht in sich selbst, sondern in Anderem die Bewegung habe und mache.

<s 157> B. Du nützeest nicht weniger als vorher, wenn du uns die Erklärung deutlicher machst.¹⁷⁰

¹⁷⁰ An dieser Stelle erfuhr ich vom Tode meiner Mutter.

A. Wohlan also, nehmen wir zum Beispiele den Menschen her! Zeugungsfähig nämlich ist er seiner Natur nach; und indem er Dieses am Anfang der Möglichkeit nach ist, geht er mit der Zeit auch zur Wirklichkeit über. Indem er aber nicht ohne Studium die Weisheit, wohl aber von Natur aus wesenhaft das Vermögen besitzt, Etwas von Dem, was zur menschlichen Wissenschaft und Kunst gehört, zu tun, baut er ein Schiff, bildet Gestalten von ehernen Figuren oder schafft etwas Anderes dergleichen. Scheint er dir nun in gleicher Art und Weise sich zu bewegen, sowohl wenn er in das wirkliche Vatersein aus der Möglichkeit hiezu übergeht, als auch wenn er dazu übergeht, Werkmeister Dessen zu sein, was durch Kunst geschieht?

B. Das meine ich keineswegs. Denn dieser bewegt sich nicht in sich selbst, sondern liefert den Beweis der ihm inwohnenden Kenntnis an Dem, was außer ihm ist. Jener aber bewegt sich gleichsam wesenhaft in sich selbst und bewirkt eine gewisse Umänderung und Wandlung an unserer eigenen Natur oder an der Wirklichkeit und dem Vermögen der Natur zu irgend Etwas.

A. Und Das eben ist es, wovon ich soeben redete, da ich den Unterschied der Bewegung in beiden Fällen berücksichtigt wissen wollte. Nichts also treibt uns gleichsam mit Notwendigkeit, zu sagen, die Natur Gottes habe sich bewegt und eine Erregung erlitten in Bezug auf Etwas von Dem, was wesenhaft in ihr ist, wenn sie in der Zeit dazu fortging, zu schaffen; sie würde aber die Bewegung (Veränderung) in der Wesenheit selbst erfahren, wenn sie aus dem Vermögen in die Wirklichkeit des Zeugens ich weiss nicht wie überginge.

B. Ganz richtig.

A. Aber auch auf andere Weise (es müssen nämlich, <s 158> meine ich, Diejenigen, welche die wahrheitsgemäßen Gedanken erjagen wollen, die spürnasigsten Hunde nachahmen) kann man sehen, die Lehre der Gegner sei schwach und ungeschickt. Denn das göttliche und überweltliche Erzeugnis hindert, meine ich, durchaus kein notwendiger Grunde mit seinem Erzeuger zugleich zu existieren, da Gott immer und anfangslos als Vater gedacht wird und es ist. Da aber die Schöpfung ein Werk der schöpferischen Kraft ist, wie und woher sollte sie die Mitexistenz mit Gott haben und die Herrlichkeit des ewigen Daseins, da sie nicht ohne Anfang in der Zeit ist und den Übergang in das Sein aus dem Nichtsein hat? Oder hältst du es nicht für notwendig, dass die schaffende Natur früher gedacht werde und existiere als Alles, was auf schöpferische Weise ins Dasein gerufen wird?

B. Ja freilich.

A. Also, noch nicht war die Schöpfung ins Dasein gesetzt, es war aber auch damals Gott schon Schöpfer und nicht, weil Schöpfer, darum Vater, sondern weil er gezeugt hat, Sohn aber, weil er gezeugt wurde. Da es also, was Schöpfer und Schöpfung betrifft, nicht notwendig ist, zugleich zu existieren, die genaue Erwägung aber die Coexistenz in Gott unausweichlich hereinführt, man mag nun den Vater oder den Sohn nennen, wie sollte das Eine früher dasein und das Eine gewissermaßen vor dem Anderen erscheinen, wenn Jedes von Beiden ist, was es ist, sofern sie als zugleich existierend gedacht werden und nicht des

wechselseitigen Zusammengehens entbehren? Denn der Vater bezieht sich auf den Sohn und umgekehrt. Scheint dir etwa diese Lehre ins Unrichtige verdreht zu sein?

B. Keineswegs.

22.

A. Wenn es nun Gott dem Vater als etwas Weises und Herrliches erschien, aus sich selber zeugen zu sollen und als Vater seines natürlichen Sohnes erblickt zu werden, <s 159> wie und woher sollte eine Verzögerung bei der Zeugung stattfinden? Was hinderte Gott und hielt ihn auf nützliche und notwendige Art zurück, noch nicht Vater sein zu sollen? Denn dass die Menschen zwar immer der Möglichkeit nach Väter sind, nicht jedoch auch in Wirklichkeit, ist Niemandem in der Welt unbekannt, sehr klar aber und auf der Hand liegend ist auch die hindernde Ursache. Denn wenn das Alter des Körpers noch nicht zur Reife gelangt ist, schlummert gewissermaßen sein Vermögen noch und ruht in der Natur und wartet gleichsam die für ihre wirkliche Betätigung passende Zeit ab. Bei Gott aber, der immer auf vollkommene Weise sich verhält und Das, was er ist, nicht ist durch Hinzufügung von etwas bislang noch nicht Vorhandenem und was unvermeidlich und notwendig erst in der Zeit zur Erscheinung kommen kann, sondern der uns den Sohn aus seiner Wesenheit ausstrahlt und sein Erzeugnis als sein Ebenbild wesenhaft von Natur aus bei sich hat, — wie könnte man denken, dass er nicht immer und zugleich mit dem Sein in Wirklichkeit zeuge, sondern vielmehr in dem bloßen Vermögen stehe und eine wesenhafte Veränderung erleide, indem er in Das übergeht, was er am Anfange nicht war? Wir werden aber nicht wenig unehrerbietig sein auch gegen den Sohn selbst, wenn wir den Ansichten der Gegner nicht entgegen treten. Denn nicht mehr wird der Eingeborene der Urheber der (Welt-) Zeiten sein, wenn die Zeit ich weiss nicht wie in ihn eingedrungen ist und ein älteres Ansehen hat als das wirkliche Zeugen Gottes des Vaters, wenn er nämlich aus dem Nichtzeugen (Unfruchtbarkeit¹⁷¹), das heißt aus dem möglichen in das wirkliche Zeugen nicht zeitlos übergeht, falls man auch die Zwischenzeit sich ganz kurz und momentan dächte. Ich halte es aber für schändlich und hässlich, zwar von Sonne und Feuer zu meinen, sie seien niemals Das, was sie sind, nicht, sondern sie seien nie in dem bloßen Zustande der <s 160> Möglichkeit still gestanden und gesessen und so erst durch zeitliche und natürliche Bewegung zur Wirklichkeit gelangt, sondern sie hätten Das, was ihnen von Natur aus inwohnt, vielmehr mit einander und gleich am Anfange ihrer Entstehung zugleich empfangen; von Gott dagegen zu sagen, er sei nicht besser als Körper, und nicht anzunehmen, er folge in der Zeugung gleichsam den Gesetzen seiner eigenen Natur, sowie es ihm und nur ihm zukommt. <s 161>

¹⁷¹ Ἀγεννησία

1.3 Drittes Gespräch. Dass der Sohn wahrer Gott ist wie auch der Vater (22 Kapitel)

1.

A. Ich weiss, o Hermias, dass wohl auch du selbst sagen würdest, man müsse sich am meisten an den tugendhaften Bestrebungen erfreuen und insbesondere gern bei frommen Reden verweilen, das seien aber die über Gott.¹⁷² Darum sagt auch die heilige Schrift:¹⁷³ „Und du sollst (sie) zu ihnen reden, wenn du zu Hause sitzt, und wenn du auf dem Wege wandelst, wenn du dich niederlegst, und wenn du aufstehst.“ Denn dass wir das göttliche Wort unaufhörlich auf der Zunge haben, ist, glaube ich, nicht ohne Nutzen und geziemt wohl Niemandem mehr, als denen das gottselige Leben am Herzen liegt.¹⁷⁴

B. Das sag' ich auch; denn Nichts ist besser als Dies. Da aber von uns bisher zur Genüge die Rede über die göttliche und Geheimnisvolle Zeugung untersucht wurde, dass nämlich der Sohn uns nicht anderswoher kam, sondern aus <s 162> der Wesenheit Gottes des Vaters hervorging (denn Das ist uns klar geworden), was bewegt noch die Gegner, zu meinen, der Vater allein sei der Natur nach und wahrhaft Gott, und durchaus Niemand ihm beizuzählen, sondern zugleich mit den Anderen auch selbst die Natur des einzigen und wahrhaften Sohnes weit von der wahren Gottheit hinwegzustoßen?

A. Wenn du fragen willst, was sie (dazu) bewege, so möchte ich wenigstens von Denen, die so urteilen, sagen, es sei Dies:¹⁷⁵ „Aus dem Weinstocke von Sodoma ist ihr Weinstock und ihre Ranke aus Gomorrha; ihre Traube ist eine gallichte Traube und ihr Wein aus bitterer Beere.“ Denn trunken gleichsam von ihren ich weiss nicht woher erfundenen Lügenreden bringen sie aus dem schlechten Schatze ihres Herzens Schlechtes hervor.¹⁷⁶ Da sie aber ihre Zunge ungezähmt in Lästerungen gegen den Sohn schießen lassen und an einem der Gottlosigkeit der Pharisäer verschwisterten und verwandten Wahnsinne krank sind, so sollen sie mit diesen hören:¹⁷⁷ „Ihr Natterngezücht, wie könnet ihr Gutes reden, da ihr böse seid?“ Und es geziemte sich doch, bei der Beschäftigung des Geistes mit so heiligen und Geheimnisvollen Untersuchungen, durchaus nicht zu meinen, was ihnen dünkt, sei recht und untadelhaft, sondern, das innere und verborgene Auge gleichsam im Kreise herumwendend und die Breite unzählig vieler Erwägungen durchlaufend, von leichtsinnigen Aufstellungen sich so weit als möglich ferne zu halten und sorgfältig bedenkend, was zum Nutzen dient, und indem das richtige Urteil und die lautere Lehre zum Verständnisse anleiten, nur den

¹⁷² Oder: Das dürften aber die über Gott sein.

¹⁷³ Deut. 6, 7.

¹⁷⁴ D. h. die es pflegen sollen, also den Geistlichen.

¹⁷⁵ Deut. 32, 32.

¹⁷⁶ Eigentlich: rülpsen sie, als betrunken nämlich.

¹⁷⁷ Matth. 12, 34.

Lehrsätzen der Wahrheit beizupflichten. Denn Geistesverwirrung, meine ich, und Wahnwitz ist es, zu sagen, der wie das Wort aus dem <s 163> Geiste oder etwa wie der Glanz aus dem Lichte aus Gott hervorgehende Sohn sei nicht von Natur aus und wahrhaft Gott, und so gleichsam auf eitlen Urteilen zu schwimmen und falscher Gedankenerfindungen sich zu rühmen. Ist es denn nicht besser, mit gelehrigem Sinne Dies zu bedenken, dass, wo immer die natürliche Zeugung nicht erlogen ist, da gewiss auch die Verwandtschaft des Gezeugten zu dem Zeugenden keineswegs eine gemachte und uneigentliche, sondern eine natürliche ist? Denn das wahrhaft Gezeugte wird aus der Wesenheit des Zeugenden selbst sein. Wie also sollte das aus Gott Gezeugte ermangeln und verfehlen, nach ihnen, in Wahrheit Gott zu sein?

B. Fürwahr, auch sie selbst werden vielleicht sagen, dass er Gott sei und aus Gott, nur auf andere und verschiedene Weise.

A. Aber was denn das „auf andere Weise“ ist, verstehe ich nicht recht; aber sage es vielleicht du, wenn du es etwa weißt. Denn dass du es erfahren hast, ist auch sehr wahrscheinlich.

B. Ich habe es erfahren. Der Vater nämlich, sagen sie, sei wahrer Gott, der Sohn aber nicht so, wenn er auch Gott genannt werden mag; er sei aber auch aus Gott, denn, sagen sie, auch das All ist aus Gott.

A. Und Das heißt denn doch geradezu behauptend der Sohn sei nicht Gott, sondern er sei eben auch gleich den übrigen Dingen von Gott, natürlich in der Weise der Erschaffung hervorgebracht und als nichtseiend ins Dasein gerufen worden; und folglich wird er mit der Kreatur gleichsam als seiner Schwester zusammengestellt. Denn ihre Rede der künstlich schlaun Umhüllungen zu entkleiden, halte ich für gut und recht, und die Gegner nicht mit geschmückten Redensarten die Natur des Sohnes vergolden zu lassen, während sie nichts Wahres von ihm denken, sondern sie vielmehr dahin zu bringen, deutlich zu sagen, was sie von ihm glauben. Denn jede Beweisführung, glaube ich, spottet <s 164> ihrer Torheit. Und zwar, dass, wer einen unverdorbenen Verstand hat, der Ansicht sein dürfte, der Sohn sei aus Gott hervorgebracht, bedeute nichts Anderes, als er sei gezeugt und aus der Wesenheit des Vaters selbst entsprungen, hat unsere vorausgehende und soeben vollendete Rede gezeigt. Nun aber, glaube ich, müssen wir an etwas Anderem den zu forschen verstehenden Geist schärfen.

B. Tue Das, bereitwilligst darauf losgehend! Was sie aber unseren Reden entgegenstellen zu müssen glauben, ist Dieses. Einer nämlich, sagen sie, wird wahrer Gott genannt in den alt- und neutestamentlichen Schriften. Denn Moses sagt:¹⁷⁸ „Höre, Israel, der Herr, dein Gott, ist ein Herr!“ Ja, auch in Liedern führt er Gott selbst ausrufend ein:¹⁷⁹ „Sehet, sehet, dass ich Gott bin und Keiner außer mir!“ Und abermals:¹⁸⁰ „Ich bin Gott zuerst, und ich hernach, und außer mir ist Keiner.“ Und auch der Sohn selbst sagt zum Vater:¹⁸¹ „Das aber ist das ewige

¹⁷⁸ Deut. 6, 4.

¹⁷⁹ Deut. 32, 39.

¹⁸⁰ Is. 41, 4.

¹⁸¹ Joh. 17, 3.

Leben, dass sie dich als allein wahren Gott erkennen.“ Sie könnten aber ohne Mühe unzählig Vieles dergleichen zusammentragen und anführen; sie werden aber mehr im Allgemeinen mit ihren eigenen Gründen dafür kämpfen, und sie werden sich nicht in ihrer Hoffnung täuschen, dass Einige mit ihnen denken wollen, einzig und allein der Vater sei wahrhaft und von Natur aus Gott, sonst aber außer ihm durchaus Niemand.

2.

A. Was aber bewegt sie, sag' mir, vergeblich zu schwitzen? Denn hierin wenigstens, mein Guter, bedürfen wir keiner Mühe, da auch wir selbst bereitwilligst mitlaufen und im Glauben annehmen, der Vater sei von Natur aus und wahrhaft der einzige Gott. Denn wie und woher sollte man Dies bezweifeln? Wenn sie aber auch noch sagen, dass <s 165> neben ihm durchaus kein anderer Gott sei, so wird Das der Natur des Sohnes keineswegs einen Eintrag tun. Denn er ist außer Allem und gehört nicht zu allem Übrigen, da er mit seinem Vater zugleich besteht und immer mit ihm leuchtet und in der einen Natur der Gottheit mit seinem Erzeuger zugleich mitbegriffen ist. Einer also ist Gott und dieser der wahre. Denn von der Vielgötterei sind wir erlöst, und von der Diesbezüglichen Makel abgewaschen haben wir, wiewohl spät und jüngst erst, den einen und wahren Herrn erkannt. Doch Dies für jetzt lassend wollen wir auf Jenes kommen; denn so scheint es dir nötig.

B. Was meinst du da?

A. Der Sohn nannte den Vater den allein wahren Gott.

B. Ja freilich.

A. Und auch der alte (alttestamentliche) Ausspruch rief uns zu, dass neben ihm kein anderer Gott sei.

B. Jawohl.

A. Es müssen nun, mein Lieber, auch wir zur heiligen Schrift gehen und den davon handelnden¹⁸² Untersuchungen der Heiligen. Wohlan denn, lass uns zusehen, ob irgendwo Einer den Sohn allein Gott genannt und ihn auch als den wahren bezeichnet hat.

B. Du hast Recht.

A. Ganz schnell also wird uns der weise Johannes dasein, der auch Donnersohn heißt, deutlich ausrufend:¹⁸³ <s 166> „Und wir wissen, dass der Sohn Gottes gekommen ist und uns einen Sinn gegeben hat, dass wir den wahren Gott erkennen, und wir sind in dem wahren, in seinem Sohne Jesus Christus; Dieser ist der wahre Gott und ewiges Leben.“ Zugleich aber wird uns auch der große Baruch entgegen kommen und eine klare Verkündigung der Natur und Herrlichkeit des Sohnes geben, indem auch er also ruft und fast auch mit dem

¹⁸² Wenn man statt πολυπραγμονοῦντας mit Cotelier πολυπραγμοῦντες liest, wird die Uebersetzung so lauten müssen. Und die Aussprüche der Heiligen (der Verfasser der heiligen Schriften) durchforschend, wohlan denn, laß uns zusehen, ob u. s. f.

¹⁸³ I. Joh. 5, 20.

Finger hinweist:¹⁸⁴ „Dieser ist unser Gott, und kein Anderer kommt in Betracht gegen ihn. Er kennt jeden Weg der Wissenschaft und gab sie dem Jakob, seinem Knechte, und Israel, seinem Geliebten. Hernach aber ward er auf der Erde gesehen und verkehrte mit den Menschen.“ Ich könnte auch noch sagen, dass der heilige Paulus uns Jesum Christum den alleinigen Herrn genannt hat. Es singt aber auch David im Geiste:¹⁸⁵ „Wer ist Gott außer dem Herrn, und wer ist Gott außer unserem Gott?“ Ist also nicht aufs Klarste und Deutlichste durch die Stimme der Gottesmänner der Eingeborene als einziger und alleiniger und wahrer Gott verkündigt worden?

B. Gewiss.

A. Da uns also als alleiniger und wahrer Gott der Vater eingeführt ist, auf gleiche Weise aber auch und nicht verschieden sich verhaltend der Sohn (denn gegen ihn kommt durchaus kein Anderer in Betracht), wohin wird denn der Verstand der Gläubigen laufen, falls Beide durch sich selbst verdrängt werden und nicht fest in der göttlichen Herrlichkeit beharren, weil sie ja wohl eine leicht erschütterliche und leicht wandelbare Natur haben? Oder ist es nicht wahr, zu sagen, dass, wenn wir den Vater als alleinigen und wahren Gott annehmen, wir sogleich dem Sohne die Andersartigkeit zumessen und, ihn aus den Merkmalen der wahren Gottheit ausschließend, als in anderer Natur befindlich erblicken werden? Wenn wir aber, nur dem Sohne den Namen und die Sache der wahren Gottheit zuteilend, durchaus keinen Anderen neben ihm gelten lassen, werden wir dann nicht gegen die Herrlichkeit des Vaters Etwas behaupten, was zu sagen nicht recht ist?

B. Auf Das hin geht die Macht der Gedankenfolge; indes wahrscheinlich wohl werden die Gegner auch Dieses sagen, es werde mit uns noch dahin kommen, nicht einen, sondern zwei Götter zu behaupten.

A. Unversucht bleibt bei ihnen keinerlei Ungereimtheit, jegliche Art von Lästerung aber ist ihnen gangbar und fahrbar. Wir aber beabsichtigen keineswegs, Dieses zu sagen, vielmehr aber treibt uns die Untersuchung zu dem Bekenntnis, denken zu müssen, der Sohn sei aus der Wesenheit Gottes des Vaters durch wahre Erzeugung entsprungen, wahrer Gott vom wahren Gott, nicht in eine fremde und andere Natur ausgeartet, sondern wesenhaft Dasselbe seiend, als was auch der Vater gedacht wird, nur dass er nicht der Vater ist. Denn so wird, indem der heilige Geist dazu gezählt wird und zur GottesErkenntnis mitgehört, übrigens als eine die wahre und wesenhafte Gottheit angebetet in wesensgleicher Dreiheit.

B. Aber wenn wir zugeben, es seien drei Hypostasen, so wird ja auch die Gottheit als dreifach gedacht, gemäß der natürlichen Schlußfolge.

¹⁸⁴ Baruch 3, 36.

¹⁸⁵ Ps. 17, 32.

3.

A. Allein die wahre Religionslehre hat uns unterwiesen, dass Dies sich nicht so verhalte. Denn wir sind getauft worden auf Vater, Sohn und heiligen Geist und sagen keineswegs, dass der Glaube an drei Götter sei, sondern an eine Gottheit, die in einer Dreiheit angebetet wird. Warum also brauchst du Gewalt und suchst menschlichen Schlüssen Das zu unterwerfen, was über Verstand und Begriff hinausgeht, wovon ich auch glaube, es müsse durch ungekünstelten und bloßen Glauben geehrt werden? Denn <s 168> ganz unstatthaft und höchst gottlos ist es, vorwitzig zu klären, wie und wer die Dreiheit sei, und wie an sich die Natur der Gottheit sich verhalte. Gottesfürchtig aber ist es vielmehr, richtig darüber denken zu wollen, auf welche Weise in der heiligen Dreiheit eine Natur der Gottheit angebetet wird. Gestehe also, o Hermias, dass wir zwar mit Recht Dies meinen und glauben, die Gegner aber unförmig handeln, wenn sie das über allen Verstand Erhabene unverständiger Weise durch Erfindungen elender Schlüsse ausforschen!

B. Du hast Recht; ich sage ja, dass sie Das tun. Wie nun ist bei uns Gott Einer, wenn in eigener Hypostase gedacht wird sowohl der Vater als der Sohn?

A. Zu Hilfe werden wir hiefür notwendig die Weise der Wesensgleichheit nehmen, welche die Zweiheit in den Hypostasen zu einer aus beiden bestehenden Einheit verbindet und das scheinbare Auseinandergehen in die besondere Eigenheit eines Jeden für sich zur Identität zu vereinen recht gut geeignet ist, damit weder der einfachen und überhaupt in keiner Weise zusammengesetzten Natur die Zweifachheit zugesprochen werde noch wir, aus Furcht vor dem Scheine, den Begriff der Einfachheit zu verletzen, als Solche erfunden werden, welche die Zweifachheit in den Hypostasen aufheben. Dass aber die Lehre von der Wesensgleichheit wahr sei, dürften wohl die von uns beigebrachten Zeugnisse der heiligen Schriften über den Sohn beweisen. Denn der allein von Natur und wahrhaftig Gott seiende Vater dürfte wohl den allein von Natur und wahrhaftig Gott seienden Sohn auf keine andere Weise zur selbstständigen Existenz sowohl als natürlichen Identität zulassen, wenn derselbe nicht aus ihm und in ihm wäre und umgekehrt auch der Sohn den Erzeuger in seiner eigenen Natur hätte und darum mit ihm Eins genannt würde und wirklich wäre. Es wurde ja doch unser guter Philippus getadelt, weil er das Talent seiner Denkkraft nicht mit wohlüberlegten Worten verschönte. Denn obwohl es ihm vergönnt war, im <s 169> Sohne die Natur Gottes des Vaters zu schauen, bat er doch dringend:¹⁸⁶ „Herr, zeige uns den Vater, und es genügt uns!“ Und Christus sagte hierauf: „So lange bin ich bei euch, und du kennst mich nicht, Philippus? Glaubst du nicht, dass ich im Vater und der Vater in mir ist? Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen;“ „ich und der Vater sind Eins.“¹⁸⁷ Und Das ist wahr. Denn da der Sohn aus der Wesenheit Gottes des Vaters hervorging, existiert er selbst in seinem Vater und offenbart durch die

¹⁸⁶ Joh. 14, 8.

¹⁸⁷ Joh. 10, 30.

natürliche Identität auch die (Wesenheit) des Erzeugers. Denn der Vater kann nicht anders erkannt werden als durch den Sohn und im Sohne, da dieser das Ebenbild seines Wesens ist, das die Natur, woraus es entsprang, in der eigenen Gestalt glänzen lässt (ich glaube nämlich nach unserer (menschlichen) Weise reden zu sollen); darum wird auch, was immer von Einem gesagt werden mag, gewiss von Beiden gelten und von Jedem für sich und die Herrlichkeit von Keinem beeinträchtigen.

B. Wie meinst du nun auch Dieses?

A. Hörst du nicht, mein Lieber, den heiligen Paulus von Gott dem Vater ausrufen:¹⁸⁸ „Damit Gott sei Alles in Allem“?

B. Aber was weiter?

A. Wohlan und schau, wie er dem Sohne die gleiche Herrlichkeit zuschreibt und die Natur des Eingeborenen mit Dem vergoldet, dessen sich auch der Vater selber erfreut. Denn er sagt von ihm:¹⁸⁹ „Die Fülle Dessen, der Alles in Allem erfüllt.“

B. Allerdings.

A. Es wird also, denke ich, Jedermann in Verlegenheit sein, wenn er folgender Maßen bei sich überlegt, wie <s 170> sich wohl die Sache verhalte. Da nämlich Gott der Vater Alles erfüllt und in Allem ist und mit Recht so gedacht wird, so kann ich nicht sehen, wo denn noch die Erfüllung durch den Sohn stattfände. Man muss daher denken, dass, wenn nicht in Beiden Jeder von Beiden ist, die Erfüllung durch Gott den Vater, wie es scheint, als überflüssig sich erweisen wird, da uns hiezu die durch den Sohn ganz wohl genügt; oder es wird vergeblich und nicht mehr folgerichtig die Erfüllung durch den Sohn allen Dingen beigelegt, da der Vater vollkommen genügt und nicht unzureichend ist, Alles zu erfüllen. Wessen sollten auch alle Dinge noch bedürfen, wenn sie die Erfüllung durch den Vater haben? Wird demnach, o Freund, auch der weise Johannes als leerer Wortmacher erscheinen, und hat er vergeblich gesprochen, da er sagte:¹⁹⁰ „Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen“? Denn wessen noch bedürftig empfangen sie aus der Fülle des Sohnes, da ja Gott der Vater an sich selber genügend ist, die Schöpfung zu erhalten, so dass sie von keinem Anderen Etwas bedarf?

B. Ganz richtig.

A. Wenn wir nun aber auch die Erfüllung durch Jeden von Beiden selbst untersuchen wollen, von welcher Art sie sei, wird es nicht Jedermann klar sein, dass, wenn die Wesenheit Beider so abweicht, dass sie verschieden ist, sie so an uns die Erfüllung bewirken wird, wie Jeder von Beiden seiner Natur nach ist?

B. Notwendig.

¹⁸⁸ I. Kor. 15, 28.

¹⁸⁹ Ephes. 1, 23.

¹⁹⁰ Joh. 1, 16.

4.

A. Und wenn der Vater wahrer Gott ist, so wird gewiss auch seine Wirksamkeit eine göttliche sein; wenn dagegen der Sohn der wahren Gottheit ermangelt, so wird gewiss auch seine Macht der Erfüllung nicht mehr göttlich, sondern ihm entsprechend sein. Wir sind also auf doppelte <s 171> und ungleiche Weise zur Erfüllung geschaffen. Und wenn Denen, die zum Heile bereitet werden, die Erfüllung des Vaters genügen sollte, weil sie eine göttliche ist und besser als die andere, warum auch überhaupt hat der Sohn an uns gewirkt, wiewohl das Geringere hinzufügend, wenn er nicht so gewirkt hat wie Der, der Gott ist von Natur? Wenn wir aber die Erfüllung durch den Sohn als eine zum Heile nützliche und notwendige Wegzehrung erlangt haben, so wird man denken und sagen müssen, das Höhere habe des Geringeren bedurft, und das Mindere habe dem Vorzüglicheren das Fehlende hinzugefügt, wenn nämlich zu unserer Rettung die Erfüllung Gottes des Vaters nicht vollständig genügte. Allein ich erkläre es für eine Beschuldigung und Anklage der äußersten Torheit, Dies für untadelhaft (richtig) zu halten und auszugeben. Also fort so weit als möglich mit solchem Geschwätz! Wir werden aber dafürhalten und glauben, die durch Beide an uns geschehende Wirksamkeit und Erfüllung sei eine einzige; denn ihre Natur ist eine. Denn Naturen, die sich so von einander unterscheiden, dass sie als verschiedenartig gedacht werden, und die in völlige Fremdheit auseinandergehen, können bei keinem Wesen die Identität und unverschiedene Gleichheit des Wirkens haben, und wo die Art des Seins als eine andere erscheint, da sind sie (die Naturen) gewiss verschieden, und ihr Wirken verhält sich nicht gleich.

B. Freilich; indes ich möchte dich gerne fragen, wie denn bei uns die Erfüllung des Vaters und des Sohnes gedacht (erkannt) werde und statfinde, da sie eine ist und nicht verschieden?

A. Aber hierin wenigstens ist gar nichts Schwieriges und Unbegreifliches. Wie denn anders als durch den heiligen Geist, welcher uns durch sich mit göttlichen Gnadengaben erfüllt und uns der unaussprechlichen Natur Teilhaftig macht? Denn so sagt irgendwo der Jünger des <s 172> Heilandes:¹⁹¹ „Daran erkennen wir, dass er in uns ist, dass er uns von seinem Geiste gegeben hat.“

B. Durch den einen heiligen Geist also wird die Erfüllung durch Beide bewirkt, nicht getrennt?

A. Allerdings, o Hermias! Was aber dich veranlasst, zu fragen, und dich drängt, zu erkunden, wie durch den einen heiligen Geist die auf die Erfüllung bezügliche Wirksamkeit Beider geschehe, ist, glaube ich, Dieses.

B. Was meinst du?

A. Du bedenkst nämlich: Falls sie eine einander nicht gleiche Natur haben, zumal falls der Sohn dem Wesen nach geringer ist, wie unbegreiflicher Weise Jene meinen, wenn sie nun an uns Etwas nicht auf dieselbe und in jeder Hinsicht

¹⁹¹ I. Joh. 4, 13.

gleiche Weise bewirken, wie man sich dann denken solle, dass ihr Wirken von ihnen vollbracht werde. Sodann wie denn durch den einen heiligen Geist die Erfüllung mit Beiden in uns sein werde, da er doch nicht in dienender Weise etwa das Werk eines Jeden von Beiden besiegelt und Helfersdienst an uns erfüllt, sondern in seiner eigenen Natur auch die der beiden Anderen hereinbringt.

B. Du sprichst sehr mit Vorbedacht. Denn Dies eben ging mir im Geiste um.

A. Es wende sich also eben dahin der Eifer der Untersuchung. Ich möchte aber behaupten, dass Das, was Anderen die Teilnahme an Etwas verschafft, sich keineswegs von der Zusammengehörigkeit (Gleichartigkeit) mit demselben entfernen wird; es wird aber so wirken, als wenn es etwa auch Dieses selbst wäre. Denn durch ein notwendiges Gesetz, glaube ich, ist alles Dasjenige zu wesenhafter Identität verbunden, was eine miteinander gleichkräftige Wirksamkeit zu haben sich erweist.

<s 173> B. Bring' mir Beispiele her, denn ich folge nicht ganz.

A. Nun gut, und ich will sie auch sagen. Die Sonne nämlich wird als etwas an sich Seiendes gedacht und ist es und durchwandert einen hochgelegenen Pfad, indem sie auf den Wink des Schöpfers ein solches Verhalten erlangt hat. Indem sie aber ihren Strahl herab sendet und die Erdenbewohner berührt, bewirkt sie die Empfindung der Wärme. Wenn wir nun aber erforschen wollten, welche und was für eine Natur sie bekommen habe, so werden wir das ohne Schweiss zu Stande bringen. Denn dass sie warm und feurig ist, wird Jedweder von Denen, die ihrer einmal Teilhaftig geworden sind, leicht einsehen, indem er als Beweis dafür den von ihr ausgehenden und sich ergießenden Strahl hernimmt.

B. Richtig; er wird es ja einsehen, da die Sache keine Mühe macht.

A. Wie ist übrigens Dieses verständigen Leuten nicht einleuchtend?

B. Was denn?

A. Dass von der Natur der Sonne, welche sie auch sein mag, Das nicht verschiedenartig ist, was sich aus ihr auf die der Empfindung fähigen Wesen¹⁹² ergießt. Denn wie sollte Dieses sonst wirken können, wenn es nicht die Sonnennatur gleichsam zur Wurzel und Mutter seines eigenen Ausganges hatte, damit es aus Dem, wofür es gehalten wird, als die ganze Beschaffenheit der es außendenden Wesenheit in sich habend erkannt werde?

B. Es kann wohl nicht anders sein.

5.

A. Lass uns nun endlich auf die Natur des heiligen <s 174> Geistes selbst kommen und, genau erforschend, Dies erwägen, ohne auf anderweitige Untersuchungen überzuspringen, da auch die Zeit nicht drängt, auf anderes höchst Angemessenes überzugehen, ob der Geist mit Vater und Sohn in gleichem Range stehe und zu der einen Natur der Gottheit gehöre oder nicht.

¹⁹² Das der Empfindung Fähige oder die Aufnehmende können auch die Organe sein.

B. Einer, sagen sie, sei wahrer Gott, der Vater; ihm aber zählen sie durchaus Niemand bei.

A. Also wird nach ihnen mit dem Sohne auch der heilige Geist von der wahren Gottheit ausgeschlossen werden und in die Zahl der Geschöpfe herabgleiten, und von gleicher Natur zwar wird er nach ihnen mit dem Sohne sein, in Bezug wenigstens aus das Geschaffensein, von der Wesenheit Gottes des Vaters aber möglichst weit entfernt. Was nun noch für ein Gott in uns sei, wenn der heilige Geist in den Getauften wohnt und hauset, Das sollen Jene zeigen. Denn von Gott dem Vater werden sie selbst Nichts sagen, wie ich glaube. Die Teilnahme nämlich an der wesenhaften und wahren Gottheit wird Einer wohl nie erlangen durch einen gewordenen (geschaffenen) Geist, da Dies keine natürliche Teilnahme an jenem ist. Es bleibt also übrig, zu sagen, nur der Sohn sei in uns, obwohl er nach Jenen von anderer Natur ist und aus der Wesenheit Gottes des Vaters herausgetreten und darum zur Schöpfung gehörig. Ein Geschöpf also ist in uns, nicht mehr Gott, und durch einen geschaffenen Geist erlangt das Geschöpf die Heiligung, welches Nichts hat von Seite Gottes des Vaters. Wenn sie aber, Dieses bei Seite lassend, zum Besseren sich wenden und den Sohn für Gott erklären, so sollen sie Dies sagen, ob eine Zweiheit von Göttern in uns sein wird, wenn der Vater und der Sohn in uns wohnen, oder nur einer allein. Denn Christus sagte:¹⁹³ „Wenn <s 175> Einer mich liebt, wird er mein Wort bewahren, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.“

B. Für zwei Götter, meine ich, wollen sie dieselben nicht halten, sondern sie werden sich doch wohl zur richtigen und tadellosen Lehre wenden, indem sie zugeben, es sei nur ein wahrer und wesenhafter Gott in uns; sie werden aber vielleicht hinzufügen, nur der Vater allein.

A. Wir müssen also nun auch wider Willen gewissermaßen Dies zu sagen wagen, dass, wenn einzig und allein nur Gott der Vater in uns ist, nicht mehr auf nützliche, sondern vielmehr sogar auf überflüssige Weise der Sohn mit hereinkommen wird, da er ja nicht wahrer Gott ist, und dass die Erfüllung durch ihn gleichsam ein unnützes Gedränge in uns sein wird. Es wäre aber auch sonst nicht in gebührender Ordnung vollbracht, was zu einem bequemen Zusammenwohnen gehört. Denn wenn wir Tempel Gottes sind und nicht von Göttern, so muss er aus dem Herzen Aller hinaus, so mag Einer bereits dem Sohne zurufen; oder vielmehr warum verheißt er überhaupt von Anfang an, mithereinzukommen, wenn nämlich Keiner sein wird, der mit hereinkommt, da nur der Vater von Natur Gott ist und den Tempel, in dem er ist, ganz genügend ausfüllt? Also (ich will nämlich die Rede hierüber wiederholen) ist Gott auch nicht in uns durch den heiligen Geist, denn er wird ja nicht die Teilnahme an der göttlichen Natur in uns bewirken, weil er nach Jenen nicht aus ihr ist; überflüssig aber ist es, wie es scheint, dass mit seinem Vater auch der Sohn hereinkomme, und Nichts hindert mehr, den seligen Paulus einen Schwätzer und

¹⁹³ Joh. 14, 23.

leeren Wortmacher zu nennen, der deutlich schreibt, dass Christus in uns sei durch den Vater, welcher durch sich zur Teilnahme an der wesenhaften und wahren Gottheit beruft.¹⁹⁴

<s 176>B. Geschwätz ist Das und Reden, die bis zum Gipfel der Gottlosigkeit gehen.

A. Wir werden also festhalten, dass die Natur der Gottheit eine ist, welcher es auch durchaus und gewiss zukommt, in Wahrheit Das zu sein, was sie ist und heißt, und dass der Sohn nicht mehr, wie Jene wollen, dem Vater fremd ist, sondern, als aus ihm und in ihm als wahrer Gott existierend, in natürlicher Identität dem Erzeuger gleich steht. So nämlich werden nicht mehr zwei Götter in uns gedacht werden, sondern Einer allein, der in heiliger Dreiheit angebetet wird. Meinst du hieran Etwas tadeln zu sollen oder versuchen zu sagen, dass es nicht richtig ist?

B. Keineswegs.

A. Schau' denn also, wenn es beliebt, o Freund, den höchst ehrwürdigen Moses selber, wie er der einfachen und unzusammengesetzten Natur Gottes eine Rede beilegt, die keiner einfachen Person zukommt. Auch hieraus nämlich kann man, wenn man Acht gibt, ohne Mühe die Dreifachheit der Personen (Hypostasen) in der einen Gottheit sehen.

B. Ich möchte in der Tat weiter hören, was denn Das ist, was du meinst; erkläre es mir also deutlicher!

A. Bezeichnet er uns denn nicht im ersten Buche seiner Geschichte Gott als den Schöpfer und Urheber von Allem? Er sagt aber, er habe nur bei der Erschaffung des Menschen gesprochen, während er die Entstehung alles Übrigen kurzweg bewirkte:¹⁹⁵ „Lasst uns den Menschen machen nach unserem Bilde und Gleichnisse!“ Und kurz darauf fügt er bei und sagt: „Und es machte Gott den Menschen, nach dem Bilde Gottes machte er ihn.“

B. Ich verstehe.

6.

<s 177>A. Und da einst Einige aus Torheit einen himmelhohen Turm zu erbauen im Sinne hatten, sprach der Gott von Allem:¹⁹⁶ „Kommt, lasst uns niedersteigen und dort ihre Sprachen verwirren.“ Wer nun spricht und zu welchen jenes: „Kommt, lasst uns niedersteigen und verwirren“? Denn man wird doch, denke ich, nicht sagend Gott habe der Hand der heiligen Engel bedurft oder überhaupt des Beistandes und der Mithilfe von überhaupt irgend einem Wesen, um, was er wollte, vollbringen zu können. Denn allmächtig ist Gott zu Allem, und er besitzt in sich das Vermögen, was immer er will, leicht zu bewerkstelligen, und er selbst ist die ganze Kraft der Dinge. Wie wir nämlich sagen, er sei Weisheit und Leben, und dass Nichts leben oder der Güter der

¹⁹⁴ Röm. 8, 9 u. 15.

¹⁹⁵ Genes. 1, 26.

¹⁹⁶ Genes. 11, 7.

Weisheit teilhaftig sein könnte, wenn es nicht von ihm wie aus einer Quelle hervorsprudelnd den Vorrat hätte, auf dieselbe Weise, glaube ich, empfängt kein Ding eine Kraft, noch gelangt es dazu, Etwas bewirken zu können, wenn es nicht von der Urkraft aller Dinge dazu gebracht würde. Es wird also erlaubt sein, ohne Tadel zu sagen, dass nicht zu den Engeln noch zu irgend welchen vernünftigen Mächten Gott das: „Kommt, lasst uns niedersteigen und ihre Sprache verwirren,“ gesprochen habe, sondern dass gleichsam in einfacher Bewegung einer Natur die heilige Dreiheit sich selbst gewissermaßen zur Betätigung an Etwas aufforderte, da ja auch nur die Schöpfermacht im Stande war, den wohlgefügtten Gang der Sprache nach Belieben umzubilden und die Natur der bei uns und unter uns gebräuchlichen Rede aus dem damaligen einfachen Ausdrucke in eine vielartige und vieltönigere Ausbreitung zu entfalten, so dass sie auch den Sinn eines Jeden der Verkehrten zwang, einen ungewohnten und nicht altbekannten Weg zu gehen. Damit wir nun denken könnten, dass jene Tat keineswegs ein Werk von Engeln, sondern <s 178> vielmehr der göttlichen Macht war, sagt die wesensgleiche Dreiheit zu sich selber: „Kommt.“

B. Das ist richtig.

A. Wie aber auch überhaupt können sie meinen, dass die Natur des Menschen nach Gott gestaltet sei? Wessen Bild werden sie sagen, dass den Erdbewohnern eingezeichnet sei?

B. Wie denn, wenn sie sagen würden, das Gottes des Vaters?

A. Allein wenn sie sagen: Nur das Gottes des Vaters, werden sie zur äußersten Erbärmlichkeit der Gedanken hinabgehen.

B. Wieso?

A. Erstens, weil das: „Lasst uns machen“ und auch das: „nach unserem Bilde“ nicht auf eine Person passt, sondern vielmehr auf mehr als eine oder zwei. Außerdem sagen wir mit Wohlbedacht: Was wiederhergestellt wird, nachdem ihm die ursprüngliche Form verloren ging und zur Hässlichkeit verunstaltet wurde, wird Das nicht gebührender Maßen zu Demjenigen zurückkehren, wonach es im Anfange (gestaltet) war, und, die Verderbnis der Beschädigung entfernend, wieder zum unverletzten Aussehen der Natur emporsteigen?

B. Wie meinst du?

A. Du wirst es vernehmen und sehr deutlich; denn ich will es erklären so gut als möglich. Wenn ein vortrefflicher und vollkommen geübter Künstler, zum Beispiel in Erzarbeit, eine Statue gefertigt hätte, ihr eine eigene Form aufprägend, diese aber, von einem seiner Neider mit Gewalt aus ihrem Standort herausgehoben, fallend herabgestürzt und so verstümmelt und verunstaltet worden wäre, und dann etwa der Verfertiger derselben die Sache unerträglich fände und den Neid des Zerstörers in heftigerer <s 179> Flamme verzehren wollte und nun das Kunstwerk wieder zur anfänglichen Form umbildete, die Nachteile der Beschädigung ringsum entfernend: wird er dir richtig zu denken scheinen, wenn er mit Weglassung der eigenen Form dasselbe ganz und gar zur Gestalt von etwas Anderem umwandeln würde?

B. Keineswegs.

A. Wenn er ihm aber die anfängliche Form gibt, hat er es dann in Wahrheit wieder hergestellt und ihm wieder das eigene Bild aufgeprägt?

B. Allerdings.

A. Da es sich nun hiemit also verhält, was werden wir zugeben, dass Gott der Vater getan habe, wenn er den nach seinem und nur seinem Bilde und Gleichnisse geschaffenen Menschen (denn das, sagst du, sei die Ansicht der Gegner), falls er den Gefallenen und Beschädigten wieder herstellen wollte, keineswegs zur ursprünglichen Gestalt erneuerte, das heißt zur Ähnlichkeit mit sich, sondern ihm vielmehr eine andere Form und Gestalt gab, wenn nämlich ein Anderer von Natur der Sohn ist, nach welchem wir gestaltet sind? Denn so schreibt der höchst weise Paulus:¹⁹⁷ „Kindlein, die ich wieder mit Schmerzen gebäre, bis Christus in euch gestaltet ist.“ Und abermals:¹⁹⁸ „Denn die er vorhergewußt und vorherbestimmt hat (natürlich aber wiederum Gott), gleichförmig zu sein dem Bilde seines Sohnes, die hat er auch berufen.“ Es gestaltet uns nämlich durch den Geist Christus nach seinem Bilde und prägt den Seelen der Frommen auf geistige und unaussprechliche Weise die Schönheit seiner eigenen Natur ein. Wir sind also, meine ich, nicht mehr nach dem wahren Gotte gestaltet, sondern es strahlt in uns die Gestalt eines Geschöpfes. Und jener ehemals durch die Stimme des Psal- <s 180> misten gesungene Vers:¹⁹⁹ „Es wird sich wie des Adlers deine Jugend erneuern“ geht bereits in Nichts dahin, da er, wie es scheint, vergeblich verkündet wurde. Denn keineswegs eine (Wieder-) Erneuerung, wie die Schrift sagt, sondern vielmehr eine Neuerung (Neubildung) ist unser Zustand, da er keineswegs einen Rückgang zum Früheren enthält und keine Rückkehr zu Dem hat, was im Anfange war, sondern gewissermaßen zum Schlechteren als vorher genötigt ist und gar hässlich entstellt. Es wäre aber ferner auch unvergleichlich besser die alte Schöpfung als die Neuerung durch Christus, wenn nämlich jene uns verlieh, in der Gestalt des einzigen und wahren Gottes zu glänzen, diese aber uns nicht nach der gleichen Form darstellt, indem sie uns nach dem Sohne ummodelliert. Was also haben wir durch Christus gewonnen, wenn wir sowohl selbst, wie es scheint, der Ähnlichkeit mit Gott beraubt als auch bereits gänzlich des herrlichen Ruhmes der Natur entkleidet sind, da ja unsere ganze Seligkeit darin besteht, dass wir nach dem Gleichnisse Gottes geschaffen sind? Aber Geschwätz, meine ich, ist Dies und gar eine Sache zum Lachen und Altweiberfabeln. Denn wir werden wieder zum ursprünglichen Bilde hergestellt, als durch ein genaues Siegel durch den Sohn besiegelt, so zu sein, der da ist das Ab- und Ebenbild des Vaters, und nicht ein Anderer neben ihm, sofern er in der Wesenheit Dasselbe ist.

B. Vollkommen richtig.

7.

¹⁹⁷ Gal. 4, 19.

¹⁹⁸ Röm. 8, 29.

¹⁹⁹ Ps. 102, 5.

A. Schau' denn doch, zu welcher großer Ungereimtheit ihnen die Rede ausgeglitten ist, während sie die so Glaubenden und zu denken Gewillten zu tadeln gedachten. Denn wenn der Vater allein wahrer Gott ist und sie aus Torheit sagen, es sei so, dann wird, glaube ich, gleichsam in notwendiger Folge der Sohn von der wahren Gottheit ausgeschlossen.

<s 181>

B. Notwendig.

A. Aber er wird gewiss geringer sein als der Vater, weil das über Alles Erhabene der wesenhafte und wahre Gott ist.

B. Freilich wird er es sein; denn dahin führt zuletzt ihre Ansicht.

A. Sieh' nun, dass wir Gefahr laufen, o Hermias, wenigstens nach der törichten Ansicht Jener, den wiewohl geringeren Sohn jetzt gewissermaßen für besser und vorzüglicher zu halten als Gott den Vater, wenn wir urteilen, den Stimmen der Heiligen unbedenklich folgen zu sollen.

B. Das ist doch gewiss nicht zweifelhaft.

A. Du wirst also auf den heiligen Paulus hören, der also ausruft, er sei ein Pharisäer nach dem Gesetze gewesen, der im Eifer die Kirche verfolgte, während er nach der Gerechtigkeit des Gesetzes untadelhaft war; „aber was für mich Gewinn war, Das hielt ich um Christi willen für Schaden; aber ich halte auch Alles für Schaden um der Überschwenglichkeit der Erkenntnis Jesu Christi, unseres Herrn, willen.“²⁰⁰

B. So sagt er, ja; aber was will Das?

A. Hat denn nicht das Gesetz den Alten verkündet, dass Gott der Herr einer sei?

B. Freilich.

A. Dieser aber, sagen sie vielleicht sei der Vater.

B. Allerdings.

A. Er aber, der von sich selbst uns sagt, er sei als Verwalter der Geheimnisse Christi aufgestellt worden, der Lehrer der ganzen Welt, aus welcher Belehrung oder Erwägung hin, stellt er die Erkenntnis Christi unvergleichlich <s 182> höher als die alte und gesetzliche Unterweisung (Zucht) und nennt sie überschwenglich und hält für Koth das Gesetzliche, bewundert aber und preist über die Maßen die evangelische und heilbringende Verkündung? Müssen wir nicht annehmen und denken, dass Dasjenige, dessen Erkenntnis vorzüglicher ist, auch erhabener sein müsse als das damit Vergleichene?

B. Ich meine wenigstens.

A. Wie sollte dann unser Verstand in der Albernheit und Torheit dahin kommen, dass wir je den Sohn für besser erklären oder halten als den Vater, ihn, der den Erzeuger gleichsam zur Wurzel und Quelle hat? Wir würden ja gewiss die Frucht mit sammt dem Baume verunehren und den Zweig zugleich mit der Wurzel, mit der Quelle den von ihr ausfließenden und ihr nicht fremden Bach und mit dem Lichte den aus ihm aufleuchtenden und hervorschimmernden Glanz.

²⁰⁰ Philipp. 3, 5—8.

B. Wir würden beide zugleich verunehren, ja freilich.

A. Wir werden also notwendig die Lehre annehmen, welche den Sohn mit dem Vater zur natürlichen Einheit verbindet und mit hineinnimmt in die wesenhafte und wahre Gottheit?

B. Notwendig; denn so verhält sich Dieses. Doch erkläre Das, wie die Erkenntnis Christi die alte und gesetzliche Zucht übertreffe und überraage, da er doch in die natürliche Gleichheit mit dem Vater und wahren Gott aufgenommen und durch die alttestamentlichen Schriften mitverkündet ist!

A. Sie ist um viel vorzüglicher und übertrifft die erste. Denn sie hat eine deutlichere Offenbarung und erweitert sich zu einer dem Gesetze ungewohnten Erkenntnis. Darum flehte auch der Hierophant Moses selbst und sehr anhaltend, eine genaue und schattenlose Erkenntnis von Dem, der da <s 183> ist, zu bekommen,²⁰¹ und sprach dann auch zu Gott, dem Heilande aller:²⁰² „Offenbare dich mir; deutlich möchte ich dich sehen!“ Und er erhielt in der Tat den Befehl, im Felsen zu graben und durch eine ganz enge Lücke (Ritze), wenn er wollte, zu schauen, indem Gott, glaube ich, auch hierin uns rätselweise andeutete, dass das Gesetz seinen Zöglingen (nur) eine geringe Erkenntnis von Gott einstrahle und die Diesbezügliche Erleuchtung fast kaum durch eine Lücke einlasse. Denn dass Gott nur einer ist, wollte es, dass man glaube, indem es die Verirrten von den vermeintlichen Göttern wegrief; wie aber in ihren eigenen Eigenschaften die göttliche und unaussprechliche Natur sich verhalte, zeigte es nicht deutlich wie gewiss die heilbringende Botschaft, nämlich die durch Christus. Denn nachdem wir den Sohn erkannt haben, glauben wir, dass er gleichsam aus der Wurzel des Vaters entsprang und hervorwuchs, und die Herrlichkeit des Erzeugten, indem sie die Natur des Erzeugers wie in einem Gemälde abzeichnet, befähigt das Auge des Geistes, das Unbegreifliche und Unaussprechliche zu erreichen. Darum sprach er auch zu Gott dem Vater im Himmel:²⁰³ „Ich habe deinen Namen den Menschen geoffenbart,“ zu den Juden aber:²⁰⁴ „Ihr kennet weder mich noch meinen Vater; wenn ihr mich kennen würdet, würdet ihr auch meinen Vater kennen.“ Denn Etwas kennen und von ihm wissen, dass es ist, nicht aber auch, wie es sich verhält, wird Jedermann, meine ich, für weit geringer erklären, als zu wissen nebst Dem, dass es ist, auch wie es ist. Es steht uns also hinter den evangelischen Verkündungen die Unterweisung durch das Gesetz zurück, welche zwar den Alten verkündete, dass nur Einer Gott sei, die Natur der Gottheit aber keineswegs zur Dreiheit der Personen erweiterte und diese wieder zur natürlichen Einheit zusammenfasste. Denn Dies lehrte uns das neue Testa-
<s 184> ment. Wenn nun die natürliche Einheit und Identität bei Gott dem Vater und dem Sohne nicht angenommen wird (ich gehe nämlich geradaus in dem von Anfang an Vorgenommenen), dann wird eine Vermischung und Verwirrung

²⁰¹ Exod. 3, 14.

²⁰² Exod. 33, 13.

²⁰³ Joh. 17, 6.

²⁰⁴ Joh. 8, 19.

stattfinden, und der Glaube der heiligen Schriften wird, wie ich glaube, von nirgendher mehr Sicherheit und festen Bestand haben.

B. Wie oder auf welche Weise?

8.

A. Da nämlich die heilige Schrift uns zuruft, Einer sei wesentlich und wahrhaft Gott, werden wir den Sohn aus der Diesbezüglichen Ehre und Herrlichkeit vertreiben, wenn er nicht die Identität und Unverschiedenheit der Wesenheit mit Gott dem Vater in gewisser Weise zulässt. Oder hast du nicht gehört, wie die Heiligen von Gott uns zuriefen, bald:²⁰⁵ „Einer ist der Gesetzgeber und Richter,“ bald aber wieder:²⁰⁶ „Der allein Unsterblichkeit hat.“ Wen also muss man für den alleinigen Gesetzgeber und Richter und Den, der allein Unsterblichkeit hat, halten?

B. Gewiss doch den Vater; denn ich glaube, sie werden außer diesem keinen Anderen nennen.

A. Allerdings nicht, ich weiss es; denn so weit in der Übelberatenheit ist ihre Absicht gekommen. Werden wir also glauben, der Sohn sei keineswegs Gesetzgeber und Richter und entbehre auch der Unsterblichkeit, und er habe das Leben in sich als ein von außen eingeführtes? Und was folgt daraus? Er wird dann gewissermaßen auch unfreiwillig unter Gesetz und Gericht sein und nach dem Maße seiner eigenen Natur den Sterblichen beigezählt werden. Und wie wird dann nicht Trug und Täuschung und etwas noch Schlechteres als Dies die göttliche Verkündung für uns sein, die evangelische nämlich, die uns be- <s 185> redet, den Worten des Sohnes Wahrheit beimessen zu sollen? Er sagt nämlich:²⁰⁷ „Ich bin das Leben,“ obwohl er nach Jenen keine Unsterblichkeit hat, wenn nämlich der Vater allein unsterblich ist. Und dass er auch Richter sein wird und als Gesetzgeber auftrat, bedarf, glaube ich, um es einzusehen, keiner Mühe. Hast du ihn denn nicht sagen gehört, bald:²⁰⁸ „Es ist gesagt worden: Du sollst nicht ehebrechen; ich aber sage euch: Jeder, der ein Weib ansieht, um ihrer zu begehren, hat schon in seinem Herzen mit ihr die Ehe gebrochen,“ bald aber wieder:²⁰⁹ „Denn der Vater richtet Niemanden, sondern alles Gericht gab er dem Sohne“?

B. Ich habe es gehört. Sag’ aber gleichwohl Dieses: Willst du, dass wir durch die Widerspruchseinwürfe die Rede fortüben, oder dass wir sie wider die Gegner gleichsam frei losrennen lassen²¹⁰ ohne Beispiele [Belege aus der Schrift]?

²⁰⁵ Jak. 4, 12.

²⁰⁶ I. Tim. 6, 16.

²⁰⁷ Joh. 11, 25.

²⁰⁸ Matth. 5, 27.

²⁰⁹ Joh. 5, 22.

²¹⁰ Καταθεῖν ἐρήμην ἐώμεν sc. δίκην; vgl. oben S. 102 Anm. 3.

A. Gehe doch nur tapfer darauf los! Die Sache nämlich wird den Verstand schärfen, um heftiger als vorher den Widersachern zu entgegnen und die Gründe der Gegner frischer zurückzuwerfen.

B. Lass uns also Alles einzeln und deutlich sagen!

A. Sage also deine Meinung! Denn ich werde sie keineswegs für die deinige halten, sondern vielmehr für die Meinung der Gegner.

B. Einer ist der Gesetzgeber und Richter, Gott der Vater. Es gebührt sich ja wohl auch nur der über Alles herrschenden Natur, Gesetze zu geben und zu richten. Aber <s 186> auch der Sohn ist in der Herrlichkeit dahin gelangt, da Gott der Vater ihm Dies gewährte.

A. Und welchem der Wohlgesinnten ist es nicht klar, dass du uns eitle Reden herauf schöpfen und eine frostige und unnütze Schar von Einfällen aufhäufen wirst, wenn du nicht die Schriften der Heiligen uns als mit Dem, was du sagst, übereinstimmend erweistest? Denn wir werden nicht Denen folgen, die gewillt und gewohnt sind, nur die Einfälle ihres eigenen Denkens vorzubringen, sondern Denen, die aus dem Munde des Herrn reden, wie geschrieben steht.

B. Also der göttliche David, sagt Einer, sang (er redete aber gleichsam zum Vater bezüglich der Berufung der Heiden):²¹¹ „Stelle, o Herr, einen Gesetzgeber auf über sie; die Heiden sollen erkennen, dass sie Menschen sind!“ Dass aber Dieses und zwar ganz deutlich an ihm selber vollbracht worden sei, erklärt uns auch der Sohn selbst, da er sagt:²¹² „Ich aber bin von ihm zum König aufgestellt auf Sion, seinem heiligen Berge, verkündend das Gebot des Herrn.“ Der es aber als Geschenk des Willens eines Anderen hat, zu herrschen und Gesetze zu geben, wie sollte Der nicht die Macht zu Beidem als eine hinzugekommene und keineswegs natürliche haben, sondern vielmehr als eine verliehene?

A. „Erwachtet, ihr Trunkene, aus euerem Weine!“²¹³ sollte man, und zwar ganz mit Recht, den Verkehrten zurufen. Denn da der Sohn in der Gestalt und durchgängigen Gleichheit mit dem Vater existierte, übernahm er eine freiwillige Entäußerung, indem er sich zu unserer Form herabließ, und wurde Mensch, dem das Herrschen und Gesetzgeben nicht anders als gegeben ist. Da er aber mit <s 187> uns arm geworden ist und heilsordnungsgemäß einen knechtischen Stand übernahm, so bekennt er sowohl als Geschenk zu haben, was ihm von Natur aus gehört, als auch bequemt er sich ganz zu den Taten und Worten der Entäußerung, und kein Schaden, glaube ich, entspringt hieraus für die an ihn Glaubenden, wenn sie die den Worten angemessene Zeit in Betracht ziehen. Denn wann gab Christus den Heiden Gesetze, und wann kam er, auf Sion das Gebot des Herrn verkündend, als da er Mensch wurde? Kann man ja doch auch ganz deutlich in den mosaischen Schriften sehen, dass der Sohn zu keiner anderen Zeit gesandt wurde, verkündend das Gebot des Herrn den Israeliten, als da er unsere Armut anzog und der Herr der Propheten Prophet genannt wurde, und als den Erdgeborenen beigezählt das im Schoße des Vaters seiende Wort

²¹¹ Ps. 9, 21.

²¹² Ps. 2, 6.

²¹³ Joel 1, 5.

erschien! Es sprach nämlich irgendwo Gott, den höchst ehrwürdigen Moses eben hierüber versichernd:²¹⁴ „Einen Propheten werde ich ihnen erwecken aus der Mitte ihrer Brüder wie dich. Und ich werde ihm mein Wort in seinen Mund geben, und er wird zu ihnen reden, wie ich ihm befehlen werde.“ Kann denn, o Freund, das noch nicht mit dem Fleische vereinigte und auf unbegreifliche und unaussprechliche Weise mit der menschlichen Natur verbundene Wort als Bruder der Israeliten gedacht werden, und ist es aus den Erdgeborenen selber entsprungen? Oder erklärst du vielmehr Dieses für richtig und wahr, dass er sich Bruder nennen ließ und an Moses Stelle trat, als Zuchtmeister nämlich und um Gesetze zu geben gekommen, und gleichsam ein dienendes Amt erfüllend, als er, die Erhabenheit der angeborenen Herrlichkeit ganz ablegen, wie zur gelegenen Zeit und zum Nutzen sich herabließ zur freiwilligen Entäußerung? B. Du sollst wissen, dass, wie du vortrefflich gesprochen hast, auch ich denke.

9.

<s 188>A. Wenn sie also jeder Zeit das ihr Zukommende richtig zuteilen wollten, so würden sie, glaube ich, nicht in einen verschrobenen Sinn und ein verkehrtes Herz verfallen, und sie würden davon dann den Nutzen haben, die Lehre der Wahrheit richtig verstehen zu können. Dem Gesagten möchte ich aber auch noch Dieses beifügen: Wenn Einer es für gering hält und für Nichts achtet, Jedem von dem in der heiligen Schrift Geschriebenen die ihm zukommende und eigentümliche Zeit anzupassen, was hindert dann, wenn auch vielleicht noch nicht als Mensch geworden das eingeborene Wort Gottes gedacht würde, doch zu sagen, er (es) sei gestorben, habe das Kreuz und dessen Martern erduldet, und vor der Vereinigung und Verbindung mit diesem irdischen Fleische hätten gottlos die Juden ihn (es) verhöhnt und getan und gesagt, was doch wohl nur ihrer Verblendung angemessen ist, da ja auch, als hätte er schon gelitten, Christus irgendwo sprach:²¹⁵ „Meinen Rücken gab ich her zu Geisseln und meine Wangen zu Backenstreichen, und mein Gesicht wandte ich nicht ab von der Schmach der Anspeigungen“? Ist es nun nicht in der Tat unsinnig und lächerlich, zu meinen, Das habe der Sohn nicht zur gehörigen Zeit, nämlich da er im Fleische war, gelitten?

B. Gewiss.

A. Aber lassen wir die Rede hierüber und lass uns auf das Gegenwärtige kommen, wenn es dir lieb ist!

B. Auf was?

A. Zur Untersuchung zu schreiten und genau zu erkunden und die Gegner zu fragen, ob in dem zum König und Gesetzgeber Aufgestelltsein etwa das So- oder Sosein des Sohnes der Wesenheit nach bestehe.

<s 189>B. Nicht in dieser Aufstellung, werden sie sagen, wie ich glaube, bestehe das So- oder Nichtsosein des Sohnes (denn ich meine doch, sie werden

²¹⁴ Deut. 18, 18.

²¹⁵ Is. 50, 6.

in der Einfalt nicht so weit gekommen sein, obwohl sie maßlos schwätzen, dass sie zu sagen wagen, das Aufgestelltwerden sei eine Bestimmung (Definition) der Wesenheit); Das aber werden sie wahrscheinlich sagen, dass eben das Aufgestelltsein die Natur des Aufgestellten bezeuge. Denn er hat doch nicht von einem Anderen bekommen, sagen sie, was ihm von Natur aus inwohnt.

A. Nun, ihr Trefflichen, werden wir wieder sagen, ihr werdet keineswegs als geradsinnig und Liebhaber der Rechtgläubigkeit, vielmehr aber als sehr geneigt zu Irrtum und Trug erfunden werden. Denn schnell habt ihr vergessen, dass man das Geschriebene (die Schriftstellen) den gehörigen Zeiten zuweisen und das nicht ganz Gotteswürdige den Zeiten der Menschwerdung zuteilen müsse, wenn es auch von dem Eingebornen gesagt wird. Da ihr aber, nicht ganz von der richtigen Ansicht abweichend, saget, das vom Sohne ausgesagte Aufgestelltsein sei nicht dessen Wesenheit, sondern ein Zeichen für eine Sache, was hindert denn, zu meinen und zu sagen, Gott der Vater habe gewollt, dass der Sohn, welcher König und Gesetzgeber wesenhaft ist, als Das, was er ist, den Erdgebornen erscheine, und zwar keineswegs, als habe er König zu sein angefangen, sondern gewissermaßen zugestimmt, ihnen künftighin Gesetze geben zu sollen und nun seinem Scepter Diejenigen unterwerfen zu wollen, welche durch den Wahn der Vielgötterei von seiner Herrschaft und Macht abgefallen waren. Für durchaus ungereimt aber halte ich es, zu sagen, dass das Wort des Vaters, wenn es Einige weise machen wollte, durch den Willen des Vaters berufen worden sei, anzufangen, Gesetze zu geben, und nicht auch zu glauben, dass es als Gott Gesetzgeber sei von Natur. Denn wenn in einer dunklen und düsteren Kammer einige Zeit das Licht des Sonnenstrahles nicht eindrang, weil Nichts <s 190> die Einstrahlung zuließ, und dann, nachdem Dies geschehen ist, sogleich eindringt und die Finsternis weicht, das jenen Orten ungewohnte Licht aber hineinlacht, welches auch, wenn es eine Stimme hätte, den über die Sache Erstaunten etwa erzählen würde, dass es von der erzeugenden Sonne aufgestellt sei, an jenem Orte sich ergießen und das von der Finsternis Beherrschte von nun an erheitern zu sollen, — würde Jemand zugeben, dass es da erst die Natur des Lichtes erlangt habe, als es zuerst eindrang?

B. Keineswegs, wie es scheint, denn es war immer Licht.

10.

A. Warum also stellen uns Jene wie eine uneinnehmbare Schanze Das entgegen, dass es heisse, der Sohn sei von Gott dem Vater als Gesetzgeber oder König aufgestellt worden, obwohl Gott der Vater keineswegs erklärt, dass er damals die natürliche Herrlichkeit der Gesetzgeberschaft angefangen habe, sondern befiehlt, billigt und zustimmt, dass er künftighin auch die Scharen der Heiden seinen Gesetzen unterwerfen solle, während in den früheren Zeiten nur Israel unterjocht war und unter die göttlichen Gesetze den Nacken beugte?

B. Aber wenn sie wollen, dass der Sohn deutlich als Gesetzgeber erwiesen werde, wie und woher wird Dies von uns geschehen?

A. Ich meine ja doch, es sollte hierin wenigstens für die Gelehrteren Das genügen, was wir eben gesagt haben, Denn da über das Gesetz und die den Alten erteilten Befehle Gott deutlich spricht, so ist zu ihnen Nichts hinzuzufügen und ist von ihnen Nichts hinwegzunehmen (denn es geziemt wohl auch nur der über Alles herrschenden Natur, Gesetze geben zu sollen und hinzuzufügen und wegzunehmen, was sie will); es gab der Sohn sein Gesetz, und er hob das alte Gebot als unnütz auf und führte das neue ein, das heißt das evangelische, und zwar als Gesetzgeber <s 191> nicht mit übertragener Vollmacht, sondern in göttlicher Machtvollkommenheit. Es bestätigt aber diese Ansicht auch der weise Paulus, der also schreibt:²¹⁶ „Ich bin den Juden geworden wie ein Jude, um die Juden zu gewinnen, Denen unter dem Gesetze wie unter dem Gesetze stehend, obwohl ich selbst nicht unter dem Gesetze bin, um die unter dem Gesetze Stehenden zu gewinnen; den Gesetzlosen wie ein Gesetzloser, obwohl ich nicht gesetzlos bin vor Gott, sondern im Gesetze Christi bin, um die Gesetzlosen zu gewinnen.“ Siehe, wie er das Gesetzlossein vor Gott zurückweisend erklärt, er sei im Gesetze Christi, indem er die Doppelehre ihm zuteilt und ihm als Gott von Natur die gesetzgeberische Macht als eine Auszeichnung beilegt. Da man also nicht gesetzlos ist vor Gott, wenn man im Gesetze Christi ist, welcher Grund wird noch den Sohn davon ausschließen, sowohl Gesetzgeber als Gott zu sein?

B. Keiner, wie ich glaube.

A. Man kann aber dem Gesagten sehr wohl auch Dies beifügen.

B. Was?

A. Dass ausschließend und allein nur Gott der Vater den Alten und ihren Nachkommen Gesetze gegeben habe, wird man, glaube ich, keineswegs zeigen können; man wird aber bemerken und zwar ganz ohne Mühe, dass er es mit dem Sohne und durch den Sohn getan habe. Denn wo oder wem hat der Vater Gesetze gegeben, während der Sohn schwieg und abwesend war?

B. Und doch schreibt uns der weise Paulus:²¹⁷ „Gott, der vor Alters zu den Vätern geredet hat in den Propheten.“ Moses aber wieder sprach irgendwo zu den Israeliten:²¹⁸ „Gott der Herr hat zu uns geredet auf Horeb.“

<s 192>

A. Trefflich (Bravo), mein Bester! Wenn nämlich die Heiligen, wie du sagst, der Person Gottes des Vaters jene alttestamentliche und schattenhafte Offenbarung vorbehalten haben, so komm', lass dir beweisen, dass sie die des Sohnes sei, der sie sein eigenes Wort nennt. Denn er kam ja keineswegs, sie aufzulösen, und durchaus nicht, um die Aussprüche der Propheten umzustürzen, sondern viel mehr um Propheten und Gesetz zu vollenden. „Denn ich sage euch,“ sagt er,²¹⁹

²¹⁶ I. Kor. 9, 20.

²¹⁷ Hebr. 1, 1.

²¹⁸ Deut. 1, 6.

²¹⁹ Matth. 5, 18.

„nicht ein Jota oder ein Strichlein vom Gesetze wird vergehen, bis Alles geschieht.“ „Der Himmel und die Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“²²⁰ Verstehst du also, wie er, indem er sprach, es müsse durchaus und gewiss das ganze Gesetz wahrhaftig erfüllt werden, dasselbe seine Worte nannte? Man kann aber sehen, dass er auch anderswo durch einen der heiligen Propheten deutlich ausrief:²²¹ „Ich selbst, der ich redete, bin da.“ Ich bin Mensch geworden und in eurer Gestalt erschienen, der ich vor Alters redete, obwohl Gott der Vater die Aussprüche der heiligen Propheten geoffenbart hat. Dass aber Dem, der einmal die Ehre des Gesetzgebers hat, naturgemäß jedenfalls auch das Richterseinmüssen folgen wird, der Diejenigen, welche das Festgestellte verachten und zu Dem abweichen, was ihnen beliebt, scharfen Strafen unterwirft, ist keineswegs zweifelhaft.

B. Ganz gewiss.

11.

A. Gleichwie nun, wenn auch vielleicht vom Vater gesagt würde „ein Gesetzgeber und ein Richter“,²²² auf keine Weise der Sohn dieser doppelten Ehre und Wahrheit verlustig gehen wird, da Nichts ihn von der natürlichen Identität mit Gott dem Vater scheidet, aus dieselbe Weise wird, glaube ich, wenn auch von Gott dem Vater gesagt würde, dass er allein die Unsterblichkeit habe,²²³ diese Würde auch <s 193> im Sohne wesenhaft sein, und er wird gewiss unsterblich heissen oder auch die Unsterblichkeit selbst und, der Vollkommenheiten des Erzeugers sich erfreuend, sowohl von uns selbst als von den heiligen Engeln angebetet werden. Wenn sie aber etwa sagen, Das sei nicht so, und uns der Lüge anklagen, da wir doch das Wahre verehren, so sollen sie Dieses sagen.

B. Was doch?

A. Erstens, ob Das, was des Lebens und der Unsterblichkeit entbehrt und Dieses von Haus aus nicht hat, jedenfalls sterblich sein wird und das Leben als Geschenk besitzt, wie von einem Anderen gegeben.

B. Sterblich ja wird Das sein der Möglichkeit nach, was nicht unsterblich ist von Natur.

A. Und außerdem sollen sie noch beantworten, welches denn wohl die Wirksamkeit des Lebens auf das des Lebens Bedürftige sei.

B. Die Lebendigmachung natürlich, wie gewiss auch das Erleuchten ein Werk des Lichtes sein wird.

A. Richtig. Wenn aber Einer meint, das Leben werde von etwas Anderem belebt, und auch das Licht werde erleuchtet, scheint er dir richtig zu vermuten?

²²⁰ Matth. 24, 35.

²²¹ Is. 52, 6.

²²² Jak. 4, 12.

²²³ I. Tim. 6, 16.

B. Keineswegs, sondern vielmehr von der gesunden Denkweise abgefallen zu sein. Denn das von etwas Anderem Belebte ist nicht mehr Leben.

A. Falls nun der Eingeborne uns daherkäme und riefte:²²⁴ „Ich bin die Auferstehung und das Leben,“ muss man annehmen, das Lehen entbehre der Unsterblichkeit, oder wie?

<s 194>B. Es entbehrt ihrer nicht; woher denn? Das Leben ist ja von Natur die Unsterblichkeit.

A. Da nun also, sage ich, Gott der Vater allein die Unsterblichkeit hat (so nämlich sagt uns der heilige Ausspruch), wie hat sie der Sohn? Allein ich glaube jedenfalls, dass die Einheit selbst von Beiden beweise und zwar sehr leicht, dass ihr Leben wesenhaft und ihre Unsterblichkeit angestammt sei und kein hinzukommendes Gut. Wenn sie aber in ihrer Verkehrtheit sagen zu sollen glauben, dass der Sohn Gott dem Vater fremd sei und eine andere und eigene Natur bekam und nicht wahrhaft Gott ist, obwohl er von Natur unsterblich ist oder vielmehr ganz Leben, werden sie damit nicht Das, was nur der göttlichen und unaussprechlichen Natur zukommt, und Das, weswegen sie mit Recht von uns sowohl als den heiligen Engeln bewundert wird, auch Dem beilegen und sagen, es sei in ihm, der übrigens zu den Geschöpfen gehört, wenigstens nach ihrer geschwätzigen Meinung?

B. Wie so?

A. Dass es Dem, der von Natur wesenhaft und wahrhaft Gott ist, zukomme, glaub' ich, beleben zu können und Leben zu sein, werden sie, ich weiss es, auch selbst sagen. Wenn also der Vater wesenhaft Dieses ist, der Sohn aber nach Jenen der natürlichen Identität mit ihm ermangelt und, obwohl er um so viel geringer ist, sich selbst das Leben nennt und die Auszeichnung der Wesenheit des Vaters seiner eigenen Natur zuschreibt, ist dann nicht wahr, was ich sagte? Denn die Eigentümlichkeit der unaussprechlichen Natur ist dann auch auf Das übertragen, was nicht aus ihr ist, sondern gleichsam zugleich mit dem Übrigen ins Dasein gerufen ward. Denn unter Das, was für seiend gehalten wird, wird vor Allem Gott gerechnet und hernach die Kreatur. Dazwischen aber liegt durchaus nichts Anderes. Oder ist nicht wahr, was ich sage?

B. Allerdings.

<s 195>A. Wenn nun der Sohn von anderer Wesenheit ist und Das nicht besitzt, was sie dem Vater zuschreiben, wie kann dann die natürliche Wirksamkeit Derjenigen ein und dieselbe sein, die in Rücksicht auf die Art des Seins so verschieden sind? Denn „wie der Vater“, sagt er, „lebendig macht, welche er will, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will.“²²⁵

B. Aber: Jawohl, sagen sie, Leben ist der Sohn; er sagt aber doch:²²⁶ „Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und ich durch den Vater lebe.“ Er ist also Leben durch den Vater.

²²⁴ Joh. 11, 25.

²²⁵ Joh. 5, 21.

²²⁶ Joh. 6, 58.

A. Also, o Treffliche, werden wir meinen, auch selbst der Sohn werde durch Gott den Vater lebendig gemacht zugleich mit den Anderen, und das Leben sei Denen beizuzählen, die das Leben von außen und als hinzukommend haben? Man stelle denn also den Sohn auch zu den Sterblichen. Verlierbar nämlich ist das Hinzugekommene, und den Besitz Dessen, was man empfangen hat, kann man möglicher Weise auch veräußern, da es nicht durch natürliche Gesetze in festem Besitze gehalten wird.

12.

B. Wie also kann man meinen, dass er durch den Vater lebe, wenn er auch selber von Natur aus Leben ist?

A. In der Tat ist Dies ein Beweis seiner edlen Abstammung aus Gott dem Vater und eine genaue Angabe seiner natürlichen Identität.

B. Wieso?

A. Er sagt nämlich keineswegs deutlich, er werde lebendig gemacht vom Vater, sondern: Ich lebe durch den Vater.

B. Was heißt also Das?

A. Für Den, dessen eigene Natur der Unsterblichkeit <s 196> und des Lebens ermangelt, und der Dies als Geschenk von einem Anderen empfängt, passt es, und zwar sehr richtig, zu sagen: Der Vater hat mir das Leben gegeben. Wer aber weiss, dass er als Leben hervorging aus dem Leben, und dass er die Unsterblichkeit als Frucht in Folge seiner Wesenheit habe, dem geziemet es, zu sagen: „Ich lebe durch den Vater.“²²⁷ Denn wenn zum Beispiel der Sohn eines Menschen, der als vernünftig von einem vernünftigen Vater abstammt, sagen würde: „Ich bin vernünftig durch den Vater,“ oder wenn, um ein anderes Beispiel zu gebrauchen, die vom Feuer ausgehende Wärme reden und sagen würde: „Ich habe eine warme Ausstrahlung durch das Feuer, von dem ich herstamme,“ wird nicht Jeder, der Verstand hat, dafürhalten, sie hätten die Eigentümlichkeit der Naturen, aus denen sie bestehen, vielmehr an sich selbst, als dass sie die Beschaffenheit ihres Seins als eine hinzukommende und als etwas Geschenktes bekommen hätten?

B. Es scheint.

A. Es lebt also der Sohn durch den Vater. Denn als Leben aus Leben entsprang er aus dem Vater, als wahrer Gott, wie gewiss auch der Erzeuger. Zum Bestätiger aber meiner Reden nehme ich auch den höchst weisen Johannes, der von ihm also schreibt:²²⁸ „Und wir wissen, dass der Sohn Gottes gekommen ist und uns einen guten Sinn gegeben hat, damit wir erkennen den wahren Gott, und wir sind in dem wahren, in Jesus Christus, seinem Sohne. Dieser ist der wahre Gott und das ewige Leben.“ Scheint dir Etwas noch deutlicher als Dieses und stärker zur Widerlegung der Meinung, dass der Sohn sich anders verhalte, als wie der Natur nach der Vater sich verhält?

²²⁷ Joh. 5, 26 u. 6, 58.

²²⁸ I. Joh. 5, 20.

B. Nichts, wie ich glaube, da die Stimme des Theo- <s 197> logen²²⁹ den Gegnern ein unbestreitbares Zeugnis entgegenstellt. Doch wenn der Sohn wahrer Gott genannt wird, so lachen sie und sagen, er sei nicht wirklich wahrer Gott, aber der Name sei ihm verliehen worden nach dem Willen des Vaters. Denn es sagt irgendwo, sagen sie, der heilige Paulus:²³⁰ „Gott hat ihn erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist.“

A. Dass ihm ein Name gegeben wurde, der da ist über alle Namen, Das, wisse, sage auch ich! Denn geschwätzig den Stimmen der Theologen widersprechen zu wollen, halte ich keineswegs für die Sache eines guten Sinnes, sondern vielmehr für ein schwaches Unternehmen eines verirrtten und von sich gekommenen Denkens. Ich wundere mich aber über die Geneigtheit der Gegner zur Täuschung, welche den Grund, warum er gegeben wurde, nicht einmal zu bedenken sich beeifern, sondern so nach Worten jagen und dreimal gewünscht (= gierig) Alles ergreifen, was als der Ehre und dem Ruhme des Sohnes entgegenstehend sich zeigt, so dass sie Nichts für besser halten, wiewohl als die Zeit, wo er gegeben wurde, die heilige Schrift uns keine andere bezeichnet als diejenige, in welcher der Eingeborne, „in der Gestalt Gottes existierend, es für keinen Raub hielt. Gott gleich zu sein,“ wie geschrieben steht,²³¹ „aber sich selbst entäußerte, Knechtsgestalt annehmend, Menschen ähnlich werdend und im Äußeren erfunden wie ein Mensch; er erniedrigte sich, indem er gehorsam wurde bis zum Tode, dem Tode aber des Kreuzes.“ Damals nämlich „hat auch Gott ihn erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, damit im Namen Jesu jedes Knie sich beuge im Himmel, auf Erden und unter der Erde und jede Zunge be- <s 198> kenne, dass Jesus Christus der Herr ist zur Ehre Gottes des Vaters.“

B. Was soll nun Dieses?

A. Offen und eben ist für Die, welche richtig denken wollen, die Bahn, die zur Wahrheit führt. Verstehe also, mein Lieber: Dass er gleichsam als Gnade einen Namen empfangt, der da ist über alle Namen, Das ist die sogenannte Entäußerung und heilsordnungsgemäße Erniedrigung des Wortes zu uns. Wenn aber das „Empfangen“ im Stande der Entäußerung sich findet, so erscheint übrigens Das, was er vor der Entäußerung war, gewiss von der Art, dass er es nicht zu empfangen brauchte, weil er von Natur aus besaß, was er war, nämlich: das Sein in der Gestalt Gottes des Vaters. Und wenn er sich erniedrigte, indem er aus einem hohen und erhabenen Stande zu einem geringeren herabstieg, so wird er gewiss zu Dem, was er war, erhöht zurückkehren, nicht in eine fremde Ehre und Herrlichkeit sich erhebend, sondern in die von Anfang ihm eigene. Wenn sie es aber für etwas Großes halten, behaupten zu sollen, dass der Sohn zu einer ungewohnten Ehre und Herrlichkeit emporgestiegen sei, indem er den Namen über alle Namen als geschenkt vom Vater empfangt, so widersteht, wie es scheint, Nichts mehr dem Versuche, das Geheimnis der Menschwerdung

²²⁹ Des Johannes nämlich, der vorzugsweise diesen Beinamen bekommen hat.

²³⁰ Philipp. 2, 9.

²³¹ Philipp. 2, 6—11.

umgekehrt zu denken, und der Verkehrung der Sache ins gerade Gegenteil. Ich will aber auch sagen, wie. Wenn nämlich das Empfangen für den Sohn keine Erniedrigung ist, sondern ihm, dem Erniedrigten, eine Erlangung Dessen zu Teil wurde, was keineswegs wesenhaft ihm zugehört, so wird mit mehr Wahrheit die Zeit vor der Erniedrigung eine Erniedrigung sein, eine Zeit der Auszeichnung und Herrlichkeit aber diejenige, in der von ihm ich weiss nicht wie gesagt wird, er habe sich erniedrigt, da er doch erwarb, was über seine Natur und seinen Rang hinausging, und unerwartet zu Dem gelangte, was unvergleichlich mehr ist, als was er früher war. Es steht also fest, dass nach der richtigen Lehre und auch nach <s 199> deiner Ansicht es sich geziemt, zu glauben, es sei dem Sohne der Name, der da ist über alle Namen, damals gegeben worden, als er auch, in unsere Gestalt gekleidet und wie Einer aus uns geworden, zum Sohne Gottes erklärt wurde, adoptirt mit uns und wegen uns, er, der Achte (Vollbürtige), damit auch wir durch ihn Söhne wären, als Teilnehmer erfassend die übernatürliche Herrlichkeit. Meinst du nicht, dass diese unsere Rede auf dem geraden Wege des Geziemenden dahingehe?

B. Ja freilich.

13.

A. Doch weil wir gar sehr darauf bedacht sind, Besseres zu denken als die Übelberatenheit Jener, werden wir die Ehre des Eingebornen makellos bewahren, „die Ratschläge aber niederreißen und alle Hoheit, die sich erhebt,“ wie geschrieben steht,²³² „und jeden Verstand gefangen nehmen zum Gehorsam gegen ihn.“ Wenn wir aber Dieses zu tun nicht anhalten, sondern den Verläumdungen Jener den Sieg einräumen, dann werden wir in der Tat den Eingebornen der wahren Gottheit berauben und somit sagen, er habe keinen Vorzug vor uns.

B. Erkläre, wie; oder wirst du säumen, es zu sagen?

A. Ich werde ja gewiss gerne reden und will hierin wenigstens keineswegs säumig sein. Ist es denn nicht wahr, zu sagen, dass, wenn ihm der Name, der da ist über alle Namen, verliehen und die Bezeichnung als Gott gewissermaßen geschenkt ist, Dies ihm möglicher Weise verloren gehen kann? Denn was gegeben ist, ist nicht durchaus festgegründet. Es würde aber auch dem Vater selbst, sofern es auf Folgerungen ankommt, Etwas passiren, was zu sagen nicht recht ist. Er wird nämlich geringer sein als der Sohn, und die Natur des Erzeugers wird Derjenige über- <s 200> ragen, der nach ihnen niedriger steht, oder vielmehr der die Herrlichkeit der Gottheit als falschen Stempel hat und sich bloß mit unächten Würden brüstet, wenn er nämlich in Wahrheit nur dem bloßen Namen nach Gott ist.

B. Welch' schreckliche Ungereimtheiten bringt uns da die Rede herein.

²³² II. Kor. 10, 4.

A. Schreckliche freilich, Das ist wahr, aber welche die Bloßstellung nötig haben. Denn es scheucht uns bisweilen das für nicht richtig Gehaltene fort, der Spur der Wahrheit nachjagen zu sollen. Wenn nun der Sohn, wie sie meinen, ein Lohndiener war und jenen Namen von Gott dem Vater gleichsam als Belohnung für die Erniedrigung bekam, so wird er vor den Zeiten der Erniedrigung mit Recht auch als desselben beraubt gedacht werden, wenn er nämlich zur Zeit derselben im Besitze dieser hinzugefügten und leicht verlierbaren Gnade erblickt wird. Und wie war er dann in der Gestalt und Gleichheit Gottes des Vaters, als er die freiwillige Erniedrigung noch nicht übernommen und die Gestalt und den Rang eines Knechtes noch nicht anzunehmen sich gewürdigt hatte? Denn er hielt es nicht für Raub, Gott gleich zu sein, obwohl er Das haben konnte. Wenn wir nun sagen, der Sohn sei auch vor den Zeiten der Erniedrigung in der Gestalt und Gleichheit Gottes des Vaters, nach der Erniedrigung aber wurde er geehrt und stieg zu einem die ihm angeborene Herrlichkeit überragenden Range empor, so überstieg er doch wohl auch selbst den Vater.

B. Welch scharfe Rede!

A. Aber doch wahr, was die Folgerungen betrifft. Und wenn nun der Sohn etwas Besseres gewann, als er den über Alles erhabenen Namen bekam so wird er gewiss in seinem Range hocharhaben sein und die Natur Gottes des Vaters übertreffen. Denn Das hat uns die scharfe Rede soeben gezeigt. Wenn man ihn aber keineswegs höher <s 201> gestellt sieht, als er war, wiewohl er Das empfangen hat und die Gnade durchaus Nichts hinzufügte, erscheinen dann Diejenigen nicht als verächtliche Lügner, welche so weit in der Keckheit zu gehen nicht verschmähen, dass sie sogar zu sagen wagen, dass die Natur der unaussprechlichen Gottheit das Geschöpf nur um wenig, um nicht zu sagen um gar Nichts übertreffe? Sie würde aber keineswegs zur Erhebung in einen höheren Rang Etwas nützen, wenn sie auch irgend einem Wesen das Ihrige mitteilte. Aber so zu denken ist unsinnig; das Göttliche aber ist zuverlässig und erhebt zur höchsten Vollendung; es würde also Gott den Vater bereits als größer erscheinen als er selbst und als ein Geber von Größerem, als er hat.

B. Wie so?

A. Hat er ja doch den Sohn, der auch vor den Zeiten der Erniedrigung in der Gestalt und Gleichheit mit ihm war, und der auf keine Weise unter der ihm inwohnenden Herrlichkeit stand, (noch mehr) hoch und erhaben gestellt, da er ihm den Namen gab über alle Namen. Ist nun Dieses nicht bereits Mist und Wildheit von Lästerungen und eine Ungereimtheit von Folgerungen, die nach der alleräußersten Torheit riecht?

B. Allerdings.

14.

A. Aber auch auf andere Weise kann man die Ungereimtheit Jener aufs Gerechteste, glaube ich, verdammen, wenn man Dieses erwägt. Wenn nämlich der Sohn wusste, dass er sich des bloßen Namens der Gottheit bediente und Dies

nicht als eine Frucht seiner Natur habe, was bewog ihn, bereits deutlich zu rufen:²³³ „Ich bin die Wahrheit“? Denn das Unächte ist nicht wahr, und Das, was durch fremden und hinzugefügten Schmuck nicht als Das erscheint, <s 202> was es von Natur ist, erzwingt zwar das Ansehen der Wahrheit und wagt keck, sich damit zu umgeben, in Wahrheit aber verhält es sich nicht so und wird durch folgernde Untersuchungen als hässlich überführt. Warum aber glaubte, der nicht von Natur Gott ist, sich nicht den gemachten Göttern beizählen zu sollen, und erhob sich, sich von der Schar der Heiligen absondernd, auch gleichsam an einen eigenen und Keinem der Anderen zugänglichen Ort, indem er sprach:²³⁴ „Wenn er Diejenigen Götter genannt hat, an welche das Wort Gottes erging, und die Schrift nicht gelöst werden kann, was saget ihr zu Dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat: Du lästerst, weil ich gesagt habe: Ich bin Gottes Sohn?“ Wenn nämlich Jene, sagt er, Götter genannt wurden, die das Wort Gottes beherbergten und in ihre Seele aufnahmen, wie sollte Der nicht Gott sein, durch den Jene Götter sind? Denn „Gott war das Wort,“ gemäß dem Ausspruche des Johannes.²³⁵ Das „war“ aber eignet ihm die Herrlichkeit nicht als eine neuere zu, sondern als eine, die älter ist als alle Zeit. Denn wohin doch sollte das „war“ entweichen, oder zu welchem Ende wird es uns gelangen, da es immer weiter entweicht und in fortwährendem Laufe dahineilt und keiner Zeit den Vortritt überlässt, sondern gleichsam über alles Denken hinaus der Zeit vorangeht?

B. Ganz richtig; denn vor aller Zeit ist immer das „war“.

A. Der heilige Paulus aber weiss, dass der Sohn nicht in unächten Würden prange, sondern vielmehr von Natur Gott ist, indem er ihn in wesenhafter und natürlicher Einheit mit Gott dem Vater verbindet.

B. Wieso?

<s 203>A. Er schreibt nämlich also:²³⁶ „Denn wenn es auch viele sogenannte Götter und viele Herren gibt im Himmel sowohl als auf der Erde, aber für uns ist nur ein Gott, der Vater, aus dem Alles, und ein Herr, Jesus Christus, durch den Alles.“ Wenn er nun wusste, dass er den Göttern, die es durch Gnade sind, beigezählt werden müsse, warum warf er ihn nicht mit den Anderen zusammen und zeigte, einzig und allein sei für uns Gott und Herr der Vater, sondern stellte gleichsam Jeden von Beiden besonders und glaubte, den Namen der Gottheit dem Vater, den der Herrheit²³⁷ aber dem Sohne zuteilen zu sollen? Allein ich glaube, man wird es für vernünftig und notwendig halten, dass weder von der natürlichen (wesenhaften) und wahren Gottheit die Ehre, über Alles herrschen und gebieten zu können, hinweggerissen werde noch von der wahren Herrheit die Natur der Gottheit fortfliege, vielmehr aber wird Beiden Jedes von Beiden zukommen, wenn sie auch getrennt zu sein scheinen. Ein deutlicher Beweis aber

²³³ Joh. 14, 6.

²³⁴ Joh. 10, 35.

²³⁵ Joh. 1, 1.

²³⁶ I. Kor. 8, 5.

²³⁷ Κυριότης.

für die eine Natur ist Dies, dass Beide gleichsam vollkommen bekränzt sind mit den natürlichen Eigenschaften eines Jeden von Beiden, und die völlig gleiche Natur in Beiden, die auch durch lautere Identität bezeugt ist, wird überhaupt durchaus nichts Unächtens aufnehmen.

B. Wie wäre es denn möglich?

A. Wenn man aber dich fragen würde, ob du dem Sohne eine wesenhafte und natürliche Sohnschaft beilegest oder eine nur durch den Willen des Vaters, wie man gewiss auch in Bezug auf uns selber zugeben wird, was würdest du sagen, o Hermias?

B. Eine wesenhafte, würde ich sagen; ich werde aber den Gegnern keineswegs wahrhaftig zu sein scheinen.

A. Allerdings. Sie werden aber beifügen, dass wir <s 204> den Verstand verloren hatten und von der richtigen Denkweise abgekommen seien. Denn wen von Denen, die ihnen nicht zustimmen wollen, sollten sie nicht verhöhnen, sie, die so sehr wütend geworden und im Wahnsinn so weit gekommen sind, dass sie meinen, der Sohn müsse adoptirt sein und mit den Anderen zusammengestellt werden, wiewohl sie, weil sie sich ihrer eigenen Erfindungen schämen, und um die gekränkte Wahrheit gleichsam zu bezaubern, ihm eine auserlesene und den Anderen unzugängliche Herrlichkeit andichten und eine so große Ehre bei sich selber ersinnen, als sie ihm eben nach Belieben zumessen wollen. Aber ich möchte sie gerne fragen, um die Weise der beiderseitigen Annahme an Sohnes Statt, auf welche (Weise) sie denn sagen, dass sie geschehen sei. Wir nämlich sind zu Söhnen berufen; das „Wie“ aber werden nicht wir sagen, sondern Paulus wird es lehren, welcher schreibt:²³⁸ „Weil ihr aber Söhne seid, sandte Gott den Geist seines Sohnes in euere Herzen, der da ruft: Abba, Vater.“ Also weil auf unaussprechliche Weise durch seinen Geist der Sohn in uns wohnt, sagen wir, wir seien zur geistigen Sohnschaft berufen worden. Wirst du nicht sagen, so sei es geschehen?

B. Freilich. Ich erinnere mich ja auch des höchst weisen Johannes, der von Gott uns zurief:²³⁹ „So Viele ihn aber aufgenommen haben, denen gab er die Macht, Kinder Gottes zu werden.“

15.

A. Siehe nun, mein Lieber, wohin uns die Rede über den Eingebornen enden wird, wenn er auf gleiche Weise den zur Sohnschaft Berufenen beigezählt wird. Denn das angenommene (Adoptirte) gilt doch wohl nicht anders als Sohn außer durch den Sohn im Geiste. Das bezeugt auch Paulus, da er sagt: „Weil ihr aber Söhne seid, sandte Gott den Geist seines Sohnes in euere Herzen, der da <s 205> ruft: Abba, Vater!“ In wem nun wird auch er selbst Sohn sein? Denn sie werden doch, glaube ich, nicht sagen: In sich selbst und durch sich selbst, obwohl er

²³⁸ Galat. 4, 6.

²³⁹ Joh. 1, 12.

einer der Adoptivsöhne ist, da er ja nach ihnen nicht von Natur und in Wahrheit Sohn ist.

B. Allein wenn sie sagen, dass den Sohn wir, er aber den Vater in sich beherberge, was hast du hierauf zu sagen?

A. Ich würde sagen, dass, wenn sie nach ihrem Belieben die göttliche Natur uns bestimmen, wie sie sich verhalte, und ihr ohne Untersuchung willkürlich Gesetze auflegen, so werden sie, die einmal so weit gekommen sind, wahrscheinlich einen ganz kurzen oder vielmehr überhaupt keinen Grund haben, da sie ja vorbringen, was aus ihrem Herzen ist, von Dem aber, was aus dem Munde des Herrn kommt, Nichts reden werden.²⁴⁰ Wenn sie aber meinen, Das, was sie zu denken belieben, müsse den Weg der reinen GottesErkenntnis wandeln, so sollen sie es durch die Aussprüche aus der heiligen Schrift besiegeln.

B. Jawohl, sagen sie. Es sprach nämlich der Sohn zu Philippus:²⁴¹ „Glaubst du nicht, dass ich im Vater und der Vater in mir ist?“

A. Heiligt also den Sohn der Vaters der in ihm ist?

B. Gewiss, werden sie sagen.

A. Und zwar, weil er von Natur heilig ist und von Haus aus die Heiligkeit hat und die Macht, Diejenigen zu heiligen, in denen er ist, oder weil er Dies von einem Anderen bekommen hat?

B. Natürlich weil er selbst von Natur heilig ist.

A. Also, ihr Trefflichen und zu allem möglichen Unsinn Geneigten, ist der Sohn der natürlichen Heiligkeit be- <s 206> raubt und hat keine von der Sünde freie und durchaus abgelöste Natur erlangt, was wenigstens sie selbst betrifft. Wenn sie nun auch zugeben, sie habe einen Nutzen daraus, dass sie vom Vater geheiligt ist, und empfangen in Dem, was wir an ihr bewundern, Befestigung (Weihe) und Ehre, während aber die Heiligung dem Sohne Nichts weiter verleiht, so ist es übrigens vergeblich, zu sagen, es hause und wohne in ihm Gott der Vater. Und welches etwa die Weise hievon sei, oder wie sich die Sache verhalte, werden wir am besten folgender Maßen erwägen. Der Sohn nämlich, wie sie und vielleicht nur sie gottloser Weise meinen, beherbergt den Vater als der Heiligung bedürftig. Was aber soll man denken, dass auch der Vater selbst erlangt habe dadurch, dass er den Sohn in sich hat? Wenn sie nun sagen werden, Dies sei die Weise der vollkommenen Heiligung Dessen, was zur Heiligung von Natur aus geeignet ist, warum sind nicht auch wir, die wir den Geist empfangen haben, in ihn übergesiedelt, so dass er in uns, wir aber wieder in ihm wohnen? Wenn aber die allzugroße Ungereimtheit sie verwirrt (denn der Geist ist in uns und nicht wir in ihm der Natur nach), wie schwimmen sie nicht auf eiteln Gedanken, wenn sie meinen, es nicht der Identität der Wesenheit zuschreiben zu sollen, dass der Sohn im Vater, der Vater aber wieder im Sohne ist, sondern behaupten und denken wollen, nach Art der von außen herzukommenden Güter wohne der Erzeuger im Sohne? Übrigens (denn auch Das wird man sagen

²⁴⁰ Jerem. 23, 16.

²⁴¹ Joh. 14, 11.

müssen) werden wir denn nicht durch die Einheit mit dem Sohne, die durch den heiligen Geist in Denen wirkt, die da wollen, zur Sohnschaft gestaltet, indem der Sohn uns gleichsam zu seiner Herrlichkeit umbildet und die Kennzeichen seiner Form den Seelen Derer, die ihn aufnehmen, einprägt und gleichsam einzeichnet?
B. Gewiss.

A. Es wird also dem Sohne die Macht, Söhne zu machen, als natürliche Tätigkeit zukommen, und aus <s 207> keinem anderen Grunde, wie ich glaube dass es recht und billig ist, als weil er der Sohn ist.

B. Es sei! Was folgt daraus?

A. Dass wir gemäß der richtigen und genauen Folgerung nicht zugeben werden, dass die Einwohnung des Vaters etwas Anderes wirke, sondern dass, was durch ihn erfüllt wird, ebenso vollendet werde, wie es auch beim Sohne gedacht wird. Denn der Vater lässt doch gewiss dadurch sehen, dass der Vater und nicht, dass der Sohn Denjenigen, in welchem er wohnen will, auch nach seinem Bilde umgestalte.

B. Werden wir also zugeben, sag' mir, dass das göttliche Abbild in uns, womit die Natur des Menschen beschenkt ist, wie es heißt (denn sie ist gemacht nach dem Bilde und Gleichnisse Gottes), bloß nach der Ähnlichkeit mit dem Sohne sei, oder werden wir hiezu mit dem Sohne auch den Vater ausnehmen und sagen, wir seien gestaltet nach der ganzen göttlichen Natur, obwohl wir Söhne heißen und als Kinder gelten?

16.

A. Aber, mein Lieber, glaubst du denn nicht denken zu müssen, dass unser ganzer Glaube hierin auf eine Natur der Gottheit hinblickt, die in drei besonderen Hypostasen existiert, welche, einander gleichförmig und gleichgestaltig, in eine höchste Schönheit zusammenlaufen, nach welcher auch wir gestaltet sind, den Schriften gemäß, dass wir aber zur Sohnschaft besiegelt werden durch den Sohn im Geiste? Denn die Sohnschaft wird wohl ein Bild des Sohnes sein, die Vaterschaft aber des Vaters; also Söhne sind wir durch die Sohnschaft, Bild und Gleichnis Gottes aber, weil wir ursprünglich so gestaltet wurden nach der ganzen Natur, natürlich der höchsten.

B. Du hast Recht.

<s 208>A. Geschwätzigkeit also, die gar Nichts hat, was zum Nutzen dient, ist es, sich gerne auf die Untersuchung Dessen zu verlegen, was sich nicht geziemt. Für weise aber halte ich es, Das zu erwägen und zu bedenken, was durchaus und gewiss einen Nutzen mit sich führt.

B. Ganz richtig.

A. Possen also sind ihre Lehren, und weit fort damit, da sie bis zum äußersten der Übel gekommen sind! Wir aber werden keineswegs glauben, der Sohn sei ein unächter und eben erst geborener Gott, und er werde von Gott geheiligt oder sei zur Sohnschaft berufen worden und empfangen mit uns eine hinzugefügte Herrlichkeit, sondern vielmehr, er besitze durch ein Gesetz seiner Natur Das,

was er ist. Er wird ja doch nicht durch seinen eigenen Geist zum Sohne gemacht (angenommen) sein. Denn dass der Geist des Sohnes eigener Geist ist, wie gewiss auch des Vaters, kann man auch ganz ohne Mühe von ihm selbst erfahren, da er sagt:²⁴² „Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisset, um wie viel mehr wird euer Vater im Himmel Gutes Denjenigen geben, die ihn bitten!“ Und abermals:²⁴³ „Nicht ihr seid es, die da reden, sondern der Geist eures Vaters (ist es), der in euch redet.“ Desgleichen schreibt auch Paulus den Gläubigen also:²⁴⁴ „Ihr aber seid nicht im Fleische, sondern im Geiste, wenn nämlich der Geist Gottes in euch wohnt. Wenn aber Jemand den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein. Wenn aber Christus in euch ist, ist zwar der Leib tot um der Sünde willen, der Geist aber Leben um der Gerechtigkeit willen.“ Der also und Erdenmenschen mit der Ehre der Sohnschaft schmückt (vergoldet), der Geist nämlich, wird, da er ja des Sohnes ist, zwar an Anderen die Adoption bewirken, er wird es aber durchaus nicht tun <s 209> an Dem, dessen (Geist) er ist, da er nicht als hinzugefügt noch als von außen herzukommend, sondern wesenhaft sein ist und durch ihn ausgegossen wird in Die, die ihn zu empfangen wert sind, nach dem Wohlgefallen des Vaters. Scheint dir Das nicht richtig gesagt und gedacht?

B. Ganz und gar.

A. Wenn nun aber der Lehrer unserer göttlichen Mysterien, Johannes, daherkommt und über Gott und uns ausruft:²⁴⁵ „Daran erkennen wir, dass er in uns ist, dass er uns von seinem Geiste gegeben hat,“ wie kann man da nicht ganz leicht sehen, dass der Sohn wahrer Gott ist und aus der Wesenheit Gottes des Vaters hervorging, wenn nämlich als Gott und nicht etwas Anderes in uns wohnt sein Geist? Nebstdem sage ich: Wenn der Geist Gottes des Vaters, in welchem er die Natur der Geschöpfe lebendig macht und heiligt, auch der eigene Geist des Sohnes ist, wer ginge denn so weit in der Pöbelhaftigkeit der Gedanken, um zu denken oder zu sagen, er sei aus der Wesensgleichheit mit Gott dem Vater herausgegangen und zähle zu den Geschöpfen, und er werde nicht die Eigenschaften und Auszeichnungen der göttlichen Natur aus deren Grenzen heraustragen und dem Geschöpfe mitteilen, so dass man zuletzt keinen Unterschied mehr wahrnehme, sondern das Geschöpf ebenso herrlich wäre als die Natur, welcher die Herrschaft über Alles inwohnt?

B. Das ist eine Täuschung. Allerdings.

A. Da man also in den heiligen Schriften den gebornen in den Eigenschaften des Vaters strahlen sehen kann, wohlan denn, so wollen wir, noch andere Gedanken zu dem Gesagten hinzufügend, die Ansicht der Gegner als <s 210> nichtswürdig und einfältig bekämpfen und Dasjenige vorbringen, wodurch er als gleichtätig und gleichmächtig mit Gott dem Vater erscheinen wird und in der Tat auch als

²⁴² Matth. 7, 20.

²⁴³ Matth. 10, 20.

²⁴⁴ Röm. 8, 9.

²⁴⁵ I. Joh. 4, 13.

Gott, nicht als zu Denen zählig, die durch Gnade dazu gelangt sind, und als mit fremden Ehren prangend, sondern vielmehr als wahrer (Gott) und der überhaupt in Nichts hinter der Erhabenheit des Erzeugers zurückbleibt, die da hinausragt über alles Gewordene.

B. Ich möchte sagen, mein Freund, Das sei viel oder vielmehr Alles wert.

17.

A. Glaubst du also, mein Lieber, dass es irgend einem geschaffenen Wesen zukomme, bewirken und leicht vollenden zu können, was allein nur die über Alles herrschende Natur selbst vollbringen kann?

B. Keinem.

A. Richtig. Es schreibt nun der höchst ehrwürdige Paulus als etwas Übernatürliches und Außerordentliches und die Grenzen eines jeden Geschöpfes, glaube ich, Übersteigendes Gott dem Vater die Macht zu, die Toten lebendig zu machen. Er sagt aber so:²⁴⁶ „Wo kein Gesetz ist, ist auch keine Übertretung. Darum aus dem Glauben, Mithin durch Gnade,²⁴⁷ damit die Verheissung fest stehe für die ganze Nachkommenschaft, nicht bloß für Die aus dem Gesetze, sondern auch für Die aus dem Glauben Abrahams, welcher ist der Vater von uns allen (wie geschrieben steht: Zum Vater vieler Völker habe ich dich gesetzt) vor Gott, dem er glaubte, der die Toten lebendig macht und das Nichtseiende ruft als seiend.“ Gehe nun, wenn es beliebt, auch zur Herrlichkeit des Sohnes selbst hin! Denn du <s 211> wirst ihn wieder keineswegs in geringerem Range sehen, als der Vater ist, sondern vielmehr mit den gleichen Wirksamkeiten bekränzt. Denn derselbe Paulus sagt uns:²⁴⁸ „Gleichwie in Adam Alle sterben, so werden in Christo Alle lebendig gemacht.“ Denn Leben ist er, nicht anders sich verhaltend in sich selber, als wie auch der Vater selbst ist. Du hast ihn ja sagen gehört:²⁴⁹ „Wie der Vater die Toten erweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will.“ Darum nahm er auch die Göttlichkeit seines Wirkens zum deutlichen Beweis seiner Natur und Herrlichkeit, indem er sagte:²⁵⁰ „Wenn ich nicht die Werke meines Vaters tue, so glaubet mir nicht, wenn ich sie aber tue, falls ihr auch mir nicht glaubet, glaubet doch meinen Werken!“ Wollte er nicht, dass man hieraus erkenne, er sei Gott von Natur? Wenn man nämlich sieht, dass Einem die Macht inwohne, zu wirken gleichwie Gott, so wird er gewiss gleich herrlich und nichts Anderes sein als Gott. Dahin nämlich, glaube ich, führt uns die Rede.

B. Es scheint. Denn er hätte nicht geglaubt, sich der völlig gleichen Werke rühmen zu sollen, wenn er sich nicht die gleiche Ehre zueignete.

²⁴⁶ Röm. 4, 15.

²⁴⁷ Nämlich: wurde Abraham gerechtfertigt und empfing er die Verheissung.

²⁴⁸ I. Kor. 15, 22.

²⁴⁹ Joh. 5, 21.

²⁵⁰ Joh. 10, 37.

A. Da aber die heilige Schrift uns zuruft:²⁵¹ „Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, vom Vater der Lichter, bei welchem keine Veränderung ist und kein Schatten von Wechsel,“ woher glaubst du, dass die Spendung der göttlichen Gaben an uns geschehe?

B. Von Gott dem Vater natürlich.

A. Und doch gab Christus aus eigener Machtvollkommenheit den heiligen Aposteln die Macht gegen unreine <s 212> Geister, um sie auszutreiben, und alle Krankheit und alle Schwachheit im Volke zu heilen.²⁵² Und was noch mehr ist als Dies, auch selbst den Tod überwinden zu können, redete er ihnen zu, indem er auf ganz Gottes würdige Weise sprach:²⁵³ „Heilet die Kranken, reiniget die Aussätzigen, erwecket die Toten, treibet die Teufel aus!“ Und es bekannte auch ganz klar der heilige Johannes, indem er sprach:²⁵⁴ „Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen.“ Eine gute Gabe aber und ein vollkommenes Geschenk, wird Das nach deinem eigenen Dafürhalten etwas Anderes sein, als den heiligen Geist zu empfangen?

B. Keineswegs.

A. Erkenne also auch hieraus, mein Lieber, dass uns aus seiner eigenen Fülle der Sohn den ihm eigenen und unverlierbar inwohnenden heiligen Geist sende, von dem jede gute Gabe ist. Denn nachdem er, die Verwesung zerstörend und den Fesseln des Todes Lebewohl sagend, wieder lebendig geworden war, hat er, uns zurückführend und die ursprüngliche Schönheit der Natur gleichsam den Erstlingen des Geschlechtes, den Aposteln, mitteilend, in ihr Angesicht gehaucht mit den Worten:²⁵⁵ „Empfanget den heiligen Geist!“ Aber wenn jedes vollkommene Geschenk von oben und vom Vater ist, die Spendung desselben aber der Sohn bewirkt, nicht dienstweise, sondern vielmehr in göttlicher Machtvollkommenheit, wie wird er dann ermangeln, nicht Das zu sein, was sein Erzeuger ist, nämlich wahrer Gott, und nicht wie auf einem Gemälde mit unächten Ehren bemalt?

B. Keineswegs, wie ich glaube.

A. Wird aber das Wort des Glaubens nicht genügen zum vollkommensten Beweise der wahren Gottheit des Sohnes?

<s 213>B. Wie meinst du?

18.

A. Wenn wir an Christus glauben, haben wir so Zutritt zu dem wesenhaften und wahrhaften Gott und sind erlöst von dem Wahne der Vielgötterei, indem wir es verschmähen, dem Geschöpfe zu dienen, und eine von der Diesbezüglichen Anklage freie Anbetung darbringen. An die durch den Glauben zur Erkenntnis

²⁵¹ Jak. 1, 17.

²⁵² Matth. 9, 35.

²⁵³ Matth. 10, 8.

²⁵⁴ Joh. 1, 16.

²⁵⁵ Joh. 20, 22.

der Wahrheit Berufenen schreibt denn auch der weise Paulus einmal:²⁵⁶ „Darum seid eingedenk, ihr Heiden von Geburt, die ihr Vorhaut (Unbeschnittene) genannt werdet von der sogenannten Beschneidung im Fleische, die mit der Hand geschieht, dass ihr in jener Zeit ohne Christus waret, abgeschnitten von der Hoffnung Israels und fremd den Bündnissen der Verheissung, ohne Hoffnung und ohne Gott in der Welt.“ Und anderswo sagt er wieder:²⁵⁷ „Aber damals, da ihr Gott nicht kanntet, dientet ihr Denen, die von Natur aus keine Götter sind; jetzt aber, da ihr Gott kennet oder vielmehr von ihm erkannt seid, wie wendet ihr euch wieder zu den kraftlosen und armseligen Anfangsgründen, denen ihr neuerdings wieder dienen wollt?“ Wenn aber Diejenigen ohne Gott waren, die ohne Christus waren, und hernach Gott erkannten dadurch, dass sie zum Glauben kamen und dem Sohne zustimmten, welcher sagt:²⁵⁸ „Wer an den Sohn glaubt, wird nicht gerichtet, weil er an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes geglaubt hat,“ wie sollte er nicht für Gott gehalten werden, der nicht durch erdichtete und fremde Lobsprüche von uns und den heiligen Engeln geehrt wird, sondern wesentlich ist, was er ist, nämlich in Wahrheit Gott und aus Gott von Natur? Denn was doch, sag’ mir, würdest du zugeben, dass Paulus gedacht habe, da er von ihm schrieb und sagte:²⁵⁹ „Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit sich, ihre Sünden ihnen nicht anrechnend, und er legte in uns das Wort der Versöhnung.

<s 214>Für Christus also reden wir, als ob Gott ermahnte durch uns, für Christus flehen wir: Versöhnet euch mit Gott“? Da man also, wenn man mit Christus sich versöhnt, mit Gott versöhnt wird, und in Christo die Welt Zutritt zu Gott hat, soll man nicht lachen darüber, und zwar ganz mit Recht, dass man glauben soll, der Wesenheit des Vaters fremd sei das aus ihm und in ihm seiende Wort?

B. Allerdings.

A. Die Herrschaft aber über Alles und die Erhabenheit über alles Geschaffene und ins Dasein Gerufene, — wem wirst du sie vorzugsweise zuschreiben und nicht fehlen im richtigen Denken?

B. Gott natürlich. Denn es singt irgendwo David:²⁶⁰ „Denn Alles dient dir;“ desgleichen:²⁶¹ „Kommt, lasst uns anbeten und niederfallen vor ihm, denn er hat uns gemacht und nicht wir. Wir aber sind das Volk seiner Weide und Schafe seiner Hand.“

A. Brav, mein Freund. Denn Gott ist es, der uns hierin deutlich besungen wird. Keinem der Geschöpfe also kommt es zu, zu sagen, die Dinge seien in seinem Besitze oder gehören ihm, und zu wagen, sie seinem Scepter zu unterwerfen,

²⁵⁶ Ephes. 2, 11.

²⁵⁷ Gal. 4, 8.

²⁵⁸ Gal. 4, 8.

²⁵⁹ II. Kor. 5, 19.

²⁶⁰ Ps. 118, 91.

²⁶¹ Ps. 94, 6.

und wenn ein mit der Ehre der Herrschaft nicht Gekrönter Dies tun wollte, werden wir nicht sagen, er sei eines Verbrechens und einer Anklage schuldig?

B. Ja freilich.

A. Aber warum denn sagte der Sohn nicht vielmehr, die Gläubigen seien Schafe seines Vaters, sondern seine? Denn „meine Schafe“, sagt er,²⁶² „hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie werden nicht verloren gehen in Ewig- <s 215> keit, und Niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“ Und er sei in sein Eigentum gekommen, sagt unser Theologe Johannes, indem er sein eigen nannte die Menschheit auf Erden und Alles, glaube ich, was geschaffen ist. Er wirkt aber auch in uns die Wirksamkeit des Vaters nicht in minderer Weise und hat offenbar die Würde des Herrn nicht als eine unächte, sondern nimmt sie vielmehr als eigene in Anspruch und will sie so haben. Denn in einem Gespräch mit den ihn begleitenden und ihm folgenden Jüngern sprach er:²⁶³ „Die Ärnte ist groß, Arbeiter aber sind wenige. Bittet also den Herrn der Ärnte, dass er Arbeiter in seine Ärnte sende!“ Aber obwohl er die Ernennung der Schnitter dem Willen des Vaters zueignete, zeigte er sogleich sich selbst als den Herrn der Ärnte, indem er das Lehramt den heiligen Aposteln zuwies als eine Auszeichnung. Dass aber ihm die Tenne gehöre, versicherte auch der weise Johannes, da er sprach:²⁶⁴ „Die Wurfschaufel ist in seiner Hand, und er wird seine Tenne säubern und den Waizen in seine Scheuer sammeln.“ Und außerdem schreibt Paulus ihm die Gläubigen als Herrn und Gott zu, indem er sagt:²⁶⁵ „Die aber Christi sind, haben das Fleisch gekreuzigt mit seinen Gelüsten und Begierden.“ Dann aber wieder:²⁶⁶ „Wenn aber Einer den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein,“ während ein Gewisser oder vielmehr der heilige Geist sagt:²⁶⁷ „Dein bin ich, rette mich; denn deine Satzungen habe ich gesucht!“ Ist es nun möglich, dass Diejenigen, die als dem Vater gehörig gedacht werden, auf die gleiche Weise Christo angehören, wenn nicht die Wesenheit Beider zur Einheit verbunden ist?

B. Nein. Denn Gott ist einer bei uns und Herr einer. Es kommt aber Beiden Jedes von Beiden wesenhaft zu.

<s 216> A. Das ist wahr. Denn ganz Herr²⁶⁸ und erfüllt mit der Diesbezüglichen Herrlichkeit ist als Gott der Vater, und gewiss auch Gott als Herr ist der Sohn. Es wäre aber weder der Vater Gott, wenn er nicht Herr wäre, noch der Sohn wahrhaft Herr, wenn er der wesenhaften und wahren Gottheit ermangelte. Darum verknüpft auch gleichsam Paulus, was Beiden zukommt, zu ungeteilter Gemeinschaft, indem er das Evangelium bald Gottes des Vaters, bald aber

²⁶² Joh. 10, 27.

²⁶³ Matth. 9, 37.

²⁶⁴ Matth. 3, 12; Luk. 3, 17.

²⁶⁵ Gal. 5, 24.

²⁶⁶ Röm. 8, 9.

²⁶⁷ Ps. 118, 56.

²⁶⁸ Ἀνάπλεως κυριότητος.

Christi nennt. Willst du, dass wir die Stellen aus den heiligen Schriften nehmen und anführen?

B. Freilich.

19.

A. Er sagt also:²⁶⁹ „Paulus. Diener Jesu Christi, berufener Apostel, auserkoren für das Evangelium Gottes.“ Indem er aber die Ehre Gottes gleichsam überträgt auf den aus ihm und in ihm und mit ihm gedachten Sohn, sagt er wieder:²⁷⁰ „Aber wir haben von diesem Recht keinen Gebrauch gemacht, damit wir keinen Anstoß geben dem Evangelium Christi.“ Die Bezeichnung beider Namen aber in Eins verbindend, wegen der Identität der Wesenheit, sagt er:²⁷¹ „Etwas freimütig aber habe ich euch geschrieben zum Teil, um euch daran zu erinnern, dass durch die von Gott mir verliehene Gnade ich ein Diener Jesu bin für die Heiden, ein Opferpriester des Evangeliums Gottes, damit die Darbringung der Heiden wohlgefällig werde, geheiligt im heiligen Geiste.“ Eines also ist das Evangelium Christi und Gottes, und was von Gott gesagt wird, Das gilt auch für den Sohn. Wenn sich aber Etwas zeigte, was den Sohn vom Vater zur Ungleichheit trennte und schied, so könnte man schon nicht mehr von Beiden Dasselbe sagen. Erklärst du Das nicht für wahr, o Hermias?

B. Ich schon.

<s 217> A. Scheiden also werden sich und zur Verschiedenheit auseinander gehen die Aussagen, und was man etwa für richtig halten mag von Gott dem Vater, Das wird man nicht denken können auch vom Sohne. Wie nun sollte das Evangelium Beider eines sein, und wie sollte es unverändert die nämlichen Aussagen zulassen, wenn der Sohn nicht Gott ist von Natur, und (wie sollte es) nicht vielmehr den Lehrling täuschen und in der Erkenntnis der Wahrheit wankend machen?

B. Allerdings.

A. Der aber das Geheimnis Gottes, das heißt den Glauben an ihn, den noch Unkundigen vermittelt, wie sollte Der ein Diener Christi heißen und wie Christum verkündigen, indem er Gott die Ehre verschafft und sich einen Diener Gottes nennt? Denn „in Allem“, sagt er,²⁷² „erweisen wir uns als Diener Gottes;“ anderswo aber von Gewissen:²⁷³ „Sie sind Diener Christi. Ich rede töricht: Ich bin mehr.“ Ist nun hierin irgend ein Wort,²⁷⁴ das den Sohn von Gott dem Vater zur natürlichen Ungleichheit schied?

B. Ich kann keines bemerken.

²⁶⁹ Röm. 1, 1.

²⁷⁰ I. Kor. 9, 12.

²⁷¹ Röm. 15, 15.

²⁷² II. Kor. 6, 4.

²⁷³ II. Kor. 9, 23.

²⁷⁴ Λόγος könnte hier (vielleicht besser) auch mit „Grund“ übersetzt werden, zumal da B. antwortet: οὐκ ἔχω νοεῖν, ich kann mir nicht denken.

A. Auch sonst aber ist es ungereimt, den Sohn nicht von Natur für Gott zu halten, da die heiligen Schriften bald rufen, die Kirche sei Gottes, bald aber wieder, sie sei Christi. Denn so sagt der heilige Paulus zu Gewissen:²⁷⁵ „Gebt keinen Anstoß, weder Juden noch Griechen noch der Kirche Gottes.“ Es habe sich aber, versichert er wieder,²⁷⁶ „der Sohn die Kirche hergestellt makellos und ohne Run- <s 218> zeln“. Und da auch Gott sprach, durch einen der Propheten unter uns wohnen und wandeln zu wollen,²⁷⁷ wohnt Christus unter uns und wirkt, dem alten Orakel gemäß, als Gott. Denn „Moses zwar war getreu in dessen ganzem Hause, als Diener,“ wie geschrieben steht,²⁷⁸ „zum Zeugnisse Dessen, was gesprochen werden sollte; Christus aber als Sohn in dessen ganzem Hause, dessen Haus wir sind.

B. Es hindert also durchaus Nichts, zu glauben und dafür zu halten, dass, da der Sohn aus der Wesenheit Gottes des Vaters selbst entsprungen ist, er nicht als von ihm verschieden gedacht werden kann, was die natürliche Identität betrifft.

A. Brav, mein Lieber; es schien ja auch dem seligen Paulus, es sei recht, so zu denken. Denn „wenn Gott für uns ist,“ sagt er,²⁷⁹ „wer ist wider uns? Der seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern ihn für uns alle hingegeben hat, wie wird er nicht auch mit ihm Alles uns schenken?“ Wenn also der Sohn in Wahrheit Gottes des Vaters eigener Sohn ist, sollte er zur natürlichen Verschiedenheit abweichen und ein Grund erdacht werden, der zur Fremdheit trennte und als verschieden erwiese Das, was Einem eigen ist, von Dem, als welchem eigen es gedacht und genannt wird?

B. Ich glaube nicht.

A. Wie aber? Sagen wir nicht, unzählige seien die zur Sohnschaft Gottes Berufenen?

B. Gewiss. Denn es steht geschrieben:²⁸⁰ „Ich habe gesagt: Ihr seid Götter und Söhne des Höchsten alle.“

20.

A. Wird man nun wagen, etwa Einen oder Zwei <s 219> aus der so unermesslichen Menge herauszunehmen und sie für eigene Söhne Gottes des Vaters zu erklären, und nicht Strafe verdienen, die etwa Einer verhängt über Jene, welche die Schönheit der Wahrheit verunstalten wollen?

B. Das wollt' ich meinen; du hast ja Recht.

A. Wenn ich aber nun fragen wollte, warum so unzählig Viele Götter und Söhne genannt sind, das „eigen“ aber in besonderer Weise und in Wahrheit nur aus einen geht, was würdest du sagen?

²⁷⁵ I. Kor. 10, 32.

²⁷⁶ Ephes. 5, 27.

²⁷⁷ Levit. 26, 11.

²⁷⁸ Hebr. 3, 5.

²⁷⁹ Röm. 8, 31.

²⁸⁰ Ps. 81, 6.

B. Ich würde sagen: Jene sind eben in die Sohnschaft aufgenommen (adoptirt) worden, indem sie die Diesbezügliche Benennung als eine Erfindung und Gabe der göttlichen Freigebigkeit gewannen; mit Diesem aber verhält es sich nicht so, sondern er ist in Wahrheit Gottes des Vaters eigener Sohn, da er ja auch mit ihm die über Alles erhabene Natur Teilt.

A. Ist aber (Das) Gott von Natur aus eigen, was nicht Gott ist,²⁸¹ sondern vielmehr geschaffen, oder wie?

B. Das ist doch keineswegs zweifelhaft. Die Gottheit ist ja jedenfalls Gott eigen, wie gewiss auch das Geschaffensein dem Geschöpfe.

A. Wenn nun aber Jemand meinte, das Geschaffen- oder Geschöpf-Sein sei Gott von Natur aus eigen, so halte ich es für sicher, in der Rede den umgekehrten Weg zu gehen. Denn zu sagen, dass die Gottheit dem Geschöpfe eigen sei, hat dann nichts Bedenkliches. Aber so zu denken ist nicht recht. Da also die Ungereimtheit der Folgerungen uns treibt, richtig denken zu sollen, so wird übrigens Gott dem Vater eigen der Sohn sein, nicht als den Adoptirten beigezählt, sondern als Gott aus Gott. Und <s 220> da alles Das, was in eine und dieselbe Gattung und Art gehört, keine verschiedene und fremdartige Beschaffenheit hat (denn einer ist der Begriff und die die Wesenheit bezeichnende Definition von jedem Menschen), so ist der Sohn kein von Dem, aus dem er entsprang, verschiedener Gott, sondern vielmehr wahrhaftiger Gott. Denn er heißt der eigene Sohn Gottes von Natur und in Wahrheit, indem er sich von der adoptirten Menge unterscheidet und zur Herrlichkeit des einen und wahren sich erhebt.

B. Ganz gichtig.

A. Darum sagt auch die heilige Schrift wiederum, dass wir dem Sohne die Einheit mit dem Vater bewahren sollen. Sie sagt nämlich so:²⁸² „Denn das Haupt jedes Mannes ist Christus, das Haupt des Weibes aber der Mann, das Haupt Christi aber Gott,“ indem sie hiedurch, glaube ich, die Ächtheit der Wesenheit und den wahrhaftigen Ursprung des Sohnes aus ihr andeutet.

B. Wie sagst du?

A. Meinst du denn, wir sollen den Sinn hievon überhaupt untersuchen? Sag’ mir doch, was daran schroff ist und Schwierigkeit macht.

B. Sie sagen nämlich, gerade Dies werde den Sohn aus der Identität mit dem Vater entfernen.

A. Könntest du sagen, auf welche Weise?

B. Allerdings. Wenn nämlich, sagen sie, des Weibes Haupt der Mann ist, weil er von gleicher Natur mit ihr ist und derselben Wesenheit, wenn er auch vielleicht für bevorzugt gehalten wird (denn etwas Ansehnliches und hoch in Ehre Stehendes ist im Leibe das Haupt), des Mannes Haupt aber Christus genannt ist, weil ein natürliches Ver- <s 221> hältnis ihn mit den Geschöpfen in nahe Verwandtschaft bringt, wie gewiss auch bei Mann und Weib, wie sollte er noch sogar wahrer Gott genannt werden, und wie könnte er die natürliche Identität

²⁸¹ Τὸ μὴ θεῖς könnte man auch übersetzen: daß er nicht Gott ist (das Nicht-Gottsein).

²⁸² I. Kor. 11, 13.

mit Gott Vater haben, da er zu den Geschöpfen gehört, wenn er auch im Range des Hauptes gedacht wird? Denn als in der höchsten Herrlichkeit befindlich wird der Sohn den Rang des Geschöpfes überragen?

A. Ah, wie schön fließt Das dahin in Alles, was höchst ungereimt ist! Wie gewaltig und gleichsam bergab stürzt die so verschlagene Rede der Gegner. Denn deutlich verlästert sie als ein Geschöpf den aus Gott Vater entsprungenen Sohn. Aber davon werden wir später handeln, indem wir dieser Betrachtung die passende Zeit zuweisen und eifrig wieder auf Dieses Verstand und Zunge hinwenden. Worüber man sich aber am meisten wundern muss, sag' ich, ist Dieses. Es irren nämlich von der richtigen Ansicht nicht minder als vorher auch jetzt ab, wie es scheint, die zu aller Torheit Geneigten. Denn des Mannes Haupt ist Christus genannt wegen des natürlichen Verwandtschaftsverhältnisses; ich will nämlich keineswegs leugnen, was ganz gut und richtig gesagt ist. Da aber als Christi Haupt Gott gesetzt ist, was steht im Wege, ihr Trefflichen, könnte man zu ihnen sagen, oder was hindert, zu denken, dass man, wenn der Sohn den Geschöpfen gleichartig ist, weil er des Mannes Haupt genannt ist, bereits auch selbst den Vater unter die Geschöpfe stellen darf? Denn er ist als Haupt gesetzt für den Sohn, der doch, nach euch, geschaffen und gemacht ist. Es scheint nämlich albernem Schwätzern diese Meinung gut und tadellos zu sein; allein ich glaube, die Größe der Lästerung werde sie erstarren machen, obwohl sie sehr verkommen sind und mit den so wichtigen Dingen bubenhaft spielen. Wohlan denn also, wir wollen Das von uns weisen und ins Gebirg schicken oder ins Meer werfen und etwas Gebühlicheres erwägen! Haupt des Weibes nämlich nennen wir den Mann, weil <s 222> sie ursprünglich aus ihm entsprungen ist und nach Bilde des Mannes gestaltet wurde, der Gott zum Urbilde hat; denn also geschah es nach der Schrift; wir bezeichnen aber als Haupt des Mannes Christum, als zweite Wurzel des (Menschen-) Geschlechtes und als Erstling der Menschheit, die durch die Heiligung im Geiste zur Unsterblichkeit sich erhebt. Es heißt aber Christus „zweiter Adam“ auch aus keinem anderen Grunde als allein deswegen. Für das Haupt Christi aber werden wir den Vater halten und glauben, weil er ihm wesensgleich und von Natur verwandt ist, sofern er als Gott gedacht wird und es ist, wenn auch im Fleische erschienen und uns gleich geworden ist. Eine Grenzverbindung²⁸³ aber gleichsam von Gottheit und Menschheit ist Christus, der beide in Eins verknüpft und das von Natur Verschiedene zur Identität verbindet, nach der heilsordnungsmäßigen Einheit, die für den Verstand unerreichbar und unzugänglich ist und für Zunge und Worte unbekannt. Denn zugleich Gott und Mensch ist Christus, indem er einerseits zur Quelle und Wurzel seiner Existenz den gleichanfangslosen und ewigen und der Zeit nach nicht älteren Vater im Himmel hat, da ja notwendig zugleich mit dem Haupte auch Der existiert, dessen Haupt er genannt wird, andererseits aber auch zu uns in einem natürlichen Verhältnis steht dem Fleische nach. Da also Gott als das Haupt Christi gedacht wird und ohne Lüge es ist, wie

²⁸³ Μεθόριόν τι.

sollte Der nicht Gott sein, der die wahrhaftige Gottheit zur Wurzel hat und wesenhaft zusammenhängt mit seinem Erzeuger? Denn als von gleicher Natur mit dem übrigen Leibe muss doch wohl das Haupt gedacht werden. Wenn sie aber meinen, das aus dem Vater stammende Wort müsse über die Grenzen der Gottheit herausfallen und in den Rang der Geschöpfe herab kommen, so sollen sie deutlich hören:²⁸⁴ „Entweder nehmet an, der Baum sei gut und seine Frucht <s 223> gut, oder nehmet an, der Baum sei schlecht und seine Frucht schlecht.“
B. Vortrefflich.

21.

A. Denn in der Tat von der äußersten Verblüffung und höchsten Torheit ist es ein deutliches Zeichen, zwar den Baum zu bewundern, als sei er vortrefflich und edel, ihm aber eine Frucht zuzuteilen, die gleichsam von anderer Natur ist. Denn Gott wird doch gewiss (einen) Gott erzeugen, oder wirst du sagen, es sei nicht so?

B. O, freilich.

A. Denn wie sollte Der nicht Gott sein und zwar wahrhafter, in welchem allein man den Vater als wesenhaften und wahren Gott erkennt. Denn so schreibt Paulus an die Gläubigen:²⁸⁵ „Gott aber sei Dank, der uns immerdar obsiegen lässt in Christo, und der den Wohlgeruch seiner Erkenntnis durch uns offenbart an jedem Orte; denn wir sind ein Wohlgeruch Christi für Gott.“ Wenn also der Wohlgeruch Gottes des Vaters in Christo offenbar wurde und in ihm erkannt wird, wie soll man annehmen, dass auch Dieses vollbracht werden solle? Es wachsen nämlich in Wiesen und Gärten die Jahresfrüchte, Obst zum Beispiel und Lilien. Wird nun, o Freund, dem Obst von Natur aus etwa der Liliengeruch zukommen, der Lilie aber das Obst den seinigen leihen, und wird in beiden zumal Das sein, was jedem von beiden ausschließlich inwohnt?

B. Keineswegs; es wird ja gewiss jedes von beiden das Seinige von sich geben.

A. Wie also wird Christus ein Wohlgeruch der wahren Erkenntnis Gottes des Vaters sein, wenn man nicht von ihm glaubt, er stamme aus der wahren Gottheit? Es <s 224> wurde ja gezeigt, dass ein jedes gleichsam nach seiner Natur rieche; wie aber sollte ein Geruch der göttlichen Natur von einem Geschöpfe kommen und einer Natur, die von anderer Art ist als Gott? Denn wie man, wenn man Verstand hat, nicht meinen wird, der Wohlgeruch der Gottheit wohne in der Natur der Geschöpfe (denn Das ist ganz einfältig), so wird man nicht der ungeschaffenen und über Alles erhabenen Gottheit als Das, was sie wie einen Wohlgeruch von sich gibt, einen missgeborenen und andersnaturigen Sohn anhängen? Denn es entsproßt auf unaussprechliche Weise der Eingeborene der Wesenheit Gottes des Vaters, indem er die ganze Natur des Erzeugers in sich uns zuduftet. Darum sagt auch zu ihm gleichsam in Person der Braut die aus

²⁸⁴ Matth. 12, 33.

²⁸⁵ II. Kor. 2, 14.

Heiden gesammelte Kirche:²⁸⁶ „Ein ausgegossenes Öl ist dein Name; darum lieben dich die Jungfrauen, ziehen dich an.“ Durch ihn nämlich und in ihm haben wir den Wohlgeruch der Erkenntnis des Vaters erlangt und bekommen.

B. Einverstanden. Denn du scheinst Dies ebenso richtig gesagt als bedacht zu haben.

A. Es dürfte aber auch auf andere Weise deutlich sein, dass der Sohn sowohl wahrhaft Gott als aus Gott entsprungen ist, wenn wir auch auf diese Weise das Diesbezügliche Verhältnis betrachten.

B. Auf welche Weise meinst du?

A. Kommt es wohl, sag' mir, irgend einem Wesen zu, Das zu erteilen, was die göttliche Natur und nur sie verleiht?

B. Durchaus nicht.

A. Wird also in der höchsten Majestät und in der vollendeten göttlichen Herrlichkeit Derjenige sein und zwar <s 225> ganz mit Recht, von dem man sieht, dass es bei ihm stehe, Dies vollbringen zu können?

B. Natürlich.

A. Friede also ist ein gottgeschenktes Gut und eine himmlische Gabe, die uns nur durch den göttlichen Willen zukommt. Zum Bestätiger aber hievon werden wir den Propheten Jesaias machen, der ausruft und sagt:²⁸⁷ „Herr, unser Gott, gib uns Frieden; Alles ja hast du uns gegeben. Herr, außer dir kennen wir keinen Anderen, deinen Namen nennen wir;“ als ob in dem Empfang des Friedens es Denen, die ihn überhaupt gefunden haben, vergönnt wäre, glaube ich, alles Guten zu genießen.

B. Es ist ja vergönnt.

A. Eine Frucht der göttlichen Wirksamkeit also ist der Friede und wahrhaftig ein Geschenk, wie ich soeben sagte, keines Geschöpfes, sondern nur des wahrhaftigen Gottes. Darum sagt er, nur Gott als den Geber zu kennen und außer ihm Keinen.

B. Das ist wahr.

22.

A. Betrachte denn also als Spender und ersten Verleiher Dessen, was Gott der Vater uns gibt, das aus ihm stammende Wort. Er sprach ja zu den heiligen Aposteln:²⁸⁸ „Meinen Frieden gebe ich euch, meinen Frieden hinterlasse ich euch.“ Für sein Gut aber erklärt er den Frieden, sonst wäre er ja auch nichts Göttliches. Und außerdem sagt der heilige Paulus:²⁸⁹ „Gnade euch und Friede von unserem Gott Vater und dem Herrn Jesus Christus.“ Der aber mit Gott dem Vater Mitspender und Geber ist und durch ganz dieselbe Freigebigkeit und Großmütigkeit sich auszeichnet, wie wird Der geringer sein als die gött- <s 226>

²⁸⁶ Hohesl. 1, 2.

²⁸⁷ Is. 26, 12.

²⁸⁸ Joh. 14, 27.

²⁸⁹ Röm. 1, 7.

liche Herrlichkeit und nicht vielmehr ganz und gar in selben und gleichem Range stehen mit dem Erzeuger?

B. Ganz richtig.

A. Geh' nun aber auch zu Diesem hin!

B. Was meinst du?

A. Erklärst du es nicht für wahr, dass die Zustimmung zu den Meinungen der Heiligen uns die Wahrheit zugänglich machen und uns zu Dem empor führen wird, was Gott wohlgefällig ist, und was durch den heiligen Geist vom Sohne verkündet ist?

B. Und was ist denn Dieses?

A. Dass der Sohn von Natur und wahrhaft Gott ist. Denn der weise Paulus sagt zunächst von Gott dem Vater:²⁹⁰ „Gott, der Vater unseres Herrn Jesu Christi, er, der hochgelobt ist in Ewigkeit, weiss, dass ich nicht lüge;“ und dann sticht er von dieser Ehre und Herrlichkeit sogleich den gleichen Kranz dem Sohne, ohne Scheu, da er ihn wusste als Gott von Natur und wahrhaft. Er schreibt von ihm, wo er von der Verwerfung der Juden redet:²⁹¹ „Denn ich wünschte, selbst verbannt zu sein von Christo für meine Brüder, meine Verwandten dem Fleische nach, die da sind Israeliten, deren die Väter sind, aus denen Christus dem Fleische nach ist, der da ist Gott über Alle, hochgelobt in Ewigkeit. Amen.“ Den also, der Gott ist über Alle, werden wir mit Allen unter Gott setzen, wenn er nicht wahrhaft Gott ist, und er wird zu den der Gnade Teilhaftigen gehören, obwohl er die Erhabenheit über Alle besitzt, jene große und göttliche Würde nämlich, hochgelobt zu sein und zwar unaufhörlich und unablässig, indem das „Amen“ es besiegelt. Meinst du, die Gegner haben Dies bei gesundem Verstande erdacht?

<s 227>B. Keineswegs; einen gesunden Verstand wird aber vielmehr Der haben, welcher bekennet, der Sohn sei als wahrer Gott und aus dem wahren Gott entsprungen, er, durch den und mit dem Gott dem Vater die Ehre sei sammt dem heiligen Geiste in alle Ewigkeit. Amen. <s 228>

²⁹⁰ II. Kor. 11, 31.

²⁹¹ Röm. 9, 3.

1.4 Viertes Gespräch. Dass der Sohn kein Geschöpf und Gebilde sei (23 Kapitel)

1.

A. Wer also den in der unaussprechlichen Geburt aus Gott geborenen Gott nicht in der Ehre des Sohnes von Natur sein lässt, sondern ihn für geworden und gemacht erklärt, verdient Der nicht die Strafe, die über Jene, welche die Ehre Gottes zu verhöhnen pflegen, verhängt ist gemäß jener Bestimmung der heiligen Schrift:²⁹² „Ein Mensch, der seinem Gotte flucht, wird Sünde auf sich laden; wer aber den Namen des Herrn (eitel) nennt, soll des Todes sterben; mit Steinen steinigen soll ihn die ganze Gemeinde; sei es nun ein Proselyt oder ein Eingeborner, wenn er den Namen des Herrn (eitel) genannt hat, soll er sterben“? B. Ich glaube nicht, dass er Dem entrinne, dass er nicht durchaus und gewiss der ihm gebührenden Strafe schuldig sei.

A. Es ist also gut, o Hermias, sich durch die losen Reden Anderer nicht bewegen zu lassen, da sie uns zu fal- <s 229> schen Ansichten verführen, die Reden der Gottesmänner aber zur richtigen und unverkehrten Richtschnur des Glaubens zu nehmen. Denn es geziemt sich, dass wir nicht lieber Anderen als eben Diesen zuklatschen und sagen:²⁹³ „Nicht ihr seid es, die da reden, sondern der Geist eueres Vaters ist es, der in euch redet.“

B. Ganz richtig.

A. Jene (Gottesmänner) also lehren keineswegs als geworden oder geschaffen das eingeborne Wort Gottes anzubeten, sondern erklären es für eine zugleich existierende und gleichewige Frucht der Wesenheit des Erzeugers und nennen es Sohn und wahrhaftigen Gott und ewiges Leben. Und wenigstens unser göttlicher Lehrer Johannes sagt:²⁹⁴ „Wir wissen, dass der Sohn Gottes gekommen ist und uns einen Sinn gegeben hat, damit wir den wahren Gott erkennen, und wir sind in dem wahren in seinem Sohne Jesus Christus. Dieser ist der wahre Gott und ewiges Leben.“ Aber wenn, o Guter, der Sohn sowohl wahrer Gott ist als ewiges Leben, aber doch nicht entrinnt, ein Geschöpf und Werk zu sein, obwohl er die so herrliche Natur besitzt, wird dann jene Benennung nicht etwa auch selbst die Wesenheit Gottes des Vaters beschimpfen?

B. Wieso?

²⁹² Levit. 24, 15.

²⁹³ Matth. 10, 20.

²⁹⁴ I. Joh. 5, 19.

A. Ist denn nicht auch er wahrer Gott genannt und belebt Alles, da er Leben ist von Natur? Denn „in ihm leben wir, bewegen uns und sind wir,“ wie auch ein weiser Ausspruch sagt.²⁹⁵

B. Jawohl.

A. Es gehe also die Lästerrede ohne Weiteres auch auf ihn los, und man nenne ihn „geworden“. Denn Nichts <s 230> hindert Das, glaube ich, und steht im Wege, wenn die wahre Gottheit einmal im Sohne es erduldet, zu dem Gewordenen zu gehören, und das ewige Leben ich weiss nicht wie davon herabgeworfen ist, das Leben zu sein, und vermischt mit den anderen Geschöpfen gleichsam aus Notwendigkeit eine durch die Zeit gemessene Existenz angenommen hat. Denn das Gewordene ist nicht anfangslos und älter als alle Zeit.

B. Wie arg, o Freund, ist die Sache und unvermeidlich in der Tat die Anklage auf Gottlosigkeit.

A. Leicht zu vermeiden ist sie; denn wenn man will, kann man leicht entrinnen und die verderbliche und pestartige Rede der Gegner zurückweisen, wenn man fromm den Stimmen der Heiligen die Oberhand einräumt. Denn sie haben Gott keineswegs als Schöpfer des Eingebornen, sondern vielmehr als erzeugenden Vater verkündet, sie, die auch als Licht der Welt gesetzt sind von Dem, dem seine eigene Natur nicht unbekannt war, nämlich Christo. Denn er sprach zu ihnen:²⁹⁶ „Ihr seid das Licht der Welt.“ Und indem er sie auch als irrtumslose und wahre Lehrer aufstellte, sprach er:²⁹⁷ „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes!“ Wo aber in Wahrheit ein Vater ist und eine Zeugung und auch ein Sohn, der die Ehre der Sohnschaft nicht durch Adoption hat, sondern wesenhaft und aus dem Vater, wo hat da die Verläumdung Platz, dass er gemacht sei?

B. Nirgends, wie ich glaube.

2.

A. Möge denn überhaupt Keiner von Denen, die um Rechtgläubigkeit besorgt sind,²⁹⁸ dahin kommen in der Ver- <s 231> kehrtheit von Folgerungen, dass er meinen sollte, wir hielten die Geburt oder die Erzeugung für etwas der Wesenheit Gottes des Vaters ganz Ferneliegendes, weil wir törichter Weise uns schämten, sie möchte gar etwas Ungewolltes an sich erleiden und wider Willen den Notwendigkeiten der Körper unterliegen. Denn manche Unverständige schreiben ihr Teilungen zu und den sogenannten Abfluß, welche auch gar nicht merken, dass sie in die Abgründe des Verderbens stürzen, und welche meinen, die unaussprechliche und allen Verstand überragende Natur Gottes, wenn sie als zeugend erscheint, erleide vielleicht auch etwas Dergleichen, weil sie gar nicht

²⁹⁵ I. Joh. 5, 19.

²⁹⁶ Matth. 5, 14.

²⁹⁷ Matth. 28, 19.

²⁹⁸ Τῶν ἐπιμελητῶν. Es scheint hier zunächst an die Kirchenvorstände zu denken zu sein.

wissen, was seiner Natur nach das Unkörperliche ist und was der Körper und das Körperliche. Denn für Teilung oder Abfluß und Ausscheidung ist das Unkörperliche durchaus unfähig; vielmehr aber passt es für die greifbare und grobe Natur, auch derlei Dingen unterworfen zu sein. Wenn man nun von Gott sagt, er hat gezeugt, so entferne man den Verdacht irgend eines Leidens, und es siege die Erwägung, welche der Natur Gottes das Schicklichere zuschreibt. Denn sie wird nicht zeugen nach unserer Art, sondern wie sie es weiss und von Natur aus geeignet ist. Blendwerk also und alberne Schreckbilder sind die Vorwände der Häretiker. Denn indem sie vorgeben, zu fürchten, es möchte die Natur des Vaters, wenn sie etwa zeugte, auch Etwas erleiden, berauben sie dieselbe der schönsten Ehren. Denn dass wir Gott den Vater vielmehr als Erzeuger denn als Schöpfer des Eingebornen bekennen sollen, dazu wird uns, glaube ich, jedwede vernünftige Erwägung bereden. Denn so wird sie ihn herrlicher darstellen und wird ihm mit Recht diejenige Stimme erteilen, die dem Höchsten zukommt, da ja auch bei uns selbst das aus uns Gezeugte unvergleichlich höher stehen und mehr gelten wird als alles Gemachte. Denn wenn Gott Schöpfer sein und die Ehre besitzen wird, die der Macht, zu schaffen, zukommt, aber nicht mehr Erzeuger (Vater) wäre, — ich schaudere zwar, eine Schmähung und Ungereimtheit zu sagen, ich will es aber doch sagen, wenn <s 232> auch ungern, — dass dann die Natur Gottes in der Tat des Besten und Herrlichsten entbehren würde und das Geschöpf gewissermaßen reicher an Ehre wäre, welchem es vergönnt ist, zu schaffen und in verschiedener Kunst zu bilden, aber zugleich auch zukommt, zu zeugen, was offenbar herrlicher ist als das Andere.

B. Du hast Recht.

A. Er gilt uns also als Sohn, o Hermias, und in Wahrheit als wesenhaftes Erzeugnis, nicht als Erfindung der Wissenschaft und eine Frucht der Kunst; denn als Dies erklären wir die gesamte Schöpfung.

B. So ist es.

A. Darum wird uns auch der weise Johannes bezeugen, dass wir keineswegs lügen, da er deutlich sagt:²⁹⁹ „Zwar Tat Christus noch viele andere Zeichen vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buche. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubet, dass Jesus der Christus (Gesalbte) ist, der Sohn Gottes.“ Mit den höchsten Preisen aber schmückt er Den, der also glaubt. Er schreibt nämlich abermal:³⁰⁰ „Wer ist es, der die Welt besiegt, außer wer glaubt, dass Jesus der Sohn Gottes ist?“ Und außerdem, o Freund, hat der Sohn selbst die Liebe Gottes des Vaters zu uns nicht wenig bewundert. „Denn so,“ sagt er,³⁰¹ „hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingebornen Sohn hingab, damit Jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ Und warum denn doch hat er es uns gewissermaßen zur Krone und zum Dachgiebel seiner Schriften gemacht, dass wir glauben sollen, dass das Mensch gewordene Wort

²⁹⁹ Joh. 20, 30.

³⁰⁰ I. Joh. 5, 5.

³⁰¹ Joh. 3, 16.

wahrhaftig Gott ist, wenn es nämlich nicht Sohn ist? Wie aber wird die ganze Welt überwinden, wer nicht den Glauben an- <s 233> nimmt, dass er nicht ein Geschöpf ist und geworden, indem er den Sieg über die Welt mit Recht als würdige Belohnung für die so richtige Erkenntnis gewinnt? Denn wenn es nicht gefährlich ist, zu sagen, dass Gott die verkehrt Denkenden ehre und sein Gefallen an ihnen habe und Manche davon mit göttlichen Gaben kröne, so möchte ich und zwar ganz mit Recht sagen, alle Rücksicht und Ehren verdienen Diejenigen, welche törichter Weise meinen, der Eingeborne sei keineswegs Sohn, sondern ein Geschöpf und geworden, wenn es auch heißt, dass er gezeugt sei und Sohn genannt werde sowohl vom Vater selbst als vom heiligen Geiste. Wenn aber Dies zu sagen unerlaubt und zu denken gottlos ist, so ist gewiss das Gegenteil wahr. Denn er krönt nur die Liebhaber der Wahrheit und die daher an ihn glauben als wahren Sohn und nicht als ein Werk der Kunst. Denn eine arge Krankheit und Torheit ist Dies. Darum preist uns das göttliche Wort unter den Aposteln den auserlesenen Petrus selig. Denn als der Heiland in der Gegend von Cäsarea, genannt Philippi, fragte, für wen die Menschen den Sohn des Menschen hielten, und welches Gerücht über ihn das Land der Juden durchschreite oder die an Judäa grenzenden Städte, da rief er, die kindischen und unziemlichen Meinungen der gemeinen Leute bei Seite lassend, ganz richtig und weise aus und sprach:³⁰² „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes;“ und für die wahre Meinung über ihn erhielt er sogleich die Belohnung, indem Christus sagte:³⁰³ „Selig bist du, Simon, Sohn des Jonas; denn nicht Fleisch und Blut hat dir Das geoffenbart, sondern mein himmlischer Vater. Und ich sage dir: Du bist Petrus, und auf diesen Fels will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen,“ indem er „Fels“, glaube ich, bildlich nichts Anderes als den unerschütterlichen und ganz festen Glauben des Jüngers nannte, auf dem auch unerschütterlich die Kirche <s 234> Christi gegründet und befestigt ist, welche allzeit auch selbst den Pforten der Hölle unüberwunden bleibt; gleichwie auch der Glaube des Petrus an den Sohn (bleibt), der nicht unüberlegt übereilt war und aus menschlichen Gesinnungen aufquoll, sondern aus einer Geheimnisvollen Belehrung von oben, indem Gott der Vater deutlich seinen Sohn zu erkennen gab und die Diesbezügliche Überzeugung den Seelen der Seinigen einflößte. Denn keineswegs wird Christus gelogen haben, da er sprach: „Fleisch und Blut hat es dir nicht geoffenbart, sondern mein himmlischer Vater.“ Wenn nun Petrus für selig und so erhabener Ehren für würdig erklärt wird, weil er ihn als Sohn des lebendigen Gottes bekannte, wie sind nicht dreimal unselig und verworfen und leichtsinnige Verächter des Willens Gottes des Vaters und der Wahrheit Diejenigen, welche die Frucht seiner Wesenheit zu einem Geschöpfe herabziehen und den gleichewigen Sprossen des Lebens höchst unsinnig unter Diejenigen rechnen, die das Leben als Geschenk (von außen) haben? Oder sind diese Leute nicht sehr töricht?

B. Allerdings.

³⁰² Matth. 16, 16 u. f.

³⁰³ Matth. 17, 18.

3.

A. Dann freilich, weil sie eine so niedrige und geringe Meinung vom Sohne haben, verwerfen sie auch das große und außerordentliche Wunder der Liebe Gottes des Vaters und werden überführt als Solche, die auch selbst gegen die Würde der Gottheit ihr loses Maul schärfen.

B. Sage doch wie; denn ich folge nicht.

A. Sehr gern; denn da ist nichts Schwieriges. Gab der Vater seinen Sohn dahin für das Leben der Welt?

B. Freilich.

A. Dass aber das Erzeugte gewiss vorzüglicher ist, als was Einer durch Kunst macht, wird Jedem einleuchten, da ja jenes aus uns ist und eine Frucht der Person des Erzeugers, Dieses aber eine Erfindung trefflichen Rates und ein Werk der Weisheit, kein Spross der Wesenheit.

<s 235>B. Was soll nun Dies?

A. Begreifst du nicht, dass man die Liebe Gottes des Vaters wohl weniger bewundern wird, wenn er zur Erlösung der ganzen Schöpfung den Sohn als einen Teil der Schöpfung gesandt hat, wenn er nämlich geworden ist, dass man aber, und ganz mit Recht, den Lösepreis für das Leben der Welt weit mehr anstaunen wird, wenn man weiss, dass er auch selbst den Sohn dahingegeben und der eigenen Frucht nicht geschont habe, da es ihm gefiel, dass der Fleischgewordene auch sterbe, und dass er vielmehr nach dem Wohle der Welt gedürstet habe?

B. Ich verstehe.

A. Ich aber glaube (und zürne mir Niemand, wenn ich aus Liebe zu Gott in der Rede zur Kühnheit entflammt werde), dass Christus nicht die ganze Schöpfung aufwiegen würde, und dass er nicht genügend wäre, das Leben der Welt zu erkaufen, wenn³⁰⁴ er auch für sie gleichsam als Kaufpreis die eigene Seele einsetzte und für uns das kostbare Blut vergösse, wenn er nicht in Wahrheit der Sohn ist und als aus Gott Gott, sondern eine Schöpfung (ein Geschöpf) und Teil der Schöpfung.

B. Du hast Recht.

A. Ich möchte aber hinzufügen, dass die Schöpfung auch gerettet wurde, ohne überhaupt Etwas von Gott zu empfangen und der Hilfe von oben zu bedürfen. Wie und woher denn,³⁰⁵ wenn sie nämlich durch sich und aus sich die Erlösung hat und das Beharren im Wohlsein? Es errettete nämlich, sagen sie, der Sohn als Teil der Schöpfung die ganze Schöpfung. Warum also schicken wir die <s 236> Danksagungshymnen zu Gott empor? Warum aber unterlassen wir Dieses nicht als überflüssig und preisen das Geschöpf und treten vielmehr zu ihm hin, stehend und sagend von Gott, dem Herrn Aller: „Lobpreise, meine Seele, den Herrn und vergiss nicht alle seine Vergeltungen, der da verzeiht alle deine

³⁰⁴ Καὶ gibt hier kaum einen Sinn; man darf aber nur κἄν lesen, und alles paßt.

³⁰⁵ Nämlich: bedurfte sie der Hilfe.

Ungerechtigkeiten, der da heilt alle deine Krankheiten, der da erlöst vom Verderben deine Seele“? Allein wenn wir Das tun, haben wir ohne Zweifel sowohl die gesunde Vernunft verloren, als auch werden wir Gott beleidigen; wenn wir aber vielmehr ihm die Diesbezügliche Lobpreisung widmen, werden wir weise und wahre Anbeter sein. Wie also wird noch ein Geschöpf mit uns sein der Eine und Alle Aufwiegende, als Gott aus Gott und in Wahrheit Sohn? Ist es nicht so?

B. Allerdings.

A. Wohlan denn, wenn es beliebt, Diesem auch Dies noch beifügend wollen wir sagen, dass die ein (Wechsel-) Verhältnis zu einander habenden Namen Dasselbe durch beide bezeichnen, da jeder von beiden die Erkenntnis des anderen erzeugt. Daher wird man leicht, wenn man das Rechte weiss, durch dieses gewiss das Linke erkennen; und dass es auch umgekehrt wahr ist, wird Jedermann zugeben. Ein solcher Verhältnisname nun ist „Vater“, desgleichen aber auch „Sohn“. Wohin nun und auf was zielt die Beziehung und das WechselVerhältnis, das sie zu einander haben, ohne dass sie den ihnen zukommenden Begriff überschreiten?

B. Und wem wäre Das nicht klar? „Vater“ nämlich denkt und sagt man in Beziehung auf den Sohn und ebenso „Sohn“ in Beziehung aus den Vater.

A. Warum dann nennen die Verkehrten und Wahnwitzigen Gott uns Vater, behaupten aber, der Sohn sei ein Geschöpf? Ist es nicht ganz sinnlos und ungereimt, zu sagen, nach dem BeziehungsVerhältnis gehöre mit dem <s 237> Vater das Geschöpf und der Vater mit dem Geschöpfe zusammen?

B. Gewiss, damit wir nicht auch den Vater selbst ein Geschöpf nennen, weil er ein natürliches Verhältnis habe zu einem der Geschöpfe, sofern es auf Folgerungen ankommt.

A. Sie sollen also auch Christum selbst rufen hören:³⁰⁶ „Ihr kennet weder mich noch meinen Vater; wenn ihr mich kennen würdet, würdet ihr auch meinen Vater kennen.“ Wenn sie ihn aber um den Grund des Tadels fragen, wird er ihnen antworten und sagen:³⁰⁷ „Wer den Vater leugnet, leugnet auch den Sohn, und wer den Sohn leugnet, hat auch den Vater nicht.“ Und ganz natürlich und wahr. Denn wenn er nicht Vater ist, weil er durch seine Natur gezeugt hat, dann wird man auch die Existenz des Sohnes nicht zugeben. Denn Sohn ist er, weil er gezeugt ist. Und wenn er nicht Sohn ist als gezeugt, dann wird auch der Vater nach der klaren und richtigen Denkfolge nicht Vater sein, weil er gezeugt hat. Dass also Beide zugleich durch einander bestehen und aufgehoben werden, ist wahr, und wenn Eines besteht, wird gewiss auch Das bestehen, wegen dessen es Das heißt und ist, was es ist. Wie aber? wenn Christus zu dem ungehorsamen und widerspenstigen Volke der Juden sagt:³⁰⁸ „Ich bin gekommen im Namen meines Vaters, und ihr nehmt mich nicht an,“ — und Christus hat doch keineswegs sich selbst Vater genannt, — wie also sagt er übrigens, er sei zu uns

³⁰⁶ Joh. 8, 19.

³⁰⁷ I. Joh. 2, 22.

³⁰⁸ Joh. 5, 43.

gekommen im Namen des Vaters? Oder ist offenbar das „im Namen“ zu verstehen: zur Ehre und zum Preise des Vaters? Denn „Namen“ nennt die heilige Schrift bisweilen das weit verbreitete Lob und den glänzenden Ruhm, wie gewiss die Stelle in den Sprüchwörtern:³⁰⁹ „Besser ist ein guter Name als großer <s 238> Reichtum.“ Hat also das Wort des Heilandes verfehlt, weise und wahr zu sein, der deutlich sprach, er sei zu uns gekommen im Namen des Vaters?

4.

B. In der Tat ist es richtig, zu sagen, dass die Wahrheit nicht abirren könne vom Wahren.

A. Wenn also die Rede wahr ist, so muss man entweder Gott den Vater zu den Geschöpfen herabsehen, damit er nicht den Sohn an Ehre zu übertreffen scheine, oder aber man muss den Sohn nun hinaufheben zur göttlichen Majestät und zu der als wesenhaft gedachten Sohnschaft. Denn er ist durchaus nicht, auf keine Weise, geringer als der Vater, wenn er so erscheint; und mit uns kämpfen wird der weise Johannes, welcher sagt:³¹⁰ „Der von oben kommt, ist über Allen.“ Dass aber das „von oben“ die obere und höchste Natur darstellt, wird der Jünger des Heilandes zeigen, da er sagt:³¹¹ „Jede gute Gabe, jedes vollkommene Geschenk ist von oben, herabsteigend vom Vater der Lichter.“ Es kam also zu uns der Sohn vom Vater wie aus einer Quelle, und als aus der obersten Wurzel entsprungen zeigte er die Herrlichkeit, woraus er entsprang, an sich selbst, da er auch über Allen ist wie gewiss auch der Vater. „Über Allen“ aber nennen wir ihn hierin hauptsächlich nicht bloß der Ehre nach, auch nicht weil er durch die Erhabenheit des Ruhmes die Schöpfung übertrifft, sondern weil er durch die Hoheit der Wesenheit über Allen steht und hervorragt, zugleich mit dem erzeugenden Vater. Wenn er aber über Allen ist, wie sollte er unter (mit) Allen gedacht werden? Denn wenn er ein Geschöpf ist, wird er mit unter die übrigen Geschöpfe gestellt sein. Wie also ist er verschieden von Allen und über Allen, wenn er nicht von Natur darüber hinaus ist, Allen beigezählt zu werden? Oder werden wir, wenn wir die Natur des <s 239> Sohnes durch örtliche Hoheit auszeichnen, nicht eitel schwätzen?

B. Wie meinst du?

A. Willst du, dass wir das „von oben“ als gleichsam „von einem Orte“ sagen, der im Gegensatz gedacht wird zu unten und durch Abstände messbar ist?

B. Wozu werden wir da den Sohn machen, wenn er an einem solchen Orte ist? Denn Das ist den Körpern eigen.

A. Also sagen wir ganz richtig, das „von oben“ sei zu verstehen als „aus dem Vater“. Darum wird er auch vom Vater allein erkannt und erkennt allein seinen Vater und Gott. Denn unsichtbar und keinem der Wesen bekannt ist es, was

³⁰⁹ Sprüchw. 22, 1.

³¹⁰ Joh. 3, 31.

³¹¹ Jak. 1, 17.

denn in Wahrheit an sich selbst die allerhöchste Natur ist. Denn dass sie existiert und Gott ist, glauben wir; was sie aber ihrer Natur nach sei, zu untersuchen, ist töricht, da es auch nicht erreichbar ist. Denn über allen Verstand hinaus ist die Natur Gottes. Wie nun, wenn er geschaffen ist und geworden, sollte er und er allein den Vater erkennen, allein aber wieder vom Vater allein erkannt werden? Und doch ist die Erkenntnis der Natur Gottes gewiss unerreichbar für jedes Geschöpf; zu wissen aber, was eines der Geschöpfe sei, übersteigt nicht allen Verstand, wenn es auch etwa für den unsrigen zu hoch ist. Wenn also er allein den Vater erkennt und vom Vater allein erkannt wird, so ist er der Anklage und der Meinung, dass er ein Geschöpf sei, entronnen. Denn nur die höchste und unaussprechliche Natur erkennt sich selbst, und für die Geschöpfe ist Das etwas ganz Unzugängliches.

B. Unzugänglich freilich und unerreichbar, da Gott allen Verstand übersteigt.

A. Wie aber überhaupt auch könnte der Sohn von uns geschaffen genannt werden, da der höchst weise Paulus <s 240> also ruft:³¹² „Ich sage aber, so lange der Erbe unmündig ist, unterscheidet er sich nicht vom Knechte, obwohl er Herr ist von Allem, sondern er ist unter Aufsehern und Verwaltern bis zu der vom Vater bestimmten Zeit; so waren auch wir, als wir unmündig waren, dienend unter den Anfangsgründen der Welt. Als aber die Fülle der Zeit kam, sandte Gott seinen Sohn, geworden aus einem Weibe, unterworfen dem Gesetze, um die unter dem Gesetze Stehenden zu erlösen, damit wir als Söhne angenommen würden.“ Also da wir noch schwach waren in Unwissenheit und verhaftet den Verschuldungen der alten Unmündigkeit, waren wir den Anfangsgründen der Welt unterworfen, weil wir der Schöpfung dienten, während man doch den Kult dem wahren und allein wesenhaften Gotte widmen soll. Als uns aber der Sohn aufleuchtete, da erst, da wurden wir erhöht und erhoben über den unmündigen Sinn und zum Lichte der Wahrheit durchdringend, erlöst, wie ich glaube, und auch du wirst beistimmen, ich weiss es, von der Knechtschaft unter den weltlichen Anfangsgründen. Dies nämlich hat uns soeben das heilige Wort gezeigt, von welchem doch wohl Diejenigen, denen die Wahrheit am Herzen liegt, sagen werden, dass es weise und wahr sei; denn es redet in Christo Geheimnisse.

B. Sie werden es sagen.

A. Ist nun nicht Alles, o Hermias, wovon wir sagen, dass es durch den Wink des Schöpfers ins Dasein gerufen sei, den Anfangsgründen der Welt beizuzählen oder auch als Teil der Welt zum All gehörig?

B. Gewiss.

A. Befreit aber wurden wir, als wir zur Vollkommenheit des Verstandes und Sinnes gelangten und es ver- <s 241> schmähten, den Anfangsgründen der Welt unterworfen sein zu wollen?

B. Ja freilich.

³¹² Gal. 4, 1.

A. Indem wir den Glauben an den Sohn als an den wahren Sohn annahmen, oder wie?

B. So.

5.

A. Nicht geworden also wird der Eingeborne, damit nicht er selbst erscheine, als gehöre er mit den anderen Elementen auch zu den Geschöpfen, wir aber, als seien wir noch unmündig und der Zierde eines vollkommenen Verstandes beraubt und durch eitle Gedanken vielmehr getäuscht als wahrhaft bereichert durch Erkenntnis und feste Hoffnung, nämlich auf den Sohn. Denn was überhaupt würde uns der Eingeborne nützen, wenn er auch unsertwegen Mensch wurde, wenn wir nicht befreit wurden vom Dienste des Geschöpfes? Da wir aber den Glauben an ihn als an den Sohn annahmen, sag' mir, haben wir da nicht geirrt?

B. Es scheint, wenn er nämlich geworden ist.

A. Wie aber? Ist nicht weit vorzüglicher als Unterweisung durch Christus die durch Moses, wenn in der Tat unser Glaube (Glaube) an ein Geschöpf ist? Ich möchte aber sagen, dass die Heiligen eitel schwätzen, wenn sie den alten Bund immer hinter die evangelischen Aussprüche werfen. Wie aber hat das Gesetz nichts zur Vollkommenheit gebracht,³¹³ sondern wird uns der Gerechte durch den Glauben leben?³¹⁴ Es verdirbt ja doch der Glaube an den Sohn Diejenigen, die ihn angenommen haben; das Gesetz aber hat den Alten genützt, wenn wir die Reden der Verkehrten gelten lassen.

<s 242>B. Sage doch wie!

A. Ungesäumt und sehr gerne. Denke aber, dass ich Dieses habe sagen wollen.

B. Was meinst du da?

A. Den Alten hat das Gesetz durch den hochweisen Moses verkündet:³¹⁵ „Höre, Israel: Der Herr, dein Gott, ist ein Herr!“ Und außerdem:³¹⁶ „Du sollst dir kein Bild machen noch eine Abbildung von irgendetwas, was am Himmel oben oder was auf der Erde unten ist.“ Hinführend aber ferner zu dem Besseren und ablenkend auch selbst von den Elementen der Welt sagt es:³¹⁷ „Habe Acht auf dich (hüte dich), dass du, wenn du aufblickst zum Himmel und die Sonne siehst und den Mond und die Sterne und allen Schmuck des Himmels, nicht aus Irrtum sie anbetest.“ Zu Einem hin also, der wahrhaft und von Natur Gott ist, rief das Gesetz, indem es wegtrieb von dem Falschen und Schlechten. Denn es gebot,

³¹³ Hebr. 7, 19.

³¹⁴ Röm. 1, 17.

³¹⁵ Deut. 6, 4.

³¹⁶ Deut. 5, 8.

³¹⁷ Deut. 6, 19.

keineswegs das Geschöpf neben dem Schöpfer anbeten zu sollen, und gewiss befestigte es auch hierin gut die Berufenen, indem es über Die, welche leichtsinnig sein wollten, als Strafe die Blutsühne verhängte. Allein so tat das Gesetz; wohin aber wir gelangt sind, wohlan, Das wollen wir sagen. Das Gesetz ging vorüber, welches gleichsam in Schatten und Bildern redete; es leuchtete aber das Licht der Wahrheit auf, als wir den Glauben an den Sohn annahmen, obwohl er nach Jenen geworden ist und geschaffen. Sind nun nicht dreimal unselig wir, die scheinbar sogar in einem besseren Loose sind, viel besser daran aber Die, die nach dem Gesetze gelehrt wurden, den einen und wesenhaften Gott anzubeten? Und was noch ungereimter ist. Jene, die das Licht der Wahrheit noch nicht erlangt hatten, haben den wahren und wesenhaften Gott erkannt; wir Vorzüg- <s 243> lichen aber, die wir uns doch rühmen, die unseren Vorfahren noch nicht geschenkte Wahrheit erlangt zu haben, sind durch dieselbe in Irrtum geraten und leben dahin, durch das göttliche Licht vielmehr verfinstert als erleuchtet, wir Unglücklichen!

B. Welch' scharfe Rede.

A. Wenn du aber auch Dieses hörst, wirst du dich, glaube ich, noch mehr wundern.

B. Was?

A. Ein Zuchtmeister ist uns das Gesetz gewesen auf Christus hin. Denn dass also der heilige Paulus geschrieben hat,³¹⁸ hast du gewiss gehört.

B. Jawohl.

A. Man muss also untersuchen, wozu und wie das Gesetz an uns ein Zuchtmeister war, der uns zu Christus führte, das heißt zur Lehre und Erkenntnis Christi. Etwa als zu einer besseren und vorzüglicheren als die, so in ihm (dem Gesetze) war, und die noch mit den Bildern verschüttet war, oder zu einer schlechteren und niedrigeren?

B. Zu einer besseren und herrlicheren.

A. Brav, mein Freund; denn jeder weise und recht denkende Mann, glaube ich, wird zustimmen und sagen, dass es sich also verhalte. Wenn also das Gesetz, der Zuchtmeister, der ja doch den einen und wesenhaften Gott verkündete, uns zur Erkenntnis Christi nicht als zu einer schlechteren hinführt, dann wird der Sohn vielmehr nichtgeworden sein, damit das Gesetz uns nicht offenbar Unrecht tue und nicht gar, weil es den Glauben an ein Geschöpf für vorzüglicher ausgibt als den Glauben an Gott, als eine Schlinge und ein teuflischer Fallstrick erfunden werde, <s 244> obwohl es durch Engel verkündet und uns zur Hilfe gegeben wurde. Denn dass er das Gesetz zur Hilfe gab, hat Einer der Heiligen gesagt.³¹⁹

Und wenn Christus die Erfüllung von Gesetz und Propheten ist, wie ist es möglich, dass das Wort der heiligen Schrift heilig sei? Es endet ja in Irrtum gleichsam der Inbegriff der ganzen Erkenntnis, indem er uns einschließt in die gewordene und nicht ungeschaffene Natur.

³¹⁸ Gal. 3, 24.

³¹⁹ Is. 8, 20 nach der Septuaginta.

B. Vollkommen richtig. Indes glaube ich, der Gegner werde um etwas Dergleichen fragen, was denn wohl der Name „Erstgeborener“ bedeuten wolle.

A. Dass der Betreffende unter Brüdern etwa den Vorrang habe und eine ältere Existenz der Geburt nach habe als die anderen.

B. Und wie ist dann, sagen sie, der Sohn Erstgeborener der ganzen Schöpfung genannt,³²⁰ wenn er nicht die Schöpfung gleichsam zur Schwester hat als gleichen Ursprunges und gleicher Natur?

6.

A. Als nichtig, wie es scheint, und unnütz durchaus erscheint an ihm nun gar der Name Sohn und als Blendwerk die Zeugung, und als eitles Geschwätz kam zu uns die Lehre vom Vater.

B. Keineswegs, sagen sie; denn Vater des Sohnes heißt er im uneigentlichen Sinne; darum sagt er auch von den Söhnen Israels:³²¹ „Söhne habe ich erzeugt und erhöht.“

A. Ist also, wenn der Eingeborne mit uns zum Sohne angenommen ist, auch die Zeugung nur eine WillensTat, das Wahre daran aber, dass er geschaffen ist?

B. So sagen sie.

<s 245>A. Und doch warum denn setzen sie es als etwas Nutzloses bei Seite, die Betrachtung gerade der Wahrheit sich angelegen sein zu lassen, und sagen fast jenes prophetische Wort:³²² „Wir haben die Lüge zu unserer Hoffnung gemacht und mit der Lüge uns bedeckt.“ Denn wann und inwieferne das Wort Erstgeborener geworden sei, sollte man, glaube ich, auch vor allem Anderen hören und so dann zu der den Mysterien entsprechenden richtigen Ansicht das Herz zu erheben sich angelegen sein lassen. Denn die Zeiten und sogar auch die Unterschiede der Personen werden uns, und zwar sehr leicht, die fehl und truglose und geradaus gehende Lehre der heiligen Schriften erkennen lassen. Oder wenn es nicht wahr ist, was ich sage, und man nach den Zeiten und Momenten nicht zu fragen braucht, in denen das Wort Gottes sowohl ohne Fleisch als im Fleische war, so erschrecke es Keinen, wenn auch vielleicht ohne Unterscheidung von ihm die Rede ist, und die Schrift sei ferne von Lästerung; und wenn etwa auch Jemand meinen sollte, das Wort aus dem Vater sei in Wahrheit gestorben, obwohl es Leben ist von Natur, so verlange er unseren Applaus und unseren Beifall, dass er nicht lüge; eitel schwätzen aber wird demnach auch, wer sagt, es sei dem Fleische nach gestorben. Denn Alles an ihm erscheint nun bereits als indifferent.

B. So ist es, wenn man so denkt; und doch ist die Sache nicht frei von Tadel und Anklage.

A. Gewiss nicht, mein Guter; und noch in eine andere Ungereimtheit dürfte die Rede sie getrieben haben, und zwar ganz wacker.

B. In welche meinst du?

³²⁰ Koloss. 1, 15.

³²¹ Is. 1, 2.

³²² Is. 28, 15.

A. Es treiben Einige die Steuer ein, die nach dem Gesetze des Moses dazu kamen, und sammeln den gemein- <s 246> samen Beitrag der Doppeldrachme, indem sie für zwei Köpfen eine verlangten.³²³ Da sie nun zu Petrus herantraten (denn es beliebte ihnen, zu fragen, ob auch Christus selbst den Beitragenden zuzurechnen sei und die Steuer zahle, oder ob er die Eintreibung verweigere), lief der heilige Jünger sogleich hinein, weil er erfahren wollte, was sie hierin tun sollten. Es fragte aber Jesus und sprach: „Von wem nehmen die Könige der Erde Tribut und Steuer, von ihren Söhnen oder von den Fremden?“ Da aber Petrus sagte: „Von den Fremden,“ sprach er weiter: „Also sind die Söhne frei. Damit wir sie aber nicht ärgern, so geh’ hinaus an den See und wirf die Angel und den ersten Fisch, der heraufkommt, nimm; und wenn du ihm den Mund öffnest, wirst du einen Stater finden; den nimm und gib ihn ihnen für mich und dich!“ Bemerkest du nun, dass er seiner Natur das Zeugnis gab, frei zu sein? Das ist aber Etwas, was über das Geschöpf hinaus geht; denn es dient dem Schöpfer was ins Dasein gesetzt ist. So rief auch unser göttlicher David zu dem über Alles herrschenden Gott empor:³²⁴ „Alles dient dir.“ Also nicht in Dienstes und nicht in Untertans-Verhältnissen ist uns der Sohn, sondern in der göttlichen und höchsten Natur, die das Gewordene überragt.

B. Sehr wahr.

7.

A. Werden wir also, o Hermias, den in so hehrer Majestät Strahlenden dem Joche der Knechtschaft unterwerfen, wenn es auch von ihm heißt, er sei in der Knechtsgestalt herabgekommen? Und doch, wie wäre Das nicht töricht? Denn wenn er Knechtsgestalt annahm, so sollte ich meinen, dass er vor der Knechtsgestalt in freier und unbeschränkter Natur lebte. Denn er wird doch nicht geworden sein, was er (schon) war; wenn er aber Das, worin <s 247> er war, weggeworfen hätte, dann hätte er sich natürlich in etwas Anderes verwandelt. Es kam also der Sohn zu uns, nicht aus Knechten in einen Knecht, sondern aus einer freien Natur in die Gestalt des Knechtes. Aber wenn Nichts einen Unterschied macht, wenn die Zeit, wenn die Prüfung der Personen hierin nichts zum Nutzen Förderliches hat, so soll das Wort, auch wenn es übrigens nackt und ohne Fleisch gedacht wird, nicht frei, sondern Knecht genannt und den Untertanen beigezählt werden.

B. Und wie wäre uns Das nicht voll von jeglicher Ungereimtheit?

A. Also die Gegner sollen hören: Ihr, die ihr Zeiten und Personen nicht erforschen lasset, wohin eilt ihr, was tut ihr, o von jedem schlechten Geiste Verführte und Gefangene? Was vermengt ihr das Unvermischte, ohne auf Zeit, Personen und Gründe zu achten, wodurch die Betrachtung Dessen, was vom Sohne gesagt wird, deutlich und wohl unterschieden würde? Denn wo, als

³²³ Matth. 17, 23 u. f.

³²⁴ Ps. 118, 91.

(noch) nicht Fleisch geworden, „Gott war das Wort“, aus dem Vater erzeugt, da betrachte die noch unvermischte göttliche Majestät, die lautere und ungetrübte Herrlichkeit, die vollkommene Freiheit, die gleiche Macht mit dem Vater. Denn durch dasselbe wurde das einst Nichtseiende ins Dasein gerufen. Gemeinsames Wollen und Wirken und die durch gängige Gleichheit ist von Moses ihm zugeschrieben. Er führte uns nämlich Gott als sprechend ein, natürlich aber zu dem aus ihm und mit ihm zugleich bestehenden Worte:³²⁵ „Wir wollen den Menschen machen nach unserem Bilde und Gleichnisse.“ Denn das „wir wollen machen“ passt nicht auf Einen, sondern auf mehr als Einen und auf Zwei. Da es aber aus Erbarmen und Liebe gegen uns, durch angestammte und göttliche Güte gleichsam bewogen, „als in <s 248> der Gestalt Gottes des Vaters existierend, es für keinen Raub hielt, Gott gleich zu sein, aber sich selbst entäußerte, Knechtsgestalt annehmend, und in seinem Äußeren als Mensch erfunden, sich selbst erniedrigte,“³²⁶ welcher Grund wird uns, die wir richtig von ihm zu denken besorgt sind, bereden, den Stand der Entäußerung zu tadeln und Denjenigen zu verkleinern bestrebt zu sein, welcher wegen uns und für uns die eigene Erhabenheit zur Erniedrigung herabließ? Damals erst nämlich wurde der Eingeborne auch Erstgeborener und der, als Sohn aus dem Vater, Eine und Einzige, auch Einer unter vielen Brüdern genannt. Denn er kam zur Erniedrigung und erschien uns gleich, nicht um durch den Verlust der Gottheit und wahren Sohnschaft einen Schaden zu erleiden, sondern um Das, was von Natur aus Knecht ist und geworden, nämlich uns, zu der ihm und ihm allein als Herrn inwohnenden Herrlichkeit zu erheben, indem er uns zu Söhnen Gottes machte. Wenn er nun durch die Benennung „Erstgeborener“ uns beigesellt wird, so werden nicht wir ihn zwingen zu Etwas, was wider seine Natur ist, daran fehlt viel; vielmehr aber wird er uns erheben zu Dem, was über unsere Natur ist. Denn zu sagen, Gott sei vom Geschöpfe gezwungen oder überwunden worden, wie wäre Das nicht vollendeter Unsinn? Wenn er also uns gleich geworden ist, so wird er keineswegs (darum) uns gleich sein, weil er das Seinige abgelegt hat, sondern weil wir durch ihn über uns selbst hinaus, durch die Gnade Dessen, der uns ehrte, über den Rang unserer Natur emporsteigen und uns zu Dem, was oben und in der Höhe ist, erheben.

B. Wie sagst du?

A. Sind wir denn nicht aus dem Geiste geboren und Kinder Gottes genannt worden ?

B. Ja.

8.

<s 249>A. Darum wurde uns auch befohlen, Niemanden auf Erden Vater zu nennen, sondern, was wir sind, Gott als dem Vater zuzuschreiben wegen des unter uns erschienenen Erstgeborenen, und zwar aus keinem anderen Grunde, als

³²⁵ Genes. 1, 26.

³²⁶ Phil. 2, 6—8.

damit auch wir durch ihn Söhne seien. Denn Dies ist der Zweck der Menschwerdung. Denn wo ist das Geheimnis Christi noch weise, wenn vor den Anderen er selbst seine eigene Natur schädigte, ohne uns Etwas zu nützen? Denn er ließ sich herab, der Erstgeborne zu sein, um Vielen beigesellt zu werden, obwohl er, wie Jene meinen, von Natur kein Anderer und Besserer war als Die, denen er beigesellt wurde.

B. Aber weil er, sagen sie, an Ehre nicht wenig hervorragt und durch unvergleichliche Erhabenheit seine Mitgenossen übertrifft, wird er Erstgebórner der ganzen Schöpfung genannt.

A. Und wo ist denn die unvergleichliche Ehre, und welches ist die Größe der Erhabenheit, wenn wir in gleichem Sinne von ihm wie von allen Anderen die Geschöpflichkeit aussagen? Es untersucht aber unsere Rede für jetzt nicht, was die Erhabenheit oder Geringheit in Bezug auf Ehre und Ruhm sei, sondern was das von Natur Geschaffene und ins Dasein Gerufene und was das darüber Hinausliegende sei, und ob der Eingeborne eine von den Übrigen ausgeschiedene Natur besitzt, hinter welcher Alles zurücksteht, was für geschaffen gehalten wird. Denn wenn Einer, der wissen wollte, was die Sonne ihrer Natur nach ist, mein Lieber, und was das Pferd, fragen würde, ob ihre Natur geworden und aus dem Nichtseienden sei oder etwas Anderes außer Diesem, was würdest du sagen?

B. Ich würde sagen: geworden.

A. Wenn er aber nun weiter forschen und fragen würde, was denn von Beiden das Andere an Ehre (Glanz) übertreffe, würde er uns nicht sogar zum Lachen verhelfen, <s 250> weil er eine so offenbare und für Jedermann leicht zu antwortende Frage stellt?

B. Gewiss.

A. Geschwätz aber, glaube ich, ist Das. Denn oder woher wird das Pferd mit der Sonne um die Ehre wettstreiten? Denn unermesslich ist der Abstand. Wenn man aber etwa den Begriff der Wesenheit Beider abwägen und untersuchen würde, was Jedes von ihnen sei, so werden sie sich nicht verschieden von einander verhalten, wenigstens was den Begriff der Geschöpflichkeit betrifft, wiewohl die Sonne an Ehre um so viel hervorragt. Falls wir nun den Begriff des Sohnes untersuchen und sehen wollten, was er seiner Natur nach ist, so ist es in der Tat ein frostiges und verstelltes Rühmen, zu meinen, sie (seine Natur) müsse die anderen an Ehre überragen und übertreffen, wenn er den Geschöpfen beigezählt und mit uns als geschaffen gedacht wird. Es schmücken ihn nämlich Einige mit äußeren Vorzügen, indem sie ihn gleichsam tödlich verwunden, aber durch den Glanz kleiner Ehren und Lobsprüche die Unbill der Lästerung gegen ihn zu verschönern heucheln. Denn was überhaupt zur Schöpfung gerechnet wird und zu dem Gewordenen gehört, wird wohl nicht Gott sein von Natur noch auch in Wahrheit Sohn und Herr, sondern ist ausgezeichnet wie unter Knechten und Untertanen, nur durch die bloße Ehre hervorragend.

B. Du hast Recht.

A. Es fällt mir aber ein, auch Dies zu bewundern.

B. Was denn?

9.

A. Indem sie es nämlich gleichsam außer Acht lassen, zu wissen und zu denken, dass er auch Eingeborner ist, nennen sie geschwätzig immer den Namen „Erstgeborener“, gegen die Einfältigen sich verschanzend. Und doch wie hätte Einer nicht Recht, wenn er hierauf sagen wollte: Wenn <s 251> der Name „Erstgeborener“ den Sohn in die Schöpfung mit einbegreift, als unter vielen Brüdern und darum Erstgeborenen, so wird ihn der Name „Eingeborner“ durchaus darstellen als nicht von gleichem Range und gleicher Natur. Denn er wird eingeboren sein, weil kein Anderer außer ihm ist von Natur. Wenn er aber Erstgeborener nicht sein dürfte, weil er Eingeborner ist, aber auch nicht Eingeborner, weil er Erstgeborener ist, dann ist es vielleicht schon an Dem, zu meinen, dass der Sohn überhaupt nicht existiere. Denn das „Erstgeborenen“ und „Eingeborenen“ stehen beide gegen einander und gehen gleichsam mit einander zu Grunde, indem sie an einander stoßen und die Macht ihrer Bedeutungen gegen einander (ins Treffen) führen. Denn wie sollte Beides Einem und Demselben beigelegt und als wahr gedacht werden?

B. Das wird wohl nicht anders möglich sein, wie ich glaube, als wenn die Menschwerdung eintritt.

A. In der Tat, du sollst wissen, dass du nichts Anderes denkst, als was die Heiligen und Gottesmänner geglaubt haben, welche uns die Lehre hierüber überlieferten und erklärten. Denn der heilige Johannes hat das Wort aus Gott sowohl eingeboren genannt als Gott und hat ihm auch als Gott die Anfangslosigkeit zugeschrieben. Unser Paulus aber, der von Christus erfüllt und voll des heiligen Geistes war und der beste unter den Lehrern, sagt:³²⁷ „Als er den Erstgeborenen in die Welt einführte, sprach er: Und es sollen ihn anbeten alle Engel Gottes,“ indem er dem Erstgeborenen als entsprechende Zeit, glaube ich, die im Fleische zuteilte. Denn so wurde er in die Welt eingeführt, obwohl er von je und immerwährend in ihr war und von ihr nicht erkannt wurde.³²⁸ So aber wurde er auch dargestellt als Mittler Gottes und der Menschen³²⁹ er, der <s 252> es als Eigenheit und Auszeichnung besaß, eingeboren zu sein; denn er war Gott aus Gott, einzig aus dem Einzigem und auf unaussprechliche Weise geboren; als er aber uns gleich wurde, da, da erst wird er auch gleichsam Brüdern beigesellt sein, weil er Erstgeborener genannt wurde. Denn worin besteht die Erniedrigung außer darin, dass er aus dem Eingeborenen Erstgeborener und der über alle

³²⁷ Hebr. 1, 6.

³²⁸ Joh. 1, 10.

³²⁹ I. Tim. 2, 5.

Geschöpfe Erhabene als Mensch mit uns ein Geschöpf wurde? Wo aber überhaupt ist er, als Reicher, arm geworden,³³⁰ außer da er das Fremde annahm, wodurch er auch arm geworden ist? Wenn es aber nur von der Erniedrigung und von der Zeit der Herablassung gilt, dass er geschaffen ist und zu den Geschöpfen gehört, geziemt dann nicht dem Nichterniedrigtsein keineswegs das Geschaffensein, sondern die Erhabenheit über die Schöpfung und das Hinausgehen über die Ehre des Geschaffenseins?

B. Gewiss.

A. Und wenn man mit Recht urteilt, Erstgeborener sei er, sofern er für uns die sogenannte Armut erdulden wollte (denn³³¹) er wurde, da er reich war, mit uns arm), so ist es ausgemacht und wahr, glaube ich, dass man denken muss, sofern er nicht arm war, war er eingeboren. Denn ich glaube durchaus und gewiss, keiner von beiden Namen dürfe von ihm erlogen sein. Er ist aber zumal sowohl eingeboren als erstgeboren, als wahrer Sohn und nicht Geschöpf.

B. Aber der Name Sohn, sagen sie, ist auch Solchen beigelegt, die anerkannter Maßen Geschöpfe sind. Denn „ich habe gesagt,“ heißt es,³³² „ihr seid Götter und Söhne des Höchsten alle.“

A. Aber sage, was sollte es Dem, der wahrhaft und von Natur Gott ist und Sohn, der aus der Wesenheit <s 253> Gottes des Vaters hervorgeht, schaden an Ehre oder an dem gedachten Begriff seiner Existenzweise, wenn auch wir selbst, obwohl von Natur aus Erde, annahmsweise³³³ Söhne und Götter genannt sind? Vielmehr aber wie sollte es denn, was uns betrifft, nicht Denen so ziemlich nützen, die in den Untersuchungen über den Sohn etwas gelehriger sind?

B. Wieso?

10.

A. Weil ich sagen möchte, mein Guter, dass weder Das, was eine überaus hohe und erhabene Natur besitzt, durch die Macht der im uneigentlichen Sinne gebrauchten Ausdrücke zu einem niedrigeren Rang herabgedrückt werden noch das Geringere und von Jenem an Glanz Übertroffene, wenn es durch bloße Hyperbeln von Redensarten geehrt ist, zu Dem sich erheben kann, was über seine Natur ist. Verstehst du, was ich sage, und begreifst du es wohl?

B. Nicht ganz.

A. Höre also! Obwohl bei uns nur einer der Natur nach Gott ist und als solcher angebetet wird, so werden doch auch wir selbst Götter genannt der Gnade nach und haben sogar auch die Ehre der Sohnschaft erlangt. Hast du uns denn Das nicht soeben gesagt?

B. Ja.

³³⁰ II. Kor. 8, 9.

³³¹ Das.

³³² Ps. 81, 6.

³³³ κατὰ θεσιν im Gegensatz zu κατὰ φύσιν.

A. Wie nun, o Freund, da wir Götter genannt sind und Söhne, ist es möglich, dass auch wir Götter von Natur und in Wahrheit Söhne des über Alles Erhabenen seien, so dass wir den Diesbezüglichen herrlichen Glanz nicht als ein Geschenk hätten, sondern für eine Frucht der höchsten Natur gehalten würden?

<s 254>B. Keineswegs; denn wie sollte das der Natur nach Gewordene der Natur nach Gott sein?

A. Brav, mein Lieber. Es bleibt ja Jedes in seiner Natur, ohne durch die Größe der Redensart mit erhoben zu werden oder mit herabzusinken und klein zu werden, wenn auch etwas Niedriges von ihm gesagt wird. Wohlan also, lass uns sagen, dass, wenn vom Sohne das „Erstgeborener“ ausgesagt wird als Etwas, was er unsertwegen geworden ist, als er uns ähnlich wurde, er darum nicht wird aufgehört haben, der Natur nach und wahrhaft Gott und Sohn zu sein. Denn wie die Bezeichnung (als) „Götter“ uns nicht hinausgezwungen hat zu Dem, was über unsere Natur ist, so, glaube ich, wird die Einreihung unter die Geschöpfe wegen des Menschlichen ihn keineswegs herabgedrückt haben zu Dem, was außer seiner Natur ist. Wenn aber Manche die Unbestimmtheit der Redeweise und die Ungenauigkeit uneigentlicher (bildlicher) Ausdrücke in den heiligen Schriften sich verbitten, so werden, glaube ich, wir und sie Nichts zu sagen im Stande sein, wenn es Einem gefiele, neugierig wissen zu wollen und zu fragen, warum die heiligen Schriften die über Alles, über Körper und Gestalt erhabene, quantitäts- und größelose, ungreifbare und immaterielle Natur zu körperlichen Bildern herabsehen, indem sie uns ein Angesicht, Hände und Füße des Herrn nennen. Ganz leicht aber und sehr tapfer werden wir die Einwürfe von Solchen abfertigen, wenn wir ihnen die kluge Antwort geben, die ununterschiedene Anwendung der Ausdrücke, welche notwendig erdacht ist, um zum Nutzen der Hörer zu dienen, tue der überkörperlichen Natur keinen Eintrag, Das zu sein, was sie ist. Sollte die Rede nicht glaublich und ganz richtig sein?

B. Gewiss.

A. Weil sie aber durch übermäßigen Weisheitsdünkel aufgeblasen als unwiderleglichen Beweis geschwätzig dem Eingebornen das „Erstgeborener“ entgegenstellen, indem sie <s 255> sagen, er dürfe nicht außer die Schöpfung gestellt werden, da er eine dem All verschwisterte und verwandte Natur habe, gemäß dem Begriffe des Geschaffenseins, willst du, dass wir noch etwas Anderes, zum Nutzen nicht Undienliches sagen?

B. Es wäre mir sehr lieb.

A. Sind wir nicht durch den Sohn zur Annahme als Söhne berufen worden, die wir den Glauben an ihn angenommen haben und nach ihm gestaltet wurden wie Abbilder nach einem Urbilde?

B. Ja, wir sind genannt und gestaltet nach dem Sohne. Denn es steht geschrieben:³³⁴ „Die ihn aber ausgenommen haben, denen gab er die Macht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an ihn glauben.“

³³⁴ Joh. 1, 12.

A. Sehr gut. Was aber hierin notwendig ist, Das wirst du, ich weiss es, auch ganz richtig sagen. Sind wir zur Sohnschaft gerufen als einer wesenhaften und natürlichen? Und sind wir etwa nicht so gerufen worden, dass wir die Brüderschaft oder Verwandtschaft erlangten, oder wie?

B. Keineswegs zur wesenhaften, sondern zu einer geschenkten und aus Gnade.

11.

A. Wie also ist das Wort noch geworden, weil es Erstgeborener ist, und auf welche Weise kann es wesenhaft als mit Brüdern zusammengestellt werden wegen der Gleichförmigkeit, obwohl wir die Verbrüderung mit ihm nicht als eine natürliche, sondern vielmehr von außen kommende und in der Zeit gewinnen, und nicht in der der Einwohnung im Fleische vorausgehenden (Zeit), sondern als es Mensch wurde? Denn sie werden doch, glaube ich, nicht sagen, obwohl sie sehr gerne schwätzen, dass die Schrift des Gesetzes die Alten zur Brüderschaft mit dem Sohne berief. <s 256> Denn in ihr war ein Geist der Knechtschaft. Daher ist es auch sehr klar, dass das Wort aus Gott uns nicht unter Knechten ist, da es das noch in Knechtesrang Stehende nicht zur Bruderschaft annahm. Doch wir müssen jetzt verständig und ohne Umschweif auf Dies losgehen.

B. Auf was?

A. Was gewissen Wesen von Natur aus zukommt, o Hermias, Das ist nicht mit der Zeit mitgeteilt, aber es ist auch keineswegs als etwas Fremdes hinzugefügt, sondern erscheint vielmehr als immer in ihnen vorhanden und mit dem Sein selbst Hand in Hand gehend. Zum Beispiel: Vernünftig ist der Mensch von Anfang und von Natur aus, nicht aber auch reich. Also wird ihm das Reichsein als etwas von außen Hinzukommendes zu Teil werden, als durch natürliche Gesetze festgegründet hat er das Vernünftigsein und Genanntwerden. Es ist also wahr, dass man von Niemandem, glaube ich, denken wird, er habe auch Das mit der Zeit empfangen, was er als gleichzeitig mit dem Eintritt ins Sein besitzt.

B. Gewiss.

A. Wenn also der Sohn immer den Geschöpfen verbrüdet und angehörig war, als gleichen Geschlechtes mit ihnen, und darum Erstgeborener, warum hat er das von Natur aus Vorhandene uns, als besäßen wir es nicht, geschenkt, nämlich die Brüderschaft? Warum aber auch gab er es nur den Gläubigen, obwohl es Allen zukommt, auch wenn sie keineswegs glauben? Denn was trennt und scheidet noch von der Verwandtschaft der gemeinsamen Geschöpflichkeit das Gewordene vom Gewordenen? Merkst du nun, wohin den Gegnern die Rede fortgeht?

B. Jawohl.

A. Lassen wir es also, mit geschwätzigen Folgerungen uns aufzuhalten, mein Lieber, und bringen wir Das zu <s 257> Ende, was untadelhaft ist, indem wir richtig denken, dass er zwar unsertwegen Erstgeborener ist, da er uns gleich

wurde, aber auch Eingeborner, als durchaus mit Keinem zusammengestellt, da er allein aus der Wesenheit Gottes des Vaters selber entsprungen und erzeugt ist. B. Aber wenn auch sie meinen wollten, man müsse ihn eingeboren nennen, da er allein aus dem alleinigen Vater geboren ist, was hättest du hierauf zu sagen?

A. Ich würde mit Recht glauben, sie seien von Verstand gekommen und hätten den Sinn verloren, der gewohnt ist, etwas Männern Geziemendes und Kräftiges zu sehen. Ich möchte aber sagen, dass sie auch selbst von der genauen Kenntnis der Namen abgeirrt sind, indem sie deren Bedeutungen gleichsam nebenabführen und rücksichtslos zu Allem, was ihnen beliebt, verdrehen. Denn das „Eingeboren“ bedeutet doch wohl das natürliche Gezeugtsein aus Einem, nicht ein Erzeugnis der Kunst von Einem; oder sie sollen herkommen und auf unsere Frage antworten, wo sie den Ausdruck auf irgend ein Erzeugnis der Kunst und Wissenschaft angewendet gelesen haben. Denn wir werden ihrer Dummheit nicht zugeben, zum Gesetze zu machen, was sie wollen, indem sie den Sinn der Bedeutungen aufs Hässlichste zum Unrichtigen verdrehen. Denn wenn ein Zimmermann nur einen einzigen Kahn gemacht hätte, würde man ihn wohl seinen Eingebornen nennen, da er doch ein Werk der Kunst und des Verständnisses ist? Wie wäre Das nicht lächerlich? Oder scheint es dir etwas Gescheidtes zu sein?

B. Keineswegs.

A. Dass aber die Gegner zu viel behaupten und höchst unverständlich sagen, der Sohn sei allein aus dem Vater allein entsprungen und habe darum auch eine sehr vornehme Natur bekommen und sei zur höchsten Ehre emporgestiegen, Das zeigt, dass sie zweifach fehlen wollen und ganz von Sinnen sind.

<s 258>B. Sage, wie!

12.

A. Erstens nämlich werden sie vermöge einer notwendigen und unvermeidlichen Folgerung den Vater nach dem (Hervorbringen des) Sohne(s) der Trägheit beschuldigen und wider Willen gestehen, die allzeit tätige Natur sei in Bezug auf ihre eigenen Angelegenheiten untätig gewesen und habe vom Schaffen abgesehen, indem sie nach Jenem durchaus Nichts mehr anrührte und es gleichsam der Macht und Natur des Sohnes überließ, Das zu bewirken und zu tun, woran allein die höchste Natur erkannt werden kann. Und Frucht einer gewordenen Wesenheit wird dann Das sein, was nur der Gottheit eigen ist, und Gott der Vater wird sich, wie es scheint, nur eines einzigen Geschöpfes rühmen, nämlich des Sohnes; der Sohn aber wird sich um so mehrerer rühmen und höher von sich denken, weil er sich als gleich mächtig mit ihm erwiesen hat dadurch, dass er schaffen konnte und das einst Nichtseiende ins Dasein rief, als vorzüglicher aber, glaube ich, in Bezug auf die Güte, da es ja Sache der Güte ist, aus dem Nichts sein ins Dasein zu versetzen und Dasjenige seiend zu machen, was die Gnade des Seins noch nicht hatte. Auf Unsinn also läuft die Rede

hinaus, welche als untätig hinstellt die immer tätige Natur, der allein es zukommt, dem Nichtseienden das Sein zu erteilen. Beschränken denn nicht die Unglücklichen nach ihrem Gutdünken die Quelle und den Ursprung der Güte, die sie durch die Folgerungen ihrer Einfälle hemmen, auf die Erschaffung des Sohnes? Und doch, wenn Gott der Vater rasten wollte und fernerhin untätig war, warum verfasste uns der selige Moses Erzählungen und schrieb, wie es scheint, oder wie sie meinen, eitle Märchen, da er sagt:³³⁵ „Und es sprach Gott: Lasst uns den Menschen machen nach unserem Bilde und Gleichnisse“? Denn das „Lasst uns machen“ zeigt ihn deut- <s 259> lich keineswegs als untätig zur Erschaffung, wenigstens der unsrigen, sondern vielmehr als bereit, mitzuwirken mit dem Sohne und dem heiligen Geiste, und in der Tat auch als wirkend. Denn: „Und es machte,“ sagt er, „Gott den Menschen; nach dem Bilde Gottes machte er ihn.“ Aber der heilige Moses erscheint doch nicht als Lügner, da er ein Gottesmann war und mit dem göttlichen Lobe gekrönt. Und noch besser wird uns das vom Vater ausgehende Wort belehren, welches die Natur desselben als eine immer tätige und wirkende verkündet. Es sprach nämlich irgendwo Christus tadelnd zu den Juden (denn es beliebte Einigen, zum Zorn entflammt zu werden, da er ja am Sabbat Etwas tue):³³⁶ „Mein Vater wirket bis jetzt, und auch ich wirke;“ und anderswo:³³⁷ „Die Worte, die ich euch sage, rede ich nicht von mir selbst; der Vater aber, der in mir wohnt, der tut die Werke.“ Ist es nicht ungereimt, o Hermias, möchte ich fragen, und höchst gefährlich, uns den Worten des Heilandes zu widersetzen und, während die heilige Schrift den Vater mit dem Sohne als Schöpfer von Allem darstellt, die Behauptung zu wagen, er sei nicht mehr tätig zur Schöpfung?

B. Höchst gefährlich.

A. Für töricht aber halte ich auch Dieses.

B. Was?

A. Wenn nämlich der Sohn eine bevorzugte und bei Weitem bessere Weise der Erschaffung darum allein erlangt hat, weil er allein durch den Vater allein geworden ist, so sollen sie mir, der ich lernen möchte, sagen, ob gegen die Geschöpfe, die nach dem Sohne und durch ihn geworden sind, der Vater neidisch war, da er ihnen nicht vergönnte, zur höchsten Glückseligkeit zu gelangen, weil er sie ja nicht <s 260> selber schaffen wollte, oder ob sie ihn als über den Neid und alle Trägheit erhaben erklären werden.

B. Das werden sie, wie ich glaube.

A. Ja, wenn sie richtig denken, mein Lieber, wenigstens hierin. Sie werden sich ja doch nicht als schlechter zeigen als die griechischen Weisen, von denen Einer über Gott gesagt hat (Plato war es): „Er war gut; dem Guten aber wohnt gegen Nichts ein Neid inne.“ Wenn also der Vater gut ist und die höchste Vollkommenheit den Kreaturen bloß durch den Willen und das Selbstwirken desselben angeschaffen wird, warum wird er nicht, weil er neidlos Allen die

³³⁵ Genes. 1, 26.

³³⁶ Joh. 5, 17.

³³⁷ Joh. 14, 10.

gemeinsame Sache mitteilt, als gut bewundert, sondern überlässt das Schaffen einem Anderen, die Schöpfung verkürzend um Das, was unvergleichlich besser wäre?

B. Aber nicht ganz untätig, sagt Einer, ist der Vater; denn er wirkt mit dem Sohne und stellt mit ihm das Übrige her.

A. Und was hat er dabei für eine Unterstützung von Seite des Sohnes? Eine, die besser ist als seine eigene Wirksamkeit, und die daher auch nützlicher oder notwendiger Weise zu seinen eigenen Tätigkeiten beigezogen ward, oder eine, die minder und geringer und nicht notwendig angenommen ist? Wenn eine bessere und nützliche, so ist Das ein Geschwätz oder vielmehr sogar eine Lästerung. Denn der Sohn wird dann Den, aus dem er entsprungen ist, überragen und die Natur Gottes des Vaters übertreffen, indem er ihr einen Dienst und VorTheil bringt. Wenn aber eine geringere und nicht notwendige und eine solche, welche die Schöpfung gleichsam verunstaltet, was bewegt ihn dann, sag' mir, mit dem Sohne gemeinsam zu wirken? Oder wie wird man nicht ohne Säumen sagen, der Vater habe ich weiss nicht wie das Bessere außer Acht gelassen, das Schlechtere aber vorgezogen, indem er es verschmähte oder versäumte, selbst an die Schöpfung Hand anlegen zu <s 261> wollen, durch den allein ihr die lautere Schönheit aufgeprägt werden konnte, dagegen aber den Sohn beizog, um nicht eine ungetrübte und mit dem Schlechteren unvermischte Schöpfung und Hervorbringung zu bekommen?

B. Aber es ertrüge, sagen sie, die gewordene Natur nicht das unvermischte Selbstwirken des Vaters; es wäre aber auch sonst unwahrscheinlich, dass die so erhabene und überschwängliche Majestät sogar bis zu den geringfügigsten Dingen herabsteigen sollte.

13.

A. Das ist in der Tat ein Abschaum falschen und schändlichen Sinnes. Ist es denn nicht unsinnig, zu denken, dass, wenn das Selbstwirken des Vaters der gewordenen und geschaffenen Natur unerträglich und lästig war, und zwar sehr, oder gar ganz unzugänglich, es nur dem Sohne angenehm, willkommen und erträglich wurde, obwohl er nach Jenen eine mit den Geschöpfen gleichartige Natur bekam? Denn was für Geschöpfe einmal unerträglich ist, Das wird für keines erträglich sein, wenn es auch einen Vorzug zu haben scheint und als viel besser als die anderen gedacht wird. Rundweg aber auch zu sagen wagen, es gezieme der Majestät des Vaters nicht, auch bis zu dem Geringfügigsten herabzusteigen, enthält eine zweifache Lästerung. Denn sie werden den Sohn beschimpfen, aber auch den Vater selbst tadeln, obwohl sie ihn zu ehren meinen.

B. Weil sie — was denken oder sagen?

A. Der im Vater gedachten Erhabenheit nämlich ordnen sie zwar den Sohn unter, doch nehmen sie ihm, glaube ich, nicht seine Erhebung zum höchsten Gipfel von Erhabenheit und Ehre, wenn Manche auch überaus töricht sind. Ziemt es sich nun, sag' mir, für den mit einer solchen Natur begabten und so

weit in Ehre und Würde gekommenen Sohn, Hoheiten und Throne und Herrschaften und noch Höheres zu schaffen, den kleinen Spatzen aber und das noch Niederere zu machen werden wir der Macht eines An- <s 262> deren überlassen? Wie werden wir da uns noch als vernünftig denkend finden?

B. Keineswegs. Denn „Alles ist durch ihn geworden, und ohne ihn ist Nichts geworden,“ wie geschrieben steht.³³⁸

A. Und wie wäre es nicht klein und gering für die Natur des Sohnes, den Spatzen gebildet zuhaben? Warum aber hat er, als Bild und Ähnlichkeit Gottes des Vaters, nicht auch diese Ähnlichkeit mit ihm bewahrt, es zu verschmähen nämlich auch den so niedrigen Dingen die belebende und ins Dasein rufende Macht zuzuwenden? Sollten sie denn nicht, gleichwie sie aus Bewunderung der erhabenen Majestät Gottes des Vaters sagen, es sei zu gering für ihn, Engel zu schaffen, mit Recht, auch den Sohn ermessend, sagen, dass weit unter der ihm gebührenden Würde die Erschaffung des Gewürmes und des Spatzen und der mannigfaltige Unterschied der Blumen des Feldes stehen werde? Und doch, warum denn krönt den Schöpfer dieser Dinge mit unsäglichem Lobsprüchen der Psalmist, indem er sagt:³³⁹ „Der Futter hervorbringt für die Lasttiere und Kraut zum Dienste des Menschen“? Entweder also sollen sie uns andere, der Natur der Geschöpfe entsprechende Schöpfer herbeibringen, oder sie werden nicht undeutlich den Eingebornen beschimpfen, wenn sie ihn als Urheber auch dieser geringfügigen Dinge einführen.

B. Die Rede wird ihnen nicht wenig Gefahr bringen.

A. Wie aber werden sie nicht den Vater sowohl des Stolzes als der Unwissenheit zeihen und dann sagen, er verschmähe es, diejenigen Dinge zu schaffen, deren Gott er sein wollte und ist? Und doch höre ich Christum sagen und die Vorsehung des Vaters bewundern:³⁴⁰ „Kauft man nicht <s 263> zwei Sperlinge um ein Aß, und keiner von ihnen wird zur Erde fallen ohne euren Vaters im Himmel?“ Der aber bis zum Sperling den Umfang seiner Vorsehung ausdehnt, wie sollte Der es verschmähen, Engel zu schaffen, den Himmel zu befestigen, die Erde zu gründen und Sonne, Mond und Sterne hervorzubringen, weswegen er auch von den heiligen Engeln bewundert wird, die ihn als Wundertäter lobpreisen? Denn er sagt:³⁴¹ „Als die Sterne entstanden, priesen mich mit lauter Stimme meine Engel.“ Scheine ich dir nicht das Wahre zu erkennen und richtig zu reden?

B. Allerdings.

A. Meinst du aber, sag’ mir, irgend ein Geschöpf, sei es klein oder groß, sei nicht ein Werk der göttlichen Macht?

B. Keineswegs.

14.

³³⁸ Joh. 1, 3.

³³⁹ Ps. 103, 15.

³⁴⁰ Matth. 10, 29.

³⁴¹ Job 38, 7.

A. Wie ist es dann nicht töricht, das durch den Sohn Gewordene als göttliche Werke zu bezeichnen und zu benennen, aber ihn nicht als Gott anzuerkennen, sondern ihn vielmehr den Geschöpfen zuzurechnen, als gleicher Natur mit ihnen? Denn das Gewordene ist nicht Gott; aber die Geschöpfe wären auch nicht mehr Zeichen der wesenhaften Majestät ihres Schöpfers, wenn sie nicht eine geringere und anders beschaffene Natur hätten, als wie man etwa den Schöpfer denkt. Und Dieses sehr wohl wissend schreibt uns der heilige Paulus:³⁴² „Denn das Unsichtbare desselben wird seit der Schöpfung der Welt, durch die Werke erkennbar, angeschaut, wie auch seine ewige Macht und Gottheit.“ Wird denn darin, dass man das allschöpferische Wort als geworden denkt, seine Gottheit erkannt und seine immerwährende und unveränderliche Macht? Denn Das bedeutet das „ewig“. Aber es hindert, glaube ich, durchaus Nichts, dass des Namens der Gottheit nun auch die Schöpfung selbst sich rühme. <s 264> Und was folgt daraus? Die eigene Gottheit zeigt uns Das, was wir sehen, die (Gottheit) Gottes aber nicht mehr.

B. Wie nun, wenn sie sagen würden, die Gottheit und ewige Macht des Vaters werde durch die Herrlichkeit der Geschöpfe offenbar?

A. Sie selbst werden ihre eigenen Reden anklagen und dürften wohl auch sehr leicht überführt werden, ihren eigenen Ansichten zu widersprechen.

B. Wie meinst du?

A. Weil sie, mit Übergehung des Sohnes, die schöpferische Wirksamkeit des Vaters abmessend und bestimmend, sagen, er sei seit Schöpfung der Welt angeschaut worden, während doch die heilige Schrift die Erschaffung der Welt dem Sohne zuschreibt. Denn es steht geschrieben:³⁴³ „Durch das Wort des Herrn sind die Himmel befestigt worden und durch den Hauch seines Mundes all’ ihre Kraft.“ Als Schöpfer also verkündet die Welt uns das Wort und stellt deutlich seine Macht und Gottheit dar. Denn nicht bewundern wir, wenn wir die Schöpfung anschauen, als eine Schöpfung das die Schöpfung schaffende Wort, sondern indem wir es mit weit höheren Gedanken verehren, werden wir es anbeten, in dem Glauben, dass der Eingeborne von Natur Gott sei und aus Gott entsprungen. Denn so die Anklage auf Irrtum abfertigend wollen wir abtreiben und von unserem Haupte abwenden die Diesbezüglichen Strafen, die auch der heilige Paulus uns kund Tat. Er sagt nämlich so:³⁴⁴ „Darum übergab sie Gott in die Gelüste ihrer Herzen, in Unzucht, so dass sie ihre eigenen Leiber an sich schändeten, sie, die die Wahrheit Gottes verkehrten in Lüge und das Geschöpf anbeteten und ihm dienten mehr als dem Schöpfer, der hochgelobt ist in Ewigkeit. Amen.“ Also wenn Einige die Wahrheit verfälscht <s 265> und durch die Lüge gottlos entstellt darstellen, dem gewordenen Geschöpfe dienend mehr als Dem, der von Natur Gott ist, so wohnt ja auch in uns ein falscher Sinn, und wir sind dem Wahne verfallen und abgeirrt mit den Gottlosen, wenn wir dem

³⁴² Röm. 1, 20.

³⁴³ Ps. 32, 6.

³⁴⁴ Röm. 1, 24.

Sohne als einer geschaffenen Natur dienen. Denn nach Jenen ist er geschaffen. Oder ist das Gewordene nicht ein Geschöpf?

A. Schau' nun, o Hermias, zu welch' großer Torheit ihre Gedanken hinabfließen! Denn die göttliche und heilige Schrift sagt, den lebendigen und wahren Gott hätten die Heiden erkannt, durch den Glauben zur Erkenntnis des Sohnes geleitet;³⁴⁵ Diese aber sind in der Erbärmlichkeit der Gedanken so weit gekommen, dass sie gar nicht erröten, die Geringheit des Geschaffenseins ihm anzuwerfen. So aber steht von Denen, welche den heiligen Aposteln nachfolgen wollten, geschrieben:³⁴⁶ „Denn sie selbst,“ heißt es, „verkündigen von uns, welchen Eingang wir bei euch gehabt haben, und wie ihr euch von den Götzen zu Gott bekehrt habt, um dem lebendigen und wahren Gotte zu dienen.“ Wenn es also eine Schmach heidnischen Kultes ist, das Geschöpf anzubeten, die Heiden aber sich zu dem lebendigen und wahren Gott bekehrten, da sie Christum als Herrn bekannten und zur Anbetung des Sohnes zugleich mit der des Vaters übergingen, wie sollte man ihn noch für geschaffen halten und nicht notwendig denken, dass eitel der Glaube sei, erlogen aber die Ansicht von Gott auch bei uns noch, obwohl es von uns heißt, dass wir der Anklage des alten Irrtums entronnen seien?

B. Ja, sagt Einer, es bekehrten sich nämlich die Heiden zum Vater als dem lebendigen und wahren Gott.

<s 266>A. Und welches wäre bei uns die Weise der Bekehrung zu dem lebendigen und wahren Gott? Oder wie gehen Manche ganz geradewegs und ohne Irrtum zu dem lebendigen und wahren Herrn, indem sie es als eitel verschmähen, dem Geschöpfe zu dienen?

B. Durch den Glauben, denke ich. Denn dieser ist „das Fragen nach Gott aus gutem Gewissen“.³⁴⁷

A. Das ist wahr; aber sage Dies: Ist nicht der Glaube an Vater, Sohn und heiligen Geist?

B. Ja freilich.

15.

A. Die aber den wahren, fehllosen und von aller Makel freien Glauben bewahren wollen, werden Diese zugleich an Gott und Geschöpf glauben oder schlechthin an Gott, indem sie den Sohn als ebenbürtig mit dem Vater verbinden?

B. An einen Gott natürlich oder an eine Natur der Gottheit; oder sie sollen wissen, dass sie der Schuld nicht entrinnen, wenn sie den wahrhaftigen Gott mit dem Geschöpfe verknüpfen.

A. Fest steht also, dass der Glaube auch an den Sohn ist, als an den lebendigen und wahren Gott. Ohne Mühe aber wird auch Dieses dir klar sein, wenn du den

³⁴⁵ eigentlich: gefischt.

³⁴⁶ I. Thessal. 1, 9.

³⁴⁷ I. Petr. 3, 21.

Sohn sagen hörst:³⁴⁸ „Ihr glaubet an Gott, glaubet auch an mich!“ womit er uns nicht an ein Geschöpf und an Gott, daran fehlt viel, sondern vielmehr wegen der Wesensidentität und unverschiedenen Gleichheit an eine Natur der Gottheit anweist. Und darum sagt er wiederum:³⁴⁹ „Wer an mich glaubt, glaubt nicht an mich, sondern an Den, der mich gesandt hat.“ Denn der Glaube an den Sohn führt den achten Anbeter in der Tat nicht vom Vater ab, <s 267> sondern durch den Erzeugten zu dem erzeugenden Vater hin. Dass aber die Menge der ehemaligen Götzendiener Christum als wahren Gott erkannte und anbetete, kannst du leicht sehen, da Paulus also sagt:³⁵⁰ „Darum seid eingedenk, ihr, die ihr einst als Heiden „Vorhaut“ hießet von der sogenannten, mit der Hand gemachten Beschneidung im Fleische, dass ihr damals ohne Christum waret, abgesondert von der Verfassung Israels und fremd den Bündnissen der Verheissung, ohne Hoffnung und ohne Gott in der Welt.“ Verstehst du also, dass die Heiden, als ohne Christus, fern waren von dem wahren Gott und entfremdet der Wahrheit? Sie waren ja „ohne Gott in der Welt“; nachdem sie aber den Sohn durch den Glauben erkannt hatten, erschienen sie in einer guten Hoffnung und entrannen der Schmach der Gottlosigkeit und wuschen sie ab.

B. Du hast Recht.

A. Gott also ist in Wahrheit auch der Sohn; es bleibt nämlich auf diese Weise unbescholten und unverfälscht auch der Glaube an unsere Erneuerung durch die heilige Taufe.

B. Und worin besteht denn diese? Denn ich verstehe es nicht recht.

A. Sind wir denn nicht, mein Lieber, in geistiger Zeugung erzeugt worden,³⁵¹ gestaltet nach dem Sohne und durch den Geist wieder hergestellt zu seiner göttlichen und überweltlichen Schönheit,³⁵² und werden göttlicher Natur teilhaftig³⁵³ durch die Gemeinschaft mit dem Sohne als Gott?

B. Allerdings.

A. Wie also ist er noch geworden? Und ist dann <s 268> nicht das Mysterium in uns Trug und auf eiteln Hoffnungen beruhend und, als in bloßen Worten bestehend, eine leere Meinung und in der Tat Blendwerk und Schein, wenn er nämlich nicht Das wirklich ist, wofür wir ihn halten? Denn wie oder woher sind wir göttlicher Natur teilhaftig oder was für ein Merkmal Gottes wird uns ausgeprägt, auch wenn wir nach dem Sohne gestaltet wurden, wenn er, als geschaffen, nicht Gott ist? Dann muss man aber glauben, auch der Vater selbst sei nicht ungeworden, dessen Ebenbild der Sohn ist. Oder sag' mir Dieses, denn ich frage: Wirst du denn nicht, wenn du die göttliche Natur bedenkst, was sie sei, sie für etwas mit dem Geschöpfe gar nicht Vergleichbares erklären und keinem der Geschöpfe durchaus ähnliches?

³⁴⁸ Joh. 14, 1.

³⁴⁹ Joh. 12, 44.

³⁵⁰ Ephes. 2, 11.

³⁵¹ Jak. 1, 18.

³⁵² Philipp. 3, 21.

³⁵³ II. Petr. 1, 4.

B. Allerdings; denn wie wird die Natur Gottes nicht alles Gewordene überragen?

A. Also wird wohl Niemand, wenn er Verstand hat, die ungeschaffene und ungewordene Natur für das Urbild einer gewordenen halten; er wird ja auch nicht in Dem, was immer auf gleiche Weise ist und sich verhält, die einmal nicht seiende und geschaffene Natur erblicken.

B. So ist es.

A. Für wahr aber halte ich auch das Umgekehrte. Denn nicht wird man in dem einst Nichtseienden das immer sich gleich Bleibende erblicken.

B. Das ist wahr.

16.

A. Was ist es also bewundernswert an uns, dass wir nach dem Sohne gestaltet sind? Wo aber leuchtet in den Seelen der Gläubigen die göttliche Schönheit, als eine ungewohnte und fremde, da doch jedem Gewordenen die Gleichförmigkeit mit dem Gewordenen, sofern es als geworden gedacht wird, nicht als hinzugefügt zukommt, sondern vielmehr ein Gesetz der Natur sie aufprägt? Es war <s 269> also immer dem Sohne, wenn er, nach Jenen, geworden ist, gleichförmig auch die übrige Schöpfung. Was für eine Schönheit also wird noch durch den Geist unseren Seelen aufgeprägt? Als überflüssig, wie es scheint, wird es demnach sich zeigen, dass er vergeblich Etwas hinzufügt, was, auch wenn es Einer vielleicht nicht will, er schon von Natur aus besitzt und von Haus aus hat, ohne es von einem Anderen bekommen zu haben. Allein hierüber wird, glaube ich, jedwede richtige und unfalsche Ansicht lachen. Denn göttlicher Natur Teilhaftig sind kraft der Verwandtschaft mit dem Sohne durch den Geist, keineswegs in bloßer Einbildung, sondern in Wahrheit wir alle, die wir glauben, und wir werden nach Gott gestaltet, indem wir zur übergeschöpflichen Schönheit erneuert werden. Denn gestaltet wird in uns auf unaussprechliche Weise Christus, nicht als geworden in Gewordenen, sondern als ungeworden und Gott in gewordener und geschaffener Natur, indem er durch den Geist das Geschöpf, das heißt uns, nach seinem Bilde umgestaltet und zur übergeschöpflichen Würde umformt.

B. Nichts also ist, was den Eingebornen von der wahren Sohnschaft entfernte und ausschloße; zugeben aber werden wir, dass er vielmehr gezeugt sei und nicht geworden.

A. Ja, da wir ihn ja als wahren Gott annehmen und glauben, es gebühre ihm die Ehre der Anbetung von uns und den heiligen Engeln, und ihn mit den Auszeichnungen und Ehren der Gottheit bekränzen wollen, damit wir nicht mit Außerachtlassung des Schöpfers und mit Vernachlässigung der in der Tat über Alles herrschenden Natur dem Geschöpfe dienen und, wenn wir die Ehre des

Ungewordenen dem Gewordenen schenken, mit Recht hören (müssen): „Siehe, ein törichtes und herzloses Volk!“³⁵⁴

<s 270>B. Keineswegs nämlich werden auch Jene sagen, dass er sowohl Sohn ist als Gott.

A. Und wie ist es nicht töricht und ganz lächerlich, ihn mit bloßen Namen und Namensvorzügen wie bei einem Bilde und Gemälde zu beschmieren, der göttlichen Ehre aber zu berauben durch Einreihung unter die Geschöpfe? Oder ist es nicht ganz abscheulich, zu sagen, er sei geschaffen, da er doch Gott, weil anzubeten ist?

B. Du hast Recht.

A. Wenn sie nun, ablassend von der Meinung, uns mit guten Worten bezaubern zu sollen, den Sohn möglichst weit von der wahren Gottheit entfernen, so sollen sie Dies mit klarer Stimme sagen und offen lästern. Denn sie werden sogleich zur Antwort bekommen von uns und von den heiligen Engeln: „Wandelt im Lichte eures Feuers und in der Flamme, die ihr angezündet habt!“³⁵⁵ Wir aber werden zum rechten Wege uns wenden, indem wir glauben, das in unaussprechlicher Geburt aus Gott entsprungene Wort sei wahrhafter Gott. Wenn sie aber, einen nicht ganz ungelehrigen und törichten Sinn annehmend, mit Beschränkung, glaube ich, der Lästerung nicht leugnen, sondern bekennen werden, dass er Gott sei, aber ihn der Wesenheit Gottes des Vaters unterordnen und sagen, er sei gewissermaßen besser als ein Geschöpf, indem sie ihn gleichsam zwischen die ungewordene und gewordene Natur hineinsetzen, so sollen sie hören: Wie kann die Natur der Gottheit als verschiedenartig gedacht werden? Gott mit Gott verglichen kann sich ja doch in Bezug auf das Gottsein nicht verschieden verhalten, wie man gewiss auch an uns selbst sehen kann. Denn wir sagen, eine sei die Natur der Menschheit, und die Definition der Wesenheit ist sowohl im Ganzen als in jedem Einzelnen unverändert <s 271> eine. Entweder also, wenn sie ihn für Gott halten, sollen sie ihn ganz ausnehmen von der Zahl der Geschöpfe, oder wenn sie Dies zu denken sich nicht bereden lassen, so sollen sie ihn überhaupt nicht mehr als Gott bekennen. Denn laut lachend werden wir dann sagen: „Entweder nehmet an, der Baum sei gut und seine Frucht gut, oder nehmet an, der Baum sei schlecht und seine Frucht schlecht; denn aus der Frucht erkennt man den Baum!“³⁵⁶ Erkennen wir denn nicht jedes Wesen, was es seiner Natur nach ist, klar und richtig aus Dem, o Freund, was man glaubt, dass es in Wahrheit ist?³⁵⁷

17.

³⁵⁴ Jerem. 5, 21.

³⁵⁵ Is. 50, 11.

³⁵⁶ Matth. 12, 33.

³⁵⁷ Der Satz, daß man jedes Ding aus Dem erkenne, aus dem es ist, ist auch im siebenten Gespräch, noch deutlicher als hier, zu finden.

A. Wohlan denn also, lass uns, welches die Natur des Sohnes sei, sehen, indem wir auch Dies erwägen. Wenn er nicht Gott ist von Natur, sondern vielmehr geschaffen und mit uns ins Dasein gesetzt, nach der trunkenen und wahnwitzigen Lehre Jener, wie ist dann die Welt von ihm abgefallen und hat das Geschöpf sich getrennt? Etwa durch örtliche und messbare Abstände? Und doch wie wäre Das nicht Geschwätz? Denn wo oder wie wird das Unkörperliche Abstände haben, oder welcher Ort wird es einschließen? Nun bezeugt aber der selige Johannes:³⁵⁸ „Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn geworden, und die Welt hat ihn nicht erkannt.“ Werden wir also, o Hermias, wenn wir richtig denken, nicht zugeben, die Weise des Abfalles und des dazwischen gefallenen Abstandes sei eine andere als diese, nämlich die, dass die Welt den immer bei ihr seienden Schöpfer nicht erkannt hat?

B. Allerdings.

<s 272>A. Ein Ausreisser also war die Welt, weil sie in Folge der Unkenntnis des Schöpfers über der Welt der Gemeinschaft mit ihm entflohen und den Wandel im Geiste durch Verkehrung zum Schlechten abwarf. Denn durch den unaussprechlichen Wink des Schöpfers wurde die Natur des Menschen ins Dasein gerufen und zugleich durch das Verhältnis zum Geiste verschönt. Er hauchte nämlich in sein Angesicht den Lebensodem³⁵⁹ da sonst, glaublich, das Lebewesen die Auszeichnung der Heiligung und Verwandtschaft mit Gott nicht immer haben würde, wenn es nicht durch die Gemeinschaft des heiligen Geistes verschönt würde. Daher war, als er Mensch wurde, der Eingeborne, welcher die menschliche Natur des früheren und ursprünglichen Gutes beraubt fand, sie wieder zu demselben zu erneuern bestrebt, indem er wie aus einer Quelle aus der eigenen Fülle mitteilte und sprach:³⁶⁰ „Empfanget den heiligen Geist!“ durch den fleischlichen und wahrnehmbaren Odem die Natur des Geistes sehr gut sinnbildend. Es wird also dem ursprünglich zum Sein Hinzugegebenen gleichstehen die Erneuerung zu dem Ursprünglichen, und jene Weise der Trennung erlitt die gewordene Natur nicht durch örtlich gedachte Abstände, daran fehlt viel, sondern vielmehr durch die Losreissung und den Abfall von Gott und der Verbindung mit dem Sohne durch den Geist. Und sie erhebt sich daher wieder zu dem Anfänglichen, wenn sie will, da sie die geistige Erneuerung erlangt hat und zur Gemeinschaft seiner göttlichen Natur berufen ist durch den Geist. Wenn nun der Sohn nach Jenen noch zu den Geschöpfen gehört, wie ist dann das Geschöpf ihm entlaufen und von ihm abgefallen? Denn immer ist das Verwandte geliebt, und es wird sich nicht das Gewordene vom Gewordenen trennen, sofern es geworden ist. Denn die Entfremdung pflegt doch wohl immer bei dem Andersartigen oder Andersförmigen, nicht bei Dem, was eine und dieselbe Bestimmung <s 273> der Natur hat, gefunden zu werden. Wie also wohnt er in dem Geschöpfe durch den Geist? Was gibt oder verleiht er ihm, oder zu welcher geistigen Höhe führt er es, oder was für einen Vorzug prägt er

³⁵⁸ Joh. 1, 10.

³⁵⁹ Gen. 2, 7.

³⁶⁰ Joh. 20, 22.

ihm ein? Wie aber, wenn er selbst nicht vorzüglicher ist (denn er ist mit uns geschaffen, wie Jene sagen), heißt es von ihm, er habe sich erniedrigt,³⁶¹ oder was für einer Herablassung bedürfte es, damit er durch die Herabkunft gleichsam aus übergeschöpflichen Höhen mit der Welt sich verbinde und ein Teil der Welt würde, wenn er nicht über der Welt und der Schöpfung ist?

B. Hierauf werden sie, glaub' ich, in Verlegenheit sein.

A. Warum aber denn ist er allein frei und Befreier, während doch die ganze Schöpfung knechtisch unter Gott den Nacken beugt? Höchst unverständlich aber und eitle Schwätzer wären wir, mein Lieber, wenn wir den aus Gott entsprungenen und mit Gott dem Vater gleichewigen Sohn unter die, so es aus Gnade sind, setzen würden. Denn wo oder welches wird noch unser Urbild sein, wenn mit uns auch Der, nach welchem wir gestaltet sind, zu Dem herabsinkt, was durch Gnade und Nachbildung ist?

B. Ganz ausgezeichnet zwar und sehr klar scheinst du uns die Rede hierüber durchgeführt zu haben. Ich aber glaube, die Gegner werden sagen: Haben denn nicht, o Verehrteste, den Sohn als ein Geschöpf die heiligen Sprüche von Alters her verkündet und der göttliche und große Chor der Apostel erkannt? Sagt ja doch Salomo, die Person des Sohnes in einer Weissagung darstellend:³⁶² „Der Herr schuf (machte) mich als (zum) Anfang seiner Wege zu seinen Werken;“ und der vor den Anderen ausgezeichnete Petrus:³⁶³ „Zuverlässig also wisse das ganze Haus Israel, dass Gott ihn zum Herrn und Gesalbten (Christus) gemacht <s 274> hat.“ Was also werden wir denn sagen, wenn sie uns wieder auch mit solchen Reden bestürmen?

18.

A. Was sonst, als was wahr ist, zu sagen: „Unsere Feinde aber sind Toren“? Denn ein Verstand, der von der Weisheit von oben, welche vom Vater der Lichter ausgegossen wird, nicht erleuchtet wird, ist grob und schwarz (finster) und dem Nebel der Unwissenheit zu entrinnen nicht im Stande. Und mir scheint, die so verhaßte Krankheit habe der göttliche David abgeschüttelt und so zu Gott empor gesungen:³⁶⁴ „Erleuchte meine Augen, damit sie nie einschlafen zum Tode!“ Wohlan denn also, mit munterem und ernüchtertem Geiste, die Erkenntnis der vorliegenden Gegenstände erforschend und wie spürnasige und gute Hunde wollen wir der noch unerkannten und dem großen Haufen nicht erreichbaren Wahrheit nachspüren! Es erklärte sich nämlich zweifelsohne der Sohn für geschaffen, und nicht ohne Grund, sagt er, sei ihm Dies widerfahren, vielmehr aber „zu seinen Werken“ und „als Anfang seiner Wege“, natürlich Gottes des Vaters. Es bedeutet also hier die Erschaffung keineswegs die

³⁶¹ Philipp. 2, 7.

³⁶² Sprüchw. 8, 22.

³⁶³ Apostelg. 2, 36.

³⁶⁴ Ps. 12, 4.

Hervorbringung aus dem Nichts sein, sondern die Bestimmung des Seienden und Bestehenden zu diesen oder jenen Werken, wie gewiss auch den Weber oder Schmid zum Beispiel, wenn sie untätig dastehen und bemerkt werden, der Wille Dessen, der sie zu Werken bestimmt, tätig werden macht zu Dem, wozu jeder von beiden geschickt ist, Niemand aber meinen wird, dass er sie auch zum Dasein bringe. Wenn also der Sohn ohne irgend einen Zusatz sagen würde: „Der Herr schuf mich,“ so wäre ihr Gerede nicht ganz unwahrscheinlich, sofern es aufs Meinen ankommt. Da er aber nicht einfach und ohne Zusatz sagt, er sei geschaffen, sondern „zu Werken und zum Anfang der Wege“, was lassen sie nicht das Unschickliche und wählen das Rechte, bedenkend, dass von Gott geschrie- <s 275> ben steht:³⁶⁵ „Der Herr wurde mir zur Zuflucht“? Würdest du also zugeben, Gott sei geworden, wenn es von ihm heißt, er sei Einem eine Zuflucht geworden?

B. Keineswegs.

A. Warum also, sag’ mir, haben sie einen zum Irrtum geneigten und ungezügelten Sinn und schlagen darauf los, indem sie mannigfacher Täuschungen wie einer Waffenrüstung sich bedienen, die Verkehrten, während sie doch gar sehr bestrebt sein sollten, auch Das, was nicht ganz Gottes würdig gesagt zu sein scheint, nach der Wahrheit zurecht zu legen, wegen des Menschlichen und der Ähnlichkeit des Sohnes mit uns? Übrigens auch (denn ich glaube auch Dieses sagen zu sollen), da er sagte, er sei geschaffen, setzte er hinzu, dass er auch gezeugt sei. Denn „vor allen Hügeln zeugt er mich,“ sagt er.³⁶⁶ Entweder also werden wir, weil er sich geschaffen nennt, die Zeugung aufheben oder, das Geschaffensein bei Seite lassend, zugeben, er sei gezeugt. Denn die Ausdrücke führen das durch beide Bezeichnete gegen einander, aber der Sinn ist in beiden nicht unwahr. Also der Nämliche ist gezeugt aus dem Vater, als Gott, geschaffen aber wieder nach dem Fleische. Und hiezu beredet uns der heilige Ausspruch:³⁶⁷ „Sieh’, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, und man wird seinen Namen Emmanuel nennen, das heißt verdollmetscht: Gott mit uns.“ Wie denn wäre das Wort, als Gott, mit uns? Etwa durch örtliche Nähe und Lage und nach dem Gesetz der Körper? Und wie wäre Das nicht ungereimt? Also da er die gleiche Gestalt mit uns und die Geringheit der Knechtschaft annahm und mit uns unter den Gewordenen weilte der Ungewordene, damals ist er „mit uns“ geworden, obwohl er um so viel höher und erhabener ist, als die Natur der Gottheit gedacht wird im Vergleich zum Geschöpfe <s 276> und Werke. Darum rief auch der göttliche David den durch unermessliche und unvergleichliche Vorzüge über uns erhabenen und in unaussprechlicher Herrlichkeit befindlichen, aus Gott entsprungenen Eingebornen zur Herablassung zu uns, da er sang und sprach:³⁶⁸ „Warum, o Herr, stehst du ferne, übersiehst uns zur gelegenen Zeit in Trübsalen?“ Denn der

³⁶⁵ Ps. 98, 22.

³⁶⁶ Sprüchw. 8, 25.

³⁶⁷ Is. 7, 14.

³⁶⁸ Ps. 9, 22.

durch ein Gesetz der Natur ferne steht und eine allen Anderen ungleiche und unzugängliche Eigentümlichkeit und Erhabenheit besitzt, ist mit uns geworden, als er unsertwegen die freiwillige Erniedrigung auf sich nahm. Wenn sie aber sagen werden, es sei nicht so, dann hindert, wie ich glaube, durchaus Nichts mehr, ohne Scheu zu sagen, dass die heilige Schrift uns hierin Märchen erzählt hat, wenn sie sagt, der Sohn sei mit uns geworden, als er Mensch wurde. Denn wann war er nicht mit uns, wenn er geworden ist?

B. Du hast Recht.

A. Wenn es aber auch heißt, er sei Christus und Herr geworden,³⁶⁹ so wirst du denken, dass er sich selbst erniedrigte, da er Knechtesrang annahm wegen der Ähnlichkeit mit uns. Und es war, glaube ich, weise und notwendig, dass die göttliche Natur nicht durch unsere Armseligkeit und die Unansehnlichkeit des Fleisches sich überwinden ließ, da sie das unvertilgbare Mal der Knechtschaft und die angenommene Unansehnlichkeit an sich hatte, sondern die Geringheit der Knechtschaft der Herrlichkeit der Gottheit nachgab. Da er also unsertwegen sich unter die Knechte rechnete, aber wieder zu der ihm inwohnenden und unverlierbaren und durch Naturgesetze fest begründeten Herrscherwürde sich erhob, da wurde er, heißt es, zum Herrn ernannt und ist mit uns geworden wegen des Menschlichen. Wenn wir aber ohne Rücksicht auf die wahre Lehre dem Worte <s 277> Alles zuschreiben würden, was des Fleisches ist, oder was wegen des Fleisches geschehen und gesagt ist, werden wir nicht wenig unehrerbietig sein. Denn es war dann „unter dem Gesetze,“ desgleichen „sichtbar und greifbar“ und „etwas geringer als die Engel“³⁷⁰ und „wurde unter die Missetäter gerechnet“³⁷¹ und „wurde wie ein Lamm zur Schlachtung geführt“³⁷² und erduldeten den so schmachvollen Tod. Man muss es also der Natur des Wortes, auch ohne Fleisch gedacht, zuschreiben, dass es auch in diesen so höchst niedrigen und unrühmlichen Verhältnissen war. Und was folgt daraus? Es verliert dann der Geliebte und beim Vater Sitzende Alles, glaube ich, was ihn noch zur göttlichen Herrlichkeit erhebt, ja sogar auch, was ihn den heiligen Engeln gleich stellt. Warum also erfreut er sich des göttlichen Thrones und sitzt darauf mit dem Vater, diese aber stehen im Kreise herum, den Rang der Knechtschaft unter ihm nicht verschmähend, und (warum) ist und heißt er Herr Sabaoth, diese aber lobpreisen ihn als Herrn und sagen, „voll sei der Himmel und die Erde von seiner Herrlichkeit“?³⁷³ Ist also die Behauptung, der auch von den in höchster Ehre Stehenden, so sehr Bewunderte sei geschaffen, nicht eine Krankheit des höchst armseligen und eitlen Sinnes?

B. Allerdings; denn Das ist meine Meinung. Gleichwohl aber sagen sie, zu den Werken des Vaters sei der Sohn hervorgebracht worden, nicht bloß als er unsere Gestalt annahm, sondern auch seit er entsprungen ist, damit er (der Vater) durch

³⁶⁹ Apostelg. 2, 36.

³⁷⁰ Hebr. 2, 7.

³⁷¹ Is. 53, 12; Luk. 22, 37.

³⁷² Is. 53, 7; Apostelg. 8, 32.

³⁷³ Is. 6, 3.

ihn Alles wirke, der die seinerseitige Tätigkeit wie eine werkzeugliche Dienstleistung an den Kreaturen beitrage.

19.

A. Ah, welche schreckliche und maßlose Keckmauligkeit. Denn welche Reden werden sie noch sparen, da sie auch dem Vater selbst das Nichtstun zur Last legen und dass <s 278> er keineswegs eine zu Allem ausreichende schöpferische Macht besitzen, sondern zugleich das Richtige verfehle und also auch der höchsten Macht beraubt sei?

B. Wie so?

A. Bedenkst du nicht auch vor dem Übrigen Folgendes? Wenn es besser war, dass man Gott den Vater als Schöpfer zu seinen eigenen Tätigkeiten immer eine werkzeugliche Hilfe beiziehen sähe, und dass er von Natur so sei und, was er will, wirke, oder dass er der verläumderischen Anklage nicht entgehe, wenn er auf andere Weise zu Werke ginge: wie hat er dem Sohne nicht Unrecht getan, da er ihn nicht durch ein Werkzeug und Vermittlung eines Anderen ins Dasein brachte, sondern für ihn nur das bloße Selbstwirken seiner eigenen Macht aufwendete? Und zwar die übrigen Geschöpfe, die, wie sie sagen, von der Herrlichkeit des Sohnes übertroffen werden, haben die beste und vorzüglichste Weise der Hervorbringung erlangt, er aber, obwohl mit so erhabenen Vorzügen geschmückt, die schlechtere und geringere? Aber es war vielleicht, werden Einige sagen, die Selbsttätigkeit besser, und diese wurde dem Sohne zu Teil. Aber was bewog dann, sie sollen antworten, den so erhabenen und höchst bewundernswerten Willen des Vaters, nicht die bessere Weise der schlechteren vorzuziehen beim Schöpfungswerke und so von dem Schicklichsten abzuirren, indem er es unterließ, vollbringen zu wollen, was billig war?

B. Sollte also, fragt Einer, der Vater des Alls auf die Geschöpfe eine unmittelbare Tätigkeit verwenden?

A. Warum nicht, mein Freund? War es etwa besser für ihn, eine werkzeugliche und dienende Hilfe dazuzunehmen, da uns doch hieraus eine große Schar ungereimter Gedanken entspringen und zum Vorschein kommen wird? Denn warum Gott der Vater einen Helfer brauchte und wozu ein Werkzeug und ein Mittler diene, sehe ich nicht. <s 279>Denn wenn er in der Tat die Mitwirkung eines Mitschöpfers als für ihn notwendig wusste und hiezu mit Nutzen Den verwendete, der Sohn zugenannt wird und doch, nach Jenen, zu den Geschöpfen zählt, wie sollte er die vollkommene Schöpfermacht haben, wenn er durch ein Werkzeug und mit Mühe es in sich dahin bringt, Das vollkommen herzustellen, wozu er von Natur aus befähigt sein soll? Und die weitere Lästerung mag ich nicht sagen. Denn als Fülle der Gottheit erscheint bereits das Gewordene und das zu Hilfe Beigezogene als nützlichste Unterstützung der schöpferischen Macht des Vaters. Und wie, sag' mir, war er sich ohne Hilfe genug zur

Erschaffung des Sohnes, wenn er geworden ist, der doch so sehr und unvergleichlich erhaben ist? Denn mit so tausenden Ehren heucheln sie ihn zu bezaubern, weil sie sich, glaub' ich, der Hässlichkeit der Lästerung schämen. Der sich aber zu dem so Vorzüglichen und Erhabenen ohne Hilfe und allein genug war, wie war Der, ohne einen Helfer, schwach zur Herstellung des Untergeordneten? Sind also nicht bejammernswert Die, welche nicht zurückschauern, Dieses auch nur zu denken?

B. Allerdings; aber höre weiter! Zu gering nämlich, sagen sie, sei es Gott dem Vater, Alles selbst zu machen.

A. Fort mit der Lästerung Mensch! Mit Recht aber könntest du sagen, deine Seele von der diesbezüglichen Schuld so weit als möglich fern haltend:³⁷⁴ „Setze, o Herr, eine Wache an meinen Mund und eine umgebende Türe um meine Lippen; neige mein Herz nicht zu Reden der Bosheit, um in Sünden Vorwände vorzubringen mit Menschen, die Ungerechtigkeit tun!“ Denn wer da sagt, es sei Gott, dem Vater zu gering, selbst Alles zu machen, der erklärt ihn für nicht frei von Stolz und Hochmut, sondern <s 280> wird ihm dieses Paar der hässlichsten und verhaßtesten Leidenschaften zur Last legen. Er wäre aber auch außerdem unwissend, da er nicht einmal begriffe, wohin die Rede hinaus laufe. Ich möchte aber von dir erfahren.

B. Was denn?

A. Sagen sie denn nicht, der Sohn sei geworden?

B. Ja, aber was weiter?

A. Wenn wir nun, sofern es möglich ist, die über Alles herrschende Natur sehen würden, werden wir nicht als klein sehen alles durch sie Gewordene?

B. Klein, ohne Zweifel.

20.

A. Also den Sohn wollte er einzig und auf einzige Weise erschauen; errötend aber gleichsam über die Sache lässt er sogleich ab und übergibt die Hervorbringung des einst Nichtseienden den Tätigkeiten eines Anderen. Und doch ist es für Gott das schönste und beste Loos der Ehre und des Ruhmes, schaffen zu können, da auch dadurch, wer und wie groß er ist, von uns erkannt wird. Denn „aus der Größe und Schönheit der Geschöpfe wird schlußweise der Urheber derselben erkannt,“ wie geschrieben steht.³⁷⁵ Wenn er aber Das, wodurch er erkannt wird, für klein und verwerflich erachten wird, so wird er selbst seiner eigenen Natur sich schämen, weil er weiss, natürlich, dass sie sich höchst unschön verhalte. Und doch ist es sehr rühmlich für jeden Menschen und jeden Engel, Das, wodurch er erkannt werden kann als Das, was er ist, vollkommen zu besitzen, und Keiner wird Dessen, was er erlangt hat, sich schämen, wenn er erkannt werden will, was er seiner Natur nach ist. Warum also sollte denn Gott sich Dessen schämen, was er hat, oder Das für eine Makel

³⁷⁴ Ps. 140, 3.

³⁷⁵ Weish. 13, 5.

halten, wodurch er als Gott erkannt wird? Wenn es aber zu klein für ihn ist und nicht <s 281> Rede wert, die Seraphim gemacht und die Engel geschaffen zu haben, wenn er die Größe und außerordentliche Erhabenheit seiner Natur ermisst, ist es dann nicht auf dieselbe Weise zu klein, von ihnen angebetet und gepriesen werden zu wollen? Denn deren Schöpfer er nicht sein will, wie sollte er als ihr Gott erkannt werden wollen? Warum verlangt er von uns Ehre und Anbetung, wenn er uns nicht einmal ins Dasein zu setzen sich würdigt? Wie aber sollte er nicht selbst seine Ehre beschädigen, wenn er Das gering schätzte, wodurch er geehrt wird?

B. Wie denn also, sagen sie, erschuf der Vater Alles durch den Sohn?

A. Weil durch Wort und Weisheit und die ihm inwohnende Kraft; denn alles Dieses ist der Sohn dem Vater. Aber lass uns Dieses so durchnehmen, indem wir den königlichen Weg gehen und den geraden Pfad der Wahrheit. Wirst du denn nicht zustimmen, und zwar sehr bereitwillig, dass, wenn wir sagen, der Vater sei Schöpfer, wir folglich gewiss auch denken müssen, dass er nicht ohne Kraft noch ohne Weisheit noch auch ohne Wort (Vernunft) schafft?

B. Notwendig. Darum sagt auch der Psalmist:³⁷⁶ „Alles hast du in Weisheit gemacht.“ Die Entstehung des Alls aber deutlicher erklärend rief Jeremias und sprach:³⁷⁷ „Der Herr, der in seiner Kraft die Erde gemacht, der in seiner Weisheit den Erdkreis hergestellt und in seiner Klugheit den Himmel ausgespannt hat.“

A. Wie aber, während Jeremias uns deutlich schreibt, durch Weisheit, Macht und Klugheit Gottes sei Alles geschaffen worden, sagt nicht der weise Johannes, durch den <s 282> Sohn sei Alles geworden? Denn „Alles“, sagt er, „ist durch ihn geworden, und ohne ihn ist Nichts geworden.“³⁷⁸

B. Ja. Was soll nun Dieses?

A. Dass als Weisheit und Kraft Gottes des Vaters der Sohn uns kund wurde.³⁷⁹

B. Wie oder woher ist denn Dieses zweifelhaft?

A. Nun, wohlan, so sage, ob wir glauben, der Sohn sei in Weisheit, Verstand und Macht des Vaters ins Sein gesetzt worden oder unweise, unverständlich und unmächtig! Sie erklären ihn ja für geworden.

B. Das ist doch gewiss ganz unsinnig. Denn niemals war der Vater ohne Verstand und Macht.

A. Gut. Ich will dich ja loben, dass du die richtige und rechtschaffene Ansicht erwählt hast. Aber was werden hierauf Diejenigen sagen, welche den Sohn zu den gewordenen Wesen rechnen? Denn wenn er nicht immer war, sondern nach dem Gesetz der Schöpfung in der Zeit ins Dasein gesetzt wurde, so werden sie, da er ja Weisheit, Macht und Verstand des Vaters ist, vor ihm den Vater als unmächtig, unkräftig, unweise und unverständlich bekennen und zugeben, der Sohn sei ohne Weisheit und Kraft gemacht worden, obwohl er von reichem

³⁷⁶ Ps. 103, 24.

³⁷⁷ Jerem. 10, 12.

³⁷⁸ Joh. 1, 3.

³⁷⁹ I. Kor. 1, 24.

Wunder umflossen und nicht so beschaffen ist wie die Schöpfung, sondern in unvergleichlichen Vorzügen. Wenn sie nun aber, weil aller Verstand, glaube ich, sie auslacht, die Schmach der Lästerung abweisend meinen, auch er müsse in Weisheit und Macht des Vaters hervorgebracht sein, so müssen sie bekennen, dass er dann älter sein wird als er selbst und außerdem sein eigener Schöpfer. Denn der Sohn hat sich selbst hervorgebracht, wenn er, der selbst die ganze Weisheit und Macht des Vaters ist, in seiner eigenen Macht und Weisheit entstanden ist. Siehst du also, wie ihre Rede allewegs in Unsinn verläuft?

B. Man kann aber ohne viel Schweiss auch auf andere Weise ihre Lehre als völlig töricht erweisen.

A. Wohlan denn, die Natur Gottes in Gedanken, so viel es angeht, ermessend lass uns untersuchen, mein Lieber, welche und wie groß sie sei und was ihr gezieme! Glauben wir, sie müsse schaffen, indem sie den Geschöpfen als Anstoß zur Existenz ihren Willen, dass sie seien, erteilt und dem Nichtseienden nur winkt, dass es sein solle, und auf diese Weise die gesamte Schöpfung zu Stande bringe, oder vielmehr, indem sie eine werkzeugliche Hilfe hat und den Beistand des Mittlers (Mittels) als notwendig dazu nimmt, wie man zum Beispiel auch sagt, einem Steinhauer stehe Das, wodurch er Steinhauer sein wird und Bildner Dessen, was er versteht, zu Diensten?

B. Und wer, sag' mir, wird denn leugnen, dass es durchaus Gottes würdig ist, durch den bloßen Willen zu schaffen?

21.

A. Ganz richtig, da ja auch der göttliche Moses uns Gott auf diese und keine andere Weise schaffend dargestellt hat; denn „es sprach,“ sagt er, „Gott: Es werde das Firmament, und es wurde so,“³⁸⁰ indem wohl zugleich mit dem Hervorbringen der Worte die Erfüllung der Werke erschien und kein Verzug den Mittler, nach Jenen, und Helfer als wirkend und werkzeuglich tätig zeigt. Denn gleichsam der Seinsgrund³⁸¹ des Werkes war das Wort und der bloße Wink die Herstellung des Nichtseienden, und in dem bloßen Wollen (geschah) die Entstehung der Geschöpfe. Wenn es also für Gott den Vater am besten und schicklichsten war, so zu schaffen, warum Teilen sie ihm den ich weiss nicht <s 284> wie oder vielmehr geschwätzig erfundenen Beistand des Mittlers und Helfers zu, indem sie sagend der Sohn sei als höchst nützlich erschaffen worden, damit er durch ihn zu den übrigen Geschöpfen bedient würde? Sie sehen nämlich nicht ein, wie es scheint, dass sie den Sohn, obwohl sie behaupten, er sei geworden und zähle zu den Geschöpfen, als vorzüglicher und preiswürdiger darstellen als den Vater.

B. Wie so?

³⁸⁰ Genes. 1, 3—9.

³⁸¹ Ὑπόστασις, Bestand.

A. Wenn der Vater notwendig durch einen Mittler, der Sohn aber durch bloßen Willen und Wink, was er will, vollbringt, da er befehlsweise zu dem Aussätzigen sagt:³⁸² „Ich will, sei rein!“ und die schon vom Tode Bezwungenen wieder zum Leben bringt und den Blinden das ersehnte und ungewohnte Licht verleiht: wird man da nicht den Mittler und Helfer oder den wirklichen Schöpfer in viel herrlicherer Ehre sehen, und wird nicht so das Werkzeug über dem Künstler stehen?

B. Es scheint.

A. Und doch warum verachten sie denn den Bedacht und den Willen, richtig denken zu sollen, und neigen sich ohne Überlegung zum Schlechteren und überlassen sich nur ihrem Gutdünken, indem sie nicht einmal Das bedenken, dass das Gebilde des Menschen niemals Das machen wird, dessen Urheber er selbst ist, noch in der Tat irgend ein Kunstwerk die natürliche und wahrhaftige Eigentümlichkeit der Wesenheit des Künstlers besitzen wird, und zwar auf ganz gleiche Weise?

B. Wie sollte es auch, da ja auch das Umgekehrte wahr ist? Denn der Baumeister oder, lass uns sagen, der Erzarbeiter wird doch nie die Werke der Erzarbeiter- oder der Baumeister-Kunst sein.

<s 285>A. Recht hast du, und ich bewundere und lobe dich wegen deines großen Scharfsinnes. Wie also wird der Sohn, wenn er geworden ist, unverschieden gleich wirken mit Gott dem Vater, und wie ruft er, als selbsteigener Besitzer der Eigentümlichkeit und Auszeichnung der allerhöchsten Wesenheit, das Nichtseiende als seiend und bringt es so ganz leicht und ohne Mühe zur Existenz, um durch den bloßen Willen die Schöpfung herzustellen? Schafft denn nicht so auch der Vater, dem seine eigene Natur hiezu genügt, und dessen Tätigkeit durchaus keine Hilfe von irgend einem Geschöpfe bedarf?

B. So ist es.

A. Gleichwie also das durch menschliche Hand und Wissenschaft Gefertigte nicht die Werke des Menschen tun und wirken kann, auf dieselbe Art und Weise, glaube ich, können auch die Werke der göttlichen Hand nicht wirken, was Gottes ist. Da aber der Sohn geschaffen und gewirkt hat, so wird er nicht zugleich mit allen anderen auch selbst ein Kunstwerk der göttlichen Hand sein und ist gewiss nicht aus dem Nichtsein als Schöpfer hervorgebracht worden, sondern besitzt Dieses vielmehr wesenhaft und nicht weniger, als wie auch der Vater selbst es hat.

B. Aber als gewirkt vom Vater, sagen sie, wirkt er Das, was die Schöpfung betrifft. Denn es sagt irgendwo auch er selbst:³⁸³ „Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht von mir selbst; der Vater aber, der in mir wohnte der tut die Werke;“ und wieder:³⁸⁴ „Die Werke, die ich tue, sind nicht mein, sondern Dessen, der mich gesandt hat.“

³⁸² Luk. 5, 13.

³⁸³ Joh. 14, 10.

³⁸⁴ Joh. 14, 12.

A. Das werden, ich weiss es, die Gegner uns vorhalten; denn sie werden keineswegs aufhören, die Wahrheit <s 286> zu verfälschen und Das, wodurch sie zur richtigen Einsicht kommen könnten, wenn sie die Menschwerdung annehmen würden, höchst boshaft zu verdrehen. Wenn sie also bubenhaft, das Geheimnis Christi völlig leugnend und abweisend, die Menschwerdung des Wortes verwerfen, so sollen sie ohne Bedacht nach ihrem Belieben sagen, was sie wollen. Wenn sie aber Denen beistimmen, die richtig zu denken gewillt sind, dass das Wort, da es Gott war, Fleisch geworden ist und sich als Mensch darstellte, was verunehren sie die Weise der Heilsordnung und verdrehen die ihr höchst angemessenen Aussprüche, wozu sie wollen, und bringen sie, soviel an ihnen ist, trügerisch dahin, der Natur und Ehre des Eingebornen zu widersprechen? Die unglückseligen Juden, die den durch seine über das Gesetz und die mosaische Engherzigkeit³⁸⁵ erhabenen Vorträge und außerdem durch seine außerordentlichen Wundertaten sich auszeichnenden Christus über die Maßen bewundern und mit beklatschen und als Gott preisen sollten, haben Das nicht getan, obwohl sie zum Zorne geregt waren; aus Neid aber gleichsam alle Seile bewegend³⁸⁶ verfielen sie gottlos auf falsche Anklagen. Daher sagten sie auch bald:³⁸⁷ „Dieser treibt die Teufel nur aus in Beelzebul, dem Obersten der Teufel,“ bald aber wieder:³⁸⁸ „Woher hat er diese Weisheit und solche Kräfte?“ Aber es war gleichsam noch hart und von der weisen Heilsordnung weit entfernt, den so beschaffenen Menschen zu erklären, er sei in Wahrheit Gott aus Gott, unsertwegen aber wie wir erschienen und Mensch geworden, und offen zu sagen: O ihr, ich bin die Weisheit und Kraft, ich der Vollbringer des Unglaublichen; und zwar habe ich die Macht nicht als eine (von außen) <s 287> verliehene, noch rühme ich mich fremder Würden, sondern meiner eigenen. Denn wenn er Das gesagt hätte, hätten es Die nicht ertragen, welche sogar bei so mäßigen Worten murrten und, nach Art der Hunde aufspringend, zu bellen sich erfrechten, sobald er Etwas von dem über das Maß der Menschheit Hinausgehenden auch nur verlauten ließ, dachte abschneidend also das Übermaß ihrer Torheit und sie allmählig zur besseren Besinnung hinführend und klug abbringend von der Meinung, der Herr und Gott von Allem wirke in Beelzebul, schreibt er den Glanz seiner Taten der unaussprechlichen Macht des Vaters zu und Teilt vielmehr der göttlichen Natur Das zu, was ihr am meisten geziemt. Da aber er im Vater ist und den eigenen Erzeuger in sich hat, sagt er wegen der unverfälschten und wesenhaften Identität, der Vater, der in ihm wohne, vollbringe die Werke. Denn man wird doch nicht wahrheitsgemäß meinen, Das, was Gott angemessen ist und eigentümlich zukommt, sei ein Werk des Fleisches oder der Menschheit, wenn sie allein und an sich gedacht wird. Ich glaube aber nicht, dass die Rede von dem notwendigen sowohl als wahren Verständnisse abirre.

³⁸⁵ Ich finde keinen ganz entsprechenden Ausdruck für στενολεσχία.

³⁸⁶ Σείειν πάντα κάλων ist ein Schifferausdruck für „alle Kräfte in Bewegung setzen.“

³⁸⁷ Matth. 12, 24.

³⁸⁸ Matth. 13, 54.

B. Gewiss nicht; denn so ist es.

22.

A. Ich möchte aber sagen, dass sie auch ihren eigenen Worten widersprechen, wenn sie meinen, das Wort wirke, während es selbst gewirkt sei, und dass sie überdies auch noch gegen den Vater selbst freveln werden.

B. Sage, wie! Denn ich kann es nicht denken.

A. Wird denn nicht, mein Bester, das irgend Jemandem von irgend Jemand Gegebene auch abnehmbar sein, wenn es auch vielleicht nicht abgenommen wird, weil Der an das Abnehmensollen gar nicht denkt, der es zu tun vermöchte? Und was durch Naturgesetze nicht festgegründet ist, sondern von außen dazukommt, wird Das nicht verlierbar sein, weil man den Verlust erleiden kann, wenn man ihn auch vielleicht nicht erleidet?

<s 288>B. Gewiss.

A. Schau' also, wie groß hierin der Frevel gegen den Eingebornen ist! Denn wenn er, als selbst gewirkt, wirkt und die Macht, zu schaffen, ihm vom Vater gegeben ist, was schadet es ihm noch, mit uns zu sagen:³⁸⁹ „Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen“? und wie kann der höchst weise Paulus, wenn er nicht lügen will, noch sagen³⁹⁰ „Gnade aber euch und Friede von unserem Gott Vater und Herrn Jesus Christus“? Denn wie wäre Der zugleich mit dem Vater Geber der Gnade, der selber die Gnade als Geschenk hat? Es wird sich aber, meine ich, von der richtigen und wahren Folgerung nicht entfernen, wenn Einer von dem Eingebornen und Sohne meint, das Schaffen sei ihm zufällig, und er werde einmal aufhören, wenn ihm der Vater das Gegebene nehmen und von der Natur des Sohnes die Wirksamkeit entfernen will, durch welche, wie sie sagen, bewegt er sich als Schöpfer zeigt. Denn das von Jemand Bewegte wird ruhig sein, wenn es vielleicht nicht bewege (in Tätigkeit versetzt) wird, da es die Bewegung (Tätigkeit) nicht als Frucht seiner eigenen Natur hat.

B. Das ist wahr.

A. Und außerdem, ihr gewaltiges und scharfes Argument wird ein nichtiger Trugschluß sein.

B. Welches?

A. Hast du denn nicht gehört, wie sie soeben feierlich vom Vater (zu) uns redeten und die Rede von ihm über das, nach ihnen, Niedrige und Gemeine hinaus erhoben? Sie sagten ja, der Sohn sei nützlicher und notwendiger Weise hervorgebracht worden, damit, weil es für den Vater unziemlich ist, Alles selber zu machen und mit der <s 289> Schöpfung sich abzugeben, Das, was gewissermaßen geringer ist als er, nämlich der Sohn, das übrige wirke.

B. Ich habe es gehört.

³⁸⁹ I. Kor. 15, 10.

³⁹⁰ I. Kor. 1, 3.

A. Wohin denn also entschwindet ihnen die weise Erfindung,³⁹¹ wenn nämlich überhaupt der Vater durch den Sohn das Schöpfungswerk gewirkt hat? Denn wirken durch ein Mittel, das zu dem Betreffenden keine selbstgewollte und eigene Bewegung (Tätigkeit) hat, sondern gleichsam eine werkzeugliche erwartet, Das ist, möchte ich sagen, ohne Zweifel ebensoviel als selbst wirken. Einfältig aber ist es auch, zu sagen, für Gott den Vater sei es unziemlich, mit dem Übrigen sich abzugeben als Geringfügigem, beim Sohne aber nicht mehr. Denn was von Dem, was einmal zu den Geschöpfen zählt, ist nicht klein gegen Gott? Oder sie sollen wissen, dass sie die unermessliche Natur ermessen, wenn sie Einiges im Vergleich mir ihr als klein bezeichnen, von Etwas aber ich weiss nicht wie schwätzen, es sei groß und außerordentlich und nicht viel hinter ihr zurückstehend.

B. Ganz richtig.

A. Lassen wir es also, o Hermias, überflüssige Schlüsse zu machen und gleichsam feierlich zu schwätzen, und gehen wir zur Wahrheit selbst und zu ihr allein, indem wir uns entschließen, zu bekennen, dass Gott ist und dass der Eingeborne der Natur nach aus Gott dem Vater hervorging. Und wenn er wahrhaftig die anfangslose, älteste und ungewordene Natur ist, dann fort mit Verläumdung und eitlem Geschwätz. Denn wie sollten wir noch das wahrhaftige Wort Gottes als später geboren und geschaffen an- <s 290> nehmen, und wird nicht Jedweder von Denen, die richtig denken, sagen, wir seien von der richtigen Denkweise abgeirrt? Oder sage mir Dieses, denn ich will fragen; wirst du nicht als wahr bekennen, was ich sage? Wenn man nämlich den Sohn Gottes nennt, so wird man, glaube ich, nicht an etwas Anderes denken, wiewohl sehr Viele an Sohnes Statt angenommen sind, sondern der Verstand der Hörer wird in schnellem und unzweifelhaftem Laufe zu jenem Einen, der es von Natur und in Wahrheit ist, hineilen. Scheint dir Das nicht wahr zu sein?

B. Ja.

23.

A. Gleichwie wir also, da bei uns Einer von Natur und in Wahrheit Gott ist, wenn es Einem gefiele, unseren Gott zu nennen, ohne Zusatz, keineswegs die Bedeutung eines Anderen in den Verstand aufnehmen werden, obwohl eine so große Menge den Namen Gottes bekommen hat im Himmel und auf Erden, wie geschrieben steht, so wird der Verstand der Frommen ganz schnell an den einen und wahren denken, wenn man überhaupt den Sohn Gottes nennt und dem Gesagten noch Dieses beifügt.

B. Was meinst du da?

A. Wirst du denn nicht sagen, mein Bester, das wahrhaft Seiende sei Eines und nicht Vieles? Das aber ist Gott oder die Natur Gottes.

B. Allerdings.

³⁹¹ Πλάσμα ist keineswegs das Schöpfungswerk (rerum formatio wie die lateinische Uebersetzung hat), sondern die Erdichtung der Gegner.

A. Ist also das durch ihn Gemachte und ins Dasein Gerufene kein Seiendes?

B. Ja doch; wie sollte es Das nicht sein? Es existiert ja doch, aber durch Nachahmung des wahrhaft Seienden.

A. Ich werde es dir bestätigen, dass du das Wahre ganz richtig erkannt hast. Denn was durch Nachahmung des wahrhaft Seienden ist, stiehlt gewissermaßen immer das <s 291> Ansehen Dessen, was es von Natur ist. Das wahrhaft Seiende aber ist eines. Auf dieselbe Weise, glaube ich, wenn auch Viele Götter und Söhne genannt werden, aber Einer ist von Natur und wahrhaft Sohn und Gott, der gleichsam zur Wurzel seiner unaussprechlichen Geburt die Natur des Vaters hat. Darum wird er auch mit Recht als gleichewig von uns wie von den heiligen Engeln bekannt, und dass er nicht erschaffungsweise mit den Geschöpfen hervorgebracht sei, wie den Verkehrten beliebt zu denken, welche die wahrhaftige Wahrheit nicht erkannt haben, nämlich Christum, durch den und mit dem Gott dem Vater Ehre sei mit dem heiligen Geiste in alle Ewigkeit. Amen. <s 292>

1.5 Fünftes Gespräch. Dass die Eigenschaften und die Herrlichkeit der Gottheit von Natur aus im Sohne sind wie auch im Vater (20 Kapitel)

1.

A. Wohlan; aus der ganzen wahrscheinlichen und folgerichtigen Rede wird uns hervorgehen, dass der Sohn nicht später geboren sei und ihm nicht die Makel der Geschöpflichkeit unausweichlich anlebe, sondern dass wir vielmehr bekennen, er sei aus der Wesenheit des Vaters selber entsprungen, wahrer Gott aus dem wahren Gott, in erhabener und überschwenglicher Herrlichkeit und durch unermessliche und unvergleichliche Hoheit die Natur alles Gewordenen überragend, und er sei ebenso erhaben, als man Dieses vom Vater selbst denkt.

B. Einverstanden; du denkst ja richtig. Übrigens, wenn es dir lieb ist, will ich wieder Etwas fragen.

A. Ja freilich, mein Freund, bin ich gerne und ohne Säumen bereit, den die Wahrheit verwirrenden Reden tapfer entgegenzutreten. Denn der Sanfte sei auch ein Kämpfer, wie das heilige Wort uns zuruft; du aber vollführe <s 293> dein Vorhaben, eingedenk der Schriftstelle:³⁹² „Melke die Milch, und sie wird Butter werden!“

B. Wisse also, dass, wenn die Gegner dich den Sohn als wahren und dem Vater wesensgleichen Gott benennen hören, sie sogleich sagen werden: Wenn er, nach dir, Das ist, o Vortrefflichster, wie geziemt es ihm dann nicht vielmehr, sich eigener Güter rühmen und nicht durch die verliehenen glänzen zu sollen? Denn der wahre Gott ist aus sich selbst ganz vollendet, vollkommen und keines von denjenigen Dingen, glaube ich, bedürftig, die einer solchen Natur zukommen.

A. Was sagst du? Wie frech ist die Rede und unerträglich darauf bedacht, zu kränken. Sag’ aber dennoch offen, auf welche Weise der rohe Haufe der Verkehrten uns eine Menge so maßloser Lästerungen ersonnen hat.

B. Wenn der Sohn, sagen sie, wahrer und mit dem Vater wesensgleicher Gott ist, so soll er von Haus aus Das haben, wodurch er Gott ist, und sich vielmehr eigener Vorzüge als derer rühmen, die er vom Vater hat. Denn was man sieht, dass er habe, Das ist vom Vater und eine Gabe Gottes. Denn er lebe, sagt er, durch den Vater, und wird geehrt und geheiligt von ihm, und er lebte am dritten Tage wieder auf durch die Macht des Vaters, und selbst den Namen der Gottheit besitzt er Teilnahmsweise und betet mit uns den Vater an und unterwirft sich

³⁹² Sprüchw. 30, 33.

ihm und empfängt Reich und Macht (von ihm). Das haben uns ja auch die heiligen Schriften überliefert.

A. Ach, o Hermias, wie groß und arg ist die Zahl der Lästerungen, die gleichsam rings umgebend die Wahrheit schamlos anbellt! Und es ist Zeit, wie es scheint, dass auch wir mit der Waffenrüstung Gottes uns umgeben und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes, <s 294> mannhaft ziehen,³⁹³ ohne Furcht, wenn sie uns auch mit noch schändlicheren und roheren Reden angreifen. Allein wenn die Erwägungen durch einander und nicht in Ordnung dahingehen, so kann uns leicht die Rede von Diesem zu Jenem abgleiten und wieder von Jenem zu Diesem und die Einsicht in Jedes formlos und unklar machen. Sie wird aber sehr wohl das Wahre und Unverwerfliche dartun, wenn sie die Untersuchung über jede der Lästerungen geschieden und gesondert anstellt. Wohlan denn also, lass uns mit Unterscheidung und gesondert und in Ordnung reden! Zuvor aber möchte ich dich um Dieses fragen, ob sie die Stimmen der Gottesmänner als wahr und richtig in Ehren halten oder höchst unverständlich sie verwerfen und für Nichts achten.

B. Sie werden sagen, glaub' ich, sie seien truglos.

2.

A. Es schreibt also der höchst ehrwürdige und vortreffliche Paulus über den Eingebornen:³⁹⁴ „Es sei in euch die Gesinnung, die auch war in Christo Jesu, welcher, da er in der Gestalt Gottes existierte, es für keinen Raub hielt, Gott gleich zu sein; aber er entäußerte sich selbst, Knechtsgestalt annehmend und in seinem äußeren als Mensch erfunden; er erniedrigte sich selbst, indem er gehorsam wurde bis zum Tode, zum Tode aber des Kreuzes. Darum auch hat Gott ihn erhöht und ihm einen Namen verliehen über alle Namen, damit im Namen Jesu jegliches Knie sich beuge im Himmel, auf Erden und unter der Erde, und jegliche Zunge bekenne, dass Jesus Christus Herr ist zur Ehre Gottes des Vaters.“

B. Was soll nun Dieses? Sage!

A. Teilt er denn nicht, was er sagt, zweien Zeiten zu? Denn als eine Zeit bestimmt er die im Anfange und <s 295> die erste, in welcher das Wort in Gestalt und Gleichheit des Vaters war; eine zweite aber und spätere, in welcher er, gleichsam darauf verachtend, in Gestalt und Gleichheit des Vaters zu sein, sich selbst entäußerte, Knechtsgestalt annehmend und selbst den Tod am Kreuze erdulnd. Damals nämlich hat er auch, wie angenommen ist, Das, was ihm von Natur und wesenhaft zukommt, als Geschenk und gleichsam als Gnade empfangen, nämlich den Namen über alle Namen und die Anbetung von uns und den heiligen Engeln.

B. So ist es.

³⁹³ Vgl. Ephes. 6, 13 u. 17.

³⁹⁴ Philipp. 2, 5—11.

A. Jeder Ausspruch der heiligen Schrift also fasst Beides ins Auge. Denn bald stellt sie den Sohn dar als noch nicht zur Erniedrigung gekommen, sondern in der Höhe der Gottheit und als gleich mit dem Vater, bald aber wieder stellt sie ihn deutlich hin als freiwillig und aus Schonung gegen uns in die Erniedrigung eingeschlossen und als in die Unehre des Fleisches von oben herabgestiegen. Sollen nun (denn ich will fragen) Diejenigen für weise und verständig gehalten werden, welche das zweifache und doppelte Verhältnis hierin zulassen und den Inhalt der Religionslehre den entsprechenden Zeiten zuweisen, oder Diejenigen, welche eine Vermengung und Vermischung sowohl der Tatsachen als der Zeiten zu ersinnen scheinen, um ohne Unterscheidung Das, was des Fleisches ist und wegen des Fleisches, dem aus dem Vater stammenden Worte, die Eigentümlichkeiten und Auszeichnungen des Eingebornen aber dem Fleische und der Zeit desselben zuzuschreiben?

B. Und wie wäre es zweifelhaft, dass es doch wohl besser ist, Christum zwar als Einen und als Sohn zu bekennen, den Schriften gemäß, aber doch nach der logischen Denk- und Betrachtungsweise (zu bekennen), dass, so lange der Eingeborne der Verbindung mit dem Fleische durch die Entäußerung noch ferne stand, er sich in ausgezeichneter Weise der Vollkommenheiten der Gottheit als eigener und <s 296> natürlicher erfreute, damals aber, als er sich mit dem Fleische vereinte und Mensch wurde, damals auch Das angenommen habe, was zur Erniedrigung gehört?

A. Notwendig also ist diese doppelte Rücksicht, wenn man das einer jeden Zeit Angemessene erforscht.

B. Das beiden Zukommende aber durch einander mischen zu lassen, ist durchaus töricht; denn indem es uns verfinstert und verdunkelt, wird es uns der richtigen Einsicht berauben.

A. Der also bald noch Wort ist und Eingeborner aus dem Vater, bald aber Mensch und in sofern Erstgeborener und unter vielen Brüdern, werden von Dem nicht beide Reden gelten, sowohl die, welche zur höchsten Höhe hinansteigt, als die, welche zur Tiefe und zu uns herabsteigt und sich niederlässt? da es ja sein Wille und seine Absicht war, die Menschen auf Erden zu bereden, dass er in Wahrheit Gott aus Gott sei und um unser willen in unsere Verhältnisse herabgekommen sei und den Stand der Erniedrigung nicht verschmähe, oder er wird sich selber der Torheit und Übelberatenheit anklagen, wenn er es zwar nicht verschmähte, uns gleich zu werden, aber über die Bezeichnungen errötete, deren sich der Stand der Menschheit keineswegs zu schämen hat. Denn was brauchte er überhaupt, möchte ich sagen, und ganz mit Recht, zu einer Natur herabzusteigen, deren Unansehnlichkeit und Geringheit auf sich zu nehmen lästig und unerträglich war für Den, der nun einmal aus Gott stammender Gott war? Und wenn die Verschmähung der Bezeichnungen, die uns zukommen, für ihn schicklich und notwendig war, um die Schönheit der Gottheit unverletzt und unverfälscht bewahren zu können, wie dann nicht, und zwar noch viel mehr als Dies, die Einigung mit dem Fleische und die Erduldung der so höchst unschönen

Erniedrigung?³⁹⁵ Aber Niemand <s 297> wird, glaube ich, in der Verblendung je so weit gehen, dass er den Eingebornen nicht überaus bewunderte, der für uns nicht die herrliche Würde und Hoheit in der Gestalt und Gleichheit des Vaters geraubt hat, sondern die Erniedrigung im Fleische und mit demselben die demselben zukommenden und gebührenden Bezeichnungen sich gefallen lassen und Dieses für Nichts achten wollte, wenn nur unser Heil vollendet würde dadurch, dass die Natur zu dem Anfänglichen zurückkehrt und in ihm wieder hergestellt wird zur Neuheit des Lebens durch die Heiligung im Geiste.³⁹⁶ Es erklärt nun Paulus die Ursache der Menschwerdung, indem er sagt,³⁹⁷ „nicht der Engel habe das Wort Gottes sich angenommen, sondern des Samens des Abraham;“ „darum musste er in Allem den Brüdern gleich werden, damit er barmherzig wäre und ein treuer Hohepriester vor Gott.“ Und wieder:³⁹⁸ „Da nun die Kinder an Blut und Fleisch Teil hatten, hat er selbst auf gleiche Weise daran Teil genommen, um durch den Tod Den zu entkräften, der die Gewalt des Todes hatte, nämlich den Teufel.“ Und warum sage ich Das, da doch Jeder, der will, Christum deutlich zu Gott dem Vater im Himmel rufen hören kann:³⁹⁹ „Opfer und Gaben hast du nicht gewollt, an Ganz- und Sünd-Opfern hast du kein Gefallen; da sprach ich: Sieh’, ich komme, o Gott, deinen Willen zu erfüllen“? Und welches war der weise und heilbringende Wille des Vaters gegen uns? Dass der Tod vernichtet werde im Tode Christi und außerdem die Sünde und der anfängliche Erfinder und Urheber der Sünde, und durch das heilige Blut die Erlösung Aller geschehe. Und darum schreibt der heilige Paulus wieder also vom Sohne:⁴⁰⁰ „Und deshalb ist er eines <s 298> neuen Testaments Mittler, damit, nach eingetretenem Tode zur Sühne der Übertretungen unter dem ersten Testamente, die zum ewigen Erbteile Berufenen die Verheissung bekämen. — Denn ein Testament wird erst durch den Tod giltig, da es nie in Kraft tritt, so lang der Testator lebt.“ Wenn nun aber der Sohn sterben musste zur Durchführung der Heilsordnung, da es nicht ohne Nutzen war, den Tod wollen zu sollen, wie war es da nicht notwendig und zweckdienlich für ihn, auch in eine des Todes fähige Natur herabzukommen, deren Geringheit auch in Dem, was von ihr ausgesagt wird, Der nicht abwerfen durfte, welcher sie einmal auf sich nehmen wollte? Scheint dir die hier dargelegte Ansicht keck oder schwach oder zu irgendeiner Unziemlichkeit hinneigend?

B. Keineswegs.

3.

³⁹⁵ Ich habe die Instruktion gelassen, wie sie ist, obwohl sie auch im griechischen nicht korrekt ist. Es ist zu verstehen: wie dann nicht die Verschmähung jener Einigung und Erduldung?

³⁹⁶ Röm. 6, 4.

³⁹⁷ Hebr. 2, 16 u. 17.

³⁹⁸ Hebr. 2, 14.

³⁹⁹ Ps. 39, 78—9.

⁴⁰⁰ Hebr. 9, 15—19.

A. Er war nämlich und ist das Wort sowohl im Fleische als auch vor dem Fleische; was er aber sichtbar angenommen hat durch das Fleisch, war im Anfange nicht.

B. Was heißt Das? Denn tief ist die Rede und nicht leicht zu fassen.

A. War denn, mein Lieber, das Wort nicht Gott und das Wort bei Gott?⁴⁰¹ Und war es nicht „das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt;“⁴⁰² nicht der Eingeborne und im Schoße des Vaters?⁴⁰³ Kommt es nicht von oben und ist über Allen?⁴⁰⁴ Und sagt er nicht selbst von sich:⁴⁰⁵ „Ich bin nicht von dieser Welt“?

B. Ja; du sagst uns ja, was auch die heilige Schrift (sagt).

A. Meinst du nun, die Erniedrigung habe dem Worte einen Schaden gebracht an Dem, was im Anfange ihm natürlich und eigentümlich war, als hätte es eine Umwandlung und Veränderung zum Schlechteren erfahren?

B. Das werde ich nie meinen. Denn wir wissen und glauben, dass der Sohn über dem Wandel erhaben ist, da der heilige Paulus uns schreibt:⁴⁰⁶ „Jesus Christus gestern und heute Derselbe und in Ewigkeit.“

A. Richtig, mein Freund, und sehr klar. Denn wenn er durch die Veränderung Etwas in sich aufnehmen würde, was seine Herrlichkeit und Natur selbst verletzte und schädigte, wie würde er von uns noch als Derselbe gedacht? Man muss also annehmen, dass der Eingeborne festgegründet sei in Dem, worin er immer ist, auch wenn er Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat.⁴⁰⁷

B. Das muss man.

A. Lass uns nun auch übergehen zu Dem, was des Fleisches ist oder wegen des Fleisches! Greifbar wurde der Ungreifbare; darum sprach auch Thomas, indem er mit Hand und Fingern die Male der Nägel betastete:⁴⁰⁸ „Mein Herr und mein Gott!“ Sichtbar erschien der Unsichtbare, und einen hellen Gesang hierüber anhebend sprach der göttliche David:⁴⁰⁹ „Der Herr, der Gott der Götter, redete und rief die Erde. Von Aufgang der Sonne bis Untergang, von Sion aus geht der Glanz seiner Herrlichkeit. Gott wird sichtbar kommen, unser Gott, und wird nicht schweigen.“ Wann denn oder wo und auf welche Weise ist Gott sichtbar zu uns gekommen, der auch die ganze Erde berief, außer als der Eingeborne Mensch wurde und der von keinem der Geschöpfe Gesehene sichtbar erschien durch das Fleisch und müde wurde von der Reise, als er die Stadt der Samariter durchwanderte und sogar auch leiblicher Nahrung bedurfte, obwohl er den Hungrigen Stärkung <s 300> verleiht, gemäß dem Ausspruche des Propheten?⁴¹⁰

⁴⁰¹ Joh. 1, 1.

⁴⁰² Joh. 1, 9.

⁴⁰³ Joh. 1, 18.

⁴⁰⁴ Joh. 3, 31.

⁴⁰⁵ Joh. 8, 23.

⁴⁰⁶ Hebr. 13, 8.

⁴⁰⁷ Joh. 1, 14.

⁴⁰⁸ Joh. 20, 28.

⁴⁰⁹ Ps. 49, 3.

⁴¹⁰ Ps. 145, 7.

Er, in dem „wir leben, uns bewegen und sind“, ⁴¹¹ ist mit uns geworden auch im Tode des Fleisches. Würdest du nun, o Freund, Dies dem Eingebornen auch vor dem Fleische zuschreiben und nicht die gesunde und fromme Ansicht von ihm verletzen?

B. Wir laufen Gefahr.

A. Wegräumen also wollen wir die Anklage der Frevelhaftigkeit und die Vorwürfe der Gottlosigkeit, indem wir Das, was Gottes würdiger und über unsere Natur erhaben ist, dem noch nicht uns gleich gewordenen Sohne zuschreiben, Das aber, was ein niedrigeres und menschliches Ansehen hat, heilsordnungsgemäß herumwenden ⁴¹² und gefangen nehmen, wie die Schrift sagt, ⁴¹³ jeglichen Verstand in seinen Gehorsam. Denn nicht werden wir in Unverstand und Torheit, weil Christus sagt: ⁴¹⁴ „Und Niemand ist in den Himmel hinauf gestiegen, außer der vom Himmel herabstieg, der Menschensohn,“ auch das Fleisch selbst vom Himmel herabholen, da doch der Prophet klar uns die heilige Jungfrau zeigt und deutlich ruft: ⁴¹⁵ „Siehe, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, und sie werden seinen Namen Emmanuel nennen;“ noch auch werden wir annehmen, in körperlichem Schoße habe Gott das Wort aus Gott die Erzeugung seiner uranfänglichen Existenz gehabt, da Paulus es Abglanz der Herrlichkeit und Ebenbild des Wesens des Vaters nennt, ⁴¹⁶ die unkörperliche und unaussprechliche Erzeugung mit unausdrückbaren Gedanken uns andeutend.

B. Allerdings.

<s 301>A. Gleicher Maßen also wie die (heiligen) Schriften muss man auch das jedem von beiden Zukommende denken. Denn so werden wir den geraden Weg der Wahrheit gehen, indem wir weder das Erhabene der Rede zum Unrühmlichen herabziehen wegen des Fleisches und seiner Eigenschaften, noch Das, was des Fleisches ist und wegen desselben, ganz über das Menschliche hinaufheben wegen der Heilsordnung, sondern indem wir vielmehr dem Eingebornen die Unveränderlichkeit wahren, werden wir ihn als Denselben erkennen sowohl vor seiner Verbindung mit dem Fleische, als da er Fleisch wurde, wenn auch manches höchst Geringe und Niedrige von ihm gesagt wird wegen des Menschlichen.

B. Aber wenn du Alles, sagt Einer, nach deinem Gutdünken auf die Menschwerdung beziehen willst, wodurch werden wir noch die Natur des Wortes erkennen, was sie sei?

4.

⁴¹¹ Apostelg. 17, 28.

⁴¹² Das heißt aus die Heilsordnung (=Menschwerdung) beziehen und ihr gemäß anlegen.

⁴¹³ II. Kor. 10, 5.

⁴¹⁴ Joh. 3, 13.

⁴¹⁵ Is. 7, 14.

⁴¹⁶ Hebr. 1, 3.

A. Nun denn, mein Verehrtester, möchte auch ich nun zu dir sagen, wenn du Alles so wenden willst, als müsse es, was die Natur des Wortes sei, erklären, wie oder woher wirst du dann wissen, dass es Mensch geworden ist? Denn aus den Eigenschaften der Gottheit wird man doch nicht das Menschliche erkennen; und was so unvergleichlich erhaben ist und unzweifelhaft für verschieden von der ganzen Natur gehalten wird, wie wird Das die Erkenntnis Dessen gewähren, was so niedrig ist? Recht gut und bestimmt zu wissen aber, dass das Wort Gott ist, nicht aber, dass es auch Mensch geworden ist, wird keinen genügenden Nutzen haben; aber wenn mit ersterem der Glaube an das andere verbunden ist, dann werden die Gläubigen vollkommen sein zum Verständnis. Darum sagt auch der weise und gotterleuchtete Johannes:⁴¹⁷ „Wer ist es, der die Welt über- <s 302>windet, außer wer glaubt, dass Jesus der Sohn Gottes ist?“ Denn der Name Jesus ist für das Wort neu und mit der Entstehung des Fleisches gleichzeitig. Ein Prophetischer Ausspruch aber wird uns wieder unterstützen, welcher sagt:⁴¹⁸ „Und sie werden ihm einen neuen Namen geben, womit der Herr ihn nennen wird.“ Hat denn nicht, mein Bester, Gabriel der Jungfrau den Diesbezüglichen Willen Gottes des Vaters deutlich vorgestellt, da er sprach:⁴¹⁹ „Fürchte dich nicht, Maria; denn sieh’, du wirst empfangen und wirst seinen Namen Jesus nennen“?

B. Ja freilich.

A. Warum denn also (denn ich mochte es sehr gerne von dir erfahren) vernachlässigen wir es, richtig denken zu sollen, und verschmähen es, möglichst weise und klug der Wissenschaft der heiligen Schriften zuzustimmen, und neigen uns wie leicht verstellbare Tafeln gern zu Dem, was immerfort anstößt, da doch der selige Paulus also ruft:⁴²⁰ „Brüder, seid fest und unbeweglich,“ und auch Gott gegen Diejenigen, die einen sehr wandelbaren und zum Umfallen geneigten Charakter haben, die höchste Anklage erhebt und als Strafe für diese Krankheit die Abwendung bestimmt? Denn so heißt es von Gewissen:⁴²¹ „Sie liebten es, ihre Füße zu bewegen, und schonten sie nicht, und Gott hatte kein Gefallen an ihnen.“ Denn die Festigkeit und Standhaftigkeit in Allem, was zum Nutzen dient, ist sicher und geborgen.

B. Wie also werden wir die Reden Jener abweisen, wenn sie sagen, im Sohne sei das Göttliche durch Teilnahme?

A. Nicht ohne Mühe, mein Guter; denn die Sache ist schwer zu behandeln; doch durch notwendige Folgerungen <s 303> werden wir das Wahre gar wohl erjagen können. Denn erstens, wenn sie so zu denken entschlossen sind, sollen sie noch vor dem Übrigen die Ehre der Gottheit von ihm wegnehmen und bekennen, dass er keineswegs Sohn, sondern Alles eher als Das sei; den verstockten Juden aber

⁴¹⁷ I. Joh. 5, 5.

⁴¹⁸ Is. 62, 2.

⁴¹⁹ Luk. 1, 30.

⁴²⁰ I. Kor. 15, 58.

⁴²¹ Jerem. 14, 10.

als gleichgesinnt sich erweisend sollen sie ihn schon auch steinigen,⁴²² ohne irgend eine Rücksicht der Ehrfurcht gegen ihn. Wenn er aber um die Gründe der so maßlosen und schrecklichen Torheit fragen will und sagt:⁴²³ „Viele gute Werke habe ich euch von meinem Vater gezeigt, um welches derselben willen steinigt ihr mich?“ so sollen sie gottlos rufen:⁴²⁴ „Um eines guten Werkes willen steinigen wir dich nicht, sondern um der Lästerung willen, weil du, als Geschöpf, dich zum Sohne Gottes machst.“ Wir aber müssen uns nicht an Die halten, welche so weit im Wahne gefallen sind, noch an Die, welche so entkräftet sind an Verstand, erschlaft an Gemüt und verdorben im Denken, sondern an Jene, denen Christus selbst inwohnt durch den Geist, ihnen die unverkümmerte Erkenntnis des Geheimnisses mitteilend. Der gottinnige Paulus aber nannte uns den Eingebornen Sohn und auch Bild und Gleichnis des Vaters und stellt ihn als Ebenbild hin, wegen der vollkommenen Herrlichkeit, glaube ich, und möglichst seinen und genauen Ähnlichkeit. Welche Gleichheit aber das Körperliche mit dem Unkörperlichen haben, und wie man die Gleichförmigkeit zwischen beiden denken könnte, wie wäre Das nicht sehenswert? Denn was ganz ohne Körper ist, lässt keine Figuren und Gestaltung zu; wie sollte es die Eigenschaften von Körpern annehmen? Denn wie nach meiner, wie ich glaube, richtigen Ansicht nie die Eigenschaften des Unkörperlichen den greifbaren und sinnlich wahrnehmbaren Körpern inwohnen werden, so wird Das, was den sinnlich wahrnehmbaren Körpern zukommt, durchaus Dessen nicht fähig sein, was über die Sinneswahrnehmung erhaben und <s 304> in unkörperlicher Natur ist. Denkst du oder hast du etwas Anderes zu sagen als Dieses?

B. Ich habe nicht; wie sollte ich?

A. Wohlan denn, da uns der Vater unkörperlich ist, so lass uns, indem wir uns in Gedanken, die über die Schöpfung hinausgehen, so viel wie möglich die unaussprechliche und unvermischte Natur desselben vorstellen, auch die Ansichten der Alten untersuchen. Dann wird es nicht schwer sein, endlich auch zu seinem unverschiedenen Bilde selbst zu kommen, nämlich dem Sohne.

B. Wohlan also, denn du hast Recht.

5.

A. Also er kam in Feuergestalt herab aus den Berg Sina, die Unterweisung an die Juden beginnend, als auch ein in die Höhe steigender frühmorgentlicher und durchdringender Trompetenschall den Hörern einen unerträglichen Schrecken einjagte. Aber Jene, die klein von Gott dachten und, den Himmel mit der Spanne messend, die Herrlichkeit Gottes nur in die bildlichen Erscheinungen einengten, meinten bei sich selbst, sie hätten schon die Natur Gottes selbst gesehen, als wäre sie nichts Anderes als Feuer, und seine werkzeugliche Stimme in ihre Ohren aufgenommen. Daher glaubten sie auch, sich Etwas einbildend auf

⁴²² Joh. 10, 32.

⁴²³ Joh. 10, 33.

⁴²⁴ I. Kor. 11, 7.

Moses, die Lehren Christi verlachen zu sollen, und sprachen: Der gottvolle Moses hat uns für die Sinne der Augen die göttliche Natur vorgestellt und die Stimme von oben zu hören gegeben. Wie nun hat Christus sie überführt als Thoren und Solche, die das Richtige weit verfehlten und von der Wahrheit abirrten? „Wahrlich, wahrlich,“ sprach er⁴²⁵ „ich sage euch, ihr habt weder je seine Stimme gehört noch sein Bild gesehen, und sein Wort habt ihr nicht in euch wohnen, weil ihr Dem nicht glaubet, den er ge- <s 305> sandt hat.“ Denn obwohl sie im Sohne recht wohl die Natur Gottes des Vaters anschauen konnten, Taten sie Das nicht, die Unglückseligen; dem Feuer aber und dem Dunkel und Rauche wagten sie das Bild der Gottheit zuzuschreiben. Darum sprach der Heiland kurz darauf, sie zum Besseren und Vernünftigen unterweisend und mit dem Göttlichen das Menschliche verbindend:⁴²⁶ „Wer an mich glaubt, glaubt nicht an mich, sondern an Den, der mich gesandt hat; und wer mich sieht, sieht Den, der mich gesandt hat.“ Denn dass der Glaube nicht an einen Menschen schlechthin sei, sondern an die Natur Gottes, wenn auch das Wort im Fleische war, zeigte er treffend dadurch, dass es sich nicht handle um den Glauben an ihn. Dass er aber in vollständiger Gleichheit sei mit Gott dem Vater durch die natürliche Ähnlichkeit und gleichsam Gleichförmigkeit der Wesenheit, erklärt er in den Worten: „Wer mich sieht, steht Den, der mich gesandt hat.“ Weil aber der Vater im Sohne klar und unverschieden gesehen und erkannt wird, haben sie Alles gleichsam gemeinsam, oder vielmehr als Eigenschaften der einen Gottheit wird mit Recht gedacht, was in Beiden ist. Darum sprach er auch zu Gott, seinem Vater:⁴²⁷ „Alles Meinige ist dein und alles Deinige mein.“ Denn zwischen dem Bilde und dem genauen Ebenbilde, wie zwischen dem Ebenbilde und dem ganz gleichen Bilde ist kein Unterschied, in Bezug nämlich auf die Identität in der Ähnlichkeit und gleichsam in der Form. Als daher aus nicht genauem Verständnis einer der Jünger (Philippus war es) einmal fragte und sagte:⁴²⁸ „Herr, zeige uns den Vater, und es genügt uns,“ ließ er die Frage nicht ungetadelt und sprach. „So lange bin ich bei euch, und du kennst mich nicht, Philippus? Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Glaubst du nicht, dass ich im Vater, und der Vater in mir ist?“ „Ich und <s 306> der Vater sind Eins.“⁴²⁹ Denn dass der Sohn gleichsam das Angesicht Gottes des Vaters ist, wird leicht der Psalmist lehren, der einmal sagt:⁴³⁰ „Wohin will ich gehen vor deinem Geiste und vor deinem Angesichte wohin fliehen?“ ein ander Mal aber, gleichsam im Namen der an ihn Glaubenden:⁴³¹ „Gezeichnet ist auf uns das Licht deines Angesichtes, o Herr.“ Denn wir sind gesiegelt durch den heiligen Geist zur Ähnlichkeit und Gleichheit mit dem Angesichte des Vaters, das ist

⁴²⁵ Joh. 5, 37.

⁴²⁶ Joh. 12, 44.

⁴²⁷ Joh. 17, 10.

⁴²⁸ Joh. 14, 8—10.

⁴²⁹ Joh. 10, 30.

⁴³⁰ Ps. 138, 7.

⁴³¹ Ps. 4, 7.

dem Sohne. Und bezeugen wird es Paulus, welcher schreibt:⁴³² „Wir alle aber spiegeln uns enthüllten Angesichtes an der Herrlichkeit des Herrn und werden in dasselbe Bild umgewandelt von Herrlichkeit zu Herrlichkeit gleichsam durch den Geist des Herrn.“

B. Aber wenn auch der Sohn, sagt Einer, Angesicht und Bild und Gleichnis des Vaters von uns genannt wird, so wird Das durch unsere Lehren nicht zerstört werden. Wir sagen nämlich, er sei Bild und Gleichnis, nicht der Wesenheit, aber des Willens des Vaters. Also wird man gemäß der Identität im Willen, wenn man den Sohn sieht, gewissermaßen auch schon den Vater selbst gesehen haben.

A. O wie einfältig und voll der äußersten Albernheit ist die Ansicht! Dass sie aber auch Dieses knabenhaft sagen,⁴³³ ist unschwer einzusehen. Sagen sie denn, der Vater selbst sei Wille, und nehmen an, dass, was immer der Wille ist, für Dieses er selbst gehalten werden müsse, oder setzen sie ihn in eine eigene Existenz und bringen dann den Willen zu ihm hinzu?

B. Und wie wäre die Gottheit einfach, sagt er, wenn sie als unterschieden gedacht würde in Existenz und Wille? Da wäre sie ja schon auch gewissermaßen aus Teilen zusammengesetzt, die sich zu einem Ganzen verbänden.

<s 307>A. Da dir also die Gottheit einfach und über die Zusammensetzung erhaben zu sein scheint (und zwar mit Recht), so wird ihr Wille nichts Anderes sein als sie selbst. Wenn man aber Wille sagt, so hat man die Natur Gottes des Vaters bezeichnet?

B. Es scheint.

A. Der Wille aber ist in einem Subjekte, wie auch die Formen der Künstler. Denn Etwas wollen oder nicht, kommt doch nicht dem Wollen selbst zu, sondern vielmehr einem Anderen, in welchem das Wollen ist, oder wie?

B. Freilich.

6.

A. Es ist also das Sein des Vaters in einem Anderen, und es kommt Einem [Anderen] zu [als Accidens], dass er existiere, und er wird dir jetzt noch gröber und und ziemlicher zusammengesetzt sein als vorher. Denn er ist für einen Anderen, was er ist, nicht für sich, da ja mein Wille der meine ist, der eines Anderen aber der seine und in ihm.

B. Wie also wird in einfachen und unzusammengesetzten Wesen das Ihrige von ihnen selbst verschieden sein?

A. Wie wenn man etwa denken wollte, auch der aus dem Geiste stammende Wille habe als Quelle den sprudelnden Geist und gleichsam als eine zu Grunde liegende Wurzel Das, worin er geistig verkehrt (sich bewegt). Denn der Geist ist der Urgrund der in ihm stattfindenden Bewegungen und Gedanken; eine bestimmte Art⁴³⁴ aber von Bewegungen ist der Wille zu Allem und Jedem, der

⁴³² II. Kor. 3, 18.

⁴³³ D. h. daß auch das, was sie da sagen, kindisch sei.

⁴³⁴ Ποιότης.

eine vielfache und durch die Beschaffenheiten und Unterschiede der Dinge wie mit Farben bald so, bald anders bemalte Mannigfaltigkeit ist, auch bisweilen von Solchem, was sich entgegengesetzt ist. Denn nicht dadurch, wodurch das Gute, wollen <s 308> wir auch das Schlechte; und nicht ebendadurch, wodurch Einer weise sein will, will er auch das Gegenteil. Ich glaube also, es sei durchaus ungereimt, zu sagend der Wille sei die Existenz des Vaters.

B. Ja.

A. Wenn also der Wille in sich selbst unterschieden ist, so wird doch kein Vernünftiger meinen, die Natur Gottes verhalte sich so. Also der Vater ist nicht Wille, sondern in eigener Existenz gedacht hat er gleichsam als ebenbürtigen und gleich anfangslosen Willen seinen Sohn; nicht als wäre er zusammengesetzt, nach Jenen, sondern so, wie man sich etwa das Verhältnis in einer einfachen und vernünftigen Natur denken mag; und übrigens soll die weitere Neugierde ruhen. Denn Gott, mein Lieber, ist über allen Verstand und Begriff hinaus. Ist es nicht so?

B. Jawohl. Da du uns aber den Sohn Rat (Beschluss) und Willen des Vaters genannt hast, könntest du auch Dies aus den heiligen Schriften beweisen?

A. Warum denn nicht? Und ich glaube, dass uns Das höchst genügend David lehren und uns davon eine hinreichende Überzeugung beibringen werde, der zu Gott dem Vater singt:⁴³⁵ „In deinem Rate hast du mich geleitet.“ Es wird uns aber die Untersuchung auch durch andere Erwägungen das Wahre zeigen. Ist denn nicht Alles durch den Sohn geworden, und ohne ihn ist Nichts geworden, nach dem Ausspruche des Johannes?⁴³⁶

B. So ist es.

A. Es singt aber David irgendwo, und Gott den Vater als Schöpfer von Allem bewundernd sagt er:⁴³⁷ „Wie groß sind deine Werke, o Herr! Alles hast du in Weis- <s 309> heit gemacht,“ indem er Weisheit, glaub’ ich, den Sohn nennt.

B. Was soll nun Dieses?

A. Wenn nämlich, mein Lieber, der Wille des Vaters nichts von ihm selbst Verschiedenes und nicht unweise ist. Weisheit aber der Sohn ist, wie kann da der Vater noch in eigener Existenz für sich gedacht werden? Er ist ja bereits gewissermaßen in den Sohn übergegangen, und gleichsam schon aufhörend, ferner Das zu sein, was er ist, ist er Weisheit geworden, da ja der Wille nicht Teilnehmungsweise die Weisheit hat, sondern in der Tat auch durchaus Weisheit ist. Ich möchte aber beifügen, dass der Sohn auch als Bild und Gleichnis von sich selber erscheint, da er ja als selbst Weisheit und Wille auch Bild des Vaters ist, der ja Wille und Weisheit genannt wird.

B. Fort mit der Ungereimtheit der Folgerungen.

A. Höchst abscheulich ist sie ja in der Tat und voll der höchsten Verkehrtheit. Als genaues Bild also und Gleichnis der Wesenheit Gottes des Vaters werden wir den Sohn annehmen, und ihm nicht bloß die Willensgleichheit zuschreibend

⁴³⁵ Ps. 72, 23.

⁴³⁶ Joh. 1, 3.

⁴³⁷ Ps. 91, 6; 103, 24.

werden wir ihn der Erhabenheit über die Schöpfung würdigen, sondern in die ganz gleiche Gestalt mit Gott dem Vater einsetzen, ihm Alles, was Jenem natürlich ist, von Natur aus zuerkennend. Wenn sie aber sagen, deswegen, weil er gleichen Willens ist, sei er auch Bild des Vaters, und er bei solcher Bewandnis der Natur und des Ranges sich nicht scheute, zu sagen:⁴³⁸ „Wer mich gesehen hat, hat auch den Vater gesehen;“ „Ich bin im Vater und der Vater in mir;“ „Ich und der Vater sind Eins“⁴³⁹: so halte ich es nicht für unglaublich, denken zu sollen, die so erhabene und in der Tat prahlerische und <s 310> nur dem Sohne geziemende Sprache und Redefreiheit werde wie einen Kranz David sich umgebunden haben und von sich rühmen mit klaren Worten: „Ich bin im Vater und der Vater in mir; wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen,“ und: „Ich und der Vater sind Eins.“ Sehen wir denn etwa nicht den Mann als gleichen Willens mit Gott? Er sprach ja von ihm zu dem seligen Samuel:⁴⁴⁰ „Ich habe David, den Sohn Jesse’s, erfunden als einen Mann nach meinem Herzen, der tun wird alle meine Willensbeschlüsse.“

B. Glaublich ist es, aber nicht gewiss.

A. Vielmehr ganz unglaublich und geeignet, die alberne Täuschung darzutun, welche die Gegner ich weiss nicht wie zu verteidigen sich nicht schämen. Denn auch uns wird die bloße Gleichwilligkeit und Übereinstimmung des Willens mit dem Vater nicht zum natürlichen Bilde und Gleichnisse desselben machen; Das würde nur die Gleichheit der Natur tun und die aus der Wesenheit selbst hervorgehende durchgängige Ähnlichkeit.

B. Wie wären dann wir selbst nach dem göttlichen Bilde (gestaltet)?

7.

A. Als den Sohn in uns wohnen habend und das göttliche Ebenbild in uns beherbergend und besitzend. Denn wir sind durch ihn nach Gott gestaltet. Das Alles übertreffende und höchste Bild aber, das heißt der Sohn, wird in unsere Herzen gezeichnet durch den Geist. Und darum schreibt Paulus an die Galater, die aus Leichtsinn zum Schlechteren abgefallen waren:⁴⁴¹ „Meine Kinder, mit denen ich neuerdings in Wehen liege, bis Christus in euch gestaltet ist.“

B. Ganz gut.

<s 311>A. Albern aber auch sonst und ganz unüberlegt ist es, dass man den Sohn ein Bild nicht der Wesenheit, sondern des Willens und der Beschlüsse des Vaters nenne. Denn Philippus sprach ja: „Zeige uns den Vater,“ und nicht: den Willen des Vaters. Der Sohn aber, sich selbst als Bild des Vaters darstellend, sagt: „Wer mich gesehen hat,“ der hat nicht den Willen des Vaters, sondern vielmehr „den Vater“ selbst „gesehen“. Und doch musste gewiss Der, welcher

⁴³⁸ Joh. 14, 9.

⁴³⁹ Joh. 10, 30.

⁴⁴⁰ Is. 11, 1; Apostelg. 13, 22.

⁴⁴¹ Galat. 4, 19.

nicht zu lügen gewillt war, sondern vielmehr „keinen Trug in seinem Munde hatte“, was Jene meinten, aber nicht Dieses sagen, wenn es sich nämlich mit ihm nicht so verhielt. Aber der allein den Vater kennt und vom Vater allein erkannt ist, hat sich uns nicht als Bild des bloßen und unselbstständigen Willens, sondern vielmehr als Ebenbild des Wesens seines Erzeugers dargestellt, da er sprach: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.“

B. Aber wenn wir, so zu denken, durch die Wahrscheinlichkeit und durch die wirkliche Wahrheit selbst uns haben bereden lassen, so gehen wir zwar den rechten Weg; wisse jedoch, dass sie auch Dieses sagen werden: Das Ebenbild von Einem, o Verehrteste, wird doch gewiss nicht für sich selber bestehen, aber auch keine eigene Selbstständigkeit haben, sondern vielmehr in einem Subjekte gedacht werden und als Accidens, wenn es auch vielleicht ungetrennt inhäriert, wie gewiss die Formen den Körpern. Unselbstständig ist also der Sohn, wenn er, nach euch, wie ein Bild im Vater ist.

A. Unnütz, wie es scheint, und zu den schändlichen Sachen gehörig ist es bei den so Verkehrten, Etwas ganz richtig und ohne Irrtum denken zu wollen, am Verstande krank sein aber steht gleichsam in Ehren; und mit der einfältigsten Verkehrtheit kommt Nichts in Vergleich, zur Schande aber gereicht, was für richtig gehalten wird. Ist es nicht besser, zu denken, dass die Natur des Sohnes, welches sie sei, zu erkennen für unseren Verstand ganz unerreich- <s 312> bar, sie auszusprechen aber die Sprache nicht im Stande ist? Denn „die Herrlichkeit des Herrn macht die Rede verstummen,“ wie geschrieben steht.⁴⁴² Aus vielen Betrachtungen aber sammeln wir nicht ohne Schweiss und mühsam eine Erkenntnis wie im Spiegel; indem wir aber durch sehr seine und gleichsam zugefeilte Gedankenbilder das wie im Rätsel Sehen in den Geist aufnehmen, gewinnen wir die Festigkeit im Glauben. Da aber unter den Kreaturen und den dem Entstehen und Vergehen unterworfenen Dingen keines genau und einzig zur Ähnlichkeit mit der höchsten Natur und Herrlichkeit gebildet ist, so begreifen wir ihre Eigenschaften kaum, indem wir von jedem der Seienden auf nützliche Art Das hernehmen, was zum Beweise dient; mit der Spanne aber gleichsam den Himmel messend verschmähen wir es mir unserem sehr kurzen Verstande nicht, zu Dem, was über allen Verstand ist, aufzublinzeln, und sagen, der Sohn sei Licht und Leben und Weisheit und Kraft und außerdem Anderes dergleichen. Denn so ist er von der heiligen Schrift genannt. Aber indem wir nicht in jeden dieser Namen seine unaussprechliche Natur einschließen, sagen wir, er bestehe aus Verschiedenem und verbinde Dieses in sich zu einer einzigen Vollkommenheit. Denn einfach ist er und einförmig; aber aus dem Vielerlei, was ihm wesenhaft von Natur aus zukommt, kommen wir gleichsam selbst zu den Feinheiten der ihn betreffenden Betrachtung und einer ebenmäßigen Umschau. Wenn er nun Ebenbild des Wesens des Vaters genannt wird, so denke ihn als ungetrennt und innig mit ihm verbunden existierend und gleichsam als Form (Bild) des Erzeugers selber; wann aber auch Abglanz, so stelle dir

⁴⁴² Sprüchw. 25, 2.

gleichsam den Ausgang aus dem Vater ungefähr wie den eines hervorgehenden und ausstrahlenden Lichtes vor, weder ganz getrennt von der Hypostase, von der er ist, noch ganz darin versteckt, sondern hervorknospend gleichsam zur Selbstständigkeit für sich und <s 313> zur eigenen Existenz. Denn es bleibt der Sohn in der Natur des Vaters, die er gleichsam zur Wurzel hat, und lässt durchaus keine Trennung zu; aber doch besteht er für sich und ist in Wahrheit Sohn, kein unselbstständiges Bild noch ein bestandloses Anhängsel oder Accidens wie die Form im Körper. Denn da er Leben ist von Natur, wie sollte er gedacht werden als unselbstständig? Hast du ihn nicht sagen gehört:⁴⁴³ „Ich bin der Seiende; das ist mein Name und mein Gedächtnis auf ewig von Geschlecht zu Geschlecht.“

B. Du hast Recht. Zur gelegenen Zeit aber hast du uns gesagt, dass der Sohn sowohl sei [existiere] als Leben sei, als Ebenbild gewiss und genaues Gleichnis des sowohl seienden als lebenden Vaters. Aber warum denn, sagen sie, wenn Dem so ist, empfängt er das Leben vom Vater? Er hat ja selbst gesagt:⁴⁴⁴ „Denn wie der Vater das Leben in sich selbst hat, so gab er auch dem Sohne das Leben in sich selbst zu haben;“ und auch anderswo ohne Rückhalt:⁴⁴⁵ „Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und ich durch den Vater lebe, so wird auch Der, der mich isst, durch mich leben.“ Zu uns aber sagt Paulus:⁴⁴⁶ „Gott, der reich ist an Erbarmen, hat wegen seiner großen Liebe, womit er uns geliebt hat, auch da wir todt waren in Sünden, uns mit Christus lebendig gemacht, durch dessen Gnade ihr gerettet seid, und hat uns miterweckt und mitsitzen lassen im Himmel in Christo Jesu.“ Und überhaupt durch die ganze heilige Schrift hindurch so zu sagen erscheint er als durch den Vater lebendig gemacht und des Lebens Teilhaftig. Auf welche Weise wir nun den Gegnern das Wahre entgegenstellen werden, möchte ich gerne von dir erfahren.

A. In der Tat, ich schien dir ganz richtig und nicht zweckwidrig zu sagen, der Sohn müsse gedacht werden als <s 314> Ebenbild nicht des Willens, sondern der Wesenheit und Hypostase des Vaters, und nicht abweichend von der heiligen Schrift.

B. Ganz gut; denn ich werde keineswegs in Abrede stellen, was richtig sowohl ist als gesagt ist.

A. Unter dem Seienden wird Alles, was nicht bloß nach Gestalt und Form von Etwas gebildet ist, sondern vielmehr eine wesenhafte Ähnlichkeit erlangt hat, gewiss von gleicher Natur sein und ohne Mangel der vollständigen Gleichheit Teilhaftig.

B. Wie meinst du? Denn die Rede ist mir nicht ganz klar.

8.

⁴⁴³ Exod. 4, 14.

⁴⁴⁴ Joh. 5, 26.

⁴⁴⁵ Joh. 6, 58.

⁴⁴⁶ Ephes. 2,4—6.

A. Die aus Erz zum Beispiel oder Stein gemachte, einen Mann darstellende Statue, wird sie ein Abbild der Wesenheit des Betreffenden sein oder der Gestalt und Form desselben?

B. Der Gestalt natürlich.

A. Der Sohn aber von Einem, der von der Natur selbst dazu gestaltet ist und genau gebildet nach dem Gleichnisse des Erzeugers, nämlich in Bezug auf die Natur, wird der denn nicht als natürliches und wesenhaftes Bild gedacht?

A. Da es nun bereits klar und deutlich ist, dass der Sohn, als Ebenbild des Wesens Gottes des Vaters, unverkümmert und unverfälscht die göttliche Schönheit in sich selbst darstellte, da er offen sprach: „Ich bin im Vater und der Vater in mir“ und: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen,“ wie muss man nicht notwendig denken, dass er, als durch die Eigenschaften der Gottheit ausgezeichnet, wie gewiss auch der Vater, keineswegs ermangeln wird, Leben zu sein und lebendig machend, damit nicht durch das Bild Der gewissermaßen verunehrt werde, dessen <s 315> Bild er ist? Denn wenn es nicht so ist, was den Sohn betrifft, welcher das Bild des Vaters ist, so wird man am Ende gar auf die Vermutung kommen, dass auch der Vater selbst nicht mehr Leben, sondern des Lebens bedürftig sei und es von einem Anderen habe. Oder wie sollte ein unverschiedenes Bild des Leben Gebenden Das sein, was das Leben empfängt, des Überfluss Habenden das Bedürftige, Dessen, was Anderen mitzuteilen im Stande ist, Das, was auch seiner eigenen Natur nicht genügt?

B. Die aber schwätzen, der Sohn sei des Lebens Teilhaftig und nicht selber von Natur aus Leben, wohin Diese seine Natur setzen, als von dem Leben in ihm verschiedene, kann ich nicht denken. Muss nicht Das, wovon man glaubt, dass es an Etwas Teil habe, notwendig von anderer Natur sein als Jenes, damit es nicht an sich selber Teil zu nehmen heisse und scheine, wenn es nämlich von gleicher Natur ist?

A. Also, wenn der Sohn nicht Leben ist von Natur, wird er gewiss in einer eigenen Natur sein, weil er des Lebens in ihm als eines von ihm selbst verschiedenen Teilhaftig ist. Es sollen nun die Verteidiger so verkehrter Lehren antworten, unter welcher Art er nach ihnen sein wird. Denn schon vorher hat die Untersuchung uns gezeigt, dass er nicht geworden ist.

B. Leben, sagt Einer, ist er geworden vom Vater. Es sagt ja Johannes:⁴⁴⁷ „Was in ihm geworden ist, war Leben.“ Das Wort ist also Leben.

A. Beides also verknüpfend und in Eins verbindend, das Leben und den Sohn, sagst du, er sei nichts Anderes als das Leben in ihm, so dass durch verschiedene Namen die Natur des von uns als Eins Gedachten bezeichnet werde, mag er nun Sohn oder Leben genannt werden.

<s 316>B. So sage ich.

A. Sie nehmen also an, das Leben sei vom Vater beschaffen worden. Und wie wäre Das übrigens nicht ein Vorwurf und eine Anklage der Torheit gegen sie?

⁴⁴⁷ Joh. 1, 3.

Müssen sie nicht auch wider Willen sagen, das Gewordene sei aus dem Nichtsein hervorgebracht, und was einen Anfang des Seins erhalten hat, sei vorher nicht gewesen? Aber Das, ihr trefflichen, ist nicht Leben; daran fehlt viel. Denn Leben ist nicht das ins Leben Gerufene, sondern ihm kommt es vielmehr zu, immerwährend zu sein und eine anfangs- und endlose Existenz zu haben. Wenn sie aber meinen, ihre Ansicht sei weise und besonnen, welche den Sohn am Leben Teil haben lässt, obwohl er als Leben gedacht wird, so sollen sie hören, dass man Leben Das nennt, was lebendig macht, nicht, was lebendig gemacht wird, wie gewiss auch Licht und Weisheit und Kraft nicht das des Lichtes Bedürftige und der Weisheit Ermangelnde und Kraft von einem Anderen Bekehrende, sondern vielmehr Das, was erleuchtet und weise macht und Andere kräftigt. Scheine ich dir nicht den geraden, ungekrümmten und durch das Lob des Gesetzes gebilligten Weg zu gehen? Denn „gehe“ sagt es,⁴⁴⁸ „auf dem königlichen Wege!“

B. Gewiss.

9.

A. Das aber, dem es nicht von Natur aus und kaum zukommt, überhaupt Das zu sein, was es ist, wie sollte Das je Dem gleichstehen, das ihm auch die Teilnahme gewährt und einen Anteil verleiht an Demjenigen, wo von man glaubt, dass es ihm selbst eigentümlich inwohne? Ich höre nämlich den Sohn sagen:⁴⁴⁹ „Denn wie der Vater die Toten erweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will.“ Und ganz mit Recht. Denn erwecken wird auf gleiche und keineswegs verschie- <s 317> dene Weise die Natur sowohl des Vaters als des Sohnes. Denn Leben ist der Vater, Leben aber auch der Sohn, nicht minder als der Vater.

B. Aber ich glaube, sie werden sagen: He du! du lügst; schon geht dir der Verstand gleichsam ins Nichts dahin und ist von den richtigen Gedanken abgeirrt; den Vorrang aber und die Auszeichnung des Vaters, Leben zu sein, hat er verfälscht und verkleinert. Denn wie oder woher wird er gleich stehen dem Sohne, wenn er auch Leben genannt wird?

A. Nachdem wir kurz hiegegen uns werden aufgehalten haben, werden wir unsererseits glauben, uns ruhig verhalten zu sollen. Sie aber sollen ihre Lehren begründen und versuchen, zu beweisen, dass der Vater mehr das Leben gebe als der Sohn, weniger aber als er der Sohn, obwohl er Leben ist von Natur. Allein sie werden nicht im Stande sein, Dies zu tun, ich weiss es, aber sie werden nach Belieben wahrsagen gegen den Sohn und leicht aufstellen, was sie wollen, indem sie auch ihren eigenen Gesetzen die über Alles herrschende Natur unterwerfen. Sie glauben den Vater zu ehren, wenn sie den der Natur nach aus ihm entsprungenen Sohn durch Herabsetzung kränken, obwohl er deutlich

⁴⁴⁸ Num. 21, 22.

⁴⁴⁹ Joh. 3, 21.

sagt:⁴⁵⁰ „Wer an mich glaubt, glaubt nicht an mich, sondern an Den, der mich gesandt hat; und wer mich sieht, sieht Den, der mich gesandt hat.“ Denn wie sollten wir den Vater, als Leben von Natur, im Sohne erblicken, wenn nicht auch der Sohn gedacht wird als Leben von Natur? Warum aber auch soll man ihm nicht glauben, wenn er sagt:⁴⁵¹ „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“? Da er aber artikuliert und in einziger Weise sagt, er sei das Leben, wird er nicht Gott den Vater vom Leben ausschließen, wenn wir nicht zugeben, beide seien einer <s 318> Natur, und die Sache [die Lebenspendung] komme gleichmäßig durch Beide zu uns, und nicht durch zwei, sondern aus sich allein mache Gott Alles lebendig?

B. So ist es.

A. „Leben wir, bewegen wir uns und sind wir nicht in ihm?“⁴⁵²

B. Allerdings, wenn wir anders zugeben, der höchst ehrwürdige Paulus sei wahrhaft.

A. Wahrhaft ist er, wie wäre er es nicht? Es lebt und redet ja in ihm Christus, welcher die Wahrheit ist. Sieh’ also, mein Lieber, in Gott dem Vater leben, bewegen wir uns und sind wir. Der Spender aber des Seins und Lebens wird kein Anderer sein als der von ihm ausgehende Sohn, welcher, als durch die Eigenschaften des Vaters ausgezeichnet und als Leben gebender Sprosse des Lebens von Natur, als eigenes Gut das Leben Denen mitteilt, die dessen bedürfen, und die ganze Schöpfung im Sein erhält. Und darum sagt er, zu den Juden redend:⁴⁵³ „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, nicht Moses gab euch das Brod vom Himmel, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brod vom Himmel. Denn das Brod Gottes ist jenes, welches vom Himmel herabkommt und der Welt das Leben gibt.“ Dann seine eigene Natur uns bezeichnend sagt er:⁴⁵⁴ „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer glaubt, hat das ewige Leben. Ich bin das Brod des Lebens.“ Wenn also gleich und nicht verschieden in uns wirksam ist der Sohn, sofern er Leben ist, und nicht minder als der Vater, wie sollte man ihn nicht in gleiche Ehren der Wesenheit setzen, wenn man gewillt ist, richtig von ihm denken und glauben zu sollen?

B. Aber wir wollen Dem folgen, sagt Einer, was <s 319> der Sohn selbst gesagt hat. Er hat ja deutlich gesagt:⁴⁵⁵ „Wie der Vater das Leben in sich selber hat, so gab er auch dem Sohne, das Leben in sich selber zu haben.“

A. Füge das Fehlende bei oder wisse, dass du die Wahrheit verletzest.

B. Was denn?

A. Das, was Dem, was du sagst, notwendig und nützlich beigefügt ist, nämlich:⁴⁵⁶ „Und er gab ihm Macht, auch Gericht zu halten, weil er Menschensohn ist.“

⁴⁵⁰ Joh. 12, 44.

⁴⁵¹ Joh. 14, 6.

⁴⁵² Apostelg. 17, 28.

⁴⁵³ Joh. 6, 32.

⁴⁵⁴ Joh. 6, 47.

⁴⁵⁵ Joh. 5, 16.

⁴⁵⁶ Joh. 5, 27.

B. Du scheinst, glaub' ich, Das zeigen zu wollen, dass der Sohn das Leben vom Vater empfangen, nicht sofern er als Gott gedacht wird und es ist, sondern sofern er Mensch geworden ist, der es nicht von Natur hat, Leben zu sein, sondern vielmehr durch Gott am Leben Teil hat.

A. Und warum doch schreibst du Das nicht vielmehr dir selbst, sondern unwillkürlich mir zu? Hast du denn nicht sagen gehört, dass der Vater dem Sohne es gab, das Leben in sich selbst zu haben, und die Macht, zu richten, weil er Menschensohn ist?

B. Ich hab' es gehört. Das „gegeben haben“ aber soll jetzt nur vom Gerichte gelten, sagt Einer. Denn da das Gesetz das Richten als ausschließlichen Ehrenvorzug Gott beilegt (es sagt ja: Das Gericht kommt Gott zu), so empfängt er den Ehrenvorzug Gottes als Mensch.

10.

A. Das „Leben geben“ aber, o Verehrteste, kommt Das einem Anderen mehr zu als Gott, da doch auch Paulus im Briefe an Timotheus uns sagt:⁴⁵⁷ „Ich bezeuge vor Gott, der Alles lebendig macht“?

B. Ja, es kommt auch Dies, sagt er, Gott zu. Aber was ist es dann?

<s 320>A. Was aber Gott zukommt und wesenhaft gebührt, ist Das nicht der Menschennatur gegeben und verliehen?

B. Auch Das ist wahr.

A. Mensch aber wie wir ist Christus, wenn er auch als Gott gedacht wird, sofern er aus Gott entsprungen ist.

B. Ja; wie denn nicht?

A. Etwas nur der göttlichen Natur Zukommendes und Eigenes also war das ihm, als Mensch, Gegebene, nämlich das Leben.

B. Aber der Vater, heißt es, habe dem Sohne das Leben gegeben.

A. Füge die Zeit bei, und die Frage muss gelöst sein! Denn als er uns gleich wurde, damals, heißt es, sei er auch lebendig gemacht worden, obwohl er selbst Leben ist von Natur, sofern er aus Gott und dem Leben ist. Und wenn es vom Vater heißt, er habe dem Sohne, als hätte er es nicht, das Leben gegeben, so kann man auch ganz ohne Mühe sehen, dass der Sohn sich selber Spender des Lebens sei, nicht sofern er als Gott gedacht wird, sondern sofern er Mensch ist, dem das Leben gegeben und von außen verliehen ist. Denn es sagt der heilige Paulus:⁴⁵⁸ „Wenn aber der Geist Dessen, der Jesum von den Toten erweckt hat, in euch wohnt, so wird er auch euere Toten Leiber lebendig machen durch seinen in euch wohnenden Geist.“ Unser Herr Jesus Christus aber sagt, die Sache nicht der Tätigkeit eines Anderen, sondern seiner eigenen zuschreibend, von seinem eigenen Leibe:⁴⁵⁹ „Löset diesen Tempel, und in drei Tagen werde ich ihn erwecken!“

⁴⁵⁷ I. Tim. 5, 21.

⁴⁵⁸ Röm. 8, 11.

⁴⁵⁹ Joh. 2, 19.

B. Wie also hat der Vater im Sohne das Leben ge- <s 321> wirkt, wenn Christus durch eigene Macht und Tätigkeit wieder lebendig wurde?

A. Weil, da der Vater Leben ist, der Sohn der Natur nach und in Wahrheit als Leben aus ihm hervorging, indem er die Wesenheit des Erzeugers ausdrückt und ganz im Vater ist und ebenso vollständig den Vater in sich trägt. Darum, sagen wir, ist das Wirken des Vaters auch das des Sohnes, und was der Sohn wirkt, Das ist ein Werk des Vaters. Indem er daher die Wirksamkeit des Vaters als seine eigene bezeichnet und das in Allem gleiche Wirken den Lernbegierigen als deutlichen Beweis der Wesensgleichheit mit ihm vorstellt, sagt er:⁴⁶⁰ „Wenn ich nicht die Werke meines Vaters tue, so glaubet mir nicht; wenn ich sie aber tue, so glaubet, wenn ihr auch mir nicht glaubet, meinen Werken!“ Desgleichen:⁴⁶¹ „Der Vater aber, der in mir wohnt, der tut die Werke.“ Denn er dachte nicht, dem Stande der Menschheit müsse Das zukommen, was auf göttliche Weise gewirkt wurde, sondern schrieb es der unaussprechlichen und unbegreiflichen Natur zu. Darum sagt er: „Wenn ihr auch mir nicht glaubet, glaubet meinen Werken!“ Denn das auf göttliche und unaussprechliche Weise Gewirkte lässt die Meinung und den Glauben von ihm nicht im Stande der Erniedrigung verweilen, sondern er wird gleichsam in die Höhe gehoben und keineswegs als bloßer Mensch, sondern als Gott, weil auch aus Gott, erkannt. Ist nicht wahr, was ich sage?

B. Gewiss.

A. Aber fast wäre auch Das mir entgangen.

B. Was meinst du?

A. Der soeben angeführte Ausspruch des Paulus, worin auch sehr klar die Lehre war, dass durch den heiligen <s 322> Geist die Belebung von Seite des Vaters sowohl in Christus selbst als auch in uns vollbracht wird. Er sagt nämlich: „Wenn aber der Geist Dessen, der Jesum von den Toten erweckt hat, in euch wohnt, so wird er auch euere Toten Leiber lebendig machen durch seinen in euch wohnenden Geist.“ Durch den Geist also macht der Vater lebendig, nicht als ob er durch ein Geschöpf die Schöpfung belebte, sondern weil er durch Anteil an seiner Natur in sein Leben Dasjenige umbildet, was das Leben nicht hat seiner eigenen Natur nach. Denn gegeben ist, ich weiss, Das werden sie zugeben, der Schöpfung das Leben.

B. Sie werden, ja; aber auch wir werden so sagen: „Denn was hast du, das du nicht empfangen hast?“⁴⁶²

A. Lebendig machend also ist der heilige Geist, durch Teilnahme an welchem wir auch des alleinigen und wahren Gottes, als Leben, Teilhaftig werden.

B. Ja freilich. Du denkst ja richtig, da auch in uns selbst die Gemeinschaft und Inwohnung Gottes der Geist vollbringt. Denn ich werde mich des Johannes

⁴⁶⁰ Joh. 10, 37.

⁴⁶¹ Joh. 14, 10.

⁴⁶² I. Kor. 4, 7.

erinnern, der also schreibt:⁴⁶³ „Daraus erkennen wir, dass er in uns ist, dass er uns von seinem Geiste gegeben hat.“

A. Erkenne nun, mein Lieber, als Spender und Geber des göttlichen und lebendig machenden Geistes den aus Gott entsprungenen Sohn! Denn er hauchte seine Jünger an und sprach:⁴⁶⁴ „Empfanget den heiligen Geist.“ Wie wäre es nun nicht höchst ungereimt, dass Spender des Lebens Der sei, der nicht Leben ist, was Jenen ich weiss nicht wie gut scheint? Und doch warum denn, möchte ich mit Recht fragen, verleiht er als eigenes Gut den Geist und zeigt durch die Art der Anhauchung sich selbst als Spender des Lebens? Wenn also gesagt wird, der Sohn sei des Lebens Teilhaftig oder er werde belebt durch den <s 323> Vater, so stelle dir sogleich die ganze göttliche Natur, als gleichsam im Vater gedacht, vor, in welchem und aus welchem auch der Sohn und der lebendig machende Geist ist, der in Denen, die das Leben als ein verliehenes haben, die Lebendigmachung bewirkt, nicht als ein Werkzeug der unaussprechlichen Natur, sondern als Der, welcher gewissermaßen die ganze Beschaffenheit derselben durch sich selbst dem Geschöpfe zum Geschenke macht und das Vergängliche zum ewigen Leben herrlich umgestaltet! Durch die Erwägungen hierüber wirst du finden, dass die Lebendigmachung bei Christo nur in Bezug auf Das gewirkt sei, was belebt zu werden geeignet ist, nämlich das Menschliche. Denn der wahrhaftig aus dem Vater und eingeboren ist, hielt durch seinen eigenen Geist von seinem Fleische die Verwesung ab und machte seinen Tempel stärker, als der Tod ist. Denn dass er, sofern er Gott ist und aus dem wesenhaften Leben selbst entsprungen, nämlich dem Vater, auch selbst von Natur aus Leben ist, dafür ist ein klarer und wahrer Zeuge der heilige Johannes. Er schreibt nämlich so von ihm:⁴⁶⁵ „Was von Anfang war, was wir gehört, was wir mit unseren Augen geschaut, was wir gesehen und was unsere Hände betastet haben von dem Worte des Lebens; und das Leben ist erschienen, und wir haben es gesehen und bezeugen es und verkünden euch das ewige Leben, welches beim Vater war und uns erschienen ist.“ Deutlicher aber erklärend, welches denn das von ihm so genannte Leben sei, sagt er wieder:⁴⁶⁶ „Und wir wissen, dass der Sohn Gottes gekommen ist und uns einen Sinn gegeben hat, auf dass wir erkennen den wahren Gott, und wir sind in dem wahren, in seinem Sohne Jesus Christus. Dieser ist der wahre Gott und das ewige Leben.“ Wo denn überhaupt oder wie sollte er gedacht werden als existierend von Anfang und als wahrer Gott, wenn er nicht eine der Schöpfung vorausgehende und ältere, ewige Existenz und Unveränder- <s 324> lichkeit gehabt hätte? Denn als Leben von Natur wird er damals gewiss, damals mit Recht erkannt. Denn dem wahren Gott kommt es zu, so zu sein, und das Gegenteil widerspricht ihm, und darum heißt er auch der

⁴⁶³ I. Joh. 4, 13.

⁴⁶⁴ Joh. 20, 22.

⁴⁶⁵ I. Joh. 1, 1—3.

⁴⁶⁶ I. Joh. 5, 20.

Seiende. Denn „ich bin“, sagt er,⁴⁶⁷ „der Seiende; Das ist mein Name und mein Gedächtnis auf ewig von Geschlecht zu Geschlecht.“

11.

B. Aber wenn du, sagt Einer, die Wirksamkeit des Vaters dem Sohne zuteilst, und zwar unverschieden, und ihn für gleich mächtig erklärst, wo wirst du ihm dann noch die Geringerheit bewahren, da er doch deutlich sagt:⁴⁶⁸ „Der Vater ist größer als ich;“ und wieder:⁴⁶⁹ „Ich gehe zu meinem Vater und zu euerem Vater und meinem Gott und euerem Gott“? Er wusste nämlich seinen Vater als Gott.

A. Also wenn sie nicht glauben, dass der Sohn von Natur und in Wahrheit Gott sei, so wird er wohl gewiss ein Geschöpf sein und nichts Anderes als dieses. Von Denen aber, die so zu denken gewillt sind, glaube ich, gezieme es sich, zu sagen:⁴⁷⁰ „Wer wird meinem Haupte Wasser geben und meinen Augen eine Tränenquelle, und ich werde dieses Volk beweinen Tag und Nacht?“ Es soll ihnen aber jeder Gottliebende und Gottesfürchtige zurufen:⁴⁷¹ „Ihr seid entfremdet von Christo; ihr seid aus der Gnade gefallen.“ Euer Anteil aber und Loos ist nicht mehr Gott, daran fehlt viel, sondern geradezu ein Unächter und Falschnamiger, der die Ehre der Gottheit als nachgemacht besitzt. Sie haben in der Tat dem Geschöpfe mehr gedient als dem Schöpfer, darum haben sie auch vom Sohne geglaubt, er sei geringer als der Vater und habe das Leben als ein geliehenes, oder vielmehr, er sei auch <s 325> gleich dem Geschöpfe, das kein eigenes Leben hat. Warum dann haben sie beschlossen, ihn anzubeten, den sie einschließen in den Rang der Schöpfung und gottlos der wesenhaften Erhabenheit über Alles berauben, da doch Johannes deutlich sagt:⁴⁷² „Der von oben kommt, ist über Allem“? Denn nicht durch vergleichsweise Vorzüge besitzt der Sohn die Erhabenheit über Alles, sondern da das Wort „Alles“ alles Gewordene bedeutet, so überragt der Sohn Alles, weil es ihm keineswegs zukommt, zu den Geschöpfen zu gehören. Denn er gehört nicht zu dem All, sondern ist auf ausgezeichnete Weise über Allem, wegen der höchsten Erhabenheit, über die hinaus durchaus Nichts ist. Ist nicht „Gott“ der Name, der da ist über alle Namen, wie auch der heilige Paulus uns gesagt hat?⁴⁷³

B. Ja.

A. Das aber war der Sohn; denn „im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“.⁴⁷⁴

⁴⁶⁷ Exod. 3, 14.

⁴⁶⁸ Joh. 14, 28.

⁴⁶⁹ Joh. 20, 17.

⁴⁷⁰ Jerem. 9, 1.

⁴⁷¹ Gal. 5, 4.

⁴⁷² Joh. 3, 31.

⁴⁷³ Philipp. 2, 9.

⁴⁷⁴ Joh. 1, 1.

B. Was also werden wir antworten, wenn sie sagen, es sei vom Vater geschrieben, dass er ihm den Namen über alle Namen verlieh?

A. Aber wenn sie überdies, o Hermias, auch lernen wollten, wie und warum der Sohn das Gottsein als Geschenk habe, obwohl er von Natur und zugleich mit dem Sein selbst diese Würde besitzt, sogleich werden sie, glaube ich, ablassen und, die Streitsucht wie eine Unsinnskrankheit ablegend, aufhören, die unaussprechliche Wesenheit des Sohnes zu verläumden, und werden mit uns richtig denken wollen. Aber Jene werden wahrscheinlich daraus bestehen, ihre eigenen Lehren zu verteidigen und für die Lüge zu kämpfen und tapfer einzustehen mit nicht geringerem Eifer, glaube ich, als womit Manche nach dem Gesetze des Krie- <s 326> ges und Kampfes sich waffnen wollen für Kinder und Weiber. Uns aber, die subtil reden wollen, geziemt es, das Verborgene auszugrübeln und die den weniger Unterrichteten nicht leicht fassliche Wahrheit zu enthüllen.

B. Du hast Recht.

A. Es sagt uns also der heilige Paulus von dem Eingebornen:⁴⁷⁵ „Welcher, da er in der Gestalt Gottes war, es für keinen Raub hielt, Gott gleich zu sein, sondern sich selbst entäußerte, Knechtsgestalt annehmend, Menschen ähnlich geworden und in seinem äußeren als Mensch erfunden. Er erniedrigte sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tode, dem Tode aber des Kreuzes. Darum hat auch Gott ihn erhöht und ihm einen Namen gegeben über alle Namen, damit im Namen Jesu jegliches Knie sich beuge im Himmel, auf Erden und unter der Erde, und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters.“ Wird nicht auch die Zeit der Menschwerdung des Wortes, wenn sie würde rufen können, selbst deutlich sagen, dass das Wort, nicht sofern es als Gott gedacht wird, sondern sofern es Mensch wurde, zur Herrlichkeit der Gottheit emporstieg, und mit dem Fleische und als es sich entäußerte und erniedrigte, damals auch erhöht wurde? Nun lehre, denn ich möchte gerne von dir hören, und antworte auf meine Frage!

B. Was meinst du?

A. Es erniedrigte sich der Eingeborne, in Knechtsgestalt sich herablassend, und erduldet das Kreuz, der Schmach nicht achtend⁴⁷⁶ und gehorsam geworden bis zum Tode. Darum, sagen sie, gab er ihm einen Namen über alle Namen, damit im Namen Jesu jegliches Knie sich beuge im Himmel, auf Erden und unter der Erde. Hat er also in <s 327> unserem Stande als Lohn seiner Grosstaten und Geschenk für seinen Gehorsam und Ehrenkranz seiner Tapferkeit die Benennung „Gott“ erworben und die Anbetung sowohl von den heiligen Engeln selbst als von uns auf Erden und den schon Gestorbenen?

B. Es scheint.

A. Also (ich will Etwas sagen mit wenig Bedacht für jetzt auf das Schickliche, weil es notwendig ist) es soll der Eingeborne für die Übertretungen auf Erden und unsere Sünden den größten Dank haben. Er soll aber wissen, dass Anlass für

⁴⁷⁵ Pilipp. 2, 6—11.

⁴⁷⁶ Hebr. 12, 2.

ihn der Vergötterungsehre die Vergehungen der Menschheit waren. Denn wenn wir nicht gesündigt hätten, wäre er nicht Mensch geworden, und wenn er nicht Mensch geworden wäre, hätte er nicht das Kreuz erduldet, und wenn er nicht gestorben wäre, hätte er nicht die Anbetung von uns selbst und den heiligen Engeln erworben.

B. Kühn zwar ist die Rede, aber sie hat Wahrscheinlichkeit.

12.

A. Wenn er aber auch in der Gleichheit und Gestalt des Vaters war, als er in den Stand der Erniedrigung noch nicht eingetreten war, welche Zugabe [Vermehrung] der Ehre sollte er durch den Empfang des Namens, der da ist über alle Namen, in der Zeit der Erniedrigung haben? Verstehst du nicht, in welche Gefahr ihre Ansicht käme, wenn man sie genauer untersuchen würde?

B. Ich verstehe.

A. Willst du also, dass wir, die allzu feinen Untersuchungen für jetzt bei Seite lassend, zu Dem kommen, dass der Eingeborne Gott war im Anfange und in der Gestalt und Gleichheit des Vaters, obwohl wir hierauf im Vorhergehenden eine lange Untersuchung verwendeten?

B. Jawohl.

<s 328>A. Also durch die Stimme des Isaias spricht Gott der Vater:⁴⁷⁷ „Ich bin Gott der Herr schon seit Anbeginn.“ Man kann aber auch die Heiligen selbst zu ihm rufen hören: „Bist du nicht von Anfang der Herr, unser Gott, und sterben wir nicht?“ Siehe, Gott der Vater heißt und ist in Wahrheit Gott von Anfang! Der heilige Johannes aber, da er zu uns vom Sohne redete, sagt:⁴⁷⁸ „Was von Anfang war, was wir gehört, was wir mit unseren Augen geschaut, was wir gesehen und unsere Hände betastet haben von dem Worte des Lebens.“ Zu Einigen aber sagt er:⁴⁷⁹ „Ich schreibe euch, Väter, weil ihr den von Anfang [Seienden] erkannt habt.“ Und wer Dieser ist, sagt er selbst wieder:⁴⁸⁰ „Das spricht Der, der ist, der war, der kommen wird.“

B. Aber dass er auch vor der Schöpfung war, werden auch sie selbst sagen; dass er aber auch Gott war, ist nicht deutlich ausgemacht, sagen sie. Denn er empfängt es ja, natürlich als nicht habend.

A. Und wie werden nicht passend, über die Verkünder dieser abscheulichen Lehre mit Recht ungehalten, auch wir sagen: „Ihr Tauben, höret, und ihr Blinden, blicket auf und sehet!“ Denn während der Gotteslehrer und Evangelist deutlich schreibt, nicht einfach: „Das Wort war,“ sondern: „Es war auch Gott,“ gehen sie wie voll Wein und Rausch blindlings auf Alles los und verdrehen die Wahrheit. Wohlan denn, lass uns, auch durch andere Gedanken gehend, erkennen, dass der Sohn Gott ist von Natur. Gebührt es nicht Dem, der von

⁴⁷⁷ Is. 43, 12 u. 13.

⁴⁷⁸ I. Joh. 1, 1.

⁴⁷⁹ I. Joh. 2, 13.

⁴⁸⁰ Apok. 1, 8.

Natur Gott ist, über Alles zu entscheiden und Diejenigen, die das Gesetz zur Norm ihres Wandels machen und das rühmliche und achtbare Leben in Ehren halten, mit Lob zu krönen, die Über- <s 329> treter aber als keck und übermütig und leichtsinnige Verächter der göttlichen Gesetze zu bestrafen?

B. Es gebührt.

A. Wie aber, die Macht, Alles zu erfüllen und Alles zu durchdringen und auch in Allem zu sein, wirst du Das einer anderen Natur zuschreiben als der göttlichen?

B. Ich nicht. Wie sollte ich auch?

A. Für Gott aber zu wirken und zu leben und in Gott sich zu rühmen, werden sie nicht sagen, o Freund, Das sei für die Heiligen höchst geziemend?

B. Gewiss.

A. Wohlan denn, sage Dieses.

B. Was?

A. Ist nicht „jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk von oben herabkommend, vom Vater der Lichte“,⁴⁸¹ die Rede der Weisheit aber das Allerschätzenswerteste?

B. Jawohl; denn so sagt die heilige Schrift.

A. Schau nun als den Verteiler und Verwalter der von oben und vom Vater der Lichte zu uns kommenden Güter, und zwar aus eigener Macht, den Sohn. Es sagt nämlich Paulus:⁴⁸² „Einem Jeden von uns aber ist die Gnade gegeben nach dem Maße der Schenkung Christi.“ Und während auch anderswo zu dem höchst ehrwürdigen Moses Gott sprach:⁴⁸³ „Wer hat dem Menschen den Mund gegeben, und wer den Stummen und Tauben, den Sehenden und Blinden gemacht? Nicht ich, Gott, der Herr? Und nun gehe hin, und ich werde deinen Mund öffnen,“ sprach wieder irgendwo Jesus Christus, unser Herr, zu den heiligen Aposteln:⁴⁸⁴ „Nehmet euch also zu Herzen, nicht vorher zu sorgen, wie ihr euch verantworten sollet; denn ich werde euch Mund und Weisheit geben, welcher nicht werden widerstehen oder widersprechen können alle euere Widersacher.“ Und während der selige David singt:⁴⁸⁵ „Gott ist Richter,“ und es feststeht, dass ihm es zukommt, Jedem die Vergeltung zu erteilen für Das, was er getan hat, und, die er will, zu rechtfertigen (denn „Gott ist’s, der rechtfertigt; wer ist, der verdamme?“⁴⁸⁶ wie geschrieben steht): werden wir in beiderlei Hinsicht, nicht dienstweise, sondern in göttlicher Machtvollkommenheit den Sohn tätig sehen. Er sagt nämlich selbst: „Was wird es dann dem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden litte? Oder was wird der Mensch geben als Ersatz für seine Seele?“⁴⁸⁷ „Denn der Sohn des Menschen wird kommen in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen

⁴⁸¹ Jak. 1, 17.

⁴⁸² Ephes. 4, 6.

⁴⁸³ Exod. 4, 11.

⁴⁸⁴ Luk. 21, 14.

⁴⁸⁵ Ps. 74, 6.

⁴⁸⁶ Job 34, 29; ; Röm. 8, 33 u. 34.

⁴⁸⁷ Mark. 8, 36.

heiligen Engeln, und dann wird Jedem vergolten nach seinen Werken.“⁴⁸⁸ Zu Einem der Kranken aber sprach er:⁴⁸⁹ „Sohn, deine Sünden sind dir erlassen,“ worüber auch wütend die über alle Beschreibung gottlosen Pharisäer Den, der so göttlich und ganz unverhohlen gesprochen hatte, mit der Anklage der Gotteslästerung zu binden sich erfrechten und sogar auch sagten:⁴⁹⁰ „Dieser lästert; wer kann Sünden nachlassen außer Gott allein?“ Wer nun des Gesetzes und Gerichtes Herr ist und Verteiler von Kränzen [Belohnungen] und Verwalter der Gerechtigkeit und Sünden erlässt, obwohl Keinem der zu den Geschöpfen Gehörigen Dies zu tun zusteht, wie wäre Der nicht Gott von Natur? Scheine ich dir Dies richtig zu vermuten?

B. Sehr scharfsinnig und entfernt von allem Spotte.

13.

A. Da aber Gott in Allem ist und von Nichts sich <s 331> entfernt, sondern durch die göttliche Wirksamkeit Alles erfüllt und darum auch zu Israel sagt:⁴⁹¹ „Der Himmel ist mein Thron, die Erde aber der Schemel meiner Füße; welches Haus werdet ihr mir bauen, oder welches ist der Ort meiner Ruhe?“ bezieht Dies der heilige Paulus, und ganz richtig, auf das aus Gott dem Vater entsprungene Wort und schreibt:⁴⁹² „Wo nicht ist Grieche und Jude, Beschneidung und Vorhaut, Barbar und Scythe, Knecht und Freier, sondern Alles und in Allem Christus;“ und außerdem wieder:⁴⁹³ „Der herabstieg ist Derselbe, wie der hinaufstieg über alle Himmel, um Alles zu erfüllen.“ Ist nun Alles zu erfüllen und Alles zu durchdringen und auch in Allem zu sein nicht mehr, als einem Geschöpfe zukommt?

B. Freilich.

A. Da ferner jeder Heilige das weltliche und fleischliche Leben ablegt und seine Seele gleichsam Gott weihet und gewillt ist, sich in keinem Anderen zu rühmen als in Gott, schreibt wiederum Paulus:⁴⁹⁴ „Denn ich bin durch das Gesetz dem Gesetze gestorben, um Gott zu leben,“ versteht sich dem Sohne und durch ihn dem Vater. Es wird dir aber auch Dieses klar und unzweifelhaft sein, wenn du ihn hinzufügen hörst:⁴⁹⁵ „Einer nämlich ist gestorben für Alle, damit die Lebenden nicht mehr sich leben, sondern Dem, der für Alle gestorben und auferstanden ist;“ und ferner:⁴⁹⁶ „Mir aber sei es ferne, mich zu rühmen außer im

⁴⁸⁸ Matth. 16, 27.

⁴⁸⁹ Luk. 5, 20.

⁴⁹⁰ Luk. 5, 20.

⁴⁹¹ Is. 66, 1.

⁴⁹² Koloss. 3, 11.

⁴⁹³ Ephes. 4, 10.

⁴⁹⁴ Gal. 2, 19.

⁴⁹⁵ II. Kor. 5, 14.

⁴⁹⁶ Gal. 6, 14.

Kreuze Christi,“ da doch jeder Heilige sagt: „Ich will frohlocken in Gott, meinem Heiland,“⁴⁹⁷ „Gott, der Herr, ist meine Stärke.“⁴⁹⁸

B. Fürwahr, o Trefflicher, wir haben genug an diesen Gedanken. Denn keineswegs als fälschlich so genannter, <s 332> sondern vielmehr als wahrer Gott ist uns der Sohn durch unzählige Aussprüche erwiesen. Darum lass Das und sage Dieses, wie man Das zu nehmen und zu verstehen habe: „Ich gehe zu meinem Vater und euerem Vater und meinem Gott und euerem Gott.“⁴⁹⁹ Was kommt ihn denn an, dass er den Vater „seinen Gott“ nennt? Denn zweifle nur nicht, dass sie gewiss auch Dieses fragen werden!

A. Unmühsam ist die Erkenntnis Dessen, um was du fragst, und nicht schwer zu fassen, wenn man einen klugen und geradsinnigen Verstand hat. Denn es steht geschrieben:⁵⁰⁰ „Alles ist offen für die Verständigen und richtig für die Einsichtsvollen.“ Wenn aber Einer, den geraden Weg zu gehen unterlassend, recht töricht lieber krumm laufen und, den wohl gebahnten Pfad der Lehre vertauschend, einem anderen sich zuwenden will, so wird er in Dornen und Gräben und in die dazwischen liegenden Anstöße fallen. Darum sagt auch, glaube ich, rätselweise Dieses andeutend das Gesetz:⁵⁰¹ „Gehe auf dem königlichen Wege und beuge nicht ab zur Rechten noch zur Linken.“ Wenn nun vom Sohne Manches gesagt wird, was geringer ist, als es der Herrlichkeit Gottes zukommt, und was die gewordene Natur nicht überragt, so denke nicht sogleich an die unaussprechliche und ausschließlich vom Vater stammende Natur, sondern gehe stromabwärts, wo das Ziel der Betrachtungen ist, indem du weder die Eigenheiten der Gottheit dem Stande der Menschheit zuschreibst, noch die Geringheit der Menschheit der über Alles erhabenen Natur zuweisest, als wäre sie ihr eigentümlich, sondern bei Jedem den richtigen und angemessenen Unterschied wohl zu machen verstehst. Denn so und nicht anders wirst du die fehlloseste Einsicht erlangen können.

B. Was gibst du für ein Beispiel?

<s 333>A. Der selige Paulus sagt von dem Eingebornen, er sei „Abglanz der Herrlichkeit und Ebenbild des Wesens Gottes des Vaters“.⁵⁰² Halte nun hier inne und erhebe den Geist über alles Gewordene, und er betrachte die göttliche Schönheit selbst und erwäge seine unaussprechliche Erzeugung, und seine Existenzweise wie im Spiegel erblickend breche er in Lobpreisungen aus! Wenn er aber schreibt:⁵⁰³ „Der in den Tagen seines Fleisches Bitten und Gebete mit starkem Rufen und Tränen Dem darbrachte, der ihn vom Tode erretten konnte, und erhört wurde wegen seiner Ehrfurcht. Obwohl Sohn, hat er doch in Dem, was er litt, Gehorsam gelernt,“ so steig’ ein wenig herab und denke an den Stand der Menschheit! Denn es starb nicht das Ebenbild des Vaters. Da aber auch in

⁴⁹⁷ Luk. 1, 47.

⁴⁹⁸ Is. 49, 5.

⁴⁹⁹ Joh. 20, 17.

⁵⁰⁰ Sprüchw. 8, 8.

⁵⁰¹ Num. 21, 22.

⁵⁰² Hebr. 1, 3.

⁵⁰³ Hebr. 5, 7.

den Tagen des Fleisches das Flehen stattfand, so ist die Furcht Sache des Fleisches und der Menschheit eigen der Schauer vor dem Tode. Wenn es also auch heißt, er habe einen Namen bekommen über alle Namen, so schließe den Sohn nicht aus von den Merkmalen der Gottheit, sofern er Wort ist und aus Gott dem Vater entsprungen. Denn er war der Natur nach und in Wahrheit Gott auch vor den Zeiten der Entäußerung. Wirst du nicht so sagen?

B. Gewiss.

A. Da er aber Mensch wurde, zur Entäußerung und Knechtsgestalt herabsteigend, wurde er uns gleich und Gott Untertan, ohne zu veräußern, was er war, und ohne den Stand der Menschheit zu verschmähen. Denn mit uns wurde arm, der da reich ist als Gott. Darum wurde er auch unter das Gesetz und sogar auch unter die Knechte und unter die Missetäter gerechnet und erduldete selbst den Tod dem Fleische nach. Aber es war notwendig, dass Der, welcher von Natur und wahrhaft Gott ist und die Diesbezügliche Ehre nicht als geliehen besitzt, nicht im Stande <s 334> der Erniedrigung blieb, sondern in die himmlische und Anfang und eigentümlich ihm inwohnende Ehre mit der angenommenen Gestalt [des Fleisches] zurückkehrte. Er hört also als Mensch, obwohl er von Natur Gott ist und Sohn: „Ich habe dich heute gezeugt,⁵⁰⁴ und: „Sitze zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache!“⁵⁰⁵ Denn da er überhaupt Mensch wurde und sich zur Entäußerung herabließ und so auch Gott Untertan wurde, so wird er ganz notwendig und angemessen dem Stande der Erniedrigung gleichförmig und nannte Denjenigen mit uns [seinen] Gott, der von Natur und in Wahrheit sein Vater und unser Gott ist. Denn darum nennen auch wir selbst, obwohl von Natur Knechte unter Gott, Gott unseren Vater, da wir Dies durch die Gleichförmigkeit mit dem Sohne erlangten. Denn es weilt und wohnt in uns der Sohn durch seinen Geist, in welchem und durch welchen wir rufen: „Abba, Vater!“ Dass aber zum deutlichen Beweis und gleichsam Siegel der Adoption bei Gott der Geist in uns ist, durch welchen wir nach dem Sohne gestaltet werden, wird Paulus erklären, der schreibt:⁵⁰⁶ „Weil ihr aber Söhne seid, sandte Gott den Geist seines Sohnes in euere Herzen, der da ruft: Abba, Vater.“

B. Du hast Recht.

14.

A. Ich wenigstens glaube nun, die Gegner werden den Widerstand endlich aufgeben und den Widerspruch gegen die Lehren der Wahrheit als verhaßt nun fortwerfen. Wenn sie aber Das nicht tun, sondern darauf bestehen und zudem sagen werden, der Vater sei in der Tat der Gott des Sohnes, ohne dass man die Heilsordnung [Menschwerdung] annehme, in Bezug auf welche er den Vater

⁵⁰⁴ Ps. 2, 7.

⁵⁰⁵ Ps. 109, 1.

⁵⁰⁶ Gal. 4, 6.

seinen Gott nannte, wie muss man dann nicht sagen, dass wir sie keineswegs als Gesetzgeber und Bestimmer Dessen, was sie den- <s 335> ken oder sagen wollen, annehmen werden, sondern es uns vielmehr gezieme, den Aussprüchen des Heilandes die Wahrheit beizumessen. Er sprach also:⁵⁰⁷ „Denn ich gehe zu meinem Vater und euerem Vater, meinem Gott und euerem Gott.“ Sie sollen also behaupten, dass auch wir mit ihm Söhne sind von Natur, wenn nämlich er mit uns von Natur unter Gott ist. Denn ich gehe, sagt er, zu meinem Vater und euerem Vater. Der Name „Sohn“ aber bezeichnet, dass er wesenhaft aus dem Vater gezeugt sei. Sehr Viele also werden von Natur Söhne sein oder vielmehr Unzählige und (man übersehe die Breite der Lästerung), wenn Alle Söhne, darum auch Götter. Allein ich glaube, sie werden gewiss sogleich richtig sagen, der Name der Sohnschaft sei eine Gabe der Güte Gottes gegen uns. Denn da wir Erdgeborne sind von Natur, sind wir nicht aus Gott gezeugt nach der wahren Weise der Erzeugung, sondern von außen kommend und verliehen ist es uns, Gott unseren Vater nennen zu sollen. Aber warum, so möchten auch wir ihnen sagen, ihr, die ihr Alles leicht waget, warum richtet ihr euch nicht mit gleichen Folgerungen nach Dem, was richtig und tadellos ist, sondern errötet nicht, so töricht zu schwätzen? Denn wie ist es nicht besser, weise zu beherzigen, dass, wenn er der Natur nach aus Gott ist, das heißt aus der Wesenheit des Vaters, es unziemlich für ihn sei, den Geschöpfen beigezählt zu werden, vielmehr aber ihm zukomme, Gott zu sein; und dass, da er Mensch wurde, es gewiss mit dem Fleische und dem Stande der Menschheit ihm von außen her zukomme, dass Der unter Gott [Gott Untertan] wurde, der aus Gott ist?

B. Aber, sagt Einer, wenn Nichts verschieden ist im Sohne, und er so Gott ist, wie auch der Vater gedacht wird, so wirst du ihn gewiss auch für gleich und überhaupt <s 336> in Nichts geringer erklären. Und wie sprach er dann selbst:⁵⁰⁸ „Denn der Vater ist größer als ich“?

A. Gott gegen Gott,⁵⁰⁹ wenn Das bei Beiden der Natur nach und in Wahrheit gedacht wird, sag’ mir, was für einen Unterschied oder welche Verschiedenheit wird man da bemerken? Da wir aber vom Sohne behaupten. er sei das vollkommen und über alle Maßen zur natürlichen Ähnlichkeit gleichsam sein ausgemeisselte Ebenbild des Vaters, wie wird er uns, wenn er in der Tat geringer und nicht vollkommen ist wie der Vater, Den, der nach Jenen vorzüglicher und erhabener ist, in sich selber darstellen? Es wird ja doch gewiss nicht das Mangelhafte das unverfälschte Bild und Gleichnis des Vollkommenen sein; aber es wird auch Gott nicht Gott übertreffen, oder der eine geringer sein als der andere in Bezug auf das Gottsein, da ja auch ein Mensch sich nicht vom anderen unterscheidet in Bezug auf das Menschsein. Denn dass durch Stärke und Einsicht und durch die Vorzüge der Tugend und auch durch Größe und Kleinheit des Körpers, durch Missbildung und Wohlgestalt und Verschiedenheit der Farbe der Eine sich vom Anderen unterscheide, sagt man bisweilen. Wenn

⁵⁰⁷ Joh. 10, 17.

⁵⁰⁸ Joh. 14, 28.

⁵⁰⁹ D. h. Gott mit Gott vergleichen.

man aber bestimmt wissen wollte, welches etwa die Bestimmung [Definition] der Wesenheit des Petrus und Paulus sei, so wird man in Beiden die gleiche und in jeder Hinsicht nämliche finden; eine Geringerheit aber wird man nur aus Geschwätzigkeit, glaub' ich, und nicht aus richtiger Einsicht bemerken. Da sie nun den Vater für größer erklären, so sollen sie zeigen, welches der Vorzug in ihm ist, und wodurch er größer ist.

B. Hat also der Sohn das Wahre verfehlt, da er sprach: „Denn der Vater ist größer als ich“?

<s 337>A. Und wie sollte er lügen, da er sagt:⁵¹⁰ „Ich bin die Wahrheit“? Aber wie der Ausspruch des Heilandes zu verstehen sei, wollen wir jetzt übergehen. Seiner Zeit wird es ja gesagt werden. Sag' aber, was ich sage: die Alles bildende und das All erschaffende eine Natur der Gottheit ist ein Herr; oder ist der Satz nicht wahr?

B. Ja freilich.

A. Obwohl aber die Gottheit einfach und einförmig ist, so wird sie doch in heiliger Dreiheit geglaubt und erkannt, nämlich im Vater, Sohn und heiligen Geiste. Hast du etwas Anderes zu lehren oder zu sagen als Dieses?

B. Durchaus nicht.

A. Indem wir also Jeden der Genannten, unbeschadet der selbstständigen Existenz in eine und dieselbe Natur verknüpfen und zur Identität verbinden, werden wir einen Gott anbeten und dem einen Gott des Universums dienen. Wenn wir sie aber trennen und in eine natürliche Verschiedenheit zerteilen und Jeden für sich in eine eigene Natur setzen, so werden wir auch wider Willen schon drei Götter bekennen. Und welche Rede wird uns dann vom Irrtume freisprechen, wenn wir so gesinnt sind? Wie aber ermangelt Der nicht aller wahren und richtigen Denkart, wenn Einer statt eines uns drei Götter verkündet? Allein aus Scheu, glaube ich, offenbar Unsinn schwätzen zu wollen, werden sie zwar den Vater als wahren Gott anerkennen, die ihnen allein geläufige und eigene Lästerung aber auf den Sohn ausgießend werden sie ihn für geworden und geschaffen erklären, indem sie ihn wie ein Schattenbild mit der Ehre der Gottheit beschmieren und glauben, er sei mit bloßen Namen geehrt; aus der wahren und wesenhaften Göttlichkeit aber werden sie ihn schamlos vertreiben. Aber <s 338> wer ist so dumm und schwachsinnig unter Denen, die richtig denken wollen, dass er über die also Lehrenden nicht das größte Geschrei erhöhe und über die maßlose Verblendung lachend sagen wird: Wenn der Sohn nicht von Natur Gott ist, sondern der Name ihm nur geliehen ist, wie ihr sagt, warum vergleicht ihr ihn dann mit Gott dem Vater und schätzt die geringere oder größere Erhabenheit in Beiden ab, obwohl jede vernünftige und notwendige Denkweise, glaub' ich, lehrt und fordert, dass die wechselseitigen Vergleichenungen füglich nur zwischen Gleichartigem stattfinden und Dem, was der Wesenheit nach identisch ist oder doch auf keine Weise zur Verschiedenartigkeit abweicht? Denn ein vernünftiges Wesen ist sowohl der

⁵¹⁰ Joh. 14, 6.

Engel als der Mensch; doch ist zwischen beiden ein Unterschied und findet keine vollständige Übereinstimmung statt. Wenn man nun die Rede von der Herrlichkeit und Erhabenheit der Engel untersucht, so muss man Engel mit Engel vergleichen, ob er sich nämlich von dem oder jenem unterscheide, Petrus dagegen von irgend Einem Seinesgleichen. Gott aber, von dem Alles und der über Allem ist, ist kein Gegenstand eines Vergleiches und unvergleichlich erhaben; und da er zuhächst über Allem ist und zu einer den Geschöpfen unerreichten und unzugänglichen Vollkommenheit hinanreicht, wie sollte er Etwas haben, was ihm nahe stände und nicht weit entfernt und gewissermaßen schon dahin käme, dass es wagen könnte, mit ihm zu wetteifern, und es zuletzt zweifelhaft ließe, ob es geringer sei? Scheint es dir nicht lächerlich zu sein und ein Abfall von der rechten Vernunft und sogar auch ein Verlust des gesunden Verstandes, wenn eines der zu den Geschöpfen gehörigen Wesen es wagen wollte, zu sagen: Gott der Vater von Allem ist größer als ich? Wem in der Welt, sag' mir, würdest du eine so kecke und höchst schlüpfrige Sprache zuschreiben? Etwa den Engeln und Erzengeln oder den Mächten, Thronen und Herrschaften? Wie oder woher denn wird mit dem eigenen Schöpfer das Geschöpf Wettstreiten? Höchst unverständlich also vergleichen sie, wenn sie nämlich vom Sohne meinen, <s 339> er sei nicht in Wahrheit Gott, sondern entstehungsweise ins Dasein gerufen, das ganz und durchaus von Natur Verschiedene mit dem Vater und untersuchen bei beiden die Gleichheit oder Geringerheit.

15.

B. Es scheint. Sie sagen nun aber, der Sohn sei ein geringerer Gott, ein größerer aber der Vater.

A. Wo dann sollten wir das Größere im Vater und folglich das Geringere im Sohne bemerken, wenn wir die Natur Gottes, welches sie sei, so viel als möglich im Spiegel betrachten? Werden sie nicht sagen, die Gottheit sei unkörperlich und ungreifbar, ohne Quantität und Wachstum und älter als alle Zeit, immer seiend und sich gleich bleibend und in sich selber und aus sich selber allvollkommen?

B. Ich glaube.

A. Auf welche Weise also wird Gott Gott überragen und übertreffen? Muss nicht notwendig das überhaupt irgendwie Geringere das Merkmal der Gottheit verlieren, wenn es nicht bis zum Gipfel der Güter der Gottheit gekommen ist und in Mangel an Vollkommenheit erblickt wird?

B. Notwendig.

A. Sie werden ja doch, glaube ich, nicht sagen, in messbarer Quantität bestehe der Vorzug im Vater; denn jenseits der Quantität ist das Unkörperliche; noch auch, der Sohn sei späteren Ursprunges als der Erzeuger; denn da der Vater immer ist und keine Veränderung und Umwandlung den immer sich selbst gleich bleibenden Gott zu etwas Anderem als Diesem ruft [nötig], so war gewiss

Das, was aus ihm ist, mit ihm zugleich ohne Anfang und ewig und nebenhergehend mit der Existenz des Erzeugers.

B. Geringer, sagt Einer, ist der Sohn nicht durch körperliche Quantität: wie wäre Das möglich? sondern weil er nicht gleichen Ranges ist wie der Vater.

<s 340>A. So lass uns denn, die Eigenschaften der Gottheit genau erwägend, bestrebt sein, zu sehen, ob dieselben nur dem Vater zukommen, keineswegs aber dem Sohne auf dieselbe Weise wie gewiss auch dem Vater selbst. Aber sag' mir auf meine Frage noch vor dem Übrigen Dieses: Wird denn, wenn der Vater den Sohn übertrifft und überragt, nicht jedenfalls folgen, dass der auf diese Weise Vorzüglichere nicht bloß in einer Hinsicht den Vorrang habe, sondern in Bezug auf Alles, was der Gottheit eigen ist?

B. Gewiss.

A. Wenn aber in der Gleichheit des Sohnes die allseitige Gleichheit sich zeigt, wird er nicht gar sehr die Verläumdung, geringer sein zu sollen, zurückschlagen? Denn es soll zugegeben werden, dass auch das sehr Erhabene die eigene Herrlichkeit bisweilen freiwillig zu dem unter ihm Befindlichen herabdrückt, das in Wahrheit Geringere und Niedrigere aber, wie sollte dieses die eigene Natur überspringen und über seinen eigenen Rang hinauskommen und mit dem viel Höheren um den Vorrang streiten?

B. Du hast Recht.

A. Wie also sagt der Sohn, als ein genaues Abbild gleichsam und Portrait von der Wesenheit Gottes des Vaters sich selbst hinstellend und zur Darstellung des Erzeugers die eigene Natur herbeibringend: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen;“⁵¹¹ „Ich und der Vater sind Eins“?⁵¹² Wenn er also dem Vater nicht gleich ist, warum bildet er ihn dann in seiner eigenen Natur ab und sagt, Eins sei mit Vollkommenem Das, was im Vergleich mit Diesem mangelhaft ist und geringer?

B. So verhält es sich nicht nach meinem Dafürhalten.

<s 341>A. Also (denn ich will mich jetzt, so viel ich im Stande bin, zur Betrachtung Dessen wenden, was die göttliche und höchste Natur auszeichnet) wohlan denn, lass uns zusehen, ob mehr im Vater oder weniger, als es sich gebührt, im Sohne die Auszeichnung der Gottheit ersichtlich ist!

B. Du scheinst mir Dieses sehr gut erwogen zu haben.

A. Es unterwirft also dem Scepter der Gottheit und bindet ins Joch der Knechtschaft Alles, was zu den Geschöpfen zählt, der göttliche Sänger, indem er sehr gottesfürchtig und ganz mit Recht Das tut. Er sagt nämlich zu dem Schöpfer des Alls:⁵¹³ „Am Anfange hast du, o Herr, die Erde gegründet, und Werke deiner Hände sind die Himmel. Sie werden vergehen, du aber bleibst, und alle werden altern wie ein Gewand, und wie eine Decke wirst du sie falten, und sie werden verändert werden, du aber bist Derselbe, und deine Jahre werden nicht abnehmen, denn Alles dient dir.“ Ja, auch mit Lobpreisungen ihn zu ehren,

⁵¹¹ Joh. 14, 9.

⁵¹² Joh. 10, 30.

⁵¹³ Ps. 101, 26—29.

fordert er die Himmel der Himmel auf und Sonne und Mond, Sterne und Licht und das Wasser über den Himmeln. Und zu den Menschen sagt er:⁵¹⁴ „Kommt, lasst uns anbeten und niederfallen vor ihm und weinen vor dem Herrn, unserem Schöpfer; denn er ist unser Gott, wir aber das Volk seiner Weide und Schafe seiner Hand;“ von den Engeln aber und Denen, die einen noch höheren Dienst haben:⁵¹⁵ „Preiset den Herrn, alle seine Engel, seine Diener, die seinen Willen tun!“ Siehst du also, wie er, Alles unter das Joch der Dienstschaft verschließend, die Erdbewohner Schafe seiner Hand nennt, die Engel aber als Sänger und Diener darstellt?

B. Ich sehe es.

16.

<s 342>A. Schau' nun, wie der Sohn die Schafe der Hand Gottes des Vaters seine eigenen nennt und uns das Joch der Dienstschaft auflegt! Er sprach nämlich so:⁵¹⁶ „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nicht verloren gehen auf ewig, und Niemand wird sie aus meiner Hand rauben. Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer als Alles, und Niemand wird sie aus der Hand meines Vaters rauben. Ich und der Vater sind Eins.“ Schafe also Gottes des Vaters, nicht milder aber auch des Sohnes sind wir genannt und sind es. Und dass auch Engel ihm dienen, leicht kannst du aus den heiligen Schriften auch Dieses erfahren. Denn der weise Matthäus sagt, nachdem der den fastenden Christus versuchende Satan bereits entflohen und ins Nichts dahingegangen war: „Siehe, Engel kamen und dienten ihm!“⁵¹⁷ Und sogar auch im Kreise umstanden seinen hohen und erhabenen Thron lobpreisend die Seraphim, heilig ihn nennend und „Herr der Heerscharen“ und rufend, „voll sei der Himmel und die Erde von seiner Herrlichkeit.“⁵¹⁸ Der aber gleichmäßig über Alles herrscht, gleich stark⁵¹⁹ und gleich mächtig mit dem Vater und nicht weniger herrlich (denn voll ist Alles von seiner Herrlichkeit), und sagt, er besitze mit Dem, der größer ist als Alles, die natürliche Identität, wie sollte Der nicht den gleichen Rang haben? Hast du Etwas zu denken oder zu sagen, wohin die Herrlichkeit des Vaters sich erhebe, die des Sohnes aber zurückbliebe, weil sie mit ihr nicht Schritt halten kann und sich weigert, sich mitauszudehnen, aus Mangel an Gleichheit?

B. Ich kann mir Nichts denken.

A. Was aber wird uns auch die „Hand des Vaters“ bedeuten? die allwirksame Tätigkeit oder die Stärke? Denn <s 343> die Rede von Gott geht immer über die körperhafte Vorstellung hinaus.

⁵¹⁴ Ps. 94, 6—7.

⁵¹⁵ Ps. 102, 21—22.

⁵¹⁶ Joh. 10, 27.

⁵¹⁷ Matth. 4, 11.

⁵¹⁸ Is. 6, 2.

⁵¹⁹ ἰσότηρ, eigentlich gleichhändig.

B. Es passt richtig auf Beides, wie ich glaube; denn es steht Nichts im Wege.

A. Du hast Recht; aber was für geringer und schwächer gehalten wird, als das Erhabenste ist, wie sollte Das noch gleich wirksam und gleich mächtig gesehen und genannt werden, und wie sollte der Sohn die gleiche Herrlichkeit mit dem Vater haben und die höchst genaue Ähnlichkeit der Einheit mit ihm? Denn „ich“, sagt er, „und der Vater sind Eins,“ obwohl er ihm die höchste Vollkommenheit zuschrieb; denn „der Vater,“ sprach er, „ist größer als Alles“.

B. Er könnte es nicht haben, daran fehlt viel; denn wenn er überhaupt in irgend einem Stücke geringer ist, so wird zugleich Alles an ihm herabsinken.

A. Also wird er die Vollkommenheiten des Vaters durchaus in keiner Hinsicht erreichen, da er geringer ist und nicht gleich, und kann auch nicht, und zwar freimütig, zu ihm sagen:⁵²⁰ „Alles Meinige ist dein und das Deinige mein.“ Denn wohlan, lass uns dem Vater den Vorrang zuschreiben und sagen, der Sohn sei mangelhaft, welche Geschicklichkeit wird dann dazu gehören, dem Sohne Alles zuzueignen, was des Vaters ist, und dem Vater, was des Sohnes ist, dabei aber als eine der dem Vater zukommenden Eigenheiten die Hohheit und Erhabenheit über Alles zu denken? Und wie wird Das dem Sohne eigen sein, obwohl er geringer ist? Und wenn die Geringerheit dem Sohne eigen ist, wie kann sie es auch dem Vater sein? Ich bin in Verlegenheiten aber sollst uns zeigen, wie.

B. Ich kann es nicht. Denn das Denken findet da gar keinen Ausweg.

<s 344>A. Stromabwärts also fließe die Rede und gehe den vorliegenden Weg; ich will aber auch etwas Notwendiges fragen. Liegt es bloß in der Macht des Vaters, von Vergehungen zu befreien und unsere schwer abwaschbare Sünde zu tilgen?

B. Ja.

A. Und wie ist es nicht sehr gefährlich, zu wagen, den Sohn davon abzuhalten, obwohl er sich durch die gleichen Taten auszeichnet, und keck zu sagen, er sei geringeren Ranges als der Vater? Denn welchen er will, lässt auch er Sünden nach. Indem er nämlich ermahnt, Vergebung angedeihen zu lassen, und lehrt, man müsse sie gewähren, — „denn wenn ihr,“ sagt er,⁵²¹ „den Menschen ihre Vergehungen vergebet, wird euer himmlischer Vater auch euch vergeben,“ — und indem er dem Vater die Macht zuschreibt, die Sünden zu vergeben, welchen er will, nimmt er es auch für sich in Anspruch, Das zu tun, mit den Worten:⁵²² „Damit ihr aber wisset, dass der Sohn des Menschen Macht hat, auf Erden Sünden nachzulassen (da sprach er, heißt es, zu dem Gichtbrüchigen): Steh auf, nimm dein Bett und geh’ in dein Haus!“ Was also gleich ist an Macht und im Wirken identisch, wie sollte Das noch geringer sein und im Range nachstehen?

B. Unmöglich, denn die Sache ist klar.

⁵²⁰ Joh. 17, 10.

⁵²¹ Matth. 6, 14.

⁵²² Matth. 9, 6.

A. Es wird aber dem Gesagten auch der heilige Paulus die Richtigkeit bezeugen, der uns zuruft:⁵²³ „Wer wird gegen die Auserwählten Gottes Klage erheben? Gott ist's, der rechtfertigt; wer ist, der verdamme?“ Und diese Großtat auf den Sohn übertragend und auch ihm die Macht, die Gläubigen zu rechtfertigen, zuteilend schreibt er wieder so:⁵²⁴ „Gerechtfertigt also durch den Glauben haben wir <s 345> Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus.“ Denn der Glaube verbindet uns mit Gott dem Vater und bringt uns ihm nahe durch den Sohn; es rechtfertigt uns aber, nach der wahren und unverfälschten Lehre, nicht Gott der Vater für sich, und für sich und besonders der Sohn, sondern die Rechtfertigung, die als vom Vater kommend gedacht wird, diese ist gewiss die des Sohnes, und welche der Sohn verleiht, diese muss man annehmen als die des Vaters. Denn wie das zur Entstehung Gerufene den Eintritt ins Dasein durch Den erlangt hat, durch welchen Alles [ist] und keinen Anderen zum Schöpfer hat, durch den es zu Stande gebracht wurde, so wird durch ihn das aus der ursprünglichen Glückseligkeit Gefallene gerettet und empfängt den Zustand des Wohlbefindens wieder, indem es auf die einer jeden Natur angemessene Weise zur vollkommenen Schönheit zurückkehrt.

B. Einverstanden.

17.

A. Und darum sagt der göttliche Moses, [das Volk] Israel sei der Erbarmung von oben und vom Vater gewürdigt worden, obwohl es widerspenstig und hartnäckig war. Er schreibt nämlich so:⁵²⁵ „Wie ein Adler seine Brut bedeckt, nahm er sich ihrer an und nahm sie auf seine Schultern.“ Eben Dieses aber, versichert der Sohn, habe er getan, indem er sagt:⁵²⁶ „Jerusalem, Jerusalem, die du die Propheten tötest und die zu dir Gesandten steinigst, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Jungen unter die Flügel versammelt, und ihr habt nicht gewollt! Siehe, euer Haus wird euch öde gelassen werden!“ Und wir werden nicht die Torheit begehen und den Vater als untätig beseitigen, vom Sohne dagegen sagen, es sei ganz recht, dass es ihm allein zukomme, die Diesbezügliche Ehre zu erlangen; sondern weil in Bei- <s 346> den die völlige Gleichheit und Identität im Wesen ist, und weil gewiss die Gottheit einförmig und einfach ist, überließ er es uns, Gott den Vater als durch den Sohn wirksam zu denken, mit Entfernung jedes Gedankens an eine dienende Unterordnung und an eine Kränkung des aus Gott Vater entsprungenen Wortes in Ansehung der Gleichheit und Herrlichkeit. Es wirkt nämlich der Vater, indem er sich des Sohnes als seiner eigenen Macht bedient, die lebendig ist und nicht verschieden von ihm selbst, sofern sie Gott ist aus Gott und in Gott von Natur

⁵²³ Röm. 8, 33.

⁵²⁴ Röm. 5, 1.

⁵²⁵ Deut. 32, 11.

⁵²⁶ Matth. 23, 37.

aus, wenn es auch jedem von beiden zukommt, in einer Existenz für sich gedacht zu werden.

B. Du hast Recht.

A. Dass wir aber in göttlicher Natur, Macht und Wirksamkeit in jeder Hinsicht den Sohn keineswegs geringer sehen werden, als auch der Vater sie zu haben erkannt wird, Das kannst du, glaube ich, leicht auch aus Folgendem ersehen. Durch die Stimme des Isaias nämlich sprach Gott der Vater:⁵²⁷ „Bekehret euch zu mir, und ihr werdet gerettet werden, ihr vom Ende der Erde! Ich bin Gott, und es ist kein anderer. Bei mir selber schwöre ich: Wenn nicht⁵²⁸ Gerechtigkeit ausgehen wird aus meinem Munde, meine Worte werden sich nicht umkehren.“ Den herrlichen Ruhm des Vaters aber, nämlich Die vom Ende der Erde rufen und retten zu können und Gerechtigkeit zu reden und ein so mächtiges, über die Umkehr [=Veränderlichkeit] erhabenes Wort zu besitzen, sag’ mir, wirst du Das einem Anderen als ihm beimessen?

B. Ich nicht; denn Gott allein gebührt, was ausschließlich und allein sein ist.

<s 347>A. Wenn nun mit den gleichen Vorzügen auch die Natur des Sohnes geschmückt ist und die gleiche Herrlichkeit hat, kommt ihm dann noch, mein Guter, überhaupt in irgend einem Stücke eine Geringerheit zu?

B. Keineswegs.

A. Höre ihn also deutlich rufen:⁵²⁹ „Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken! Nehmet mein Joch auf euch!“ Ist Das nicht das:⁵³⁰ „Ich bin Gott, und es ist kein anderer“? Denn dem göttlichen Joche ist Alles unterworfen und mit dem Stande der Knechtschaft beladen. Von seinen eigenen Worten aber sagt er so:⁵³¹ „Wahrlich, ich sage euch: bis Himmel und Erde vergehen, wird kein Jota oder Strichlein vom Gesetze vergehen, bis Alles geschieht! Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“ Siehst du, wie die Worte des Sohnes keine Umkehr zulassen wie gewiss auch die des Vaters?

B. Ich sehe.

A. Und außerdem will ich sagen: Die Macht der Vorsehung über die Dinge, so dass er durchaus Nichts aus seiner Hand lässt, wohnt gewiss keinem Anderen, sondern offenbar nur und ganz mit Recht dem über Alles herrschenden Gott bei. Scheine ich dir Das nicht ganz richtig zu sagen und einzusehen?

B. Ganz richtig.

A. Auf gleiche Weise nun werden wir sowohl den Vater als den Sohn die Vorsehung besorgen sehen.

B. Wie sagst du?

⁵²⁷ Is. 45, 22.

⁵²⁸ Das „wenn nicht“ ist hebraisirende Bethuerungsformel im Sinne von: ich will nicht Gott sein, wenn nicht u. s. w.

⁵²⁹ Matth. 11, 27.

⁵³⁰ Is. 45, 18.

⁵³¹ Matth. 5, 18; 14, 35.

A. Von Gott dem Vater nämlich sprach der Sohn <s 348> selbst.⁵³² „Kauft mau nicht zwei Sperlinge um ein Aß, und keiner von ihnen wird zur Erde fallen ohne euren Vater, der im Himmel ist?“ Man kann aber auch ihn selbst die so große und auf Alles sich erstreckende Schonung sogar den geringfügigsten Dingen, und die man nicht hoch anschlägt, zuwenden sehen. Denn als er, die Grenzen Judäas verlassend, in das Land der Gergesener⁵³³ kam, vertrieb er die bösen Geister von den Menschen; diese aber, dem göttlichen Winke nachgebend, Taten aus Notwendigkeit das Befohlene, verlangten jedoch die Gewalt über Schweine. Da ließ er, der Alles unter den Füßen hatte, es freiwillig zu und befahl ihnen, zu gehen; diese aber, die Heerden der Säue hitzig ins Wasser stürzend, erstickten sie haufenweise. Hat nun, sag’ mir, Christus den so höchst abscheulichen und unreinen Geistern die Großmut gewährt und ihnen, die nichts Gutes wollen, ihren Willen durchgehen lassen? Und doch ist es ganz unwahrscheinlich, so Etwas zu denken, sondern es war notwendig, dass nicht weniger als der Vater auch der Sohn die Vorsorge für die Dinge ergreife, und eben Dieses hat er uns durch die wirksamsten⁵³⁴ Tatsachen gezeigt, damit die Schönheit der vollständigen Gleichheit hell und lauter in beiden offenbar würde. B. Und wie wäre Das möglich? sagt Einer. Wo aber ist die Gleichheit in Beiden ersichtlich, da der Sohn untergeordnet und niedriger ist, von welchem der heilige Paulus sagt:⁵³⁵ „Wann aber Alles ihm unterworfen sein wird (mit Ausnahme Dessen natürlich, der es ihm unterworfen hat), dann wird auch der Sohn selbst sich Dem unterwerfen, der ihm Alles unterworfen hat, damit Gott Alles in Allem sei“?

18.

<s 349>A. Und wozu werden sie Dieses sagen, nämlich dass der Sohn dem Vater unterworfen sei, als um den der Natur nach aus ihm Erzeugten aus der Gleichheit mit ihm zu vertreiben? Wenn wir aber überhaupt den Begriff [die Beschaffenheit] der Natur untersuchen, wozu wird höchst unverständig die Sache der Unterwerfung hereingebracht, die doch zu den Merkmalen der Wesenheit nicht gehört?

B. Weil aus der Unterwerfung, sagt er, die Beschaffenheit der Wesenheit sehr wohl erkannt wird.

A. Und doch kannst du, mein Lieber, und ganz ohne Mühe einsehen, wie schwach voll der Unwissenheit die Diesbezügliche Ansicht ist. Denn „die Geister der Propheten sind den Propheten unterworfen,“ wie geschrieben steht,⁵³⁶ und die Söhne zum Beispiel von Dem und Dem ihrem Erzeuger, wie sie gewiss sagen werden, dass dem Abraham der Isaak unterworfen war, Diesem

⁵³² Matth. 10, 24.

⁵³³ Matth. 8, 28—34.

⁵³⁴ Sollte es hier statt ἐνεργεσάτων nicht heißen ἐναργεσάτων, durch die augenscheinlichsten.

⁵³⁵ I. Kor. 15, 28.

⁵³⁶ I. Kor. 14, 32.

aber wieder sein Sohn; aber weder die Geister der Propheten machten durch die Unterwerfung untereinander ihnen die Natur ungleich, noch machte es den seligen Isaak andersnaturig und fremdartig, wenn er, durch Ehrfurcht gegen den Vater bewegen, sich unterwarf und dem Erzeuger seinen Gehorsam als ein schönes Geschenk der Sohnschaft gab. Wenn also die Unterwürfigkeit durchaus und gewiss macht, dass Diejenigen, in welchen sie ist, als von anderer Wesenheit erscheinen, und wenn sie dieselben der natürlichen Bande enthebt, so soll es fest stehen, es soll Das auch vom Sohne gelten, und die Rede soll wahr sein. Wenn sie aber den Merkmalen der Wesenheit keinen Eintrag tut, sondern eine gewisse Art, glaube ich, von Ehrfurcht und Gehorsam ist, wie von Seite des Sohnes gegen den Vater, und eine höfliche Geneigtheit der den Anstand und die Schicklichkeit respektirenden Gesinnungen (was auch bei uns selbst auf <s 350> die Beschaffenheit der Natur keinen Einfluss übt), was legen sie Dem bei, der von Natur Gott aus Gott ist, und stellen es als etwas ganz Unwiderlegliches ihm entgegen, die Unglückseligen? Hat denn nicht Lukas von Christus selbst und der heiligen Jungfrau und Dem, der dem Fleische nach als sein Vater galt, geschrieben:⁵³⁷ „Er war ihnen untertan“?

B. Ja, anerkannter Maßen hat er es geschrieben.

A. Soll man also meinen, mein Guter, dass er auch hinter die Menschennatur zurückgestellt war, obwohl er Gott aus Gott ist und auf unaussprechliche Weise erzeugt, da er ihnen das Seinige unterwarf und seiner Mutter dem Fleische nach Untertan war, aus Ehrfurcht aber gegen Joseph ihm die gebührende Ehre erwies wie einem Vater?

B. Keineswegs; aber die Unterwerfung macht Bedenken und ist nicht ungeeignet, die Meinung zu veranlassen, er sei geringer.

A. Aber den im Glauben fest Gegründeten wird sie nicht den geringsten Zweifel verursachen, Denen, welche, die unverletzte und unverkümmerte Lehre in ihren Seelen beherbergend, die trügerische und schmarotzerische Meinung der Verkehrten nicht zulassen, sondern vielmehr des seligen Paulus eingedenk sind, der da schreibt:⁵³⁸ „Wir zerstören die [Trug-] Schlüsse und jede Hoheit, die sich erhebt wider die Erkenntnis Gottes, und nehmen allen Verstand gefangen in den Gehorsam Christi.“ Es schnaubt nämlich bisweilen und bläst heftig die Rede der Gegner gegen die Ehre des Eingebornen, und aus den heiligen Schriften selbst bereitet sie uns die Anklage, dergleichen jener schreckliche, wie sie meinen, und stets angeführte Satz ist:⁵³⁹ „Wann aber Alles ihm unterworfen ist, dann wird auch der Sohn selbst <s 351> sich Dem unterwerfen, der ihm Alles unterworfen hat.“ Aber Diejenigen, welche in gottgemäßer Nüchternheit wach sind zum richtigen und unverdorbenen Verständnisse, wenn sie einem Ausspruch der Wahrheit Gewalt antun sehen, nicht durch sich selbst (denn⁵⁴⁰) er ist richtig geschrieben), sondern weil er durch die Verdrehungen der Gegner so entstellt

⁵³⁷ Luk. 2, 51.

⁵³⁸ II. Kor. 10, 5.

⁵³⁹ I. Kor. 15, 28.

⁵⁴⁰ Röm. 1, 18.

ist, dass er nicht richtig gesagt zu sein scheint, zerstören alsdann, gestützt auf die Waffen der Wahrheit, alle Höhe unverständiger Schlüsse und ziehen den gleichsam schon zum Abfall nachgebenden Ausspruch durch starke Gegenwendung zum Gehorsame Christi hin, das heißt zur Heilsordnung der Menschwerdung. Denn der Name und die Sache des Gehorsams deutet uns die Zeit der Knechtschaft an, da er, der Gott ist, Mensch wurde und er, der die Macht über Alles hat, nicht als geschenkt, sondern als Gott aus Gott, den Knechtstitel annahm und er, der in der Gestalt und Gleichheit des Vaters ist, sich selbst erniedrigte, ungezwungen sich herablassend zur freiwilligen Entäußerung.⁵⁴¹ Darum nahm er, von dem wir glauben, dass er uns gleich wurde und zwar ganz mit Recht, diese gemeinsame Natur Aller mitsamt ihren Unvollkommenheiten an; eine Unvollkommenheit aber der gewordenen Natur im Vergleich zu Gott ist es, dass sie unterworfen sein muss. Doch besteht in dem Unterworfensein nicht das Sein der Dinge, wie Jene grundlos glauben und sorglos sagen, sondern während sie nach ihrer eigenen Art sind und bestehen und so, wie einem Jeden seine Natur es verleiht, nehmen sie freiwillig die Unterwerfung an und halten Dies für eine Frucht der Gesinnung.⁵⁴²

<s 352>A. Nur in den Willensrichtungen also wird die Unterwerfung liegen und ihr Gegenteil; sie wird aber nicht die Art der Wesenheit kennzeichnen.

B. Du hast Recht.

A. Wie aber? Ist außerdem nicht auch Dieses beachtenswert?

B. Was meinst du denn?

19.

A. Der heilige Paulus schreibt uns von Christo:⁵⁴³ „Jetzt aber sehen wir ihm noch nicht Alles unterworfen. Also wenn er sich in jener Zeit dem Vater unterwerfen wird, wann ihm Alles unterworfen ist, so wird es, wie es scheint, eine der Sache angemessene Zeit sein. Ununterworfen aber ist indessen für jetzt der Sohn, da die Zeit noch nicht da ist, in welcher auch er sich unterwerfen wird.

B. Ich bin einverstanden, denn die Rede ist deutlich.

A. Wenn nun aber Jemand zu sagen für gut hielte, jetzt sei er Gott dem Vater nicht unterworfen, es werde ihm aber Dieses seiner Zeit begegnen, und die Ungleichheit seiner Wesenheit behaupten würde, wegen der Unterwerfung, so sagt er offenbar, wie es scheint. Dieses, dass der Sohn wahrscheinlich einmal sich selbst der Natur nach unähnlich sein und eine Veränderung in etwas Anderes annehmen werden als was er jetzt ist und zu sein geglaubt wird. Denn wenn, ihr Verehrtesten, möchte ich zu den Gegnern sagen, die Unterwerfung zu den Merkmalen der Wesenheit gehört, so wird gewiss die Bedeutung einer

⁵⁴¹ Philipp. 2, 6 u. f.

⁵⁴² Cyrill will hier offenbar nichts Anderes sagen, als das Unterworfensein sei keine Natur und keine Eigenschaft einer Natur, sondern drücke nur ein Verhältniß zu Dem aus, dem etwas unterworfen ist; ein solches Verhältniß ist aber immer nur ein casus rationis.

⁵⁴³ Hebr. 2, 8.

Wesenheit auch das Gegenteil haben, nämlich die Nichtunterwerfung. Und wenn wir sagen, er sei jetzt ununterworfen, und Dies sei seine Natur, so wird er gewiss, wenn er sich dem Vater <s 353> unterwirft, in eine andere und völlig verschiedene, ja entgegengesetzte Natur übergehen. Also veränderlich ist uns der Sohn geworden und ist nicht mehr unwandelbar; lügen aber wird auch der göttliche David, wenn er ihm den ausgezeichneten Vorzug beimisst, nämlich die Beständigkeit und Unwandelbarkeit. Denn „die Himmel“, sagt er,⁵⁴⁴ „werden vergehen, du aber bleibst, und Alle werden altern wie ein Gewand, und wie eine Decke wirst du sie falten, und sie werden verändert werden; du aber bist Derselbe, und deine Jahre werden nicht abnehmen.“ Aber auch Paulus ist von der Wahrheit abgewichen, wenn er schreibt:⁵⁴⁵ „Jesus Christus, gestern und heute Derselbe und in Ewigkeit.“ Denn wo bleibt er noch Derselbe, wenn er sich im Wesen verändert?

B. Es ist wahr.

A. Sie sollen uns also antworten, die trefflichen Sophisten, welches und wie beschaffen die Art der Veränderung sein wird. Wenn zum Schlechteren, weil er sich unterwerfen muss, so wird dem Heiland und Erlöser Aller zur Ehre Nichts helfen die Zeit seines künftigen Reiches, nämlich die am Ende, wann er sich auch dem Vater unterwerfen wird, und jetzt ist er gewiss besser daran, wo es von ihm heißt, er habe sich selbst entäußert und erniedrigt. Wenn sie aber Dieses als töricht bei Seite lassen und sagen werden, in etwas Besseres werde die Veränderung sein, warum belieben sie dann, über die Unterwerfung zu schwätzen, und schreiben ihr es zu, dass der Sohn geringer ist, obwohl sie ihn, der jetzt in der Gleichheit des Vaters ist, in einen noch höheren und besseren Rang versetzt? Denn „er hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein,“ wie geschrieben steht,⁵⁴⁶ „aber er entäußerte sich selbst, Knechtsgestalt annehmend.“ Scheine ich dir Dieses nicht ganz richtig zu sagen?

<s 354>B. Sehr fein.

A. Da also ihre Rede durchaus an Unannehmlichkeit und Unziemlichkeit krankt, wohlan, so lass uns Das annehmen, was tadellos ist, indem wir nicht von der Wesenheit des Eingebornen die Geringerheit aussagen wegen der sogenannten Unterwerfung, von der auch der heilige Paulus sagt, dass sie in den letzten Zeiten stattfinden werde, sondern vielmehr Dieses fromm erwägen.

B. Was?

A. Es wird ja wohl, glaube ich, Niemand sagen, der Sohn entferne sich und gehe fort in einen eigenen Willen außer dem des Vaters, und er neige sich gleichsam zur Überschreitung Dessen, was demselben gefällt, sondern man wird vielmehr mit Recht glauben, er sei gleichen Sinnes und Willens, zumal da er auch aus ihm und in ihm der Natur nach ist und gedacht wird. Denn damit man sehe, dass er den Vater ehre und Den, aus dem er geboren ist, mit den höchsten und

⁵⁴⁴ Ps. 101, 26—28.

⁵⁴⁵ Hebr. 13, 8.

⁵⁴⁶ Philipp. 2, 6.

erhabensten Lobpreisungen bekränze, sagt er bald:⁵⁴⁷ „Opfer und Gaben hast du nicht gewollt, Brandt und Sünd-Opfer hast du nicht begehrt, einen Leib aber hast du mir bereitet; da sprach ich: Sieh’, ich komme! Am Kopfe des Buches steht von mir geschrieben, zu tun, o Gott, deinen Willen;“ bald aber wieder:⁵⁴⁸ „Ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht um meinen Willen zu tun, sondern den Willen Dessen, der mich gesandt hat.“ Sieh’ denn, sieh’, und ganz klar sagt er, er sei vom Himmel herabgekommen und verhalte sich so in Bezug auf die freiwillige Vollbringung Dessen, was dem Vater gefällt, dass, wenn es überhaupt möglich wäre, dass er einen anderen Willen hätte, er des seinen nicht achten, sondern vielmehr den des Vaters sich aneignen würde. Da er also eine solche Absicht und Gesinnung hat, wird es Jemandem gut schei- <s 355> nen, die Unterwerfung als unrühmlich abzuweisen und die völlige Übereinstimmung des Willens mit ihm [dem Vater] zu verwerfen?

B. Gewiss nicht.

A. Der also auch jetzt gleichgesinnt und gleichgewillt ist mit dem Erzeuger oder vielmehr [selbst] der Ratschluss und Wille des Vaters, auf welche Weise wird er sich unterwerfen und zwar seiner Zeit, als würde er noch nicht als gleichgewillt oder untertan gedacht? Ich will mich nämlich auch des Ausspruches des Paulus bedienen, der den Eingebornen in Bezug auf die Wesenheit durchaus nicht kränkt.

B. Von welcher Art also wird die künftige Unterwerfung sein?

20.

A. Wir sind in guten Hoffnungen, o Hermias, und glauben fest, dass Denen, die gut leben wollen und in der Tat ein heiliges und lobenswertes Leben führen, die Teilnahme an allem Guten von Gott zu Teil werde, ja dass den Häuptern der Heiligen Das, was über Verstand und Rede ist, aufbewahrt sei. Es wird aber Verteilter und Spender von allem Diesem der Sohn sein; denn Alles kommt vom Vater zu uns durch ihn im Geiste, und wir sagen nicht, dass er hiebei einen helfenden Dienst versehe, sondern vielmehr mit Macht als Sohn die Güter des Vaters austeile, damit Gott Alles in Allem sei,⁵⁴⁹ nämlich Heiligung und Weisheit⁵⁵⁰ und Leben,⁵⁵¹ Herrlichkeit⁵⁵² und Unvergänglichkeit.⁵⁵³ Dass aber, wenn dem Sohne Alles unterworfen ist, gewiss und jedenfalls hinwieder Gott der Vater von Allem zugleich mit ihm herrschen und regieren wird, Das beweist, dass wir des festen Glaubens <s 356> sind, der Sohn werde auch dann mit ihm gleichgesinnt und in jeder Beziehung gleichgewillt sein und durch seine Mittlerschaft den Heiligen ihre Hoffnungen erfüllen. Und eben Dieses, sagen

⁵⁴⁷ Ps. 39, 7—9.

⁵⁴⁸ Joh. 6, 38.

⁵⁴⁹ I. Kor. 15, 28.

⁵⁵⁰ I. Kor. 1, 30.

⁵⁵¹ Joh. 14, 6.

⁵⁵² Hebr. 1, 3.

⁵⁵³ II. Tim. 1, 10.

wir, habe der heilige Paulus durch den Ausdruck „Unterwerfung“ figürlich angedeutet. Er wusste nämlich gewiss, dass er ihn auf keine Weise kränken werde, wenn er auch so Etwas sage. Denn die Absicht des Sohnes ist immer, den Vater zu ehren, weil er aus ihm ist der Natur nach und gleich und ähnlich in Allem und auf keine Weise geringer; und durch ihn und mit ihm sei dem Vater die Ehre zugleich mit dem heiligen Geiste in alle Ewigkeit. Amen.
<s 357>

1.6 Sechstes Gespräch. Dass die Eigenschaften der Menschheit und das, was nicht ganz Gottes würdig vom Sohne gesagt ist (24)

vielmehr der Menschwerdung zukommen und nicht der Natur des Sohnes an sich, sofern er als Gott gedacht ist und es ist.

1.

A. Von der Gleichheit, glaube ich, und davon, dass von der Wesenheit Gottes des Vaters eine deutliche Darstellung und gleichsam ein Siegelabdruck die Natur des Sohnes sei, hat unsere Rede sehr genügend und klar gehandelt. Denn sie hat bewiesen, dass die eigentümlichen Auszeichnungen der Wesenheit Gottes des Vaters [auch] die des Sohnes sind, oder vielmehr, sie hat gezeigt, dass Alles, was dem Vater als von Natur aus eigen zugeschrieben wird, Dieses [selber] der Sohn ist. Meinst du nun, o Hermias, es könne vielleicht je durch die Eigenschaften eines Anderen als durch seine eigenen Dasjenige sich auszeichnen, was keineswegs von Natur aus mit ihm Eins, sondern durch fremdartige Verschiedenheit gleichsam davon getrennt ist?

B. Wie sagst du?

<s 358>A. Ist nicht ein jedes Wesen mit einer eigentümlichen Naturbeschaffenheit bezeichnet und flieht im Übrigen, wie man steht, die völlige Gleichheit, wenn man auch sagt, es komme ihnen Etwas gemeinsam zu? Denn ein lebendiges Wesen ist der Mensch und das Pferd; aber jedem kommt ein anderer Begriff zu, der es von den anderen scheidet und die Vereinigung zur Identität, die durchgängige nämlich und vollständige, unmöglich macht. Denn ein eigener ist der Begriff des Menschen, des Ochsen und des Pferdes. Wenn aber Einer das Unterscheidende wegnimmt und, die Merkmale des wesentlichen Unterschiedes entfernend, die Eigenschaften der Menschennatur und Alles den

anderen beilegt, wird er uns dann die Natur des Menschen desiniren, und wird das Bezeichnete nichts Anderes sein?

B. Das ist wahr.

A. Ist es also nicht ungereimt oder vielmehr sogar völlig unmöglich, dass man Etwas durch die Eigenschaften eines Anderen erkennen und glauben könne, es sei nicht Ebendasselbe,⁵⁵⁴ was jenes [Andere] seiner Natur nach ist, durch dessen Eigenschaften es auch erkannt wird?

B. Du hast Recht.

A. In Nichts ist also der Sohn geringer als Gott der Vater, wenn man daraus, dass er vollständig durch die Eigenschaften der Gottheit sich auszeichnet, erkennt, was er seiner Natur nach ist. Darum ist er auch das Ebenbild vom Wesen des Vaters. Denn durch ihn und in ihm erblicken wir die Natur des Vaters.

B. Willst du, dass wir Etwas von Dem, was zum <s 359> Nutzen⁵⁵⁵ nötig ist, sagen, oder dass wir, den Schein, dir zu widerstehen, fahren lassend, die Rede gleichsam frei losrennen lassen wider die Meinung der Gegner?⁵⁵⁶

2.

A. In der Tat, lieber Freund, du kannst frei sagen, was dir gut scheint. Wir aber sind nicht säumig, und fern sei jede Zögerung, da die Zeit uns treibt, auch jetzt die Lehrsätze der Wahrheit verteidigen wollen zu sollen! Es mahnt uns aber, bereitwillig Das zu tun, auch der heilige Petrus, der also spricht:⁵⁵⁷ „Seid immer bereit zur Verteidigung Jedem gegenüber, der euch zur Rede stellt über euere Hoffnung!“ Denn welches sonst ist unsere Hoffnung als unser Herr Jesus Christus?

B. Wisse denn, dass sie gewiss und jedenfalls Dieses sagen werden, dass der Sohn in Ansehung der Natur Gott dem Vater nie gleich oder ähnlich sein könne, da er ja von ihm geheiligt und erhöht und verklärt und (wie es heißt) gestärkt wird. Denn dass er auch mit uns anbetet und den Tag der Vollendung nicht zu wissen bekannt hat, sind wir bereit aus den heiligen Schriften selbst zu beweisen. Die Aussprüche und Belege aber für jede dieser Behauptungen aus der heiligen Schrift will ich dir gleich vorlegen, wenn es dir beliebt.

A. Fürwahr, ich glaubte den Kampf schon an mir vorüber; er ist aber noch in der Blüte und hat gleichsam einen vollen Anmarsch. Da ich mich aber in meiner Hoffnung täuschte und neuerdings schwitzen soll (denn haufenweis kommen uns die Streitfragen der Torheit der Gegner daher), wohlan denn, abermals Jedem besonders die wahre und tadellose Lehre entgegenführend wollen wir sie überführen, dass sie das Geheimnis Christi nicht kennen!

⁵⁵⁴ Αὐτοῦ τοῦθ' ὅτεπ kann unmöglich richtig sein; ich lese daher αὐτό etc.

⁵⁵⁵ D. h. zu unserem Vortheil und zur Verteidigung unseres angenommenen (gegnerischen) Standpunktes.

⁵⁵⁶ Sieh oben S. 185 bes. die Anm. 4.

⁵⁵⁷ I. Petr. 3, 15.

<s 360>B. Nun bin ich sogar sehr bereit, selbst zu gehen, wohin du willst. Denn nicht anders als so können wir auch in gehöriger Ordnung die Untersuchung über jedes Einzelne zuwege bringen. Dass nun, sagen sie, der Sohn der Heiligung Teilhaftig ist, wird der heilige Paulus klar machen, der von ihm schreibt:⁵⁵⁸ „Denn der heiligt und die geheiligt werden, sind Alle von Einem; darum schämt er sich auch nicht, sie Brüder zu nennen, da er sagt: Ich will deinen Namen meinen Brüdern verkünden.“ Und auch der weise Johannes [der Täufer] sagt, er habe den Geist auf ihn herabsteigen sehen wie eine Taube.⁵⁵⁹ Und außerdem sprach auch der Sohn selbst, die Juden anredend:⁵⁶⁰ „Steht nicht in euerem Gesetze geschrieben: Ich habe gesagt, ihr seid Götter? Wenn er nun Diejenigen Götter nannte, an welche das Wort Gottes ergangen ist, und die Schrift nicht gelöst werden kann, wie saget ihr zu Dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat: Du lästerst, weil ich gesagt habe: Ich bin Gottes Sohn?“ Unzählige noch andere Stellen aber könnte Einer, und ganz ohne Mühe, dem Gesagten beifügen, woraus man ersehen kann, dass der Sohn vom Vater geheiligt wurde.

A. Und wie man etwa die Art der Heiligung zu verstehen habe, wenn sie auch dem Eingebornen selbst zugeschrieben wird, möchte ich dich sehr gerne sagen hören; denn ein sehr großer Unterschied der Sache ist in der heiligen Schrift ersichtlich. Von Einigen nämlich heißt es, sie werden geheiligt, nämlich in der Vorsehung Gottes, der vorherweiss, dass sie durch Führung eines löblichen und gesetzmäßigen Lebens tauglich sein würden, auch den heiligen Geist empfangen zu sollen, dergleichen Die sind, von welchen der weise Paulus schreibt:⁵⁶¹ „Die er vorherwusste, die hat er auch vorherbestimmt, gleichförmig zu sein dem Bilde <s 361> seines Sohnes, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Die er aber vorherbestimmte, die hat er auch berufen.“ Es sprach aber Gott auch zu dem höchst weisen Jeremias:⁵⁶² „Bevor ich dich gebildet habe im Mutterschoße, kannte ich dich, und bevor du aus der Mutter kamst, habe ich dich geheiligt.“ Andere aber auch wieder werden geheiligt, obwohl sie den wahren Gott nicht erkannten, aber bei Diesen bedeutet die Heiligung nicht ein Verhältnis und eine Gemeinschaft mit dem göttlichen und heiligen Geiste, sondern gleichsam eine Anweisung und Anleitung, Das erfüllen zu sollen, was Gott will. Wenigstens von Cyrus und den Medern, die im Begriffe waren, Babylon mit Gewalt zu nehmen, und vom göttlichen Zorne dazu herbeigeführt waren, sagt er:⁵⁶³ „Riesen werden kommen, meinen Zorn zu erfüllen, voll Freude und Übermut.“ Er sprach aber: „Sie sind geheiligt und ich führe sie.“ Zu dem Propheten Aggäus aber spricht Gott:⁵⁶⁴ „Wenn aber ein Mensch heiliges Fleisch nimmt, indem er, glaube ich, das zubereitete und zum Wohlgeruche für

⁵⁵⁸ Hebr. 2, 11.

⁵⁵⁹ Joh. 1, 32.

⁵⁶⁰ Joh. 10, 34—36.

⁵⁶¹ Röm. 8, 29.

⁵⁶² Jer. 1, 5.

⁵⁶³ Is. 13, 3.

⁵⁶⁴ Os. 2, 13.

Gott geweihte, tadellose Opfer heiliges Fleisch nennt. Heilig nennen wir aber auch die in Wahrheit durch den heiligen Geist Geheiligten und so der göttlichen Natur Teilhaftig Gemachten. Auf welche Weise nun werden sie meinen, dass der Sohn geheiligt worden sei, da mit seiner Heiligung, von der er spricht, notwendig auch seine Sendung in diese Welt verbunden ist? Denn so sprach Christus: „Den der Vater geheiligt und in diese Welt gesandt hat.“ Denn die Verbindung von Beidem, glaube ich, wird als nicht undienlich zum richtigen Verständnis erkannt. Denn es heißt, als er ihn sandte, habe der Vater den Sohn geheiligt, und nicht vor der Sendung.

B. Er sei geheiligt, sagen sie, vom Vater.

A. Heiligt aber der Vater anders als durch den heiligen Geist?

<s 362>B. Ja, durch den heiligen Geist; was denn?

3.

A. Schau nun, o Freund, auf welche Ungereimtheit ihre Rede hinausläuft! Wenn nämlich vor der Fleischwerdung und der Sendung in diese Welt das Wort des heiligen Geistes Teilhaftig war, wie Jene annehmen, dass es recht sei, warum hat er ihn wieder auch im Fleische empfangen? Denn überflüssig ist die Sache und vergeblich. Aber Niemand, mein' ich, der Verstand hat, wird dafür halten, die unaussprechliche Natur Gottes werde je auf so Etwas betroffen. Denn er verfehlt nicht das Richtige, und was untadelhaft ist, sieht er nicht in langer Ausdehnung von Erwägungen und Überlegungen, sondern sogleich in den ersten Bewegungen des Willens und der Weisheit, die in ihm sind. Wenn er aber, da er uns gleich wurde und im Fleische in diese Welt gesandt wurde, den Geist empfing und die Diesbezügliche herrliche Gnade gleichsam als eine neue gewann, wo hat er sich selbst entäußert, und wie kam er in Herablassung und Erniedrigung, da er ein höheres Gut erlangte, wenn sie nicht etwa, sich auch vor den allerärgsten Schlechtigkeiten nicht scheuend, sagen, er habe sogar einen Verlust erlitten, da er den heiligen Geist bekam, und er, dessen Natur es ist, zu heiligen, stoße die, in welche er kommt, zum Schlechteren hinab?

B. Aber Das werden sie, wie billig, nicht denken; er sei aber, sagen sie, geheiligt worden, als der Geist in Gestalt einer Taube auf ihn herabstieg.

A. Und wer war es denn, der Das sagte und zugleich die Herabkunft des Geistes vom Himmel auf ihn wahrnahm?

B. Johannes der Täufer bezeugte es mit den Worten:⁵⁶⁵ „Ich sah den Geist wie eine Taube vom Himmel herabkommen, und er blieb aus ihm.“

<s 363>A. Nun ermiss die Zeit, wo er geheiligt wurde! Denn nicht vor seiner Ankunft wurde, als Gott, das Wort geheiligt, sondern da es uns gleich wurde, denen die Heiligung nicht als eine Frucht der eigenen Natur zukommt, sondern von außen und als Geschenk. Oder weißt du nicht, dass am Anfange zwar die

⁵⁶⁵ Joh. 1, 32.

Menschennatur auch die Teilnahme am göttlichen Geiste empfang, — denn auch in dieser Hinsicht wurde sie nach dem Bilde des Schöpfers geschaffen, — dass sie aber, da sie das göttliche Gebot übertrat, das Geschenk verlor, mit dem Tode bestraft wurde und unter das Joch der Sünde geriet?

B. Ich verstehe.

A. Es war also notwendig, da vermöge der ihm inwohnenden Güte Gott das gefallene Geschlecht wieder zu dem Ursprünglichen herstellen wollte, dass Christus gleichsam ein zweiter Anfang des Geschlechtes wurde und der Geburt aus der heiligen Jungfrau sich unterzog, aber nicht mehr auch einen fleischlichen Vater annahm, damit mit ihm wir alle Gott zum Vater hätten und durch ihn und in ihm zum Anfange einer solchen Ehre zurückkehrten. Er musste, Mensch geworden, den Geist empfangen, damit, da er von Sünde frei war und ist, in ihm der Geist endlich bleibe und ruhe, gleichsam in dem Erstlinge und der zweiten Wurzel des Geschlechtes. Denn Dieses, glaube ich, habe der heilige Täufer angedeutet, da er vom Geiste sagt, er habe ihn vom Himmel herabkommen sehen in Gestalt einer Taube, und gesagt, dass er auch auf ihm blieb. Denn nicht in uns, aber in Christo blieb er. Denn er war von einer Natur, welche die Makel der Sünde nicht zulässt. Wie aber, obwohl er immer König ist und mit Gott dem Vater zugleich thront, von ihm gesagt wird, er sei zum König aufgestellt worden, als er gleich uns ein Mensch wurde, dem auch das Königtum als eine Gabe von oben zukommt; und wie, obwohl er immer zugleich mit dem Vater ist, zum Sohne <s 364> bestimmt wird⁵⁶⁶ durch den Geist, weil er den Adoptivsöhnen dem Fleische nach gleich war; und wie er uns, die unter Gott stehen, gleichförmig Gott, seinem Vater, nannte, obwohl er selbst Gott ist: so heißt es auch von ihm, er sei geheiligt worden, indem die Heiligung auf das Menschliche oder auf dieses Fleisch da geht, weil die Menschennatur die Heiligkeit nicht von Haus aus haben kann. Denn Das kommt der wahrhaft göttlichen und über Alles erhabenen Natur zu, deren Frucht das Wort ist, welches darum die Heiligkeit der es zeugenden Natur gewiss als eigen in sich haben wird.

B. Was ist denn, sagen sie, Ungereimtes darin, wenn man sagt, der Sohn sei vom Vater geheiligt worden?

4.

A. Zusammenfassend also denn, was ich soeben gesagt habe, will ich es noch einmal sagen. Wenn sie nämlich sagen, sofern er Mensch ist, sei er als Mensch geheiligt worden, so ist die Rede gleichgiltig, da hieran Nichts auszusetzen ist. Wenn sie aber, das Wahre bei Seite lassend und das Richtige von sich weisend, in eine ganz unziemliche und über alle Keckheit hinausgehende Gesinnung verfallen und sagen, das aus Gott dem Vater entsprungene Wort selbst sei geheiligt worden, so fällt uns die Rede über alle Ungereimtheit hinaus.

⁵⁶⁶ Röm. 1, 4.

B. Zeig' uns also die Arten der Ungereimtheit hierin!

A. Gut. Ich werde ja keineswegs säumen, in der Hoffnung, Christus, der Lehrer der Wahrheit, werde mir Helfer und Beistand sein. Lassen wir es also, noch länger zu zögern, und führen wir nun die Untersuchung über das Vorliegende herein, und sage mir wieder Dieses!

B. Was?

<s 365>A. Wem, sollen wir sagen, sei der heilige Geist eigen? Nur Gott dem Vater oder auch dem Sohne oder auch jedem von beiden für sich und beiden, als Eins, aus dem Vater durch den Sohn, wegen der Identität der Wesenheit?

B. So sage ich wenigstens.

A. Recht, mein Freund, und ich bewundere dich wegen deines Scharfsinnes und erkläre, ganz in Übereinstimmung mit den heiligen Schriften sei diese Ansicht gesagt. Es wird nämlich Gott der Vater in einer Existenz für sich gedacht; es subsistiert aber auch der Sohn besonders; aber wenn auch jeder von beiden eine eigene Hypostase hat, eine völlige Trennung lässt er nicht zu. Es kann ja auch nicht vom Vater der Sohn getrennt werden, wie ein Engel vom anderen, und auch bei uns Der von Jenem, ganz vom Ganzen vielleicht getrennt werden wird, noch auch wird der Unterschied ein durchgängiger sein, der jeden von beiden völlig gesonnt stellte, denn da wären zwei Götter; sondern da die Gottheit eine und einzig ist und so gedacht wird, werden wir als lebend und subsistierend im Vater den Sohn erblicken und gewiss auch umgekehrt, nämlich im Sohne den Vater; denn Ebenbild seines Wesens ist er.

B. Einverstanden.

A. Von einer Natur also ist auch der eine Geist und geht wie von einer Quelle vom Vater aus; er ist jedoch dem Sohne nicht fremd; denn Dieser ist so gezeugt, dass er jede Eigenheit des Vaters in sich hat, und da er die Frucht der höchsten Gottheit ist, wie sollte er gedacht werden als entblößt der Güter der Gottheit? Eigen aber ist der Gottheit die Heiligkeit, die der Geist darstellt. Denn heilig ist er von Natur und heiligt die ganze Schöpfung.

B. Und welches ist der Beleg hiefür, und wie kann ich bestimmt erkennen, dass der heilige Geist dem Sohne eigen ist wie gewiss dem Vater?

<s 366>A. Wir brauchen keinen Zeugen von außen her; Christum selbst aber will ich anführen, der sagt:⁵⁶⁷ „Noch Vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen; wenn aber er kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch einführen in alle Wahrheit. Denn er wird nicht von sich selbst reden, sondern was er hören wird, wird er reden und das Künftige euch verkünden. Er wird mich verklären, weil er von dem Meinigen nehmen und es euch verkünden wird. Alles, was der Vater hat, ist mein; darum habe ich euch gesagt: Er wird es von dem Meinigen nehmen und es euch verkünden.“ Oder ist Das nicht zur Fülle genug für die Weisen, dass er ihn den „Beistand“ nennt? Denn er nannte ihn den Geist der Wahrheit, die Wahrheit aber ist Niemand als er selbst. Da er aber beifügte: „Er wird es von dem Meinigen nehmen,“ zeigte er die wesenhafte

⁵⁶⁷ Joh. 16, 12—15.

und natürliche Verwandtschaft, wodurch sein Geist Eins ist mit ihm. Denn nicht durch Mitteilung, sagt er, werde der Geist weise sein durch ihn noch auch in dienender Weise die Reden des Sohnes den Heiligen zubringen, sondern gleichwie, wenn eine der höchst wohlriechenden Blumen von dem von ihr sich verbreitenden und den Umstehenden in die Sinne fallenden Gerüche sagen würde: „Er nimmt es von dem Meinigen,“ sie damit die natürliche Verwandtschaft andeuten würde und nicht eine besondere Mitteilung: so sollst du auch vom Sohne und Geiste denken. Denn da er der Geist der Weisheit und Macht ist, so ist er gewiss selbst Weisheit und Macht, die ganze Tätigkeit des Ganzen, von dem er ausgeht, in sich bewahrend und in seiner eigenen Natur diejenige darstellend, von der er ist. Da er aber sagt: „Von dem Meinigen wird er nehmen,“ fügte er notwendig hinzu: „Alles, was der Vater hat, ist mein; darum habe ich euch gesagt, dass er es von dem Meinigen nehme.“ Denn wie er von Natur heilig ist, da er der Geist des heiligen Vaters ist, <s 367> so auch weise, da er der Geist der Weisheit ist; die Weisheit aber ist der Sohn; und wir sagen nicht, dass der Geist Anteils- und Teilnahmsweise heilig und weise ist, sondern vielmehr wesenhaft und gleichsam wie eine natürliche Beschaffenheit der im Vater und Sohne und dem heiligen Geiste selbst gedachten, heiligen und weisen Gottheit. Dass aber der Geist des Vaters der Geist des Sohnes ist, wird er selbst durch sich selbst dich lehren, da er sagt:⁵⁶⁸ „Wenn aber der Beistand kommt, den ich euch vom Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, so wird er Zeugnis geben von mir.“ Verstehst du also, wie er ihn als den seinen uns vom Vater senden zu wollen verheißt und ihn Geist der Wahrheit nennt, und wie er erklärte, dass er vom Vater selbst ausgehe, und vorhersagte, dass er auch Zeugnis geben werde von ihm?

B. Und wie soll man sich die Art des Zeugnisses denken?

5.

A. Da er nämlich Das, was Gottes ist, durch die Hand der Heiligen wirkte, bezeugte er augenscheinlich, dass der Sohn Gott ist, dessen Geist er auch ist, wie gewiss auch des Vaters.

B. Genug hievon, mein Teurer; denn was klar und unzweifelhaft ist, bedarf nicht des Fürsprechers. Denn auch des Sohnes Geist ist der heilige Geist, und widersprechen wird, glaube ich, gar Niemand. Die Sorge also und Mühe um Dieses lassend gehe jetzt zu Dem über, woraus ersichtlich wird, dass der Sohn von Natur heilig ist und nicht durch Mitteilung vom Vater!

A. In der Tat wird, wie ich glaube, Jedermann, wenn er Verstand hat, sich wundern, wenn sie, während sie erklären, der Geist sei dem Sohne eigen, wieder für die <s 368> Mitteilung desselben stimmen und sagen, die Heiligung sei ihm von Gott dem Vater durch den Geist verliehen und geschenkt worden, als hätte er sie jemals nicht. Und doch, warum denn gehen sie, ohne den Schaden der

⁵⁶⁸ Joh. 15, 26.

daraus folgenden Ungereimtheit zu beachten, bloß und zwar blindlings Dem nach, was ihnen beliebt? Denn wie soll denn der Sohn des Geistes Theilhaftig werden, als ob er von außen hereinkäme? Denn seiner selbst Theilhaftig ist, durchaus Nichts. Aber in der vernünftigen und richtigen Gedankenfolge wird doch Das, was irgend welchen Wesen von Natur aus inwohnt, nicht für hinzugefügt gehalten oder unter die Merkmale des Fremdartigen gerechnet werden. Wie also sagen sie, er sei durch den Geist geheiligt worden, obwohl er deutlich vom Geiste sagt: „Er wird es von dem Meinigen nehmen und euch verkünden“? Und Dieses sagen wir, nicht als glaubten wir, Etwas von Dem, was im heiligen Geiste ist, sei Theilnahme in ihm (denn er ist allvollkommen und mangellos gemäß seiner Natur und Existenz), sondern vielmehr um Dieses anzudeuten, dass er, als Geist der Wesenheit Gottes des Vaters und des von Natur aus ihm und in ihm seienden Wortes, Alles, was der Gottheit eigen ist, von Natur aus mit sich führt, indem er dieselbe [Wesenheit] gleichsam zur Quelle hat, sich ergießend aber gleichsam aus dem Vater durch den Sohn auch die Schöpfung heiligt. Wenn sie aber meinen, auch das Wort selbst sei mit uns geheiligt worden, indem sie hiezu die Folgerungen aus geschwätzigen Schlüssen sammeln, so sollen sie Dieses sagen.

B. Was?

A. Indem der Geist mit der Natur der Geschöpfe verkehrt, nützt er ihr ohne Zweifel; wie aber, mein Lieber, geschieht Das? Er macht sie heilig.

B. Beweise es also ohne Undeutlichkeit; denn ich verstehe es nicht. Was aber das Heiligmachen sei, möchte ich, dass du mir sagest.

<s 369>A. Sehr wohl. Indem er nämlich die vernünftige Kreatur über die Sünde und die Abkehr zum Bösen erhebt, gestaltet er sie durch die Heiligung nach dem Bilde des Schöpfers um; denn heilig ist der Schöpfer des Alls; darum sagt er auch:⁵⁶⁹ „Seid heilig, denn ich bin heilig.“

B. Sehr richtig.

A. Auch wir nämlich sind nach dem Bilde und Gleichnisse Gottes geschaffen.⁵⁷⁰ Das aber, was die göttliche Ähnlichkeit uns einprägt, wird doch gewiss die Heiligung sein, das heißt die Theilnahme am Sohne durch den Geist. Als daher die Menschennatur in Verkehrtheit verfiel und die Schönheit der Bilder verunstaltet wurde, sind wir zu dem Ursprünglichen erneuert worden, durch den Geist wieder hergestellt nach dem Bilde des Schöpfers, nämlich des Sohnes, durch welchen Alles vom Vater [kommt]. Und darum sagt der höchst weise Paulus:⁵⁷¹ „Kindlein, mit denen ich abermals in Wehen liege, bis Christus in euch gestaltet ist.“ Und auch dass die Form der von daher genannten Gestaltung durch den heiligen Geist unseren Seelen eingeprägt wird, wird er selbst zeigen, da er sagt:⁵⁷² „Wir alle aber, enthüllten Angesichtes in der Herrlichkeit des

⁵⁶⁹ Levit. 19, 26.

⁵⁷⁰ Genes. 1, 26.

⁵⁷¹ Gal. 4, 19.

⁵⁷² II. Kor. 3, 17.

Herrn uns spiegelnd, werden nach demselben Bilde gestaltet von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, wie vom Geiste des Herrn; der Herr aber ist der Geist.“

B. Ganz gut.

6.

A. Der Kreatur also und den Geschöpfen ist die Heiligung geschenkt; denn sie haben selbe nicht von Haus aus, und darum ist sie auch verlierbar, und freiwillig können die damit beschenkten die Abkehr wählen. Denn auch die Natur der Engel fiel, und einige haben ihren Anfang [ihre Herrschaft] nicht bewahrt, wie geschrieben steht.⁵⁷³ Auch wir <s 370> aber sind der Schuld der Übertretung verhaftet. Wenn nun Einer meint, auch dem Sohne selbst sei die Heiligung geschenkt, wird man da nicht jedenfalls und gewiss sagen, dass er auch die Abkehr erleiden könne? Denn was leiden kann, leidet doch der Möglichkeit nach, wenn man auch noch nicht sagt, es leide [wirklich].

B. Das ist wahr.

A. Wie aber, o Freund? Wird nicht jeder Vernunftgrund uns bereden, zu sagen, Das, wovon man sagt, es sei geheiligt worden, sei einmal nicht heilig gewesen? Denn es ist, glaube ich, zur Heiligung berufen worden aus dem Nichtsein Dessen, was es ist, als es nämlich geheiligt wurde.

B. Notwendig.

A. Was aber noch nicht geweiht und heilig ist, ist nicht frei von Sünden, sondern krankt vielmehr an der Schwachheitsschuld, da ja die Heiligung Tilgung und Ablegung von Schwachheit und Sünde ist.

B. Einverstanden.

A. Wenn sie also denken und sagen wollen, der Sohn sei zugleich mit den Geschöpfen geheiligt worden, so ist die Zeit nicht schwer zu finden, in der er noch schwach war von Natur und noch nicht erhaben über die natürliche Neigung zur Sünde. Aber der so ist und gedacht wird, wie war Der noch Bild Gottes des Vaters⁵⁷⁴ und wie Abglanz und Ebenbild seines Wesens? Denn nicht in der Zeit wurde er Ebenbild, sondern er war Dies von Natur und im Anfange. Wie war also nicht heilig die lautere und reinste Schönheit des Vaters und das wahrhaftige Ebenbild seines Wesens? Oder wird nicht am Ende mit unvermeidlicher Notwendigkeit die Folgerung uns auch wider Willen treiben, sagen zu müssen, auch der Vater selbst sei einmal nicht heilig gewesen?

<s 371>B. Freilich wohl. Es wird ja jedenfalls folgen, dass den Urbildern gleichförmig erscheinen müsse Dasjenige, was deren Abbild ist.⁵⁷⁵

A. Wie aber, o Freund? Erklärt denn nicht der Sohn sich selbst für die Wahrheit, und ist er nicht von den heiligen Schriften das wahre Licht genannt?

B. Freilich.

⁵⁷³ Jud. 6.

⁵⁷⁴ II. Kor. 4, 4.

⁵⁷⁵ Hebr. 1, 3.

A. Werden sie dann nicht überführt werden, uns grundlos ihren Unsinn vorgeleiert zu haben, wenn sie sagen, das wahre Licht habe der natürlichen Heiligung entbehrt? Denn sie werden nichts Anderes behaupten als deutlich Dieses (wenn sie sagen, das wahre Licht sei geheiligt worden), dass es keineswegs heilig war in eigener Natur, sondern Dieses erst wurde.

B. Nichts Anderes.

A. Der aber auch im Stande des Sündigen-Könnens es verschmähte, überhaupt irgendwie zu lügen, denn „er hat keine Sünde getan, und kein Trug wurde gefunden in seinem Munde,“ wie geschrieben steht:⁵⁷⁶ warum sprach er nicht lieber, ohne über sich zu erröthen, er sei vom Vater geheiligt worden, ohne weiteren Zusatz,⁵⁷⁷ sondern redet kühn und geht so weit im Selbstruhme und in der Selbsterhebung, dass er unverhohlen sagt: „Ich heilige mich selbst für sie.“⁵⁷⁸

B. Wie also wird man das Wahre sehen?

A. Wenn man weise bedenkt, dass er, obwohl er als Gott heilig ist von Natur, mit uns geheiligt wurde als Mensch, indem er selbst durch seinen Geist seinen Tempel [Leib] salbte.

<s 372> B. Wie also heißt es, der Vater habe ihn geheiligt?

7.

A. Weil Alles vom Vater durch den Sohn im Geiste. Dass aber der natürliche und wahre Sohn heiligt und geheiligt wird, weil er Mensch wurde, lehrt uns das Wort des Paulus:⁵⁷⁹ „Denn der heiligt,“ sagt er, „und die geheiligt werden, weshalb er sich auch nicht schämt, sie Brüder zu nennen, da er sagt: Ich will deinen Namen meinen Brüdern verkünden.“ Denn er heiligt, da er heilig ist von Natur, als Gott; er wird aber mit uns geheiligt der Menschheit nach, da er, die Ähnlichkeit mit uns annehmend, auch in Bezug auf eben Dieses, das Geheiligtsein nämlich, obwohl er als Gott Macht hat über Alles, sich nicht schämt, uns Brüder zu nennen.

B. Aber, ja, sagen sie, er wird doch nicht gelogen haben, da er sprach, er sei vom Vater geheiligt worden, auch abgesehen von der Menschwerdung. Denn in den letzten Zeiten des Weltlaufes erschien er als Mensch, aber er war auch vordem für die ins Dasein Gerufenen der Eingeborne und Bruder der Geschöpfe, sofern auch er nicht ungeworden ist, sondern geschaffen vom Vater. Er spricht also wahr, wenn er sowohl uns Brüder nennt als auch sagt, er sei mit uns geheiligt worden.

A. Aber, o ihr, die ihr euch bereitwillig auf Alles werfet, auch was wider Vernunft und das richtige Denken ist, wohin auch jetzt euch diese kecke und törichte Rede enden wird, kann ich nicht einsehen. Denn dass der Sohn nicht

⁵⁷⁶ I. Petr. 2, 22.

⁵⁷⁷ Über den hier gemeinten Zusatz siehe oben S. 360.

⁵⁷⁸ Joh. 17, 19.

⁵⁷⁹ Hebr. 2, 11.

geworden ist, muss man nicht eueren Orakeln, sondern vielmehr den heiligen und göttlichen Lehrern glauben, denen auch Christus selbst ausgetragen hat, da er sprach:⁵⁸⁰ „Gehet hin und lehret alle Völker.“ Es sagt uns also Johannes deutlich vom Sohne:⁵⁸¹ „Und wir wissen, dass der Sohn Gottes gekommen ist und uns einen Sinn gegeben hat, dass <s 373> wir den wahren Gott erkennen; und wir sind in dem wahren, in seinem Sohne Jesus Christus. Dieser ist der wahre Gott und das ewige Leben.“ Der wahre Gott aber ist nicht gleichartig mit den Geschöpfen. Da also, nach der höchst törichten Ansicht Jener, das Wort, obwohl es wahrer Gott ist, der Heiligung Teilhaftig wurde, auch wenn es an sich gedacht wird und ohne Fleisch, so sollen sie herkommen und uns, mit was für Gründen sie wollen, zeigen, dass der wahre Gott eine verliehene Heiligkeit besitze. Oder ist es nicht wahr, zu sagen, dass, wenn im Sohne die Heiligung als geschenkt ist, der doch von Natur und in Wahrheit Gott ist, Nichts mehr im Wege steht, auch vom Vater selbst, aus dem er ist, albern zu vermuten, er sei geheiligt worden, wenn er auch als wahrer Gott anerkannt ist?

B. Wir laufen Gefahr.

A. Um aber ihre gottlose Keckheit von allen Seiten zu bekämpfen, stehe ich gar nicht an, auch etwas Ungereimtes zu sagen. Gebührt und gehört denn die Macht, zu heiligen, nicht einzig und ausschließlich Dem, der von Natur Gott ist, wie gewiss auch das Hervorrufen der Dinge aus dem Nichtsein in das Sein?

B. Allerdings.

A. Wenn also der Sohn, als zu den Geschöpfen gehörig, nach der unziemlichen und höchst schändlichen Behauptung Jener, das der wahren Gottheit Eigentümliche und nur ihr Zukommende vollbringt und es für eine Ehre seiner eigenen Natur hält (denn er heilige sich selbst,⁵⁸² sagt er), so wird, wie es scheint, Das, was Sache der allerhöchsten Wesenheit ist, auf die Schöpfung übertragen, und es ist nicht unwahrscheinlich, glaube ich, dass wir sagen dürfen, auch wir können uns selbst heiligen ebenso wie der Sohn.

<s 374>B. Wie meinst du Das?

A. Wenn er, als geworden, die Vorzüge der so erhabenen Wesenheit sich selbst aneignet, was hindert, dass auch wir selbst Das vollbringen können, was ihm zukommt, zumal da wir ihm nahe stehen und keineswegs entfernt sind von der Verwandtschaft zu ihm, da ja alles Gewordene mit dem Gewordenen verwandt und gleichartig ist, in Bezug nämlich gerade auf das Gewordensein?

B. Nicht unglaublich ist, was du da sagst.

A. Es wird aber auch sonst unehrerbietig und töricht sein, zu glauben, er sei geheiligt worden.

B. Wie so?

A. Was geheiligt wird, wird Das nicht von dem Höheren und über die eigene Natur Erhabenen geheiligt? Denn sie werden doch, wie ich glaube, nicht sagen:

⁵⁸⁰ Matth. 28, 19.

⁵⁸¹ I. Joh. 5, 20.

⁵⁸² Joh. 17, 19.

von dem Schlechteren; da ja das Geheiligtwerden zu Etwas, was Nutzen bringt, erhebt.

B. Ganz richtig.

A. Wenn es also wahr ist, dass der Sohn, nach Jenen, geheiligt wurde durch den Geist, so wurde er gewiss von ihm gesalbt als von Einem, der mehr ist und eine andere Natur hat als er. Denn kein Wesen hat an sich selber Teil, sondern ein Anderes in Bezug auf das Wesein [der Beschaffenheit des Seins nach] ist Das, woran ein Anderes Teil hat.

B. Auch Das wird folgen.

8.

A. Und wie wohnt dann der Sohn in uns durch den Geist, und wie wird das von Natur Höhere uns durch sich die Teilnahme an dem Geringeren verschaffen? Und wenn wir durch den Empfang des Geistes der göttlichen Natur Teilhaftig gemacht werden,⁵⁸³ wie steht der Sohn dem Geiste <s 375> nach, oder wie ist dieser besser als er, und hat nicht mehr, wie er selbst, so auch von ihm sein Geist seine ganze Wirksamkeit und vermittelt die Teilnahme an ihm? Es sagte ja doch der Sohn: „Ich werde euch nicht als Waisen verlassen; ich komme zu euch.“ Da er aber nach seiner Auferstehung von den Toten zum Vater auffuhr, so ist er in uns durch den Geist. Denn sein eigen und nicht von außen her verliehen ist sein Geist, wie gewiss auch dem Menschen das Menschliche eigen ist. Da er aber das von seiner göttlichen und höchsten Natur unermesslich weit Abstehende sich eigen machte, nämlich das Fleisch, so heißt es, damals, erst damals sei er auch geheiligt worden, indem die Heiligung richtig und schicklich sich auf das Menschliche bezieht, und die Vollbringung oder Handlung der Heiligung schrieb er als in der Person des Vaters der Natur der Gottheit zu, denn ihr allein kommt es zu, zu heiligen.

B. Einverstanden. Darum ist dir, der du Recht hast, lange Reden entgegenzusetzen überflüssig oder vielmehr gar nicht vernünftig. Aber, sagen sie, wenn die Macht, zu heiligen, nur Dem, der von Natur und in Wahrheit Gott ist, inwohnt und zukommt, als Dieses wirkend aber der Sohn erschien, so hindert Nichts, offen zu bekennen, dass er auch von Natur Gott ist; und wenn wir Dieses zugeben, Dem aber, der von Natur Gott ist, keines der Güter fehlt, warum dann zeigte Der, der nach euch Sohn ist und Gott, seine Natur als der Herrlichkeit und des Reiches und der Herrschaft ermangelnd? Er sprach nämlich zu dem Vater im Himmel:⁵⁸⁴ „Vater, die Stunde ist da; verherrliche deinen Sohn, damit auch dein Sohn dich verherrliche; wie du ihm Macht gegeben hast über alles Fleisch, damit er Allen, die du ihm gegeben hast, das ewige Leben gebe!

⁵⁸³ II. Petr. 1, 4.

⁵⁸⁴ Joh. 17, 1—8.

Das aber ist das ewige Leben, dass sie dich als allein wahren Gott erkennen und den du gesandt hast, Jesum Christi- <s 376> stum. Ich habe dich verherrlicht auf Erden; ich habe das Werk vollendet, das du mir gegeben hast, dass ich es tun soll, und nun verherrliche du mich, Vater, bei dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich, bevor die Welt war, bei dir hatte. Ich habe deinen Namen den Menschen kund gemacht, die du mir von der Welt gegeben hast. Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort bewahrt. Jetzt erkennen sie, dass Alles, was du mir gegeben hast, von dir ist; denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen und wahrhaftig erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und geglaubt, dass du mich gesandt hast.“ Es sagt aber auch Lukas in der Apostelgeschichte, als in der Person des Petrus:⁵⁸⁵ „Zuverlässig also wisse das ganze Haus Israel, dass Gott ihn zum Herrn und Christus gemacht hat.“ Verstehst du also, dass überall der Vater dem Sohne Herrlichkeit und Herrschaft gibt, der Sohn aber auch sehr willig sie annimmt? Aber wenn sie mit dergleichen Reden uns anzugreifen wagen, noch Anderes daran knüpfend, wie werden Die, welche ganz richtig denken wollen, dem Übel entinnen und ausweichen?

A. „Der Sanfte sei Kämpfer!“ ruft uns das heilige und göttliche Wort zu.⁵⁸⁶ Ich sage aber, wir müssen den Ansichten der Gegner entgegentreten, ohne uns zu fürchten. Denn Gott ist es, der in uns wirkt und den Zungen das Wort gibt und den Verstand der Gottesfürchtigen zu dem Richtigen hinlenkt. Was aber Jene verführt, vom rechten Wege abzuweichen und zu dem Unziemlichen und Verkehrten überzugehen, ist Dieses.

B. Was meinst du da?

A. Das, glaube ich, dass sie, indem sie die Beachtung der Zeiten, welche einer jeden der Begebenheiten zukom- <s 377> men, als unnütz bei Seite lassen, die Wahrnehmung der Erzählungen ohne Bedacht machen. Denn wenn das Wort nicht Fleisch geworden ist und nicht unter uns gewohnt hat, dann lasse man übrigens die Wahrnehmung der Zeiten als unnütz fahren, und mit Beseitigung der Genauigkeit hierin sage man alles Mögliche ohne Unterschied von dem Eingebornen. Man sage dann von dem Abglanz des Vaters, von Dem, durch den Alles geworden ist, von dem zugleich mit dem Erzeuger thronenden und gleichewigen, ungreifbaren und unsichtbaren Worte, dass es in seiner eigenen Natur die Schläge auf den Rücken, die Durchbohrung der Hände und Füße mit Nägeln, die Wunde in der Brust und die Krone der Übel, nämlich den Tod, erlitten habe.

B. Aber Das, werden sie gewiss sagen, sei ihm in Bezug auf das Menschliche widerfahren; denn gelitten hat er, sofern er Mensch ist.

9.

⁵⁸⁵ Apostelg. 2, 36.

⁵⁸⁶ Joel 3, 11.

A. Wie aber, o Freund, sagen wir nicht, das Leiden habe dem Sohne zur Beschämung und Unehre gereicht?

B. Ja; denn Paulus schreibt:⁵⁸⁷ „Er duldet das Kreuz, der Schmach nicht achtend.“ Und er selbst sagt durch die Stimme des Isaias:⁵⁸⁸ „Darum habe ich mich nicht geschämt und habe mein Angesicht gesetzt wie einen festen Felsen, und ich weiss, dass ich nicht zu Schanden werde; denn nahe ist, der mich rechtfertigt.“

A. Hat er aber, sage mir, seinen Tempel auferweckt, nach Vernichtung des Todes und Überwindung der Verwesung, als Mensch wie wir oder als Gott aus Gott, wenn er auch im Fleische erschien?

B. Als Gott aus Gott.

A. Die Schmach der Leiden also und die Unwürde der Beschämung wurde vertilgt durch das Nachfolgende, und <s 378> durch die Auferstehung wurde der Sohn verherrlicht, obwohl er vor derselben den schmachlichsten und unrühmlichen Tod nicht verschmähte, wegen der freiwilligen Entäußerung.

B. Aber diese Verherrlichung, heißt es, habe der Sohn vom Vater empfangen.

A. Richtig, mein Lieber; ich stimme ja bei. Da er Mensch wurde, obwohl er die Weisheit und Macht des Vaters ist, und durch sich den Tod vernichtete und seinen Leib mit seinem eigenen Leben erfüllte, schrieb er die Tat der — so zu sagen — Quelle seiner Hypostase zu. Denn keinem anderen der Seienden und ins Dasein Gesetzten kommt es zu, lebendig machen zu können und das irdische Fleisch über die Verwesung erhaben zu machen (wenn man auch an Christus selbst denkt, sofern er Fleisch genannt wird), außer allein der Natur der Gottheit. Dass aber der Sohn [selbst] wirksam war zur Auferweckung seines Tempels, wenn es auch heißt, es sei ihm Dieses vom Vater geschenkt worden, kann man auch sehr leicht ersehen, da Paulus zwar vom Vater sagt:⁵⁸⁹ „Welcher ihn von den Toten erweckt und ihm Herrlichkeit gegeben,“ zu den Juden aber der Sohn selbst:⁵⁹⁰ „Löset diesen Tempel, und in drei Tagen werde ich ihn erwecken!“ Er starb nämlich als Mensch dem Fleische nach, obwohl er Leben ist von Natur als Gott. Er lebte aber wieder aus, sich unsäglicher Macht und unaussprechlicher Kräfte bedienend, obwohl er uns gleich war, nämlich der Menschheit nach. Er wird also verherrlicht vom Vater, nicht als der Verherrlichung bedürftig, wenn er außer dem Fleische gedacht und als Gott aus Gott anerkannt wird, sondern da er Mensch war und als solcher die Macht, Göttliches zu wirken, als Frucht der eigenen Natur nicht hatte, empfängt er sie, der Vereinigung und unaussprech- <s 379> lichen Verbindung nach, die zwischen dem Worte und der Menschheit gedacht wird. Es verherrlicht aber auch er den Vater. Denn er wird als Vater erkannt des allmächtigen, wiewohl im Fleische erschienenen und mit einem irdischen Leibe mit den Sterblichen verkehrenden Gottes. Darum sagt er:⁵⁹¹ „Ich

⁵⁸⁷ Hebr. 12, 2.

⁵⁸⁸ Is. 50, 7.

⁵⁸⁹ Vielmehr I. Petr. 1, 21.

⁵⁹⁰ Joh. 2, 9.

⁵⁹¹ Joh. 17, 4.

habe dich verherrlicht auf Erden; ich habe das Werk vollendet, das du mir gegeben hast, dass ich es tun soll.“ Du hast nämlich gewollt, o Vater, sagt er, dass ich die kecke und feindliche Macht des Todes vernichte; aber Dieses tun und erfüllen zu können, war nicht die Sache von Fleisch und Blut, sondern deiner göttlichen, lebendig machenden und unbesiegbaren Natur, und weil ich aus dieser entsprungen bin, habe ich deinen Willen vollbracht, indem ich durch das Menschliche in Nichts von Dem, was zur Gleichheit des Willens gehört, schwächer geworden bin, sondern, obwohl in Fleisch und Blut befindlich, durch die Gleichheit der Macht bewiesen habe, dass ich aus deiner Wesenheit entsprungen bin. Verherrliche also auch du mich, den als Mensch Unansehnlichen, indem du durch deine Macht und belebende Wirksamkeit mir zuwindest, und stelle den auf unaussprechliche Weise mit mir geeinigten Tempel als über den Tod erhaben dar. Dass er aber nicht einer ungewohnten und vorher ihm nicht zukommenden Ehre und Herrlichkeit gewürdigt zu werden verlangt, wird doch wohl klar sein. Denn er sprach:⁵⁹² „Und jetzt verherrliche mich, Vater, mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war!“ Denn der immer und im Anfange Herr der Herrlichkeit war, inzwischen aber ungeehrt war wegen der Herabkunft ins Menschliche, kehrt zu der ihm von Alters [oben] her und von Natur aus inwohnenden Herrlichkeit zurück, die auf die Entäußerung passenden Aussagen während der Ertragung derselben dem Weilen im Fleische zuweisend. Darum ist es vor Allem notwendig, die Zeiten zu beachten, in denen noch Das, was [Sache] des <s 380> Fleisches und der Unehre war, nützlich war, und die dem Weilen auf Erden noch vorhergehenden, in denen er, als Herr der Herrlichkeit, offenbar Herrlichkeit nicht empfing, sondern eigentümlich besaß, als Gott.

B. Wie nun empfängt er vom Vater Einige, die von der Welt sind, von denen er auch zu ihm sagt:⁵⁹³ „Die du mir von der Welt gegeben hast, die waren dein, und du hast sie mir gegeben“?

10.

A. Ich will also wieder Etwas sagen, durch die Ungereimtheit der Gedanken zu dem schon Anfangs Gesagten hingetrieben. Vergeblich, wie es scheint, heißt es von dem in der Gestalt und Gleichheit des Vaters eingebornen Sohne, er habe sich entäußert, wenn er auch uns gleich geworden ist. Denn wenn er die Herrschaft als eine verliehene hat und Einige vom Vater empfängt, die er zuerst nicht hatte, so kommt dem Sohne, wie es scheint, etwas Neues zu, und er wird dadurch mit Ehren geschmückt, und es führt ihn gleichsam wie einen Gast die Gnade zu dem Besseren und Höheren, als er vorher war. Und was wird uns dann aus der Herablassung werden, oder wohin erniedrigt wird man ihn sehen, wenn man findet, dass er überhaupt etwas früher ihm nicht Zukommendes erhielt und

⁵⁹² Joh. 17, 5.

⁵⁹³ Joh. 17, 6.

gleichsam als Sold und Lohn für die Menschwerdung die Macht über Einige gewann?

B. So ist es.

A. Lügen aber wird wahrscheinlich auch der weise Johannes, wenn er von ihm sagt:⁵⁹⁴ „Er kam in sein Eigentum, und die Seinigen nahmen ihn nicht auf.“ Denn wie ist sein Eigentum das erst jüngst und zuletzt und von einem Anderen Geschenke, da doch gewiss unendliche und unzählige Zeiten vergingen, in denen der Sohn gleichewig <s 381> war mit Gott dem Vater? Wenn er aber, weil er Mensch wurde, Die von der Welt empfängt und als diese Neuheit des Scepters dazu bekommend erblickt, wird, dann möchte ich schon sagen, ohne mich zu scheuen, dass die Menschwerdung für Gott das Wort besser war als seine uranfängliche Stellung, wenn er auch als die Gleichheit des Vaters besitzend gedacht wird. Denn sie erhebt ihn, wie du siehst, zu einer höheren und unvergleichlich größeren Herrlichkeit. Für sich selbst also vollbrachte der Sohn die Heilsordnung im Fleisch, und die Art der Menschwerdung spendete er seiner eigenen Ehre. Wie heißt es also noch, er sei für uns Mensch geworden, oder wie wurde er der Lösepreis für das Leben Aller, wenn er durch den Tod seines Fleisches die so ungewohnte und vorher nicht zugängliche Herrlichkeit erkaufte?

B. Du hast ganz Recht; es versteigt sich uns aber die Rede ins Kecke und Ungereimte.

A. Es soll also auch von ihnen die herbe und boshafte Redeweise abgelegt werden; oder scheint sie dir nicht unerträglich zu sein und notwendig zwingend zu ungewollten Spitzfindigkeiten? Denn indem sie es unterlassen, die Aussprüche den entsprechenden Zeiten zuzuweisen, beliebten sie, oben und unten Alles zu vermischen und zu verwirren. Und doch, wie ist es nicht besser, zu denken, dass Alles dem Worte eigen und die Natur der Geschöpfe der Herrlichkeit des Schöpfers unterworfen war? Da aber das Menschengeschlecht von der rechten Gesinnung abgewichen war, wurde das unsertwegen im Fleische erschienene Wort von Einigen nicht aufgenommen, die bald schon Überzeugten aber und gläubig Gewordenen unterwarf es seinem Joche, und die das Bessere zu lernen Bereiten nimmt es aus. Denn „beugen wird sich ihm jedes Knie und jede Zunge bekennen, dass Jesus Christus der Herr ist zur Ehre Gottes des Vaters“. ⁵⁹⁵ Dem Worte also ist Alles eigen, so- <s 382> fern es aus Gott ist, und es herrscht über Alles mit dem Vater. Es empfängt aber Dieses der Menschheit nach, sofern es uns gleich wurde, denen die Macht, zu herrschen und zu regieren, vom Vater und als Geschenk verliehen wird.

B. Werden wir also sagen, er (es) habe eine eigene Herrlichkeit, ohne hiezu Etwas von Gott dem Vater empfangen zu haben?

A. Ja, sofern er als Gott gedacht wird und Herr der Herrlichkeit; denn so ist er in den heiligen Schriften genannt. Wenigstens sagt der Jünger des Heilandes

⁵⁹⁴ Joh. 1, 11.

⁵⁹⁵ Phil. 2, 10.

(Jakobus war es):⁵⁹⁶ „Brüder, lasset kein Ansehen der Person gelten bei dem Glauben an Jesum Christum, unseren Herrn der Herrlichkeit!“

B. Und welches ist dann die Herrlichkeit des Sohnes außer der des Vaters?

A. Keine höhere, mein Lieber, noch geringere, sondern dieselbe; oder vielmehr, gleichwie er die Weisheit und Macht des Vaters ist, so ist er auch seine Herrlichkeit, indem er auf unaussprechliche Weise von der Wesenheit des Erzeugers ausstrahlt und die Natur, von der er ausgeht, durch sich selber darstellt; wie ein Sonnenstrahl und Lichtglanz, der aus der ihn auSENDenden Wesenheit hervorbricht, und der übrigens wegen der höchsten Ähnlichkeit und gleichartigen Beschaffenheit mit Recht als Das gedacht wird, woraus er ist.

B. Kannst du aus den heiligen Schriften einen Beleg hiefür angeben?

11.

A. Und es wird doch ganz geringer Mühe bedürfen, dass du die Aussprüche der Heiligen sammelst. Im Briefe an die Ephesier nämlich sagt Paulus:⁵⁹⁷ „Darum auch, da <s 383> ich euren Glauben an Jesus Christus vernahm und euer Liebe zu allen Heiligen, höre ich nicht auf, Dank zu sagen für euch, euer eingedenk in meinen Gebeten, dass der Gott unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, euch verleihe den Geist der Weisheit und der Offenbarung in Erkenntnis seiner.“ Siehst du also, dass er Gott den Vater Christi und gleich darauf den Vater der Herrlichkeit nannte, indem er Christum als nichts Anderes darstellte denn als die Herrlichkeit des Vaters? Er sagt aber wieder:⁵⁹⁸ „Wir alle aber, enthüllten Angesichtes in der Herrlichkeit des Herrn uns spiegelnd, werden in dasselbe Bild umgestaltet von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, wie vom Geiste des Herrn;“ „hinblickend auf Jesum, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens,“⁵⁹⁹ welcher ist die Herrlichkeit Dessen, der von Natur und in Wahrheit Herr ist, nämlich des Vaters, werden wir nach ihm gestaltet durch die Heiligung im Geiste. Petrus aber, der doch hervorragte unter den Jüngern, spricht zu Denen, die aus der Beschneidung zur Rechtfertigung in Christo durch den Glauben kamen, und sagt:⁶⁰⁰ „Da uns Alles, was zum Leben und zur Gottseligkeit dient, seine göttliche Macht geschenkt hat, durch die Erkenntnis Dessen, der uns berufen hat in seiner Herrlichkeit und Kraft.“ Wenn also die eigene Herrlichkeit des Vaters der Sohn ist, durch den wir zu seiner Erkenntnis berufen sind, wer wagt es, zu sagen, dass es der Herrlichkeit des Vaters geschenkt und verliehen sei, Das zu sein, was sie ist? Denn wer verkündet die Herrlichkeit des Vaters durch eine andere Herrlichkeit? Oder stellst du Das

⁵⁹⁶ Jak. 2, 1.

⁵⁹⁷ Ephes. 1, 15—17.

⁵⁹⁸ II. Kor. 3, 18.

⁵⁹⁹ Hebr. 12, 2.

⁶⁰⁰ II. Petr. 1, 3.

nicht Dem gleich, dass auch Andere auftreten und zu sagen sich erkühnen, die Weisheit des Vaters werde durch Etwas weise gemacht, und die von Natur ihm inwohnende Kraft, das ist der Sohn, habe Das, dass sie Macht ist, von einem Anderen bekommen und habe den Ruhm und die Weisheit wo andersher? Würden denn nicht die Gegner, wenn sie uns durch dergleichen Reden <s 384> bezauberten, uns zu allen möglichen Verkehrtheiten hinreissen? Wenn nun das Gesagte hinreicht zum klaren Beweise, der Sohn sei die eigene Herrlichkeit des Vaters, so ist es gut, und ich werde schweigen. Wenn ich aber glaube, es seien dir noch andere Zeugnisse nötig, so werde ich den göttlichen Sänger vorführen, welcher im Namen der durch den Glauben Gerechtfertigten zu dem Gott und Vater Aller sagt:⁶⁰¹ „Ich aber werde in Gerechtigkeit erscheinen vor deinem Angesichte; ich werde gesättigt werden, wenn deine Herrlichkeit mir erscheint.“ Denn das Angesicht und Bild des Vaters und das Ebenbild seiner Wesenheit — wer sonst ist es als das aus ihm hervorgehende Wort, durch welches er auch von den Menschen auf Erden erkannt wird, gleichsam Alles bestrahlend mit seiner Herrlichkeit? Darum sprach er auch einst zu dem hochweisen Moses:⁶⁰² „Aber ich lebe, und mein Name ist „der Lebendige“, und die Herrlichkeit des Herrn erfüllt die ganze Erde.“ Erfüllt nämlich ist Alles von Christus; er erschien uns aber in ihm. Und Dieses wohl wissend sagt wieder der göttliche David:⁶⁰³ „Der Herr hat Sion erbaut und wird erscheinen in seiner Herrlichkeit.“ Er erschien uns nämlich im Sohne, der deutlich sagt:⁶⁰⁴ „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.“

B. Es folgt also, wenn in der Tat der Sohn die eigene Herrlichkeit Gottes des Vaters ist, dass er von Natur aus Herr sein muss über Alles und König, nicht anders, als wie auch der Vater selbst es ist. Und warum dann sagt er wieder durch die Stimme des Psalmisten:⁶⁰⁵ „Ich aber bin von ihm als König aufgestellt“? Dass er aber zum Herrn und König gemacht worden sei vom Vater, hat uns deutlich der weise Jünger bezeugt.

A. Möchtest du nun, lieber Freund, ohne Zögern antworten, wenn ich dich Etwas fragen wollte?

<s 385>B. Wie denn nicht?

A. Was zur Herrschaft gerufen wurde und ungewohnter Weise dazu gelangte, muss man von Dem nicht denken, es sei einmal nicht Herr gewesen? Denn Nichts wird aus Dem, dass es Das ist, was es ist, wie zu etwas Anderem wieder zu demselben übergehen.

B. Allerdings nicht.

A. Wann also sagen sie, dass der Sohn zur Herrschaft erhoben worden sei, als Einer, der, bevor er dazu gelangte, der Ehre und Herrlichkeit des Herrseins noch entbehrte? Denn Das müssen sie auch wider Willen sagen.

⁶⁰¹ Ps. 16, 15.

⁶⁰² Num. 14, 21.

⁶⁰³ Ps. 101, 17.

⁶⁰⁴ Joh. 14, 9.

⁶⁰⁵ Ps. 2, 6.

B. Wie nun, wenn sie sagen: Schon vor der Menschwerdung?

12.

A. Sie werden es sagen, ich weiss es, da sie auch leicht über das Maß hinausgehen. Aber das Wort der Wahrheit wird ihnen entgegenstehen. Denn als er Fleisch wurde und unter uns wohnte, sagen wir, sei ihm die geschenkte Kraft zu Teil geworden und habe er Königtum und Herrschaft erlangt. Denn dass er von Gott dem Vater zum Herrn und Christus gemacht worden sei, sagt der heilige Jünger nicht geradezu von dem aus ihm entspringenden Worte, sondern von Jesus, dem Gekreuzigten. Dass aber der Sohn vor der Verbindung mit dem Fleische und der Vereinigungsehe Herr war, können wir leicht sehen, wenn wir zu dem Anderen hinzu Dieses erwägen.

B. Was meinst du da?

A. Heißt es denn nicht, als er Mensch wurde, damals habe er sich auch zur Knechtsgestalt herabgelassen?

B. Jawohl.

A. Man muss also denken, vor der Verbindung mit dem Fleische sei das aus Gott entsprungene Wort nicht in der Knechtsgestalt gewesen, sondern in natürlicher Herrschaft <s 386> und in eigener Erhabenheit; und weil es ihm aus Liebe zu uns nicht sehr gefiel, darin zu bleiben, wurde er Knecht, damit, wie er unsertwegen freiwillig in Dem war, was unter seiner Natur ist, so auch wir seinetwegen gerne in Dem wären, was über unsere Natur ist. Denn er kam in die Erniedrigung, nicht als hätte er der Erniedrigung den Sieg über seine inwohnende und unveränderliche Herrlichkeit eingeräumt, sondern damit das in Niedrigkeit und unten Befindliche, das heißt wir, uns in die Höhe zu erheben vermöchten. Denn nie wird das Schlechtere dem Höheren Gewalt antun, sondern es wird vielmehr dem Siegreichen und Vorzüglicheren das ohne Vergleich Geringere folgen. Sehr ungereimt ist es daher, zu meinen, er müsse durch das Unsrige gezwungen worden sein, wegen uns mit uns unten zu bleiben; weise und wahr aber ist es, zu denken und zu sagen, zu seiner göttlichen und unaussprechlichen Schönheit sei das Niedrige aufgestiegen, durch seine erhabene Herrlichkeit besiegt. Denn gleichwie es ihm begegnete, den fleischlichen Tod zu erleiden wegen des dem Tode verhafteten Fleisches, er aber, weil er das Leben ist von Natur, es zu dem Seinigen erhob, indem er Nichts erlitt an seiner eigenen Natur, sondern vielmehr die Macht des Todes zerbrach: so sagen wir, dass es ihm zwar heilsordnungsgemäß begegnete, die Knechtschaft zu erleiden; weil er aber von Natur Gott und Herr ist, so gab das Kränkende nach, und durch die Erhabenheit seiner Herrlichkeit besiegt wurde das Unrühmliche der Knechtschaft vertilgt. Wenn er daher unter den Toten [im Tode] blieb, nämlich dem Fleische nach, so bleibt er auch unter Knechten [in der Knechtschaft]. Wenn er aber sich erhob und zu dem Anfänglichen zurückkehrte, nämlich zum Leben, heilsordnungsgemäß dem Tode scheinbar den Sieg überlassend, so wird er natürlich auch zu dem Anderen zurückkehren,

nämlich zu dem Glanze seiner natürlichen Herrschaft, der Heilsordnung im Fleische auf kurze Zeit die Übermacht einräumend, in Bezug auf den Stand der Knechtschaft. So scheint der mit Gott dem Vater gleich herrliche und zugleich thronende Gott Sohn <s 387> gleichwohl fast auch zum Anfange der so glanzvollen und überweltlichen Herrlichkeit erhoben zu werden, da Gott der Vater zu ihm sagt:⁶⁰⁶ „Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache!“ Denn was die in sich selbst befriedigte göttliche und unaussprechliche Natur im Gehorsam unter sich hält, Das wird gewiss den Füßen unseres Heilandes unterworfen, nicht weil er auf menschliche Weise wirkte oder deswegen, weil er Fleisch geworden ist, über die Ungläubigen zu herrschen vermag, sondern weil er, nachdem er die Geringheit der Menschheit zur Majestät der höchsten und erhabensten Natur erhoben und sich selbst auf den Thron der Gottheit gesetzt hat, auch mit dem Fleische als eingebornes Wort des Vaters über Alles Herr sein wird, nicht ohne den Vater. Denn was vom Vater getan wird, Das ist gewiss ein Werk des Sohnes; und wovon man sagt, es werde durch den Sohn vollbracht, Das ist gewiss eine Tat des Vaters. Denn Alles geschieht gleichmäßig durch Beide, indem der Vater zwar wirkt, aber durch den Sohn und mit ihm im Geiste die Wirksamkeit und den Willen zu Allem hat, was geschieht.

B. Sehr fein gesprochen; du belehrst uns ja, indem du den rechten und tadellosen Weg wandelst; du wirst uns aber nicht weniger erfreuen als vorher, wenn du uns die Herrschaft [das Herrsein] des Sohnes noch deutlicher machst.

A. Wenn nun Einer fragen wollte und uns anginge mit den Worten: Sag’ uns, o Freund, worin, meinst du, besteht denn die Herrschaft des Vaters, was würdest du erklären?

B. Ich würde sagen, darin, dass er über Alles herrscht und von Allem verherrlicht wird, weil Alles von ihm ist im Himmel und auf Erden.

<s 388>A. Durch so erhabene und herrliche Dinge also, sagen sie, sei der Sohn nicht ausgezeichnet?

B. Sie werden wohl sagen, er sei es, aber weil der Vater es ihm verlieh.

13.

A. Wie wird dann nicht Das eine Lüge und ein leeres Gerede sein, wenn Gott der Vater deutlich erklärt:

„Meine Ehre [Herrlichkeit] werde ich keinem Anderen geben“? Denn nicht verlieh er es irgend welchen Wesen und von ihm verschiedenen — durch wesenhaften Unterschied nämlich —, sich der Auszeichnungen der wahren Gottheit zu rühmen. Denn wo wäre noch die Erhabenheit derselben, wenn der Stand der gewordenen Natur so weit käme, dass sie Nichts mehr jenseits ihrer Herrlichkeit ließe? Muss man nicht notwendig denken, jedem geschaffenen und

⁶⁰⁶ Ps. 109, 1.

ins Dasein gesetzten Wesen sei Das unzugänglich und unerreichbar, was ausschließlich Gottes ist?

B. Notwendig.

A. Wie wird dann der Sohn in den Vorzügen des Vaters prangen und nicht auf andere Weise, meine ich, als der Vater? Denn der selige Daniel, indem er uns prophetische Gesichte und Anschauungen beschreibt, lässt den „Alten der Tage“ auf einem Throne sitzen und umstellt ihn mit tausendmal tausend zum Dienst Verordneten und mit zehntausendmal zehntausend Umstehern.⁶⁰⁷ Und der göttliche Isaias sagt, den Sohn in nicht geringerer Herrlichkeit geschaut zu haben. Denn „ich sah“, sagt er,⁶⁰⁸ „den Herrn Sabaoth auf einem hohen und erhabenen Throne sitzen, und voll war das Haus von seiner Herrlichkeit. Und Seraphim standen rings um ihn; sechs Flügel hatte der eine und sechs Flügel der andere, und mit zweien bedeckten sie die Füße und mit zweien flogen sie, und einer rief dem <s 389> anderen zu“ das am Anfange zwar mehrfache, aber in eine Einheit und eine Herrheit endende „Heilig“.⁶⁰⁹ Scheint dir demnach der Sohn die gleiche Herrlichkeit zu besitzen? Denn wo der höchste Thron ist und die gleich große Erhabenheit und das gleichsam im Kreise Herumstehen der himmlischen Mächte, welches den Rang der Knechtschaft der Geschöpfe bezeichnet und dem Sitzenden die Herrlichkeit des Herrseins bezeugt, wie hätte da noch ein Bedenken statt, oder wie wäre es zweifelhaft, dass Einer bereits gewissermaßen bis in den tiefsten Abgrund der Torheit geraten sei, wenn er meinte, der Sohn erfreue sich nicht der natürlichen Herrheit des Vaters?

B. Gewiss, und die Rede ist übrigens wahr.

A. Wirst du aber zugeben, mein Bester, dass wir nicht lügen, sowohl ich als du als auch ein Anderer, der diese Ansicht hat, wenn wir allzumal sagen, dass Dem, der von Natur Gott ist, die Macht über alles Gewordene zukomme, und dass Alles Gott gehöre, der Himmel und die Erde und was in beiden ist?

B. O ja!

A. In gleicher Weise also werden Gott dem Vater gehören die das selige Leben oben lebenden Engel und Erzengel und wenn über diesen noch Etwas ist; sie werden aber auch dem Sohne selbst gehören. Wisse aber, dass ich Dasselbe auch von den auf Erden Lebenden denke!

B. Du hast Recht; aber wenn den Reden auch die Beglaubigung [der Nachweis] für Jedes folgen würde, würdest du sehr wohl tun.

<s 390>A. Es sagt also der göttliche Sänger:⁶¹⁰ „Preiset den Herrn, all’ seine Engel, seine Diener, die seinen Willen tun,“ die heilige Schar der Himmelsbewohner der Macht des Vaters zuteilend. Dass aber der Sohn seiner Zeit als Richter kommen werde, sagt er selber vorausverkündend:⁶¹¹ „Denn der

⁶⁰⁷ Dan. 7, 9.

⁶⁰⁸ Is. 6, 1—3.

⁶⁰⁹ Τὸν ἐν περιττῷ μὲν ἐν ἀρχῇ, καταλήγοντα δὲ εἰς ἐνάδα καὶ εἰς κυριότητα μίαν, ἁγιασμόν. Der ἁγιασμός ist hier nichts anderes, als der Ruf: Heilig, heilig, heilig; dieser Ruf ist ἐν περιττῷ, in mehrfacher und ungerader Zahl, sich beziehend auf die drei Personen; es wird aber doch zuletzt nur ein Herr genannt: „ist der Herr.“

⁶¹⁰ Ps. 102, 20.

⁶¹¹ Matth. 16, 27.

Sohn des Menschen wird in der Herrlichkeit seines Vaters kommen mit seinen heiligen Engeln.“ Denn kommen wird er, kommen wird er seiner Zeit, um Jedem zu vergelten nach seinem Werke; doch sagen wir nicht, dass er mit fremden Dienern prangen und sich rühmen werde, sondern von den HeerScharen der Engel als wahrhaftig seinen eigenen bedient.

B. Einverstanden.

A. Während aber wiederum der göttliche David singt und von Gott dem Vater sagt:⁶¹² „Kommt, lasst uns anbeten und niederfallen vor ihm und weinen vor dem Herrn, der uns gemacht hat, denn er ist unser Gott, wir aber das Volk seiner Weide und Schafe seiner Hand,“ erklärt die vernunftbegabten Heerden in dieser Welt der Sohn für seine eigenen, indem er bald von den gläubig gewordenen Israeliten sagt:⁶¹³ „Meine Schafe hören meine Stimme,“ bald aber wieder von den noch nicht Gläubigen:⁶¹⁴ „Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Schafstalle sind.“ Es wäre uns also leicht, aus unzählig vielen Stellen zu beweisen, dass es vom Sohne wegen des Menschlichen heißt, er sei vom Vater verherrlicht worden, obwohl er Herr der Herrlichkeit ist und immer zugleich mit dem Vater sitzt und thront. Es wird aber auch ganz mit Recht <s 391> eine unentrinnbare Anklage und eine unaustilgbare Schmach für Diejenigen sein, welche ihn mit einer hinzugefügten Herrlichkeit umgeben und sagen, die Herrschaft über Alles sei ihm übertragen worden.

14.

B. Wenn ihm also die Macht über Alles nicht von außen und nicht als empfangen zukommt, sondern wesenhaft von Natur aus eigen ist, so kann ich nicht erklären, warum der heilige Paulus versicherte, seine Herrschaft werde einmal aufhören, da er sagt:⁶¹⁵ „Denn wie in Adam Alle sterben, so auch werden in Christo Alle lebendig gemacht. Jeder aber in seiner Ordnung, der Erstling ist Christus, dann die Christo Angehörigen bei seiner Wiederkunft; dann das Ende, wann er das Reich Gott dem Vater übergibt, wann er zu nichte gemacht hat jede Herrschaft und jede Macht und Gewalt. Er muss herrschen, bis er [der Vater] alle Feinde unter seine Füße legt (denn Alles hat er seinen Füßen unterworfen); als letzter Feind wird der Tod vernichtet.“ Sieh’ da, sieh’, werden sie sagen, gleichsam ein Angrenzen an das Aufhören seiner Herrschaft ist die Abschaffung der Gewalten und die Vernichtung des Todes; denn dann wird er die Herrschaft Gott dem Vater allein übergeben.

A. Fort mit dem so höchst albernen und lächerlichen Gedanken! Denn wer Dieses denkt und sagt, verlässt die Pfade seines Weinberges und irrt umher in den Furchen seines eigenen Feldes; er wandert durch eine wasserlose Wüste, auf

⁶¹² Ps. 94, 6.

⁶¹³ Joh. 10, 27. — Der Text Πατρί τῶν ἐξ Ἰσραὴλ πιστευόντων dürfte kaum richtig sein, obwohl auch die lateinische Übersetzung patri dicens hat; statt πατρί ist vielleicht zu lesen περὶ.

⁶¹⁴ Joh. 10, 16.

⁶¹⁵ I. Kor. 15, 22 ff.

einem in der Öde gelegenen Lande und sammelt mit den Händen Unfruchtbarkeit, wie geschrieben steht.⁶¹⁶ Denn der göttliche Lehrer hat uns nicht gesagt, dass der Sohn seiner Zeit das Diadem des Reiches und die Herrschaft über Alles verlieren werde; denn er wusste, meine ich, dass der göttliche David die geistige Leier [Harfe] schlage und den Sohn im <s 392> Geiste anfinde:⁶¹⁷ „Dein Thron, o Gott, währt in alle Ewigkeit, ein Scepter der Geradheit ist das Scepter deines Reiches.“ Was aber auch werden sie tun, die leicht zu allen möglichen Ungereimtheiten ein loses Maul haben und an roher Gesinnung so krank sind, wenn der selige Gabriel der heiligen Jungfrau die Zukunft Christi vorausverkündet? Denn „fürchte dich nicht,“ sagt er⁶¹⁸ vor der Heilsordnung [Menschwerdung], „o Maria, denn du hast Gnade gefunden bei Gott, und siehe, du wirst empfangen und einen Sohn gebären und seinen Namen Jesus nennen; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erretten. Und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird herrschen im Hause Jakobs auf ewig, und seines Reiches wird kein Ende sein.“ Da also der heilige Mann [David] die aus grenzenlose Zeiten anhaltende Dauer des Reiches des Sohnes verkündete und auch die Stimme des Engels mit der Wahrheit übereinstimmt, so wird, glaube ich, der Gute und Wohlgesinnte seinen Beifall geben, das Geschwätz aber verdammen und sagen, Diejenigen seien am Verstande geschlagen, welche etwas Anderes denken zu sollen glauben wollen, obwohl das Gesetz deutlich ruft:⁶¹⁹ „Durch den Mund zweier oder dreier Zeugen soll jede Rede festgestellt werden.“ Ist der Widerspruch nicht voll der größten gottverhaßten Gottlosigkeit?

B. Ich sage Das wohl, aber wisse, dass die Gegner nicht gesinnt sind wie wir.

A. Aber ganz richtig denken und lernen zu wollen, wird doch gewiss bei uns selber liegen, und wir werden nicht ruhig hinsitzen und es der Torheit Jener überlassen, schlechthin vorzubringen, was ihnen beliebt, sondern von allen Seiten nach Kräften die Erfindungen eines monströsen Sinnes zurückschlagend und frisch hinwegspringend <s 393> über die uns zu fangen bestimmten Schlingen der nichtswürdigen Lügenhaftigkeit werden wir bei uns selber singen:⁶²⁰ „Gepriesen sei der Herr, der uns nicht ihren Zähnen zum Fang überließ!“ Da aber, wie uns die weise und sprüchwörtliche Rede zuruft,⁶²¹ die Gottlosen über Listen gebieten, wohlan, so lass uns Etwas sagen, was Denen, die es hören [oder lesen] werden, zum Nutzen dient, und wodurch sie den Anmarsch des Truges tapfer zurückschlagen können. Es schreibt also der heilige Paulus an die im Glauben Gerechtfertigten und mit der Diesbezüglichen herrlichen Hoffnung Bereicherten:⁶²² „Darum, weil wir ein unerschütterliches Reich empfangen, so haben wir Gnade, durch welche wir Gott wohlgefällig dienen

⁶¹⁶ Job 15, 32.

⁶¹⁷ Ps. 44, 7.

⁶¹⁸ Luk. 1, 30—33.

⁶¹⁹ Deut. 17, 6.

⁶²⁰ Ps. 123, 6.

⁶²¹ Sprüchw. 12, 6.

⁶²² Hebr. 12, 28.

mögen.“ Welches Reiches wir nun sagen werden, dass er hier gedenke, sollst du er klären, mein Lieber! Schau’ aber, wie er sagt, es werde festgegründet sein und immer die Unerschütterlichkeit haben. Denn Das, glaube ich, bedeutet das Wort, das er gebraucht.⁶²³

B. Ich kann es nicht recht deutlich sagen; ich möchte es aber von dir hören.

A. Man muss also untersuchen, wenn es beliebt, ob er von dem Reiche des Sohnes rede oder von dem, welches auch den Heiligen selbst soll gegeben werden. Wenn sie also sagen, das Reich und die Majestät des Sohnes sei über die Möglichkeit des Falles und die Vergänglichkeit erhaben, so meine ich, die Gegner sollten erröthen über ihr eitles Geschwätz. Wenn sie aber, den Sohn übergehend und bei Seite lassend, sagen werden, die Herrschaft der Heiligen werde unvergänglich sein, so werden fürs Erste diese als vorzüglicher erscheinen als Christus selbst und eines glücklicheren Looses Theilhaftig als er, wenn er seine Herr- <s 394> schaft für verlierbar halten wird, diese aber eine endlose und immerwährende Glückseligkeit erlangen und die Festigkeit der Herrschaft besitzen werden.

B. Ganz richtig.

15.

A. Aber auch eine so rohe Verläumdung vorzubringen, wie wäre Das nicht ganz sinnlos? Denn über Alles Macht haben und herrschen zu sollen, kann doch keinem Anderen eher zukommen als Christo selbst, der Dies nicht als Erwerb oder Gabe besitzt wie wir, sondern als etwas mit der Würde des Herrn natürlich Verbundenes. „Wir aber, die mit ihm leiden, werden auch mit ihm herrschen,“ wie geschrieben steht.⁶²⁴ Also er ist der Herr der Herrschaft, wir aber dazu berufen und Theilnahme Weise damit beehrt. Denn sie werden mitherrschen mit dem herrschenden Christus. Aber wie werden sie die Diesbezügliche Freigebigkeit unerschütterlich haben und immerfort herrschen, wenn die Macht Christi einmal erschüttert werden und aufhören wird, an der wir sagen dass sie auch Theil nehmen? Und wenn ihr Spender und Verleiher des Reiches zu herrschen aufhören wird, wo wird dann das Ihrige noch liegen? Welche Grundlage wird es haben? Wo werden sie noch Theil haben, wenn Das, was sie zur Herrlichkeit berief, schwach ist? Muss nicht zugleich mit dem Haltenden das Gehaltene fallen und mit den untersten Grundlagen das darauf Gegründete sinken? Wann also die Basis der Herrlichkeit und der Grundstein der Glückseligkeit wird erschüttert werden, nach ihnen, so wird gewiss auch die Hoffnung der Heiligen in Unehre und Erniedrigung dahingehen.

B. Allerdings; Das ist eine klare und wahre Rede.

A. Aus welchem Grunde aber auch hat unser Lehrer der göttlichen Geheimnisse das Reich Christi Reich Gottes <s 395> genannt? Er schreibt nämlich so:⁶²⁵

⁶²³ Im Griechischen τὸ ἀσάλευτον.

⁶²⁴ II. Tim. 2, 12.

⁶²⁵ Ephes. 5, 5.

„Denn Das wisset und erkennet, dass kein Hurer oder Unzüchtiger oder Geiziger, der ein Götzendiener ist, Anteil hat an dem Reiche Christi und Gottes!“ Ich zweifle nämlich keineswegs, dass, wem die natürliche Würde inwohnt, herrschen zu sollen, Dem gewiss auch zukommt, Gott sein zu müssen. Werden wir nicht denken, dass es sich so verhalte, o Hermias?

B. Allerdings; denn wenn er überhaupt Gott ist, wird er gewiss auch König sein.

A. Wenn er also je die Königswürde verlieren wird, so wird er auch aufhören, Gott zu sein, und wird nicht mehr Leben und Licht sein; ich verschweige aber den Unsinn. Welches nun fernerhin die Natur des Sohnes sein werde, wenn sie der Gottheit und Herrschaft und des Lichtseins entkleidet ist und das des Lebens Beraubte nicht lebendig machen kann, könntest du Das sagen, mein Freund?

B. Ich kann es nicht denken.

A. Was uns aber am meisten bewegt, die so schändliche und verwerfliche Ansicht der Gegner zu fürchten, ist Dieses.

B. Was?

A. Welche Zeit sagen sie dass erscheinen werde, in welcher, wie sie meinen, der Sohn Gott dem Vater das Reich übergibt?

B. Sie werden wohl sagen: Was Das betrifft, so werden keineswegs wir sie festsetzen; Paulus selbst aber bestimmt sie, da er sagt:⁶²⁶ „Der Erstling nämlich,“ sagt er, „ist Christus, dann die Christo Angehörigen, bei seiner Ankunft [Wiederkunft], dann das Ende, wann er das Reich Gott dem Vater übergibt, wann er abtut alle Herrschaft <s 396> und alle Macht und Gewalt. Denn er muss herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße legt. Als letzter Feind wird der Tod vernichtet werden.“

A. Wenn also die gegenwärtige Welt gleichsam alt wird und die Zeit schon zu Ende geht, übergibt der Sohn, nach ihnen, das Reich Gott dem Vater. Er hängt aber jetzt an der Herrschaft über Alles und ist in göttlicher Herrlichkeit, da Gott der Vater zu ihm sprach:⁶²⁷ „Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache!“

B. Allerdings.

A. Er thront also zugleich mit dem Vater und ist gleich herrlich, so lang die Widersacher sich nicht beugen und das Joch der Unterwerfung abschütteln. Er wird aber vom Throne der Gottheit gestoßen, sobald sie ihm den Nacken beugen und den zuvor unfolgsamen und harten, dann aber gleichsam geschmolzenen und in eine weiche und geschmeidigere Haltung und Gesinnung übergegangenen Sinn unterordnen. Aber was wird Das dem Sohne nützen? Wem sagen wir, dass Diejenigen unterworfen seien, welche in langer Zeit kaum dazu gebracht wurden? Denn wenn Diese durch Unterwerfung hereingebracht werden, er aber vom Throne abtritt, welches dann das Endziel der Heilsordnung sein werde, bin ich nicht im Stande zu denken, mein Lieber.

B. Auch ich kann es nicht einsehen.

A. Aber wohlan, lass uns auch Dieses erwägen!

⁶²⁶ I. Kor. 15, 23—26.

⁶²⁷ Ps. 109, 1.

B. Was denn?

16.

A. Ist für den Eingebornen nicht die Zeit besser, in welcher Einige widerstehen und es zurückweisen, sich unter- <s 397> werfen zu sollen, als jene, in welcher er von der Herrschaft abtreten muss, während die Feinde vor ihm hinfallen und die auf Krieg Bedachten bereits sich unterwerfen?

B. Es scheint.

A. Ich möchte aber dem Gesagten ohne Scheu auch Dieses beifügen. Den Umsturz des Reiches des Sohnes bewirkt, wie es scheint, der Vater, der ihm seine Feinde unterwirft und seine Hasser in die Flucht schlägt; so nämlich sagt er durch die Stimme Davids.

Es wird sich aber auch herausstellen, dass wohl der Sohn selbst nicht wusste, wodurch er eine lange und unerschütterte Herrlichkeit behaupten könnte. Denn sonst hätte er nicht geglaubt, Denen, die noch zur Zügellosigkeit sich entfernten und aus Halsstarrigkeit des Charakters die Unterwerfung im Glauben nicht zuließen, menschenfreundlich zurufen zu sollen:⁶²⁸ „Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken! Nehmet mein Joch auf euch!“ Ist Das nicht die Sprache eines Solchen, mein Guter, der seine Herrschaft und Herrlichkeit zum Ende jagt, wenn er im Begriffe ist, künftig über keine Untertanen mehr zu herrschen?

B. So ist es.

A. Ich möchte aber sagen, dass auch der Vater selbst gelogen haben dürfte, da er zu dem Mensch gewordenen Sohne sprach:⁶²⁹ „Verlange von mir, und ich werde dir Völker zum Erbteil geben und zu deinem Besitztum die Grenzen der Erde!“ Denn wo noch kann man das Erbe des Sohnes denken, wenn es dem Vater übergeben wird? Wo aber wird das „Besitztum“ den ihm zukommenden Begriff bewahren, wenn das Geschenkte verloren geht und, während es gut gegründet werden sollte, unerwartet gleichsam den Fall erleidet?

<s 398>B. Genügend, sage ich, sei nun und nicht unwacker der Widerstand. Komm’ aber übrigens bereitwillig auch auf Das, was, wie ich glaube, dem Gesagten noch fehlt! Denn ich kann wahrhaftig nicht verstehen, wann denn Das ist, dass das Reich vom Sohne Gott dem Vater übergeben werde.

A. Wirst du denn nicht auch selbst sagen, o Trefflicher, dass die schwer bekämpfbare Sünde herrschte und Verderbnis und Tod über uns Gewalt hatte und die Hölle ihre Seele ausdehnte und unaufhörlich ihren Rachen öffnete, wie geschrieben steht?⁶³⁰

B. Ja; denn es ist sehr klar, dass es sich auch so verhält.

A. Wie aber? Sind nicht diese Weltbeherrscher Geister der Bosheit und der Anführer ihrer Schar, da sie die ganze Welt gleichsam unter ihren Füßen hatten,

⁶²⁸ Matth. 11, 28.

⁶²⁹ Ps. 2, 8.

⁶³⁰ Is. 5, 14.

— er selbst Gott dieser Welt, jene aber Mächte und Gewalten und Herren und außerdem noch Fürsten der Welt genannt?

B. Jawohl.

A. Aber um alle Diese ins Nichts hinabzustoßen und gänzlich zu vertilgen, erschien der Sohn, damit, nach Vertreibung der früheren Herrscher von ihrer Tyrannei über uns, die Macht Gottes rein aufleuchte und die ganze Erde durchdringe, nach Ausrottung der Sünde durch den Glauben, nach Überwindung der Gewalthaber und ihrer Mächte durch das kostbare Kreuze und nach Niederwerfung auch des Todes durch seine Auferstehung von den Toten. Indem also der Vater seiner eigenen Macht, das heißt dem Sohne, alles Dies zu vollbringen überließ, erneuerte er die Welt und brachte den zum Ausreisser gewordenen Menschen in den ursprünglichen Zustand zurück. Darum sprach auch <s 399> der Sohn zu ihm:⁶³¹ „Ich habe dich verherrlicht auf Erden, das Werk vollendet, das du mir gegeben hast, dass ich es tun soll.“

B. Ganz richtig.

17.

A. Schau' also, wie in der gegenwärtigen Zeit, wo das Verderben noch Macht hat und die Sünde noch nicht gänzlich vertilgt ist und der böse und trugvolle Drache [Schlange] noch über die Ungläubigen herrscht, die Macht Gottes gewissermaßen geteilt ist und gleichsam schwankt, da Diejenigen das Joch noch von sich abschütteln, welche dem Trug der Dämonen und diesem gottlosen und weltlichen Leben noch nicht entsagt haben; wenn aber die Zeit herankommt, in welcher der Tod kraftlos sein, die Macht der Sünde dahinsinken und auch die Habsucht des Teufels gänzlich vertilgt sein wird, so stellt der Sohn die Herrschaft als rein dar und übergibt unvermischt mit dem Bösen das Reich Gott dem Vater. Denn er allein wird über uns herrschen durch ihn und mit ihm. Die Erfüllung der Heilsordnung also und die Vollbringung des ganzen Mysteriums bezeichnete der vom Geiste Erfüllte mit dem Namen der Übergabe. Denn nachdem der Sohn das von Anderen gleichsam innegehabte Reich Gottes auch von den dazwischen Eindringenenden befreit hat, bringt er es dem Vater dar und übergibt es ihm, ohne selbst von der Herrschaft abzutreten; denn er wird gewiss zugleich mit seinem Erzeuger herrschen, als dessen lebendige und selbstständige [persönliche] Kraft, die er ist, er auch alles Dieses vollbracht zu haben mit Recht gedacht wird. Dass aber das Reich Christi unaufhörlich ist, wenn auch gesagt wird, er habe es der Menschheit nach empfangen, kann man auch daraus ersehen, was uns der göttliche Daniel geschrieben hat, der den Eingebornen gewissermaßen schon in menschlicher Form und Gestalt schaute. <s 400> Er sagt aber so:⁶³² „Und in den Tagen jener Reiche wird Gott ein Reich des Himmels aufrichten, welches in Ewigkeit nicht vergehen wird, und sein Reich wird keinem anderen Volke überlassen werden. Er wird alle Reiche mindern und

⁶³¹ Joh. 17, 4.

⁶³² Dan. 2, 44.

worfeln, und dieses wird bestehen in Ewigkeit.“ Und wieder sagt er:⁶³³ „Ich sah im Gesichte der Nacht, und sieh’, mit den Wolken des Himmels kam Einer wie ein Menschensohn, und er kam bis zum Alten der Tage und wurde vor ihn gebracht, und es wurde ihm gegeben die Herrschaft und die Ehre und das Reich, und alle Völker, Stämme und Zungen werden ihm dienen. Seine Macht ist eine ewige Macht, die nicht vorübergehen wird, und sein Reich wird nicht untergehen.“

B. Klar und untrüglich ist der Beweis für das Gesagte.

A. Aber, o Trefflicher, lass den Schweiss [bemühe dich nicht weiter] in Bezug auf Dieses; es ist ja klar, dass der Eingeborne, was seine Herrschaft und Herrlichkeit betrifft, in unerschütterter Dauer verharren und sich immer gleich bleiben wird, die Umwandlung in Anderes von sichweisend. Denn er kann keineswegs etwas zu kränken Geeignetes erleiden, da er eine hohe und erhabene und leidensfreie Natur hat. Da uns aber außerdem, was ich sagte, noch eine andere, zwar unverständige, jedoch nicht unrauhe Rede der Gegner verhöhnt, so spanne gegen sie der Spanner seinen Bogen, wie der Prophet sagt,⁶³⁴ und rüste sich, wer sich rüstet, mit seinem Schwerte, das heißt seinen Waffen.

B. Wie du wohl wissen sollst, wirst du uns von einer herben Sorge befreien, wenn du diesen Weg gehst und die Untersuchung dahin führst. Sie sagen also: Der zugleich mit dem Vater thront, nach euch, und ein göttliches Scepter <s 401> hat, warum verkünden von ihm die heiligen Schriften nicht, dass er auch eine eigene Macht besitze? Denn dass er die Macht, zu wirken, vom Vater habe, kann man auch aus den eigenen Worten des Heilandes sehen und lernen. Er sagt nämlich:⁶³⁵ „Wahrlich, ich sage euch, der Sohn kann Nichts von sich selber tun, wenn er es nicht den Vater tun sieht. Denn was jener tut, Das tut auch der Sohn auf gleiche Weise,“ und wieder:⁶³⁶ „Von mir selbst tue ich Nichts; der Vater aber, der in mir wohnt, der tut die Werke.“

A. Dass also der aus Gott dem Vater entsprungene Sohn in der Tat der göttlichen Macht entbehre und kraftlos sei, wahrsagt die Rede der Gegner, zu denen mit Recht sowohl von uns als auch von Christus selbst gesagt werden kann:⁶³⁷ „Ihr irret, weil ihr die Schrift nicht kennet noch auch die Kraft Gottes.“ Denn wie er Bild des Vaters und Weisheit und Herrlichkeit und Abglanz und Ebenbild ist, so wird er auch als dessen Macht gedacht, durch welche er zu Allem, was immer geschieht, wirksam war und ist und sein wird. Denn „Alles ist durch ihn geworden, und ohne ihn ist Nichts geworden.“⁶³⁸ Denn wie die einer Handwerkerkunst Verständigen, Erzbildner zum Beispiel oder das Steinhauergewerbe nicht ohne Bewunderung Betreibende, nicht anders ihre Kunstwerke machen als durch ihre eigene Hand und die ihnen inwohnende

⁶³³ Dan. 7, 13.

⁶³⁴ Ps. 57, 8.

⁶³⁵ Joh. 5, 19.

⁶³⁶ Joh. 14, 30.

⁶³⁷ Mark. 12, 24.

⁶³⁸ Joh. 1, 3.

Übung und Geschicklichkeit zu den Werken, auf dieselbe Weise, glaube ich, wird Gott der Vater die schöpferische Tätigkeit in Dem, was er will, durch den Sohn als durch seine eigene Macht vollbringen. Und darum fleht der göttliche David, wohl wissend, dass die lebendige und subsistierende Tätigkeit und Macht des Vaters der Sohn sei, mit den Worten:⁶³⁹ „Befiehl, o Gott, deiner Macht; bekräftige, o Gott, Das, was du unter uns <s 402> gewirkt hast.“ Der hochweise Paulus aber nennt deutlich Christum Gottes Macht und Gottes Weisheit.

B. Auch sie selbst werden nicht sagen, der Sohn sei unmächtig, aber auch nicht, er habe die Macht gleich den Propheten und Aposteln in der Zeit aus Gnade erlangt, sondern er empfangen vielmehr zugleich mit der Existenz selbst die Macht, Alles zu vollbringen.

18.

A. „Unsere Feinde sind Thoren,“ wie geschrieben steht. Denn sie scheinen nicht zu wissen, um was es sich handelt. Unsere Untersuchung beschäftigt sich für jetzt nicht damit, wann oder wie der Vater die Macht dem Sohne gab, sondern ob sie ihm überhaupt geschenkt und nicht vielmehr wesenhaft angeboren ist. Denn es wird der Natur des Sohnes an sich selber gar Nichts nützen zur Untadeligkeit, wenn man sagt, es sei ihr gleich im Anfange die Macht vom Vater gegeben worden, da das Unrühmliche in der Bedürftigkeit erscheint und keineswegs darin, dass er es nicht im Anfange bekam, sondern darin, dass er irgend Etwas als verliehen besitzt. Man muss sich aber die Natur des Sohnes gewiss vor dem Empfang als der Kraft entbehrend vorstellen und als nicht durch eigene, sondern vielmehr durch fremde Kräfte dazu gelangt. Was aber auch werden sie sagen, wenn man um Dieses fragt?

B. Um was?

A. Werden sie sagen, Das, was von Einem Macht empfängt, sei selber das Macht Verleihende oder etwas davon Verschiedenes?

B. Etwas Anderes, glaube ich.

A. Wenn also, nach ihnen, die Macht im Sohne Gott der Vater bewirkte, so wird sich herausstellen, dass er seiner eigenen Kraft Macht verlieh. Ist Das nicht zum Lachen und zwar sehr oder vielmehr ein Unsinn?

B. Allerdings.

<s 403>A. Folgend also dem Glauben der heiligen Schriften und gleichsam den durch die Weisen gebahnten Weg gehend lass uns sagen, die Macht Gottes des Vaters sei selbst Gott, durch den und in dem er die unaussprechliche Tätigkeit in Bezug auf Alles hat und die Himmel befestigte und was in ihnen ist, die Erde gründete und auch Das hervorbrachte, dessen Erhalter und Ernährer er ist, und zu seinen Boten die Winde macht und zu seinen Dienern die Feuerflamme, wie geschrieben steht.⁶⁴⁰ Als aber, weil der Vater auch den Menschen in dieser Welt das Heil verleihen wollte, Mensch sich nannte und wurde der Eingeborne, welcher die Kraft und Macht des Vaters ist, machte er die Toten lebendig und

⁶³⁹ Ps. 67, 29.

⁶⁴⁰ Ps. 103, 4.

erweckte aus den Gräbern die schon Verwesenden und vertrieb böse Geister aus den Menschen, den der Augen Beraubten aber verlieh er das zwar ungewohnte, aber doch süße Licht und vollbrachte diesen verwandte und ähnliche Wundertaten in göttlicher Macht.

B. Aber indem, sagen sie, der Vater in ihm wirkte.

A. Und welches die Art der Wirksamkeit des Vaters sei, können sie, glaube ich, wenn man fragt, nicht sagen. Wirkte der Vater durch den Sohn etwa wie durch ein Werkzeug und indem dieser den Willensbestimmungen des Erzeugers einen helfenden Dienst leistete, oder, was besser und wahr ist, wie durch seine eigene Macht? Wenn sie aber, das Bessere bei Seite lassend und an Dem, was mit Recht für das Richtige gehalten wird, vorbeilaufend, ihm eine werkzeugliche Wirksamkeit zuschreiben, die Unglückseligen, so ist zu wissen, dass seine Herrlichkeit und Schönheit in Nichts dahinschwinden wird und bereits ins Unschöne hinabfließt. Denn dass die Dienstleistung durch Werkzeuge an sich völlig Nichts ist, denen aber, die sie zu bewegen [handhaben] und, wozu sie wollen, zu verwenden pflegen, <s 404> der Ruhm zukomme, wird uns auch durch die heilige Schrift selbst klar werden. Denn es sagt irgendwo Gott, die werkzeugliche Hilfe als unnütz verlachend:⁶⁴¹ „Es wird doch nicht die Axt sich rühmen ohne Den, der mit ihr baut? Oder wird die Säge sich erheben ohne Den, der sie zieht?“ Mithin, was seine eigene Natur anlangt, wird er für Nichts gehalten werden, obwohl „Gott war das Wort“, da er keine natürliche Tätigkeit hat und gleichsam unbeseelten Werkzeugen ähnlich ist und dem Willen des Bewegers unterliegt. Wenn er aber eine solche Natur hat (denn so beliebt es den Gegnern, zu schwätzen), warum lockt⁶⁴² er uns [lobt er sich?] mit überschwenglichen Worten, da er sagt:⁶⁴³ „Mein Vater wirket bis jetzt, und auch ich wirke“? Und außerdem schmückte er selbst ganz klar und deutlich seine eigene Natur mit den gleichen Ehren, da er offen ausrief:⁶⁴⁴ „Denn gleichwie der Vater die Toten erweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will.“ Und doch wie wäre es nicht leicht ersichtlich und von aller Lüge frei, dass er überhaupt keine eigene Tätigkeit, nicht einmal auf der Zunge, habe, sondern die Vollbringung aller Taten Gott dem Vater allein zuschreibe, wenn er sagen würde: „Mein Vater wirket bis jetzt, und auch ich wirke, durch mich und in mir, und macht auch lebendig, welche er will“? Allein Das sagt er nicht, sondern indem er gleichsam besonders auch den eigenen Kräften es zuschreibt, <s 405> ungehindert zu tun, was er vollbringen will, nicht weniger als der Vater, hat er klar gezeigt, dass er, als aus der Wesenheit Gottes des Vaters entsprungen und selbstständig für sich existierend, von Natur aus die in jeder Hinsicht gleiche Macht und gleiche Wirksamkeit mit sich führe. Denn

⁶⁴¹ Is. 10, 15.

⁶⁴² Κατακροτεῖν heißt loben, beklatschen, aber nicht: zum Lobe anreizen (ad laudandum excitare), wie es die lateinische Übersetzung fasst. Κατακροτεῖ gibt also hier gar keinen Sinn; κατακρατεῖ gäbe wohl einen, aber dazu paßt der dabei stehende Akkusativ ἡμᾶς nicht. Dagegen kann κατακροῦει wenigstens den Sinn von „anlocken“ haben. Noch besser wäre es freilich, wenn es statt ἡμᾶς κατακροτεῖ hieße ἐαυτὸν κατακροτεῖ, warum lobt er sich? Aber ἐαυτὸν statt ἡμᾶς lediglich aus innern Gründen zu lesen geht doch nicht an.

⁶⁴³ Joh. 5, 17.

⁶⁴⁴ Joh. 5, 21.

nicht werden wir, das sehr weit Abstehende und Hoherhabene nach uns beurteilend, zugeben, die in Gott gedachte Kraft, das heißt der Sohn, sei an sich selber ohne eigene Existenz. Denn sie ist, sie ist lebendig und selbstständig, auf unaussprechliche Weise wie aus einer Quelle aus dem eigenen Vater entsprungen und mit den Vollkommenheiten der Gottheit nicht in übertragener Weise, sondern vielmehr wesenhaft ausgezeichnet.

B. Darum sprach auch der göttliche Moses:⁶⁴⁵ „Im Anfange schuf Gott den Himmel und die Erde.“ Wohl wissend aber, dass die Macht aus und in Gott, das heißt der Sohn, Gott nicht fremd sei, sprach der große David:⁶⁴⁶ „Durch das Wort des Herrn sind die Himmel befestigt worden und durch den Odem seines Mundes alle Macht derselben.“ Sollte nicht, sag’ mir, das aus und in Gott dem Vater seiende Wort als von ihm unterschieden gedacht werden, ich meine dem eigenen hypostatischen [selbstständigen] Sein nach?

B. Unterschieden gewiss; denn es subsistirt für sich, wenn es auch wesensgleich ist.

19.

A. Wenn also der Vater Alles ins Dasein setzt und die Himmel befestigt, wie ist das Wort der Schöpfer hievon?

B. Erkläre es selbst mir, der zu lernen verlangt.

A. Recht gern. Aber scharf und sehr zur Feinheit zugefeilt ist die Erklärung. Die Natur der einen Gott- <s 406> heit wird in heiliger und wesensgleicher Dreiheit erkannt sowohl von uns selbst als von den heiligen Engeln. Und es ist in eigener Subsistenz [Hypostase] der allvollkommene Vater, ebenso aber auch der Sohn und der Geist; aber der schöpferische Wille eines der Genannten, aus was immer er gerichtet sein mag, ist zwar seine Tat, aber er geht durch die ganze Gottheit hindurch und ist gleichsam eine gemeinsame Handlung der übergeschöpflichen Wesenheit, die indes auch jeder Person für sich angehört, gleich als ob sie durch drei Subsistenzen einer jeden, die an sich selbst allvollkommen ist, besonders zukomme. Es wirkt also der Vater, aber durch den Sohn im Geiste; es wirkt auch der Sohn, aber als Macht des Vaters, da er aus ihm und in ihm gedacht wird in eigener Existenz; es wirkt auch der Geist, da er der allwirksame Geist des Vaters und des Sohnes ist.

B. Nicht für Alle erreichbar ist, was du gesagt hast, gleichwohl aber hat es die Wahrheit selbst zur Grundlage.

A. Darum wollen wir, die Darstellung der so subtilen Gedanken ein wenig herunterziehend, einen anderen Weg gehen, wenn es beliebt, indem wir die Beweise aus anderen Argumenten sammeln.

B. Lass uns gehen, ich werde gern folgen.

A. Also, wenn der Sohn nicht die Kraft des Vaters ist, sondern, gleich den Geschöpfen auch selbst im Besitze einer geliehenen Macht, auf Erden die

⁶⁴⁵ Gen. 1, 1.

⁶⁴⁶ Ps. 32, 6.

Wundertaten wirkte, dann sage, wie ihn nicht Einer tadeln könnte, und zwar ganz mit Recht. Denn er wollte den Aussätzigen nicht zurechtweisen, obwohl er sagte:⁶⁴⁷ „Herr, wenn du willst, kannst du mich reinigen,“ sondern steigerte ihm gleichsam seine Unwissenheit noch ärger, indem er sogleich versprach <s 407> oder vielmehr sogar befahl, seine Bitte solle geschehen. Denn „ich will“, sprach er „sei rein.“ Gewisse Blinde aber, als sie ihn angingen und sprachen: „Erbarme dich unser, Herr, Sohn Davids!“ fragte er wieder:⁶⁴⁸ „Was wollt ihr, dass ich euch tun soll?“ Als sie aber flehten, er möge ihnen das heissersehnte Licht verleihen, gab er es ihnen wieder ohne Säumen. Und doch, was hätte er nicht vielmehr zu dem Aussätzigen sagen sollen: „Der Vater will, sei rein!“ zu den Blinden aber: „Was wollt ihr, dass euch der Vater tue?“ Werden wir nicht sagen, besser hätten die heiligen Apostel bedacht und getan, die sehr wohl den Schein abschüttelten, durch eigene Macht und Tätigkeit die Wunder vollbringen zu können? Denn sie sagten zu dem an der schönen Pforte Sitzenden:⁶⁴⁹ „Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh’ auf und wandle!“ zu einem Anderen aber:⁶⁵⁰ „Äneas, es heilt dich Jesus Christus!“ Da aber darum Manche die Tat nicht für unerstaunlich hielten, sagten sie offen:⁶⁵¹ „Ihr Männer von Israel, was wundert ihr euch darob und schauet uns an, als hätten wir durch eigene Macht oder Tugendkraft ihn wandeln gemacht?“ Sie glaubten nämlich, Christo und nicht sich selber die Ehre zuschreiben zu sollen, da ja auch in Wahrheit von der Gnade und Tätigkeit in ihnen Christus gleichsam die oberste Quelle und Wurzel war. Denn da er sie vor den Anderen erwählte und zum Apostelamte verordnete, schmückte er sie sogleich mit göttlichen Gaben und verlieh ihnen als Gott die Macht, ohne Mühe Wunder zu tun, und sprach:⁶⁵² „Heilet Kranke und Tote wecket auf; Aussätzige reiniget, Teufel treibet aus; umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebet es!“ Da sie also ganz gut und möglichst schön bedachten, wer der Geber und Spender der ihnen inwohnenden Kraft sei, flochten sie ihm den Kranz der Ehre, indem sie den Kranken immer zuriefen: „Im Namen Jesu <s 408> Christi von Nazareth,“ den auch der göttliche Sänger uns ansingt mit den Worten:⁶⁵³ „Der Ruhm ihrer Macht bist du, und in deinem Namen werden sie frohlocken den ganzen Tag.“ Erklärst du es nicht für höchst lobenswert von den heiligen Aposteln, dass sie in Christo sich rühmen wollten und ihn gern zum Ruhme der durch sie selbst vollbrachten Wirksamkeit machten?

B. Allerdings.

20.

⁶⁴⁷ Matth. 8, 2.

⁶⁴⁸ Matth. 20, 31.

⁶⁴⁹ Apostelg. 3, 6.

⁶⁵⁰ Apostelg. 9, 34.

⁶⁵¹ Apostelg. 3, 12.

⁶⁵² Matth. 10, 8.

⁶⁵³ Ps. 88, 17.

A. Was würden sie uns nun darauf antworten, o Hermias, wenn wir zweifelhaft wären und fragten, warum nicht auch der Sohn selbst, die Ehre der Macht für seine Person ein für allemal abweisend, nur des Vaters gedenkt, sondern dem eigenen Willen die Wunder zuschreibt, indem er einerseits erklärt, er mache, die er will, leicht lebendig, in gleicher Weise wie der Vater und in gleicher Macht, andererseits aber dem Aussätzigen seinen Willen gibt zur Reinigung des Übels und den des Gesichtes Beraubten seine Berührung mit der Hand schenkt ? Ist es noch zweifelhaft oder vielmehr nicht sogar zweifellos, dass er, der selbst die Macht Gottes des Vaters ist, die Schöpfung wieder in den ursprünglichen Zustand herstellt, indem er die schöpferische Wirksamkeit nicht als eine verliehene, nicht als eine übertragene (daran fehlt viel), sondern vielmehr als Frucht und Betätigung seiner eigenen Natur hat wie gewiss auch der Vater? Es ist aber, wie mir scheint, eine Tat und ein Werk derselben Kraft und Tätigkeit, am Anfange Alles aus der Nichtexistenz in das Sein überzuführen und das Geschaffene und durch die Sünde Verdorbene und dem Drang zum Schlechten und Bösen Unterliegende zum ursprünglichen Zustand umzubilden.

B. Wie also sprach er unverhohlen:⁶⁵⁴ „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, der Sohn kann Nichts von sich selber <s 409> tun, wenn er es nicht den Vater tun sieht; denn was dieser tut, Das tut auch der Sohn auf gleiche Weise,“ und außerdem:⁶⁵⁵ „Von mir selber tue ich Nichts: der Vater aber, der in mir wohnt, der tut die Werke“? Wenn ich Das richtig lerne, so will ich dir keinen geringen Dank wissen.

A. Erwinnere dich also an Das, was wir soeben von der heiligen und wesensgleichen Dreieinheit sagten! Ich sagte nämlich, dass, indem drei Subsistenzen sind, besonders sowohl als auch an einander hängend, als in einer Natur der Gottheit, das Wirken einer Person auch von der ganzen Wesenheit ausgesagt wird und von jeder Hypostase besonders; denn sie pflegt sich ganz gleichsam im Ganzen und besonders durch jede zu belegen [betätigen].

B. Ich erwinnere mich; wie denn nicht?

A. Wenn also Gott der Vater Etwas wirken will in Bezug auf die Schöpfung, so wird der Sohn nicht untätig sein; und wenn etwa der Sohn Etwas wirkt, wird der Vater nicht Tatlos sein, da ja ein Gott und Schöpfer ist. Denn der Eine wird im Anderen gedacht und ist es in Wahrheit vermöge der Natureinheit und Wesensgleichheit, wenn sie auch unterschieden gedacht werden in besonderen Subsistenzen und Personen.

B. Du hast Recht.

A. Nachdem wir nun Dieses so ganz gut und, wie es recht ist, betrachtet haben, wohlan, so lass uns die hierin gelegene Heilsordnung erwägen und die Kunst in den Reden des Heilandes bewundern, der immer als Zug [Mittel] zum Glauben das Wunder hat. Und wenn den Reden das Wundertun folgt, dann werden sehr leicht zur richtigen Einsicht auch Die kommen, die schon sehr zum Ab- <s 410>

⁶⁵⁴ Joh. 5, 19.

⁶⁵⁵ Joh. 14, 10.

falle geneigt sind. Und Dieses wohl wissend sprach auch Christus selbst zu dem Hauptmanne:⁶⁵⁶ „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, glaubet ihr nicht.“

B. Ich verstehe, was du meinst. Du willst nämlich, wie ich glaube, sagen, dass Christus Wunder wirkte, indem er dadurch den Juden einen Nutzen gewährte und gleichsam einen Weg zum Nachgeben und Glauben sinnreich für Diejenigen erfand, welche eine unheilige Scheu davor hatten, die Wahrheit lernen zu wollen.

A. So ist es. Denn dein Scharfsinn, mein Schönster, ist mir zuvorgekommen. Wie glücklich bin ich, einen gescheidten Zuhörer zu haben und in ein williges Ohr gleichsam aus einem Rohre [Pfeife] ein sanftes Lied zu senden. Also, da er an einem Sabbat ein sehr großes Wunder wirkte, fielen herbe und schreckliche Juden über ihn her; indem sie aber gleichsam ein türloses und ungezähmtes Maul gegen ihn öffneten und zu höchst spitzigen Reden die Zunge schärften, meinten sie, ganz Recht zu haben, und ihn der Brechung des Gesetzes anklagend sagten sie:⁶⁵⁷ „Wenn dieser Mensch von Gott wäre, würde er nicht den Sabbat brechen.“ Darum fertigte Christus die Anklagen ab, indem er zeigte, auch selbst der Vater sei am Sabbat tätig und versäume es wegen des Gesetzes nicht, den Geschöpfen den Lebensbedarf wirken zu wollen. Er sagte nämlich:⁶⁵⁸ „Mein Vater wirkt bis jetzt, und auch ich wirke.“ Dass aber sein und des Vaters Wille und Macht in allen Werken einer und eine sei, bewies er, indem er beifügte:⁶⁵⁹ „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, der Sohn kann Nichts von sich selbst tun, wenn er es nicht den Vater tun sieht!“ Und er spricht gewissermaßen gröber als nötig von der göttlichen Feinheit und Erhabenheit. Denn anders war <s 411> Das nicht zu erklären, was über unsere Rede hinausgeht. Verstehen auch wir fein und subtil [geschnitzelt] und wie es der göttlichen und unbegreiflichen Natur selbst zukommt?⁶⁶⁰ „Denn was er den Vater tun sieht,“ sagt er,⁶⁶¹ „Das tut auch der Sohn auf gleiche Weise.“ Ist es nicht wahr, zu sagen, dass, wenn er selbst seine Natur als der Macht bedürftig [ermangelnd] kannte, er, glaube ich, deutlicher und schicklicher gesagt hätte: „Der Sohn kann Nichts von sich selber tun, wenn er nicht die Macht dazu vom Vater bekommt“? Da er sie aber als gleich wirksam und gleich mächtig wusste, so zeigte er, dass, da er eine und dieselbe Wesenheit mit ihm habe, auch er selbst gleich ihm die Werke vollbringe, indem er eines Willens zugleich mit dem Erzeuger an Alles gehe und zu gleichem Wirken und Wollen in Bezug auf Alles gleichsam durch gewisse Gesetze der Gottheit gebunden sei. Das „er kann nicht“ aber hat durchaus und gewiss nicht die Bedeutung einer Machtlosigkeit, sondern bezeichnet auch bisweilen das unwandelbare Verharren einer Natur bei Dem, worauf sie sich stützt und feststeht, wie wenn man etwa sagen würde: Gott kann nicht sündigen.

⁶⁵⁶ Joh. 4, 48.

⁶⁵⁷ Joh. 9, 16.

⁶⁵⁸ Joh. 5, 17.

⁶⁵⁹ Joh. 5, 19.

⁶⁶⁰ Ich habe den Satz als Frage gefasst, weil ich sonst keinen Sinn herausbringe, obwohl im Text kein Fragewort steht.

⁶⁶¹ Joh. 5, 19.

Es könnte aber auch das Licht sagen: Ich kann nicht Nichtlicht sein; und Feuer und Wasser, wenn sie eine Stimme hätten, könnten rufen: Wir können nicht nicht Feuer und Wasser sein. Da aber auch an den über Alles, was man sehen kann, hinausgehenden Wundertaten die Verwegenen ihren Tadel übten, so schrieb er, um den Schimpf gegen ihn zu beseitigen, die Wirksamkeit seiner Taten dem Vater zu, indem er sagte:⁶⁶² „Von mir selbst tue ich nichts; der Vater aber, der in mir wohnt, der tut die Werke.“ Denn der Vater wirkt durch den Sohn, und er tut nie Etwas ohne die ihm inwohnende Macht, das heißt das aus ihm und in ihm entsprungene und seiende Wort. Darum sagt <s 412> er auch selbst:⁶⁶³ „Wenn ich die Werke meines Vaters nicht tue, so glaubet mir nicht; wenn ich sie aber tue, so glaubet, wenn ihr auch mir nicht glaubet, meinen Werken!“ indem er auch hier, glaube ich, die völlige Gleichheit der Macht als strikten Beweis seiner Wesensgleichheit mit ihm hinstellt.

B. Ich habe an dem so richtig Gesagten Nichts zu tadeln; erlaube mir aber noch eine kleine Frage! Du wirst mich aber bereits für ungelehrig und beschwerlich und sonst lästig halten.

21.

A. Keineswegs, mein Freund ! Denn besser als Nachlässigkeit ist die Bereitwilligkeit, und verteidigen helfen ist ehrenvoll, wenn die Ehre des Heilandes von Jemand verläumdet wird.

B. Sie sagen also: Der von euch für wesensgleich und gleich wirksam mit dem Vater gehalten wird, betet mit uns an. Denn in seiner Unterredung mit dem samaritanischen Weibe sagt er:⁶⁶⁴ „Ihr betet an, was ihr nicht wisset; wir beten an, was wir wissen; denn das Heil ist aus den Juden.“ Aber, o Verehrteste, sagen sie, der zur Zahl der Anbeter Gehörige, — wie wird Der noch die Ehre der Wesensgleichheit davontragen und um die Gleichheit wettstreiten mit dem angebeteten Vater, da man ihn doch sonst dem Vater den Vorrang und die Erhabenheit über seine eigene Natur einräumen sehen kann. Denn er sprach:⁶⁶⁵

„Von jenem Tage aber oder jener Stunde“ (der letzten nämlich) „weiss Niemand, weder ein Engel im Himmel noch der Sohn, sondern nur der Vater.“

A. Als Anbeter also statt als Gott und als gleich den durch ihn gewordenen Geschöpfen die Kenntnis Gottes des Vaters in Bezug auf das Ende⁶⁶⁶ nicht kennend er- <s 413> scheint uns da unerwartet der Sohn gleichsam ex machina. Ist nun Das nicht, bereits lächerlich und mit Recht den Possen der Bühne zu vergleichen? Denn wir werden, wenn sie mit solchen Harlekinaden und menschlichen Folgerungen selbst bis zum Äußersten der Unwissenheit fortgehen, indem sie den Geist gleichsam in Kot versenken, nicht die

⁶⁶² Joh. 14, 10.

⁶⁶³ Joh. 10, 37.

⁶⁶⁴ Joh. 4, 22.

⁶⁶⁵ Mark. 13, 32.

⁶⁶⁶ Τὴν ἐπιτελεῖ διάσκειν gibt doch wohl keinen Sinn; der lateinische Übersetzer scheint ἐπιτελῶν gelesen zu haben; ich lese einfach ἐπὶ τέλει.

wohlriechendste Erkenntnis der heiligen Lehren preisgeben. Denn sie scheinen, wie man sieht, ganz vergessen zu haben, obwohl sie es sehr oft sowohl von uns selbst als von der heiligen Schrift gehört haben, dass das Wort, obwohl es Gott ist und in der Gestalt und Gleichheit des Vaters, uns gleich geworden ist nicht bloß nach der Gestalt des Fleisches, sondern auch durch die Eigentümlichkeiten, oder wie man es sonst nennen mag, der Menschheit. Eine Eigentümlichkeit aber der Gott unterthänigen und durch das Joch der Knechtschaft im Gehorsam gehaltenen Menschheit ist die Anbetung und das Nichtwissen, welches der Ratschluss und die Absicht Gottes sei. Denn „wer hat den Sinn des Herrn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen?“⁶⁶⁷ Und wie, als das Wort uns gleich wurde, sie wohl nicht sagen werden, dass es aufgehört habe, Wort zu sein, und ins irdische Fleisch sich verwandelt habe, so steht, auch wenn das Menschliche angenommen und sein eigen geworden ist, Nichts im Wege, zu denken und zu sagen, dass es heilsordnungsgemäß zugleich mit der Menschheit Das an sich gehabt habe, was ihr zukommt. Denn gerade Das verlangte auch der Begriff der Entäußerung. Darum sollen sie entweder das Wort offen des Fleisches und Dessen, was damit verbunden ist, entblößen und ein für allemal die ganze Heilsordnung aufheben, und sie werden den Sohn rein als Gott sehen, oder, wenn sie Das scheuen als gottlos und ungereimt, <s 414> warum dann schämen sie sich des Standes der Menschheit und belieben Das zu tadeln, was der Menschwerdung höchst angemessen ist? Und doch sollte man weise bedenken, dass er, gleichwie er, obwohl von Natur Gott und aus Gott entsprungen, das Menschliche sich zu eigen machte, so auch, Mensch geworden, die der Gottheit gebührende Ehre und Herrlichkeit als eigene hat; denn er wird angebetet nicht nur auf Erden, sondern auch im Himmel, während er doch das Anbetensollen, als Mensch und Jude, nicht verschmäht als etwas Geringes. Denn „als er“, heißt es,⁶⁶⁸ „den Erstgeborenen in die Welt einführte, sprach er: Es sollen ihn anbeten alle Engel Gottes.“ Wenn sie also das aus Gott stammende Wort vom Samen Abrahams abstammen lassen, so sagen wir töricht: Es soll auch ein Jude genannt werden und ein Anbeter sein. Wenn aber das Unterfangen ihnen, die Dieses denken wollen, als eine Sache des höchsten Wahnsinnes nachgewiesen wird und sie vielmehr behaupten werden, dass es, als es den Samen Abrahams annahm und dem Fleische nach auch aus der Wurzel Jesse entsprang, sich Jude nennen ließ und auch ein Anbeter wurde, als Mensch, warum lassen sie das Geheimnis der Fleischwerdung als eitel außer Acht und greifen die Natur des Wortes selbst an und bringen das dem Vater wesensgleiche gottloser Weise dahin, bloß und [des Menschlichen] entkleidet anbeten zu sollen, auch wenn es vielleicht nicht gedacht wird als uns gleich oder unter uns, die, wenn sie anbeten wollen, Niemand, denke ich, tadeln wird, sondern denen Dies vielmehr zum Lobe gereicht und alle Herzensfreude verschafft? Steht denn nicht von ihm geschrieben, dass er, was das Menschliche betrifft, sich auch

⁶⁶⁷ I. Kor. 2, 16.

⁶⁶⁸ Hebr. 1, 6.

unter die höhere Natur, das heißt die englische, erniedrigt habe und ein wenig geringer geworden sei als ihre Herrlichkeit?

B. So ist es; denn Paulus sagt:⁶⁶⁹ „Den ein wenig <s 415> unter die Engel erniedrigten Jesus aber sehen wir wegen der Erduldung des Todes mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt.“

22.

A. Warum dann haben sie, sage mir, obwohl die Bewohner der Himmelsstadt eine vorzüglichere Natur haben und eine ganz fehllose und völlig untrügliche Erkenntnis Gottes besitzen, doch den von Natur Geringeren und an angeborener Herrlichkeit ihnen Nachstehenden für anbetungswürdig erklärt? Sag’ mir Das, mein Lieber.

B. In der Tat, auch Dieses ist deine Sache.

A. Wenn also der Nämliche geringer und zugleich unvergleichlich erhaben ist, so werden wir willig der Menschheit zuteilen, was ihr mit Recht zukommt, das Geringere (denn viel geringer als die Engel ist die Menschennatur), der über Alles gehenden Gottheit aber die Überschwenglichkeit und Erhabenheit über das Gewordene und das wesenhafte Hinausragen über alle vernünftige Wesenheit und allen Namen, der genannt wird. Wenn aber auch ohne Fleisch und als noch nicht in unsere Zustände gleichsam verflochten das Wort die Erniedrigung auch selbst unter die Engel, wie es scheint, davontragen sollte, so wird es geringer sein als seine eigenen Geschöpfe und außerdem Anbeter, ohne dass unsere Rede ihm helfe oder zur Verteidigung diene. Wenn aber Dieses zu sagen und zu denken gottlos sowohl als höchst gefährlich ist, es aber geringer ist, weil es auch Mensch ist, so wird folgen, dass man so denke: Anbeter ist er, weil er auch Mensch ist, obwohl er Gott ist von Natur und ebenso wie der Vater von Allen angebetet. Denn es sprach Gott irgendwo durch einen der Propheten:⁶⁷⁰ „So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir wird jegliches Knie sich beugen und jede Zunge bekennen.“ <s 416> Ganz richtig aber den Sohn wesensgleich setzend mit dem Vater und wohl wissend, das Erzeugte sei in der Herrlichkeit des Erzeugers, sagt der heilige Paulus:⁶⁷¹ „Im Namen Jesu Christi wird jegliches Knie sich beugen im Himmel, auf Erden und unter der Erde und jede Zunge bekennen, dass Jesus Christus der Herr ist zur Ehre Gottes des Vaters.“

B. Aber ja, sagen sie, wir werden finden, dass der Sohn zugleich mit dem Vater angebetet werde, dass er aber als geehrt und wohl wissend, wer er von Natur aus sei, auch anbete; denn er überragt zwar die Natur der Geschöpfe, ist aber nicht in gleichem Rang wie der Vater.

A. Als Geschenk also und Lohn der Tugend gewann der Sohn die Ehre der Gottheit, und dass er angebetet werden muss, besitzt er nicht als Würde seiner Natur, sondern einzig und allein durch den Willen des Vaters.

⁶⁶⁹ Hebr. 2, 9.

⁶⁷⁰ Is. 44, 23; Röm. 14, 11.

⁶⁷¹ Philipp. 2, 10.

B. So meinen und sagen sie.

A. Wann dann und wie der Vater dem Sohne die Anbetung gewährte, sollen sie zeigen; denn sie werden doch nicht sagen, dass, was sie selber zu meinen belieben, Dieses der Wille Gottes des Vaters sei.

B. Er befahl, sagen sie, den heiligen Engeln ihn anzubeten. Denn was sonst als gerade Dieses bedeutet das: „Als er aber den Eingebornen in die Welt einführte, sprach er: Und es sollen ihn anbeten alle Engel Gottes“?

A. Also, weil es der Vater befahl, behaupten sie strikte, müsse der Sohn angebetet werden; und werden sie leugnen, dass der dem Eingebornen rücksichtlich der Menschheit beigelegte Name „Erstgeborener“ es notwendig mit sich bringt, dass auch seine Herrlichkeit als eine übertragene erscheine? <s 417> Denn wann, sag’ mir, wurde er Erstgeborener, als da er Einer unter vielen Brüdern wurde? Wenn also unser Stammverwandter und natürlicher Bruder das Wort auch vor dem Fleische war, warum heißt es nicht, dass es Das im Anfange war, sondern in den letzten Zeiten geworden sei, und wie wird als Eingeborener gedacht der mit zur Schöpfung Gehörige? Da es aber nicht zweifelhaft ist, sondern vielmehr wahr und gewiss, dass er in den letzten Zeiten der Welt Mensch wurde und darum Erstgeborener, so hat er seine Herrlichkeit als eine verliehene und die Anbetung, die ihm gebührt, als eine übertragene. Wenn sie aber meinen, es sei nicht so, so wird die Konsequenz sie zu einer widerwärtigen und ungereimten Torheit von Gedanken verkehren. Denn man könnte, glaube ich, sagen, Wenn er, weil er Mensch ist, darum Erstgeborener ist, die Zeit aber, wo er angebetet werden muss, diejenige ist, wo er in der größten Erniedrigung war, so wird zu ungewohnter Ehre ihm die Zeit der Erniedrigung gereichen, vor der Menschwerdung aber wird die Geringheit und Unehre sein, da er auch, als in der Gestalt und Gleichheit des Vaters existierend, wie geschrieben steht, zu der so niedrigen Natur sich herabließ, nämlich der menschlichen. Aber wenn er in Unehre war und weit entfernt, angebetet zu werden, warum umstanden die Seraphim den auf dem Throne der Gottheit sitzenden Sohn im Kreise, mit Hymnen und Lobpreisungen ihn beehrend und Herrn Sabaoth nennend und sagend, voll sei der Himmel und die Erde von seiner Herrlichkeit? Denn von welcher Herrlichkeit voll war der Himmel, wenn er das Angebetetwerden vom Vater erst empfing, da er Mensch wurde? Höre den weisen Esdras, der schreibt:⁶⁷² „Die ganze Erde spricht von der Wahrheit und der Himmel preist sie und alle Werke werden erschüttert und zittern,“ da doch der selige David von dem allmächtigen Gott ruft:⁶⁷³ „Der die Erde ansieht und sie <s 418> zittern macht.“ Der also vor der Menschwerdung und, bevor er Erstgeborener genannt wurde, durch die Vollkommenheiten Gottes des Vaters ausgezeichnet ist, wie sollte Der überhaupt in irgend Etwas geringer sein als der Vater?

B. Es sei, sagen sie, wie du willst; als er Erstgeborener wurde, damals erging auch der Befehl, dass er angebetet werde. Ist ihm Das nicht vom Vater geschenkt?

⁶⁷² III. Esdr. 4, 26.

⁶⁷³ Ps. 103, 33.

A. Aber nicht schlechtweg, ob, sondern wann es geschenkt wurde, ist gar sehr zu erwägen, nämlich als er auch Erstgeborener wurde, als zur Bruderschaft mit uns sich herablassend. Denn Das, glaube ich, bedeutet das „Erstgeborener“.

B. Allerdings.

23.

A. Gebührt es dann, sag' mir, der Menschennatur, als Das, was sie erst, an sich gedacht, wie Gott angebetet werden zu sollen?

B. Keineswegs.

A. Sehr richtig, mein Freund! Denn Das gebührt ausschließlich nur der göttlichen Natur. Also, da der Sohn aus seiner Höhe herabstieg und es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu sein, da hat er, weil er die ihrer Natur nach knechtische und notwendig anbetende Gestalt sich aneignete, mit uns angebetet. Weil es aber völlig undenkbar war und der richtigen Denkweise zuwiderlaufend, dass nicht in den Ehren des Vaters strahlend erscheinen sollte der aus ihm entsprungene Sohn, auch wenn er im Fleische war, darum wird nun durch Erleuchtung des Geistes dem Himmel, das heißt der Schar der heiligen Engel, das ihn betreffende Geheimnis erklärt und befohlen, den als Erstgeborenen und unter vielen Brüdern aufgeführten Eingebornen und Mitthroninhaber des Vaters anzubeten, indem der Vater ihn nicht zu den ersten Ansängen dieser Ehre erhob, noch auch ihm die Anbetung als etwas Ungeübtes und Ungewohntes zuteilte, sondern den immer und vom Anbeginn der Weltzeiten von ihnen Angebeteten auch als Fleisch geworden zum Anbeten darstellte. Also (ich will nämlich die Rede zu dem Anfänglichen zurückbringen) angebetet hat der Sohn, als er auch Erstgeborener und in der Gestalt der Knechtschaft war, woraus man besonders die Würde der ihm von Natur inwohnenden Erhabenheit erkennen kann. Denn wenn es nur der Gestalt der Knechtschaft zukommt, anzubeten, wem in der Welt ist die freie Schönheit vor der Menschwerdung nicht klar? Dass wir aber, wenn wir sagen, auch die Himmel selbst hätten der Belehrung durch den Geist bedurft, der Natur der heiligen Engel nicht Unrecht tun, sondern auch auf dieser Ansicht, den heiligen Schriften folgend, beharren werden, wird der heilige Paulus beweisen, welcher schreibt:⁶⁷⁴ „Damit jetzt den Fürsten und Mächten im Himmel kund werde durch die Kirche und die mannigfaltige Weisheit Gottes, gemäß dem ewigen Ratschlusse, den er vollführt hat in Christo Jesu, unserem Herrn.“ Und außerdem sagt auch der göttliche Sänger:⁶⁷⁵ „Erhebet [öffnet] euere Pforten, ihr Fürsten, und erhebt euch, ihr ewigen Pforten, und einziehen wird der König der Herrlichkeit. Wer ist dieser König der Herrlichkeit? Der Herr der Mächte, er ist der König der Herrlichkeit.“ Denn als nach Beraubung der Hölle und Vernichtung des Todes Christus wieder auflebte und dann in die Höhe fuhr und zu dem Vater im Himmel zurückkehren wollte, befahl der Geist, gewiss durch seinen Zuruf, ihm schleunigst die Pforten des

⁶⁷⁴ Ephes. 3, 10.

⁶⁷⁵ Ps. 23, 9.

Himmels zu öffnen, und zeigte den oberen Mächten den im Fleische erschienenen Gott mit den Worten: „Der Herr der Mächte, er ist der König der Herrlichkeit.“

<s 420>B. Es steht also fest, dass er als Mensch anbetete, obwohl er von Natur Gott ist. Du wirst aber sagen, wie ich glaube, dass wir, wenn wir das Richtige denken wollen, auch Das dem Stande der Menschheit zuschreiben sollen, dass er sagt, er wisse jenen Tag und jene Stunde nicht.

A. Ich werde es sagen, wisse es, ohne zu erröthen. Denn ein sehr großer Schwarm nicht ungeprüfter Gedanken, der uns fast sogar auch mit Augenbrauen zuwinkt, befiehlt uns, auf dieser Meinung als einer von aller Schwierigkeit freien und gleichsam breit gefahrenen dahinzugehen. Es wird ja, glaube ich, dem Stande der Erniedrigung die Geringheit der Unwissenheit nicht unangemessen sein, da sie keine eigene Verringerung der Natur des Wortes ist, sofern es als Wort und Weisheit des Vaters gedacht wird. Scheine ich dir denn nicht Dieses weise erwogen zu haben?

B. Gewiss.

A. Welche so alberne und sogar auch listig gesponnene Rede sollte uns denn bereden, annehmen und denken zu wollen, dass Etwas von Dem, was in Gott verborgen ist, der Eingeborne nicht wusste, wenn er anders in Wahrheit, wie die Schrift sagt,⁶⁷⁶ die Weisheit und der Ratschluss des Vaters ist?

B. Keine wird den wahrhaft Verständigen bereden.

A. Es wird ja doch wohl auch der weise Paulus nicht gelogen haben, der uns schreibt:⁶⁷⁷ „Denn wie Keiner der Menschen weiss, was des Menschen ist, außer der Geist des Menschen in ihm, so erkennt auch Das, was Gottes ist, Niemand außer der Geist Gottes.“

B. Allerdings.

<s 421>A. Es weiss also der Geist Gottes, was in ihm ist, und Nichts ist ihm verborgen oder unbekannt.

B. Er weiss es, wie denn nicht?

A. Wenn also der Geist des Vaters dem Sohne eigen ist, wie wird er Etwas von Dem, was in Gott verborgen ist, nicht wissen, da er selbst den Geist, der Alles, was im Vater ist, weiss, als eigenen hat? Und ich höre ihn doch deutlich zu den Aposteln sagen:⁶⁷⁸ „Noch Vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen. Wann aber Jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in alle Wahrheit leiten; denn er wird nicht von sich selber reden, sondern was er hören wird, wird er reden und das Künftige euch verkünden. Er wird mich verherrlichen; denn er wird es von dem Meinigen nehmen und euch verkünden.“ Ist dir der angeführte Ausspruch klar, und hast du dazu bemerkt, dass er den Beistehenden Geist der Wahrheit zubenannte und auch sagte, dass er vom Vater ausgehe,⁶⁷⁹ indem er Alles, was des Vaters ist, für sein eigen erklärte?⁶⁸⁰

⁶⁷⁶ I. Kor. 1, 24.

⁶⁷⁷ I. Kor. 2, 11.

⁶⁷⁸ Joh. 16, 12.

⁶⁷⁹ Joh. 15, 26.

B. Ganz richtig.

24.

A. Das die Meinung der Gegner aber als in der Tat höchst lächerlich und als mit Recht verabscheuenswert Darstellende kann man nichtsdestoweniger auch daraus erkennen. Denn zu meinen, etwas so Geringes wisse das aus Gott dem Vater stammende und hervorstrahlende Wort nicht, der Abglanz, das Bild, das herrliche Ebenbild seines Wesens, das gleich erhabene und mitthronende, in welchem alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen sind, wie geschrieben steht,⁶⁸¹ ‚welch’ großen Ruhm der völligen <s 422> Torheit muss ihnen Das und zwar ganz mit Recht einbringen?

B. Den größten.

A. Aber auch Gott der Vater selbst, glaube ich, bewahre seine Ehre nicht unversehrt, wenn sein Ratschluss und seine Weisheit in der Tat Etwas nicht wusste.

B. Ich meine auch, dass Jedermann, was immer er wissen mag, gewiss nicht ohne seinen Rat und seine eigene Weisheit wissen wird.

A. Brav, mein Freund. Denn nicht anders als so zu denken, geziemt sich für die Verteidiger der Wahrheit. Indem wir es also lassen, uns noch mit überflüssigen und langen Reden zu befassen, lass uns auf Dieses kommen. Christus, der Heiland, pflegte bei seinen heiligen Jüngern Etwas Dergleichen zu tun: Wenn sie um Etwas fragten, was die Ehre der Wissbegier für sich hat und keiner höheren Forschung bedarf, so pflegte er die Erklärung zu geben und möglichst fein auszuführen; wenn sie aber übermäßig Etwas von Dem, was über ihre Fassungskraft hinausging, wissen wollten, so pflegte er sie sanft zu hemmen und zu bereden, um das Schicklichere sich bekümmern zu wollen und unterdessen Das zu tun, wodurch sie bei Gott Lob und den ausgezeichneten Ruhm guter Werke erlangen könnten. Da sie also ich weiss nicht wie, was über ihr Maß war, erfragen und wissen wollten, brachte er sie zur Ruhe, mit notwendigen Gründen beredend, dass weder den Engeln der Vater es offenbarte, noch auch dem Sohne selbst es bekannt machte, da er ja ein bloßer und, wie sie meinten, Erden-Mensch sei und [als solcher] nicht von Natur aus Gott. Als sie ihm aber anlagen und darauf bestanden, es wissen zu müssen, da schalt er sie schon auch gewissermaßen, indem er sprach:⁶⁸² „Es ist nicht euere <s 423> Sache, die Zeiten und Momente zu wissen, welche der Vater in seiner Macht festgesetzt hat, aber ihr werdet die Kraft des auf euch herabkommenden heiligen Geistes empfangen und werdet mir Zeugen sein in Jerusalem und ganz Judäa und Samaria und bis an die Grenze der Erde.“ Siehst du, wie er befiehlt, keineswegs nach Dem forschen zu sollen, was über sie hinaus ist, und wie er sie hinüber bringt gleichsam zu Dem, was unter den Händen und schicklicher ist? Das

⁶⁸⁰ Joh. 17, 10.

⁶⁸¹ Koloss. 2, 3.

⁶⁸² Apostelg. 1, 7.

nämlich pflegte er zu tun. So brachten ihm denn auch einst den Blindgeborenen die heiligen Jünger zu, da er eben aus den heiligen Mauern herausging, und noch in jüdischen Ansichten befangen nahmen sie den Kranken zum Anlass ihrer Wissbegier und sprachen auch:⁶⁸³ „Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist?“ Da sie aber die göttlichen Gerichte berührten und, sogar über das Schickliche hinausgehend, baten, dass ihnen Das, was den Menschen so unzugänglich und unerreichbar ist, erklärt werde, brachte er sie wieder dahin. Das, was ihnen vertraut war, denken zu wollen, und scheuchte sie weg von der übermenschlichen Erkenntnis und lehrte sie, vielmehr ans Handeln sich zu halten und gute Werke, indem er sprach: „Weder dieser hat gesündigt noch seine Eltern, sondern damit die Werke Gottes an ihm offenbar werden. Wir müssen [Ich muss] die Werke Dessen wirken, der uns [mich] gesandt hat; es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann.“ Hörst du, wie er ihre Ansicht als unziemlich und mehr der Unwissenheit der Juden angemessen beseitigt und befiehlt, lieber gut handeln zu sollen, als auf Übermenschliches zu denken, indem er es gewiss der göttlichen Natur zuweist, allein und an sich zu wissen, was sie vollbringen will?

B. Du hast Recht.

<s 425>A. Wir werden also nicht anders urteilen, wenn wir richtig denken, als dass, wenn es auch heißt, der Sohn habe als Mensch Etwas mit uns nicht gewusst, er doch, da er Gott ist, Alles wusste, was des Vaters ist, er, durch den und mit dem Gott dem Vater Ehre sei zugleich mit dem heiligen Geiste in alle Ewigkeit. Amen. <s 425>

⁶⁸³ Joh. 9, 2.

1.7 Siebentes Gespräch. Vom heiligen Geiste, dass er Gott ist und aus Gott von Natur (16 Kapitel)

1.

A. Wenn Einer der Weisen ausruft und Denen, die gern zu arbeiten pflegen, fast zusingt: „Die Frucht guter Mühen ist herrlich,“ wirst du dem Spruche die Wahrheit absprechen oder ihn mit Beifall beklatschen, als trefflich und richtig erdacht? Denn sich mühen zu müssen kommt Heiligen zu.

B. So ist es.

A. Wohlan denn also, auf das Ende der Mühen zugehend lass uns mit größtem Mute die Hüfte gürten und, angetan mit dem Panzer der Gerechtigkeit und das sehr schneidige Schwert des Geistes ergreifend, welches ist das Wort Gottes, und den Helm des Glaubens, wie geschrieben steht,⁶⁸⁴ lass uns den Fabeleien der Andersgläubigen mannhaft entgegenziehen, welche den Verstand und die schamlose Zunge schärfen, indem sie den göttlichen Geist selbst <s 426> kränken und den Verstand der Schwächeren plündern, weil sie dieselben von der fehllosen und wahren Erkenntnis abbringen und gleichsam in die Abgründe des Verderbens stürzen und das Gift ihrer eigenen Torheit ausgießen, obwohl das Gesetz durch Moses bestimmt:⁶⁸⁵ „Ein Mensch, der die ganze Seele eines Menschen schlägt, und [so dass] er stirbt, soll des Todes sterben,“ und Christus klar und deutlich sprach:⁶⁸⁶ „Wer Einen von diesen Kleinen, die an mich glauben, ärgert, dem gehört, dass ein Mühlstein um seinen Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt werde.“

B. Sehr groß und unerträglich in der Tat ist das Gericht von Solchen. Denn indem sie die Brüder misshandeln und das Gewissen der Schwachen schlagen, sündigen sie gegen Christus. Was aber haben auch sie für eine Lehre?

⁶⁸⁴ Ephes. 4, 16.

⁶⁸⁵ Levit. 24, 17.

⁶⁸⁶ Matth. 18, 6.

A. Eine Unlehre [Unsinn] ist es, wenn auch von ihnen Meinung und Lehre genannt wird, was sie zu denken belieben. Ich will aber sehr gerne auf deine Frage antworten. Die Einen nämlich, zu zügelloser Frechheit geneigt und nackter Schamlosigkeit sich bedienend, sagen, geschaffen und geworden sei der Geist Gottes; Andere aber wieder, das Grobe der Lästerung gleichsam verfeinernd, schämen sich zwar, wie billig, dieser Meinung; indem sie aber die Diesbezügliche Lehre zu einem feineren Irrtum zurechsell, sagen sie zwar, er sei nicht Gott, glauben aber, obwohl sie ihn von der höchsten Wesenheit herabziehen, er sei einzigartig und habe eine eigene und mittlere Natur bekommen, welche nicht zur höchsten Vollendung kommt, aber doch es erlangt und erreicht hat, den Rang des Geschöpfes um viel zu überragen.

<s 427>B. Und was wäre dann Das für eine Natur, welche weder Gott ist noch auch ein Geschöpf? Denn dazwischen liegt, glaube ich, gar Nichts. Denn einzig ist der vollendete Unterschied dazwischen, der Gott und Schöpfung ihren Naturen nach trennt, und nichts Anderes kann man in Dem, was als seiend gilt, bemerken als einzig und allein diese [Beiden]. Oder denkst du, dass man außer Diesen Etwas zulassen müsse?

A. Keineswegs, mein Freund; denn Alles, sagt die heilige Schrift, sei durch den Sohn geschaffen worden, so dass, wenn Etwas von Allem, was ist, der Natur nach sich scheidet, es auch der Geringheit des Geschaffenseins entflieht, [darüber hinaus ist] und durch die Erhabenheit seiner Natur als Gott erkannt wird; es wird uns aber auch das Umgekehrte von der Wahrheit nicht abweichen. Denn wenn Etwas nicht Gott ist von Natur, wird es gewiss zu dem Gewordenen gehören. Entweder also sollen sie den göttlichen und heiligen Geist in die Höhe rücken und bekennen, er sei wesenhaft geschieden von der Schöpfung, oder sie sollen ihn vom obersten und höchsten Throne herunterziehen und unter die Geschöpfe rechnen. Denn ein Ort oder Begriff liegt uns keiner dazwischen, der die Zugehörigkeit zu Beiden abwiese. Denn zu sagen, der Geist sei einzigartig, und ihm die Diesbezügliche Ehre beimessen zu wollen, wie wäre Das nicht völlig eitel, da sehr Vieles, auch wenn es zu den Geschöpfen zählt, die Einzigartigkeit an sich hat. Denn eine ist die Sonne und einer der Mond, Erde aber gibt es keine andere als diesem eine aber ist auch die Natur alles Wassers, da sie die Einzigartigkeit bewahrt, wenn auch in seinen Beschaffenheiten eine Veränderung stattfindet. Ein Vorwurf [Merkmal] also von Unverstand und kindischem Sinne ist es, wenn Manche den heiligen Geist durch so frostige Spitzfindigkeiten zu vergolden und mit den höchsten Ehren zu krönen meinen und ihn in den Rang der Schöpfung einzuschließen sich erfreuen, so dass er nicht durch unvergleichliche Vollkommenheiten von <s 428> ihr geschieden ist und sie überragt, wie gewiss auch der Vater und in der Tat auch der Sohn, sondern in eine gebückt und niedrig sitzende und gar keinen Ort unter den Seienden findende Natur gottlos hineingezwängt wird.

B. Wie nun, wenn sie fragen: Wo ist der heilige Geist Gott genannt?

A. Wo aber, sag', und von wem ist Der den Geschöpfen gleichartig genannt, welcher mit dem Vater und Sohne zusammengestellt und zusammengerechnet wird und in den Glauben an die eine und allerhöchste Gottheit ausgenommen ist? Oder befahl der Heiland den heiligen Aposteln nicht, also zu lehren: „Gehet hin,“ nämlich sagt er,⁶⁸⁷ „und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes!“ Darum fragte auch der selige Paulus Einige der Gläubigen:⁶⁸⁸ „Habt ihr nach Annahme des Glaubens den heiligen Geist empfangen?“ Als aber Jene Dies verneinten und offen sagten: „Aber wir haben nicht einmal gehört, ob es einen heiligen Geist gibt,“ schalt er sie mit den Worten: „Auf wen also seid ihr getauft?“ da er wusste, es stehe nicht gut mit dem Glauben, und er könne nie richtig sein, wenn er nicht vollständig wäre an Gott den Vater und den Sohn und den heiligen Geist, das Bekenntnis hervorbringend. So haben ihn Die überliefert, die von Anfang Augenzeugen und Diener des Wortes waren;⁶⁸⁹ so haben uns die Väter unterwiesen, und Sache der Weisen ist es, die Schriftstelle zu wissen:⁶⁹⁰ „Verrücke nicht die ewigen Grenzen, welche deine Väter gesetzt haben.“ „Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe,“ wie die Schrift sagt.⁶⁹¹ Denn wir sind getauft auf eine Gottheit und Herrheit von Vater, Sohn und heiligen Geist, nicht als auf eine Mehrheit von Göt- <s 429> tern, noch auch als Diener der Schöpfung; oder es gilt von uns das wahre Sprichwort:⁶⁹² „Ein Hund, der zu seinem eigenen Gespei zurückkehrt,“ und: „Ein Schwein, das sich in einer Mistjauche badet“. Denn die wir vom Dienste des Geschöpfes neben dem Schöpfer befreit wurden, durch den Glauben nämlich an den einen wesenhaften und wahrhaften Gott, und die wir es für Ruhm und Hoffnung des Heiles halten, den alten und unheiligen Irrtum abgelegt zu haben, — wohin denn und woher wir gehen, wenn wir nicht bekennen, der Geist sei durch den Thron der wahrhaftigen Gottheit wesentlich ausgezeichnet, wisse, Das vermag ich nicht zu denken und kann es nicht sagen, oder vielmehr es ist klar und sehr leicht. Vom Fahrwege nämlich sind wir abgekommen und haben uns verirrt nicht minder als ehemals; getäuscht aber hat uns, wie es scheint, Paulus, wenn er so schreibt:⁶⁹³ „Aber damals, da ihr Gott nicht kanntet, dientet ihr Denen, die keine wahren Götter sind; jetzt aber, da ihr Gott kenntet oder vielmehr von ihm erkannt seid, wie kehret ihr euch wieder zu den schwachen und armseligen Anfangsgründen, denen ihr neuerdings wieder dienen wollet?“ Denn wo überhaupt kennen wir den wahren und wesenhaften Gott, wenn wir nicht mit Gott dem Vater seinen Geist als Gott betrachten?

B. Ja, sagt Einer, wir erkennen den Vater und den Sohn als Gott, nicht aber auch den Geist.

⁶⁸⁷ Matth. 28, 19.

⁶⁸⁸ Apostelg. 19, 2.

⁶⁸⁹ Luk. 1, 2.

⁶⁹⁰ Sprüchw. 22, 23.

⁶⁹¹ Ephes. 4, 5.

⁶⁹² II. Petr. 2, 22.

⁶⁹³ Galat. 4, 8.

A. Aber nicht Derer, die ihren Verstand geschändet haben, werden wir uns als Lehrer bedienen, noch an die Geister des Irrtums uns halten, wie die Schrift sagt, sondern vielmehr glauben, in Gott sei und existiere wesenhaft sein Geist, wie auch im Menschen der menschliche. Und wie, wenn Jemand uns den Petrus etwa oder Johannes nennt, er mir gewiss zugleich mit ihnen auch ihren, ihnen <s 430> inwohnenden Geist andeutet und das ganze Lebewesen bezeichnet, ebenso, glaube ich, ist es mit dem Vater und Sohne. Denn mit jedem von beiden wird der Geist mitbezeichnet, und [zwar] nicht als Teil desselben, wie wir es auch bei den Menschen sehen. Denn er subsistiert für sich, und es lässt ihn der Vater von seiner eigenen Natur ausgehen und erteilt ihn auch der Sohn den Würdigen. Gottlos aber und ganz töricht ist es, die Natur der Gottheit zu einer Zweiheit zuzustutzen und gleichsam zusammenzuziehen, obwohl die heilige und von Gott eingegebene Schrift sie gleichsam in drei Subsistenzen auseinander faltet, sie aber durch die vollständige Gleichheit und Ähnlichkeit wieder in eine natürliche Einheit und Identität des Wesens zusammenfasst.

B. Woher also, sagt Einer, oder wie soll man auch den Geist als Gott denken?

A. Durch Das, was zu sein seine Natur ist, o Trefflicher, und aus Dem, was er seiner Natur nach ist, wird er, so viel wie möglich, erkannt. Die Dinge werden aber richtig erkannt aus Dem, was ein jedes in Wahrheit ist. Um die Namen aber kümmern wir uns nicht gar viel zur notwendigen Bezeichnung des fehlerlos Erkannten, obwohl auch die einem jeden angemessene Benennung für die Dinge nützlich ist.

B. Dunkel ist die Rede, und ich verstehe sie nicht recht.

3.

A. Ich will fragen (ich will nämlich das Angedeutete, so viel ich kann, erklären): Wenn Jemand von Einem sagt: ein denkendes, sterbliches, für Vernunft und Wissenschaft empfängliches Lebewesen, was, meinst du, wird er definirt haben, mein Guter?

B. Den Menschen natürlich.

A. Wenn er aber auch sagen würde: ein Lebewesen, mit dem Zusatz: das wiehern kann?

<s 431>B. Ich sollte meinen, ein Pferd.

A. Aber, da er doch den Namen eines jeden der Definirten verschwiegen hat, wie sagst du nun: ein Mensch und ein Pferd?

B. Weil er die Natur des Menschen und des Pferdes definirt hat.

A. Wenn nun aber Jemand, weil du Das gesagt hast, dich tadeln und sagen würde, weder sei das vernünftige Lebewesen ein Mensch, noch auch das wiehernde ein Pferd, weil die Namen den Definitionen nicht beigefügt sind, werden wir nicht urteilen, ein so Unwissender müsse über die Maßen albern und dumm genannt werden?

B. Allerdings.

A. Wenn aber Einer dich fragen würde und wissen mochte, warum du Das tust, was würdest du antworten?

B. Ich würde sagen: Weil es einfältig ist, das so richtig und kunstgerecht Definirte zu tadeln. Denn jedes Ding hat sein eigenes Wort, welches anzeigt, was es in Wahrheit ist; in einem anderen Sinne aber werden oft die Namen genommen.

A. Wahrer also und irrtumslos ist die Bezeichnung der Dinge, wenn ein jedes aus Dem, was es seiner Natur nach ist, genau erforscht wird, und keineswegs aus den Namen. Oder werden wir denn nicht der über Alles herrschenden Natur die Unvergänglichkeit und Unsterblichkeit, die Ewigkeit und Unwandelbarkeit zuschreiben?

B. Wie denn nicht?

A. Was ist aber, sag' mir, Gott?

B. Eben sie, natürlich.

A. Aber eigentümlich ist ihr die Unvergänglichkeit und Unsterblichkeit; der Name „Gott“ aber ist gemeinschaft- <s 432> lich auch für die Engel und uns selbst, wenn auch übertragen und geschenkt. Desgleichen dem Menschen kommt die Vernünftigkeit zu, der Name „Mensch“ aber auch den aus Stein Gemachten oder aus einem anderen Stoffe zur Menschengestalt schön Zugearbeiteten. Geh' also hin und sieh', ob der Geist Gott ist und in Gott und aus ihm der Natur nach, zumal da er auch in den Eigenschaften der Gottheit wesenhaft strahlt, oder ob er, nach Jenen, die Anklage und Beschuldigung als wahr und hinreichend annimmt, selbst der Wesensgleichheit mit Gott verlustig gehen zu müssen, weil er nicht Gott genannt ist. Gleichwohl werden wir sie auch hierin ohne Mühe als Lügner überführen, indem wir uns nicht unpassender Folgerungen bedienen, sondern aus den heiligen Schriften schöpfen und von der eiteln Geschwätzigkeit wie von einer Augenunreinigkeit unseren Geist befreien.

B. Ich will zugeben, dass es bei weitem und unvergleichlich besser ist, nachzusehen, ob der heilige Geist durch die Eigenschaften der Gottheit ausgezeichnet ist, und Nichts in ihm geringer ist als der Vater und der Sohn, als unverständlich zu klügeln und vergeblich zu schwitzen mit dem bloßen Suchen nach dem Namen.

A. Sehr klug und ganz richtig sprichst du, o Hermias. Denn Das ist, glaube ich, das Bessere und Richtige. Gleichwohl aber können die überaus wissbegierigen Gegner sehen, dass der Geist auch Gott genannt ist. Denn der heilige und höchst ehrwürdige Petrus überführte den Ananias des Diebstahls an den heiligen Weihegaben und schalt ihn sehr mit den Worten:⁶⁹⁴ „Ananias, warum hat der Satan dein Herz erfüllt, dass du den heiligen Geist belogest und von dem Preise des Landgutes [Etwas] entfremdetest? Wenn es [unverkauft] blieb, blieb es nicht dir, <s 433> und, verkauft, stand es nicht in deiner Willkür? Warum hast du diese Sache dir in den Sinn kommen lassen? Du hast nicht Menschen, sondern Gott belogen.“

⁶⁹⁴ Apostelg. 5, 3.

B. Ja, sagt Einer, denn Gott belügt, wer Dies gegen den heiligen Geist tun will.

A. Wie denn, mein Lieber, außer wenn der heilige Geist Gott ist?

B. Weil, wenn Jemand, sagt er, gegen die Heiligen fromm sein will, er gegen Gott fromm ist. Darum sprach Christus zu den heiligen Jüngern deutlich:⁶⁹⁵ „Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf.“ Und doch sagen wir, die wir der richtigen und notwendigen Denkweise folgen, nicht, die Jünger seien wahrhaftige Götter, wiewohl man den Sohn aufnimmt, wenn man die Heiligen beherbergt. In ähnlicher Weise also vielleicht sündigt, wer gegen den Geist sündigt, gegen Gott, der ihn gesandt hat.

4.

A. Aber wo die genannten Wesen durch gleiche Kräfte und unverschiedene Eigenschaften von Natur aus sich auszeichnen und daher notwendig als gleichen Wesens mit einander gedacht werden müssen, da ist die Hinaufbeziehung auf ein Höheres gewiss überflüssig; es werden vielmehr wegen der Wesensgleichheit Beide in Beiden sein und Jenes wie Dieses, Dieses aber wie Jenes. Wo aber eine natürliche Ungleichheit gewisse Wesen trennt, so dass sie sich verschieden verhalten, da möchte ich die Hinbeziehung auf ein Höheres nicht für unstatthaft und ungereimt erklären. Wenn also der Geist nicht wesensgleich ist mit Gott, so wird nicht gegen Gott sündigen, wer gegen ihn [den Geist] sündigt. Da müsste man eine Emporbeziehung auf Den annehmen, der ihn gesandt hat. Wenn aber jeder Vernunftgrund sie auch wider Willen dahin <s 434> treibt, den Geist durch die Wesensgleichheit mit Gott zu ehren, so sollen sie sich endlich ihrer eigenen Erfindungen schämen, weil sie das Wesensgleiche Demjenigen gleich achten und setzen, was mit Gott nicht wesensgleich ist. Denn es gilt nicht gleichviel, Etwas gegen die Heiligen zu tun und gegen den heiligen Geist; sondern wenn von einem Menschen die Rede ist, werden wir mit Recht die Hinbeziehung auf Gott, der höher ist, annehmen; wenn es sich aber um den heiligen Geist handelt, so wird Alles, was getan wird, gegen die göttliche und unaussprechliche Natur sein, indem es nicht durch ein Mittelglied [mittelbar] gegen ein Höheres geht, sondern direkt und unmittelbar gegen die höchste und überweltliche Schönheit sich erhebt. Darum wird wegen der Identität der Wesenheit mit Gott dem Vater zusammengestellt, wiewohl nach der bloßen Ordnung der Namen an dritter Stelle von uns ausgesprochen, der Name des Geistes; er wird aber auch zusammengestellt mit dem Sohne. Denn Christus sprach, das samaritanische Weib gut unterrichtend:⁶⁹⁶ „Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten.“

⁶⁹⁵ Matth. 10, 40.

⁶⁹⁶ Joh. 4, 24.

Es schreibt aber auch Paulus:⁶⁹⁷ „Wir aber, enthüllten Angesichtes an der Herrlichkeit des Herrn uns spiegelnd, werden in dasselbe Bild umgestaltet von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, wie vom Geiste des Herrn,“ und wieder:⁶⁹⁸ „Der Herr aber ist der Geist.“

B. Wesensgleich also ist der Geist mit dem Vater und dem Sohne?

A. Ja, da die Heiligen nicht anders die Teilnahme an Gott erlangen können als durch den Empfang des Geistes. Werden wir denn der göttlichen Natur Teilhaftig <s 435> gemacht, wie die Schrift sagt,⁶⁹⁹ indem wir Mitknechte einer beschaffenen und gewordenen Natur sind, oder indem wir wahrhaftig, so viel als möglich, einen Anteil an der Gottheit erlangen und so ein Geschlecht Gottes heissen?

B. Wenn man am Feuer nicht Teil haben kann ohne Feuer, wie sollte man auch der Gottheit Teilhaftig werden ohne Gott?

A. Was aber in uns ist als Gott und die Stelle und Wirksamkeit Gottes erfüllt, ist es möglich, dass Das nicht Gott sei?

B. Wie sollte es?

A. Schau’ also, wie Gott vordem den Alten zurief:⁷⁰⁰ „Darum bin ich bei euch, spricht der Herr, der Allmächtige, und mein Geist steht in eurer Mitte, seid getrost;“ uns aber der heilige Evangelist:⁷⁰¹ „Daran erkennen wir, dass er in uns wohnt, aus dem Geiste, den er uns gegeben hat.“ Auf welche Weise denn, sag’ mir, war Gott bei den Alten, während der Geist dabei stand, oder wie ist er auch in uns selbst, die den Geist haben? Denn es kann doch der Geist nicht die Anwesenheit des wahrhaftigen Gottes in uns vollenden, wenn er von anderer Natur ist als Gott.

B. Keineswegs.

5.

A. Der Geist ist also Gott und aus Gott von Natur; oder wenn sie meinen, es sei nicht so, nach ihnen, so wird bereits als eitles Märchen und in der Tat als Täuschung erscheinen das Wort des höchst weisen Paulus, der an Die, welche den Geist empfangen hatten und durch ihn prophezeiten, also schreibt:⁷⁰² „Wenn aber Alle prophezeien, und es tritt ein Ungläubiger oder Unkundiger ein, so wird <s 436> er von Allen überführt, von Allen gerichtet; das Verborgene seines Herzens wird offenbar. Und so wird er, niederfallend auf sein Angesicht, Gott anbeten und bekennen, dass Gott wahrhaftig in euch ist.“ Und auch den Liebhabern von Sprachen sagt er:⁷⁰³ „Wer daher in einer Sprache redete redet nicht zu Menschen, sondern zu Gott, denn Niemand hört ihn; im Geiste aber

⁶⁹⁷ II. Kor. 3, 18.

⁶⁹⁸ Das. 17; ἀπὸ Κυρίου Πνεύματος kann übrigens auch heißen: von dem Herrn, der Geist ist.

⁶⁹⁹ II. Petr. 1, 4.

⁷⁰⁰ Agg. 2, 6.

⁷⁰¹ I. Joh. 3, 24.

⁷⁰² I. Kor. 14, 24.

⁷⁰³ I. Kor. 14, 2.

redet er Mysterien.“ Wo [wie] denn überhaupt soll man denken, dass Denen, die im Geiste prophezeien, Gott inwohne, oder wie redete wer mit Gott spricht, im Geiste Mysterien, wenn der natürlichen Identität mit Gott sein Geist entbehrt?

B. Wie wahr und richtig ist, was du sagst.

A. Und außerdem möchte ich sagen, dass eine sehr große Anzahl und zwar nicht unverständiger Gründe uns zu Gebote steht, die uns frisch hinwegführt von der Lästerung gegen den Geist und auf die Pfade der Wahrheit leitet.

B. Wie meinst du?

A. Sagen wir nicht, nach dem Bilde Gottes sei der Mensch aus Erden geschaffen?

B. Wie denn nicht?

A. Was uns aber das göttliche Bild einprägt und wie ein Siegel die überweltliche [übernatürliche] Schönheit ausdrückt, ist Das nicht der Geist?

B. Aber nicht als Gott, sagen sie, sondern als Diener der göttlichen Gnade.

A. Nicht er selbst also, sondern die durch ihn verliehene Gnade wird uns eingezeichnet?

B. Es scheint.

A. Es sollte also der Mensch notwendig Bild der <s 437> Gnade und nicht vielmehr Bild Gottes genannt worden sein. Auch Dies aber erwäge; denn vernünftig, wie ich glaube, und einfach ist die Rede. Geschaffen nämlich wurde am Anfange das Lebewesen, da Gott es bildete und gleichsam durch eigene Handanlegung es ehrte, wie die Schrift erzählt. Nachdem es aber ins Dasein gesetzt war, wurde es gestaltet nach Gott, da ihm der Lebensodem eingehaucht wurde.⁷⁰⁴ Nachdem es aber die Heiligung durch die Verkehrung zum Bösen eingebüßt hatte, wurde es wieder zur anfänglichen und ursprünglichen Schönheit zurückgebracht, indem Christus das Veraltete zu göttlicher und geistiger Form erneuerte, und nicht auf andere Weise als jene frühere, denn er hauchte die heiligen Apostel an mit den Worten:⁷⁰⁵ „Empfanget den heiligen Geist!“ Oder ist Einer, wenn er in Christo ist, nicht eine neue Schöpfung?

B. Ja.

A. Ist es nun nicht wahr, zu sagen, oder vielmehr gewissermaßen sogar notwendig, zu denken, dass, wenn das Veralten und die Verderbnis den Verlust des in der Heiligung bestehenden Bildes mit sich brachte, — wir dann auch zugeben müssen, dass durch die Rückkehr zu dem Ursprünglichen und die Erneuerung durch Christus die Erlangung der Ähnlichkeit mit Gott stattfinde?

B. Allerdings.

A. Aber wenn von der Wesenheit des Geistes die durch ihn verliehene Gnade verschieden ist, warum sagte nicht deutlich Moses, dass dem ins Dasein gesetzten Lebewesen der Schöpfer von Allem zuletzt durch den Lebensodem die Gnade einhauchte, Christus aber zu uns: „Empfanget die durch den Dienst des heiligen Geistes vermittelte Gnade!“ sondern wurde bei Jenem gesagt: „Lebensodem“ (denn wah- <s 438> res Leben ist die Natur der Gottheit, wenn

⁷⁰⁴ Gen. 2, 7.

⁷⁰⁵ Joh. 20, 22.

es anders wahr ist, dass wir in ihm leben, uns bewegen und sind⁷⁰⁶), durch die Stimme des Heilandes aber: „Den heiligen Geist“, da er ja in Wahrheit den heiligen Geist selbst in die Seelen der Gläubigen einführt und eingießt und durch ihn und in ihm sie umbildet zur ursprünglichen Form, das heißt zu sich selbst oder zur Ähnlichkeit mit ihm durch die Heiligung, und so uns zurückbringt zu dem Urbilde des Bildes, das heißt zu dem Ebenbilde des Vaters? Denn das wahrhaftige Ebenbild und zwar von vollkommen genauer Ähnlichkeit ist der Sohn selbst; das reine und natürliche Gleichnis aber des Sohnes ist der Geist; und wenn nach ihm auch wir gestaltet werden durch die Heiligung, so werden wir geformt nach der Gestalt Gottes selbst. Das Wort des Apostels aber wird uns hiezu bereden; denn „Kinder“, sagt er,⁷⁰⁷ „mit denen ich neuerdings in Wehen liege, bis Christus in euch gestaltet ist.“ Er wird aber gestaltet durch den Geist, der uns durch sich zu Gott erneuert. Wann wir also nach Christus gestaltet werden und er selbst uns eingezeichnet und wohl geformt wird als durch den ihm von Natur aus ähnlichen Geist, so ist Mithin der Geist Gott, welcher nach Gott gestaltet, nicht als durch eine durch ihn vermittelte Gnade, sondern als Der, welcher die Teilnahme an der göttlichen Natur durch sich selbst den Würdigen verleiht. Dass aber wahres Gleichbild des Sohnes der Geist ist, vernimm vom seligen Paulus, welcher schreibt:⁷⁰⁸ „Denn Die er vorherwusste, hat er auch vorherbestimmt, gleichförmig zu werden dem Bilde des Sohnes; Diese hat er auch berufen.“ Wir werden also erneuert zur Ähnlichkeit mit dem heiligen Geiste oder mit Gott durch Glauben und Heiligung und die Verbindung mit ihm, natürlich aber mittelst Teilnehmung und geschenksweise, wenn wir auch Teilhaber der göttlichen Natur genannt sind.

<s 439>B. Ich kann an dem Gesagten Nichts aussetzen.

6.

A. Tempel Gottes aber und sogar auch Götter sind wir genannt und sind es, warum denn? Frage die Gegner, ob wir in der Tat Teilhaber einer bloßen und unselbstständigen Gnade sind. Aber so verhält es sich keineswegs. Denn Tempel sind wir des seienden und subsistirenden Geistes; wir sind aber durch ihn auch Götter genannt, da wir durch die Verbindung mit ihm an der göttlichen und unaussprechlichen Natur Teil haben. Wenn aber der uns durch sich zu Göttern machende Geist in der Tat fremdartig ist und von der göttlichen Natur wesentlich verschieden, dann sind wir betrogen um unsere Hoffnung, die wir an nichtigem Ruhme ich weiss nicht wie uns erfreuen. Denn wo sind wir noch Götter und Tempel Gottes, wie die Schrift sagt,⁷⁰⁹ durch den Geist, der in uns ist? Denn was selber nicht Gott ist, wie kann Dieses die Sache Anderen verleihen? Aber

⁷⁰⁶ Apostelg. 17, 28.

⁷⁰⁷ Apostelg. 17, 28.

⁷⁰⁸ Gal. 4, 19.

⁷⁰⁹ I. Kor. 3, 16.

fürwahr, wir sind Tempel und Götter! Wir dürfen uns aber nicht an die Irrlehrer halten. Nicht wesensverschieden also von Gott ist sein Geist.

B. Aber wenn er nicht wesensverschieden ist, wie du sagst, warum ist nicht auch er entweder Vater oder der Sohn?

A. Aber meinen sie denn, sag' mir, der heilige Geist werde mit Recht der höchsten und Alles überragenden Natur verlustig gehen, weil er weder Vater noch Sohn ist?

B. So denken sie.

A. Aber man wird sie überführen, dass sie auch Dieses höchst unverständlich und gottlos erdacht haben zur Verkehrung der Einfältigen, wenn man die richtige Lehre ins Auge fasst. Denn nicht dadurch, dass er Vater ist, ist der Vater Gott, noch auch dadurch, dass er Sohn ist, ist der <s 440> Sohn Gott. So sag doch: Wird nicht, wenn Das, was zeugt und gezeugt wird, wahrhaftige Gottheit ist, gewiss und jedenfalls Alles, was gezeugt hat oder gezeugt ist, in der Tat auch Gott sein? Aber eine solche Behauptung ist ohne Zweifel verwegen. Denn nicht ist der Vater Gott, weil er gezeugt hat, noch der Sohn Gott, weil er gezeugt ist, sondern als Gott hat der Vater gezeugt und als Gott ist der Sohn gezeugt. Nichts also verwehrt und hindert mehr, zu glauben, der göttlichen Natur eigen sei der auf natürliche Weise aus ihr und in ihr seiende heilige Geist, obwohl er weder Vater noch Sohn ist; aber welches die Natur des Geistes sei, müssen wir untersuchen, indem wir für jetzt die Eigenheit der Namen bei Seite lassen, welche nicht die Gottheit bezeichnet, sondern, wie die Existenzweise eines Jeden der Genannten von uns gedacht werden soll, andeutet. Denn dass er gezeugt hat, bedeutet der Name Vater, und dass er gezeugt ist, bezeichnet der Name Sohn. Und dass der Geist aus Gott dem Vater ist, aber auch dem Sohne selbst eigen, nach Art des unsrigen und menschlichen Geistes, obwohl er in Subsistenz und als wahrhaft existierend gedacht wird, drückt sein Name aus.

B. Welches also ist die Natur des Geistes?

A. Die, als welche auch die des Vaters und die des Sohnes gedacht wird; und unaussprechlich ohne Zweifel ist die Ansicht [Lehre] von der Gottheit und übersteigt das Maß unserer Vernunft und Sprache. Denen aber, die zu sehen gewohnt sind, wenn auch nur im Spiegel und Rätsel, und Teilweise erkennen, gehen gewissermaßen feine Strahlen der GottesErkenntnis auf, welche den Äther des Gedankens erleuchten und sie zu der überhaupt möglichen Erkenntnis hinführen. Einfach also und unzusammengesetzt ist die über Alles erhabene Natur, welche zwar in Besonderheiten von Subsistenzen und in Unterschieden von Personen und Namen sich ausbreitet und zur heiligen Dreiheit entfaltet, aber doch in natürlicher Einheit und durchaus unverschiedener Identität in ein Wesen zusammenläuft, <s 441> welches Gott heißt und ist, so dass in Jedem die ganze Natur gedacht wird und zugleich damit seine Eigenheit, nämlich die des [hypostatischen] Fürsichseins. Denn Jedes bleibt, was es ist, indem es durch die natürliche Einheit mit den Anderen auch diese in seiner eigenen Natur hat. Denn der Vater ist sowohl im Sohne als im heiligen Geiste, ebenso aber auch der Sohn und der Geist sowohl im Vater als in einander.

B. Und welches ist die Beglaubigung hiefür?

A. Das heilige Buch, die von Gott eingegebene Schrift, welche klar und ausdrücklich mit Gott seinen Geist verbindet und deutlich lehrt, nicht anders werde in uns die Teilnahme an Gott sein als durch den heiligen Geist. Darum sagt auch unser Herr Jesus Christus von jedem Gläubigen, mein' ich, und Guten:⁷¹⁰ „Wir werden kommen, ich und der Vater, und Wohnung bei ihm nehmen,“ und: „Daran erkennen wir, dass er in uns ist, aus dem Geiste, den er uns gegeben hat.“⁷¹¹ Als Inwohner nämlich und Gast besitzt man den wesenhaften und wahrhaften Gott, wenn man seinen Geist empfängt, der nicht etwas Fremdartiges und wesenhaft Verschiedenes ist, sondern aus ihm und in ihm und sein eigen und ebenso wie er Herr ist und so genannt ist und durch natürliche Identität gleichsam im selben Range steht wie der Sohn. „Denn einer ist Gott, der Vater, aus dem Alles, und einer Herr, Jesus Christus, durch den Alles.“⁷¹² Da aber einer Herr ist, ist, nach der Schrift, der Herr der Geist.⁷¹³ Oder ist nicht wahr, was ich sage?

B. Ja; denn so steht es geschrieben.

7.

A. Dem noch nicht geschorenen seligen Samson aber, heißt es, habe der Geist beigestanden und mit ihm ge- <s 442> kämpft; da er sich aber den Lüsten mit einem Weibe gab, und ihm mit einem Messer der Kopf geschoren wurden da wick, heißt es, der Herr von ihm.⁷¹⁴ Und als Christus im Begriffe war, in den Himmel zu fahren, sprach er zu den an ihn Glaubenden:⁷¹⁵ „Ich werde euch nicht verwaist lassen; ich komme zu euch“ und ferner:⁷¹⁶ „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt!“ Er sandte uns aber vom Himmel den Tröster, durch den und in dem er bei uns ist und in uns wohnt, indem er ihn uns nicht als einen fremden eingoss, sondern den eigenen Geist von seiner und des Vaters Wesenheit.

B. Einverstanden; denn auch ich erinnere mich der göttlichen und heiligen Schrift, die einmal von den Aposteln sagt:⁷¹⁷ „Sie versuchten zwar, nach Bithynien zu gehen, aber der Geist Jesu ließ sie nicht.“

A. Wie aber? Sagt nicht die Schrift, auch die Worte Gottes selbst seien [Worte] des Geistes? Denn der göttliche Isaias sagt, indem er uns jenes außerordentliche und schauervolle Gesicht erzählt:⁷¹⁸ „Ich sah den Herrn Sabaoth sitzen auf

⁷¹⁰ Joh. 14, 23.

⁷¹¹ I. Joh. 4, 13.

⁷¹² I. Kor. 8, 6.

⁷¹³ II. Kor. 3, 17; vgl. Joh. 4, 24.

⁷¹⁴ Richter 16, 20.

⁷¹⁵ Joh. 14, 18.

⁷¹⁶ Matth. 28, 20.

⁷¹⁷ Apostelg. 16, 7.

⁷¹⁸ Is. 6, 1.

einem hohen und erhabenen Throne.“ Und bald darauf fährt er fort und sagt:⁷¹⁹ „Ich hörte den Herrn Sabaoth sagen: Wen soll ich senden, und wer wird gehen zu diesem Volke? Und ich sprach: Siehe, ich, sende mich. Und er sprach: Geh’ und sag’ diesem Volke: Höret mit dem Gehör und verstehet es nicht!“ Aber der gottvolle Johannes sagt von dem Eingebornen:⁷²⁰ „Das aber sprach Isaias, als er seine Herrlichkeit sah und von ihm redete. Auch der höchst weise Stephanus sprach, zu den Juden redend:⁷²¹ „Ihr Halsstarrigen, an Herzen und Ohren Unbeschnittenen, immer widerstehet ihr dem heiligen Geiste!“ Ist es nun denn nicht klar, dass durch den hypostatischen Unterschied <s 443> von uns erkannt wird, was der Vater, was der Sohn und was der Geist sei, dass aber durch die Verbindung zur natürlichen Einheit Alles Allen gehöre, die Ankunft, die Worte, die Teilnehmung (Einwohnung), die Wirksamkeit und die Herrlichkeit und was immer die göttliche Natur auszeichnet? Aber fast wäre mir auch Dieses entgangen.

B. Was denn?

A. Du kannst nämlich, mein Lieber, die heiligen Propheten rufen hören: „Das spricht der Herr;“ unsere Lehrer aber, die auch Augenzeugen und Diener des Wortes waren. „Das spricht der heilige Geist.“ Es steht aber wieder geschrieben:⁷²² „Als sie aber fasteten und dem Herrn Dienst Taten, sprach der heilige Geist: Sondert mir den Barnabas und den Paulus aus zu dem Werke, wozu ich sie berufen habe!“ Aber wenn der Geist geringer ist im Vergleich zu Gott und hinter seiner Wesenheit zurücksteht, weil er wesensverschieden und in Wahrheit von anderer Natur ist, hat dann nicht der Dienst der alttestamentlichen Heiligen einen Vorzug vor dem evangelischen und apostolischen Dienst (der Predigt), da ja Jene die Worte des Herrn und Gottes verkündeten, Diese aber des Geistes?

B. Es wird fast so sein.

A. Gleichwohl warum doch hat Paulus jenen einen Dienst der Verdammung und des Todes, diesen aber des Lebens und der Rechtfertigung genannt, da er schreibt:⁷²³ „Wenn nämlich der Dienst der Verdammung Ehre hat, so wird um so mehr der Dienst der Rechtfertigung an Ehre Überfluss haben“? Von sich selbst aber und den anderen Aposteln sagt er:⁷²⁴ „Der auch uns tüchtig gemacht zu Dienern des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes; denn der Buchstabe tötet, der Geist aber macht <s 444> lebendig.“ Sollte es nicht auch hieraus einem Jeden und zwar ganz ohne Mühe deutlich werden, dass die früheren und von Gott kommenden Worte die Alten verdammt und selbst bis zum äußersten der Übel brachten, die des Geistes aber jetzt rechtfertigen und

⁷¹⁹ Is. 8, 9.

⁷²⁰ Joh. 12, 41.

⁷²¹ Apostelg. 7, 41.

⁷²² Apostelg. 13, 2.

⁷²³ II. Kor. 3, 9.

⁷²⁴ II. Kor. 3, 6.

lebendig machen? Oder merkst du übrigens nicht, wohin unsere Worte hinschlagen [zielen]?

B. Ja. Es ist nämlich sehr zu fürchten, dass nicht sogar besser vom Geiste denken als von Gott Vater und Sohn. Aber wenn es dir recht ist, lass nun, mein Lieber, Dieses sich so verhalten und gut gesagt sein. Da wir aber den Geist für Gott und aus Gott von Natur erklären, so lass uns untersuchen, ob man ihn als durch die Eigenschaften der Gottheit ausgezeichnet erblickt, nicht durch ein Verhältnis zu Gott [Teilnahme an Gott], sondern in seiner eigenen Natur!

8.

A. Du wirst ja, mein Lieber, von hieraus⁷²⁵ nicht siegen, wenn du den Geist durch Teilnehmung an Gott, wie auch wir selbst [es find], geschmückt denkst und nicht als in seiner eigenen Natur die Schönheit der wahren Gottheit besitzend, wie gewiss auch der Sohn, der zum Vater sprach:⁷²⁶ „Alles Meinige ist dein und das Deinige mein, und ich bin in ihnen verherrlicht.“ Denn was durch Teilnahme, die nicht von Natur ist, geehrt ist, trägt gewiss eine fremde Ehre in sich. Da aber nie Etwas an sich selber Teil haben kann, sondern es Dieses durch die Teilnahme an etwas Anderem hat, so muss man jedenfalls sagen, das Teilhabende sei von anderer Natur als Das, woran es Teil hat.

B. Das muss man.

<s 445>A. Wer wird dann, sag' mir, von der Wesenheit Gottes des Vaters den in ihm und aus ihm seienden heiligen Geist ausscheiden? Oder ist es nicht im höchsten Grade verwegen, wenn Einer Das sich auch nur in den Sinn kommen lässt? Denn so, möchte ich meinen, müssten nur Die denken, die von der richtigen Denkweise und Gesinnung abgefallen sind. Aber wohlan, lass uns sagen, was Gottes und des Geistes ist!

B. Lass es uns sagen!

A. Sage denn also: Was verstehen wir unter der Herrlichkeit und unter der Macht seiner natürlichen Wirksamkeit?

B. Die Herrlichkeit Gottes, sage ich, sei die Erhabenheit über die Natur und das Maß alles Gewordenen, seine natürliche Wirksamkeit aber Das, aus Nichts schaffen zu können und das Nichtseiende wie seiend zu rufen, das Seiende schön im Sein zusammenzuhalten, lebendig zu machen, zu heiligen, das der Weisheit Empfängliche weise zu machen.

A. Es ist also zu untersuchen, wenn es beliebt, was über den heiligen Geist gesagt ist. Denn nicht anders als so werden die frostig und kindisch von ihm Denkenden einsehen, dass er keineswegs geringeren Ranges ist als der Sohn, der in der Gestalt und Gleichheit Gottes des Vaters ist; dass er ihm aber vielmehr wesenhaft gleichsteht und gleich mächtig ist im Wirken, werden wir auf alle Weise dartun.

⁷²⁵ Αὐτόθεν kann auch heissen sogleich, also: nicht sogleich, vielleicht auch: hierin.

⁷²⁶ Joh. 17, 10.

B. Geh' also tapfer auf Dieses zu, im Vertrauen auf Gott, welcher sagt:⁷²⁷ „Öffne deinen Mund, und ich will ihn erfüllen!“

A. Also, ich frage: Diejenigen, die keine Götter sind, <s 446> zu Göttern zu machen, kommt Das einer gewordenen und geschaffenen Natur zu?

B. Ich wenigstens werde Das nicht sagen. Denn das Geringere kann doch nicht zu solcher Erhabenheit erheben.

A. Recht, und außerdem wird, auch Dieses zu beachten, deinem trefflichen Verstande sich ziemen. Wenn nämlich die Teilnahme an einem Geschöpfe das Gewordene vergöttlichen kann, wie sollte nicht auch das Umgekehrte wahr sein, nämlich: Es schadet vielmehr, als es in Wahrheit nützt, an Dem, der von Natur Gott ist, Teil zu haben? Allein nie kann man vom Geschöpfe denken, dass es vergöttliche, sondern Das muss nur Gott zugeschrieben werden, der den Seelen der Heiligen die Teilnahme an seiner Eigenheit gewährt durch den Geist, durch welchen wir auch gleichförmig werden dem Sohne und darum nach ihm Götter und Söhne Gottes heissen. „Denn weil wir Söhne sind,“ wie geschrieben steht,⁷²⁸ „sandte Gott den Geist seines Sohnes in unsere Harzen, welcher ruft: Abba, Vater.“ Wenn also die Macht, durch sich selbst zu vergöttlichen, mehr und höher ist, als in der Natur eines Geschöpfes liegt, wer wird den heiligen Geist den Geschöpfen zuzählen, oder wie kann man Das, was Götter macht, ein Geschöpf nennen?

B. Das sehe ich nicht.

9.

A. Der Name und die Sache der Knechtschaft aber folgt doch wohl, o Hermias, und zwar ganz mit Recht, der geschaffenen und gemachten Natur; von Gott aber wird es gewiss weit entfernt sein.

B. Allerdings; denn wahr ist, was Gott zugesungen wird:⁷²⁹ „Denn Alles dient dir.“

A. Was also das knechtisch Dienende der Knechtschaft <s 447> entkleiden und zur Würde der Freiheit zu erheben vermag und durch sich selber im Stande ist, Das wird zuvor schon selber den Stand der Knechtschaft übersteigen und von der höchsten und freien Natur sein. (Denn so wird es auch an Anderen das eigene und wesenhaft inwohnende Gut der Freiheit wirken.)

B. Ich stimme dir bei, denn du hast Recht.

A. Es rufe daher der selige Paulus:⁷³⁰ „Wir aber, enthüllten Angesichtes an der Herrlichkeit des Herrn uns spiegelnd, werden in dasselbe Bild umgestaltet von Herrlichkeit zu Herrlichkeit als vom Geiste des Herrn; der Herr aber ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, ist Freiheit;“ und auch anderwärts sagt

⁷²⁷ Ps. 80, 11.

⁷²⁸ Gal. 4, 6.

⁷²⁹ Ps. 118, 91.

⁷³⁰ II. Kor. 3, 17.

er:⁷³¹ „Ihr habt ja nicht wieder den Geist der Knechtschaft empfangen zur Furcht, sondern ihr habt den Geist der Ernennung zu Söhnen empfangen, in welchem wir rufen: Abba, Vater.“ Mit der Ehre der Sohnschaft aber wird doch gewiss auch die Freiheit verbunden sein. Darum nannte unser Herr Jesus Christus die heiligen Apostel, als er sie mit den übernatürlichen Würden ehren wollte, da sie auch alsbald des heiligen und freien Geistes Teilhaftig werden sollten, bereits Freunde und Freie. Denn „ich nenne euch“, sprach er,⁷³² „nicht mehr Knechte; ihr seid meine Freunde.“ Da also der Herr der Geist ist, und wo der Geist des Herrn ist, da die Freiheit zu suchen ist, so muss man denken, der freien Natur entsprungen und nicht zur Schöpfung gehörig und dem Gewordenen beizuzählen sei Der, durch den und in dem das Geschöpf die freie Herrlichkeit gewinnt, der Schmach der Knechtschaft sich entziehend und entfliehend.

B. Aber sie werden, glaube ich, sagen, dass, einen helfenden Dienst vollbringend, der Geist den Heiligen zubringe, was von Gott ist.

<s 448>A. Sie werden also doch, wie es scheint, annehmen eines von den durch ihn vermittelten Gütern sei die Freiheit, jene große und übergeschöpfliche Würde; denn identisch dienend ist Alles, was ins Dasein gesetzt ist.

B. Sie werden es vielleicht annehmen.

A. Das Vermittelnde selbst also ist nicht frei, da es sich selbst Nichts vermittelt, sondern vielmehr Anderen die Gnade von einem Anderen überbringt; oder muss man nicht notwendig denken, das Verwaltende und Vermittelnde sei nicht die verwaltete Sache selbst?

B. Notwendig.

A. Wie also ist der Geist der Herr, wenn er, der freien Herrlichkeit ermangelnd, den Knechts- und Untertans-Rang gewiss nicht übersteigt? Und wenn er in der natürlichen Herrlichkeit der Gottheit ist, dann verwaltet er nicht mehr, daran fehlt viel, sondern verteilt vielmehr auch an uns selbst als ein ihm von Natur aus eigenes Gut die Freiheit. Wenn er aber in der Tat nicht von Natur Gott ist, dann wird er unter die Verwalter und Diener gerechnet werden und wird etwas Fremdes verwalten und den Heiligen Etwas überbringen, was größer ist, als er selbst hat. Er wird nämlich, glaube ich, Denen, die aus Gott sind, den Vorrang überlassen. Vorzüglicher als der heilige Geist sind dann bereits auch wir selbst, da wir mit einer höheren Herrlichkeit geschmückt sind. Scheine ich dir Dieses nicht mit vollem Rechte zu sagen, obwohl diese Reden an sehr großer Torheit leiden?

B. Allerdings.

A. Gehen wir aber auch durch andere Gedanken, der Wahrheit nachspürend. Wenn die Könige der Erde Einige ihrer Angehörigen oder Bluts und Geschlechts Verwandten mit ihrer eigenen Ehre schmücken und mit dem königlichen Ansehen krönen wollen, auf welche Weise werden sie Das am besten und füglichsten tun?

⁷³¹ Röm. 8, 15.

⁷³² Joh. 15, 14.

<s 449>B. Gewiss dadurch, dass sie dieselben durch die höchsten Ehren erhebe.

A. Wirst du nun die königliche Ehre und Herrlichkeit, womit gekrönt Jemand über sich selbst und Andere erhoben wird, für größer und höher halten als den damit Beehrten oder vielleicht für gleich oder geringer?

B. Für größer natürlich und höher, sie verherrlicht ja so das Geehrte. Denn das von Etwas an Herrlichkeit Übertroffene und Hintanstehende wird dasselbe nicht herrlicher machen, wenn es ihm zu Teil wird, sondern es vielmehr zum Schlechteren herabziehen.

A. Gut; denn so ist es und du denkst richtig. Wenn also der heilige Geist nicht in der wahrhaft freien Natur und Herrlichkeit ist, sondern vielmehr dienstweise die Gnade eines Anderen verwaltet, wie ist Christus dadurch zum König gesalbt worden, dass er als Salbung den Geist empfing? Denn „Jesum von Nazareth“, heißt es,⁷³³ „salbte Gott mit dem heiligen Geiste.“ Es schreibt aber auch der weise Johannes so an uns:⁷³⁴ „Und die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, wohnt in euch, und ihr habt nicht nötig, dass euch Jemand belehre, sondern so wie seine Salbung euch belehrt über Alles.“ Man kann aber auch Christum selbst hören, wie er durch die Stimme des Psalmisten also ruft und die durch die Salbung empfangene Ehre erklärt.⁷³⁵ „Ich aber bin von ihm zum König gemacht worden.“ Wenn er Knecht ist, der Geist, sag’ mir, macht er zum Herrn? Hat er die königliche Würde zu seiner Natur, wenn er, nach ihnen, nicht frei ist? Fort mit der Lästerung. Dennoch kann es schon nicht mehr ertragen, in das Gespei der Gegner hineinzugeraten. Es müssen ja, es müssen die recht Denkenden die freie und königliche Würde des Geistes auch daraus erkennen. Von den im <s 450> Glauben Gerechtfertigten nämlich sagt uns der große Paulus:⁷³⁶ „Wer wird Klage erheben gegen die Auserwählten Gottes? Gott ist’s, der rechtfertigt; wer ist, der verdamme?“ Indem er aber die Macht, Einige zu rechtfertigen und auserwählt zu machen, allein der göttlichen und über Alles erhabenen Natur zuschreibt, Teilt er die Sache der Natur und Ehre des Geistes zu. Denn er schreibt abermals:⁷³⁷ „Und wir waren von Natur Kinder des Zornes wie auch die Übrigen;“ „aber ihr seid abgewaschen,“ sagt er, „ihr seid geheiligt, ihr seid gerechtfertigt worden im Namen des Herrn Jesu Christi und im Geiste unseres Gottes.“⁷³⁸

B. Rechtfertigt also der Geist als Gott die Sünder?

10.

A. Gewiss, mein Freund! Denn Gott allein kommt es zu, von Sünden sowohl als von der Anklage die Schuldigen lösen zu können, sonst aber Niemand in der

⁷³³ Apostelg. 10, 38.

⁷³⁴ I. Joh. 2, 27.

⁷³⁵ Ps. 2, 6.

⁷³⁶ Röm. 8, 33.

⁷³⁷ Ephes. 2, 3.

⁷³⁸ I. Kor. 6, 11.

Welt. Als Gott aber und aus Gott von Natur ist uns der Geist bereits auch durch lange Untersuchungen erwiesen; er wird aber weiter erwiesen werden, wenn ich hierin nicht etwa lästig bin.

B. Das sei ferne! Denn was zum Nutzen dient, hat keineswegs etwas zu belästigen Geeignetes an sich, wenigstens bei den Billigen.

A. Ohne Gott also und der Hoffnung der Heiligen beraubt, wie die Schrift sagt,⁷³⁹ leben Diejenigen in der Welt, welche dem Geschöpfe mehr dienen als dem Schöpfer und Urheber.

B. So ist es.

A. Jetzt aber, da wir Gott erkennen und von Gott erkannt sind, erkennen wir den Vater und Gott von Allem durch den Sohn im Geiste. Und Zeuge dafür ist unser <s 451> Heiland selbst, der von sich selber sagt:⁷⁴⁰ „Meine Schafe hören meine Stimme und folgen mir, und ich gebe ihnen ewiges Leben;“ und: „Ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich;“⁷⁴¹ von dem Geiste aber zu den heiligen Jüngern:⁷⁴² „Wann der Tröster kommt, den ich euch vom Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird Zeugnis geben von mir.“ Ist also Der nicht offenbar Gott, der als Gott erkannt wird und in uns wohnt, nicht als ein Geschöpf und als geworden und der Knechtschaft verhaftet wie wir, sondern als frei von Natur und als Geist der Wahrheit oder vielmehr wegen seiner Einheit mit dem Sohne die Wahrheit selber? Denn „der Geist ist die Wahrheit,“ wie die Schrift sagt,⁷⁴³ Wahrheit aber ist Christus.“

B. Ist uns also die natürliche Identität mit dem Sohne hinreichend zum Beweise und zur Überzeugung, dass der Geist Gott sei.

A. Ja, weil, wie ein Herr der Sohn ist, auch Herr ist der Vater. Denn da der heilige Geist so mit dazugehört und in Beiden ist und gedacht wird, so wird der Verstand der Gläubigen den geraden Weg der Wahrheit gehen und die richtige Denkweise nicht verfehlen. Denn wegen der Identität im Wesen ist der Geist Herr sowohl als Gott und wird von der heiligen Schrift so genannt. Denn der göttliche Isaias sagt von den Kindern Israels:⁷⁴⁴ „Der Geist stieg herab vom Herrn und leitete sie; so hast du dein Volk geführt, um dir einen herrlichen Namen zu machen.“ Der große Moses aber, der den Geist als Herrn und Gott wusste, sagt so:⁷⁴⁵ „Der Herr allein führte sie, und es war mit ihnen kein fremder Gott.“ Und er redete im Gesange die Israeliten an:⁷⁴⁶ „Sei eingedenk, vergiss <s 452> nicht, wie sehr du Gott, den Herrn, in der Wüste erbittertest.“ Hinweisend aber auf den erbitterten Herrn und Gott sagt der Prophet:⁷⁴⁷ „Nicht ein Gesandter oder Engel, sondern der Herr selbst hat sie gerettet, weil er sie liebte und ihrer

⁷³⁹ Ephes. 2, 12 u. Röm. 1, 25.

⁷⁴⁰ Joh. 10, 27.

⁷⁴¹ Joh. 10, 14.

⁷⁴² Joh. 15, 26.

⁷⁴³ I. Joh. 5, 6.

⁷⁴⁴ Is. 63, 14.

⁷⁴⁵ Deut. 32, 12.

⁷⁴⁶ Das. 9, 7.

⁷⁴⁷ Is. 63, 9.

schonte. Er selbst hat sie erlöst und aufgenommen und sie erhöht alle Tage der Welt; sie aber waren ungehorsam und erbitterten seinen heiligen Geist, und er verkehrte sich ihnen zur Feindschaft.“ Nennt er hier nicht deutlich den herabsteigenden und die Erlösten führenden heiligen Geist Herrn und Gott und nicht einen fremden? Und wie wäre er übrigens von anderer Natur als Gott, da er nicht wesenhaft von ihm verschieden ist noch fremdartig, sondern sein eigen? Wenn aber Einige den Geist reizen, sag’ mir, wie erzürnen sie Gott? Oder wie sollten Die ihn zum Feinde haben, denen der heilige Geist zu widerstreben für gut findet?

B. Sag’ es selbst; denn deine Sache ist es, nun auch Dieses zu sagen!

A. Ich sage also: Durch die Einheit mit Gott ist der Geist Gott. Es wird aber auch Dieses sogleich ganz klar werden, wenn Einer auch andere Gedanken durchgehen will. Da nämlich Gott nicht dem Orte, der Begrenzung, der Quantität und dem Maße unterliegt (denn Dies kommt vielmehr den Geschöpfen zu; denn quantitätslos und grenzenlos und größelos und nicht in örtlicher Lage wird die Gottheit gedacht, da sie durchaus unkörperlich ist), so wird auch der Geist selbst als durch die Eigenschaften der göttlichen Natur ausgezeichnet erscheinen, da er mit dem Vater und Sohne Alles erfüllt und in Allem zu sein geglaubt wird. Es sprach nämlich irgendwo durch einen der Propheten Gott, der da ist Alles in Allem:⁷⁴⁸ „Erfülle ich nicht den Himmel und die Erde? spricht der Herr.“ Dasselbe <s 453> aber dem Sohne beilegend schrieb uns Paulus:⁷⁴⁹ Der herabstieg, Derselbe ist es auch, der hinaufstieg über alle Himmel, damit er Alles erfülle.“ Es singt aber der göttliche David zu Gott empor:⁷⁵⁰ „Wohin will ich gehen vor deinem Geiste, und vor deinem Angesichte wohin fliehe ich? Wenn ich hinaufsteige zum Himmel, so bist du dort; wenn ich hinabsteige zur Hölle, so bist du da.“ Wenn also kein Ort ist, wo der Geist nicht ist, und, wenn der Geist Alles erfüllt, Gott der Erfüllende ist, wie Einer schön gesagt hat:⁷⁵¹ „Der Geist des Herrn hat den Erdkreis erfüllt, und Das, was Alles zusammenhält, hat die Kenntnis der Sprache,“ wie wäre es dann unersichtlich und undeutlich, dass durch seine natürliche Einheit mit Gott der Geist Gott ist? Wenn er aber auch das All zusammenhält, wie wäre er geschaffen und geworden, da doch das All alle Art und Gattung von Wesenheit, geschaffener natürlich, gleichsam in sich schließt und deutlich als etwas von dem All Verschiedenes Dasjenige sich darstellt, was es zusammenhält? Was aber nicht im All ist, sondern außer dem All, wird von Natur aus das Gewordene überragen und die Natur des von ihm Erfüllten und Zusammengefassten übersteigen. Was aber über der Schöpfung ist, ist schon Gott. Oder ist nicht wahr, was ich sage?

B. Jawohl. Aber wisse: Es wird Einer wieder sagen, der Geist sei geschaffen und geworden. Denn Gott sagt, hat Einer von den Alten gerufen:⁷⁵² „Ich bin der

⁷⁴⁸ Jerem. 23, 24.

⁷⁴⁹ Ephes. 4, 10.

⁷⁵⁰ Ps. 138, 7.

⁷⁵¹ Weish. 1, 7.

⁷⁵² Amos 4, 13.

Herr, der den Donner stark macht und den Geist schafft und den Menschen seinen Christus verkündigt, der den Fröhmorgan und den Nebel macht und über den Höhen der Erde wandelt.“

11.

A. Aber, o Freund, die Ehre des heiligen Geistes wird das eben Angeführte nicht schädigen, wenn Einer nicht einen <s 454> schwachen und verschrobenen Verstand hat. Denn „Geist“ schlechthin und ohne Unterscheidung genannt, bedeutet nicht durchaus und jedenfalls den heiligen und göttlichen (denn sonst würde ich sagen, nicht ganz ohne Grund hätten sie ihre Schmähere ersonnen), sondern es wird in verschiedenem Sinne ausgesagt und von sehr Vielem, was in Bezug auf seine Natur einander unähnlich ist. Denn Geist ist der Engel und auch die Menschenseele und die in der Welt stattfindende Luftbewegung [Wind]. Warum nun unterlassen sie es, die Sache genau zu nehmen und je nach den Zeiten richtig zu unterscheiden, und wagen es, Den zu kränken, der über der Schöpfung und Schöpfer ist in Einheit mit dem einen und natürlichen Schöpfer? Denn der Prophet oder vielmehr Gott durch ihn sagt nicht, er habe seinen eigenen Geist ins Dasein gerufen, daran fehlt viel; wir werden ja wissen, dass es nicht so ist; sondern da Einige aus übergroßer Torheit meinten, auch ohne die Zustimmung von oben durch sich selbst und Andere es durchsetzen zu können, zu königlichen Thronen zu gelangen und über ein glänzendes Reich und Scepter zu gebieten, schreibt der über Alles herrschende Gott gewiss sich selber die Macht zu, und indem er zeigt, dass durch seine Gesetze und Anordnungen die gesamte Schöpfung regiert werde, sagt er: „Ich bin der Herr, der den Donner stark macht“ und den Dingen in der Welt Bewegungen von Winden gibt (denn, so schaffe ich den Geist [Wind]), und der die Ausrufung Dessen, den ich zum Christus will, kund macht, das heißt Dessen, der zur Herrschaft gesalbt wird und die Macht erhält; nicht ohne meinen Willen, sondern auf meinen Befehl entsteht Fröhmorgan und Nebel, das heißt Nacht und Tag und Licht und Finsternis. Nun sollen sie sagen, was Donner und heiliger Geist mit einander gemein haben, und was Fröhmorgan und Nebel mit Dem, der aus Gott und in Gott ist? Ist nicht klar, was ich sage?

B. Es scheint. Denn die Verschiedenartigkeit und gänzliche Unvereinbarkeit der Genannten wird die Ungereimtheit ihrer Ansicht verurteilen.

<s 455>A. Wie aber könnte man auch sonst als Geschöpf und als geworden denken den Mitschöpfer des alleinigen Schöpfers, der die Kraft und Gewalt hiezu nicht als eine von außen verliehene oder unächte besitzt oder sie von einem Anderen bekommen hat, sondern durch sich selbst und als eigene und von Natur aus? Denn der göttliche Geist ist's, der mich gemacht hat, heißt es, obwohl die heiligen Schriften versichern, Gott habe Staub von der Erde genommen und gleichsam durch eigene Handanlegung den Menschen geehrt,

wenn anders Derjenige wahrhaftig ist, welcher sagt:⁷⁵³ „Deine Hände haben mich gemacht und mich gebildet.“

B. Und gewiss ist die Sache wahr.

A. Wie aber, glauben wir nicht, dass auch die Wiederherstellung der menschlichen Leiber in den letzten Zeiten der Welt und deren Wiedereinführung in das Sein durch die Wirksamkeit des Geistes geschehen werde, und hat nicht ein göttliches Wort uns Das vorherverkündet?

B. Wie meinst du?

A. Hat nicht ein prophetischer Ausspruch, glaube ich, gesagt, und glauben wir nicht, dass die Toten wieder aufleben und die in den Gräbern Liegenden erwachen werden, da uns der allmächtige Gott durch den heiligen Geist wieder zum Leben ruft?

B. Ja; denn ich erinnere mich, wie der selige David ruft und unseren durch die Sünde erfolgten Fall in Verderben und Tod beschreibt und die Wiedererneuerung durch die Auferstehung vorhersagt. Er spricht nämlich also zu Gott:⁷⁵⁴ „Wenn du aber dein Angesicht abwendest, so stürzen sie hin; du nimmst ihren Geist fort, und sie sinken hin und kehren in ihren Staub zurück. Du sendest aus <s 456> deinen Geist, und sie werden geschaffen, und du erneuerst das Antlitz der Erde.“

A. Die Wiederherstellung also und die Rückkehr des Zerstörten zur Erneuerung und Neugestaltung ist, wie es billig ist, und wie ich selber für gut halte, ein Werk derselben Natur und Tätigkeit, als von welcher auch die unaussprechliche Anfangsbildung erscheint.

B. Einverstanden.

12.

A. Wie also sollte Der, durch den und in dem Gott als in Bezug auf die Schöpfung wirksam und als Schöpfer von Allem erblickt wird, geworden und geschaffen sein? Da müssten wir ja bereits sagen, dass sie, wenn sie nämlich sagen, die Sache sei so, wider Willen zugeben, die Tätigkeit Gottes sei geschaffen. Und was folgt daraus? Eine gottverhaßte Lästerung, widerwärtige Meinungen und Anklagen der aufs Höchste gekommenen Torheit. Denn Jemand, glaube ich, der die weisen Männern geziemende Bescheidenheit nicht bei Seite setzt, wird sagen, einfach und unzusammengesetzt im eigentlichen und höchsten Sinne sei die Gottheit, mein Lieber, und man kann nicht denken, sie sei aus Natur und Tätigkeit, als einer von ihr selbst von Natur verschiedenen, zusammensetze sondern man muss glauben, das Ganze, was wesenhaft zu ihr gehört, sei Eins. Wenn man daher die Wirksamkeit, die ihr eigen ist, das heißt den Geist, für geschaffen und gemacht erklärt, so wird gewiss auch sie selbst geschaffen sein, da ihre Wirksamkeit nichts von ihr selbst Verschiedenes ist. Ist

⁷⁵³ Job 10, 8.

⁷⁵⁴ Ps. 103, 29.

diese Ansicht nicht verabscheuens- und hassenswert und sehr zur Gottlosigkeit neigend?

B. Allerdings.

A. Aber auch in eine andere Ungereimtheit wird ihre Meinung geraten.

B. Was für eine meinst du?

<s 457>A. Herr der Mächte ist Gott genannt, und gewiss ist der Ausspruch des Psalmisten auch wahr.

B. Gewiss; wie denn nicht?

A. Wenn also Etwas unter der höchsten und göttlichen Natur steht, so hat es keine eigene Macht, sondern wie von einer Quelle fließt meines Erachtens von Gott auf jedes Machtbegabte die Macht, wie gewiss auch die Weisheit und Das, wovon er der Geber ist. Denn was von Natur aus der Herr von Allem ist, Das wird Teilnahmsweise auch das von ihm Gemachte sein, so dass ich auch den schönen Ausspruch bewundere:⁷⁵⁵ „Was hast du denn, was du nicht empfangen hast?“ Denn wenn man philosophiren will, wird man Dies, wie es scheint, nicht bloß auf uns Menschen, sondern auf die ganze Schöpfung beziehen.

B. Was werden wir nun daraus folgern?

A. Ich höre den göttlichen David singen und gleichsam eine geistige Leier schlagen und klar sagen:⁷⁵⁶ Durch das Wort des Herrn sind die Himmel befestigt worden und durch den Geist [Odem] seines Mundes all' ihre Macht.“ Sag' nun, ist Das, was die Himmel befestigt und alle Macht der Wesen ist, Gott vielmehr oder ein Geschöpf?

B. Ich sage, Gott, und ganz mit Recht. Denn ich werde nicht zugeben, dass die Geschöpfe Gottes nicht bedürfen, sondern durch sich selbst Etwas durchsetzen und sich Das verschaffen können, wodurch sie Erhaltung und Wohlbefinden haben, da sie ja von Natur aus ins Verderben sinken.

A. Es befestigt also der Geist die Himmel, indem er ihnen nicht die Teilnahme an einer geschaffenen und ge- <s 458> machten Wesenheit verleiht, sondern als Wirksamkeit Gottes seine eigene schenkt. Denn Das, was das Seiende schön zusammenhält und das seiner Natur nach Vergängliche und von Haus aus die Rückkehr ins Nichts Erleidende zur Dauer befestigt, erweist sich als die dieses All regierende Wesenheit. Und darum beredet uns auch der heilige Paulus, welches die Natur Gottes sei, einiger Maßen aus seinen Werken uns vorzustellen und zu denken, indem er sagt:⁷⁵⁷ „Denn das Unsichtbare desselben wird seit der Schöpfung der Welt aus den Werken in Gedanken erschaut, seine ewige Macht und Gottheit, so dass sie unentschuldig sind, weil sie, obwohl sie Gott kannten, ihn nicht als Gott ehrten und Dank sagten, sondern eitel wurden in ihren Gedanken.“ Es wird uns also seine ewige Macht die Schönheit der göttlichen Natur gleichsam zu einer klareren Anschauung bringen. Und es befestigt der Geist die Himmel, nicht als ein von Jemand zur Hilfe herbeigezogenes Geschöpf (denn Torheit ist es, Dies zu denken oder zu sagen), sondern als eigener Geist

⁷⁵⁵ I. Kor. 4, 7.

⁷⁵⁶ Ps. 32, 6.

⁷⁵⁷ Röm. 1, 20.

des Alles schaffenden und mit Macht begabenden Gottes; oder wenn sie sagen, es sei nicht so, so sollen sie antworten und uns die Ursache zeigen, warum der Schöpfer von Allem den Geschöpfen das Wohlbefinden und die vollkommene Wohlordnung durch die Mitteilung des heiligen Geistes bewirkt und verleiht. Denn er befestigt die Himmel, für die, wenn es ihnen, um schön gegründet zu sein, genügte, bloß geschaffen zu sein, gewiss die Befestigung durch den Geist nicht notwendig war. Nun aber würde die Untersuchung hierüber, die wir anstellen wollten, Dieses als unwahr erweisen. Also wird das Gegenteil Beifall verdienen.

B. Du hast Recht. Warum aber sagen wir, dass die Natur und Entstehung des Menschen dann erst zu der ihr <s 459> gebührenden Vollkommenheit gebracht worden sei, als sie durch den Geist das göttliche Ebenbild in sich empfing?

13.

A. In der Tat ist Das nicht undeutlich, wenn man den Fall der Natur und die Umbildung in den rechten Zustand erwägt. Denn da das Lebewesen sich zur Übertretung neigte und vor lauter Fleischesliebe an der zugelassenen Sünde krankte, da entwich der es zum göttlichen Bilde gestaltende und auf unaussprechliche Weise wie ein Siegel eingeprägte Geist, und so erschien es als mit der Verweslichkeit und Hässlichkeit (und mit was des Unziemlichen nicht?) behaftet. Da aber der Schöpfer von Allem das ins Verderben Gefallene, durch die zugelassene Sünde entstellt und hässlich Gewordene wieder zur ursprünglichen Festigkeit und Wohlordnung zurückbringen wollte, goss er ihm wieder den einst entwichenen göttlichen und heiligen Geist ein, der uns zu dem überweltlichen Bilde wieder herzustellen geeignet und im Stande ist, dadurch, dass er uns zur Ähnlichkeit mit sich selber umformt. Der also das Geschöpf im guten Zustande erhält und durch die Teilnahme an sich das Lebewesen zu verschönen und zur Ähnlichkeit Gottes zu gestalten vermag, werden wir glauben, dass Dieser dem Schöpfer nachstehe, und werden wir, durch die Trennung zur fremdartigen Verschiedenheit, ihm die Auszeichnung in der einem Jeden gebührenden Vollkommenheit absprechen, die er den Geschöpfen verleiht, oder werden wir, indem wir sagen, er sei von gleicher Natur und Wesenheit mit ihm, Den, der von Natur aus ihm und in ihm ist, mit der vollständigen Schöpfermacht beehren und ihm gleichsam die ganze Wirksamkeit an den Geschöpfen beilegen, die durch den Sohn im Geiste sich vollendet?

B. Ganz richtig ist Dieses gesagt, sollte ich meinen.

A. Dass aber durch den Sohn im Geiste Alles durch das All hin geschieht und auch in Allem die Tätigkeit des Vaters erscheint, wie wäre Das nicht leicht auch hieraus zu ersehen? Es genügt nämlich zwar zum Beweise Das, dass <s 460> die Himmel befestigt werden im Worte des Herrn, und dass sie ihre ganze Kraft haben im Geiste, wie das alte Lied schön sagt. Gleichwohl aber will ich

anführen, dass Christus durch die Wirksamkeit des Geistes Wunder tue; es steht nämlich geschrieben:⁷⁵⁸ „Jesus wurde in der Macht des Geistes nach Galiläa geführt;“ und dass er einst auch die gottlos schwätzenden und die rohe Zunge gegen ihn wetzenden Juden mit Recht schalt; sie sagten nämlich:⁷⁵⁹ „Dieser treibt die Teufel nur aus in Beelzebub, dem Obersten der Teufel,“ und nach Anderem sprach er: „Wenn ich die Teufel in Beelzebub austreibe, in wem treiben euere Söhne sie aus? Darum werden sie euere Richter sein. Wenn ich aber im Geiste Gottes die Teufel austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen.“ Man muss nämlich bekennen, dass zwar die Geburt des Eingebornen aus dem Vater all’ unseren Verstand und unsere Rede übersteige. Da er aber Fleisch ward und unter uns wohnte, zeigte er, auch als Mensch, die Wirksamkeit der göttlichen Macht. Darum sagt er, als in unseren Stand eingetreten: „Wenn ich aber im Geiste Gottes die Teufel austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen;“ das aber heißt nichts Anderes als Dieses sagen: Es kam auch zu den Menschen die göttliche Kraft und Macht herab, da ja ich, der ich um euretwillen euch gleich geworden bin, durch den Geist Wunder wirke. Denn Reich Gottes, glaube ich, nennt er mit Recht die göttliche Tätigkeit im heiligen Geiste oder vielleicht auch den Geist selbst, gemäß Dem, was zu uns gesagt ist:⁷⁶⁰ „Das Himmelreich ist inwendig in euch.“ Wenn also der Sohn, der doch Gott ist, im Geiste Wunder tut, göttliches Reich aber die in ihm und durch ihn wirkende höchst kräftige und unwiderstehliche Macht nennt, wie, sag’ mir, kann man behaupten, er [der Geist] sei geschaffen, und wird nicht durchaus und gewiss Geschöpf von uns selbst sowohl als von den höheren <s 461> Geistern als größer gedacht denn der Schöpfer von Allem? Er frohlockte nämlich im Geiste und gewann den Ruhm, Alles zu vermögen, in ihm. Und doch, warum denn wollte der Eingeborne, obwohl uns gleich geworden, wegen der Erhabenheit seiner Werke und wegen Dessen, was er im Geiste an uns wirkte, für Gott, für von Natur aus gleich mächtig mit dem Erzeuger, demnach auch für wesensgleich gehalten werden? Denn „wenn ich nicht“, sagt er,⁷⁶¹ „die Werke meines Vaters tue, so glaubet mir nicht; wenn ich sie aber tue, so glaubet, wenn ihr auch mir nicht glaubet meinen Werken!“ Da also aus dem übernatürlichen Glanz seiner Taten die göttliche Natur erkannt wird, diese aber durch Wirksamkeit des Geistes vollbracht wurden, wie wäre Der noch geschaffen, der gleich wirksam ist mit Gott und mitschafft und mitbelebt das des Lebens Bedürftige? Kommt denn nicht auch die Macht, lebendig zu machen, nur Dem, der in Wahrheit von Natur aus Leben ist, zu, das heißt Gott?
B. Einverstanden; denn von ihm steht geschrieben:⁷⁶² „Der allein Unsterblichkeit hat und in einem unzugänglichen Lichte wohnt.“

⁷⁵⁸ Luk. 4, 14.

⁷⁵⁹ Matth. 24, 12 u. f.

⁷⁶⁰ Luk. 17, 21.

⁷⁶¹ Joh. 10, 37.

⁷⁶² I. Tim. 6, 16.

14.

A. Da also nur Gott die Unsterblichkeit von Haus aus und in eigener Natur besitzt und als Leben anerkannt ist, wie wäre der Geist lebendig machend, obwohl er, nach Jenen, zu Dem gehört, was lebendig gemacht wird, wenn er nicht über das Geschaffensein erhaben wäre? Aber fürwahr, so ist es nicht; denn lebendig machend ist der Geist, keineswegs aber des Lebens von einem Anderen Theilhaftig oder bedürftig. Täuschung also und eitle Lüge sind die Erfindungen der Gottesfeinde gegen ihn. Aber indem wir keine den Fäseleien Jener verwandte oder verbündete Meinung annehmen, werden wir den geraden Weg gehen; von <s 462> der Zustimmung gleichsam und der Hinneigung zu allen Unziemlichen und Verkehrten den Verstand frei haltend, nur aber von den heiligen Schriften uns belehren lassend und darin die lautere Herrlichkeit des Geistes betrachtend glauben wir, dass er Gott ist und aus Gott, dass er nicht fremder und von außen kommender Güter sich erfreue, sondern von Natur alles Das ist, was auch Gott ist. Nun also (denn man muss allenthalben sich an die Stimmen der Apostel halten) „in Gott leben und bewegen wir uns und sind wir“.⁷⁶³ Und zwar von Gott dem Vater sagt der höchst weise Paulus zu Timotheus:⁷⁶⁴ „Ich befehle dir vor Gott, der Alles lebendig macht.“ Die Schwester des Lazarus aber belehrend sagt Christus:⁷⁶⁵ „Ich bin die Auferstehung und das Leben;“ von dem heiligen Geiste aber:⁷⁶⁶ „Das Fleisch nützt Nichts, der Geist ist's, der lebendig macht.“ Da also, während der Vater Alles ins Leben ruft und der Sohn Leben ist, der Geist es ist, der lebendig macht, wer wird vom Leben trennen und absondern dessen lebendig machende Macht und das Leben als etwas Anderes erweisen, als wofür es gehalten wird, vielmehr aber als nicht mehr leben? Denn was der Macht, lebendig zu machen, von Natur aus ermangelt, wie sollte Das noch als Leben gedacht werden?

B. Lebendig machend, sagen sie, ist der Geist als Vermittler des Lebens von Gott an die Geschöpfe, nicht aber selbst Leben.

A. Aber es werden wohl nicht als Gesetz und Maß der über Verstand und Rede gehenden Dinge Diejenigen angenommen werden, die an falscher Verderbtheit so krank sind, obwohl sie nach ihrer Meinung etwas Unbestreitbares vorgebracht haben; sondern sie werden mit uns <s 463> den heiligen und göttlichen Schriften unterworfen sein, welche deutlich verkünden, nicht Diener des Lebens von einem Anderen, sondern selbst Leben sei der lebendig machende und heilige Geist Dessen, der von Natur Leben ist. Denn abermals sagt irgendwo der heilige Paulus also:⁷⁶⁷ „Wenn aber der Geist Dessen, der Jesum von den Toten erweckt hat, in euch wohnt, so wird Der, welcher Christum Jesum von den Toten erweckt hat, auch euere Toten Leiber lebendig

⁷⁶³ Apostelg. 17, 28.

⁷⁶⁴ I. Tim. 6, 13.

⁷⁶⁵ Joh. 11, 25.

⁷⁶⁶ Joh. 6, 64

⁷⁶⁷ Röm. 8, 11.

machen durch seinen in euch wohnenden Geist.“ Der Geist also des Lebens von Natur wird doch gewiss kein davon verschiedener sein, gemäß der untadelhaft richtigen Denkweise. Denn wie wäre Der nicht Leben, welcher das Leben zu seiner Wurzel hat und gleichsam zur Quelle die lautere und über alles Gewordene erhabene Natur Gottes? Denn dass er von der Wesenheit Gottes des Vaters selbst ausgeht, ist nicht zweifelhaft, sondern ist für die wahrhaft Geradsinnigen leicht zu ersehen aus dem klaren Ausspruche: „Der Christum Jesum von den Toten erweckt hat, wird auch euere Toten Leiber lebendig machen durch seinen in euch wohnenden Geist.“ Denn der in unseren Herzen wohnende, lebendig machende Geist ist Gottes eigener Geist. Wenn wir aber zugeben, Gottes eigener Geist, der aus ihm ist von Natur, ermangle des Lebens, weil er ein geliehenes Leben habe, wie sollte er dann nicht als der Möglichkeit nach tott gedacht werden? Denn was verlierbar ist, könnte man sagen, auch wenn es noch nicht verloren ist, wie Alles, glaube ich, was als verliehen gilt oder auch wirklich beschenkt ist, ist nicht unverdächtig des Abhandenkommens, sondern erregt Sorge, es könne verloren gehen. Denn nicht durch Naturgesetze feststehend ist noch auch hat einen unerschütterlichen Bestand Dasjenige, was wie eine Zufälligkeit und wie eine Farbenart den Dingen, die Dies einmal haben, anhaftet.

<s 464>B. Es steht also fest, dass der Geist Leben ist, Natur aus nämlich und nicht Teilnahmsweise.

15.

A. Allerdings, mein Freund! Du kannst Das aber gut auch aus anderen Erwägungen einsehen. Man kann nämlich hören, wie Gott spricht und gleichsam eine Ausreisseranklage über Diejenigen ergießt, die dem Geschöpfe dienen:⁷⁶⁸ „Es staunte der Himmel darüber und schauderte über die Maßen, spricht der Herr; denn zwei Übel hat mein Volk getan; mich, die Quelle lebendigen Wassers, haben sie verlassen und sich löcherige Cisternen gegraben, die kein Wasser halten können.“ Zu den Juden redend aber werden wir unseren Herrn Jesum Christum finden:⁷⁶⁹ „Wenn Jemand dürstet, der komme zu mir und trinke. Wer an mich glaubt, aus dessen Schoße werden, wie die Schrift sagt, Ströme lebendigen Wassers fließen,“ was sehr gut erklärend und deutlich machend der göttliche Evangelist Johannes auf die Natur und Wirksamkeit des heiligen Geistes bezieht mit den Worten:⁷⁷⁰ „Das aber sagte er von dem Geiste, den die an ihn Glaubenden empfangen sollten.“ Siehe also wieder klar und deutlich, Wasser des Lebens von gleicher Art und gleicher Macht ist der Geist und der Vater und auch der Sohn, indem die gleiche Benennung, glaube ich, der Identität der Wesenheit folgt. Denn dass die Sache naturgemäß sich also verhalte, kann man auch auf andere Weise dartun. Denn da Gott heilig ist von Natur, so ist

⁷⁶⁸ Jerem. 2, 12.

⁷⁶⁹ Joh. 7, 37.

⁷⁷⁰ Das. 39.

wesenhaft heilig der Geist, und durch ihn und in ihm wird man des heiligen Gottes Teilhaftig.

B. Nicht als eigen, sondern als verliehen, sagen sie, hat er die Heiligung [Heiligkeit] und überbringt sie von Gott dem Geschöpfe.

A. Zuvor geheiligt also verleiht der Geist die nicht ihm selbst gehörige Heiligung den Geschöpfen, da wir es <s 465> für wahr erklären, dass bei Allem, wovon man annimmt, es überbringe Etwas, das von ihm auf Andere Übergehende gewiss auch etwas von ihm selbst Verschiedenes ist. Denn Nichts in der Welt wird sich selbst Anderen überbringen, nicht als sich selbst.

B. Das ist wahr.

A. Also, wenn der Geist, der in uns ist, nicht von Natur heilig ist, so sollen sie sagen, welche Natur er dann habe. Und wenn sie ihm keine heilige beilegen wollen, wird dann nicht ihre Rede in eine unvermeidliche Lästerung verfallen?

B. Es scheint. Indes sagen sie Dieses, dass Christus von ihm gesagt habe:⁷⁷¹ „Er wird es von dem Meinigen nehmen und euch verkünden.“ Der Geist also, sagen sie, habe Teil am Sohne.

A. Keineswegs; daran, glaube ich, fehlt noch viel. Denn der aus ihm und in ihm und sein eigen ist, wie sollte Der je an ihm Teil haben und gleich Denen, die es von außen her sind, Teilhungsweise geheiligt werden und Demjenigen von Natur aus fremd sein, dem er auch eigen ist? Als gewaltige und sehr feine Erforscher aber, wie sie meinen, der göttlichen Reden, warum unterlassen sie es, das Wahre beherzigen zu sollen, und schwimmen auf verfälschten und unrichtigen Folgerungen dahin? Denn nicht einen Unterschied der Natur deutete der Sohn an, da er von sich und dem Geiste sagte: „Er wird es von dem Meinigen nehmen und euch verkünden.“ Denn sonst hätte er auch ganz klar gesagt: „Er wird von mir die Heiligung nehmen [empfangen] und dafür auch euch heiligen.“ Das nämlich würde die Ungleichheit der Natur ausdrücken und deutlich dartun, dass die Heiligung im Geiste sei wie ein <s 466> Anderes in einem Anderen. Aber Das sagte er nicht, sondern, er werde sich seiner Reden [Worte] bedienen wegen der Identität der Wesenheit und der völligen Gleichheit der Natur, des Wirkens und Redens, so dass auch Das, was er etwa den Heiligen zuflüstern würde, ein Wort Christi wäre. Denn „er wird Nichts“, sagt er,⁷⁷² „von sich selbst reden, sondern was er hören wird, wird er reden.“ Gleichwie also der Sohn, als wesensgleich mit Gott dem Vater und als dessen Wort, die Worte desselben redet; denn „Der, den Gott gesandt hat, redet die Worte Gottes“, wie Johannes sagt:⁷⁷³ auf dieselbe Art und Weise, glaube ich, redet auch der heilige Geist die Worte Christi, da er sein Geist ist und durch die vollständige natürliche Identität sowohl dessen Herrlichkeit als auch dieselbe Sprache hat. Heilig also, nicht Teilhungsweise, noch durch ein äußerliches Verhältnis zum Sohne, sondern von Natur und in Wahrheit ist sein Geist. Und wie es albern und einfältig ist, den Menschen zwar in der Tat einen Menschen zu nennen, aber

⁷⁷¹ Joh. 16, 14.

⁷⁷² Joh. 16, 18.

⁷⁷³ Joh. 3, 34.

etwas davon Verschiedenes zu denken, so ist es durchaus töricht, den Geist zwar heiligen Geist zu nennen, aber ihn der natürlichen Heiligkeit zu berauben und ungebührlich in eine andere Natur herabzuziehen. Denn nicht eine gewisse Art von Herrlichkeit oder Erhabenheit zeigt sein Name an, wie gewiss „Herrschaft“ und „Thron“ und „Herrheit“ bei den durch ihn ins Dasein gerufenen Wesen, sondern er bezeichnet vielmehr gleichsam die wesenhafte Beschaffenheit, wie auch der Name Vater beim Vater und Sohn beim Sohne. Und wenn es ein sicheres Zeichen der äußersten Torheit ist, Gott zwar Vater zu nennen, zu denken aber, er sei es nicht, und auch den Sohn Sohn, aber zu sagen, er sei Das nicht, wie sollten wir von der Anklage der Torheit Diejenigen befreien, welche den von Natur und wahrhaft heiligen Geist der natürlichen Heiligkeit zu entblößen wagen? Wenn also Gott heilig ist von Natur, <s 467> heilig aber wie er auch der aus ihm und in ihm gedachte Geist, welches wäre dann die Art der Verschiedenheit, hinsichtlich der Wesenheit nämlich? Oder wie sollten nicht als zerrüttete und unverständige Menschen Diejenigen überführt werden, welche Das einem Geschöpfe zuschreiben, wodurch und worin die Natur der Gottheit in uns ist? Denn nicht durch ein Geschöpf mitteilbar ist Das, was über der Schöpfung ist. Oder ist nicht wahr, was ich sage?

B. Gewiss.

A. Wie aber? Ist Gott nicht weise oder vielmehr die Weisheit selbst?

B. Und wie wäre Das zweifelhaft?

A. Worin aber ist Das weise, was weise gemacht wird? Sag’ mir Das auch!

B. In der Weisheit, versteht sich.

A. Also wenn der Geist das der Weisheit Empfängliche weise macht, so wird er doch gewiss Weisheit sein und als diese gedacht werden. Das aber, sagen wir, sei Gott.

B. Wie nun, wenn auch Menschen und Engel, sagen sie, sowohl weise sind als auch geschickt, Andere weise zu machen?

16.

A. Aber nicht so, mein Lieber, dass sie Denen, die durch sie weise gemacht werden, wie man sagt, Weisheit einflößen wie Gott, sondern so, dass sie dieselben ihrer eigenen Wissenschaft Teilhaftig machen. Denn einen für Heilige passenden Ausspruch möchte ich Das nennen: „Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebet es.“⁷⁷⁴ Der heilige Geist aber wirkt gleich mit Gott. Wenn er daher Einem Teilnahmsweise und als Gast sich selber schenkt <s 648> so macht er ihn gewiss durch sich selbst weise und bringt hierin wieder die Wirksamkeit der höchsten Natur. Darum sprach zu dem höchst ehrwürdigen Moses der allmächtige Gott:⁷⁷⁵ „Wer hat dem Menschen den Mund gegeben, und wer den Tauben und den Hörenden, den Sehenden und Blinden gemacht? Nicht ich, Gott, der Herr?“ und auch anderswo durch einen der Propheten von der Schar

⁷⁷⁴ Matth. 10, 8.

⁷⁷⁵ Exod. 4, 11.

der Juden:⁷⁷⁶ „In anderen Sprachen und durch die Lippen von Fremden werde ich zu diesem Volke reden, und auch so werden sie nicht glauben.“ In der Apostelgeschichte aber wird Dies der Wirksamkeit des heiligen Geistes zugeschrieben; „und sie begannen,“ heißt es nämlich,⁷⁷⁷ „in fremden Sprachen zu reden, wie der Geist es ihnen gab, auszusprechen.“ Als aber Christus ferner seinen Jüngern sagte, sie würden vor Fürsten und Könige gebracht werden, sie sollten sich aber keineswegs vor ihnen fürchten, denn „kümmert euch nicht,“ sprach er,⁷⁷⁸ „was ihr sagen oder was ihr reden sollet; denn ich werde euch durch die Wirksamkeit und Natur des heiligen Geistes eine Zunge geben“: da, sagt die heilige Schrift, sei an den Heiligen die Verheissung erfüllt worden.⁷⁷⁹ Christus selbst nämlich sagte:⁷⁸⁰ „Nicht ihr seid es, die da reden, sondern der Geist eures Vaters ist es, der in euch redet.“ Wie also ist noch geschaffen und gemacht und der höchsten Natur nachstehend und geringer Derjenige, der als Weisheit weise macht, da doch die Weisheit Gott ist? Und wie wird Der, der Alles weiss und die Tiefen Gottes erforscht, Denen beigezählt werden, die nicht wissen, was in Gott ist, und wird von uns eine für Knechte passende Ehre für sich annehmen, da doch der Heiland deutlich sagt:⁷⁸¹ „Der Knecht weiss nicht, was sein Herr tut“? Da also der Geist weiss, was in dem wahrhaftigen Gott und Herrn ist, wie sollte <s 469> nicht frei sein und über der Schöpfung? Wie aber was über der Schöpfung ist, durch die Identität der Wesenheit nicht mit Gott dem Vater zusammengestellt werden, zusammengestellt aber auch mit dem Sohne, durch den und mit dem Gott dem Vater Ehre sei nebst dem heiligen Geiste in Ewigkeit? Amen.

⁷⁷⁶ Is. 28, 11.

⁷⁷⁷ Apostelg. 2, 4.

⁷⁷⁸ Matth. 10, 19.

⁷⁷⁹ Apostelg. 2, 16.

⁷⁸⁰ Matth. 10, 20.

⁷⁸¹ Joh. 15, 15.

2. Über die Menschwerdung des Eingeborenen (De incarnarione unigeniti)

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Uwe Holtmann
Text ohne Gewähr

Text aus: Ausgewählte Schriften des Cyrillus, Erzbischof und Patriarch von Alexandrien / aus dem Urtexte übers. von Heinrich Hand. (Bibliothek der Kirchenväter, 1 Serie, Band 58), Kempten 1879.

<http://www.unifr.ch/bkv/awerk.htm>

Die 22 Kapitel von "Über die Menschwerdung des Eingeborenen"

1.

A. <s 473>Scheint dir wohl unsere Abhandlung über die Gottheit des Eingebornen gut und hinreichend abgegliedert und ausgearbeitet zu sein?

B. Jawohl.

A. Nach meinem Dafürhalten wenigstens fehlt es ihr an genauer Untersuchung nicht; was aber sagst denn du, o Hermias?

B. Ich muss wohl natürlich loben, was richtig und sorgfältig dargelegt ist.

A. Willst du also, dass wir, die weitere Beschäftigung mit diesem Gegenstande lassend, von der Menschwerdung des Eingebornen handeln und, wie es sich mit dem Mysterium derselben verhalte, so deutlich als möglich zu erklären versuchen, so weit es eben Denen verstattet ist, welche im Spiegel und im Rätsel sehen und nur Teilweise erkennen,⁷⁸² nach dem Maße der Gabenspendung des Geistes,⁷⁸³ wie auch der heilige Paulus schreibt?

B. Sehr gut bemerkt. „Denn Niemand sagt: Herr Jesus, außer im heiligen Geiste, und Niemand sagt: Anathema [verflucht] Jesus, außer in Beelzebul.“⁷⁸⁴ Indes da du eben doch den Diesbezüglichen Staub berühren und die so drückende und schwere Arbeit übernehmen willst, so wisse, <s 474> dass du dadurch vor den Übrigen auch mir nützen wirst. Denn ich möchte sehr gerne die reine, unverfälschte, völlig tadelfreie Lehre von Christus durchforschen. Manche nämlich sind von unterschiedlichen Meinungen berauscht und verunstalten die aus ihn bezüglichen Aussprüche im neuen wie im alten Testamente.

⁷⁸² I. Kor. 13, 12.

⁷⁸³ I. Kor. 7, 7.

⁷⁸⁴ I. Kor. 12, 3.

A. Unentstellt, mein Lieber, ist bei den Unverständigen Nichts, und kopfüber stürzen sie in den Fallstrick der Hölle, wie geschrieben steht,⁷⁸⁵ und ins Netz des Todes, da sie nicht bedenken, was sie reden, noch, worüber sie Behauptungen aufstellen. Welches aber ihre Fasseleien und heiligen Mythen seien, sag' an, mein Bester!

2.

B. Wohlan denn! Die Einen nämlich erkühnen sich, zu behaupten, dass das Wort Gottes zwar als Mensch erschienen sei, aber nicht, dass es auch das Fleisch aus der Jungfrau getragen habe; sie erdichten also einen bloßen Schein⁷⁸⁶ des Mysteriums. — Andere wenden vor, sie schämten sich des Scheines, einen Menschen anzubeten, und weigern sich, das irdische Fleisch mit himmlischen Ehren zu krönen, und aus übergroßer Unkenntnis, an einer gewissen falschen und verdorbenen Ehrfurcht kränkelnd, behaupten sie daher, das aus Gott dem Vater stammende Wort sei in die Natur von Knochen, Nerven und Fleisch umgewandelt worden, indem sie die Geburt des Emmanuel aus der Jungfrau laut⁷⁸⁷ verlachen, die Unglückseligen, und die so herrliche und göttliche Veranstaltung als ungeziemend bezeichnen. — Noch Andere glauben, der mit dem Vater gleichewige Gott, das Wort, sei später geboren und sei kaum erst dann ins Dasein gerufen worden, als es (er) auch den Anfang der Geburt aus dem <s 475> Fleische erlangte. — Es gibt aber auch Solche, die gottloser Weise so weit im Wahnsinn gekommen sind, dass sie sagen, das Wort aus Gott habe gar kein (persönliches) Fürsichsein,⁷⁸⁸ sondern einfach zur Rede (zum Worte) werde im Menschen der bloße Gedankenausdruck.⁷⁸⁹ Diese sind Marcellus und Photinus. — Wieder Anderen beliebt es, zu glauben, der Eingeborne sei zwar wahrhaft Mensch geworden und im Fleische gekommen, nicht aber auch, dass das angenommene Fleisch vollständig beseelt war mit einer vernünftigen, geistbegabten Seele wie wir, sondern indem sie das Wort aus Gott und den Tempel aus der heiligen Jungfrau zu einer vollständigen Einheit, wie sie meinen, verknüpfen, sagen sie, das Wort habe in demselben [Tempel] gewohnt und zwar den angenommenen Leib zu seinem eigenen gemacht, die Stelle der vernünftigen und denkenden Seele aber fülle es selbst aus. — Andere wieder lehren zwar von den Meinungen Dieser das Gegenteil und widersetzen sich ihren Ansichten, indem sie behaupten, der Emmanuel bestehe und sei verknüpft aus Gott dem Worte, der vernünftigen Seele und dem Leibe, also der schlechthin vollständigen Menschheit, und doch haben sie noch nicht die ihm gebührende Ehre ganz vollkommen und unversehrt gewahrt. Denn sie zerteilen den einen Christus in zwei, und gleichsam einen dicken Schnitt zwischen beiden machend

⁷⁸⁵ I. Timoth. 6, 9.

⁷⁸⁶ Δόκησις hier im Gegensatz zur Wirklichkeit.

⁷⁸⁷ Πλατύ eigentlich breitmaulig.

⁷⁸⁸ Ανυπόστατον εἶναι.

⁷⁸⁹ Ich verstehe das so: der Ausdruck des göttlichen Denkens werde im Menschen zum Worte.

zeigen sie Teilweise jeden von beiden fast als getrennt, indem sie steif behaupten, ein Anderer sei der ganz als Mensch von der Jungfrau Geborne und wieder ein Anderer das Wort aus Gott dem Vater, ohne zu unterscheiden, was die Natur des Wortes und des Fleisches ist, und ohne sich mit den bloßen Diesbezüglichen Unterschieden begnügen zu wollen; denn insofern verfehlten sie die richtige Ansicht nicht ganz, da die Natur des Fleisches <s 476> und Gottes nicht die nämliche ist; aber indem sie den Einen als Menschen für sich hinstellen und gesondert, nennen sie den Anderen, als Gott, der Natur nach und in Wahrheit Sohn. Gleichwohl wollen sie Christen sein; und nun auch einige Sätze hierüber zusammenschreibend haben sie gewagt, wörtlich also zu sagen: Der nämlich, der von Natur und in Wahrheit Sohn ist, ist das Wort aus Gott dem Vater; der Andere aber hat mit dem Sohne nur den gleichen Namen. Und unter Anderem wieder: Das Wort Gottes ist nicht Fleisch, sondern hat einen Menschen angenommen; denn nur der Eingeborne ist im eigentlichen Sinne und an sich Sohn Gottes, des Schöpfers von Allem; der Mensch aber, den er annahm, der nicht von Natur aus Herr ist, fungiert durch den wahrhaftigen Sohn Gottes, der ihn annahm, unter gleichem Namen wie dieser. Denn das: „Niemand kennt den Sohn außer der Vater“⁷⁹⁰ weist hin auf den von Natur und in Wahrheit aus dem Vater stammenden Sohn; der Ausspruch des Gabriel aber:⁷⁹¹ „Fürchte dich nicht, Maria, denn du hast Gnade gefunden bei Gott, und siehe, du wirst empfangen und einen Sohn gebären und wirst seinen Namen Jesus nennen!“ passt auf den Menschen. Indessen Dies sagen Jene. Wir aber werden nie so denken. Denn nimmer wird die Rede der Irrgläubigen uns überreden, das gerade Gleis zu verlassen und ein anderes zu betreten. Aber führe deine Ansicht aus und versuche, sie mir zu sagen, da ich höchst gespannt bin, die reine Wahrheit zu hören und zu erfahren!

A. O wie schwer ist die Sache und in der Tat kaum tragbar die Bürde! Oder weißt du nicht, mein Lieber, dass, wenn Einer über jeden Punkt eine lange Erwägung und hinreichende Untersuchung anstellen wollte, er keine geringe Zeit aufwenden und lästigen und unvermeidlichen <s 477> Schweiss aufstehen und doch kaum Etwas zu Stande bringen wird?

B. Allerdings.

3.

A. Wohlan denn also, lassen wir, wenn du willst, die Meinung, als müssten wir lang und eifrig subtile Untersuchungen anstellen, und verwenden wir auf jeden Punkt nur eine ganz kleine Prüfung und sagen wir zunächst den Doketen: „Ihr irret, da ihr die Schrift nicht kennet“⁷⁹² noch auch das große Geheimnis der Gottseligkeit, nämlich Christum, „welcher geoffenbart ist im Fleische, gerechtfertigt im Geiste, erschienen den Engeln, verkündet den Völkern,

⁷⁹⁰ Matth. 11, 27.

⁷⁹¹ Luk. 1, 30.

⁷⁹² Matth. 22, 29.

geglaubt in der Welt, aufgenommen in Herrlichkeit“.⁷⁹³ Es müssen aber, meine ich, die von der Gegenpartei entweder die Alten verwerfen und als Lügner erklären die Lehrer der ganzen Welt, zu denen Christus selbst sprach:⁷⁹⁴ „Gehet hin und lehret alle Völker!“ oder wenn sie anders Das zu tun zurückschrecken, so müssen sie die richtige Ansicht von Christus annehmen und, ihren eigenen Torheiten Lebewohl sagend, sich fest an die heiligen Schriften halten und, den sicheren Pfad der Heiligen durchschreitend, auf die Wahrheit selbst losgehen. Denn nichts Anderes wohl, meine ich, dürfte „das Geheimnis der Gottseligkeit“ sein als eben das Wort aus Gott dem Vater, welches offenbar wurde im Fleische; denn es wurde geboren aus der heiligen Jungfrau, Knechtsgestalt annehmend. Es erschien aber auch den Engeln, welche den Gebornen feiern mit den Worten:⁷⁹⁵ „Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Friede, bei den Menschen Gnade!“ Ja, indem sie auch den Hirten den für uns Fleisch gewordenen Gott, das Wort, anzeigen, sagen sie:⁷⁹⁶ „Siehe, heute ward uns der Heiland geboren, Christus, der Herr, in der Stadt Davids! Und Das sei euch das Zeichen: Ihr werdet ein Kind finden, in Windeln <s 478> gehüllt, in einer Krippe liegend.“ Wenn aber eine Geburt aus der Jungfrau und eine Erscheinung im Fleische stattfand, wie ist es dann nicht ein eitles Gerede und wie nicht Unsinn und Geschwätz, die so handgreifliche und offenbare Veranstaltung mit dem Namen „Schein“ zu belegen? Denn wenn es Schatten und Schein war und nicht in Wahrheit eine Fleischwerdung, dann gebar ja nicht die Jungfrau und nahm das Wort aus Gott dem Vater nicht den Samen Abrahams an und wurde er nicht gleich den Brüdern. Denn doch wohl nicht Schatten sind wir selbst oder Schein, sondern wir sind in greifbaren und sichtbaren Leibern und mit diesem irdischen Fleische bekleidet und unterliegen der Auflösung und den Affekten. Wenn also nicht Fleisch wurde das Wort, dann kann es auch nicht in Dem, worin es selbst gelitten hat, da es versucht wurde, Denen, die versucht werden, helfen. Denn ein Schatten wird doch wohl Nichts leiden. Es geht uns also das Ganze in der Tat in das Nichts dahin. Denn was für einen Rücken noch gab er für uns her, oder was für eine Wange den Schlagenden darreichend ertrug er die Streiche der Juden? Und dass er an Händen und Füßen mit Nägeln durchbohrt wurde, wenn er gar nicht im Fleische erschien, wie doch soll Das Einer glauben? Oder was für eine Seite, sag’ mir, durchstechend haben die Soldaten des Pilatus den Zuschauern das zugleich mit Wasser hervorquellende kostbare Blut hergezeigt? Und wenn hierüber hinaus noch Etwas zu sagen nötig ist: weder ist Christus für uns gestorben, noch auch ist Christus auferstanden, womit, wenn es als wahr angenommen wird, der Glaube vernichtet und das Kreuz dahin ist, das Heil und Leben der Welt, und gänzlich untergegangen die Hoffnung der im Glauben Entschlafenen. Mit Recht nämlich schien es auch dem heiligen Paulus sich so zu

⁷⁹³ I. Timoth. 3, 16.

⁷⁹⁴ Matth. 28, 19.

⁷⁹⁵ Luk. 2, 14.

⁷⁹⁶ Das. 10.

verhalten; denn „ich überlieferte euch,“ sagt er⁷⁹⁷ „hauptsächlich, was ich auch empfangen habe, dass Christus für unsere <s 479> Sünden gestorben ist, gemäß den Schriften, und dass er begraben wurde, und dass er auferstanden ist am dritten Tage, gemäß den Schriften, und dass er dem Kephas erschienen ist und dann den Zwölfen. Hierauf erschien er mehr als fünfhundert Brüdern zugleich, von denen die mehreren bis jetzt noch leben, Einige aber auch gestorben sind. Sodann erschien er dem Jakobus, dann allen Aposteln, zuletzt aber von Allen, als einer Fehlgeburt (sagt er), erschien er auch mir.“ Und nach Anderem wieder:⁷⁹⁸ „Wenn aber Christus verkündet wird, dass er von den Toten auferstanden ist, wie sagen unter euch Einige, es gebe keine Auferstehung der Toten? Wenn es aber keine Auferstehung der Toten gibt, dann ist auch Christus nicht auferstanden. Wenn aber Christus nicht auferstanden ist, dann ist ja eitel unsere Predigt, eitel auch unser Glaube. Wir werden aber auch als falsche Zeugen Gottes erfunden durch das Zeugnis, dass er Christum auferweckt habe, den er doch nicht auferweckt hat, wenn anders die Toten nicht auferstehen.“ Denn wie doch, sag’ mir, sollte wohl der Schatten sterben? Wie also hat der Vater Christum erweckt, wenn er Schatten war und Schein und den Banden des Todes nicht unterworfen? Fort also mit dem Brecherguß von Jenen! Für Fabel dagegen und Ausbrüche eines unheiligen Willens wollen wir ihre Lehren halten. Denn vor dergleichen Leuten warnt uns der Jünger des Heilandes schon im Voraus, da er schreibt:⁷⁹⁹ „Viele falsche Propheten sind in die Welt ausgegangen. Daran wird der Geist Gottes erkannt: Jeder Geist, der bekennt, dass Jesus Christus im Fleische gekommen ist, ist aus Gott. Und Dies da ist die Lehre des Antichrist, von dem ihr gehört habt, dass er kommt, und er ist jetzt schon in der Welt.“ Denn wenn er nicht Mensch geworden ist, dann ist er ja auch nicht im Fleische zu dem Vater und Gott im Himmel aufgefahren, noch auch wird er in unserer Gestalt vom Him- <s 480> mel wieder kommen, als Mensch nämlich und im Fleische. Meinst du nicht, dass ich Recht habe?

B. Allerdings.

4.

A. Dass nun aber noch Andere aus maßloser Torheit meinen und denken, das aus Gott stammende Wort habe die Geburt aus der heiligen Jungfrau zurückgewiesen und unsere Natur verschmäht, vielmehr aber selbst sich umgewandelt in das irdische Fleisch, ist eine Schmähung der Heilsveranstaltung und eine Tadelserhebung gegen die göttlichen Ratschlüsse. Denn das allschöpferische und erbarmungsreiche Wort Gottes hat sich selbst entäußert, da es unsertwegen Mensch wurde, geboren vom Weibe,⁸⁰⁰ damit, weil ja doch die

⁷⁹⁷ I. Kor. 15, 3—8.

⁷⁹⁸ I. Kor. 15, 12—15.

⁷⁹⁹ I. Joh. 4, 1—3.

⁸⁰⁰ Galat. 4, 4.

Kinder,⁸⁰¹ das heißt wir, an Fleisch und Blut Teil hatten, auch es selbst gleichfalls daran Teil nehme, „um durch den Tod Den zu vernichten, der die Gewalt des Todes hatte, nämlich den Teufel, und Diejenigen zu befreien, welche in Todesfurcht ihr ganzes Leben lang der Knechtschaft verhaftet waren.“ So sagt nämlich die heilige Schrift.⁸⁰² Diese aber bezeichnen den so überaus schönen und herrlichen Ratschluss als ungeziemend, und als ob sie selbst etwas Besseres erdenken könnten, tadeln sie sogar die Ratschläge der Weisheit. Denn wir brauchten ja nicht, sagen sie, Kreisen und Geburt aus der Jungfrau dem Eingebornen zuzuschreiben, sondern sollten vielmehr glauben, die Natur des Wortes sei in diesen gebrechlichen Leib umgewandelt worden, und sie erdichten eine Verwandlung Dessen, der keine Verwandlung kennt. Denn fest steht die Natur Gottes in ihren eigenen Gütern und unerschütterlich ist ihr Verharren in ihrem Zustande. Denn zwar die gewordene und in der Zeit zum Dasein gebrachte Natur kann eine Veränderung erleiden, und darin wird <s 481> keine unstatthafte und unwahre Ansicht liegen; denn was jedenfalls einen Anfang des Seins genommen hat, dem ist es gewissermaßen schon angeschaffen, sich verändern zu müssen. Der allen Begriff übersteigende Gott aber, der eine von Entstehen und Vergehen ausgenommene und darüber erhabene Existenz hat, wird auch über die Veränderung erhaben sein und überragt und übersteigt gleichsam auf Grund seiner eigenen Natur, meine ich, alles zur Entstehung Gerufene, und zwar unvergleichlich weit; daher wird er wohl auch über Das, was dem durch ihn Gewordenen zuzustoßen pflegt, erhaben sein, da er Nichts leiden kann durch Das, was geeignet ist, Schaden zu bringen. Also die Gottheit ist in unwandelbaren Gütern; die Kreaturen aber in Veränderung und Wandlungen, der Verderbnis ausgesetzt. Und Dies sehr wohl einsehend und höchst richtig erwägend rief der Prophet Jeremias zu Gott empor: „Du thronest über der Welt, und wir vergehen in der Welt;“ es thront nämlich gleichsam auf ihrem Sitze die Gottheit immerdar. Alles regierend und beherrschend und keinerlei Leiden (Affekten) unterworfen. Wir aber, die wir eine leicht wandelbare und durchaus zu Veränderung und Wechsel geneigte Natur haben, vergehen in der Welt, das heißt, wir sind zu jeder Zeit und Frist vergänglich und veränderlich. Es kann also weder die Gottheit je Veränderungen erfahren, durch irgend ein Leiden aus ihrer Beharrlichkeit herausgestoßen, noch auch kann die vergängliche und veränderliche, das heißt die gewordene Kreatur eine wesenhafte Unwandelbarkeit besitzen oder der Güter der göttlichen Natur als eigener sich rühmen. Sie wird nämlich mit Recht hören: „Was hast du denn, was du nicht empfangen hast?“ Dass aber durchaus unveränderlich und unwandelbar ist die Natur des Wortes, hingegen durchaus wandelbar die gewordene, wird man wohl auch sehr leicht einsehen, indem der selige David im Geiste singt:⁸⁰³ „Die Himmel vergehen, du aber bleibst, und alle <s 482> altern wie ein Gewand, und wie einen Mantel wendest du sie, und sie verändern sich; du aber

⁸⁰¹ Hebr. 2, 14.

⁸⁰² Das. 2, 15.

⁸⁰³ Ps. 101, 27.

bist Derselbe, und deine Jahre nehmen nicht ab.“ Wo denn nun ist das Wort aus Gott dasselbe geblieben, wenn es nämlich richtig ist, zu sagen, dass es mit Ablegung seiner Beharrlichkeit und Unbewegtheit in Das, was es nicht war, herabging und in die Natur des Fleisches und das der Verderbnis Unterworfenen umgewandelt wurde? Ist Das nicht Geschwätz und sogar auch Wahnsinn?
B. Ja freilich.

5.

A. Da könnte man ja, den Torheiten Jener noch törichter widerstrebend, sagen, es sei nicht ungereimt, dass auch das irdische Fleisch einmal zur Natur der Gottheit aufsteigen könne und in den Zustand der allerhöchsten Wesenheit gelangen. Denn wenn die Natur der Gottheit selber, gemäß dem Blödsinne Jener, in die Natur des Fleisches überging, so hindert Nichts mehr, dass unsere eigene niedere Natur das Fleisch überfliege und in die Gottheit und das höchste Wesen umgewandelt werde. Aber wir werden nicht den Ungereimtheiten Jener Glauben schenken, sondern vielmehr an die heiligen Schriften uns halten, da sowohl der Prophet sagt:⁸⁰⁴ „Siehe, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, und du wirst seinen Namen Emmanuel nennen,“ als auch der selige Gabriel die Vorhersagung bestätigt und der Jungfrau den göttlichen Beschluss erklärt; denn „fürchte dich nicht,“ sagt er,⁸⁰⁵ „Maria, denn siehe, du wirst empfangen und einen Sohn gebären, und du wirst seinen Namen Jesus nennen!“ Wir glauben, dass der Emmanuel in Wahrheit vom Weibe geboren sei, und die glänzende und bewundernswerte Hohenheit unserer Natur werden wir nicht abweisen, indem wir richtig denken.

<s 483>B. Du hast ganz Recht. Denn der Eingeborne hat nicht seine eigene Natur angenommen (denn davon hätten wir keinen Gewinn), aber auch nicht die der Engel, sondern den Samen Abrahams, wie geschrieben steht.⁸⁰⁶ Denn so und nicht anders war das ins Verderben geglitschte Geschlecht wieder zu retten.

A. Wie aber? Muss man nicht überdies auch über Jenes sich wundern, o Hermias?

B. Was meinst du?

A. Beinahe nämlich auch der heiligen Schrift Lebewohl sagend und den Irrtumsgeistern den eigenen Sinn dahingehend sind Einige so weit in der Torheit und knabenhaften Einfalt gekommen, dass sie meinen, das welterschöpfende, mit Gott und dem Vater gleichewige Wort müsse einen mit der Geburt des Fleisches zusammentreffenden Anfang der Existenz haben, und faseln, der über alle Welt und Zeit Erhabene sei erst später entstanden, so dass erst in den letzten und gerade noch in den Zeiten der Menschwerdung Gott zum Vater geworden sei und Denjenigen, durch den Alles und in dem Alles, erst zugleich mit dem Tempel aus der Jungfrau gleichsam zum Dasein und zur Existenz gebracht habe.

⁸⁰⁴ Is. 7, 14.

⁸⁰⁵ Luk. 1, 30.

⁸⁰⁶ Hebr. 1, 16.

Sind Diejenigen nicht bereits bis zur höchsten Grenze der Übel gelangt, die eine so alberne und abscheuliche Fabel bereitwilligst angenommen und ihren Verstand mit ungemischtem (purem) Blödsinn angefüllt haben? „Ein offenes Grab“ in der Tat „ist ihr Schlund; mit ihren Zungen sind sie listig, Schlangengift ist unter ihren Lippen, ihr Mund ist voll von Fluch und Bitterkeit.“⁸⁰⁷

B. Einverstanden; denn das Wort des Psalmisten ist richtig.

A. Muss denn nicht Der, durch den Alles ist, auch vor Allem gewesen sein?

<s 484>A. Was aber wollen sie nun tun, da Johannes schreibt:⁸⁰⁸ „Im Anfange war das Wort, Alles ist durch dasselbe geworden, und ohne es ist Nichts geworden,“ und wieder:⁸⁰⁹ „Was von Anfang an war, was wir gehört, was wir mit unseren Augen geschaut, was wir angesehen und unsere Hände berührt haben, von dem Worte des Lebens (reden wir). Und das Leben ist erschienen, und wir haben es gesehen und bezeugen und verkünden euch das ewige Leben, welches beim Vater war und uns erschienen ist“? Christus selbst aber erklärt den Juden das unsichtbare Alter seiner Existenz. Denn als sie sagten:⁸¹⁰ „Du hast noch nicht fünfzig Jahre und hast den Abraham gesehen?“ vernahmen sie die deutliche Antwort: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ehe Abraham wurde, bin ich.“ Wem aber das „er war“ zukommt, ohne einen Zusatz, und deutlich auch das „ich bin“ zugeteilt ist, welchen Anfang der Entstehung könnte man bei Dem wahrnehmen? Oder wie sollte Der, der im unvordenklichen Anfange war, in der Zeit ins Dasein gerufen sein können? Wenn also Jemand eine sorgfältigere Widerlegung dieser Leute wünschte, so wird es nicht schwer sein, mit Beibringung der Worte der heiligen Schrift die aus der Torheit Jener entspringenden Verkehrtheiten abzuweisen. Was indes so offenbarem Tadel unterliegt und so viel Unziemliches enthält, ist doch wohl, glaube ich, überflüssig, weiterer Aufmerksamkeit zu würdigen.

B. Du hast Recht.

6.

A. Gehen wir also auf jene Ansicht los, welche der eben verworfenen verwandt ist! Es verunstalten nämlich Einige die Schönheit der Wahrheit, indem sie wie eine Münze sie fälschen und ihr Horn in die Höhe heben und <s 485> Ungerechtigkeit reden wider Gott, wie geschrieben steht.⁸¹¹ Als unwirklich und nicht für sich subsistierend stellen sie sich den Eingebornen vor, und er existiere nicht in eigener Hypostase, sondern bloß als Rede und zum Ausdruck gelangendes Wort sei er von Gott ausgegangen und habe im Menschen gewohnt, behaupten die Unglückseligen; und indem sie Jesum so zusammenfügen, sagen sie, er sei zwar heiliger als die Heiligen, aber darum noch nicht auch Gott. Also

⁸⁰⁷ Ps. 13, 3.

⁸⁰⁸ Joh. 1, 1—3.

⁸⁰⁹ I. Joh. 1, 1.

⁸¹⁰ Joh. 8, 57.

⁸¹¹ Ps. 62, 12.

wie auch der Jünger des Heilandes geschrieben hat:⁸¹² „Wer ist ein Lügner, außer wer leugnet, Jesus sei nicht der Christus? Dieser ist der Antichrist, der den Vater und den Sohn leugnet. Jeder, der den Sohn leugnet, hat auch den Vater nicht; wer den Sohn bekennt, hat auch den Vater.“ Beide nämlich werden durch beide und jeder von beiden durch den anderen sowohl von uns selbst als auch von den heiligen Engeln erkannt. Denn Niemand wohl möchte wissen, was der Vater ist, wenn er nicht in Gedanken den Sohn als existierend und gezeugt annimmt; aber auch Niemand wohl möchte wissen, was der Sohn ist, wenn er nicht klar sich vorstellt, dass der Vater gezeugt hat. Man muss also, glaube ich, auch richtig sagen: Wenn der Sohn unwirklich ist, dann möchten wir wohl auch nicht den Vater in Wahrheit denken. Denn wo ist er noch Vater, wenn er nicht in Wahrheit gezeugt hat? Oder wenn er denn doch etwas Unwirkliches gezeugt hat, was gar nicht existiert, so wird das Gezeugte Nichts sein. Denn das Unwirkliche ist dem Nichts gleich oder vielmehr durchaus Nichts. Dann wird Gott Vater von Nichts sein. Aber, o Beste, möchte ich wenigstens zu solchen Exegeten sagen, eitles Geschwätz sind euere Lehren, oder wenigstens antwortet auf meine Fragen! Wie ist die Liebe Gottes und des Vaters überschwenglich? Und wenn er für uns den Sohn dahingab, der, nach euch, nicht existiert, so gab er also das Nichts für uns hin, und weder Fleisch geworden ist das Wort, <s 486> noch hat es das heilige Kreuz erduldet, noch die Gewalt des Todes zunichte gemacht, noch auch ist es wieder lebendig geworden. Denn wenn es Nichts ist und unwirklich, wie hat es Das durchgemacht? Getäuscht also hat das Wort der heiligen Schrift die daran Glaubenden, und die Festigkeit des Glaubens schwindet in Nichts dahin.

B. Das sei ferne!

A. Wie aber? Lehrt uns nicht die heilige Schrift, der Sohn existiere in der Gestalt Gottes, und nennt sie ihn nicht Abbild und Ausdruck des Erzeugers?

B. Ja freilich.

A. Die Abbilder aber sind wie die Urbilder.

B. Wie denn anders?

A. Also, wenn das Abbild nicht wirklich wäre und der Ausdruck nicht in selbstständiger Existenz gedacht würde, dann werden sie in notwendiger Folge zugeben (müssen), dass auch Der, dessen Abdruck es ist, unwirklich sei; und die Unschönheit des Abbildes wird doch wohl ganz zurückfallen auf das Urbild? Nicht wahr?

B. Ja freilich.

A. Sodann sage mir: Philippus, der sehr wissbegierig war, wünschte den seienden und wirklich existierenden Vater zu sehen, da er sprach: „Herr, zeige uns den Vater, und es genügt uns!“ oder etwa den nichtseienden und unwirklichen?

B. Den seienden, offenbar.

⁸¹² I. Joh. 2, 22.

A. Wenn doch also der Sohn Nichts ist, als nicht existierend nämlich, gemäß der unverschämten Keckheit Jener, warum bot er zum Abbild und zur genauen Erkenntnis des Vaters sich selbst uns dar, indem er sagte:⁸¹³ „So <s 487> lange bin ich bei euch und du kennst mich nicht, Philippus? Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Glaubst du nicht, dass ich im Vater und der Vater in mir ist?“⁸¹⁴ Ich und der Vater sind Eins.“⁸¹⁵ Es wird aber doch nicht wohl Jemand, glaube ich, den Existierenden in dem Nichtexistierenden erblicken, noch auch je den Existierenden halten mit dem Nichtexistierenden. Wie aber wird der Vater im Sohne sein und der Sohn hinwieder im Vater, als dass man nicht in Wahrheit sagen müsste, dass, wenn das Wort nicht für sich existiert, auch der Vater selbst in Gefahr kommen durfte, da er das Nichts in sich hat und als im Nichts existierend gedacht wird? Denn das gar nicht Seiende lässt sich wohl auch nicht denken.

B. Nicht unschroff ist die Rede. Denn die Lehre der Gegner krankt in sich an möglichst großer Ungereimtheit und schlägt gleichwohl ins Widerliche aus.

7.

A. Wundern aber sollte man sich füglich, wie in dem noch gar nicht zum Dasein gelangten Sohne der Vater Alles gemacht hat. Würde man aber fragen, ob für das Seiende das Sein gut sei oder etwa das Nichtsein, wie würdest du antworten?

B. Ich würde sagen: Das Sein. Denn darum hauptsächlich, weil er dem Nichtseienden einmal das Sein gab, nennt der Schöpfer sich gut und ist es.

A. Du hast ganz Recht. Denn so wird wohl der Natur nach die Sache sich verhalten. Also besser daran ist die Kreatur, wenn anders Der, durch den Alles zur Entstehung gerufen wird, selbst für nicht existierend erklärt wird, die Geschöpfe aber existieren und als seiend erkannt werden.

B. Fort mit der Lästerung! Denn „lebendig ist das <s 488> Wort Gottes und wirksam,“ wie geschrieben steht.⁸¹⁶ Darum hat es auch gesagt:⁸¹⁷ „Ich bin das Leben.“

A. Aber sollte man nicht das Leben denken als bestehend (existierend)? Leben aber ist es von Natur aus; denn lügen wird es gewiss nicht. Dass also das aus Gott entsprungene Wort nicht existiere, ist eine reine Lüge und ein Abschaum des albernsten Sinnes.

B. Ganz und gar. Denn zu Moses sprach es selbst:⁸¹⁸ „Ich bin der Seiende.“ Dass aber das wahrhaft Seiende sich nicht in eigener Existenz erhalte, wie wäre Das denkbar?

⁸¹³ Joh. 14, 8.

⁸¹⁴ Joh. 14, 9—10.

⁸¹⁵ Joh. 10, 30.

⁸¹⁶ Hebr. 4, 12.

⁸¹⁷ Joh. 14, 6.

⁸¹⁸ Exod. 3, 14.

A. Also der so Gesinnten äußersten Unverstand werden wir natürlich verabscheuen.

A. Aber auch jene (Anderen) werden wir wohl nicht loben, o Hermias, wir, die wir sehr wohl gelernt haben, der Wahrheit nachzujagen?

B. Welche?

A. Diejenigen, welche sagen, das mit dem Worte vereinigte Fleisch entbehre der vernünftigen Seele. Sie bekleiden nämlich das Wort mit dem bloßen, mit der Fähigkeit des Lebens und Empfindens begabten Fleische und führen es so in die Welt ein, indem sie die Tätigkeit des Geistes und der Seele dem Eingebornen zuweisen. Denn sie schaudern davor, zu bekennen, dass das Wort (ich weiss nicht, wie ich sagen soll) mit einem dem Begriffe der Menschennatur gemäß vollkommenen, das heißt aus Seele und Leib bestehenden Menschen sich vereinigt habe, indem sie einerseits die Überlieferung des von oben stammenden und uralten Glaubens durchaus geringer Berücksichtigung würdigen, anderseits törichter Weise sich vorsetzen, ihrem <s 489> bloßen Eigensinn und menschlichen Vernünfteleien folgen zu sollen, und in der Tat anders denken, als man denken soll.

B. Und welchen Grund haben sie für eine solche Lehre?

A. Ich will es sagen. Der Mittler Gottes und der Menschen, sagen wir den Schriften gemäß, sei zusammengesetzt aus unserer Menschennatur in der ihrem Begriffe gemäßen Vollständigkeit und dem aus Gott entsprungenen Sohn von Natur, nämlich dem Eingebornen. Wir behaupten aber, es habe eine Zusammenkunft und unaussprechliche Verbindung ungleicher und unähnlicher Naturen zur Einheit stattgefunden, als einen aber anerkennen wir gleichwohl Christum, den Herrn und den Sohn, der zumal sowohl Gott als auch Mensch ist und als solcher erkannt wird. Wir pflegen die Einheit durchaus ungetrennt zu wahren, indem wir glauben, derselbe sei sowohl der Eingeborne als der Erstgeborne; der Eingeborne als Wort aus Gott dem Vater, welches auch aus seiner Wesenheit entsprang, der Erstgeborne aber, sofern er Mensch geworden ist und unter vielen Brüdern.⁸¹⁹ Denn wie einer ist Gott der Vater, aus dem Alles ist, so auch ein Herr Jesus Christus, durch den Alles ist. Als Gott von Natur aber anerkennen wir das Wort, wodurch Alles ist, auch wenn es Fleisch, das heißt Mensch, geworden ist.

B. Ganz richtig.

8.

A. Aber nicht gar sehr zu unseren Lehren hierüber stimmen die Ansichten Jener. Denn als einen zwar nehmen einstimmig auch sie Christum Jesum an, indem sie hierin wenigstens ganz richtig denken; und sie weisen die Trennung des Emmanuel in Zwei als höchst unförmig <s 490> ernstlich zurück. Indem sie aber gleichwohl das Fleisch der menschlichen und vernünftigen Seele berauben,

⁸¹⁹ Röm. 8, 29.

lassen sie das Wort aus Gott mit demselben verbunden sein. Es hat sich ihnen aber ein, wie sie meinen, überzeugender Grund hierfür gefunden. Denn, sagen sie, die verbindungsweise zur Konstituierung eines vollkommenen Wesens zusammenkommenden Stücke pflegen als Teile, die für sich unvollkommen sind, betrachtet zu werden, während das an sich und in seiner eigenen Natur Vollkommene der Verbindung aus Teilen nicht bedarf. Folglich, sagen sie, muss man natürlich vermeiden, den mit dem Worte vereinigten Tempel als einen vollkommenen Menschen gelten zu lassen, damit auch die Verbindung, die man etwa bei Christus denkt, streng und tadellos ihren Begriff behalte. Und auch Dies, wie ich glaube, mögen sie noch beifügen. Wenn wir nämlich aus einem vollkommenen Menschen, sagen sie, und dem aus dem Vater seienden Worte den Emmanuel zusammensetzen, so ist nicht gering die Furcht, oder vielmehr es erscheint sogar schon gewissermaßen als unvermeidlich, auch wider Willen zwei Söhne und zwei Christus denken und lehren zu müssen.

B. Was werden dann wir hierauf antworten?

A. Erstens, dass es sich geziemt, die so uralte und von den heiligen Aposteln selbst auf uns gekommene Überlieferung des Glaubens nicht durch maßlose Spitzfindigkeiten zu kränken, noch auch das Übervernünftige sublimen Untersuchungen zu unterwerfen, aber auch nicht sich vorzudrängen wie gewisse Grenzbestimmer und Solche, welche vorlaut sprechen: Dies da ist recht, Das dagegen sollte doch sich anders verhalten, und es wäre in der Tat besser; sondern vielmehr dem allweisen Gott den Weg seiner Ratschlüsse zu überlassen und nicht das von ihm Gutgeheissene verwegen zu tadeln. Denn wir werden ihn deutlich sagen hören:⁸²⁰ <s 491> „Denn meine Ratschlüsse sind nicht wie euere Ratschlüsse und nicht wie euere Wege sind meine Wege, sondern so weit der Himmel weg ist von der Erde, so weit weg ist mein Weg von euren Wegen und euere Gedanken von meinem Denken.“ — Sodann, was ihnen wise erfunden zu sein scheint, wird sich als völlig eitel und töricht erweisen. Denn wenn nun Jemand jenen göttlichen Tempel der vernünftigen Seele berauben wollte, so wird die Verbindung nicht aus zwei Unvollkommenen bestehen, daran fehlt viel. Es verhält sich nämlich allerdings zum ganzen aus Seele und Leib bestehenden Menschen das Fleisch allein und für sich als Teil. Aber das göttliche Wort wenigstens kann doch nicht als Teil von Etwas gedacht werden, aber auch nicht als unvollkommen, o Trefflichste; denn es ist in seiner eigenen Natur ganz vollkommen. Wo also wird die Verbindung aus unvollkommenen (Teilen) zu einem Vollkommenen sein, wenn anders sie besteht aus dem vollkommenen Worte und dem, mit Rücksicht auf den ganzen und in seiner Natur vollständigen Menschen, allerdings unvollkommenen Fleische? Söhne aber werden wir keineswegs zwei verehren, aber auch nicht sagen: Zwei Christus, wenn wir auch glauben, dass aus einem vollkommenen Menschen und Gott dem Worte die Verbindung zur Einheit des Emmanuel stattgefunden habe. Gleichwie nämlich (nach Dem wenigstens, wie Jene meinen, dass es recht ist), wenn man auch

⁸²⁰ Is. 55, 8—9.

sagen würde, sie bestehe aus dem bloßen Fleische und dem aus Gott dem Vater, entsprungenen Worte, keine Wendung sie überreden wird, das Fleisch besonders setzend und den Eingebornen wieder besonders, zwei Christus zu bekennen, sondern sie den Emmanuel in einen Herrn Jesus Christus aufnehmen werden (denn hierin wenigstens haben sie sehr richtig zu denken gelernt): ebenso haben wir, wenn wir auch sagen, das Wort aus Gott sei auf unaussprechliche und unbegreifliche Weise mit einem vollkommenen, nämlich aus Seele und Leib bestehenden Menschen gleichsam zusammengetroffen und Eins geworden, nicht zwei Söhne im Sinne, sondern einen und denselben, der von <s 492> Natur Gott ist und aus der Wesenheit Gottes und des Vaters hervorgegangen, in den letzten Zeiten der Welt aber Mensch geworden und von der heiligen Jungfrau geboren worden ist und von uns selbst und den heiligen Engeln angebetet wird, den Schriften gemäß.⁸²¹

9.

B. Wie nun, wenn sie sagten, unsere Lage habe nur der Anwesenheit des Eingebornen bedurft; indem er aber den Bewohnern der Erde habe erscheinen und mit den Menschen verkehren und uns den Weg des evangelischen Lebens zeigen wollen, habe er der göttlichen Anordnung gemäß⁸²² sich mit dem uns ähnlichen Fleische umhüllt? Denn die Gottheit sei ihrer eigenen Natur nach nicht sichtbar.

A. Man wird sie überführen als Solche, die den Zweck der Menschwerdung misskennen und das große Geheimnis der Gottseligkeit gar nicht verstehen. Denn wenn die Einfleischung oder Menschwerdung des Eingebornen bloß den Zweck hat, den Erdebewohnern sichtbar zu werden, und der menschlichen Natur sonst Nichts zubrachte, wie soll es dann nicht gewissermaßen besser sein und weise, dass auch wir selbst der Meinung der Doketen beistimmen, welche, indem sie das Wort mit Fleisch und einem irdischen Körper umkleiden, zwar fabeln, es sei wie ein Mensch erschienen, die Unglücklichen, aber doch deutlich zugestehen, es sei der Urheber der höchsten Güter geworden? Oder wirst du es nicht für besser erklären, wenn das Wort aus Gott der menschlichen Natur Nichts nützt, obwohl es Fleisch wurde, es von der fleischlichen Unreinigkeit auszulösen und zu glauben, es habe sich einmal des irdischen Leibes bedient und so den vorgesetzten Zweck vollendet?

<s 493>B. Welches also mag wohl der Grund seiner Ankunft, welches die Weise der Menschwerdung gewesen sein, und weswegen hat sie stattgefunden? Ich möchte es wissen.

A. Wohlan denn also, mein Bester, höre die heiligen Schriften und, das Auge des Geistes aufmerksam auf die Aussprüche der heiligen Apostel heftend, betrachte nun sorgfältig den Fragepunkt! Es sagt uns also der weise Paulus, der

⁸²¹ Adorabunt eum omnes angeli. Ps. 96, 8; Hebr. 1, 6.

⁸²² Οικονομικῶς ließe sich vielleicht durch „erscheinungsweise“ übersetzen, sofern es im Gegensatz zur wirklichen Menschwerdung die bloße Erscheinung in Menschengestalt ausdrückt.

Christum in sich redend hatte:⁸²³ „Da nämlich die Kinder an Blut und Fleisch Teil haben, so hat auch er desgleichen an ihnen Teil genommen, damit er durch den Tod den Machthaber des Todes vernichtete, nämlich den Teufel, und Diejenigen befreite, welche durch Furcht des Todes ihr ganzes Leben lang der Knechtschaft unterworfen waren.“ Und ferner, indem er auch anderswo uns eine andere Weise darlegt, sagt er:⁸²⁴ „Denn was dem Gesetze unmöglich war, da es kraftlos war durch das Fleisch, Gott hat, indem er seinen Sohn sandte in Ähnlichkeit des sündlichen Fleisches und wegen der Sünde, die Sünde im Fleische verdammt, damit die Gerechtigkeit des Gesetzes erfüllt, würde in uns, die wir nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste.“ Ist es nun nicht ganz klar und für keinen Menschen undeutlich, dass der Eingeborne geworden ist wie wir, das heißt ein vollkommener Mensch, damit er unseren irdischen Leib von der eingedrungenen Verderbnis erlöse, indem er durch den Einigungsakt zur Gleichheit mit uns herabstieg nach dem Gesetze des Lebens und, die menschliche Seele zur eigenen sich machend, sie darstellte als erhaben über die Sünde, indem er die Festigkeit und Unwandelbarkeit seiner eigenen Natur wie eine Beize ihr einfärbte.

B. Nicht undeutlich ist, wie ich meine, die Sache. Denn sie trägt in sich den wahrscheinlichen oder vielmehr den wahren Vernunftgrund.

10.

<s 494>A. Gleichwie also das Fleisch, da es das Fleisch des Alles belebenden Wortes war, die Macht des Todes und der Verwesung übersteigt, auf dieselbe Weise, glaube ich, hat die Seele, da sie die Seele Dessen war, der keine Sünde kannte, einen in allem Guten gefestigten, unwandelbaren und über die ehemals herrschende Sünde unvergleichlich erhabenen Zustand. Denn Christus ist der erste Mensch, „der keine Sünde getan hat, noch wurde eine Falschheit gefunden in seinem Munde,“⁸²⁵ und er ist gesetzt gleichsam als Wurzel und Erstling der im Geiste zur Neuheit des Lebens Umgestalteten, und er wird die Unverweslichkeit des Leibes und die Sicherheit und Beständigkeit der Gottheit, gleichsam in Teilnahme und aus Gnade, fortan auch auf das ganze Menschengeschlecht übertragen. Und Dieses wissend schreibt der heilige Paulus:⁸²⁶ „Wie wir nämlich das Bild des Irdischen trugen, werden wir auch das Bild des Himmlischen tragen.“ Unter dem Bilde des Irdischen nämlich verstand er die Geneigtheit zur Sünde und den von daher zu uns gedrungenen Tod; unter dem Bilde des Himmlischen dagegen, das heißt Christi, die Festigkeit in der Heiligung und die Rückkehr aus Tod und Verwesung und die Erneuerung zur Unverweslichkeit und zum Leben. Ganz also, sagen wir, habe das Wort mit dem ganzen Menschen sich geeint. Denn nicht doch wohl hat er das Bessere in uns,

⁸²³ Hebr. 2, 14.

⁸²⁴ Röm. 8, 4.

⁸²⁵ Is. 53, 9; I. Petr. 2, 22.

⁸²⁶ I. Kor. 15, 29.

nämlich die Seele, keiner Berücksichtigung gewürdigt, bloß dem Fleische die Mühen seiner Anwesenheit schenkend. Vielmehr wurde um Beider willen⁸²⁷ das Geheimnis der Erlösung herrlich vollbracht. Er bediente sich aber wie eines Werkzeuges des eigenen Fleisches zu den Werken des Fleisches und den physischen Schwachheiten (Leiden) und was immer fern ist von Tadel, der eigenen Seele aber zu den menschlichen und schuldlosen Affekten. Denn es wird von ihm gesagt, er habe <s 495> gehungert und Ermüdungen erduldet von langen Wanderungen und Schauder und Furcht, Trauer und Todesangst und den Tod am Kreuze. Denn ohne dass ihn Jemand zwang, setzte er von sich selbst seine Seele ein für uns,⁸²⁸ um über Tote und Lebendige zu herrschen,⁸²⁹ indem er sein Fleisch daran gab für das Fleisch Aller, ein in der Tat äquivalentes Geschenk, seine Seele aber zum Lösepreis machte für die Seele Aller, wiewohl er wieder auflebte, da er als Gott das Leben war von Natur. Darum sagt auch der heilige Petrus:⁸³⁰ „Ihr Männer, Brüder, es sei erlaubt, freimütig zu euch zu reden von dem Erzvater David: er starb und wurde begraben, und sein Grab ist bei uns bis auf den heutigen Tag. Da er nun ein Prophet war und wusste, dass Gott ihm mit einem Eide geschworen hatte, von der Frucht seines Leibes sollte sitzen auf seinem Throne, hat er, vorhersehend, von der Auferstehung Christi gesprochen, dass weder seine Seele in der Unterwelt gelassen würde noch sein Fleisch die Verwesung sähe.“⁸³¹ Denn man darf doch nicht sagen, das mit dem Worte geeinte Fleisch könne einer stetigen Verderbnis unterliegen und die gotterfüllte Seele den Pforten der Unterwelt verhaftet werden. Sie wurde ja nicht in der Unterwelt gelassen, wie auch der heilige Petrus sagte. Denn nicht von der durchaus unfassbaren und dem Tode unzugänglichen Natur, nämlich der Gottheit des Eingebornen, sagt er, sie sei aus den unteren irdischen Höhlen zurückgeführt worden. Es wäre ja auch nichts Verwunderungswertes, wenn das Wort aus Gott nicht in der Unterwelt blieb, das durch die Kraft und Natur seiner Gottheit auf unbegreifliche und unaussprechliche Weise Alles erfüllt und Allem inwohnt; denn erhaben über Örtlichkeit und Umgrenzung und messbare Größe ist die Gottheit und wird selbst durch Nichts umfasst. Unglaube aber und für Jedermann erstaunlich ist es, dass ein <s 496> seiner Natur nach zerstörlcher Leib wieder auflebte; denn er war mit dem unzerstörlchen Worte geeint. Die gottvolle Seele aber, welche die Verbindung und Einigung mit demselben erlangt hatte, stieg hinab in die Unterwelt, und sich göttlicher Kraft und Machtvollkommenheit bedienend erschien sie auch den dort befindlichen Geistern. Darum sprach er auch zu den Gefesselten: „Gehet heraus,“ und zu den in der Finsternis Befindlichen: „Kommet ans Licht!“⁸³² Und mir scheint, etwas dergleichen sage auch der heilige Petrus über das Wort Gottes und die durch die

⁸²⁷ Αἱ ἄμφοι kann auch heissen: „durch beide“.

⁸²⁸ I. Joh. 3, 16.

⁸²⁹ Röm. 14, 9.

⁸³⁰ Apostelg. 2, 29.

⁸³¹ Ps. 15, 10.

⁸³² Is. 49, 9.

Einigung ihm zu Teil gewordene Seele:⁸³³ „Denn es ist besser, da man Gutes tut, leiden (wenn der Wille Gottes es will, als da man Böses tut; weil auch Christus einmal für die Sünden gestorben ist, als Gerechter für Ungerechte, da mit er uns Gott zuführe, getötet im Fleischer wieder belebt im Geiste, in welchem er (sagt er) auch den im Gefängnisse befindlichen Geistern, die einst ungläubig waren, bei seinem Hingange die Botschaft brachte.“ Denn er will ja doch, meine ich, nicht sagen, dass die reine Gottheit des Eingebornen an sich in die Unterwelt hinabgegangen sei, und dass sie, die durchaus unsichtbar ist, den dort befindlichen Geistern die Botschaft gebracht habe. Denn die Gottheit ist stets zu erhaben, um gesehen zu werden; wir werden aber auch nicht zugeben, dass sie sich zum Schein und schematisch in die Gestalt einer Seele verwandelt habe, vielmehr müssen wir den Schein zurückweisen; sondern wie den noch im Fleische Befindlichen, so brachte er auch den Seelen in der Unterwelt die Botschaft, indem er als eigene Bekleidung hatte die mit ihm vereinigte Seele. Und tief allerdings und unaussprechlich in der Tat und für unsere Gedanken nicht fassbar ist die Art der Einigung. Dieses aber geziemt sich gleichwohl in Erwägung zu ziehen: Das, was nicht für uns ist, zu ergrübeln, ist nicht straflos; höchst töricht aber durchaus ist es, das Übervernünftige der For- <s 497> schung zu unterziehen und zu denken zu versuchen, was zu denken nicht möglich ist. Oder weißt du nicht, dass dieses tiefe und unseren Verstand übersteigende Mysterium durch einfachen Glauben geehrt ist? Die unbesonnene Rede aber: „Wie kann Das geschehen?“ jenem Nikodemus und Seinesgleichen überlassend wollen wir die Aussprüche des göttlichen Geistes unbezweifelt annehmen und Christo selbst glauben, wenn er sagt: „Amen. Amen, ich sage euch, wir reden, was wir wissen, und was wir gesehen haben, bezeugen wir.“⁸³⁴

B. Du hast Recht.

11.

A. Fort denn also alles Geschwätz und eitles Gerede und Irrwahn und Trug aufgeputzter Reden; denn wir lassen Nichts zu, was Schaden zu bringen geeignet ist, wenn auch die Gegner mit sehr gekünstelten und sogar heftigen Reden uns zusetzen. Denn unser göttliches Mysterium beruht nicht auf überzeugenden Worten menschlicher Weisheit, sondern auf dem Beweise des Geistes.⁸³⁵ Indem er also Gott ist und Herr von Allem, den Schriften gemäß, ist der Eingeborne uns erschienen. Denn er wurde auf Erden gesehen⁸³⁶ und leuchtete den in Finsternis Befindlichen⁸³⁷ da er Mensch wurde, und zwar nicht bloß scheinbar (Das sei ferne, denn Wahnsinn ist es, Dies zu denken oder zu sagen), auch nicht ins Fleisch umgesetzt durch Umwandlung und Veränderung

⁸³³ I. Petr. 3, 17.

⁸³⁴ Joh. 8, 11.

⁸³⁵ I. Kor. 2, 4.

⁸³⁶ Baruch 3, 38.

⁸³⁷ Luk. 1, 79.

(denn unveränderlich und immer sich gleich bleibend ist das Wort Gottes), aber auch nicht so, als wäre er selbst erst gleichzeitig mit dem Fleische entstanden (denn er selbst ist der Gründer der Zeiten); auch nicht, als wäre er im Menschen gewesen als beständiges Wort oder leere Rede (denn der einst das Nichtseiende zum Bestehen und Entstehen rief, hat notwendig vorher bestan- <s 498> den; denn er ist das Leben, entsprungen aus dem Leben Gottes des Vaters, der da ist und gedacht wird in eigener Subsistenz); aber auch nicht bloßes, der vernünftigen Seele entbehrendes Fleisch hatte er an, sondern in Wahrheit ist aus dem Weibe geboren und als Mensch erschienen der lebendige und selbstständige und mit Gott dem Vater gleichewige Gott das Wort, Knechtsgestalt annehmend, und ist wie in göttlicher, so auch in menschlicher Natur vollkommen, nicht aus reiner Gottheit und Fleisch zu einem Christus und Herrn und Sohn zusammengesetzt, sondern aus zwei vollkommenen, der Menschheit nämlich und Gottheit, zu Einem und Demselben auf wunderbare Weise verbunden.

B. Wen nun also gebar die heilige Jungfrau, den Menschen oder das Wort aus Gott?

A. Nun freilich, Das eben ist der Irrtum und die Abweichung von dem Richtigen und Wahren. Denn du sollst mir den Emmanuel nicht spalten und ihn nicht in einen Menschen für sich und in Gott das Wort scheidend uns als zweipersonlich vorstellen. Würde man nicht mit Recht uns tadeln, wenn wir nicht das Richtige, sondern vielmehr Das denken wollten, was auch durch die heilige Schrift verworfen ist? Denn so hat Einer von den Jüngern Christi gesagt:⁸³⁸ „Ihr aber, Geliebte, seid eingedenk der Worte, welche von den Aposteln unseres Herrn Jesu Christi vorher geredet wurden, dass sie euch sagten, dass in den letzten Zeiten trugvolle Betrüger kommen werden, die nach ihren Gelüsten wandeln in Gottlosigkeit. Diese sind es, die sich absondern als Sinnesmenschen, die den Geist nicht haben.“

B. Darf man also auf keine Weise unterscheiden?

<s 499>A. Durchaus nicht, und insbesondere wenigstens nicht so, dass man nach der Vereinigung von Zweien rede und Jeden von Beiden für sich denke. Man muss indes wissen, dass der Verstand einen gewissen Unterschied der Naturen wahrnimmt, denn nicht Dasselbe ist die Gottheit und die Menschheit; er wird aber zugleich mit den Gedanken an diese auch die Verbindung beider zur Einheit bedenken. Aus Gott dem Vater also entsprang er als Gott, aus der Jungfrau aber als Mensch; denn das auf unaussprechliche und unbegreifliche Weise aus Gott dem Vater hervorgehende Wort ist geboren worden auch vom Weibe, indem es zur Menschheit herabstieg und sich herabließ zu Dem, was es nicht war, nicht um entleert zu bleiben, sondern um als Gott anerkannt zu werden, und in unserer Gestalt auf Erden erschien, nicht als im Menschen (bloß) Wohnung nehmend, sondern als selbst ein wirklicher Mensch geworden mit Beibehaltung der eigenen Herrlichkeit. Und darum sagt auch der heilige Paulus, indem er das von gegenseitiger Wesensgleichheit weit Entfernte und durch

⁸³⁸ Jud. 17—19.

unermesslichen Unterschied Geschiedene, die Gottheit nämlich und Menschheit, heilsordnungsmäßig in Eins zusammenfasst und Christum und den Sohn und Gott aus Beiden als Einen darstellt, also:⁸³⁹ „Paulus, Diener Jesu Christi, berufener Apostel, auserkoren für das Evangelium Gottes, welches er zuvor verheissen hat durch seine Propheten in den heiligen Schriften, von seinem Sohne, der geboren ist aus dem Samen Davids dem Fleische nach, erkoren als Sohn Gottes in Kraft dem Geiste der Heiligung nach.“ Siehe, klar sagt er, er sei auserkoren für das Evangelium Gottes, da er gleichwohl deutlich schreibt:⁸⁴⁰ „Denn nicht uns selbst verkündigen wir, sondern Christum Jesum, den Herrn;“ und wieder:⁸⁴¹ „Ich erachtete, Nichts zu wissen bei euch außer Jesum Christum, und zwar den Gekreuzigten.“ Indem er ihn aber Sohn Gottes nennt, sagt er auch, er sei geboren <s 500> worden aus dem Samen Davids, und behauptet, er sei erkoren worden auch zum Sohne Gottes. Wie nun, sag’ mir, ist Der Gott, der aus dem Samen Davids stammte? Und der schon vor den Zeiten und auf ewige Weise Sohn ist, sofern er aus Gott entsprang, wie so denn wurde Der erkoren zum Sohne Gottes, gleich als wäre er zum Anfang der Existenz gelangt? Er sagt nämlich selbst von sich:⁸⁴² „Der Herr sprach zu mir: Mein Sohn bist du, ich habe dich heute gezeugt,“ da doch das „heute“ allezeit uns nicht die vergangene, sondern vielmehr die gegenwärtige Zeit anzeigt.

B. Ich wenigstens bin nicht wenig verlegen; ich möchte aber meinen, dass auch für viele Andere das Verständnis hievon sehr schwer zu erreichen ist.

12.

A. Für Die, welche Teile machen und trennen, ist es schwer zu fassen und unbegreiflich in der Tat für Diejenigen indes, welche den Emmanuel zur Einheit zusammenhalten, ist die unverfälschte Erkenntnis der heiligen Lehrsätze leicht fasslich und naheliegend. Denn da der dem Erzeuger gleichewige und vor aller Zeit existierende Sohn zur Natur des Menschen herabstieg, nicht mit Verlust seiner Göttlichkeit, sondern durch Annahme der Menschlichkeit, so kann man doch leicht von ihm denken, dass er auch aus dem Samen Davids geboren sei und die Geburt in der Menschlichkeit als etwas ganz Neues habe. Es ist aber das Angenommene nicht etwas ihm Fremdes, sondern in der Tat sein eigen. Es wird daher als Eins mit ihm betrachtet, wie man ja gewiss auch an der Zusammensetzung des Menschen sehen kann. Dieser ist nämlich verknüpft aus von Natur Ungleichen, aus Seele nämlich und Leib, aber Beides zusammen wird als ein Mensch begriffen, so dass man vom Fleische allein bisweilen das ganze Lebewesen benennt, wenn <s 501> aber die Seele genannt wird, Beides zusammen versteht. Auf die gleiche Weise nun sollst du es auch bei Christo selbst annehmen. Denn ein Sohn und ein Herr ist Jesus Christus, sowohl vor

⁸³⁹ Röm. 1, 1—3.

⁸⁴⁰ II. Kor. 4, 5.

⁸⁴¹ I. Kor. 2, 2.

⁸⁴² Ps. 2, 7.

dem Fleische, als da er Mensch wurde ; und wir werden den Herrn, der uns erkaufte hat, nicht verleugnen, auch wenn er von uns durch menschliche Eigenschaften und nach dem Maße seiner Erniedrigung bezeichnet wird.

B. Ich folge nicht ganz; aber ich möchte es klar verstehen.

A. Zu den Juden redend sprach unser Herr Jesus Christus:⁸⁴³ „Wenn ihr Kinder Abrahams wäret, würdet ihr auch die Werke Abrahams tun; nun aber suchet ihr mich zu töten, einen Menschen, der ich euch die Wahrheit gesagt habe; Das hat Abraham nicht getan.“ Es schreibt aber auch Paulus von ihm:⁸⁴⁴ „Er hat in den Tagen seines Fleisches Gebete und Bitten mit starkem Ruf und Tränen Dem dargebracht, der ihn vom Tode retten konnte, und ist seiner Ergebung wegen erhört worden; und er, obwohl Sohn, hat an Dem, was er litt, Gehorsam gelernt.“ Werden wir nun deshalb Christum für einen bloßen Menschen halten, der auf keine Weise über uns erhaben war?

B. Das sei ferne.

A. Dass aber die Weisheit und Kraft Gottes so weit in der Schwachheit gekommen sei, dass sie den Tod fürchtete und vom Vater Rettung erflehte, werden wir Das zugeben und also leugnen, dass der Emmanuel von Natur aus das Leben sei, oder werden wir, indem wir die in den Worten liegende Niedrigkeit auf die Menschheit und das Maß unserer Natur beziehen, etwas Löbliches tun und, sofern er Gott ist, seine überweltliche Herrlichkeit betrachten, wohl wissend, der Nämliche sei Mensch sowohl als Gott, nämlich Mensch gewordener Gott?

B. Erkläre, wie?

A. Es trete uns also hervor der höchst bewährte Paulus, welcher ruft und spricht:⁸⁴⁵ „Weisheit reden wir bei den Vollkommenen, Weisheit aber nicht dieser Welt noch der Fürsten dieser Welt, die zu nichte werden, sondern wir reden Weisheit Gottes, die im Geheimnisse verborgene, welche Gott vorherbestimmt hat vor den Weltzeiten zu unserer Verherrlichung, welche keiner der Fürsten dieser Welt erkannt hat. Denn wenn sie sie erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt;“ und außerdem:⁸⁴⁶ „Der da ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens und Alles trägt durch das Wort seiner Macht, und der, nachdem er die Reinigung von den Sünden vollbracht hat, sitzt zur Rechten der Herrlichkeit in der Höhe, um so größer geworden als die Engel, je vorzüglicher der Name ist, den er vor ihnen ererbt hat.“ Und doch, dass er Herr der Herrlichkeit ist und heißt, wie sollte Das nicht überaus groß sein und hinaus über alles Gewordene und zum Dasein Gebrachte? Ich übergehe das Menschliche, denn es ist sehr gering; aber sagen will ich, dass, wenn Jemand auch die Engel nennen und Fürstentümer und Throne und Herrschaften aufzählen würde, und wenn er sogar der höchsten Seraphim gedenken würde, er doch zugeben müsste, dass all Das zurückstehe

⁸⁴³ Joh. 8, 39.

⁸⁴⁴ Hebr. 5, 7.

⁸⁴⁵ I. Kor. 2, 6.

⁸⁴⁶ Hebr. 1, 3.

gegen die so überaus große Herrlichkeit, wenn er je einen unverdorbenen Verstand hat. Denn unvergleichlich, meine ich, ist die Auszeichnung und darf nur der über Alles herrschenden Natur zukommen. Wie nun sollte Derjenige Herr der Herrlichkeit sein, der gekreuzigt wurde? Von dem Abglanz des Vaters aber und dem Ebenbild seines Wesens, welcher Alles <s 503> trägt durch das Wort seiner Kraft, wird gesagt, er sei größer geworden als die Engel, da er doch wohl einen geringeren Stand, wie ich glaube, annahm, als er Mensch wurde. Denn es steht geschrieben:⁸⁴⁷ „Den ein wenig unter die Engel erniedrigten Jesus aber sehen wir um der Erduldung des Todes willen mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt.“ Werden wir also das aus Gott dem Vater entsprungene Wort hinausstoßen aus der ihm zukommenden wesentlichen Erhabenheit und der genauen Ähnlichkeit mit demselben, weil wir ihn sogar unter die Herrlichkeit der Engel erniedrigt sehen durch die Erniedrigung der Menschwerdung?

B. Durchaus nicht. Denn ich glaube, man darf weder das Wort aus Gott nach der Fleischesannahme ganz von dem Menschlichen ablösen, noch auch das Menschliche, wenn es in Christo gedacht und gesagt wird, der göttlichen Herrlichkeit berauben. Aber du musst wissen, dass Einige fragen: Wer denn also ist in Wahrheit Jesus Christus, der Mensch aus dem Weibe oder das Wort aus Gott?

13.

A. Töricht ist es durchaus, sich übermäßig anzustrengen und geschwätzig Faselien entgegenzuschreiben. Sagen aber will ich, dass es gefährlich und nicht straflos ist, zwei Teile zu machen und den Menschen und das Wort gesondert hinzustellen, da die Heilsordnung Dies nicht zulässt, und die heilige Schrift Christum als einen verkündet. Denn man darf, sage ich, weder das Wort aus Gott ohne die Menschheit, noch den aus dem Weibe gebornen Tempel ohne Einigung mit dem Worte Christus Jesus nennen. Denn das in heilsordnungsmäßiger Einheit Geheimnisvoll mit der Menschheit verbundene Wort aus Gott versteht man unter Christus, der erhabener ist als die Menschheit, als Gott und Sohn von Natur, etwas erniedrigt aber unter <s 504> die göttliche Herrlichkeit, als Mensch. Darum sagte er auch einmal:⁸⁴⁸ „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Ich und der Vater sind Eins;“ und wieder ein ander Mal:⁸⁴⁹ „Der Vater ist größer als ich.“ Denn da er nicht geringer ist als der Vater nach seiner Wesensgleichheit und Allem, worin er ihm gleich ist, erklärt er sich geringer der Menschheit nach. Er wird aber auch durch die heiligen Schriften verkündet, bald als ein vollständiger Mensch, Heilsordnungsmäßige mit Verschweigung seiner Gottheit, bald aber auch wieder als Gott, mit Verschweigung seiner Menschheit; es geschieht ihm aber auf keine Weise Unrecht wegen der Verbindung beider zur Einheit.

⁸⁴⁷ Hebr. 2, 9.

⁸⁴⁸ Joh. 14, 9 u. Joh. 10, 30.

⁸⁴⁹ Joh. 14, 28.

B. Wie meinst du? Denn ich verstehe es nicht völlig.

A. Der Hebräer aus Hebräern und dem Stamme Benjamin, der berufene Apostel schreibt an die durch den Glauben Gerechtfertigten, die gestorben waren an den Gliedern des Fleisches, nämlich Unzucht, Wollust, böser Begier und Habsucht:⁸⁵⁰ „Ihr seid nämlich gestorben, und euer Leben ist mit Christo verborgen in Gott.“ Er selbst aber sagt von seinen Jüngern:⁸⁵¹ „Heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen, wodurch du sie mir gegeben hast, damit sie Eins seien wie wir! Da ich bei ihnen war, habe ich sie bewahrt in deinem Namen, die du mir gegeben hast, und habe sie behütet, und Keiner aus ihnen ging verloren außer der Sohn des Verderbens, damit die Schrift erfüllt würde. Jetzt aber komme ich zu dir, damit sie meine Freude vollkommen in sich haben.“ Verstehst du also, wie er uns hierin wenigstens gleichsam nur von Seite seiner Menschheit gezeigt zu werden scheint?

B. Du hast vollkommen Recht.

<s 505>A. Wir werden nämlich meinen, er sei gar nicht verborgen und von der Welt ausgewandert, da er ja deutlich sagt:⁸⁵² „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wo immer Zwei oder Drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich in ihrer Mitte;“ und wiederum:⁸⁵³ „Sehet, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.“ Du kannst aber auch den heiligen Paulus oft es nicht beachten sehen, dass man ihn auch als Menschen verkünden müsse. Denn „Paulus“, sagt er,⁸⁵⁴ „nicht von Menschen noch durch Menschen, sondern durch Jesus Christus.“ Und überdies sagt er wieder:⁸⁵⁵ „Ich tue euch aber kund, Brüder: Das von mir verkündete Evangelium ist nicht von einem Menschen. Denn ich habe es auch nicht von einem Menschen empfangen oder gelernt, sondern durch Offenbarung Jesu Christi.“ Und anderswo sagt er:⁸⁵⁶ „Wenn wir aber auch Christum dem Fleische nach gekannt haben, aber jetzt erkennen wir ihn nicht mehr.“ Wer also ist Jesus Christus, der die so unaussprechliche, untrügliche und göttliche Offenbarung seiner Geheimnisse ihm aufleuchten ließ? Nicht das Fleisch gewordene Wort, das um unserwillen die Geburt aus dem Weibe nicht verschmähte?

B. Jedenfalls. Ich erinnere mich nämlich, dass der selige Gabriel zur heiligen Jungfrau sprach:⁸⁵⁷ „Fürchte dich nicht, Maria; denn sieh', du wirst empfangen und einen Sohn gebären und wirst seinen Namen Jesus nennen!“ Nun aber, glaube ich, ist dieser Name dem Worte vom Vater gegeben worden durch die Stimme des Engels. Denn so ruft auch ein prophetischer Ausspruch:⁸⁵⁸ „Sie werden ihn mit einem neuen Namen rufen, den der Herr ihm geben wird.“

⁸⁵⁰ Koloss. 3, 3.

⁸⁵¹ Joh. 17, 11.

⁸⁵² Matth. 18, 20.

⁸⁵³ Matth. 28, 20.

⁸⁵⁴ Galat. 1, 1.

⁸⁵⁵ Das. 1, 11.

⁸⁵⁶ II. Kor. 5, 16.

⁸⁵⁷ Luk. 1, 30.

⁸⁵⁸ Is. 62, 2.

<s 506> A. Da nun der dem Vater gleichewige und aller Zeit vorhergehende Sohn und Eingeborne in den letzten Zeiten der Welt Mensch wurde, vom Weibe geboren und als Sohn erkoren wurde, als Erstgeborener auftrat und einer von vielen Brüdern wurde, da bestimmte auch sein natürlicher Vater ihm den Namen, den Gesetzen der Vaterschaft so zu sagen folgend. — Möchtest du auch uns erfreuen dadurch, dass du die Art der Heilsordnung vollkommen verstehst! B. Der Nämliche also ist sowohl Eingeborne als auch Erstgeborne.

14.

A. Meine ja nicht bei dir selbst, dass es sich anders verhalte als so, mein Lieber! Der Eingeborne nämlich (ist er) als Gott, der Erstgeborne unter uns der heilsordnungsgemäßen Einigung nach und unter vielen Brüdern als Mensch, damit auch wir in ihm und durch ihn Söhne Gottes seien der Natur und der Gnade nach; der Natur nach, als in ihm und dem Einzigen, Teilhabsweise aber und der Gnade nach wir (Gerechtfertigte) durch ihn im Geiste. Gleichwie nun in Christo das „Eingeborne“ Eigentum der Menschheit wurde durch ihre Vereinigung mit dem Worte nach der heilsordnungsmäßigen Verbindung, so wurde das „unter vielen Brüdern“ und das „Erstgeborne“⁸⁵⁹ dem Worte eigen durch seine Vereinigung mit dem Fleische. Da er aber das Gottsein als feststehend hat und stets über den Wandel erhaben ist, so verliert er seine Herrlichkeit nicht. Darum ist mit uns auch der heiligen und seligen Menge der himmlischen Geister befohlen worden, ihn anzubeten. Denn es war doch wohl auch sehr natürlich, dass sie beim Anblick der Niedrigkeit seiner Menschheit die Anbetung verweigerten und es verabsäumten, ihn zu ehren, und den um unsertwillen uns Gleichen der Lobpreisung nicht würdigten, indem sie dabei vom Scheine des Irrtums so weit als <s 507> möglich entfernt waren. Denn unsichtbar war auch ihnen das Mysterium Christi, aber der Geist offenbarte es ihnen und ließ nicht zu, dass die Geheiligten unehrerbietig wären. Darum sagt der heilige Paulus:⁸⁶⁰ „Da er den Erstgeborenen in die Welt einführte, sprach er: Und es sollen alle Engel Gottes ihn anbeten.“ Denn der durch seine natürliche Eigenheit sich von der ganzen Welt unterscheidet und außer ihr existiert als Gott, ging in sie ein, ein Teil der Welt werdend als Mensch; indes entfiel er dadurch nicht der göttlichen Herrlichkeit. Denn er wird angebetet als Eingeborne, auch wenn er Erstgeborne genannt wird, was offenbar den Maßverhältnissen der Menschheit angemessen ist.

B. Werden wir also den Emmanuel als Menschen anbeten?

A. Das sei ferne! Denn leeres Gerede ist Dies und Täuschung und Irrtum. Wir würden uns aber in Nichts unterscheiden von Denen, die dem Geschöpfe göttliche Verehrung erwiesen statt dem Schöpfer und Weltgründer, welche die Wahrheit Gottes verkehrten in Lüge, wie geschrieben steht.⁸⁶¹ Und wenn wir

⁸⁵⁹ Röm. 8, 29.

⁸⁶⁰ Hebr. 1, 6.

⁸⁶¹ Röm. 1, 25.

ähnlich denken würden wie sie, würden wir jedenfalls auch hören müssen wie sie:⁸⁶² „Sich für weise erklärend sind sie Thoren geworden und vertauschten die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes mit dem Gleichnisse des vergänglichen Abbildes, des Menschen, der Vögel, der vierfüßigen und kriechenden Tiere.“ Oder würden denn nicht auch wir selbst im Tun und Denken den Erwähnten gleich sein, die Herrlichkeit Gottes vertauschend mit der Lüge, mit dem Gleichnisse des vergänglichen Bildes eines Menschen, wenn wir als einem bloßen Menschen und Einem der Unsrigen dem Emmanuel Anbetung darbringen würden?

<s 508>B. Allerdings.

A. Wie aber? Wird nicht auch selbst die himmlische Schar der Engel den so weit im Unsinn Gekommenen beigesellt werden?

B. Notwendig.

A. Eine unentrinnbare Anklage aber auf Irrtum werden wir auch gegen die Heerde der Völker erheben, und unauswaschbar wird die Schmach ihrer alten Vergehungen sein. Denn sie irrt, meine ich, auch jetzt und nicht geringer als ehemals und kennt nicht den zum Rechten führenden Pfad. Und nur zu sehr Recht hat der heilige Paulus, der ihnen zuruft und sagt:⁸⁶³ „Aber ehemals habt ihr, da ihr Gott nicht kanntet, den falschen Göttern gedient. Jetzt aber, da ihr Gott kennet oder vielmehr von Gott erkannt seid, wie wendet ihr euch wieder zu den kraftlosen und armseligen Anfangsgründen, denen ihr neuerdings wieder dienen wollt?“ Denn was für einen Gott erkennen sie noch, wenn Christus, an den sie glauben, nicht wahrer Gott ist? Und wenn sie einem Menschen göttliche Verehrung erweisen, liegen sie in den Schlingen des alten Irrtums. Oder ist nicht wahr, was ich sage?

B. Ja freilich.

15.

A. Siehe nun, wie wir schon aus notwendigen Vernunftgründen fast wider Willen dazu getrieben werden, vernünftiger Weise als wahren Gott den Sohn anbeten zu müssen, auch da er in unserer Gestalt erschien, da ja die Verbindung zur Einheit wohl im Stande ist, das auch bisweilen zum Verdachte der Menschheit Beunruhigende zu beseitigen (λυποῦν εἰς ἀνθρωπότητος ὑποψίαν).

B. Wie meinst du?

<s 509>A. Da die Natur des Wortes das Menschliche angenommen hat, so ist sie keine bloße Menschheit, sondern indem sie vielmehr durch ihre eigene Herrlichkeit das Angenommene übertrifft, erhält sie sich in unerschütterlicher Beständigkeit der göttlichen Glorie. Dies bedenkend beteten die Jünger an, indem sie sagten: „Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn,“ da sie ihn doch zu Fuß gehen sahen und im Fleische wie wir; auf hoher Flut nämlich schritt er wunderbar dahin als Gott.

⁸⁶² Das. 1, 22.

⁸⁶³ Gal. 4, 8.

B. Und wer war Der, welcher zu dem samaritischen Weibe sprach:⁸⁶⁴ „Ihr betet an, was ihr nicht kennet; wir beten an, was wir kennen“? Sodann, wie wird Derjenige anzubeten sein, der den Anbetern beigesellt ist?

A. Fürwahr, mein Lieber, sehr oft rufst du dieses Wörtchen „wer“ aus, das ich weiss nicht wie von den Unverständigen erfunden ist. Denn Christus ist keineswegs geteilt. Der aber zu dem Weibe sprach, war der eine und einzige Herr Jesus Christus, aus der anbetenden Menschheit und der angebeteten Gottheit Geheimnisvoll zusammengesetzt, wie man allerdings auch anders von ihm sagen könnte. Denn sofern er Gott ist, kann man ihn denken als Herrn der Herrlichkeit; sofern er aber ein durch Teilnahme an Gott zu verherrlichender Mensch geworden ist, war er auch der Herrlichkeit bedürftig, da er sagt:⁸⁶⁵ „Vater, verherrliche deinen Sohn!“ Übrigens aber: „Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe,“ wie geschrieben steht.⁸⁶⁶ Gleichwie nun der Glaube an Christus einer ist und die Taufe in Wahrheit eine, obwohl wir getauft werden und glauben an Vater und Sohn und heiligen Geist, aus dieselbe Art und Weise, glaube ich, ist eine Anbetung des Vaters und des Mensch gewordenen Sohnes und des heiligen Geistes. Denn keineswegs darf von der notwendigen Anbetung so- <s 510> wohl bei uns selbst als bei den heiligen Engeln der Eingeborne ausgeschlossen werden, wenn er auch „Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat“ und als Erstgeborener sich gerirte unter vielen Brüdern.⁸⁶⁷ Denn welches übrigens die Art des Glaubens an ihn sei, wie wäre Das nicht der Erwägung wert? Denn weder werden, meine ich, die richtig denken wollen, sagen, dass wir nur an das aus Gott stammende Wort glauben, es des Fleisches entkleidend, noch auch werden wir hinwieder jenes Andere sagen lassen: es wird nämlich gleich besprochen werden.

B. Was meinst du?

A. Es handelt sich nämlich nicht um den Glauben als an Einen der Unsrigen oder an einen Menschen, sondern um den Glauben an Gott, der wesentlich und wahrhaft ist im Angesichte (in der Person) Christi; es bestätigt aber diese Ansicht auch der weise Paulus, da er schreibt:⁸⁶⁸ „Denn nicht uns selbst predigen wir, sondern Christum Jesum, den Herrn, uns selbst aber als euere Diener um Christi willen. Denn Gott, der aus Finsternis Licht leuchten hieß, der hat in unsere Herzen geleuchtet, um das Licht der Erkenntnis seiner Herrlichkeit leuchten zu lassen im Angesichte (in der Person) Christi.“ Siehe, klar und deutlich leuchtete das Licht der Erkenntnis Gottes des Vaters im Angesichte (in der Person) Christi. Darum sprach er auch: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Ich und der Vater sind Eins.“ Das göttliche Ebenbild aber ist nicht körperlich, sondern in göttlichster Kraft und Herrlichkeit; dieses aber war lauter in Christo, und er würdigte sich sowohl, hiedurch kund zu werden, als

⁸⁶⁴ Joh. 4, 22.

⁸⁶⁵ Joh. 17, 1.

⁸⁶⁶ Ephes. 4, 5.

⁸⁶⁷ Röm. 8, 29.

⁸⁶⁸ II. Kor. 4, 5.

auch wollte er, dass durch die Erhabenheit seiner Werke die Hörer zur Erkenntnis seiner sich erheben, da das Fleisch, das man sah, ihn einigermaßen verringerte. „Denn wenn ich die Werke <s 511> meines Vaters nicht tue,“ sagt er,⁸⁶⁹ „so glaubet mir nicht. Tue ich sie aber, so glaubet, wenn ihr auch mir nicht glaubet, doch meinen Werken!“ Ich meine aber, Christus habe Dies damals gesagt, wohl wissend, dass die Sache nicht ohne Nutzen sei. Denn da sie meinten, er sei nicht Gott von Natur, der um unsertwillen Mensch geworden ist, sondern einfach ein bloßer Mensch gleich uns, und darum Manche den Glauben an ihn für unannehmbar hielten, so sprach er, notwendig ihre Furcht und Trägheit hiezu abschneidend, indem er den Glauben der Natur der Gottheit zuwies als in der Person des Vaters und ihn nicht unserer Geringheit zuteilte: „Wer an mich glaubt, glaubt nicht an mich, sondern an Den, der mich gesandt hat.“⁸⁷⁰ Ist es nicht, als ob er sagte: O ihr Hörer meiner Reden, denket nicht klein und niedrig von mir; ihr sollt aber wissen, dass, indem ihr an mich, den ihr im Fleische sehet, euren Glauben hingebet, ihr nicht einfach an einen Menschen gläubig sein werdet, sondern an den Vater selbst durch mich, den durchaus ihm gleichen und ebenbildlichen Sohn, der ich Fleisch geworden bin um euretwillen und eine geringe Hülle annahm, die Menschheit, aber im Sein und Wirken ihm gleich bin und unverkürzt dieselbe Herrlichkeit besitze wie er?

B. Es scheint so.

16.

A. Du kannst aber auch auf andere Weise sehen, dass er den Glauben nicht abweist, sondern ohne Spaltung und Unterscheidung denselben annimmt, als in eigener Person, wenn er auch Fleisch geworden ist. Denn als er den von Geburt Blinden heilte⁸⁷¹ und ihm also das süße und ungewohnte Licht aufpflanzte, wurde er natürlich von Allen bewundert. Aber der von dem Leiden Befreite wurde von den Juden gerichtet und bekannte den Arzt. Christus aber <s 512> sprach, da er mit ihm zusammentraf: „Glaubst du an den Sohn Gottes?“ Als aber Dieser: „Wer ist es, Herr?“ ausrief, „damit ich an ihn glaube,“ erwiderte er und sprach: „Du hast ihn gesehen, und der mit dir redet, der ist’s.“ Jener aber sprach: „Ich glaube, Herr!“ und betete ihn an.⁸⁷² Gleichwohl wie wäre es nicht Allen einleuchtend, dass die göttliche und höchste Natur durchaus unsichtbar ist? „Denn Gott hat Niemand je gesehen,“ wie geschrieben steht.⁸⁷³ Wenn nun wirklich mit Unterscheidung seines Menschlichen, weil er ja eben dieses geworden ist, der Logos (das Wort) aus Gott dem Vater rein und allein an ihn zu glauben gestattete, den Geheilten vielmehr nicht die Natur Gottes, welches sie wohl wäre, zu bedenken aufforderte, sondern körperlich zeigte, wie man auch

⁸⁶⁹ Joh. 10, 37.

⁸⁷⁰ Joh. 12, 44.

⁸⁷¹ Joh. 9, 1—7.

⁸⁷² Joh. 9, 35.

⁸⁷³ Joh. 1, 18.

mit den Augen selbst sehen konnte (er sagte ja: „Du hast ihn gesehen, und der mit dir redet, der ist’s“): werden wir also nicht sagen, er habe das Fleisch gezeigt?

B. Ja freilich.

A. Nun denn, wie sollte übrigens er selbst das Fleisch sein, wenn man nicht von ihm dächte, dass er durch die Einigung selbst Das ist, was sein eigen ist, wie es ja allerdings auch bei uns der Fall ist? Denn es wird wohl Niemand unseren, das heißt den aus Seele und Leib bestehenden Menschen geteilt oder unvollständig aufzeigen können, bloß von Seite seines Fleisches.

B. Ich stimme bei, denn du hast Recht.

A. Es schreibt aber irgendwo auch der weise Johannes:⁸⁷⁴ „Viele noch andere Zeichen hat Jesus vor seinen Jüngern getan, welche nicht aufgeschrieben sind in diesem Buche. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubet, dass Jesus der Gesalbte ist, der Sohn des lebendigen Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen.“ Man wird aber nicht weniger auch den heiligen Petrus bewundern, der klar und deutlich zu den Juden sprach:⁸⁷⁵ „Ihr Oberen des Volkes und ihr Ältesten höret! Wenn wir heute zur Rede gestellt werden über die Wohltat an dem kranken Menschen, durch wen er gesund geworden ist, so sei kund euch allen und dem ganzen Volke Israel, dass im Namen Jesu Christi, des Nazareners, den ihr gekreuzigt habt, den Gott von den Toten erweckt hat, in Diesem Jener gesund vor euch dasteht!“ Und gleich darauf wieder:⁸⁷⁶ „Und es ist in keinem Anderen das Heil; denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, wodurch wir sollen selig werden.“ Wer nun ist’s, der den Tod überwand und in Herrlichkeit auferstand, und aus Nazareth stammt, außer Jesus Christus, das heißt der vor der Welt Geheimnisvoll aus dem Vater, in der letzten und dem Ende zugehenden Weltzeit aber auch körperlich aus dem Weibe Geborene? Wer nun den Glauben an ihn annimmt, wird das herrliche Ehrengeschenk davontragen; er wird nämlich Sohn Gottes genannt werden. Denn „Jenen, welche ihn aufnahmen, gab er die Macht,“ heißt es⁸⁷⁷ „Kinder Gottes zu werden, die nicht aus dem Geblüte noch aus Fleisches Willen noch aus Mannes-Willen, sondern aus Gott geboren sind.“ Denn damit er Der würde, „der in Allem den Vorrang hat,“ wie geschrieben steht,⁸⁷⁸ ist er „geboren worden vom Weibe“.⁸⁷⁹ Und da er „der Erstling“⁸⁸⁰ der durch die Heiligung zu Gott wieder hergestellten Schöpfung ist, so erwies auch er vor den Anderen sich als aus dem Geiste geboren, indem er den Zusammentritt von Mann und Weib übersprang, nicht um mit Unehre und Schmach die Natur zu verdammen (denn ehrwürdig ist die Ehe, und „der am

⁸⁷⁴ Joh. 20, 30.

⁸⁷⁵ Apostelg. 4, 8—10.

⁸⁷⁶ Das. 4, 12.

⁸⁷⁷ Joh. 1, 12.

⁸⁷⁸ Koloss. 1, 18.

⁸⁷⁹ Galat. 4, 4.

⁸⁸⁰ I. Kor. 15, 20.

Anfang schuf, <s 514> hat sie als Mann und Weib geschaffen⁸⁸¹), sondern um das Menschliche gewissermaßen schon dem Besseren und unvergleichlich Höheren zuzuweisen. Denn als aus dem Geiste, nicht aus Männern geboren, wollte er, sollten auch wir uns darstellen. „Und ihr sollt,“ sagt er darum, „Keinen auf Erden euren Vater nennen; denn einer ist euer Vater, der himmlische;“⁸⁸² „ihr alle aber seid Brüder.“⁸⁸³ Untadelhaft also durchaus ist es, an ihn zu glauben; vielmehr aber wird es sogar durch die Vergebung der Sünden geehrt (gelohnt). Denn so schreibt abermals der herrliche Paulus:⁸⁸⁴ „Wissend aber, dass der Mensch nicht gerechtfertigt wird durch Gesetzes-Werke. sondern nur durch den Glauben an Jesus Christus, sind auch wir gläubig geworden an Christus Jesus. Ich will es aber keineswegs verabsäumen, Das, was ich soeben bereits gesagt habe, zusammenfassend zu sagen, dass unter Christus Jesus nicht bloß und an sich das Wort aus Gott verstanden wird, sondern als es das Menschliche annahm, verband es sich mit dem Fleische; und den so beschaffenen, sichtbar gewordenen und in unserer Gestalt Erscheinenden zeigte der Vater den heiligen Aposteln, indem von oben her diese Stimme erschallte:⁸⁸⁵ „Dieser ist mein geliebter Sohn, in dem ich mir wohlgefalle; ihn höret!“ Verstehst du also, wie er nicht sagt: „In Diesem ist mein Sohn,“ damit er nicht geteilt, gleichsam als Einer in einem Anderen, sondern als Einer und Derselbe gedacht würde nach heilsordnungsmäßiger Einigung. Dass es aber sündhaft ist, zu widerstreben, und im höchsten Grade gefährlich, davon wird Johannes überzeugen, der also schreibt:⁸⁸⁶ „Dieses ist das Zeugnis Gottes, das er bezeugt hat von seinem Sohne; wer an den Sohn Gottes glaubt, hat das Zeugnis Gottes in sich. Wer Gott nicht glaubt, macht ihn zum Lügner, weil er nicht glaubt an das Zeugnis, das Gott bezeugt hat von seinem Sohne.“ <s 515> Er hat aber bezeugt: Dieser, der im Fleische und in der Knechtsgestalt ist, ist einzig und ausschließlich mein wahrhafter Sohn. Wie aber? Werden wir nicht zugeben, dass auch die herrliche, durch die heilige Taufe erteilte Gnade und die Lebendigmachung in ihm und die Teilnahme an Gott durch die Heiligung im Geiste durch Jesus Christus vollbracht wurde?

B. Notwendig. Denn ich gedenke des Johannes, der sagt:⁸⁸⁷ „Der nach mir kommt, ist stärker als ich, dem ich nicht würdig bin die Schuhe zu tragen. Jener wird euch im heiligen Geiste und Feuer taufen.“

⁸⁸¹ Gen. 1, 27.

⁸⁸² Matth. 23, 9.

⁸⁸³ Matth. 23, 8.

⁸⁸⁴ Galat. 2, 16.

⁸⁸⁵ Matth. 17, 5.

⁸⁸⁶ I. Joh. 5, 9.

⁸⁸⁷ Matth. 3, 11.

17.

A. Sollen wir also sagen, o Freund, es bedürfe unserer Menschlichkeit, um im heiligen Geiste und Feuer taufen zu können?

B. Und wie sollte Das geschehen?

A. In der Tat, indem er von einem Manne redete, der gar bald kommen und erscheinen würde, sagte er, derselbe taufe im Feuer und heiligen Geiste, nicht einen fremden Geist den Täuflingen mitteilend in der Weise eines Knechtes und Dieners, sondern als Gott von Natur mit höchster Machtvollkommenheit den seinigen und ihm eigenen, durch welchen uns auch das göttliche Kennzeichen aufgedrückt wird. Denn wir werden, als zum göttlichen Ebenbilde, zu Christus Jesus umgestaltet, nicht indem wir eine körperliche Umbildung erfahren (denn ganz ungereimt ist es, Das zu meinen), sondern indem wir durch Empfang des heiligen Geistes Christum selbst in uns besitzen, so dass wir nun freudig ausrufen können: „Es frohlocke meine Seele im Herrn; denn er hat mich bekleidet mit dem Mantel des Heils und dem Gewande der Freude!“⁸⁸⁸ Denn <516> „ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christum angezogen“ heißt es.⁸⁸⁹

B. Sind wir also auf einen Menschen getauft, und werden wir sagen, dass Das wahr sei?

A. O sag’ doch nicht so, Mensch! Was tust du da? Du drückst unsere Hoffnung zur Erde herab. Denn wir sind getauft, nicht aus einen Menschen schlechthin, sondern auf Gott, der Mensch geworden ist und von Strafe und den alten Verschuldungen Diejenigen freilässt, die den Glauben an ihn annehmen. Und darum sagt der heilige Petrus, zu den Juden sprechend:⁸⁹⁰ „Tuet also Buße und lasse sich taufen ein Jeder von euch im Namen Jesu Christi zur Erlassung eurer Sünden, und ihr werdet empfangen die Gabe des heiligen Geistes.“ Denn indem er den ihm Anhängenden von Sünde losspricht, salbt er ihn im Übrigen mit seinem Geiste, den er selbst, als Wort aus Gott dem Vater, sendet und aus seiner eigenen Natur auf uns überquellen lässt. Indem er aber die Sache vermöge der Einigung gleichsam gemeinsam macht mit der Erscheinung im Fleische, hauchte er ihn als Mensch auch körperlich ein. Er hauchte nämlich die Apostel an, indem er sprach:⁸⁹¹ „Empfanget den heiligen Geist!“ Und nicht nach Maß gibt er den Geist, wie Johannes sagt, sondern er selbst sendet ihn aus sich selbst wie allerdings auch der Vater. Und darum sehen wir auch, dass der heilige Paulus, den hierin statthabenden Unterschied bei Seite lassend, ihn bald Gott dem Vater zuteilt, bald aber wieder dem Sohne. Er schreibt nämlich so:⁸⁹² „Ihr aber seid nicht im Fleische, sondern im Geiste, wenn anders der Geist Gottes in euch wohnt; wenn aber Einer den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein. Wenn aber

⁸⁸⁸ Is. 61, 10.

⁸⁸⁹ Galat. 3, 27.

⁸⁹⁰ Apostelg. 2, 38.

⁸⁹¹ Joh. 20, 22.

⁸⁹² Röm. 8, 9.

Christus in euch ist, ist zwar der <s 517> Leib todt, der Sünde wegen, der Geist aber lebt, der Rechtfertigung wegen.“

B. Es fügt sich also, dass der Geist dem Sohne eigen ist, und nicht etwa bloß, sofern er das aus dem Vater entspringende Wort ist, sondern auch, sofern er gedacht wird als Mensch geworden gleich uns.

A. Eigen, sofern er aus dem Vater in dem gleichwesentlichen Erzeugnisse, dem aus ihm stammenden Worte, ist, wenn man auch sagen kann, er habe ihn, da er Mensch wurde, empfangen, da er der Eigenheiten der Gottheit in seiner eigenen Natur entbehrt. Obwohl er daher selbst das Leben Aller ist vermöge der Geheimnisvollen Geburt aus dem lebendigen Vater, so heißt es doch von ihm, dass er lebendig gemacht wurde mit uns.⁸⁹³ Gleichwohl aber ist ersichtlich, dass er dem eigenen Fleische die Herrlichkeit der göttlichen Wirksamkeit mitteilte, die Eigenheiten des Fleisches aber wiederum sich aneignete und gleichsam durch die heilsordnungsmäßige Einigung auch der eigenen Natur umlegte.

B. Auf welche Weise meinst du?

A. Wirst du denn nicht sagen, es sei höchst geziemend für das der Natur nach aus Gott dem Vater entspringende Wort, von oben zu kommen und vom Himmel und Diejenigen lebendig machen zu können, denen es das Leben verleihen will?

B. Jawohl.

A. Wie aber? Das Schaffen auf göttliche Weise, sage mir, würdest du wohl zugeben, dass Dies etwas Menschliches sei?

<s 518>B. Ich wenigstens nicht.

18.

A. Wie also macht er uns lebendig, als Gott, jedoch nicht bloß durch die Teilnahme am heiligen Geiste, sondern indem er auch das angenommene Fleisch als Speise vorsetzt? Er sagt nämlich:⁸⁹⁴ „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset und sein Blut nicht trinket, habt ihr das Leben nicht in euch.“ Als ihn aber die Juden einst höhnten und das höchste Lob ihm nicht wie dem seligen Moses zuzuteilen unternahmen und öffentlich sagten:⁸⁹⁵ „Unsere Väter haben das Manna in der Wüste gegessen, wie geschrieben steht: Brod vom Himmel gab er ihnen zu essen, was tust du für ein Zeichen, damit wir dir glauben; was wirkst du,“ als Einer, der von oben und vom Himmel den Leib herab gebracht hat? — da sprach er:⁸⁹⁶ „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, nicht Moses hat euch das wahre Brod vom Himmel gegeben! Denn das Brod Gottes ist das, welches vom Himmel herabkommt und der Welt das Leben gibt.“ Und darauf wieder, indem er fast

⁸⁹³ Vgl. Ephes. 2, 5.

⁸⁹⁴ Joh. 6, 54.

⁸⁹⁵ Joh. 6, 30.

⁸⁹⁶ Joh. 6, 31—32.

auch mit dem Finger auf sich, den Leibhaftigen, zeigte, sprach er:⁸⁹⁷ „Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel herabkam. Wenn Jemand von diesem Brod isst, wird er leben in Ewigkeit. Und das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt; wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, bleibt in mir und ich in ihm. Und wie mich der lebendige Vater gesandt hat, und ich durch den Vater lebe, so wird auch Derjenige, der mich isst, durch mich leben.“⁸⁹⁸ Gleichwohl, wie wäre es nicht richtig, zu sagen, dass das Fleisch nicht vom Himmel herabkam, sondern aus der Jungfrau war, gemäß den Schriften?⁸⁹⁹ Dass aber das Wort nicht trenne, sondern beide in Eins verbinde und gleichsam die Eigentümlichkeiten der Naturen mit einander mische, ist uns aus sehr vielen Stellen ersichtlich. Denn zu Nikodemus, <s 519> der das Mysterium nicht verstand und in seiner Unwissenheit ausrief: „Wie ist Das möglich?“ sprach er: „Wenn ich euch Irdisches gesagt habe und ihr nicht glaubet, wie werdet ihr, wenn ich euch Himmlisches sage, glauben? Und Niemand ist in den Himmel hinaufgestiegen, außer der vom Himmel herab kam, der Sohn Gottes.“⁹⁰⁰ Zu den Juden aber wieder, die an derselben Ungelehrigkeit krankten wie Jener und ihn ich weiss nicht wie verlachen wollten, da er sagte, sein Leib sei Leben gebend und vom Himmel, sprach er:⁹⁰¹ „Das ärgert euch, wenn ihr nun den Sohn des Menschen dahin aufsteigen sehet, wo er früher war?“ Oder werden wir nicht sagen, dass der Emmanuel vom Weibe geboren sei?

B. Wie denn nicht?

A. Wo also war er vorher? Oder wie stieg er dahin auf, wo er sagte, dass er sei, obwohl der mit ihm vereinigte Leib aus der heiligen Jungfrau geboren ist? Und werden wir nicht auch gestehen, das irdische Fleisch sei nicht im Stande, lebendig machen zu können, sofern es auf seine eigene Natur ankommt?

B. Allerdings.

A. Wie also, sag' mir, ist das Fleisch lebendig machend? Oder wie soll man auch denken, dass das von der Erde stammende vom Himmel sei?

B. Durch seine Verbindung, denke ich, mit dem lebendigen und vom Himmel kommenden Worte.

A. Da denkst du fürwahr das ganz Richtige und mit den heiligen Schriften Übereinstimmende. Er (Christus) ist ja wohl nicht anders auch göttlich schöpferisch, auch wenn man ihn nicht ohne Fleisch denkt. Zum Bestätiger dieser <s 520> Ansicht werde ich mir wieder den heiligen Paulus machen, der also schreibt:⁹⁰² „Dank sagend Gott dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zum Anteil der Heiligen im Lichte, der uns errettet hat aus der Gewalt der Finsternis und versetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe, in welchem wir haben die Erlösung, die Vergebung der Sünden, welcher des unsichtbaren Gottes Ebenbild

⁸⁹⁷ Joh. 6, 33 u. 51.

⁸⁹⁸ Joh. 6, 57.

⁸⁹⁹ Luk. 1, 31.

⁹⁰⁰ Joh. 3, 9. 12. 13.

⁹⁰¹ Joh. 6, 62.

⁹⁰² Koloss. 1, 12—20.

ist, der Erstgeborene vor aller Schöpfung. Denn in ihm ist Alles erschaffen worden, was im Himmel und was auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, seien es Throne oder Herrschaften oder Obrigkeiten oder Gewalten, — Alles ist durch ihn und zu ihm (für ihn) erschaffen, und er ist vor Allem, und Alles besteht in ihm; und er ist das Haupt des Leibes der Kirche, er, der da ist der Anfang, der Erstgeborene aus den Toten, auf dass in Allem er den Vorrang habe; denn es gefiel Gott, dass in ihm alle Fülle wohne,⁹⁰³ und durch ihn Alles mit ihm zu versöhnen, in Frieden versetzend durch das Blut seines Kreuzes, sowohl was auf Erden als was in den Himmeln ist.“ Siehe, wieder sagt er deutlich, durch ihn sei Alles geschaffen; und: er ist vor Allem, und Alles besteht in ihm; und er sei, sagt er, der Erstgeborene aus den Toten, der durch das Blut seines Kreuzes zufrieden stellte, sowohl was in den Himmeln als was auf Erden ist. Nun, wer denn ist der Erstgeborene aus den Toten außer Christus Jesus, das heißt das Wort im Fleische und mit dem Fleische? Denn das Wort wird doch wohl nicht als Gott gestorben sein, noch wird man denken, er sei als Mensch gleich uns der Schöpfer von Allem; sondern er schuf als Gott, auch wenn er nicht ohne Fleisch gedacht wird nach der Einigung. Aber auch der Erstgeborene aus den Toten ist er, sofern er Mensch wurde, ohne die Gottheit abzulegen durch die Menschwerdung. Meinst du, hierin Etwas tadeln zu sollen?

<s 521>B. Durchaus nicht.

19.

A. Du kannst aber auch anderswo in denselben Gedanken Diejenigen sich bewegen sehen, die den heiligen Geist hatten. Denn Johannes zum Beispiel sagt:⁹⁰⁴ „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dieses war im Anfange bei Gott. Alles ist durch dasselbe geworden, und ohne es ist Nichts geworden.“ Paulus aber wieder:⁹⁰⁵ „Einer ist Gott der Vater, aus dem Alles; Einer der Herr Jesus Christus, durch den Alles.“ Aber wenn je nach der Vereinigung des Wortes mit dem Fleische eine Scheidung und Trennung zur Verschiedenheit, zur gleichsam Zweiheit von Söhnen da war, wie es dir scheint, wie ist dann Alles durch Jesus Christus geschaffen? Allein in Wahrheit ist Alles durch ihn geschaffen. Es ist also offenbar, dass Das, was dem aus dem Vater stammenden Worte von Natur und eigentümlich innewohnt, ihm bewahrt blieb, auch da es Mensch wurde. Gefährlich also ist es, eine Trennung zu wagen. Denn einer ist der Herr Jesus Christus, und durch ihn hat der Vater Alles geschaffen.

B. So ist es.

A. Er ist also auch Schöpfer, auf göttliche Weise, und lebendig machend, als Leben, als Mensch geworden aber hinwieder auch mit den übermenschlichen Eigenschaften zu einem Mittleren verbunden. Denn Mittler ist er zwischen Gott

⁹⁰³ Das im Griechischen hier stehende *ὅτι αὐτοῦ* muß gestrichen werden.

⁹⁰⁴ Joh. 1, 1 u. f.

⁹⁰⁵ I. Kor. 8, 6.

und Menschen, wie die Schrift sagt,⁹⁰⁶ da er von Natur Gott ist, und nicht ohne Fleisch, Mensch aber in Wahrheit, und nicht schlechtweg wie wir, sondern indem er blieb, was er war, auch da er Fleisch wurde. Denn es steht geschrieben:⁹⁰⁷ „Jesus Christus, gestern und heute Derselbe und in Ewigkeit.“ Oder glauben wir denn nicht, dass der <s 522> Emmanuel in den letzten Zeiten der Welt von der heiligen Jungfrau geboren sei?

B. Ja; denn den heiligen Schriften werden wir doch nicht widersprechen.

A. Das „gestern und heute“ aber, sag’ mir, o Freund, zeigt es uns nicht die gegenwärtige und die bereits vergangene Zeit an?

B. Ja.

A. Wie also wird er Derselbe sein mit dem Vorhergegangenen, wenn er gleich die Geburt nach dem Fleische noch nicht angenommen hat?

B. Weil er das Wort auch im Anfange war, auch sofern er aus dem ewigen und unveränderlichen Gott und Vater entspringt, hat auch er selbst als in eigener Natur die Ewigkeit und Unveränderlichkeit.

A. Ich lobe deine Meinung; denn es verhält sich so und ganz richtig; indes dürftest du wohl einem Neugierigen sagen, mein Guter —

B. Was?

A. Ist nicht der Name Jesus ein ganz neuer und dem Worte erst in den Zeiten der Menschwerdung zugekommener?

B. In der Tat, Das wurde uns durch sehr Vieles ersichtlich.

A. Verstehe also, dass er von Jesus Christus und nicht schlechthin von dem Worte sagt, er sei gestern und heute Derselbe und in Ewigkeit! Wie aber sollte die menschliche Natur die Unveränderlichkeit und das Verharren in der Gleichheit haben, da sie doch Bewegung (Übergang) hat und vorzugsweise wenigstens die (den) aus dem Nichtsein zum Sein und Leben?

B. Hat uns also die heilige Schrift das Wahre ver- <s 523> fehlt und sagt sie von dem gestern Nichtseienden, er sei vorher gewesen?

20.

A. Ich möchte Das nicht sagen. Es fehlt auch viel daran. Gestern und heute ist Jesus Christus Derselbe und in Ewigkeit. Das Altertum aber und die Unwandelbarkeit des Wortes werde ich keineswegs leugnen, auch wenn es Fleisch geworden ist; ich werde aber glauben, in der Einigung mit seinem Fleische zeige er sich wieder, als gestern seiend und vorher existierend. Darum verabscheute ihn der irrsinnige Jude und suchte ihn zu steinigen, indem er den Glauben nicht zuließ. Denn er war erstaunt, dass er, der doch als Mensch erschien wie wir, die Ehrwürdigkeit eines übermenschlichen Alters für sich bezeugte, da er als Gott sagte:⁹⁰⁸ „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ehe

⁹⁰⁶ I. Tim. 2, 5.

⁹⁰⁷ Hebr. 13, 8.

⁹⁰⁸ Joh. 8, 58.

Abraham wurde, bin ich,“ worauf Jene erwiderten:⁹⁰⁹ „Du hast noch nicht fünfzig Jahre und hast den Abraham gesehen?“ Es sprach aber auch Johannes:⁹¹⁰

„Der nach mir kommt, ist mir vorgegangen, weil er vor mir war.“ Indessen wie sagt er, da er doch den Emmanuel als Menschen kennt und benennt, dass der später Geborne und nach ihm Kommende vor ihm und ihm voraus sei?

B. Er meint, er sei vor ihm und ihm voran an Ehre, wie mir zu denken in den Sinn kommt.

A. Und dass es in der Tat falsch und ungereimt sei, so zu denken, wirst du nicht erst nach langen Reden zugeben. Denn wenn wir das „vor“ nehmen für „vorzüglicher an Ehre“, so werden wir auf dieselbe Weise sagen, auch das „nach“ bedeute recht wohl soviel als „nachstehend an Ruhm“.

B. Es stand uns also bevor, unverständiger Weise zu vermuten, Christus werde durch den Ruhm des Jo- <s 524> hannes übertroffen und stehe ihm nach; denn er sagte: Nach mir kommt ein Mann.

A. O der Ungereimtheit! Wir werden ja glauben, dass es sich nicht so verhalte, wenn wir richtig verstehen, was in den Psalmen geschrieben steht:⁹¹¹ „Wer in den Wolken wird dem Herrn gleichkommen, und wer wird Gott ähnlich sein unter den Söhnen Gottes?“ Man muss ihm also auch nach der Menschwerdung die Alterswürde beilegen, als Gott von Natur, der sich einigte mit dem Fleische und die Güter der eigenen Natur dem eigenen Fleische mitzuteilen pflegt.

B. Ganz richtig.

A. Dass es sich aber so verhalte und man mit Recht so sage, kannst du auch aus anderen Zeugnissen, mein Lieber, wenn du willst, lernen. Denn es sprach Gott irgendwo von dem dem Fleische nach von David stammenden Christus durch einen der heiligen Propheten:⁹¹² „Und du, Bethlehem, Haus Ephrata, bist die geringste, die da ist unter den Tausenden Juda’s; aus dir wird mir hervorgehen, der da sein soll Herrscher in Israel, und seine Ausgänge sind von Anfang seit den Tagen der Ewigkeit“ (Weltzeit). Von den Kindern Israels aber sagt der heilige Paulus:⁹¹³ „Alle wurden auf Moses getauft in der Wolke und im Meere, und Alle aßen die geistige Speise und tranken denselben geistigen Trank. Sie tranken nämlich aus dem ihnen folgenden Fels; der Fels aber war Christus.“ Betrachte also in Christus Jesus der heilsordnungsmäßigen Einigung nach die dem Worte eigentümliche Alterswürde! Oder ist der Ausspruch nicht klar? Denn sehr wohl heißt es, der Bethlehemite, als Mensch und vom Weibe, habe seinen Ausgang vom Anfange der Ewigkeit (Welt). Denn <s 525> im Anfange war und vor aller Weltzeit das Wort, welches Mensch wurde, und dieses war der Fels, der den durstigen Israel durch die unverhofften und ungeahnten Quellen tränkte, obwohl er dem Fleische und der Menschheit nach in den letzten Zeiten geboren wurde und gesalbt zur Absendung in die Welt von Gott dem Vater. Denn

⁹⁰⁹ Joh. 8, 57.

⁹¹⁰ Joh. 1, 27.

⁹¹¹ Ps. 88, 7.

⁹¹² Mich. 5, 2.

⁹¹³ I. Kor. 10, 2.

deswegen, nicht wegen etwas Anderem ist er Christus genannt worden; Christus aber war der Fels, nach Paulus. Wirst du die Sache für zweifelhaft erklären?
B. Keineswegs.

21.

A. Es kämpft aber und ringt für diese Ansicht auch der weise Johannes, indem er die Naturen fast sogar verschmilzt und die Kraft der einer jeden von beiden zukömmlichen Eigenheiten zum Zusammenfluß bringt. Denn sieh, was er sagt:⁹¹⁴ „Was von Anfang war, was wir gehört haben, was wir mit unseren Augen gesehen, was wir angeschaut und unsere Hände betastet haben, von dem Worte des Lebens, — und das Leben ist erschienen, und wir haben es gesehen und bezeugen und verkünden euch das ewige Leben, welches beim Vater war und uns erschienen ist.“ Sieh’, der von Anfang Seiende, sagt er, sei sichtbar erschienen und habe sich sogar berühren lassen! Es rief nämlich Thomas:⁹¹⁵ „Mein Herr und mein Gott!“ nachdem er mit dem Finger die Brustseite des Leibes und die Löcher der Nägel untersucht hatte. Aber auch der heilige Lukas sagt uns, die heiligen Apostel seien Augenzeugen und Diener des Wortes gewesen. Denn sichtbar wurde der Unkörperliche und greifbar der Ungreifbare, indem er das irdische Fleisch nicht als ein fremdes Gewand hatte, sondern es sich zum eigenen Tempel machte und mit demselben sich zu erkennen gab als Gott und Herr. Es schreibt <s 526> aber, wie du weißt, irgendwo der heilige Paulus:⁹¹⁶ „Denn Keiner von uns lebt sich selbst, und Keiner stirbt sich selbst. Sowohl nämlich, wenn wir leben, leben wir dem Herrn, als auch wenn wir sterben, sterben wir dem Herrn. Mögen wir also leben oder mögen wir sterben, so sind wir des Herrn. Denn darum ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, damit er über Tote und Lebendige herrsche.“ Es ziemt sich also, dass in der Tat über Tote und Lebendige Derjenige herrsche, der aus keinem anderen Grunde als allein deswegen gestorben und auferstanden ist.

B. Allerdings.

A. Wer also, mein Bester, sagen wir, dass den Tod erduldet und wieder auflebte?

B. Der Sohn, offenbar.

A. Allerdings der Sohn, da hast du Recht; ich werde ja beistimmen. Ich möchte aber von dir wissen, ob das Wort aus Gott dem Vater sterblich und der Verwesung zugänglich ist oder über Tod und Verwesung erhaben, als Leben.

B. Das Letztere, sage ich.

A. Wie war er dann unter den Toten, und zwar als ein Freier, wie die Schrift sagt?⁹¹⁷ Es kann ja doch wohl nicht das Wort an sich sterben?

B. Weil sein Fleisch starb, so sagt man, er selbst habe Dieses erduldet.

⁹¹⁴ I. Joh. 1, 1 u. f.

⁹¹⁵ Joh. 20, 28.

⁹¹⁶ Röm. 14, 7—9.

⁹¹⁷ Inter mortuos liber; Ps. 87, 4.

A. Ganz richtig und korrekt. Also nicht ohne Fleisch, sondern mit demselben und nach demselben⁹¹⁸ hat die Herrlichkeit der Herrschaft Derjenige erlangt, der nach dem Ge- <s 527> setze des Fleisches und unserer Natur starb und wieder auferstand, indem er als menschliches Leiden das Sterben, als göttliches Werk aber das Wiederaufleben zeigte, damit er durch Beides erkannt würde sowohl als uns ähnlich als zugleich erhaben über uns als Gott von Allem und, nachdem er mit⁹¹⁹ uns geworden, gesehen würde mit⁹²⁰ dem Vater. So erkannte ihn Natanael und sprach:⁹²¹ „Rabbi, du bist der Sohn Gottes, du bist der König Israels!“ Er selbst aber sagt zu seinen Jüngern:⁹²² „Ihr nennt mich Herr und Lehrer, und ihr habt Recht; denn ich bin es.“ Durch die Tat aber Dieses beweisend vergibt er Sünden und verlieh Macht gegen die unreinen Geister, um sie auszutreiben und zu heilen jegliche Krankheit und jegliche Schwäche im Volke.⁹²³ Denn wurden nicht im Namen Jesu Christi, des Nazareners, der an beiden Füßen Lahme gesund gemacht, der an der „schönen Pforte“ saß⁹²⁴ und schüttelte sie so lange und ganz unheilbare Doppelkrankheit (jener) Äneas ab, zu dem der heilige Paulus sprach:⁹²⁵ „Äneas, es heilt dich Jesus Christus“?

B. Ja freilich.

22.

A. Von allen Seiten also hingetrieben zur Wahrheit, eifrigst bestrebt, den heiligen Schriften nachzuspüren, und den Ansichten der Väter folgend glauben wir, dass der aus der Wurzel Jesse, der aus dem Samen Davids, der aus der Jungfrau dem Fleische nach Geborne, der mit uns unter dem Gesetze war als Mensch und über uns über dem Gesetze als Gott, der für uns und mit uns unter den Toten war, der über uns durch sich Lebensspender und Leben ist, in Wahrheit der Sohn Gottes sei, indem wir <s 528> weder das Menschliche der Gottheit berauben, noch auch das Wort nach der unaussprechlichen Verbindung der Menschlichkeit entkleiden, sondern einen und den selben Sohn bekennen, der aus zwei Sachen in eine aus beiden bestehende aus unaussprechliche Weise hervorging, durch die höchste Einigung, versteht sich, und nicht durch eine Umwandlung der Natur. Denn welcher großer Gewinn den also Glaubenden übrig bleiben wird, erklärt der Jünger Christi, indem er sagt:⁹²⁶ „Wer da bekennt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, — Gott bleibt in ihm und er in Gott.“ Dass aber Jesus Christus, der dem Fleische nach aus David ist, der Natur nach und wahrhaft Sohn Gottes ist, sofern „das Wort Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt

⁹¹⁸ D. h. nach der Annahme desselben.

⁹¹⁹ Das „mit“ drückt hier die Theilnahme sowohl an unserer Natur als an der Herrlichkeit des Vaters aus.

⁹²⁰ Das „mit“ drückt hier die Theilnahme sowohl an unserer Natur als an der Herrlichkeit des Vaters aus.

⁹²¹ Joh. 1, 49.

⁹²² Joh. 13, 13.

⁹²³ Matth. 10, 8.

⁹²⁴ Apostelg. 3, 2 u. f.

⁹²⁵ Soll heißen: Petrus.

⁹²⁶ I. Joh. 4, 15.

hat,⁹²⁷ bestätigt der weise Johannes, da er sagt:⁹²⁸ „Und wir wissen, dass der Sohn Gottes gekommen ist und uns Verstand gegeben hat, den wahren Gott zu erkennen, und wir sind in dem wahren in seinem Sohne Jesus Christus. Dieser ist der wahrhaftige Gott und ewiges Leben,“ und durch ihn und mit ihm sei Gott dem Vater zugleich mit dem heiligen Geiste Ehre in alle Ewigkeit. Amen. <s 529>

⁹²⁷ Joh. 1, 14.

⁹²⁸ I. Joh. 5, 20.

3. Dass Christus einer ist (Quod unus sit Christus)

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Frans-Joris Fabri
Text ohne Gewähr

Text aus: Des heiligen Kirchenlehrers Cyrillus von Alexandrien ausgewählte Schriften / aus dem Griechischen übers. von Otto Bardenhewer. (Bibliothek der Kirchenväter, 2. Reihe, Band 12) Kempten; München: J. Kösel : F. Pustet, 1935

<http://www.unifr.ch/bkv/awerk.htm>

3.0 Vorwort

3.0.1 Vorbemerkung⁹²⁹ Kyrillus von Alexandrien

Die Kirche nennt den hl. Cyrillus in der Oration seines Festtages am 9. Februar „Divinae maternitatis beatissimae Virginis Mariae assertorem invictum“. Seine kirchen- und dogmengeschichtliche Bedeutung beruht vor allem auf der siegreichen Verteidigung des Ehrennamens der Jungfrau „Gottesgebärerin“, und eine Auswahl aus seinen Schriften war deshalb in erster Linie auf den reichen christologischen oder antinestorianischen Nachlass angewiesen. Dem Wunsche, eines der größeren Werke über die hl. Dreieinigkeit anzureihen, trat die Rücksicht auf den Raum entgegen. Einen gewissen Ersatz mag die Erklärung des Nizänischen Glaubensbekenntnisses bieten, welche Cyrillus nur wenige Jahre vor seinem Tode auf Bitten befreundeter Mönche geschrieben hat.

Die Sorge für möglichst korrekten Druck habe ich im Wesentlichen dem sachkundigen und scharfen Auge meines Freundes, des Herrn Professor Dr. Johannes Zellinger, überlassen dürfen. München, im 1935⁹³⁰ Der Übersetzer

⁹²⁹Aus: Des heiligen Kirchenlehrers Cyrillus von Alexandrien ausgewählte Schriften / aus dem Griechischen übers. von Otto Bardenhewer. (Bibliothek der Kirchenväter, 2. Reihe, Band 12) Kempten; München : J. Kösel : F. Pustet, 1935

⁹³⁰Tag und Monat sind im Manuskript nicht eingesetzt.

3.0.2 Allgemeine Einleitung⁹³¹ (Otto Bardenhewer)

Über Leben und Wirken des hl. Cyrillus

Cyrillus ist als Kind einer angesehenen Familie zu Alexandrien geboren worden, ein Neffe des Patriarchen Theophilus von Alexandrien [385—412], welcher insbesondere als Gegner und Verfolger des hl. Chrysostomus ein trauriges Andenken hinterlassen hat. Über die Jugendjahre Cyrills liegen nur dürftige Nachrichten vor. Eine Zeitlang hat er bei den Einsiedlern „in der Wüste“ gewohnt, sehr wahrscheinlich in der südlich von Alexandrien zwischen dem Nitrischen Gebirge und dem Nil sich hinziehenden Sketischen Wüste. Im Jahre 403 hat er sich als Begleiter seines Oheims Theophilus nach Konstantinopel begeben und auch der sog. Eichensynode beigewohnt, einer auf dem Landgute „Eiche“ bei Chalzedon abgehaltenen Synode, welche den hl. Chrysostomus seines Amtes als Patriarch von Konstantinopel entsetzte. Von der Schuld des Heiligen ist Cyrillus überzeugt gewesen und noch lange überzeugt geblieben.

Am 15. Oktober 412 starb Theophilus, und schon am 17. Oktober ist Cyrillus, allerdings nicht ohne die Konkurrenz eines Gegenkandidaten, zum Patriarchen von Alexandrien gewählt worden. Von nun an fließen unsere Quellen reicher. Ein vielbesprochener Bericht des Kirchenhistorikers Sokrates lässt den jungen Patriarchen im Lichte eines herrschsüchtigen Machthabers erscheinen, ist aber anerkanntermaßen durch parteiische Voreingenommenheit getrübt, um nicht zu sagen gefälscht. Mag sein, dass das Vorgehen Cyrills gegen die schismatischen Novatianer, deren Kirchen er schließen ließ, sowie auch gegen die Juden, die er aus Alexandrien auswies, von Rücksichtslosigkeit und Gewalttätigkeit nicht ganz freizusprechen war. Die wiederholten Streitigkeiten zwischen Cyrillus und dem Präfekten oder Augustalis Orestes zu Alexandrien aber, Streitigkeiten, die dem einen wie dem andern zu Beschwerden an den Kaiser Anlass gaben, dürften viel weniger der Anmaßung des Patriarchen als vielmehr der Feindseligkeit des Augustalis zur Last zu legen sein. Die versteckte Andeutung des Berichterstatters vollends, dass Cyrillus die Schuld trage an der Ermordung der bekannten alexandrinischen Philosophin Hypatia im Jahre 415, scheint jedweder tatsächlichen Unterlage zu entbehren.

Dem Nestorianismus gegenüber wird Cyrillus das auserwählte Rüstzeug der Vorsehung zur Rettung der Orthodoxie. Er erscheint nunmehr im Mittagsglanze seines Lebens und Wirkens. Er greift mitbestimmend in den Gang der Kirchengeschichte ein.

Im Kampf gegen die These der Apollinaristen, dass der Sohn Gottes nur einen unbesetzten menschlichen Leib angenommen habe, während die Stelle der menschlichen Seele in Christus durch den göttlichen Logos ausgefüllt worden

⁹³¹Aus: Des heiligen Kirchenlehrers Cyrillus von Alexandrien ausgewählte Schriften / aus dem Griechischen übers. von Otto Bardenhewer. (Bibliothek der Kirchenväter, 2. Reihe, Band 12) Kempten; München : J. Kösel : F. Pustet, 1935

sei, waren mehrere Vertreter der antiochenischen Theologenschule, vor allen Diodor von Tarsus und Theodor von Mopsuestia, so weit gegangen, nicht nur eine vollständige, aus Leib und Seele bestehende menschliche Natur, sondern auch ein eigenes menschliches Subjekt in Christus zu behaupten. Es seien zwei Subjekte oder Personen in Christus zu unterscheiden, der vom Vater gezeugte Gottessohn und der aus der Jungfrau geborene Menschensohn. Der erstere habe, und darin bestand die Menschwerdung, in dem letzteren wie in einem Tempel Wohnung genommen und sich auf das innigste mit ihm verbunden. Und kraft dieser Verbundenheit mit dem Gottessohne sei nach und nach auch der Menschensohn zu göttlicher Hoheit und Anbetungswürdigkeit aufgestiegen, indem er sich, durch treue Bewährung in Leiden und Versuchungen, durch gänzliche Unterwerfung seines Willens unter den göttlichen Willen göttliche Attribute und Ehren verdiente. Insofern nun das höhere Subjekt das niedere zu seiner eigenen Herrlichkeit emporgehoben habe, könne man wohl auch von einem einheitlichen Gesamtsubjekte reden, von einem Christus, einem Herrn, einem Sohne Gottes. In Wirklichkeit aber seien die Prädikate, welche das Apostolische und das Nizänische Glaubensbekenntnis nach dem Vorgang der Hl. Schrift dem einen Jesus Christus zueignen, auf zwei Subjekte zu verteilen, den Menschen, der geboren wird und leidet und stirbt, und den Gott, der von Ewigkeit her ist und Wunder wirkt.

Nestorius war mit antiochenischer Milch genährt worden und war auch längere Zeit hindurch zu Antiochien selbst als geschätzter Prediger tätig gewesen, bis er auf Betreiben des Kaisers Theodosius II. am 10. April 428 zum Patriarchen von Konstantinopel, der Haupt- und Residenzstadt, bestellt ward. Hier, im Umkreis einer anders gearteten theologischen Tradition, sollten seine Predigten schon im Laufe des Jahres 428 auf Widerspruch stoßen, und zwar zunächst deshalb, weil sie die herkömmlich gewordene Bezeichnung der Jungfrau als „Gottesgebäerin“⁹³² missbilligten und an ihrer Statt die Bezeichnung „Christusgebäerin“ empfahlen. Der ewige Gott könne nicht geboren werden. Es sei ein Mensch gewesen, den Maria geboren habe, aber jener Mensch, den der göttliche Logos mit sich verbinden und zum Erlöser des Menschengeschlechtes machen sollte. In Konstantinopel mit lebhaften Protesten von Klerikern wie von Laien beantwortet, erregten diese Predigten auch in Alexandrien, wo sie in Abschriften bekannt wurden, peinliches Aufsehen. Zu Beginn des Jahres 429 sah Cyrillus, der die Tragweite der Lehre des neuen Patriarchen der Hauptstadt von Anfang an klar erkannte,⁹³³ sich veranlasst, gegen die in Umlauf gekommenen Predigten Stellung zu nehmen, ohne indessen den Namen des Predigers zu nennen. Sowohl in dem gerade fälligen Osterfestbriefe [Hom. pasch. 17] — von altersher pflegten die Patriarchen von Alexandrien in sog. „Festbriefen“, unsern „Hirtenbriefen“ vergleichbar, die Christenheit des

⁹³² „Gottesgebäerin“ [theotokos], nicht „Gottesmutter“, hatte man vermutlich in der Absicht gesagt, eine Parallele zu dem heidnischen Titel „Göttermutter“, dem Ehrennamen der Göttin Kybele, zu vermeiden.

⁹³³ Den Kern der Lehre bildete nicht, wie in neuester Zeit wiederholt behauptet worden ist, die Theorie von der Entwicklung einer menschlichen Person zu einer göttlichen Person, sondern der Satz, auf den diese Theorie sich erst aufbaute, der Satz von zwei Personen in Christus.

Nillandes zur würdigen Feier des Osterfestes aufzurufen — wie in einem ausführlichen Rundschreiben an die ägyptischen Mönche [Ep. 1] umriss er die überlieferte Lehre von dem einen Christus, welcher wahrer Gott und wahrer Mensch zugleich ist. Die Einheit der Person rechtfertige, ja fordere den Namen „Gottesgebärerin“. Denn ebenderselbe, der vor der Zeit als Gott vom Vater gezeugt worden, habe in der Zeit als Mensch aus der Jungfrau geboren werden wollen. Es folgte ein schriftlicher Gedankenaustausch zwischen Cyrillus und Nestorius, der jedoch nur dazu diene, den Gegensatz zu verschärfen. Auf einen ersten Brief Cyrills aus dem Spätsommer 429 [Ep. 2] erwiderte Nestorius mit einigen wenigen, hochfahrenden und wegwerfenden Bemerkungen. Auf einen zweiten längeren Brief Cyrills, die sog. *Epistola dogmatica* [Ep. 4], aus dem Januar oder Februar 430, sandte Nestorius unterm 15. Juni 430 eine weitläufigere Erklärung, welche in den Worten gipfelte, dass es heidnisch, apollinaristisch und arianisch sei, zu sagen, Gott sei geboren worden, Gott habe gelitten, Gott sei gestorben.

Schon vor Absendung dieses zweiten Antwortschreibens an Cyrillus hatte Nestorius einen anderweitigen Anlass dazu benützt, Papst Cälestinus I. auf eine neue Häresie aufmerksam zu machen, die Lehre Cyrills, welche den Apollinarismus und Arianismus wieder einführen wolle. Später erst hat auch Cyrillus sich nach Rom gewandt, den Stand der Frage genauer dargelegt und um autoritative Entscheidung gebeten [Ep. 11]. Im August 430 veranstaltete der Papst zu Rom eine Synode, welche den Titel „Gottesgebärerin“ und überhaupt die Lehre Cyrills guthieß und bestätigte, Nestorius hingegen für einen Ketzer erklärte und aus der Kirchengemeinschaft ausschloß, falls er nicht binnen zehn Tagen nach Empfang des Urteilsspruches seine Irrlehre widerrufe. Schreiben dieses Inhalts, vom 11. August 430 datiert, ergingen von Rom aus an Nestorius, an den Klerus und das Volk zu Konstantinopel, an Cyrillus und an die angesehensten Bischöfe des Morgenlandes und Mazedoniens. Cyrillus ward beauftragt, im Namen des Papstes das Anathem über Nestorius auszusprechen, wenn er sich nicht bereit erkläre, fürderhin so zu lehren, wie der Glaube der römischen und der alexandrinischen Kirche und der gesamten Christenheit überhaupt es verlange. Eine Synode zu Alexandrien, welche Cyrillus etwa im November 430 abhielt, formulierte ein Ultimatum an Nestorius, indem sie in längerer Ausführung die Lehre entwickelte, die er annehmen, und zum Schluß in zwölf Anathematismen klar und scharf die Irrtümer zusammenfasste, die er abschwören müsse [Ep. 17]. Die landläufige Angabe aber, dass Nestorius im Dezember 430 mit zwölf Gegenanathematismen über Sätze Cyrills geantwortet und so den Bruch besiegelt habe, ist wahrscheinlich unzutreffend.

Auf Veranlassung des Nestorius jedoch hatte inzwischen der Kaiser unterm 19. November 430 ein allgemeines Konzil zum Pfingstfest des nächsten Jahres nach Ephesus berufen. Der vordringlichste Beratungsgegenstand war die Streitfrage zwischen Nestorius und Cyrillus, und schon in ihrer ersten Sitzung am 22. Juni 431 bestätigten die Bischöfe mit lautem Beifall den zweiten Brief Cyrills sowie das alexandrinische Synodalschreiben an Nestorius und erklärten letzteren

„gottloser“ Lehrsätze wegen für abgesetzt und aus dem Klerus ausgestoßen. Die christliche Bevölkerung von Ephesus, die bis in die Nacht hinein auf das Ergebnis gewartet hatte, brach in Jubel aus, überschüttete die Konzilsväter und insbesondere Cyrillus mit Huldigungsrufen und geleitete sie mit Fackeln und Rauchfässern zu ihrer Wohnung.

Doch sollten sich noch Schwierigkeiten erheben. Die Bischöfe der antiochenischen Kirchenprovinz, Patriarch Johannes von Antiochien an der Spitze, trafen erst am 27. Juni in Ephesus ein, hatten also an jener ersten Sitzung nicht teilgenommen und stimmten dem Urteil der Teilnehmer nicht zu; sie traten vielmehr sofort am 27. Juni zu einer Sondersynode zusammen, welche Nestorius in Schutz nahm und sogar über Cyrillus und Erzbischof Memnon von Ephesus die Amtsentsetzung aussprach. Der schwache Kaiser wollte beiden Parteien gerecht werden. Cyrillus und Memnon sowohl wie Nestorius wurden verhaftet und eingekerkert. Schon bald indessen bahnte sich, aus Gründen, die zum Teil in Dunkel gehüllt sind, ein Umschwung in der Stimmung des Hofes an. Der Kaiser trat auf die Seite der Orthodoxen, Cyrillus und Memnon wurden in Freiheit gesetzt, Nestorius hingegen in ein Kloster zu Antiochien verwiesen und an seiner Stelle ein Gesinnungsgenosse Cyrills, der konstantinopolitanische Presbyter Maximianus, auf den Patriarchenstuhl der Hauptstadt erhoben. Das Konzil zu Ephesus ward aufgelöst.

Die Spaltung unter den Bischöfen aber dauerte fort. Die Antiochener beharrten nicht sowohl in der Parteinahme für Nestorius als vielmehr in dem Widerspruch gegen Cyrillus, dessen Lehre, wie sie glaubten, die zwei Naturen in Christus vermische oder doch die eine oder die andere Natur in ihrer Unversehrtheit beeinträchtige. Umsonst versuchten Papst und Kaiser zu vermitteln. Mehr Erfolg hatten aufklärende Briefe Cyrills, welche den Arianismus wie den Apollinarismus verwarfen, jede Vermischung oder Vermengung der zwei Naturen ablehnten und bereitwillig anerkannten, dass der göttliche Logos seiner eigenen Natur nach keiner Veränderlichkeit und keinem Leiden unterworfen sei. Nach und nach fand die Mehrzahl der Antiochener sich bereit, Cyrillus die Hand zur Versöhnung zu reichen. Patriarch Johannes von Antiochien entschloß sich, den greisen Bischof Paulus von Emesa nach Alexandrien zu schicken, um Cyrillus ein Friedens- oder Unionssymbol zu unterbreiten, welches sehr wahrscheinlich von Bischof Theodoret von Cyrus, dem bedeutendsten Theologen der Antiochener, verfasst worden war. Es hatte einen durchaus orthodoxen Wortlaut, bekannte einen Christus, einen Herrn und einen Sohn und stimmte dem Titel „Gottesgebälerin“ rückhaltlos zu. Cyrillus zauderte nicht, dieses Symbol zu unterschreiben, verlangte aber noch eine Erklärung, dass man Nestorius für abgesetzt erachte und seine Lehre anathematisiere. Auch darauf ging Johannes ein, und etwa im März 433 erhielt er von Cyrillus das berühmte Friedensschreiben [Ep. 39], auch „Ephesinisches Symbolum“ genannt, welches mit dem Psalmverse „Die Himmel sollen sich freuen und die Erde soll jauchzen“ anhebt und die Verbrüderung von Orient und Okzident feiert. War damit das Schisma offiziell behoben, so hat Cyrillus doch

an der gänzlichen Beseitigung desselben bis zu seinem Ende arbeiten müssen. Am 27. Juni 444 ist er gestorben.

Papst Cälestinus I., sein Zeitgenosse, ehrte Cyrillus mit den Prädikaten „bonus fidei catholicae defensor“, „probatissimus sacerdos“, „vir apostolicus“. Griechische Kirchenschriftsteller der Folgezeit, insbesondere Dogmatiker wie Eulogius von Alexandrien [gest. 607] und Anastasius Sinaita [gest. um 700], gefielen sich in volltönenden Lobsprüchen auf Cyrillus. Durch Dekret der Ritenkongregation vom 28. Juli 1882 ist ihm der Titel „Doctor ecclesiae“ zuerkannt worden.

Seine Hauptwaffe im Kampf gegen den Nestorianismus war die Feder gewesen. Seit 429 oder seit Beginn des Kampfes hat er unablässig nicht bloß in Briefen, wie deren vorhin schon einige namhaft gemacht wurden, sondern auch in größern Lehr- und Mahn- und Strafschriften aller Art das kirchliche Dogma von dem Gottmenschen verfochten. Gleichwohl bildet dieses anti-nestorianische Schrifttum nur einen verhältnismäßig bescheidenen Bruchteil seines Gesamtnachlasses. Längst vor 429 war Cyrillus schon gewohnt, die Feder in der Hand zu haben. Er hatte bereits in umfassenden Kommentaren eine Reihe von Büchern des Alten wie des Neuen Testaments bearbeitet und in nicht weniger umfassenden Werken das Trinitätsdogma beleuchtet, um dem Arianismus oder Eunomianismus den Todesstoß zu geben. Und nach 429 hat er noch anderweitige häretische Bewegungen, den Synusiasmus, den Anthropomorphismus usw., in eigenen Monographien bekämpft und außerdem die Bücher Julians des Abtrünnigen „Gegen die Galiläer“ einer fast mehr als erschöpfenden Kritik unterzogen.

Cyrillus ist infolgedessen eine der ersten Größen der altkirchlichen Literaturgeschichte. In der Migneschen Vätersammlung füllen seine Schriften noch zehn Bände [PP. Gr. 68—77], obwohl nicht wenige derselben den Unbilden der Zeit zum Opfer gefallen sind. Einige Lücken der griechischen Überlieferung lassen sich indes durch alte Übersetzungen mehr oder weniger vollständig ausfüllen. Schon zu Lebzeiten Cyrills haben der Lateiner Marius Mercator und der Syrer Rabbula von Edessa Schriften des hochgeschätzten Griechen in ihre Sprache übertragen.

Die Gewandung der Schriften Cyrills, die Sprache und die Darstellung, hat nicht viel Anziehendes, Das hob schon Photius, der feinfühlig Stilkritiker, hervor. Wenn freilich Cyrillus selbst zu Eingang seiner Osterfestbriefe wiederholt erklärt, dass er der rhetorischen Schulung ermangle und nicht den Glanz attischer Diktion anstrebe, so sind das ziemlich belanglose Wendungen, welche nur beweisen dürften, dass er diese oberhirtlichen Ansprachen an die gesamte Christenheit des Nillandes mit besonderer Sorgfalt ausgearbeitet hat. Zumeist aber ist sein schriftlicher Ausdruck matt und weitschweifig und doch auch wieder schwülstig und überladen. In der Regel wenigstens hat er auf das Äußere seiner Schriften wenig Wert gelegt und wenig Fleiss verwandt.

Um so mehr reizt das Innere. Namentlich die dogmatischen Schriften und unter ihnen zuvörderst die antinestorianischen Streitschriften fesseln durch die Fülle

und die Tiefe der Gedanken. Cyrillus ist geborener Dogmatiker, mit reichen dialektischen und spekulativen Anlagen gesegnet. Als Exeget hat er weniger geleistet. Die historisch-philologische Aufgabe des Bibelerklärers liegt ihm nicht. Er steht zudem unter dem Einfluss der alten, an Origenes anknüpfenden alexandrinischen Tradition, die nur zu gerne den Buchstaben beiseite schob, um einem sog. höhern Schriftsinne nachzuforschen.

Seine Erfolge als Dogmatiker gründen darin, dass er sich bewußt und entschieden auf den Boden der kirchlichen Überlieferung stellte. Philosophische Autoritäten hat er nicht gekannt. Auch über Plato, auch über Aristoteles urteilt er nicht sehr schmeichelhaft. Den zeitgenössischen Philosophenschulen steht er als Eklektiker gegenüber. Origenes, sagt er, sei deshalb von der Wahrheit abgefallen, „weil er nicht wie ein Christ dachte, sondern dem Geschwätz der Hellenen folgte und nun in die Irre ging“ [Ep. 81]. Cyrills Lehrmeister sind vielmehr „die heiligen Väter“, in erster Linie Atanasius und die drei großen Kappadozier, Basilius, Gregor von Nazianz, Gregor von Nyssa. Das, was die Väter erarbeitet haben, will Cyrillus in möglichst einheitlicher Gestaltung zusammenfassen. Ein eifriger Verehrer, der erwähnte Anastasius Sinaita, nannte Cyrillus „das Siegel der Väter“. Er hatte dabei zunächst die Ausführungen über das Trinitätsdogma im Auge, welche wirklich als der endgültige Abschluß der vorausgegangenen dogmengeschichtlichen Entwicklung gelten dürfen. Die christologischen Erörterungen sind nicht weniger ängstlich darauf bedacht, in engster Fühlung mit den Vätern zu verbleiben. In seinem zweiten Briefe an Nestorius schreibt Cyrillus: „Es wird von großem Nutzen für uns sein, wenn wir die Schriften der heiligen Väter zur Hand nehmen und ihre Worte möglichst hochschätzen und uns selber prüfen, ob wir im Glauben sind, wie geschrieben steht [2 Kor. 13, 5], indem wir unsere Ansichten mit den richtigen und untadeligen Lehren der Väter in Einklang bringen“ [Ep. 4]. Der dritte Brief an Nestorius mit den zwölf Anathematismen, das Programm der größern antinestorianischen Schriften, ist sich bewußt, „allenthalben den auf Einsprechung des Heiligen Geistes zurückgehenden Bekenntnissen der heiligen Väter zu folgen und ihren Gedankengängen sich anzuschließen und so gleichsam auf königlichem Pfade zu wandeln“ [Ep. 17]. Und der Brief an Johannes von Antiochien, welcher den Friedensschluß mit den Antiochenern preist, will wiederum „allenthalben den Lehren der heiligen Väter, insbesondere unseres seligen und hochberühmten Vaters Atanasius, folgen und auch nicht im mindesten von ihnen abweichen“ [Ep. 39]. Kein Autor des 5. Jahrhunderts hat so häufig Berufung auf die Väter eingelegt wie Cyrillus. Diese gläubig-konservative Richtung, welche von der rationalistischen Dogmengeschichte der Neuzeit als seine Schwäche bezeichnet wird, hat ihn zum treuen Dolmetsch der Lehre der Kirche gemacht.

Bisher ist nur eine einzige Gesamtausgabe der Werke Cyrills erschienen, veranstaltet von dem Pariser Kanonikus Jean Aubert, Paris 1638, in 6 Foliobänden. Sie ist bei Migne, PP. Gr. 68—77, Paris 1859, abgedruckt, zugleich jedoch um zahlreiche und zum Teil bedeutsame Nachträge vermehrt worden,

Schriften, die erst nach Erscheinen der Gesamtausgabe ans Licht gezogen wurden hauptsächlich durch Kardinal Angelo Mai. In der Folge haben manche einzelne Schriften und Schriftengruppen sog. kritische Sonderausgaben erfahren, namentlich durch den Engländer Philip Edward Pusey und den Deutschen Eduard Schwartz. Im Großen und Ganzen übrigens zeichnet sich der überlieferte Text der Schriften Cyrills in seltenem Maße durch Reinheit und Zuverlässigkeit aus.

Die 21 Kapitel von "Dass Christus einer ist"

1.

Die Schrift „*Quod unus sit Christus*“ ist in die Form eines Dialoges gekleidet, und der Partner oder Zwischenredner des Verfassers wird in einigen Handschriften Hermias genannt, wie allerdings auch in andern Dialogen Cyrills ein gewisser Hermias als Zwischenredner auftritt. Unser Dialog enthält eine erschöpfende Widerlegung der Lehre, dass das Wort Gottes nicht selbst Fleisch geworden sei, sondern einen Menschen angenommen und mit sich verbunden habe, so dass also neben dem wahren und natürlichen Sohne Gottes noch „ein anderer“, ein Adoptivsohn, steht, der jedoch an der Hoheit und Ehre des natürlichen Sohnes teilhaben soll. Ein gelegentlicher Hinweis auf frühere Polemik des Verfassers selbst gegen den Nestorianismus⁹³⁴ und, deutlicher noch, die Reife des Gedankens in Verbindung mit einer gewissen Abgeklärtheit des Ausdrucks zeigen, dass diese Schrift zu den spätern, wahrscheinlich zu den spätesten antinestorianischen Schriften Cyrills gehört, wenngleich es an Anhaltspunkten für eine genauere Datierung fehlt. Ein Abdruck des Textes bei Migne 75, 1253—1362. Eine neue Ausgabe, für welche auch eine sehr alte, aber wenig wörtliche syrische Übersetzung benützt werden konnte, bei Pusey, S. Cyrilli Alex. *De recta fide ad Imperatorem* usw., Oxonii 1877, 334—424.

*

A. Der Beschäftigung mit der heiligen Wissenschaft überdrüssig zu werden, ist bei denen, die wahrhaft verständig sind und lebenspendende Erkenntnis in ihren Geist aufgenommen haben, ausgeschlossen; denn es steht geschrieben: „Nicht vom Brote allein lebt der Mensch, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt.“⁹³⁵ 1 Gottes Wort ist eben eine Nahrung des Geistes und ein geistliches Brot, welches das Herz des Menschen stärkt, gemäß dem Psalmvers.⁹³⁶

B. Du hast Recht.

A. Die Weisen und Schriftsteller der Heiden haben die Schönheit der Rede bewundert und verwenden größten Fleiss auf bilderreiche Sprache; sie gefallen sich in leerem Wortgepränge und wollen glänzen durch rhetorischen Schmuck. Als Stoff dient den Dichtern die Lüge, der man durch Wohlklang und Ebenmaß des Vortrags Anmut und Reiz zu verleihen sucht, während man auf die Wahrheit sehr wenig Wert legt und zutreffende und nutzbringende Belehrung, insbesondere über den wahren Gott, fast ganz vermissen lässt. Der hochheilige Paulus hat sie mit den Worten gekennzeichnet: „Sie sind nichtig geworden in ihren Gedanken, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert worden. Da sie prahlten, Weise zu sein, wurden sie Toren und vertauschten die Herrlichkeit des

⁹³⁴Migne 75, 1281 A. Ed. Pusey 356 A.

⁹³⁵Matth. 4, 4.

⁹³⁶Ps. 103, 15.

unvergänglichen Gottes mit der Gestalt eines Bildes von einem vergänglichen Menschen und von Vögeln und von vierfüßigen und kriechenden Tieren."⁹³⁷

B. So ist es. Hat ja Gott durch den Mund des Isaias über sie gesagt: „Wisset, dass ihr Herz Asche ist und sie in die Irre gehen.“⁹³⁸

A. Das gilt von diesen. Diejenigen aber, die die gottlosen Häresien erfunden haben, Unheilige und Abtrünnige, die gegen die göttliche Herrlichkeit ihren frechen Mund aufreissen und „Verkehrtes reden“,⁹³⁹ lassen sich in gar manchen Schriften keinen geringeren Unverstand als die Heiden oder vielmehr noch größeren Wahnsinn zuschulden kommen, „Besser wäre es für sie gewesen, wenn sie den Weg der Wahrheit nicht erkannt hätten, als, nachdem sie ihn erkannt hatten, dem heiligen Gebote, das ihnen gegeben worden, den Rücken zu kehren. Ihnen ist es nach dem wahren Sprichworte ergangen: Ein Hund wendet sich um nach dem eigenen Auswurf, und ein Schwein badet sich und wälzt sich im Kot.“⁹⁴⁰ Denn sie haben sich geteilt in blasphemische Anklagen gegen Christus, und wie bissige und mörderische Wölfe verfolgen sie die Herden, für welche Christus gestorben ist, und plündern sein Eigentum, indem sie „aufhäufen, was nicht ihrer ist“, wie geschrieben steht, „und sich schwer mit Schulden belasten.“⁹⁴¹ Ganz treffend passt auf sie das Wort: „Von uns sind sie ausgegangen, aber sie waren nicht aus uns.“⁹⁴²

B. Gewiss nicht.

A. Zurzeit indessen handelt es sich für uns um solche Menschen. Einige nämlich suchen unverständigerweise dem eingeborenen Worte Gottes die alles überragende Hoheit abzusprechen und die Gleichheit mit Gott und dem Vater streitig zu machen, indem sie seine Wesenseinheit leugnen und die vollständige Identität der Natur nicht anerkennen wollen. Andere, die mit den Genannten gleichsam desselben Weges daherkommen und auch in die Schlinge des Todes und „in die Tiefe der Unterwelt“⁹⁴³ stürzen, verdrehen das Geheimnis der Fleischwerdung des Eingeborenen und stellen einen gewissermaßen brüderlich verwandten Unsinn auf. Denn während jene dem aus Gott dem Vater entsprungenen Worte noch vor seiner Fleischwerdung die Hoheit der Gottheit nach Möglichkeit zu entreissen suchen, kämpfen diese gegen den Fleischgewordenen an und machen ihm gar, keck, wie sie sind, seine menschenfreundliche Huld zum Vorwurf, indem sie behaupten, er sei nicht wohl beraten gewesen, da er Fleisch annahm und sich der Entäußerung unterzog oder da er Mensch ward und „auf Erden erschien und mit den Menschen verkehrte“, ⁹⁴⁴ weil er doch von Natur Gott sei und Mithinhaber des Thrones des Vaters.

⁹³⁷Röm. 1, 21—23.

⁹³⁸Is. 44, 20 [LXX].

⁹³⁹Apg. 20, 30.

⁹⁴⁰2 Petr. 2, 21 f.

⁹⁴¹Hab. 2, 6.

⁹⁴²1 Joh. 2, 19.

⁹⁴³Sprichw. 9, 18.

⁹⁴⁴Baruch 3, 38.

B. Du sprichst mit Recht so.

2.

A. Gegen den beiderseitigen Unverstand hat nun aber die gotteingegebene Schrift ihre Stimme erhoben, um der Wahrheit Zeugnis zu geben und die Rede jener Menschen für hinfällig und nichtig zu erklären, diejenigen aber, die mit geradem und klarem Geistesauge das Geheimnis zu betrachten gewohnt sind, auf die Pfade der Gottheit zu geleiten.

B.⁹⁴⁵ Ich möchte aber von dir hören, was das für Leute sind, die die so verehrungswürdige und unaussprechliche Menschwerdung des Heilandes in gottloser Weise herunterreißen. Du scheinst ja darüber sehr erregt zu sein.

A. Da urteilst du allerdings richtig. „Ich habe für den Herrn geeifert“⁹⁴⁶ und bin von sehr großem Schmerz über diese Dinge erfüllt. Ich erschrecke, wenn ich sehe, worauf ihre Lehren hinauslaufen. Sie verfälschen ja den uns überlieferten Glauben, gestützt auf die Erfindungen des neuerschiedenen Drachen, und flößen den Seelen der Einfältigen gleichsam Gift ein, abgeschmacktes Zeug, voll von Verkehrtheit und Verderbtheit.

B. Wer ist denn, sprich, der neuerschiedene Drache, und welches Gewäsch hat er gegen die Lehren der Wahrheit vorgebracht?

A. Der neuerschiedene Drache ist der tückische Mensch mit giftgeschwollener Zunge, der der Überlieferung der Lehrmeister des Erdkreises, ja auch der ganzen gotteingegebenen Schrift Lebewohl sagt und sich selbst Neues ersinnt und nun behauptet, man solle die heilige Jungfrau nicht Gottesgebärerin nennen, sondern Christusgebärerin und Menschengebärerin. Auch noch andere dumme und sinnlose Sätze verfißt er, die den rechten und reinen Lehren der katholischen Kirche widersprechen.

B. Den Nestorius, denke ich, meinst du. Ich verstehe schon. Genauer aber, mein Freund, bin ich über seine Lehren nicht unterrichtet. Weshalb leugnet er, dass die heilige Jungfrau Gottesgebärerin ist?

A. Sie hat eben, sagt er, nicht Gott geboren. Denn das Wort war vor ihr da, ja sogar vor aller Ewigkeit und Zeit, weil es gleichewig ist mit Gott und dem Vater, Natürlich müssen sie nun auch leugnen, dass der Emmanuel Gott ist; unzutreffend, müssen sie sagen, hat der Evangelist diesen Namen erklärt: „Das heißt in Übersetzung: Mit uns ist Gott.“⁹⁴⁷ Offenbar hat aber Gott und der Vater durch den Ausspruch des Propheten⁹⁴⁸ bekräftigen wollen, dass der aus der heiligen Jungfrau dem Fleische nach Geborene so genannt werden muss, weil er menschgewordener Gott ist.

⁹⁴⁵In der Verteilung des Textes zwischen A und B folge ich hier eine kurze Strecke lang der ältern Ausgabe, abweichend von der Ausgabe Puseys.

⁹⁴⁶3 Kön. 19, 10.

⁹⁴⁷Matth. 1, 23,

⁹⁴⁸Is. 7, 14.

B.⁹⁴⁹ Nach der Ansicht jener indessen soll es sich nicht so verhalten. Sie dürften sagen, Gott oder das gottentstammte Wort sei mit uns in Weise der Hilfeleistung. Hat ja Gott durch den aus dem Weibe Geborenen die Welt erlöst.

A. War Gott, sag mir, nicht auch mit Moses, als er Israel aus dem Lande der Ägypter und der dortigen Knechtschaft errettete „mit starker Hand und erhobenem Arm“, wie geschrieben steht?⁹⁵⁰ Und hat er nicht später zu Josue ausdrücklich gesagt: „Und wie ich mit Moses war, so werde ich auch mit dir sein“?⁹⁵¹

B. Das ist wahr.

3.

A. Warum ist nun keiner jener Männer Emmanuel genannt worden, dieser Name vielmehr ausschließlich demjenigen vorbehalten geblieben, der in den letzten Zeiten der Welt wunderbarerweise dem Fleische nach aus dem Weibe geboren wurde?

B. In welcher Weise ist nun, sollen wir glauben, Gott aus dem Weibe geboren worden? Etwa so, dass das Wort teilgenommen hat an der Wesenheit, die dem Weibe innewohnt und aus dem Weibe stammt?

A. Weg mit einer so albernem und nichtigen Mutmaßung! Es wäre sehr verfehlt und ein Zeichen krankhaften und weit abirrenden Geistes, zu glauben, die unaussprechliche Wesenheit des Eingeborenen sei eine Frucht des Fleisches gewesen. Er war vielmehr als Gott gleichewig mit dem zeugenden Vater und aus ihm der Natur nach in unaussprechlicher Weise geboren. Wollen sie aber genau wissen, wie und auf welche Weise er in unserer Gestalt erschienen und Mensch geworden ist, so gibt der göttliche Evangelist Johannes Aufschluß, indem er sagt: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, wie die Herrlichkeit des Eingeborenen vom Vater, voll der Gnade und der Wahrheit.“⁹⁵²

B. Aber, sagen sie, wenn das Wort Fleisch geworden, so ist es nicht mehr Wort geblieben, hat vielmehr aufgehört zu sein, was es war.

A. Das ist aber doch Gaukelei und leeres Geschwätz, die Erfindung einer ausgearteten Phantasie und nichts weiter. Sie glauben, wie es scheint, dass das Wort „geworden“ notwendig und unausweichlich eine Wandlung und Veränderung bezeichne.

B. Ja, sagen sie, und aus der gotteingegebenen Schrift selbst wollen sie diese Meinung begründen. Von dem Weibe Lots, sagen sie, heißt es, dass es eine Salzsäule geworden;⁹⁵³ und von dem Stabe des Moses wird berichtet, er habe ihn

⁹⁴⁹ Hier schließe ich mich wieder der Ausgabe Puseys an.

⁹⁵⁰ Deut. 5, 15.

⁹⁵¹ Jos. 1, 5.

⁹⁵² Jon. 1, 14.

⁹⁵³ Gen. 19, 26.

auf die Erde geworfen und er sei eine Schlange geworden.⁹⁵⁴ In diesen Fällen hat doch eine Wandlung der Natur stattgefunden.

A. Was werden sie denn nun sagen, wenn ein Psalmist singt: „Und der Herr ist mir zur Zuflucht geworden“,⁹⁵⁵ und wiederum: „Du, Herr, bist unsere Zuflucht geworden für und für.“⁹⁵⁶ Soll etwa Gott, der hier gepriesen wird, aus einem Gott durch Verwandlung zu einer Zuflucht geworden und der Natur nach zu etwas anderem geworden sein, als was er anfangs war? Wie wäre das bei dem, der der Natur nach Gott ist, nicht ganz ungereimt und widersinnig! Denn er ist der Natur nach unwandelbar und bleibt also stets, was er war und was er immer ist, mag es auch heißen, er sei diesem oder jenem Zuflucht geworden.

B. Das hast du sehr gut und ganz treffend dargelegt.

4.

A. Ist also von Gott die Rede und es wird von ihm irgendwo gesagt, er sei „geworden“, so ist es im höchsten Grade töricht und gottlos, an eine Wandlung zu denken und nicht vielmehr irgendeine andere Erklärung zu versuchen und wohl acht zu haben, dass sie dem unwandelbaren Gott angemessen sei und gerecht werde. Wie wir nun bei dem Satze, dass das Wort zu Fleisch geworden, die Unwandelbarkeit und Unveränderlichkeit, die dem Worte wesentlich und naturhaft eigen ist, stets zu wahren haben, das lehrt deutlich der allweise Paulus, der Verwalter der Geheimnisse des Wortes,⁹⁵⁷ der Verkünder der evangelischen Predigt. Er schreibt: „Ein jeder von euch denke so bei sich, wie auch Christus Jesus gedacht hat, der, da er in Gottesgestalt war, es nicht für Raub hielt, Gott gleich zu sein, aber sich selbst entäußerte und Knechtsgestalt annahm, den Menschen ähnlich geworden und im Äußern als ein Mensch erfunden. Er erniedrigte sich selbst, indem er gehorsam ward bis zum Tode, ja bis zum Kreuzestode.“⁹⁵⁸ — Da also das eingeborene Wort Gottes Gott war und der Natur nach aus Gott stammte, „der Abglanz der Herrlichkeit und das Ebenbild des Wesens“ des Erzeugers,⁹⁵⁹ so ist es Mensch geworden, aber nicht in Fleisch verwandelt worden, hat auch keine Änderung, keine Vermischung oder dergleichen erlitten, sondern sich in den Stand der Entäußerung hinabbegeben, „statt der vor ihm liegenden Freude Schmach erwählt“⁹⁶⁰ und die Armseligkeit der Menschennatur nicht verschmäht. Er wollte als Gott das in Tod und Sünde verstrickte Fleisch über Tod und Sünde hinausheben und in seinen ursprünglichen Zustand zurückversetzen; und zu diesem Ende machte er das Fleisch sich selbst zu eigen, und zwar nicht, wie einige wollen, unbeseeltes,

⁹⁵⁴Ex. 4, 3.

⁹⁵⁵Ps. 93, 22.

⁹⁵⁶Ebd. 89, 1.

⁹⁵⁷Vgl. 1 Kor. 4, 1.

⁹⁵⁸Phil. 2, 5—8.

⁹⁵⁹Hebr. 1, 3.

⁹⁶⁰Hebr. 12, 2.

sondern mit einer vernünftigen Seele beseeltes Fleisch, Er würdigte sich auch, den dem Ziele entsprechenden Weg zu beschreiten, und hat nach den Schriften so wie wir geboren werden wollen, ist aber dabei geblieben, was er war. Wunderbarerweise ist er nämlich dem Fleische nach aus dem Weibe geboren worden, weil nur die Menschwerdung es ermöglichte, dass er, der der Natur nach Gott war, unberührbar und unkörperlich, in unserer Hülle den Erdenbewohnern erschien und in sich und in sich allein unsere Natur mit den Ehren der Gottheit schmückte. Denn er war in einer und derselben Person Gott und Mensch zugleich, einem Menschen ähnlich, weil außerdem auch Gott, im Äußern aber wie ein Mensch, Gott in Menschenhülle und Herrscher in Knechtsgestalt. In dieser Weise, behaupten wir, ist er Mensch geworden; und damit bekräftigen wir auch schon, dass die heilige Jungfrau Gottesgebäerin ist, B. Wünschst du, dass wir deinen Ausführungen die widersprechenden Behauptungen der andern entgegenhalten, um eine gründlichere Untersuchung vorzunehmen, oder sollen wir ohne weiteres deiner Darlegung beitreten und unsere Zustimmung erklären?

A. Zwar glaube ich, dass unsere weise und verständige Darlegung in keinem Punkt einem Tadel unterliegt und gegen die gotteingegebenen Schriften verstößt. Aber sag auch du deine Meinung, Die Gegenüberstellung wird doch von Nutzen sein.

B. Der göttliche Paulus, sagen sie, schreibt über den Sohn, wie wenn er Fluch und Sünde geworden wäre. Er sagt: „Den, der keine Sünde kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht“, ⁹⁶¹ und wiederum: „Christus hat uns erkaufte aus dem Fluche des Gesetzes, indem er für uns zum Fluche geworden.“ ⁹⁶² Er ist aber nicht in Wirklichkeit Fluch und Sünde geworden, vielmehr verbindet die Heilige Schrift mit diesen Worten irgendeinen andern Sinn, So, sagen sie, müssen wir den Satz auffassen: „Und das Wort ist Fleisch geworden.“ ⁹⁶³

A. Ob die Aussage, er sei Fluch und Sünde geworden, auf eine und dieselbe Linie zu stellen sei mit dem Satze, dass er Fleisch geworden, lässt sich erst entscheiden, wenn zuvor die Lehre von der Fleischwerdung klargestellt ist.

B. Wie meinst du das?

A. Wenn nämlich von ihm gesagt wird, er, der keine Sünde kannte, sei für uns zur Sünde geworden, und er habe die unter dem Gesetze Stehenden aus dem Fluche des Gesetzes losgekauft, indem er für sie zum Fluche geworden, so zweifelt niemand, dass dies jedenfalls zu einer Zeit geschah, da der Eingeborene schon mit Fleisch bekleidet und Mensch geworden war. Mit der Lehre von der Fleischwerdung hängt daher aufs engste alles das zusammen, was ihm infolge der Fleischwerdung widerfahren ist, nachdem er freiwillig die Entäußerung auf sich genommen hatte, wie zum Beispiel das Hungern und das Ermüden. Denn wie hätte der ermüden können, der über alle Macht verfügte; und wie hätte der hungern sollen, der selbst die Nahrung und das Leben des Weltalls ist, hätte er

⁹⁶¹2 Kor, 5, 21.

⁹⁶²Gal. 3, 13.

⁹⁶³Joh. 1, 14.

sich nicht zuvor einen Leib zu eigen gemacht, dem es natürlich war, zu hungern und zu ermüden? So wäre er auch nicht „den Missetätern zugezählt worden“⁹⁶⁴ — denn das ist der Sinn der Aussage, er sei Sünde geworden —, wäre auch nicht zum Fluche geworden, indem er um unsertwillen das Kreuz erduldet, wenn er nicht Fleisch geworden, das heißt Fleisch und Menschennatur angenommen und menschlicher Geburt sich unterzogen hätte, nämlich durch die heilige Jungfrau.

5.

B. Ich stimme zu; du hast recht.

A. Unverständlich ist es aber weiterhin, zu glauben und zu behaupten, das Wort sei so Fleisch geworden, wie es Fluch und Sünde geworden.

B. Wieso?

A. War er denn nicht ein Verfluchter, um den Fluch aufzuheben; und hat der Vater ihn nicht zur Sünde gemacht, um der Sünde ein Ende zu bereiten?

B. So sagen auch sie.

A. Wäre es also wahr, was sie behaupten, dass das Wort so Fleisch geworden, wie es Fluch und Sünde geworden, Mithin zur Vernichtung des Fleisches, wie konnte er dann das Fleisch unvergänglich und unverwüstlich machen, wie er dies zuerst an seinem eigenen Fleische tat? Er hat ja nicht zugelassen, dass es sterblich bleibe und der Verwesung anheimfalle, gemäß dem von Adam auf uns sich vererbenden Strafurteil, hat vielmehr das Fleisch des unvergänglichen Gottes, das heißt sein eigenes Fleisch, auch über Tod und Verwesung triumphieren lassen.

B. Du sprichst die Wahrheit.

A. Die Heilige Schrift sagt irgendwo, der erste Mensch, das heißt Adam, sei zu einer „lebendigen Seele“ geworden, der spätere, ich meine Christus, zu einem „lebendigmachenden Geiste“.⁹⁶⁵ Wie er nun Fluch und Sünde geworden, um Fluch und Sünde aufzuheben, so, behaupten wir, ist er zu einem lebendigmachenden Geiste geworden, um die lebendige Seele zu einem an- dern Sein umzugestalten. Denn wenn sie behaupten, er sei so Fleisch geworden, wie er Fluch und Sünde geworden, so treiben sie mit dem Worte „geworden“ einen unerhörten Missbrauch. Dann würde also die Fleischwerdung oder Menschwerdung des Wortes preisgegeben sein; und wenn das wahr wäre, würde das ganze Geheimnis uns dahinschwinden. Christus wäre nicht geboren, nicht gestorben, nicht auferweckt worden, wie es die Schriften besagen. Wo bliebe demnach der Glaube oder „das Wort des Glaubens, welches wir verkünden?“⁹⁶⁶ Denn wie hätte Gott ihn von den Toten auferwecken können, wenn er nicht gestorben wäre? Wie aber wäre er gestorben, wenn er nicht dem

⁹⁶⁴Is. 53, 12.

⁹⁶⁵1 Kor. 15, 45.

⁹⁶⁶Röm. 10, 8.

Fleische nach geboren wäre? Und wo bleibt das Wiederaufleben der Toten, welches den Heiligen die Hoffnung auf ein Leben ohne Ende gewährt, wenn Christus nicht auf erweckt worden? Wo bleibt jene Lebendigmachung des menschlichen Leibes, wie sie durch die Teilnahme an seinem heiligen Fleisch und Blut gewirkt wird?

B. Wir behaupten also, dass das Wort Fleisch geworden ist, indem es dem Fleische nach aus dem Weibe geboren wurde. In den letzten Zeiten der Welt hat es sich, wie berichtet wird, dieser Geburt unterzogen, während es als Gott vor aller Ewigkeit existierte.

A. Ganz recht so. In dieser Weise ist er uns in allem ähnlich geworden, ausgenommen die Sünde. Das bezeugt der allweise Paulus, wenn er sagt: „Da nämlich die Kinder an Blut und Fleisch teilhaben, so hat auch er in gleicher Weise daran teilgenommen, um durch den Tod den Machthaber des Todes, das heißt den Teufel, zunichte zu machen und diejenigen, die durch die Furcht vor dem Tode ihr ganzes Leben lang in Knechtschaft gehalten waren, zu befreien. Denn nicht etwa der Engel nimmt er sich an, sondern des Samens Abrahams nimmt er sich an. Deshalb musste er in allem den Brüdern ähnlich werden.“⁹⁶⁷ — Der Anfang gleichsam und das Vorspiel dieser Verähnlichung in allem war die Geburt aus dem Weibe und das Erscheinen dessen, der seiner eigenen Natur nach unsichtbar ist, im Fleische und der Wandel dessen, der in den höchsten Höhen thront, auf dieser Erde und die menschliche Niedrigkeit des erhabensten aller Herrscher und die Eingeschränktheit der geborenen Allgewalt. Denn „Gott war das Wort“.⁹⁶⁸

B. Du sprichst ganz zutreffend. Aber wisse, dass jene es auch für unmöglich und abgeschmackt erklären, zu glauben und zu behaupten, das auf unaussprechliche und unbegreifliche Weise aus Gott dem Vater entsprungene Wort habe sich noch einer zweiten Geburt aus dem Weibe unterzogen. Es habe ihm genügt, sagen sie, einmal auf gotteswürdige Weise aus dem Vater geboren zu sein.

6.

A. Sie schelten also den Sohn und behaupten, er sei nicht gut beraten gewesen, als er sich unsertwegen der freiwilligen Entäußerung unterzog. Abgetan und beiseitegeschoben wäre demzufolge das hehre und große „Geheimnis der Gottesfurcht“;⁹⁶⁹ der einzigartige Ratschluss der Fleischwerdung des Eingeborenen hätte, erklären sie, den Erdenbewohnern keinen Nutzen gebracht. Allein das Wort der Wahrheit entzieht diesem Geplapper allen Boden und beweist vielmehr, dass die Leute höchst unsinniges Zeug schwätzen und für das Geheimnis Christi auch nicht das geringste Verständnis haben. Gott und der Vater hat den Sohn ein für allemal aus sich heraus gezeugt. Er beschloß aber,

⁹⁶⁷Hebr. 2, 14—17.

⁹⁶⁸Joh. 1, 1.

⁹⁶⁹1 Tim. 3, 16.

das Menschengeschlecht in dem Sohne zu erneuern, und zwar durch die Fleischwerdung oder Menschwerdung. Diese jedoch musste unbedingt in Weise der Geburt aus dem Weibe erfolgen, damit das aus Gott entsprungene Wort uns ähnlich und nun das Gesetz der Sünde in den Gliedern des Fleisches verurteilt und der Tod durch den Tod dessen, der keinen Tod kannte, abgetan würde. „Denn wenn wir seine Genossen geworden sind durch einen dem seinen ähnlichen Tod, so werden wir es doch auch durch eine der seinen ähnliche Auferstehung sein.“⁹⁷⁰ Es ist also notwendigerweise der, der immer war, dem Fleische nach geboren worden, indem er das Unsrige auf sich nahm, damit die Erzeugnisse des Fleisches, das heißt wir, die wir der Vergänglichkeit und dem Untergange verfallen waren, in ihm verblieben, der da das Unsrige sich zu eigen gemacht hatte, auf dass auch wir des Seinigen teilhaftig würden. Um unsertwillen ist ja der Reiche arm geworden, damit wir durch seine Armut bereichert würden. Wer aber behauptet, nicht das gottentstammte Wort selbst sei es gewesen, welches Fleisch ward oder der Geburt aus dem Weibe sich unterzog, der hebt die Heils Veranstaltung auf. Denn wenn nicht der Reiche arm geworden, aus Menschenfreundlichkeit zu uns sich herablassend, so sind wir auch nicht mit seinen Gütern bereichert worden, sind vielmehr noch in Armut und Fluch und Tod und Sünde verstrickt. Nur die Fleischwerdung des Wortes vermag das, was infolge des Fluches und des Strafurteils der Menschennatur widerfahren ist, abzustellen und zum Bessern zu wenden. Wenn sie also die Wurzel unseres Heiles ausgraben und die Grundlage unserer Hoffnung zerstören, was soll aus dem Übrigen noch werden? Ist, wie gesagt, nicht das Wort Fleisch geworden, so ist die Macht des Todes nicht erschüttert und die Sünde in keiner Weise abgetan, und wir haften noch für die Übertretungen des ersten Menschen, das heißt Adams, ohne durch Christus, den Heiland unser aller, irgendwelche Besserung unserer Lage erlangt zu haben.

B. Ich verstehe, was du sagst.

A. Ist aber ferner der, der „in gleicher Weise wie wir an Blut und Fleisch teilgenommen hat“, ⁹⁷¹nicht notwendig seiner Natur nach ein anderer gewesen als wir? Von einem Menschen wird doch niemand sagen, er habe an der Menschheit teilgenommen. Denn wie soll jemand etwas, was er seiner Natur nach ist, noch annehmen, wie wenn es etwas anderes wäre, als was er schon ist? Dünkt dir dies nicht durchaus einleuchtend zu sein?

B. Ganz gewiss.

7.

A. Betrachte indessen auch von anderer Seite her, wie gottlos und unsinnig es ist, die Geburt Gottes des Wortes aus dem Weibe dem Fleische nach leugnen zu wollen! In welcher Weise sollte sein Leib Leben spenden, wenn er nicht der

⁹⁷⁰Röm. 6, 5.

⁹⁷¹Hebr. 2, 14.

Leib dessen wäre, der da Leben ist? Wie soll das Blut Jesu uns von aller Sünde reinigen, wenn es nur das Blut eines gewöhnlichen und mit Sünde behafteten Menschen wäre? Wie hätte Gott und der Vater „seinen Sohn gesandt, geworden aus dem Weibe, geworden unter dem Gesetze“?⁹⁷² Wie hätte er „die Sünde am Fleische verdammt“?⁹⁷³ Es war nicht Sache eines gewöhnlichen und so wie wir von Natur aus unter der Herrschaft der Sünde stehenden Menschen, „die Sünde zu verdammen“. Weil es aber der Leib dessen gewesen ist, der kein Bösestun kannte, deshalb hat er, und zwar mit Fug und Recht, die Herrschaft der Sünde abgeschüttelt, und in vollem Anteil an der Eigenart des in unaussprechlicher und einzigartiger Weise ihm geeinten Wortes ist er heilig und lebenspendend und mit göttlicher Wirksamkeit ausgerüstet. In Christus aber als dem Erstling sind auch wir umgewandelt worden, um über Vergänglichkeit wie über Sünde erhaben zu sein; und es ist wahr, was der selige Paulus sagt: „Wie wir das Abbild des Staubgeborenen getragen haben, so werden wir auch das Abbild des Himmlischen tragen“, ⁹⁷⁴ das heißt Christi. Himmlischer Mensch aber wird Christus genannt, nicht weil er von oben und vom Himmel her das Fleisch zu uns herabgebracht hätte, sondern weil er, da er Gott das Wort war, von den Himmeln herabgestiegen und, während er sich zur Ähnlichkeit mit uns herabließ, das heißt dem Fleische nach der Geburt aus dem Weibe sich unterzog, doch das, was er war, geblieben ist, also von oben und von den Himmeln her und über allen erhabener Gott, auch im Fleische. So sagt der göttliche Johannes irgendwo von ihm: „Wer von oben kommt, ist über allen.“⁹⁷⁵ Denn er ist der Herr des Weltalls geblieben, auch nachdem er in der Menschwerdung die Knechtsgestalt angelegt hat, und deswegen ist das Geheimnis Christi in Wahrheit wunderbar. Hat ja auch Gott und der Vater durch einen der Propheten irgendwo zu den Juden gesprochen: „Seht, ihr Verächter, und werdet starr und staunt! Denn ein Werk wirke ich in euren Tagen, ein Werk, welches ihr nicht glauben werdet, wenn jemand euch davon erzählt.“⁹⁷⁶ Denn das Geheimnis Christi mochte Gefahr laufen, nicht geglaubt zu werden wegen der Überfülle des Wunderbaren. Gott war Mensch und einer wie wir geworden, er, der über aller Schöpfung ist; der Unsichtbare war im Fleische sichtbar; der vom Himmel und von oben her in der Hülle der Staubgeborenen; fassbar der Unfassbare; der seiner Natur nach Freie in Knechtsgestalt; der die Schöpfung Segnende verflucht und die Gerechtigkeit selbst unter den Missetätern und das Leben anscheinend dem Tode überantwortet. Denn der Leib, der den Tod gekostet hat, war nicht irgendeines andern, sondern vielmehr dessen Leib, der der Natur nach Sohn war. Hast du nun irgendwelchen Einspruch gegen diese unsere Darstellung zu erheben?

B. Durchaus nicht.

⁹⁷²Gal. 4, 4.

⁹⁷³Röm. 8, 3.

⁹⁷⁴1 Kor. 15, 49.

⁹⁷⁵Joh. 3, 31.

⁹⁷⁶Hab. 1, 5; Apg. 13, 41.

A. Überdies jedoch bitte ich auch folgendes zu beachten!

B. Was meinst du denn?

A. Denen, die die Auferstehung der Toten bestritten, hat Christus einmal gesagt: „Habt ihr nicht gelesen, dass der, der im Anfang den Menschen erschuf, als Mann und Weib sie erschaffen hat?“⁹⁷⁷ Und der göttliche Paulus schreibt: „In Ehren gehalten sei die Ehe in allen Stücken und das Ehebett unbefleckt.“⁹⁷⁸ Warum hat dann aber das eingeborene Wort Gottes, da es uns ähnlich werden wollte, zur Herstellung oder zur Geburt seines Fleisches nicht die Gesetze der Menschennatur zur Geltung kommen lassen? Denn nicht aus Ehebett oder Ehe beschloß er sein Fleisch zu nehmen, sondern aus einer reinen und ehelosen Jungfrau, welche vom Geiste her befruchtet und von der Kraft Gottes überschattet ward, wie geschrieben steht.⁹⁷⁹ Da nun Gott die Ehe nicht für unehrbar erklärte, vielmehr mit seinem Segen ehrte, weshalb hat Gott das Wort eine vom Geiste her befruchtete Jungfrau zur Mutter seines Fleisches gemacht?

B. Das weiss ich nicht zu sagen.

A. Und doch wird der Grund dafür allen klar werden, wenn sie folgendes erwägen. Wie gesagt, ist der Sohn gekommen oder Mensch geworden, um in sich selbst unsere Natur zu erneuern, und zwar zuvörderst zu einer heiligen und höchst bewundernswerten und wahrhaft unerhörten Geburt und Lebensführung. Er selbst ist zuerst aus dem Heiligen Geiste geboren worden, ich meine natürlich dem Fleische nach, damit auf diesem Wege die Gnade auch auf uns übergeleitet und wir nun „nicht aus dem Geblüte und nicht aus Fleischeswillen und nicht aus Manneswillen, sondern aus Gott durch den Geist innerlich wiedergeboren“⁹⁸⁰ und dem natürlichen und wahren Sohne geistlich gleichgestaltet würden. Auch wir sollten Gott unsern Vater nennen und so unvergänglich bleiben, weil wir nicht den Ersten, ich meine Adam, zum Vater haben, in dem wir ja zugrunde gingen. Daher hat Christus das eine Mal gesagt: „Nennt auch niemanden auf Erden Vater, denn einer ist euer Vater, der in den Himmeln ist“;⁹⁸¹ das andere Mal, weil er gerade dazu zu uns herabgestiegen ist, um uns zu seiner eigenen und göttlichen Würde zu erheben: „Ich gehe zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott.“⁹⁸² Der in den Himmeln war sein natürlicher Vater und unser Gott. Da jedoch der natürliche und wahre Sohn einer wie wir geworden ist, so nennt er ihn seinen Gott, indem er seiner Entäußerung Rechnung trägt. Seinen Vater aber hat er auch uns zum Vater gegeben, denn es steht geschrieben: „Allen aber, die ihn aufgenommen haben, gab er die Gewalt, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben.“⁹⁸³ Wollten wir aber törichterweise leugnen, dass das Gott dem Vater entstammte Wort, welches

⁹⁷⁷Matth. 19, 4.

⁹⁷⁸Hebr. 13, 4.

⁹⁷⁹Luk. 1, 35.

⁹⁸⁰Joh. 1, 13.

⁹⁸¹Matth. 23, 9.

⁹⁸²Joh. 20, 17.

⁹⁸³Ebd. 1, 12.

nach des Paulus Ausspruch „in allem den Vorrang hat“, ⁹⁸⁴so wie wir geboren worden ist, nach wessen Bild sollen wir dann zu Geistes- und Gottesgeborenen umgestaltet werden? Wer soll unser Erstling sein? Wer uns überhaupt jene Würde vermitteln?

B. Auch sie, denke ich, werden erwidern: Das menschengewordene Wort.

A. Wie jedoch kann das wahr sein, wenn das Wort nicht Fleisch, das heißt Mensch, geworden ist und den menschlichen Leib sich zu eigen gemacht hat, in unzerreissbarer Einigung, so dass er sein Leib ist und nicht der Leib irgendeines andern? Denn auf diese Weise vermittelt er uns die Gnade der Sohnschaft, und werden auch wir Geistesgeborene, weil in ihm und in ihm zuerst die Menschennatur diese Würde erlangt hat. So, scheint mir, hat auch der göttliche Paulus es gemeint, wenn er irgendwo, und zwar sehr treffend sagte: „Wie wir nämlich das Abbild des Staubgeborenen getragen haben, so werden wir auch das Abbild des Himmlischen tragen.“ ⁹⁸⁵Den ersten Menschen von der Erde her nannte er den Staubgeborenen, den zweiten vom Himmel her den Himmlischen. „Wie aber der Staubgeborene, so auch die Staubgeborenen, und wie der Himmlische, so auch die Himmlischen.“ ⁹⁸⁶Staubgeborene nämlich sind wir, insofern wir von dem staubgeborenen Adam her dem Fluche der Vergänglichkeit unterliegen, durch welchen auch das in den Gliedern des Fleisches wohnende Gesetz der Sünde eingedrungen ist. Himmlische sind wir geworden, insofern wir in Christus das Geschenk erlangt haben. Da er nämlich von Natur Gott und aus Gott und von oben her war, ist er zu uns herniedergestiegen und in neuer und ganz ungewohnter Weise dem Fleische nach Geistesgeborener geworden, damit nach seinem Vorbilde auch wir heilig und unvergänglich blieben, indem von ihm wie von einem zweiten Anfang und Wurzelstock aus die Gnade auf uns übergeht.

B. Trefflich hast du gesprochen.

8.

A. Auf welche Weise aber wollen sie es erklären, dass er „den Brüdern“, das heißt uns, „in allem gleich geworden ist“? ⁹⁸⁷Oder wie kann überhaupt jemand uns gleich geworden sein, wenn er nicht der Natur nach ein anderer war und nicht einer wie wir? Denn wer andern gleich wird, muss notwendig verschieden von ihnen sein und nicht von derselben Beschaffenheit, sondern von verschiedener Art oder Natur. Der Eingeborene war also der Natur nach nicht uns gleich, ist aber dann, wie es heißt, uns gleich, das ist Mensch geworden. Das aber ist ordnungsgemäß und ausschließlich dadurch geschehen, dass er so wie wir geboren wurde, wenn auch wunderbar und einzigartig, weil es Gott war, der

⁹⁸⁴Kol. 1, 18.

⁹⁸⁵1 Kor. 15, 49.

⁹⁸⁶1 Kor. 15, 48.

⁹⁸⁷Hebr. 2, 17.

Fleisch ward. Dabei ist festzuhalten, dass der ihm geeinte Leib vernünftig beseelt war. Denn er hat nicht das Vorzüglichere in uns, das heißt die Seele, beiseite geschoben und sich nur mit dem der Erde entstammten Leib begnügt, vielmehr hat er als Gott das Wort für Seele und Leib zugleich weise Vorsorge getroffen.

B. Ich stimme zu, denn du denkst richtig.

A. Wenn nun also die Gegner behaupten, die heilige Jungfrau dürfe durchaus nicht Gottesgebälerin, müsse vielmehr Christusgebälerin genannt werden, so lästern sie offenbar und leugnen, dass Christus in Wahrheit Gott und Sohn ist. Denn wenn sie glaubten, dass der Eingeborene in Wahrheit Gott war, als er einer wie wir wurde, warum sträuben sie sich, diejenige Gottesgebälerin zu nennen, die ihn geboren hat, ich meine natürlich dem Fleische nach? B. Ja, sagen sie, der Name Christus passt doch nur auf den aus dem Weibe und aus dem Samen Davids Geborenen für sich allein, weil er gesalbt worden ist mit dem Heiligen Geiste. Das gottentstammte Wort hingegen, soweit es auf seine Natur ankommt, bedarf in keiner Weise einer solchen Gnadengabe, da es der Natur nach heilig ist. Oder soll etwa der Name Christus nicht den Empfang einer Salbung aussagen?

A. Richtig hast du gesagt, dass „Christus“ s. v. a. Gesalbter ist, ähnlich wie zum Beispiel „Apostel“ s. v. a. Abgesandter und „Engel“ s. v. a. Bote. Solche Namen bezeichnen gewisse Eigenschaften und Tätigkeiten, aber keine besondern Wesenheiten und auch keine bestimmten Persönlichkeiten. „Gesalbte“ sind ja auch die Propheten genannt worden, wie es in den Psalmengesängen heißt: „Vergreift euch nicht an meinen Gesalbten und tut nichts Böses an meinen Propheten!“⁹⁸⁸ Und auch der Prophet Habakuk sagt: „Du bist ausgezogen zur Rettung deines Volkes, zu retten deine Gesalbten.“⁹⁸⁹ Indessen hättest du nicht unterlassen sollen zu sagen, dass sie auch behaupten, Christus sei nämlich nicht Einer und der Sohn, der Herr, der Mensch geworden, und das eingeborene Wort Gottes, das Fleisch geworden.

B. Sicher behaupten sie das. Jedoch sind sie der Ansicht, dass der Name Christus dem aus Gott dem Vater entsprungenen Worte schlechterdings nicht zukommen könne, weil es als Gott seiner Natur nach nicht gesalbt worden sei. Sie fügen noch bei, dass dieser Name nicht zu den Namen zähle, die für den Vater sowohl wie für den Heiligen Geist von uns gebraucht zu werden pflegen.

A. Deine Worte sind nicht ganz klar. Sprich also deutlicher! Du wirst es gewiss in der rechten Weise tun.

B. Hör' also! In den gotteingegebenen Schriften begegnet man einer reichen und bunten Fülle von Benennungen des Sohnes. Er wird nicht bloß Gott und Herr genannt, sondern auch Licht und Leben, auch König und Herr der Mächte, Heiliger und Allmächtiger. Man würde sich aber durchaus keines Fehlgriffes schuldig machen, wenn man diese Namen auch auf den Vater oder auf den Heiligen Geist anwenden wollte, denn mit der Einheit der Natur ist auch die

⁹⁸⁸Ps. 104, 15.

⁹⁸⁹Hab. 3, 13.

völlige Einheit der Hoheit und Würde gegeben. Wenn nun, erklären sie, der Name Christus in Wahrheit dem Eingeborenen zukäme, so müsste er ganz ebenso wie die andern Namen auch auf den Vater und den Heiligen Geist übertragen werden können. Ist es aber durchaus unzulässig, ihn dem Vater und dem Heiligen Geiste beizulegen, so kann er entsprechenderweise auch dem Eingeborenen nicht zukommen. Dieser Name ist vielmehr wahrheitsgemäß dem aus dem Samen Davids Geborenen zugeeignet worden, von dem sehr glaubhaft angenommen und gesagt werden kann, dass er mit dem Heiligen Geiste gesalbt ward.

A. Auch wir behaupten, dass die Namen göttlicher Würden dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste gemeinsam sind; und wir sind gewohnt, den Erzeuger und den aus ihm gezeugten Sohn und dazu den Heiligen Geist mit gleichen Ehren zu bekränzen. Aber, meine besten Freunde, der Name Christus und das, was er aussagt, das heißt die Salbung, ist, behaupte ich, dem Eingeborenen in Verbindung mit den Merkmalen der Entäußerung zu eigen geworden und gibt dem Hörer deutliche Kunde von der Menschwerdung, insofern er klar bezeugt, dass der Eingeborene bei seinem Erscheinen als Mensch gesalbt worden ist. Betrachten wir also das Wort, nicht wie es in Verfolg der Menschwerdung wurde, sondern wie es außerhalb des Standes der Entäußerung das eingeborene Wort Gottes war, so würde es ganz abgeschmackt sein, dieses Wort Christus zu nennen, weil es nicht gesalbt war. Nachdem es jedoch, wie die göttliche und hochheilige Schrift berichtet, Fleisch geworden, so geziemte sich bei seiner Fleischwerdung nunmehr auch die Salbung. Schreibt doch der allweise Paulus: „Denn der, welcher heiligt, und die, welche geheiligt werden, aus Einem sind sie alle, weshalb er sich nicht schämt, sie Brüder zu nennen, indem er sagt: Ich will deinen Namen meinen Brüdern verkünden.“⁹⁹⁰ Er wurde nämlich mit uns geheiligt, weil er einer wie wir geworden war. Dass es aber wirklich der Sohn war, welcher gesalbt wurde, da er Fleisch oder vollkommener Mensch geworden, das bezeugt der göttliche David, indem er zu ihm spricht: „Dein Thron, o Gott, steht in alle Ewigkeit. Ein Szepter der Gerechtigkeit ist der Szepter deiner Herrschaft; du hast das Recht geliebt und das Unrecht gehaßt. Deshalb hat Gott, dein Gott, dich gesalbt mit dem Öle der Freude vor deinen Genossen.“⁹⁹¹ Nun beachte, wie er ihn Gott nennt und ihm einen Thron in Ewigkeit zuweist und dann sagt, dass er von Gott, offenbar vom Vater, gesalbt worden ist, und zwar mit einer vorzüglicheren Salbung als seine Genossen, das heißt wir. Denn wenn er, der ja Gott das Wort war, Mensch geworden ist, so war er doch auch so im Besitze der Güter seiner eigenen Natur, schlechthin vollkommen und „voll der Gnade und der Wahrheit“ nach dem Worte des Johannes.⁹⁹² Er hat alle göttlichen Güter in Überfluss, und „von seiner Fülle haben wir alle empfangen“, wie geschrieben steht.⁹⁹³ Da er nun mit dem

⁹⁹⁰Hebr. 2, 11 f.

⁹⁹¹Ps. 44, 7 f.

⁹⁹²Joh. 1, 14.

⁹⁹³Ebd. 1, 16.

Stande seiner Menschheit auch die Eigenheiten der Menschheit annimmt, so wird er Christus genannt, obwohl er der Natur der Gottheit nach, oder insofern er als Gott gedacht wird, nicht gesalbt ward. Sag', bitte, wie sollte der Eingeborene anders Christus, Sohn und Herr sein, wenn er die Salbung verschmäht und sich nicht in den Zustand der Entäußerung hineinbegeben hätte? B. Sie schlagen einen ganz anderen Weg ein als wir, um das „Geheimnis der Gottesfurcht“⁹⁹⁴ zu erklären, aber in unverständiger Weise. Sie behaupten nämlich, Gott das Wort habe einen vollkommenen Menschen angenommen, der nach Aussage der Schriften aus dem Samen Abrahams und Davids war, einen Menschen, der der Natur nach eben das war, was diejenigen waren, aus deren Samen er stammte, also einen der Natur nach vollkommenen Menschen, aus einer vernünftigen Seele und einem menschlichen Fleische bestehend. Diesen der Natur nach uns gleichen Menschen, durch die Macht des Heiligen Geistes im Schöße der Jungfrau gebildet, „geworden aus dem Weibe, geworden unter dem Gesetze, damit er uns alle aus der Knechtschaft des Gesetzes loskaufte und wir die von alters her vorausbestimmte Annahme an Kindes Statt erlangten“,⁹⁹⁵ diesen Menschen habe Gott das Wort auf ganz neue Art mit sich verbunden, und dem Gesetze der Menschen entsprechend habe er ihn auch den Tod erdulden lassen, dann aber von den Toten auferweckt und in den Himmel erhoben und zur Rechten Gottes gesetzt. Er sei daher erhaben „über alle Hoheit und Gewalt und Macht und Herrschaft und über jeden Namen, der genannt wird, nicht bloß in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen“,⁹⁹⁶ und er werde angebetet von der gesamten Schöpfung. Er sei eben unzertrennlich verbunden mit der göttlichen Natur, und mit Rücksicht und im Hinblick auf Gott bezeige die Schöpfung ihm Anbetung. Nicht zwei Söhne behaupten wir und nicht zwei Herren. Ist Gott das Wort, der eingeborene Sohn des Vaters, der Wesenheit nach Sohn, so nimmt der mit ihm verbundene und vereinte Mensch an dem Namen und der Ehre des Sohnes teil; und ist Gott das Wort der Wesenheit nach Herr, so nimmt der mit ihm verbundene Mensch an der Ehre teil. Und deshalb behaupten wir nicht zwei Söhne und nicht zwei Herren. Denn da der unseres Heiles wegen angenommene Mensch mit dem, der anerkanntermaßen der Wesenheit nach Herr und Sohn ist, unzertrennlich verbunden bleibt, so wird er unter dem Namen und der Ehre des Sohnes und des Herrn miteinbegriffen.

A. O des Unverstandes und des verrückten Sinnes derer, die, ich weiss nicht wie, auf derartige Meinungen verfallen sind! Das ist doch reiner Unglaube und nichts anderes, eine Neuheit gottloser Erfindungen und eine völlige Umkehr der göttlichen und heiligen Predigt. Diese letztere verkündet laut einen Herrn Jesus Christus, den Sohn Gottes, nämlich das Gott dem Vater entstammte Wort, welches Mensch geworden und Fleisch geworden, so dass er in derselben Person Gott und Mensch zugleich ist, und alles Göttliche und ebenso alles Menschliche Einem eignet. Er, der immer war und existierte, insofern er Gott ist, hat sich der

⁹⁹⁴1 Tim. 3, 16.

⁹⁹⁵Gal. 4, 4 f.

⁹⁹⁶Eph. 1, 21.

Geburt aus dem Weibe dem Fleische nach unterzogen, und es ist also Einer und derselbe, der immer war und existierte und der in den letzten Zeiten dem Fleische nach geboren wurde. Seiner Natur nach als Gott heilig, wurde er mit uns geheiligt, weil er als Mensch erschienen war, dem es ja zukommt, geheiligt zu werden; in Herrscherwürden thronend, aber zugleich die Knechtsgestalt tragend, nannte er seinen Vater Gott; als Gott auch Leben und Lebensspender, wird er, weil er als Mensch erschienen war, vom Vater, wie es heißt, lebendig gemacht. Alles also geht ihn an, und er verschmäht die Menschwerdung nicht, die auch der Vater gutgeheissen hat, wenn es anders wahr ist, was Paulus lehrt. Er schreibt das eine Mal: „Den, der keine Sünde kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm Gottesgerechtigkeit würden“, ⁹⁹⁷ und ein anderes Mal wieder: „Der da des eigenen Sohnes nicht geschont sondern für uns alle ihn dahingegeben hat, um mit ihm auch alles [andere] uns zu schenken.“ ⁹⁹⁸ — Glaubst du nun nicht, dass diese unsere Darstellung den heiligen Schriften genau entspricht?

B. Wie sollte das nicht der Fall sein?

A. Wenn nun aber, wie die Gegner behaupten und zu denken gewohnt sind, das eingeborene Wort Gottes einen Menschen aus dem Samen des göttlichen David und Abraham angenommen haben soll, einen Menschen, den er sich in der heiligen Jungfrau bildete und mit sich selbst verband, den er auch den Tod kosten ließ, dann aber von den Toten auferweckte und in den Himmel erhob und zur Rechten Gottes setzte, so scheint alles das, was von den heiligen Vätern und auch von uns selbst und von der gesamten gotteingegebenen Schrift über die Menschwerdung gesagt worden ist, vergeblich gesagt zu sein. Ebendies, sollte ich meinen, und nichts anderes, spricht der allweise Johannes in dem Satze aus: „Das Wort ist Fleisch geworden.“ ⁹⁹⁹ Bei den Gegnern aber ist das Geheimnis der Menschwerdung ins gerade Gegenteil verkehrt. Man sieht und hört nichts davon, dass das Wort, von Natur Gott und aus Gott hervorgegangen, sich in den Stand der Entäußerung herabgelassen, Knechtsgestalt angenommen und sich erniedrigt hat. Im Gegenteil, ein Mensch ist zur Herrlichkeit der Gottheit und zur Oberherrschaft über alle Dinge erhoben, ist auch der Gottesgestalt teilhaftig, ja zum Mithinhaber des Thrones des Vaters erhöht worden. Oder ist es nicht wahr, was ich sage?

B. Ganz gewiss.

9.

A. Ist es aber wahr, was jene behaupten, und hat der Eingeborene die Menschwerdung abgelehnt, welche „Schmach soll er dann verachtet haben“ ¹⁰⁰⁰ und wie soll er dem Vater „gehorsam geworden sein bis zum Tod, ja

⁹⁹⁷ 2 Kor. 5, 21.

⁹⁹⁸ Röm. 8, 32.

⁹⁹⁹ Joh. 1, 14.

¹⁰⁰⁰ Hebr. 12, 2.

bis zum Kreuzestod“?¹⁰⁰¹ Und wenn er einen Menschen angenommen und ihn zwar in den Tod geschickt, aber auch in den Himmel erhoben und zum Throngenossen des Vaters bestellt hat, wo bleibt dann sein eigener Thron, da sie ja nicht zwei Söhne behaupten wollen, sondern einen, und zwar den Throngenossen, geboren aus dem Samen Davids und Abrahams? Wie ferner soll er „Erlöser der Welt“¹⁰⁰² zu nennen sein und nicht vielmehr Freund oder Gönner des Menschen, durch den wir erlöst worden sind? Und das Endziel des Gesetzes und der Propheten ist ein Mensch geworden, ein anderer als Christus; denn das Gesetz bezeugt das Geheimnis Christi; und von ihm hat Moses geschrieben, der unser Lehrmeister zu ihm hin geworden. So zerflattert also der Glaube, und unser hehres Geheimnis zerrinnt vollends in nichts. Das bekräftigt deutlich auch der treffliche Paulus, wenn er sagt: „Sprich nicht in deinem Herzen: wer wird hinaufsteigen in den Himmel, um nämlich Christus herabzuholen? Oder wer wird hinabsteigen in die Unterwelt, um nämlich Christus von den Toten heraufzuholen? Was sagt vielmehr die Schrift? Nahe bei dir ist das Wort, in deinem Munde und in deinem Herzen, das Wort des Glaubens nämlich, welches wir verkünden. Denn wenn du mit deinem Munde bekennt, dass Jesus Herr ist, und mit deinem Herzen glaubst, dass Gott ihn von den Toten auf erweckt hat, so wirst du gerettet werden.“¹⁰⁰³ — Wo bleibt nun noch das große und erhabene und überaus bewundernswerte „Geheimnis der Gottesfurcht“,¹⁰⁰⁴ wenn man, wie die Verdreher der Wahrheit behaupten, glauben muss, dass ein Mensch angenommen und enge mit Gott dem Worte verbunden, gestorben und wieder aufgelebt und in den Himmel erhoben worden ist? Manchem wird es freilich unglaublich erscheinen, dass jemand, der von Natur und in Wahrheit nicht Gott ist, auf dem Sessel der Gottheit thront, nachdem er vermutlich den natürlichen Sohn davongejagt hat. Und Engel und Erzengel und die über diese noch erhabeneren Seraphim umstehen unterwürfig und dienstbereit nicht den wahren Sohn und Gott, sondern einen Menschen, der durch Teilnahme und Auswahl nach Menschenart den Namen des Sohnes erlangt hat und zu vollgöttlicher Ehre befördert worden ist. Denn auch dies zu sagen, haben die Gegner sich durchaus nicht gescheut. Strotzt also ihre Lehre nicht von äußerster Gottlosigkeit und Frevelhaftigkeit? Das Gegebene und Auserwählte ist verwerflich, und das von außen Herbeigeholte ist augenscheinlich verdammungswürdig. Ich will schweigen von der Lächerlichkeit und Widerwärtigkeit der Behauptungen, die die erhabene Lehre von der Menschwerdung in den Schmutz ziehen und unsere göttliche und hochheilige Religion zu einem Menschendienst und nichts anderm stempeln. Sie wollen ja den wahren Sohn beiseiteschaffen und statt seiner einen ihm eng verbundenen Menschen angebetet wissen, der hoch über alle Herrschaft und Gewalt und Fürstentümer hinaufgestiegen sei. Nicht bloß die Erdenbewohner, sondern auch die himmlischen Geister und Mächte

¹⁰⁰¹Phil. 2, 8.

¹⁰⁰²Joh. 4, 42; 1 Joh. 4, 14.

¹⁰⁰³Röm. 10, 6—9.

¹⁰⁰⁴1 Tim. 3, 16.

beschuldigen sie der Verirrung, weil diese mit uns lieber den menschgewordenen natürlichen und wahren Sohn und das aus der Wesenheit Gottes und des Vaters aufgeleuchtete Wort anbeten als einen andern, der aus dem Samen Davids geboren und nur durch seinen Willen und den äußern Prunk zu einem Gott gemacht worden, in Wahrheit aber ein Mensch ist.

B. Allein wenn er auch, behaupten sie, für sich betrachtet ein Mensch ist, so verdient er doch wegen der Beziehung auf Gott und mit Rücksicht auf ihn die Anbetung von selten der gesamten Schöpfung.

A. In welcher Weise, sag' mir, sollen wir die bei ihnen vielberufene Beziehung auffassen und verstehen? Lass uns die göttliche und heilige Schrift zur Hand nehmen und von ihr Aufschluß erbitten! Als die Israeliten einst der Ehrfurcht vor Gott vergaßen und sich bitter über Moses und Aaron beklagten, da haben Moses und Aaron ihnen vorgehalten: „Wer ist es, dass ihr gegen ihn murret? Denn nicht gegen uns richtet sich euer Murren, sondern gegen Gott.“¹⁰⁰⁵ Sie sündigten gegen Moses und Aaron, aber ihr Tun zielte auf die göttliche Majestät, und auf diese bezog sich das Denken der frechen Übeltäter. Indessen waren Moses und Aaron deshalb nicht Götter und der Beziehung auf Gott wegen hat die Schöpfung sie nicht angebetet. Später herrschte Gott über das fleischliche Israel durch Propheten. Dann kamen sie zu dem göttlichen Samuel und sagten: „Gib uns einen König, wie auch die übrigen Völker ihn haben!“¹⁰⁰⁶ Darüber war der Geistesträger, und zwar mit vollem Recht, sehr erzürnt; er hörte aber auf die Stimme Gottes, der sprach: „Nicht dich haben sie verworfen, sondern mich, dass ich nicht mehr über sie herrschen soll.“ Auch hier siehst du wieder deutlich die Beziehung der Verwerfung auf Gott. Aber auch der Heiland und Herr des Weltalls selbst hat von den in Not Befindlichen gesagt: „Was ihr einem dieser Geringsten getan habt, habt ihr mir getan.“¹⁰⁰⁷ Soll etwa in dieser Weise derjenige, der dem aus dem Samen Davids Geborenen Ehre erweist, es dem Sohne getan haben? Und wenn jemand nicht an ihn glaubt, soll er damit zugleich auch schon den natürlichen Sohn beleidigt haben, der ja gleichfalls geehrt sein will und in der gleichen und ganz entsprechenden Weise Glauben von uns verlangt? Wie soll ferner zu leugnen sein, dass der Knecht dem Herrn an Ehre gleich geworden, das Geschöpf in die Höhen der Gottheit erhoben worden ist, ein „neuer Gott“, wie die Schriften sagen?¹⁰⁰⁸ Der heiligen und wesenseinen Dreieinigkeit ist ein Andersartiger einverleibt worden, um mit ihr angebetet zu werden und an der gleichen Hoheit teilzunehmen.

B. Die Beziehung, sagen sie, sei so aufzufassen: Der aus dem Samen Davids Geborene ist mit Gott dem Worte unzertrennlich verbunden, und deshalb müssen wir ihn als Gott anbeten.

A. Soll denn diese Verbundenheit schon hinreichen, um ihn zu göttlicher Herrlichkeit aufsteigen und alles Geschaffene überflügeln zu lassen? Soll sie

¹⁰⁰⁵Ex. 16, 8.

¹⁰⁰⁶1 Kön. 8, 5—7.

¹⁰⁰⁷Matth. 25, 40.

¹⁰⁰⁸Ps. 80, 10.

den, der nicht Gott ist, anbetungswürdig machen können? Ich finde einen Psalmensänger zu Gott sprechen: „Meine Seele hat sich an dich gehängt“,¹⁰⁰⁹ und auch der selige Paulus schreibt: „Wer sich an den Herrn hängt, ist e i n Geist [mit ihm].“¹⁰¹⁰ Sollen wir nun, sag' mir, auch diese der Beziehung auf Gott wegen anbeten, weil sie sich an Gott angehängt haben? Anhängen besagt aber noch weit mehr als Verbundensein und hat einen viel vollern Sinn, wenn es anders wahr ist, dass Anhängen ein starkes und inniges Verbundensein bedeutet. B. Es scheint so.

A. Warum aber sagen sie statt „Einigung“ [ἔνωσις], d. i. statt des Ausdrucks, der uns geläufig oder vielmehr von den Vätern her uns überliefert ist, ihrerseits „Verbindung“ [συνάφεια]? Besagt doch „Einigung“ keineswegs eine Vermischung, sondern nur den Zusammenschluß zu einer Einheit. Auch wird das Wort durchaus nicht bloß von einem einfachen und einheitlichen Dinge, sondern auch von zweien oder mehreren, und zwar auch von verschiedenartigen Dingen gebraucht. So erklären die, die solcher Sachen kundig sind. Es ist also ein grober Trug, wenn sie den einen, natürlichen und wahren Sohn nach der Menschwerdung und Fleischwerdung in Zwei zerteilen, und, eine Einigung ablehnend, von einer „Verbindung“ sprechen, die auch irgendein anderer mit Gott haben kann, der durch Tugend und Heiligkeit sich ihm anschließt. Treffend hat einer der Propheten den in Lauheit verfallenden Volksgenossen zugerufen: „Sammelt euch und schließt euch an, du ungezogenes Volk, bevor ihr wie eine dahinwelkende Blume werdet!“¹⁰¹¹ Verbunden ist auch der Schüler mit dem Lehrer vermöge der Lernbegier; verbunden sind wir alle miteinander, nicht in einer, sondern in vieler Hinsicht. Auch wer jemanden in irgendwelcher Angelegenheit Hilfe leistet, muss füglich dem Willen nach als verbunden gelten mit dem, der die Hilfe empfängt. Dies letztere will, scheint es, die von den Neuerern erfundene Verbindung in erster Linie besagen. Du hast ja gehört, dass sie unvernünftigerweise behaupten, Gott das Wort habe einen Menschen, einen andern, von ihm selbst verschiedenen Sohn, angenommen und gewissermaßen zu seinem Gehilfen in der Ausführung seiner Willensentschlüsse gemacht, so zwar, dass derselbe auch den Tod kostete, aber wieder auflebte und, in den Himmel erhöht, den Thron der unaussprechlichen Gottheit bestieg. Erhellte aus diesen Darlegungen nicht so klar wie möglich, dass der angebliche Gehilfe notwendig ein anderer sein muss als der natürliche und wahre Sohn?

B. Ich meine schon.

10.

A. Da sie aber nun einmal in ihrer Torheit so weit gegangen sind, dass sie glauben und behaupten, das eingeborene Wort Gottes sei nicht selbst einer wie

¹⁰⁰⁹Ps. 62, 9.

¹⁰¹⁰1 Kor. 6, 17.

¹⁰¹¹Soph. 2, 1 f.

wir geworden, sondern habe vielmehr einen Menschen angenommen, wie sollen wir uns diese Annahme vorstellen? Etwa so, dass der Mensch von ihm beauftragt worden ist, seine Ratschlüsse zu vollstrecken, ähnlich wie es z. B. von einem der heiligen Propheten heißt: „Und es sprach der Herr zu mir: Geh' und prophezeie meinem Volke Israel!“¹⁰¹² Einen Ziegenhirten nämlich bestellte er zum Propheten und sandte ihn als seinen Gehilfen zur Ausführung seiner Entschlüsse.

B. Nicht gerade so, denke ich, werden sie die Annahme auffassen, sondern so wie wir das Wort auffassen „Knechtsgestalt annehmend.“¹⁰¹³

A. Dann wäre ja folgerichtig zu sagen, dass das Angenommene dem Annehmenden in unzerreissbarer Einheit zu eigen geworden ist, so dass also Jesus Gott ist und des wahren Gottes einer und einziger Sohn, als das Gott dem Vater entstammte Wort, der Gottheit nach vor aller Ewigkeit und Zeit geboren, in den letzten Zeiten der Welt aber auch dem Fleische nach aus dem Weibe. Denn die Knechtsgestalt hat nicht einem andern angehört, sondern ist die seinige geworden.

B. Wie meinst du das?

A. Wer soll denn, sag' mir, die Knechtsgestalt angenommen haben, einer, der von Natur aus Knecht ist, oder einer, der in Wahrheit frei ist und seinem Wesen nach über den Stand der Knechtschaft hoch erhaben?

B. Einer, der frei ist, denke ich. Denn was einer von Natur aus schon war, wie kann er es noch geworden sein?

A. Beachte nun, wie das eingeborene Wort Gottes, nachdem es einer wie wir geworden und der Menschheit nach in den Stand der Knechtschaft eingetreten war, selbst bezeugt hat, dass es der Natur nach frei war, indem es bei Zahlung der Drachmen erklärte: „Folglich sind die Söhne frei.“¹⁰¹⁴ Er nimmt also Knechtsgestalt an, weil er sich der Entäußerung unterziehen will und die Verähnlichung mit uns nicht verschmäht hat. Denn nur dadurch konnte er den Knecht zu Ehren bringen, dass er selbst Knecht wurde, damit wir dann von seiner Herrlichkeit bestrahlt würden. Das höher Stehende trägt ja stets den Sieg davon, und so begann die uns anhaftende Schmach der Knechtschaft zu schwinden. Der über uns Erhabene ist einer wie wir geworden, und der von Natur aus Freie hat sich in die Lage des Knechtes versetzt. Deshalb ist seine Hoheit auch auf uns übergegangen, und auch wir sind Söhne Gottes geheissen worden und haben den zum Vater erhalten, der eigentlich nur sein Vater ist, gleichwie er die Menschennatur zu eigen erhielt. In dem Satze, dass er die Knechtsgestalt angenommen, ist also das ganze Geheimnis der Menschwerdung im Fleische beschlossen. Wenn aber die Gegner zugeben, dass das Gott dem Vater entstammte Wort Einer und Herr ist, zugleich jedoch behaupten, dass der aus dem Samen Davids geborene einfache Mensch ihm als Teilhaber der Sohnschaft und sogar der Herrlichkeit verbunden sei, so ist es an der Zeit, dass

¹⁰¹²Am. 7, 15.

¹⁰¹³Phil. 2, 7.

¹⁰¹⁴Matth. 17, 25.

wir den Anhängern solcher Meinungen in brüderlicher Liebe voller Schmerzen zurufen: „Wer gibt meinem Haupte Wasser und meinen Augen eine Tränenquelle, und ich will weinen über dieses mein Volk bei Tag und bei Nacht.“¹⁰¹⁵ Denn zu schmähhlichem Sinnen haben sie sich verführen lassen, „und den Herrscher, der sie erkauft hat, verleugnen sie“.¹⁰¹⁶ Es wird uns ja eine ganz ungleiche Zweiheit von Söhnen vorgestellt, und der Knecht wird mit göttlicher Herrlichkeit bekränzt, und ein unechter Sohn erstrahlt in denselben Hoheitszeichen wie der natürliche und wahre Sohn, obwohl doch Gott mit Nachdruck erklärt: „Meine Ehre gebe ich keinem andern.“¹⁰¹⁷ Oder wie soll er nicht ein anderer und von dem natürlichen und wahren Sohn ganz verschieden sein, er, der nur durch bloße Verbundenheit geehrt und an Stelle eines Dieners angenommen und so, wie auch wir selbst, der Sohnschaft gewürdigt worden und nur an der Herrlichkeit eines andern teilgenommen und dies durch Geschenk und Gnade erlangt hat?

B. Es darf also der Emmanuel nicht zerspaltet werden in einen für sich bestehenden Menschen und Gott das Wort? A. Durchaus nicht. Ich behaupte vielmehr, dass er menschengewordener Gott genannt werden muss und dass er in einer und derselben Person das eine sowohl wie das andere ist. Denn er hat, da er Mensch geworden, nicht aufgehört, Gott zu sein, hat aber auch die Menschennatur nicht abgelegt und den Entäußerungsstand nicht aufgegeben.

B. Dann wären ja, sagen sie, das Wort und sein Leib wesenseins gewesen; denn nur so und nicht anders kann er einer und einziger Sohn sein.

A. Das ist aber doch nur leeres Geschwätz und ein deutlicher Beweis verrückten Sinnes. Wie soll in einer und derselben Wesenheit vereint sein können, was der Natur nach so weit auseinanderliegt? Etwas anderes ist die Gottheit und etwas anderes die Menschheit; und um diese handelt es sich, wenn wir von Einigung sprechen. Denn geeint werden immer nur zwei oder mehrere Dinge, nicht aber etwas, was als eines gezählt wird.

B. Deshalb, sagen sie, sind die Benennungen auseinanderzuhalten.

A. Nicht in der Weise sind sie, wie ich schon sagte, auseinanderzuhalten, dass sich eine Verschiedenheit von Personen ergeben würde, von denen jede für sich bestünde. Vielmehr sind sie zusammenzufassen zu einer unzerreissbaren Einheit. Denn „das Wort ist Fleisch geworden“, heißt es bei Johannes.¹⁰¹⁸

B. Sie sind also vermischt worden und beide sind eine Natur geworden.

A. Wer wird denn so dumm und wahnwitzig sein, zu glauben, dass die göttliche Natur des Wortes in etwas, was sie nicht war, verwandelt worden oder dass das Fleisch auf dem Wege der Veränderung in die Natur des Wortes selbst übergegangen sei! Das ist ausgeschlossen. Wir behaupten vielmehr, dass es einen Sohn und eine Natur des Sohnes gibt, auch nachdem er Fleisch mitsamt einer vernünftigen Seele angenommen. Denn er hat, wie ich schon sagte, die

¹⁰¹⁵Jer. 9, 1.

¹⁰¹⁶2 Petr. 2, 1.

¹⁰¹⁷Is. 42, 8.

¹⁰¹⁸Joh. 1, 14.

Menschennatur sich zu eigen gemacht, und aus diesem und keinem andern Grunde ist er für uns Gott und Mensch zugleich.

B. Es würde also nicht zwei Naturen geben, eine göttliche und eine menschliche?

A. Etwas anderes ist die Gottheit und etwas anderes die Menschheit vermöge des innern Wesens beider. In Christus aber sind sie in wunderbarer und über unsern Verstand hinausgehender Weise zu einer Einheit verbunden worden, ohne Vermischung und Verwandlung. Die Art und Weise der Einigung aber ist durchaus unbegreiflich.

B. Wie aber soll Christus Einer sein, wenn er aus zwei Teilen, Gottheit und Menschheit, besteht?

A. Nicht anders, denke ich, als so, dass sie miteinander zusammengefasst worden sind zu einer unzerreissbaren und, wie ich schon sagte, die Vernunft überragenden Einigung.

B. Könntest du mir ein Beispiel nennen?

A. Sprechen wir nicht von einem Menschen, wie wir es sind, und von einer Natur des Menschen, obwohl er nicht etwas Einheitliches ist, sondern aus zwei Teilen zusammengesetzt, aus Seele nämlich und Leib?

B. Das ist wahr.

11.

A. Wollte jemand das Fleisch für sich allein nehmen und die ihm geeinte Seele von ihm trennen, so würde er den einen Menschen in zwei zerschneiden und den Begriff der Menschheit aufheben.

B. Aber der allweise Paulus schreibt doch: „Denn wenn auch der äußere Mensch zugrunde geht, so wird hingegen der innere Tag für Tag erneuert.“¹⁰¹⁹

A. Das stimmt. Paulus wusste und wusste sehr genau, woraus der eine Mensch besteht; nur in der Theorie unterscheidet er zwei Menschen. Innern Menschen nennt er die Seele, äußern Menschen das Fleisch. Dabei schließt er sich dem Gebrauch der heiligen Schriften an, die nicht selten das ganze Menschenwesen nach einem seiner Teile benennen, wie wenn Gott sagt: „Ich giesse von meinem Geiste aus über alles Fleisch“,¹⁰²⁰ und Moses zum Volke Israel spricht: „Fünfundsiebzig Seelen zählend sind deine Väter hinabgezogen nach Ägypten“.¹⁰²¹ Auch bei dem Emmanuel selbst ist dies der Fall. Nach erfolgter Einigung, nämlich mit dem Fleische, nennt man ihn den Eingeborenen und Gott von Gott, obwohl man weiss, dass er auch Fleisch oder Mensch ist; und man kann ihn auch einen Menschen nennen, ohne damit zu bestreiten, dass er zugleich Gott und Herr ist.

¹⁰¹⁹2 Kor. 4, 16.

¹⁰²⁰Joh 2, 28.

¹⁰²¹Deut. 10, 22.

B. Aber wenn wir von einer Natur des Sohnes sprechen, auch nach erfolgter Fleischwerdung, so können wir doch jedenfalls nicht umhin, eine Vermischung und Verschmelzung zuzugestehen, in der Weise, dass die Menschennatur in ihm gleichsam aufgesogen worden ist. Denn was ist die Menschennatur im Vergleich mit der Hoheit der Gottheit?

A. Es wäre, lieber Freund, eine sehr große Unvernunft, wenn man eine Vermischung und Verschmelzung annehmen wollte. Wir haben uns auch keineswegs zu einer Natur nach der Fleischwerdung und Menschwerdung bekannt. Für eine solche Einheit wird niemand mit zwingenden und überzeugenden Gründen einen Beweis erbringen können. Möchten sie aber versuchen, ihren Willen uns als Gesetz aufzuzwingen, so „haben sie einen Plan ersonnen, den sie nicht ausführen können“. ¹⁰²²Wir haben nicht auf sie zu hören, sondern auf die gotteingegebene Schrift. Und wenn sie meinen, es müsse so sein, weil die Menschennatur im Vergleich mit der göttlichen Hoheit ein Nichts darstelle und deshalb aufgesogen und verzehrt werde, so entgegnen wir: „Ihr irrt, weil ihr weder die Schriften kennt noch auch die Macht Gottes.“ ¹⁰²³Denn dem menschenfreundlichen Gott war es nicht schwer, der Tragkraft der Menschheit sich anzupassen, und das hat er uns auch schon im voraus in einem Rätsel angekündigt, als er Moses in das Geheimnis einweihte und die Art und Weise der Menschwerdung in einem Vorbilde umriss. In Gestalt eines Feuers ließ er sich in den Dornstrauch der Wüste nieder, und das Feuer flammte in dem Strauche auf, aber er verbrannte nicht. ¹⁰²⁴Moses ward von Staunen über dieses Schauspiel ergriffen, wie es möglich sei, dass das Holz dem Feuer unzugänglich bleibe und der so leicht entzündliche Stoff dem Angriff der Flamme standhalte. Allein es war, wie ge~ sagt, ein Vorbild des Geheimnisses, welches die göttliche Natur des Wortes für die Kräfte der Menschheit tragbar macht, wenn es selbst es so will. Denn diesem Worte ist schlechterdings nichts unmöglich.

B. Wie du wohl weißt, wollen sie nicht so denken.

A. Es steht Mithin unwidersprechlich fest, dass ihre Lehre uns zwei Söhne und zwei Christus bringt.

B. Nicht gerade zwei; sie behaupten vielmehr, der Sohn der Natur nach, das Gott dem Vater entstammte Wort, sei einer, der angenommene Mensch aber sei zwar von Natur Sohn Davids, sei jedoch auch Sohn Gottes, weil er von Gott dem Worte angenommen worden; und weil Gott das Wort in ihm Wohnung genommen habe, sei er zu derselben Würde gelangt und besitze die Sohnschaft und Gnade.

A. Wo wollen diese Lehrmeister hin mit ihrem Sinn und Verstand? Oder wie sollen sie nicht eine Zweiheit von Söhnen lehren, da sie den Menschen und Gott voneinander trennen? Ist doch nach ihnen der eine von Natur aus und in Wahrheit Sohn, der andere aber aus Gnade im Besitz der Sohnschaft und deshalb zu dieser Würde gelangt, weil das Wort in ihm wohnte. Hat nun der

¹⁰²²Ps. 20, 12.

¹⁰²³Matth. 22, 29.

¹⁰²⁴Ex. 3, 1 ff.

letztere etwas vor uns voraus? Denn auch in uns nimmt das Wort Wohnung, wie uns dies der hochheilige Paulus bescheinigt, wenn er sagt: „Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater unseres Herrn Jesus Christus, von welchem alle Vaterschaft im Himmel und auf Erden ihren Namen hat, damit er nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit euch verleihe, mit Kraft gestärkt zu werden durch seinen Geist, auf dass Christus in euren Herzen wohne.“¹⁰²⁵ Denn er ist in uns durch den Geist, „in welchem wir rufen: Abba, Vater“.¹⁰²⁶ Wir sind also in keiner Weise weniger gut daran, wenn wir von Seiten Gottes und des Vaters der gleichen Gaben gewürdigt werden. Denn aus Gnade sind auch wir Söhne und Götter, und zu dieser übernatürlichen und bewundernswerten Würde sind wir eben dadurch erhoben worden, dass das eingeborene Wort in uns Wohnung nahm. Dagegen würde es ganz gottlos und unsinnig sein, zu sagen, wir seien der gleichen Sohnschaft wie Jesus gewürdigt worden und hätten dieselbe Herrlichkeit als GnadenAnteil empfangen.

B. Sag, wie du das meinst!

A. Sehr gern. Zuvörderst geht daraus, wie ich schon sagte, hervor, dass ein für sich bestehender anderer Sohn und Christus und Herr neben den wahren und natürlichen gestellt wird. Sodann ist in ihrer Lehre überdies noch eine andere Unmöglichkeit enthalten, die der rechten Vernunft offenbar zuwiderläuft.

B. Was ist das denn?

A. Der allweise Johannes sagt von Christus: „Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf; allen aber, die ihn aufnahmen, gab er die Gewalt, Kinder Gottes zu werden.“¹⁰²⁷ Wenn nun jemand aus Gnade im Besitz der Sohnschaft ist und durch Auswahl den Vorzug erlangt hat, zu sein, was er ist, soll er wohl andern schenken, was er selbst kaum erreicht hat? Scheint dir das nicht unglaublich zu sein?

B. Gar sehr.

A. Was man aber nicht von Natur aus besitzt, sondern von außen her erlangt hat, kann man das nicht möglicherweise auch verlieren?

B. Warum denn nicht?

A. Es kann also geschehen, dass der Sohn einmal seiner Sohnschaft verlustig geht. Denn was nicht verankert ist in den Gesetzen der Natur, ist vor der Gefahr des Verlustes nicht gesichert.

B. So ist es.

12.

A. Wie abgeschmackt und im höchsten Grade widersinnig ihre Lehre ist, lässt sich aber auch auf andere Weise dartun. Denn wenn es wahr ist, dass diejenigen, die der Annahme und Gnade nach Söhne sind, im Verhältnis der Ähnlichkeit zu dem stehen, der der Natur und Wahrheit nach Sohn ist, wie sollen wir, die wir

¹⁰²⁵Eph. 3, 14—17.

¹⁰²⁶Röm. 8, 15.

¹⁰²⁷Joh. 1, 11 f.

der Annahme nach Söhne sind, in Beziehung zu ihm als dem wahren Sohne stehen, wenn er auch selbst so wie wir zu denen zählt, die nur der Gnade nach Söhne sind? Und wie wäre es möglich, dass er in den evangelischen Gleichnissen als Sohn erst nach den Knechten ausgesandt wird und die Wärter des Weinberges bei seinem Anblick sprechen: „Dieser ist der Erbe, kommt, wir wollen ihn töten“?¹⁰²⁸ Der also, der im Fleische erschienen ist und die Wut der Juden erfahren hat, ist in Wahrheit Sohn und Freier, weil aus der freien Natur entsprossen und als Gott nicht zu denen zählend, die unter dem Joche gehen. Wenngleich er einer wie wir geworden ist und das Joch auf sich genommen hat als ein Sohn der Knechtschaft, so ist er doch von Natur aus und in Wahrheit Sohn, außer dem Joche und über der Schöpfung stehend. Ihm sind wir, die Söhne der Annahme und Gnade nach, gleichgestaltet worden.

B. Wir sagen nicht, behaupten sie, dass der Mensch Sohn Gottes sei, weil wir nicht von zwei natürlichen Söhnen sprechen wollen. Wie das vom Himmel herabgekommene Wort nicht der Natur nach Sohn Davids ist, so ist auch der aus dem Samen Davids Geborene nicht der Natur nach Sohn Gottes.

A. Es wird also Christus in zwei Söhne zerschnitten, und beide werden als Träger eines falschen Namens entlarvt. Man könnte, meine ich, das Geheimnis Christi eitlen Trug nennen, wenn es sich so verhielte, wie die Gegner fabeln. Wo bleibt denn die Einigung und zu welchem Zweck soll sie erfolgt sein? Ja, auch der Satz, dass das Wort Fleisch geworden, erweist sich als unwahr und unnütz erfunden, wenn das Gott dem Vater entstammte Wort nicht Sohn Davids gewesen ist, weil es aus dessen Samen dem Fleische nach geboren wurde. Ich glaube, sie müssen sich von uns sagen lassen, was den Lehrern der Juden von Christus selbst gesagt ward: „Was dünkt euch von Christus? Wessen Sohn ist er?“ Und wenn sie antworten: „Davids“, so müssen sie sich von uns sagen lassen: „Wie kann denn David im Geiste ihn Herrn nennen, indem er sagt: Es sprach der Herr zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache! Wenn nun David im Geiste ihn Herrn nennt, wie kann er sein Sohn sein?“¹⁰²⁹ er, der, wie die Gegner behaupten, nicht der Natur nach und in Wahrheit Sohn [Gottes] ist; und wie kann er, sag mir, auf dem Sitze Gottes Platz nehmen und Throngenosse des Beherrschers aller Dinge sein? Hat doch, wie der allweise Paulus schreibt, der Vater niemals zu irgendeinem der Engel gesagt: „Mein Sohn bist du“, und auch nicht: „setze dich zu meiner Rechten“.¹⁰³⁰ Und wie soll der aus dem Weibe Geborene in jenen höchsten Höhen und auf dem Sessel der Gottheit thronen und erhaben sein „über alle Hoheit und Herrschaft und Thronen und Gewalten und jeden Namen, der genannt wird“?¹⁰³¹ Beachte aber, wie der Herr sagt: „Wenn nun David im Geiste ihn Herrn nennt, wie kann er sein Sohn sein?“, und damit denen, die die Wahrheit suchen, deutlich zeigt, dass das Wort, nachdem es sich Fleisch und

¹⁰²⁸Matth. 21, 38.

¹⁰²⁹Matth. 22, 41—45.

¹⁰³⁰Hebr. 1, 5. 13.

¹⁰³¹Eph. 1, 21.

Blut angeeignet hat, auch so ein Sohn geblieben ist, einerseits Gott, wie die göttliche Hoheit und Herrschaft bezeugt, anderseits als Mensch erschienen und Sohn Davids geworden.

B. Darauf werden sie, vermute ich, erwidern: Sollen wir denn annehmen, dass auch der aus dem Samen Davids Geborene aus dem Wesen Gottes und des Vaters stammt?

A. Welch törichte und unsinnige Frage! Enthält sie nicht einen groben Verstoß gegen den Sinn des Geheimnisses und die Freunde der Wahrheit?

B. Sag, wieso?

A. Du sollst mir keine Teilung vornehmen, wie wenn der aus dem Samen Davids Geborene ein anderer wäre als der eine Christus und Sohn und Herr. Denn die Lehre der Rechtgläubigkeit erklärt den aus Gott dem Vater entsprungenen eingeborenen Sohn und nicht einen andern für den Sohn Davids dem Fleische nach. Es ist also nicht zu hören auf diejenigen, die aus maßloser Dummheit behaupten, das vom Himmel herabgekommene Wort sei nicht der Natur nach Sohn Davids, und der aus dem Samen Davids Geborene sei nicht der Natur nach Sohn Gottes. Denn das von Natur und in Wahrheit aus dem Vater aufgestrahlte Wort ist, da es Fleisch und Blut angenommen hat, wie ich soeben sagte, derselbe, das heißt von Natur aus und in Wahrheit Sohn des Vaters, geblieben, Einer und Einziger, nicht ein anderer neben einem andern, sondern Einer in einer Person. Indem wir so das durch die Gesetze der Natur Geschiedene und einander Unähnliche zu einer wahren, über Vernunft und Wort hinausreichenden Einigung zusammenfassen, wandeln wir den irrumsfreien Pfad des Glaubens. Wir behaupten nämlich, dass Christus Jesus einer und derselbe ist, als Gott das Wort aus Gott dem Vater, dem Fleische nach aus dem Samen des göttlichen David. Oder glaubst du nicht, dass diese Aufstellungen durchaus das Richtige treffen?

B. Ganz gewiss.

14.

A. Ich möchte aber den Gegnern noch etwas anderes vorhalten.

B. Was wäre das?

A. Sie glauben doch, dass der eingeborene Gott das Wort sein Dasein aus Gott dem Vater hat, lassen aber den, wie sie sagen, in Weise der Verbundenheit angenommenen Menschen aus dem Samen des göttlichen David entsprossen sein?

B. So behaupten sie.

A. Nun aber steht das Wort, von Natur aus und der Herrlichkeit nach Gott, in jedweder Hinsicht über dem aus dem Samen Davids Geborenen, und zwar überragt es ihn so weit, wie eben der Abstand der beiderseitigen Naturen reicht. Wie wahr das ist, bezeugen die Gegner selbst dadurch, dass sie eine Scheidung vornehmen und dem einen die Gewalt der Herrlichkeit zuweisen, den andern als Empfänger darstellen und das, was er ist, als Ehrengeschenk und GnadenAnteil

bezeichnen. Der Empfänger aber steht unzweifelhaft hinter und unter dem Geber, und der, der Anteil an der Herrlichkeit hat, unter dem, der ihm, Anteil an seiner Herrlichkeit gewährt.

B. Sie nehmen auch selbst, denke ich, einen sehr großen Abstand zwischen Gott und den Menschen an.

A. Wie kann dann jedoch der allweise Paulus, der Verwalter der göttlichen Geheimnisse,¹⁰³² der den, den er verkündet, selbst in sich wohnen hat und im Geiste spricht, wie kann er den dem Fleische nach aus den Juden Stammenden „Gott“ nennen und noch beifügen: „gepriesen in alle Ewigkeit. Amen“?¹⁰³³ Was soll es Höheres geben können als den über alle herrschenden Gott? Und wie soll man sich nun unter dem aus dem Vater entsprungenen Worte etwas Größeres vorstellen können, als es der dem Fleische nach aus den Juden Stammende ist, wofern anders dieser ein anderer und für sich bestehender Sohn ist und dies nicht in Wahrheit?

B. Aber, sagen sie, der aus dem Samen Davids ist der Verbundenheit nach einbegriffen; und da Gott das Wort in ihm Wohnung genommen, so hat er teil an dessen Würde und Ehre. Und das lehrt auch der hochheilige Paulus, wenn er von ihm schreibt: „Weil er dem Vater gehorsam geworden ist bis zum Tode, ja bis zum Kreuzestode, deshalb hat Gott ihn auch erhöht und ihm einen Namen geschenkt, welcher über allen Namen ist“, ¹⁰³⁴ das heißt den Namen „Gott“.

A. Behaupten sie denn, dass der Name über allen Namen von Gott speziell dem aus dem Samen Davids und ihm allein als einem andern Sohne gegeben worden sei?

B. Gewiss, sagen sie. Denn dem Eingeborenen, der der Natur nach Gott und aus Gott ist, kann doch nicht erst gegeben worden sein, was er bereits hat.

A. Prüfen wir also die Worte des göttlichen Paulus genauer, ob nicht vielmehr von dem Eingeborenen gesagt wird, er habe den Namen erhalten. Es heißt: „So nämlich denke ein jeder von euch bei sich, wie auch Christus Jesus gedacht hat, der, da er in Gottesgestalt war, es nicht für Raub hielt, Gott gleich zu sein, aber sich selbst entäußerte und Knechtsgestalt annahm, den Menschen ähnlich geworden und im Äußern als Mensch erfunden. Er erniedrigte sich selbst, indem er gehorsam ward bis zum Tode, ja bis zum Kreuzestode. Deshalb hat Gott ihn auch erhöht und ihm einen Namen geschenkt, welcher über allen Namen ist.“¹⁰³⁵ — Wenn sie nun speziell den aus dem Samen Davids Geborenen, der für sich allein ein Mensch sein soll, als den Empfänger des Namens über allen Namen bezeichnen, so müssen sie auch behaupten, dass dieser vorher in Gottesgestalt gewesen ist und es nicht für Raub gehalten hat, Gott gleich zu sein, und ebenso auch, dass er die Knechtsgestalt angenommen hat, die er offenbar nicht hatte und nicht sein eigen nannte, bevor er sie annahm. Ist er jedoch, wie sie lehren und zu denken gewohnt sind, selbst nur Knechtsgestalt, wie kann er

¹⁰³²Vgl. 1 Kor. 4, 1.

¹⁰³³Röm. 9, 5.

¹⁰³⁴Phil. 2, 8 f.

¹⁰³⁵Phil. 2, 5—9.

sie dann noch angenommen haben, als ob er sie nicht schon gehabt hatte? Und wie kann er, der ja Mensch war, den Menschen ähnlich geworden und im Äußern als Mensch erfunden worden sein? Sollten sie nicht, wenn auch gegen ihren Willen, durch die Wucht der Gründe sich endlich einmal zur Anerkennung der Wahrheit drängen lassen?

B. Was ist dann die Wahrheit?

A. Entäußert hat sich Gott das Wort, welcher in der Gestalt Gottes und des Vaters war, „das Ebenbild seines Wesens“, ¹⁰³⁶ in allem und jedem dem Erzeuger gleich.

B. Und worin bestand die Entäußerung?

A. Sie bestand in der Annahme des Fleisches und der Knechtsgestalt, in der Verähnlichung mit uns, welcher der sich unterzog, der seiner eigenen Natur nach nicht einer wie wir, sondern über aller Schöpfung erhaben war. Auf diese Weise hat er sich auch erniedrigt, indem er durch die Menschwerdung in den Stand der Menschheit hinabstieg. Aber auch so ist er Gott geblieben, obwohl er freilich nicht empfangen hat, was ihm von Natur aus zukam. Daher sprach er auch zu dem Vater und Gott in den Himmeln: „Vater, verherrliche mich mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, bevor die Welt war!“ ¹⁰³⁷ Sie werden doch, denke ich, nicht sagen wollen, es sei der aus dem Samen Davids in den letzten Zeiten der Welt Geborene, welcher um eine vorweltliche Herrlichkeit als seine frühere Herrlichkeit bittet, wenn denn dieser ein für sich bestehender, anderer Sohn neben dem natürlichen und wahren Sohne sein soll. Eine solche Bitte steht vielmehr ausschließlich Gott zu. Er musste, ja, er musste sich dem Stand der Menschheit anbequemen und zugleich jene Hoheit göttlicher Würde beibehalten, wie sie ihm seinem Wesen nach innewohnte, ebenso wie auch dem Vater. Denn wie soll das Wort wahr bleiben: „Es soll kein neuer Gott bei dir sein“, ¹⁰³⁸ wenn laut ihrer Ansicht ein Mensch durch die Verbundenheit mit dem Worte zu Gott gemacht, zum Throngenossen und Teilhaber der Würde des Vaters erhoben wird?

B. Du sprichst überzeugend.

14.

A. Wie ferner soll des Paulus weises Wort zu verstehen sein: „Denn wenn es auch viele Götter im Himmel und auf Erden gibt, so gibt es für uns nur einen Gott Vater, aus dem alles ist und aus dem auch wir sind, und einen Herrn Jesus Christus, durch den alles ist und durch den auch wir sind?“ ¹⁰³⁹ Wenn es einen Herrn Jesus Christus gibt und durch ihn nach diesem trefflichen Zeugnisse alles ins Dasein eingeführt worden ist, was werden wir tun, ihr guten Leute, da ihr

¹⁰³⁶Hebr. 1, 3.

¹⁰³⁷Joh. 17, 5.

¹⁰³⁸Ps. 80, 10.

¹⁰³⁹1 Kor. 8, 5 f. Der Vordersatz dieser Paulusstelle lautet wörtlich: „Denn wenn es auch sogenannte Götter [λεγόμενοι θεοί] gibt, es sei im Himmel oder auf Erden, wie es denn viele Götter und viele Herrn gibt, so...“

den angenommenen Menschen, wie ihr sagt, von dem Gott dem Vater entstammten Worte unterschieden wissen wollt? Wen sollen wir für den Urheber des Alls halten?

B. Den der Natur nach Gott dem Vater entstammten Sohn, das heißt den Eingeborenen.

A. Aber der Verwalter der göttlichen Geheimnisse¹⁰⁴⁰ erklärt doch, dass durch Jesus Christus alles ins Dasein eingeführt worden ist, und bezeichnet ihn als den Einen und Einzigen. Nun erinnere ich mich, dass wir bei Besprechung des Namens Christus festgestellt haben, dass dieser Name von der Salbung hergenommen und Christus s. v. a. Gesalbter ist. Entweder also müssen sie annehmen, das Gott dem Vater entstammte Wort sei in seiner eigenen Natur gesalbt worden und sei der Heiligung durch den Geist und der Teilnahme an ihm bedürftig gewesen, oder aber sie müssen zeigen, wie jemand, der nicht gesalbt worden ist, Christus heißen und wie das eingeborene Wort Gottes für sich allein auch Jesus genannt werden könne, da ja der selige Gabriel zu der heiligen Jungfrau spricht: „Fürchte dich nicht, Maria, denn siehe, du wirst empfangen im Schoße und einen Sohn gebären und seinen Namen Jesus nennen, denn er wird sein Volk erlösen von seinen Sünden.“¹⁰⁴¹

B. Sollen wir denn nun behaupten, dass durch einen Menschen alles gemacht worden und dass der in den letzten Weltzeiten aus dem Weibe Geborene der Schöpfer des Himmels und der Erde ist samt allem, was in ihnen ist?

A. Sprich nur selbst. Denn ich frage: Ist nicht „das Wort Fleisch geworden“?¹⁰⁴² Ist er nicht Menschensohn gewesen? Hat er nicht „Knechtsgestalt angenommen“, nicht „sich selbst entäußert, den Menschen ähnlich geworden und im Äußern als Mensch erfunden“?¹⁰⁴³ Wollen sie aber die Menschwerdung leugnen, so werden die göttlichen Jünger ihnen entgegentreten und sprechen: „Und wir haben geschaut und bezeugen, dass der Vater seinen Sohn gesandt hat als Erlöser der Welt. Wer immer bekennt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, in dem bleibt Gott und er in Gott.“¹⁰⁴⁴ Und wiederum: „Daran erkennt man den Geist Gottes. Jeder Geist, welcher bekennt, dass Jesus Christus im Fleische gekommen ist, ist aus Gott, und jeder Geist, welcher Jesus nicht bekennt, ist nicht aus Gott.“¹⁰⁴⁵ — Welchen Sinn hätte es nun, von einem Menschen zu sagen, er sei „im Fleische gekommen“? Nur von dem, der nicht im Fleische weilt und nicht von unserer Natur ist, sagt man, er sei im Fleische gekommen und mit demselben in diese Welt eingetreten, dabei aber geblieben, was er war. Wenngleich er jedoch Mensch geworden, so schließt das keineswegs aus, dass durch ihn alles ins Dasein gerufen wurde, insofern er Gott ist und gleichewig mit dem Vater. Denn Gott das Wort hat keine Veränderung erlitten, obgleich er auch

¹⁰⁴⁰Vgl. 1 Kor. 4, 1.

¹⁰⁴¹Luk. 1, 30 f.; Matth. 1, 21.

¹⁰⁴²Joh. 1, 14.

¹⁰⁴³Phil. 2, 7.

¹⁰⁴⁴1 Joh. 4, 14 f.

¹⁰⁴⁵Ebd. 4, 2 f.

mit Vernunft beseeltes Fleisch angenommen und nicht, wie die Neuerer in Glaubenssachen behaupten, einen Menschen mit sich verbunden hat, sondern, wie gesagt, selbst Fleisch, das heißt Mensch, geworden ist. So kann er zutreffend und widerspruchsfrei den Namen des Gesalbten führen, kann aber auch Jesus genannt werden, weil er in Wahrheit derjenige ist, der sich dem Fleische nach der Geburt aus dem Weibe unterzog. Erlöst hat er sein Volk nicht als ein Mensch, der mit Gott verbunden war, sondern als Gott, der denen, die in Gefahr schwebten, ähnlich geworden war, damit in ihm und in ihm als dem Ersten das Menschengeschlecht wieder in den anfänglichen Zustand zurückversetzt würde. Denn in ihm war alles neu.¹⁰⁴⁶

B. Dann werden wir es also unsererseits zurückweisen, zu denken oder zu sagen, ein Mensch sei mit Gott dem Worte verbunden und zu der gleichen Würde mit ihm erhoben und aus Gnade als Sohn angenommen worden.

A. Mit aller Bestimmtheit. Denn das ist nicht die Lehre der heiligen Schriften, das ist vielmehr die Erfindung eines schwachen und schlaffen und kraftlosen Geistes, der nicht fähig ist, die Tiefe des Geheimnisses zu erfassen. Denn wo soll dergleichen in der Heiligen Schrift zu finden sein? Der göttliche Paulus beleuchtet das Geheimnis der Menschwerdung des Eingeborenen trefflich mit den Worten: „Da nämlich die Kinder an Blut und Fleisch teilhaben, so hat auch er in gleicher Weise daran teilgenommen, um durch den Tod den Machthaber des Todes, das heißt den Teufel, zunichte zu machen.“¹⁰⁴⁷ Und anderswo sagt er: „Denn was dem Gesetze unmöglich war, weil es schwach war durch das Fleisch, Gott hat seinen eigenen Sohn gesandt in Fleisch wie Sündenfleisch und der Sünde wegen, und hat die Sünde am Fleische verdammt, damit an uns die Satzung des Gesetzes erfüllt würde, indem wir nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste.“¹⁰⁴⁸ — „Teilgenommen an Blut und Fleisch“ hat, behaupten wir, dem Sinne der Dolmetscher Gottes gemäß, nicht einer, der seiner Natur nach Fleisch und Blut hatte und nicht anders sein konnte, sondern einer, der früher kein Fleisch und Blut hatte und ein anderer als wir war, aber auch aus dem Weibe geboren wurde und „Fleisch wie Sündenfleisch“ annahm, um unsertwegen einer wie wir zu werden, zugleich aber über uns erhaben zu sein, insofern er Gott ist. Fleisch ist das Wort geworden, aber nicht Sündenfleisch, sondern „Fleisch wie Sündenfleisch“; wie ein Mensch ist er unter den Erdenbewohnern gewandelt und den gewöhnlichen Menschen ähnlich geworden, während er nicht so wie wir der Sünde Untertan war, sondern über allem Bösestun stand; denn er war in derselben Person Gott und Mensch zugleich. Sie aber bekämpfen, ich weiss nicht wie, die so verehrungswürdige und bewundernswerte Menschwerdung des Eingeborenen und lassen ihn in enge Verbindung mit einem Menschen treten, den sie mit von außenher entlehnten Ehren schmücken und in fremder Herrlichkeit erstrahlen lassen, nicht in Wahrheit Gott, aber Teilhaber und Genösse Gottes, fälschlich sogenannter Sohn,

¹⁰⁴⁶Vgl. 2 Kor. 5, 17.

¹⁰⁴⁷Hebr. 2, 14.

¹⁰⁴⁸Röm. 8, 3 f.

ein Erretter, der errettet, ein Erlöser, der erlöst werden muss. Und doch hat der selige Paulus wie folgt geschrieben: „Denn erschienen ist die heilbringende Gnade Gottes allen Menschen, damit sie der Gottlosigkeit und den weltlichen Begierden entsagen und fromm und gerecht leben in dieser Welt, wartend auf die selige Hoffnung und das Erscheinen der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Erlösers Jesus Christus.“¹⁰⁴⁹

B. Ja, sagen sie, da er nun einmal der Verbundenheit mit Gott dem Worte gewürdigt wurde, so ist er auch selbst „großer Gott“ genannt worden, wiewohl er aus dem Samen Davids entsprungen ist.

A. O der Tollheit! „Während sie prahlten, Weise zu sein, sind sie Toren geworden“, nach dem Worte der Schrift.¹⁰⁵⁰ Denn sie verkehren, wie ich schon sagte, den Sinn des Geheimnisses Christi in das gerade Gegenteil. Das Reden über seine Auszeichnung besagt ja nichts anderes, als dass sie einen gewöhnlichen Menschen einführen und unverständigerweise eine völlige Scheidemauer aufrichten, so dass sich eine anbetungswürdige Zweiheit von Söhnen ergibt, von welchen der eine natürlicher und wahrer Sohn ist, der andere ein angenommener und unechter Sohn, der nichts hat, was sein eigen wäre, weshalb ihm ebenso wie uns gesagt werden kann: „Was hast du denn, was du nicht empfangen hättest?“¹⁰⁵¹ Wo soll dann der allweise Paulus hinsteuern, wenn er sagt: „Denn der Sohn Gottes Christus Jesus, der bei euch verkündet wurde durch mich und Silvanus und Timotheus, ist nicht Ja und Nein geworden, sondern Ja ist in ihm geworden.“¹⁰⁵² Wie sollte er nicht „Ja und Nein geworden“ sein, wenn er Gott genannt wird und nicht Gott ist?, wenn er fälschlich Sohn und Herr geheissen wird? Steht es so mit ihm, wie sie behaupten, so muss, meine ich, auch er sagen: „Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin.“¹⁰⁵³ Denn was jemanden nicht von Natur aus zukommt, sondern von außen herbeigeholt und zugetragen und von anderer Hand gegeben wird, das ist nicht sowohl Eigentum dessen, der es empfangen, als vielmehr dessen, der es zugewiesen und geschenkt hat. Und wie darf er sagen: „Ich bin die Wahrheit“, ¹⁰⁵⁴ wenn nichts von ihm wahr ist? Er müsste sogar, da er lügt, von der Finsternis verschlungen werden. Er aber „hat keine Sünde getan, und in seinem Munde ist kein Trug erfunden worden“, wie geschrieben steht.¹⁰⁵⁵

B. Nein, das nicht.

A. Wo aber bleibt die Entäußerung? Und bei wem soll sie stattgefunden haben? Denn man sieht nichts von einem, der sich entäußert hat; man sieht im Gegenteil einen, der angefüllt wird, da er seiner Natur nach keineswegs die Fülle in sich hat. Er aber bedurfte keiner fremden Gaben und brauchte nichts zu empfangen, weil er von Haus aus vollkommen war und alles und jedes zur Genüge besaß. Ja,

¹⁰⁴⁹Tit. 2, 11—13.

¹⁰⁵⁰Röm. 1, 22.

¹⁰⁵¹1 Kor. 4, 7.

¹⁰⁵²2 Kor. 1, 19.

¹⁰⁵³1 Kor. 15, 10.

¹⁰⁵⁴Joh. 14, 6.

¹⁰⁵⁵1 Petr. 2, 22.

„aus der Fülle Christi haben wir alle empfangen“,¹⁰⁵⁶ und die Predigt der Dolmetscher Gottes hat nicht gelogen. Christus war vollkommen und hatte nichts von einem andern Gegebenes, insofern er anders Gott ist und als solcher betrachtet wird; wenngleich es ihm auch eigen wurde, zu empfangen, insofern er in den Stand der Menschheit eintrat und als einer wie wir erschien. Uns wird ja mit vollem Recht gesagt: „Was hast du denn, was du nicht empfangen hättest?“¹⁰⁵⁷

B. Ja, sagen sie, es ist ein Christus und Sohn und Herr, nämlich das aus Gott dem Vater entstammte Wort, mit welchem jedoch der aus dem Samen Davids Geborene verbunden ist.

A. Aber, beste Freunde, muss man ihnen antworten, der, mit welchem ein anderer verbunden ist, kann doch nicht Einer sein. Er ist vielmehr Einer mit Einem oder mit einem andern, und das sind offenbar und unzweifelhaft Zwei. Einen Sohn gibt es in Wahrheit nur dann, wenn wir festhalten, dass ebenderselbe der Gottheit nach als Gott das Wort aus Gott geboren, aber auch wunderbarerweise Mensch geworden und dem Fleische nach aus dem Weibe geboren worden ist. Wenn sie nun aber den aus dem Samen Davids für sich hinstellen und unterscheiden und ihn nicht als wahren Gott und Sohn gelten lassen, sondern als Genossen der Sohnschaft und Teilhaber fremder Herrlichkeit bezeichnen, so sind, meine ich, die Anklagen der Juden gegen ihn nicht ohne Grund gewesen. Sie sagten ja; „Nicht eines guten Werkes wegen steinigen wir dich, sondern der Gotteslästerung wegen, weil du, der du ein Mensch bist, dich zu Gott machst.“¹⁰⁵⁸

B. Aber sie bezeichnen den einen Christus auch als wahren Gott und Sohn, das Wort aus Gott nämlich, welches den aus dem Samen Davids in Weise der Verbundenheit angenommen hat.

A. Wenn jedoch der aus dem Weibe Geborene nicht selbst das Wort aus Gott dem Vater, sondern ein anderer neben einem andern ist, wie kann das Wort Christus genannt werden, da es nicht gesalbt worden ist, wie wir früher gesagt haben?

B. Soll aber der aus dem Samen Davids nicht ein anderer sein als das Wort aus Gott dem Vater, so muss auch er vorweltlich genannt werden. Wie kann dann aber der allweise Paulus die in Frage stehende Herrlichkeit zurückweisen und sich verbitten und sagen: „Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in alle Ewigkeit!“¹⁰⁵⁹ Mit andern Worten: Jesus, der gestern und heute ist, wird derselbe sein auch in alle Ewigkeit; er ist also offenbar erst neu und gestern und heute, während Gott das Wort zugleich mit seinem Vater existiert.

A. Sehr mit Unrecht verfälschen sie die Wahrheit mit ihren eigenen unverständigen Meinungen und verdrehen den eigentlichen Sinn der heiligen Schriften, Es verstößt nicht gegen die Wahrheit, zu sagen, dass Christus Jesus

¹⁰⁵⁶Joh. 1, 16.

¹⁰⁵⁷1 Kor. 4, 7.

¹⁰⁵⁸Joh. 10, 33.

¹⁰⁵⁹Hebr. 13, 8.

auch vorweltlich ist, wenn es anders einen Sohn und Herrn gibt, das vorweltliche Wort, welches in den letzten Zeiten der Welt sich dem Fleische nach der Geburt aus dem Weibe unterzogen hat, Dass aber das Wort keine Änderung erlitt, als es Mensch wie wir wurde, das hat der Geistesträger mit den Worten bezeugt: „Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in alle Ewigkeit.“ „Gestern“ bedeutet die vergangene Zeit, „heute“ die Gegenwart und „in alle Ewigkeit“ die Gegenwart und die Zukunft, Wenn sie aber etwas Weises ausgeklügelt zu haben meinen, indem sie das „gestern und heute“ auf den neuen Gott beziehen, und nun fragen: Wie kann der, der gestern und heute ist, auch in alle Ewigkeit sein?, so kehren wir die Frage ins Gegenteil um und sagen: Wie kann das Wort, welches in alle Ewigkeit ist, gestern und heute sein? Es gibt ja doch nur einen Christus, und eine Teilung lässt er nach dem Zeugnisse des göttlichen Paulus nicht zu. Dass aber der Apostel so von uns verstanden werden wollte, erhellt auch aus folgendem. Wiewohl schon im Fleische sichtbar geworden und in den Stand der Menschheit eingetreten, hat Christus vorweltliches Dasein für sich in Anspruch genommen, indem er sagte: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ehe Abraham geworden ist, bin ich“, ¹⁰⁶⁰ und wiederum: „Wenn ich euch Irdisches sage und ihr nicht glaubt, wie werdet ihr glauben, wenn ich euch Himmlisches sage?“ ¹⁰⁶¹ und: „Niemand ist in den Himmel hinaufgestiegen außer dem Menschensohne, der vom Himmel herabgestiegen“ ¹⁰⁶². Denn das immer existierende und vorweltliche Wort ist von den Himmeln herabgekommen und selbst als Mensch wie wir erschienen, und so gibt es einen Christus und Herrn. Er war auch bereits Fleisch geworden, als er jene Worte sprach.

B. Noch einen andern Grund haben sie ausgesonnen, und zwar folgenden. So, sagen sie, muss der aus dem Samen Davids als Sohn Gottes anerkannt werden, wie das Wort aus Gott dem Vater Sohn Davids genannt wird. Denn von Natur aus ist er keiner von beiden.

A. Das also soll als die wahre Art und Weise der Einigung gelten: Wir glauben, dass das Wort Fleisch, das heißt Mensch, und damit auch Sohn Davids geworden, nicht fälschlich so geheissen, sondern weil dem Fleische nach aus David hervorgegangen, dass es aber geblieben ist, was es war, nämlich Gott aus Gott. Denn die Verwalter der evangelischen Predigt haben uns über ihn dahin belehrt, dass er Gott und Mensch zugleich ist. Von dem seligen Täufer steht ja geschrieben: „Am folgenden Tag sieht er Jesus zu sich kommen und spricht: Siehe, das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt! Dieser ist es, von dem ich gesagt habe: Nach mir kommt ein Mann, der vor mir aufgetreten ist, weil er früher ist als ich. Und ich kannte ihn nicht; aber damit er Israel offenbart würde, deshalb kam ich und taufte mit Wasser.“ ¹⁰⁶³ — Beachte nun, wie er ihn einen Mann nennt und als Lamm bezeichnet, zugleich aber versichert,

¹⁰⁶⁰Joh. 8, 58.

¹⁰⁶¹Ebd. 3, 12.

¹⁰⁶²Ebd. 3, 13.

¹⁰⁶³Joh. 1, 29—31.

dass er es eben ist, der die Sünde der Welt hinwegnimmt, und dieses große und wahrhaft übernatürliche und göttliche Ruhmeswerk ihm zuerkennt! Er ist aber, sagt er, vor ihm aufgetreten und früher gewesen als er selbst, obwohl er doch später geboren ist, ich meine der Zeit der fleischlichen Geburt nach. Denn wenngleich der Emmanuel als Mensch erst später geboren wurde, so war er doch als Gott schon vor aller Ewigkeit. Das eine wie das andere, die Neuheit der Menschheit und die Ewigkeit der Gottheit, hat deshalb auch der treffliche Petrus, der das Wort nicht in seinem nackten und fleischlosen Zustande, sondern mit Fleisch und Blut umkleidet vor sich sah, klar und unzweideutig in sein Glaubensbekenntnis zusammengefasst, da er sagte: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“¹⁰⁶⁴ Und daraufhin hörte er: „Selig bist du, Simon, Bar Iona, denn nicht Fleisch und Blut hat es dir geoffenbart, sondern mein Vater, der in den Himmeln ist.“¹⁰⁶⁵ Wäre es nicht ein tiefes Geheimnis und wäre er nicht Gott im Fleische gewesen, sondern, wie sie behaupten, ein Mensch, der aus Gnade als Sohn angenommen worden, so würde es eines solchen Lehrmeisters nicht bedurft haben, dass der Jünger nicht von einem Erdenbewohner die Offenbarung erhielt, sondern vom Vater selbst eingeweiht wurde. Auch die göttlichen Jünger, als sie ihn einst auf dem Rücken des Meeres dahinschreiten sahen, bekannten voll Staunen ihren Glauben, indem sie sagten: „Du bist wahrhaftig der Sohn Gottes.“¹⁰⁶⁶ Ist er jedoch ein unechter und fälschlich so genannter und nur angenommener Sohn, so müssen sie die Jünger trotz ihrer nachdrücklichen Beteuerung der Lüge bezichtigen. Denn diese kennzeichnen ihn durch den Zusatz „wahrhaftig“ als den Sohn Gottes und des Vaters.

B. Trefflich hast du gesprochen.

15.

A. Wie aber soll der Menschensohn auch die Engel zu eigen haben und „in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln thronen?“¹⁰⁶⁷ Und wiederum: „Und der Menschensohn wird seine Engel außenden.“¹⁰⁶⁸ Wenn sie aber auch jetzt noch nicht glauben wollen, obwohl sie sehen, dass er mit göttlicher Herrlichkeit und mit so glänzenden und hoherhaben Ehren geschmückt ist, so mögen sie hören, wie er sagt: „Wenn ihr mir nicht glaubt, so glaubt meinen Werken“, ¹⁰⁶⁹ und wiederum: „Wenn ich nicht die Werke meines Vaters tue, so glaubt mir nicht.“¹⁰⁷⁰ Denn wenn wir in einem Menschen die Hoheit der unaussprechlichen Herrlichkeit erblicken, und zwar nicht als fremdes oder durch Gnadenerweis erlangtes Gut, sondern als eigenen Besitz, so müssen wir uns

¹⁰⁶⁴Matth. 16, 16.

¹⁰⁶⁵Ebd. 16, 17.

¹⁰⁶⁶Ebd. 14, 33.

¹⁰⁶⁷Ebd. 16, 27.

¹⁰⁶⁸Ebd. 13, 41.

¹⁰⁶⁹Joh. 10, 38.

¹⁰⁷⁰Ebd. 10, 37.

doch überzeugen lassen, dass er Gott in Menschenhülle war und in Wahrheit der Sohn des über allen erhabenen Gottes.

B. Die Engel, sagen sie, hat er zu eigen gehabt, und diese Zeichen hat er vollbracht, weil das Wort ihm innewohnte, welches ihm seine Herrlichkeit und seine Wirksamkeit verlieh. Denn es steht geschrieben: „Jesus von Nazareth, den Gott gesalbt hat mit dem Heiligen Geiste und mit Macht, der umherging Wohltaten spendend und alle heilend, die vom Teufel überwältigt wurden.“¹⁰⁷¹ Weil er also mit Macht und mit dem Geiste gesalbt war, deshalb war er Wundertäter.

A. Da nun aber Gott das Wort seiner Natur nach heilig und vermöge seines Wesens allmächtig ist und infolgedessen weder der Macht eines andern noch der Mitteilung von Heiligkeit bedarf, wer ist denn der mit Macht und mit dem Heiligen Geiste Gesalbte?

B. Vermutlich werden sie sagen, es sei der in Weise der Verbundenheit angenommene Mensch.

A. Es wäre also Jesus Christus im besondern und für sich allein, Mithin derjenige, von welchem der allweise Paulus sagt: „Für uns aber gibt es einen Gott Vater, aus dem alles ist und aus dem auch wir sind, und einen Herrn Jesus Christus, durch den alles ist und durch den auch wir sind.“¹⁰⁷² Wie kann man, sag mir, durch einen Menschen alles sein? Und weshalb wird er als Sohn unmittelbar an den Vater angereicht, ohne dass jemand dazwischen stände? Welchen Platz sollen wir dann dem Eingeborenen anweisen, wenn sie an dessen Stelle den Menschen rücken, und zwar, wie er sagt, einen Menschen, der von dem Eingeborenen seine Wirksamkeit empfängt und um des Eingeborenen willen mit Ehren ausgestattet wird? Soll also ihre Lehre nicht die Grenzen des Vernunftgemäßen überschreiten, nicht das Ziel verfehlen und wegen völligen Abirrens von der Wahrheit mit Recht der Lächerlichkeit anheimzugeben sein?

B. Mensch, sagt er, ist das Wort Gottes in ähnlicher Weise genannt worden, wie der von ihm angenommene Mensch zwar in Bethlehem in Judäa geboren, aber Nazarener geheissen worden ist, weil er in Nazareth gewohnt hat. So wird Gott das Wort Mensch genannt, weil er in einem Menschen gewohnt hat.

A. O des Altweiberverstandes und des erschlafte[n] Geistes, der nur noch plappern kann und nichts Weiteres! Werdet nüchtern, ihr Trunkenen, von eurem Rausche! möchte man den Gegnern zurufen, warum vergewaltigt ihr die Wahrheit und verkehrt den Sinn der göttlichen Lehrsätze, um den königlichen Pfad zu verlassen? Nicht mehr Fleisch geworden ist das Wort, wie die Schriften besagen, sondern, wie es scheint, Menschenbewohner; und er müsste nicht Mensch genannt werden, sondern Menschler [ἄνθρωπαῖος], wie denn der Nazarethbewohner nicht Nazareth genannt worden ist, sondern Nazarener [Ναζωραῖος]. Es steht aber, glaube ich, wofern sie anders ihre unvernünftige Erfindung für begründet erachten, durchaus nichts im Wege, mit dem Sohne

¹⁰⁷¹Apg. 10, 38.

¹⁰⁷²1 Kor. 8, 6.

auch den Vater und dazu noch den Heiligen Geist einen Menschen zu nennen. Denn durch den Geist nimmt die Fülle der heiligen und wesenseinen Dreifaltigkeit in uns Wohnung. Sagt ja Paulus: „Wisset ihr nicht, dass ihr ein Tempel Gottes seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“¹⁰⁷³ Und Christus selbst sagt: „Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden kommen und uns eine Wohnung bei ihm bereiten.“¹⁰⁷⁴ Aber weder der Vater noch der Heilige Geist ist deshalb, weil sie in uns wohnen, irgendwo Mensch geheißen worden. Diese Menschen aber verlachen das Geheimnis der Menschwerdung und verdrehen die so zutreffenden und beherzigenswerten Lehrsätze der Kirche ins Ungereimte, Unsere Lehre hingegen soll ungestört ihren Fortgang nehmen und ihren Ergüssen Lebewohl sagen. Denn wenn er deshalb Zeichen vollbracht hat, weil das Wort in ihm war, so machen sie ihn zu einem der heiligen Propheten. Göttliche Zeichen hat er ja auch durch die Hand der Heiligen gewirkt. Wollen sie den Sohn diesen Heiligen zuzählen, so weisen sie ihm eben den Rang eines Propheten oder Apostels zu.

B. Ist er denn, sagen sie, nicht Prophet und Apostel geheißen worden?

A. Darin hast du nicht unrecht. Moses sprach zu den Kindern Israels: „Einen Propheten wird der Herr euer Gott aus euren Brüdern euch erwecken gleich mir.“¹⁰⁷⁵ Und der göttliche Paulus hat geschrieben: „Daher, heilige Brüder, die ihr himmlischer Berufung teilhaftig seid, blicket hin auf den Apostel und Hohenpriester unseres Bekenntnisses Jesus!“¹⁰⁷⁶ Nun sollen sie antworten, ich frage, ob denn einem jeden Menschen die Gnadengabe der Prophetie oder der Besitz apostolischer Würde oder auch der Name eines Hohenpriesters zu Ehren verholten hat?

B. Ja, behaupte ich.

16.

A. Aber das ist doch zu geringfügig, möchte man sagen, und unannehmbar für Christus, insofern er Gott ist, wenn es auch gerade das ist, worin sich seine Entäußerung kundgibt und die Folgen seiner Menschwerdung zutage treten. Von Natur Gott und in Wahrheit Herr, hat er ja Knechtsgestalt angenommen, um in ihr und in unserm Stande geboren zu werden; und obwohl er den Geist der Prophetie verleiht und Apostel erwählt und Hohepriester bestellt, hat er „in allem den Brüdern ähnlich werden“¹⁰⁷⁷ und so auch Prophet und Apostel und Hohepriester genannt sein wollen.

¹⁰⁷³₁ Kor. 3, 16.

¹⁰⁷⁴Joh. 14, 23.

¹⁰⁷⁵Deut. 18, 15.

¹⁰⁷⁶Hebr. 3, 1.

¹⁰⁷⁷Ebd. 2, 17.

B. Wenngleich sie indessen zugeben werden, dass er Prophet ist, so wollen sie ihn doch nicht als einen in der Reihe der Propheten betrachtet wissen, sondern stellen ihn viel höher. Denn die Propheten haben nur eine nach dem Wohlgefallen Gottes bemessene Gnade erlangt und diese nur für eine bestimmte Zeit. Er aber war voll der Gottheit, und zwar gleich von der Geburt an, weil Gott das Wort mit ihm war.

A. Also der Größe der Gnade und der Länge der Zeitspanne nach hat Christus die vor ihm auf getretenen heiligen Propheten überragt, und das ist es, was ihn auszeichnet. Es handelt sich aber augenblicklich darum, festzustellen, ob er überhaupt Prophet ist, und nicht darum, ob mehr oder weniger oder auch in einzigartiger Weise. Denn darin, dass er Prophet ist und insofern nicht über das für Menschen gewöhnliche Maß hinausreicht, bekundet sich seine Niedrigkeit. Dass er es von Anfang an war, darin gleicht er zum Beispiel dem göttlichen Täufer, von dem der selige Engel sagt: „Und des Heiligen Geistes wird er voll sein schon vom Schoße seiner Mutter an.“¹⁰⁷⁸ Wie aber kann dann der eine von ihnen Diener sein und der andere im Glänze des Herrschers strahlen? Sagt doch der selige Johannes von sich selbst: „Wer aus der Erde ist, redet aus der Erde“, von dem Emmanuel aber: „Wer von oben kommt, ist über allen.“¹⁰⁷⁹

B. Vermutlich werden sie jedoch sagen, das aus Gott dem Vater hervorgegangene Wort sei es, welches von oben kommt und auch über allen ist. Sie scheuen sich aber, ihm Menschliches zuzueignen, um ihm nicht etwa zu nahe zu treten und ihn ins Unrühmliche hinabzuziehen. Deshalb behaupten sie, er habe einen Menschen angenommen und mit sich verbunden, weil auf diesen auch alles Menschliche Anwendung finde; das Wort aber solle ganz im Kreise seiner Natur verbleiben, ohne jede Beeinträchtigung.

A. Der angenommene Mensch ist also zugestandenermaßen ein anderer. Wir jedoch folgen nicht dem Geschwätz dieser Menschen und bekennen uns nicht zu denen, die da trennen und Neuerungen im Glauben einführen, weil wir die Heilige Schrift nicht hintanzusetzen und die Überlieferung der heiligen Apostel und Evangelisten nicht preiszugeben gedenken. Mag ihr schwacher und ungelehriger Geist nicht imstande sein, die Tiefe des Geheimnisses zu erfassen, wir sind deswegen nicht gewillt, gleichfalls in die Irre zu gehen und ihre Torheiten uns zu eigen zu machen, um den geraden Weg der Wahrheit zu verlassen. Wir wissen, dass der hochheilige Paulus geschrieben hat: Wir müssen „die Vernünfteleien zerstören und jeglichen Hochmut, der sich wider die GottesErkenntnis erhebt, indem wir jegliches Denken gefangennehmen in den Gehorsam gegen Christus“.¹⁰⁸⁰ Aber hast du noch anderes vorzubringen, woran sie Anstoß nehmen, um nach Weise der Juden über den „Stein des Anstoßes“¹⁰⁸¹ zu stolpern? B. Ich habe allerdings noch gar manches dieser Art, und es soll ein jedes einzeln für sich vorgetragen werden. Sie sagen also,

¹⁰⁷⁸Luk. 1, 15.

¹⁰⁷⁹Joh. 3, 31.

¹⁰⁸⁰2 Kor. 10, 4 f.

¹⁰⁸¹Röm. 9, 32.

Christus sei vom Vater geheiligt worden. Denn es steht geschrieben: „Johannes bezeugte und sprach: Ich habe den Geist vom Himmel her herabsteigen sehen, und er blieb auf ihm. Und ich kannte ihn nicht; aber der, der mich gesandt hat, mit Wasser zu taufen, der sprach zu mir: Auf welchen du den Geist herabsteigen und auf ihm bleiben siehst, der ist es, welcher mit dem Heiligen Geiste tauft. Und ich habe gesehen und habe bezeugt, dass dieser der Sohn Gottes ist.“¹⁰⁸² Und auch Paulus hat von ihm geschrieben: „Denn der, welcher heiligt, und die, welche geheiligt werden, aus Einem sind sie alle.“¹⁰⁸³ — Nun kann aber das Wort, welches Gott und seiner Natur nach heilig ist, jedenfalls nicht geheiligt worden sein. Es bleibt Mithin nur die Annahme übrig, dass der von ihm in Weise der Verbundenheit angenommene Mensch geheiligt worden ist.

A. Wie aber soll der, der getauft ward und die sichtbare Herabkunft des Geistes empfang, mit dem Heiligen Geiste taufen und Dinge vollbringen können, die ausschließlich der göttlichen Natur zukommen und entsprechen? Denn er ist es, welcher Heiligkeit verleiht; und dass dies sein eigenes und besonderes Vorrecht ist, hat das menschengewordene Wort bewiesen, indem es die heiligen Apostel leiblich anhauchte und sprach: „Empfanget den Heiligen Geist; welchen ihr die Sünden nachlasst, denen werden sie nachgelassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“¹⁰⁸⁴ Und wie kann der göttliche Täufer, so ausdrücklich wie möglich auf den, der geheiligt worden, hinweisend, bezeugen: „Dieser ist der Sohn Gottes“, er einzig und allein? Hätte dieser Lehrmeister des Erdkreises von einem andern neben dem wahren Sohne gewußt, so hätte er deutlich die Wahrheit sagen und klar aussprechen müssen: Dieser ist der mit dem natürlichen und wahren Sohne Verbundene, der geschenkweise und aus Gnade Sohn Gewordene. So etwas hat er nicht gesagt; er war sich vielmehr bewußt, dass das aus Gott dem Vater entstammte Wort und der aus dem Samen Davids dem Fleische nach Geborene einer und derselbe ist, und sagt deshalb, dass er geheiligt worden, insofern er Mensch, und hinwieder heiligt, insofern er Gott ist. Denn er war, wie gesagt, das eine sowohl wie das andere. Wäre er nun nicht Mensch geworden, nicht dem Fleische nach vom Weibe geboren worden, so müssten wir freilich alles Menschliche von ihm fernhalten. Ist es jedoch wahr, dass er in den Stand der Entäußerung herabgestiegen und einer wie wir geworden ist, weswegen wollen sie ihm die Erweise seiner Entäußerung abstreiten und damit törichterweise das so kunstvolle Werk der Menschwerdung im Fleische niederreißen?

B. Wenn es nun heißt, er habe Herrlichkeit empfangen und sei Herr geworden, sei vom Vater erhöht und zum König bestellt worden, willst du denn auch dies auf Gott das Wort beziehen, ohne dich an seiner Herrlichkeit auf das gröbste zu vergreifen?

A. Dass die Natur Gottes des Wortes voll der Herrlichkeit und Königswürde und wahrer Herrschaft ist, wer wollte das bezweifeln? Selbstverständlich ist es auch,

¹⁰⁸²Joh. 1, 32—34.

¹⁰⁸³Hebr. 2, 11.

¹⁰⁸⁴Joh. 20, 22 f.

dass sie in den höchsten Höhen der Gottheit thront. Da er jedoch als Mensch erschienen und es dem Menschen eigen ist, alles geschenkt und zugeteilt zu erhalten, deshalb pflegt er, obwohl er Überfluss hat und aus eigener Fülle allen mitteilt, nach Menschenart auch anzunehmen, indem er unsere Armut zu der seinigen macht. So ist in Christus ein neues und unerhörtes Wunder zutage getreten, in Knechtsgestalt Herrscherwürde, in menschlicher Niedrigkeit göttliche Erhabenheit, mit königlichen Ehren bekränzt, was im Joche geht, wie dies zu dem Stande der Menschheit gehört, in die höchsten Höhen entrückt, was in der Tiefe weilt. Denn Mensch geworden ist der Eingeborene nicht, um im Stande der Entäußerung zu verbleiben, sondern um, von Natur aus Gott, die Entäußerung und was sie in sich schließt anzunehmen und mit sich zu vereinen und so in sich selbst die Menschennatur zu verherrlichen und heiliger und göttlicher Würden teilhaftig zu machen. Daher finden wir, dass auch die Heiligen selbst den Sohn die Herrlichkeit Gottes und des Vaters und auch König und sogar Herrn nennen, und zwar nachdem er schon Mensch geworden. Isaias nämlich schreibt wie folgt: „Wie wenn ein Mensch Oliven abklopft [nach erfolgter Ernte], so wird man sie abklopfen; und wie wenn die Weinlese vorüber ist, werden die, die auf der Erde zurückgelassen worden sind, ihre Stimme erheben, um zu jauchzen mit der Herrlichkeit des Herrn.“¹⁰⁸⁵ Und ein anderer der Heiligen hinwieder sagt: „Werde hell, Jerusalem, denn es kommt dein Licht, und die Herrlichkeit des Herrn ist über dir aufgegangen. Siehe, Dunkel und Finsternis bedeckt die Erde; über dir aber strahlt der Herr auf, und die Herrlichkeit des Herrn erglänzt über dir.“¹⁰⁸⁶ Jakobus aber, sein Jünger, sagt: „Brüder, nicht mit Ansehen der Person sollt ihr den Glauben an unsern Herrn der Herrlichkeit Jesus Christus haben.“¹⁰⁸⁷ Und der göttliche Petrus: „Wenn ihr geschmäht werdet wegen des Namens Christi, selig seid ihr zu preisen, und der Geist der Herrlichkeit und der Geist Gottes ruht auf euch.“¹⁰⁸⁸

B. Aber sag mir, wie wir das verstehen sollen, was von Christus geschrieben ist: „Der in den Tagen seines Fleisches Bitten und Gebete demjenigen, der ihn vom Tode erretten konnte, mit lautem Geschrei und Tränen dargebracht hat und der Gottesfurcht wegen erhört worden ist, und so, obwohl er Sohn war, aus dem, was er litt, den Gehorsam erlernt hat und, nachdem er vollendet war, denen, die ihm gehorchen, Urheber unzerstörbaren Heiles geworden ist.“¹⁰⁸⁹ Dieser Stelle füge ich noch den Ruf bei: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“¹⁰⁹⁰ So etwas, sagen sie, findet auf Gott das Wort keine Anwendung, und es scheint auch mir weit unter der ihm innewohnenden Würde zu liegen.

A. Ich bin gleichfalls der Ansicht, dass dies auf das Gott dem Vater entstammte Wort nicht passt, wofern die Menschwerdung ausgeschaltet und das Zeugnis der

¹⁰⁸⁵Is. 24, 13 f.

¹⁰⁸⁶Ebd. 60, 1 f.

¹⁰⁸⁷Jak. 2, 1.

¹⁰⁸⁸1 Petr. 4, 14.

¹⁰⁸⁹Hebr. 5, 7—9.

¹⁰⁹⁰Matth. 27, 46.

Schriften, dass das Wort Fleisch geworden, von uns abgelehnt wird. Da wir jedoch unerschütterlich an diesem Zeugnisse festhalten und jedweder Zweifel an der Schrift eine Gottlosigkeit darstellt, wohl, so wollen wir, soweit es angeht, das Geheimnis der Menschwerdung genauer ins Auge fassen. Es ist also das Gott dem Vater entstammte Wort in unserer Hülle uns erschienen, um in tausenderlei Weise der Menschennatur Hilfe zu bringen und uns ganz deutlich den Weg zu weisen, der zu allen möglichen bewundernswerten Gütern geleitet. Nun mussten wir belehrt werden, wie diejenigen, welche den ruhmreichen und vorzüglichen Lebenswandel innezuhalten entschlossen sind, bei Heimsuchungen, von denen sie der Liebe zu Gott wegen betroffen werden, sich zu verhalten haben, ob sie erschlaffen und in Leichtsinne verfallen und nicht vielmehr zur Zeit sich dem Vergnügen hingeben und dem Genüsse überlassen sollen, oder aber sich zum Gebete wenden und in Tränen vor den Retter hintreten und inständig um seine Hilfe flehen und auch um Kraft für den Fall, dass er uns leiden lassen will. Außerdem war es wichtig für uns, zu wissen, wohin der Gehorsam schließlich führe und welchen Ehrenpfad er wandle und welcher Lohn der Ausdauer warte. Christus also ist uns Vorbild für diese Dinge geworden, und das bestätigt der göttliche Petrus, wenn er sagt: „Denn was für ein Ruhm soll es sein, wenn ihr eigener Verfehlungen wegen geduldig Züchtigungen ertragt? Aber wenn ihr Gutes tut und geduldig leidet, das ist wohlgefällig vor Gott, da auch Christus für euch gestorben ist und euch ein Beispiel hinterlassen hat, auf dass ihr seinen Fußtapfen nachfolgtet.“¹⁰⁹¹ Nicht zu der Zeit, da er als das Wort des Vaters noch ohne Anteil an dem Stande der Entäußerung war, sondern „in den Tagen seines Fleisches“ ist er ein Beispiel für uns geworden, indem er tadellos dem Stande der Menschheit sich anbequemen wollte, Bitten darbringen und Tränen vergießen und anscheinend auch eines Retters bedürfen und den Gehorsam erlernen, „obwohl er Sohn war“. Es ist, wie wenn der Geistesträger erschreke über das Geheimnis, dass der natürliche und wahre und im Glänze der Gottheit strahlende Sohn sich in so tiefe Niedrigkeit herabgelassen und dem Elende menschlicher Armseligkeit unterzogen hat. Aber, wie gesagt, uns hat die schöne und heilsame Lehre dieser Veranstaltung gegolten, weil wir, und zwar ohne jede Mühe, uns überzeugen sollten, dass wir keinen andern Weg einschlagen dürfen, wenn die Stunde zur Tapferkeit aufruft. Hat ja Christus einmal gesagt: „Fürchtet euch nicht vor denen, welche den Leib töten, die Seele aber nicht töten können, fürchtet euch vielmehr vor dem, der Seele und Leib verderben kann in der Hölle“,¹⁰⁹² und ein anderes Mal wieder: „Wenn jemand mir nachfolgen will, so verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach!“¹⁰⁹³ Ihm nachfolgen aber heißt nichts anderes als tapfer gegen die Widerwärtigkeiten ankämpfen und zugleich um Hilfe von oben bitten, nicht lau und schlaff, sondern möglichst inständigem Gebete obliegend und Tränen der Frömmigkeit den Augen entlockend.

¹⁰⁹¹Matth. 10, 28.

¹⁰⁹²1 Petr. 2, 20 f.

¹⁰⁹³Ebd. 16, 24.

B. Trefflich hast du gesprochen. Wenn er nun aber sagt: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“, ¹⁰⁹⁴wie sollen sie denn das verstehen? Sie werden sagen, glaube ich, das sei die Stimme des angenommenen Menschen, der jetzt mutlos werde und die Härte der Bedrängnis als nicht mehr erträglich empfinde oder, wie es vorkommt, aus menschlichem Kleinmut verzage. Er sagte ja auch zu den heiligen Jüngern: „Betrübt ist meine Seele bis zum Tode“, ¹⁰⁹⁵und er warf sich vor dem Vater nieder und sprach: „Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; aber nicht wie ich will, sondern wie du.“ ¹⁰⁹⁶

A. Das ist eben das, was wir vorhin besprochen: „Der in den Tagen seines Fleisches Bitten und Gebete demjenigen, der ihn vom Tode erretten konnte, mit lautem Geschrei und Tränen dargebracht hat.“ ¹⁰⁹⁷Wenn aber jemand meint, Christus sei einem solchen Kleinmut verfallen, dass er vor Trauer und Angst das Leiden für unerträglich gehalten habe, von Furcht übermannt und von Schwäche überwältigt, so bestreitet er jedenfalls seine Gottheit und muss offenbar zugeben, dass er mit Unrecht den Petrus gescholten hat.

B. Wie meinst du das?

A. Christus sprach: „Siehe, wir ziehen nach Jerusalem hinauf, und der Menschensohn wird in die Hände der Sünder ausgeliefert werden, und sie werden ihn verspotten und ihn kreuzigen, und am dritten Tage wird er auferweckt werden.“ Petrus aber, voll Liebe zu Gott, sagte: „Fern sei es von dir, Herr, das soll dir nicht widerfahren!“ Und was antwortete ihm Christus? „Weiche zurück von mir, Satan! Ein Ärgernis bist du mir, weil du nicht sinnst, was Gottes, sondern was der Menschen ist.“ ¹⁰⁹⁸Wie aber soll der Jünger, der die Heimsuchung von dem Meister fernhalten wollte, sich verfehlt haben, wenn sie so schwer und nicht mehr erträglich für den Meister war, ihn vielmehr niederschmetterte und völlig zusammenbrechen ließ, während er doch selbst seine Jünger anwies, die Schrecken des Todes zu überwinden und das Leiden für nichts zu achten, solange sie damit den Willen Gottes erfüllten? Wundern aber muss ich mich, dass sie den Menschen, mit dem der Eingeborene sich verbunden haben soll, zum Teilhaber göttlicher Ehren machen und hintennach den Schrecken des Todes anheimfallen lassen, in einer Weise, dass er gleich uns gänzlich entblößt erscheint und von den göttlichen Ehren nichts mehr übrig hat.

17.

B. In welchem Zusammenhange steht denn nun die Menschwerdung mit diesen Dingen?

A. Für diejenigen, die das Geheimnis Christi in der rechten Weise auffassen, besteht hier ein tief geheimnisvoller und wunderbarer Zusammenhang. Beachte

¹⁰⁹⁴Matth. 27, 46.

¹⁰⁹⁵Ebd. 26, 38.

¹⁰⁹⁶Ebd. 26, 39.

¹⁰⁹⁷Hebr. 5, 7.

¹⁰⁹⁸Matth. 16, 21—23; vgl. ebd. 20, 17—19.

nur, dass alles das, was zur Entäußerung gehört und dem Stande der Menschheit entspricht, zur rechten Zeit und nach Bedarf eingetreten ist, damit deutlich zu erkennen sei, dass der, der über aller Schöpfung steht, in allweg einer wie wir geworden ist. Dazu kommt aber noch folgendes.

B. Was denn?

A. Wir waren Verfluchte geworden wegen der Übertretung Adams und, von Gott im Stiche gelassen, in die Schlinge des Todes gefallen. In Christus aber ist alles „neu geworden“¹⁰⁹⁹ und unsere Natur wieder in den anfänglichen Zustand zurückgelangt. Zu dem Ende war es nötig, dass der zweite, vom Himmel gekommene und über jeder Sünde erhabene Adam, der allheilige und fleckenlose zweite Erstling des Geschlechtes, das heißt Christus, die Menschennatur aus der Strafe errettete und ihr das Wohlwollen des himmlischen Vaters zurückgewann und die Treulosigkeit durch Gehorsam und gänzliche Unterwürfigkeit wieder aufhob. Denn „er hat keine Sünde getan“;¹¹⁰⁰ vielmehr hat in ihm die Menschennatur völlige Reinheit und Untadelhaftigkeit erlangt, so dass er mit Freimut rufen konnte: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“¹¹⁰¹ Beachte nämlich, dass der Eingeborene, der Mensch und wie einer aus uns geworden war, auch für die gesamte Natur diesen Ruf erhob, indem er etwa sagen wollte: Der erste Mensch hat gefehlt, ist in Ungehorsam gefallen, hat das Gebot, das ihm gegeben worden, missachtet und durch den Trug der Schlange sich zur Auflehnung verleiten lassen. Er ist deshalb, und zwar mit vollem Recht, dem Verderben überantwortet und in Strafe genommen worden. Mich aber hast du zum zweiten Stammvater für die Erdenbewohner bestellt, ich habe den Namen des zweiten Adam erhalten.¹¹⁰² In mir siehst du die Menschennatur gereinigt, von Unvollkommenheit frei, heilig und ohne Fehl. Gewähre nunmehr die Gnadengüter, hebe die Abtrünnigkeit auf, setze dem Verderben ein Ziel und lass die Folgen des Zornes ein Ende nehmen! Ich habe den Satan, der früher die Herrschaft führte, überwunden, denn an mir hat er schlechterdings nichts von dem Seinigen gefunden.¹¹⁰³ Das ungefähr ist, glaube ich, der Sinn der Worte des Erlösers gewesen. Denn nicht sowohl auf sich selbst als vielmehr auf uns wollte er das Wohlwollen des Vaters herabrufen. Wie nämlich von der ersten Wurzel, ich meine von Adam aus, die Folgen des Zornes auf die gesamte Menschennatur übergegangen sind — denn der Tod hat geherrscht von Adam bis auf Moses, auch über „diejenigen, welche nicht sündigten nach Ähnlichkeit der Übertretung Adams“¹¹⁰⁴ —, so sollen auch die Verdienste unseres zweiten Erstlings, das heißt Christi, wieder auf das ganze menschliche Geschlecht übergehen. Der allweise Paulus bestätigt es, wenn er sagt: „Denn wenn durch den Fehltritt des einen die vielen gestorben sind, so

¹⁰⁹⁹2 Kor. 5, 17.

¹¹⁰⁰1 Petr. 2, 22.

¹¹⁰¹Matth. 27, 46.

¹¹⁰²Vgl. 1 Kor. 15, 45.

¹¹⁰³Vgl. Joh. 14, 30.

¹¹⁰⁴Röm. 5, 14.

werden um so viel mehr durch die Rechttat des einen die vielen zum Leben gelangen“, ¹¹⁰⁵ und wieder: „Denn wie in Adam alle sterben, so werden auch in Christus alle das Leben erhalten.“ ¹¹⁰⁶

B. Es ist also töricht und den heiligen Schriften durchaus widersprechend, zu meinen und zu sagen, der angenommene Mensch sei, von dem ihm verbundenen Worte im Stiche gelassen, auf menschliches Reden verfallen.

A. Gottlos ist es, mein Freund, und ein ganz deutlicher Beweis äußerster Verständnislosigkeit, aber wohl begreiflich bei Leuten, die nicht den rechten Glauben haben, Sie scheiden eben sowohl die Worte wie die Werke, die von ihm berichtet werden, in zwei Gruppen, um die einen dem Eingeborenen, diesen für sich allein genommen, die andern einem von ihm verschiedenen und aus dem Weibe geborenen Sohne zuzuweisen. Damit aber weichen sie von dem geraden und irrtumsfreien Wege ab und geben das richtige Verständnis des Geheimnisses Christi preis.

B. Dürfen also die Worte oder Werke, die in der evangelischen und apostolischen Predigt angeführt sind, nicht voneinander getrennt werden?

A. Durchaus nicht, insoweit sie anders an zwei voneinander getrennte, einzeln ganz für sich bestehende Personen und Hypostasen verteilt werden sollen. Denn Einer ist der Sohn, das um unsertwillen Mensch gewordene Wort, und ihm gehört alles an, die Reden sowohl wie die Werke, das Göttliche und ebenso auch das Menschliche.

B. Wenn es nun aber auch heißt, er sei von der Reise ermüdet gewesen und habe gehungert und sei in Schlaf gefallen, soll es, sag' mir, nicht ungeziemend sein, so ärmliche und verächtliche Dinge Gott dem Worte zuzuschreiben?

A. Dem Worte an und für sich, wie es noch nicht Fleisch geworden und bevor es in die Entäußerung hinabgestiegen war, können diese Dinge allerdings nicht zugewiesen werden; darin hast du recht. Dem menschengewordenen und entäußerten Worte aber vermögen sie keinerlei Schimpf einzutragen. Denn wie wir behaupten, er habe das Fleisch sich zu eigen gemacht, so legen wir ihm, der Annahme der Menschheit und der Art des Entäußerungsstandes entsprechend, auch die Schwächen des Fleisches bei. Er ist eben „in allem den Brüdern ähnlich geworden“, ¹¹⁰⁷ nur die Sünde ausgenommen. Du darfst dich nicht wundern, dass wir ihm mit dem Fleische auch die Schwächen des Fleisches zueignen, da er ja auch die von außen her erlittenen Beleidigungen und die von den Juden ihm zugefügten Beschimpfungen selbst seiner Person zugeschrieben hat, indem er durch den Mund des Psalmisten sagte: „Sie haben meine Kleider unter sich verteilt und über mein Gewand das Los geworfen“, ¹¹⁰⁸ und wiederum: „Alle, die mich sahen, haben mich verspottet, die Lippen aufgerissen und den Kopf geschüttelt.“ ¹¹⁰⁹

¹¹⁰⁵Röm. 5, 15.

¹¹⁰⁶1 Kor. 15, 22.

¹¹⁰⁷Hebr. 2, 17.

¹¹⁰⁸Ps. 21, 19.

¹¹⁰⁹Ebd. 21, 8.

B. Und wenn er nun das eine Mal sagt: „Wer mich gesehen, hat den Vater gesehen“, ¹¹¹⁰ „Ich und der Vater sind Eins“, ¹¹¹¹ und dann hinwieder zu den Juden: „Was sucht ihr mich zu töten, einen Menschen, der ich euch die Wahrheit gesagt habe, die ich von Gott gehört?“ ¹¹¹², sollen wir auch diese Worte alle einem und demselben zuerkennen?

A. Ganz gewiss. Denn Christus ist durchaus nicht geteilt, sondern nach dem Glauben aller, die ihn anbeten, der eine und einzige und wahre Sohn. Es hat ja, „das Abbild des unsichtbaren Gottes“, ¹¹¹³ „der Abglanz der Herrlichkeit der Substanz des Vaters, das Ebenbild seines Wesens“, ¹¹¹⁴ „Knechtsgestalt angenommen“, ¹¹¹⁵ nicht so, wie sie behaupten, dass er einen Menschen mit sich verband sondern so, dass er selbst in Knechtsgestalt erschien, ohne aber dabei die Gleichheit mit dem Vater aufzugeben. Daher hat der allweise Paulus geschrieben: „Gott, der sagte: Aus der Finsternis soll Licht aufstrahlen!, ist es der in unsern Herzen aufgestrahlt ist, zur Erleuchtung der Erkenntnis seiner Herrlichkeit im Angesichte Christi Jesu.“ ¹¹¹⁶ Sieh, wie im Angesichte Christi die Erleuchtung der göttlichen und unaussprechlichen Herrlichkeit Gottes und des Vaters aufstrahlt! Der Eingeborene zeigt uns nämlich in sich die Herrlichkeit des Vaters, wiewohl er Mensch geworden, denn er allein und kein anderer ist und heißt Christus. Oder aber die Gegner sollen uns lehren, wie man in einem gewöhnlichen Menschen die Erleuchtung oder die Erkenntnis der göttlichen Herrlichkeit schauen kann. In keiner Menschengestalt ist Gott zu schauen, es sei denn einzig und allein in dem Worte, welches Mensch wie wir geworden, aber natürlicher und wahrer Sohn geblieben ist; in ihm war wunderbarerweise Gott zu schauen, insofern er eben Gott war. Der Verwalter seiner Geheimnisse ¹¹¹⁷ nennt ihn Christus Jesus, weil er Fleisch wie wir geworden; er weiss aber wohl, dass er zugleich von Natur und in Wahrheit Gott ist. Deshalb schreibt er wie folgt: „Ich habe euch aber teilweise etwas freimütig geschrieben, [wenngleich nur] in der Absicht, eure Erinnerung aufzufrischen, um der Gnade willen, die mir von Gott verliehen worden, dass ich Diener Christi Jesu für die Heiden bin, priesterlich waltend des Evangeliums Gottes.“ ¹¹¹⁸ Auch Zacharias prophezeit seinem Sohne, ich meine dem Täufer: „Und du, Knäblein, wirst Prophet des Allerhöchsten genannt werden, denn du wirst hergehen vor dem Angesichte des Herrn, ihm ein Volk zu bereiten.“ ¹¹¹⁹ Und dann wies der göttliche Täufer auf den Allerhöchsten und Herrn mit den Worten hin: „Siehe das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünde der Welt! Dieser ist es, von dem ich

¹¹¹⁰Joh. 14, 9.

¹¹¹¹Ebd. 10, 30.

¹¹¹²Ebd. 8, 40.

¹¹¹³Kol. 1, 15.

¹¹¹⁴Hebr. 1, 3.

¹¹¹⁵Phil. 2, 7.

¹¹¹⁶2 Kor. 4, 6.

¹¹¹⁷Vgl. 1 Kor. 4, 1.

¹¹¹⁸Röm. 15, 15 f.

¹¹¹⁹Luk. 1, 76.

gesagt habe: Nach mir kommt ein Mann, welcher vor mir auf getreten ist, weil er früher war als ich."¹¹²⁰—Ist es nun noch erlaubt, daran zu zweifeln, dass der eine und einzige und wahre Sohn das aus Gott dem Vater entstammte Wort ist, in Verbindung mit dem ihm geeinten Fleische, nicht, wie laut früherer Bemerkung Einige wollen, einem unbeseelten, sondern einem vernünftig beseelten Fleische, mit welchem er ganz und gar eine Person bildet?

B. Ich meinerseits möchte durchaus nicht daran zweifeln. Denn „es ist ein Herr, ein Glaube, eine Taufe.“¹¹²¹ Aber wenn es heißt, Jesus nehme zu an Alter und Weisheit und Gnade,¹¹²² wer soll denn damit gemeint sein? Denn das Gott dem Vater entstammte Wort ist vollkommen und vollendet und kann deshalb keinerlei Wachstum oder Fortschritt erfahren. Da es selbst Weisheit ist, kann es nicht an Weisheit zunehmen. Folglich, sagen sie, muss man fragen, von wem hier die Rede sei.

A. Es soll also, scheint es, ein anderer Sohn und Herr eingeführt werden, weil einige Leute nicht imstande sind, die Tiefe der heiligen Schriften zu erfassen. Der weise Evangelist spricht von dem menschengewordenen Worte und will zeigen, dass das Wort in Weise der Menschwerdung sein Fleisch annahm und die Gesetze der Natur des Fleisches innehielt. Es ist aber der Menschennatur eigen, an Alter und Weisheit und, möchte ich beifügen, auch an Gnade zuzunehmen, indem sie entsprechend dem Wachstum des Leibes und des Verstandes des Einzelnen Fortschritte macht; aus den kleinen Anfängen der Kindheitstage steigt sie nach und nach zu Größerem auf. Dem dem Vater entsprungenen Worte wäre es nun freilich, weil Gott es war, keineswegs unmöglich oder unerreichbar gewesen, den ihm geeinten Leib gleich aus den Windeln zur Höhe zu erheben und in ein vollgereiftes Alter zu versetzen; und ebenso, behaupte ich, wäre es ihm gar leicht gewesen, schon als Kind eine bewundernswerte Weisheit an den Tag zu legen. Allein das würde eben einem Wunder gleichgekommen sein und den Zwecken der Menschwerdung nicht entsprochen haben. In der Stille, ohne Aufsehen, sollte das Geheimnis sich vollziehen. Deshalb also hat er sich in Verfolg der Menschwerdung den Gesetzen der Menschennatur unterworfen. Das gehörte auch zur Verähnlichung mit uns, die wir uns allmählich vom Kleineren zum Größeren entwickeln, indem die Zeit uns zu höherem Alter und entsprechender Einsicht führt. Wiewohl demnach das dem Vater entstammte Wort als Gott schlechthin vollkommen und keiner Entwicklung und keines Wachstums fähig ist, so macht er sich, nachdem er einer wie wir geworden, das Unsrige zu eigen, wenngleich wir wissen, dass er auch so als Gott über uns steht. Daher hat auch Paulus, trotzdem er wohl wusste, dass er Fleisch geworden, bisweilen nicht gewagt, ihn als Menschen zu bezeichnen, weil er ihn in den Höhen der Gottheit thronen sah. Er schreibt deshalb an die Galater: „Paulus, Apostel, nicht von Menschen her und nicht

¹¹²⁰Joh. 1, 29 f.

¹¹²¹Eph. 4, 5

¹¹²²Luk. 2, 52.

durch einen Menschen, sondern durch Jesus Christus", ¹¹²³und anderswo: „Ich tue euch aber kund, dass das Evangelium, welches von mir verkündet worden, nicht nach Menschenart ist; denn auch ich habe es nicht von einem Menschen empfangen oder gelernt, sondern durch Offenbarung Jesu Christi.“ ¹¹²⁴

B. Es muss also ihm zugeschrieben werden, wenn es heißt, er nehme zu an Weisheit und Alter und Gnade, ebenso auch wenn es heißt, er habe gehungert und sei ermüdet gewesen und dergleichen mehr, und die Aussagen, er habe gelitten und sei vom Vater zum Leben erweckt worden, werden wir gleichfalls ihm zuweisen.

A. Gewiss, ihm eignen wir der Menschwerdung gemäß auch das Menschliche zu und mit dem Fleische die Eigentümlichkeiten des Fleisches, Denn wir kennen keinen andern Sohn als ihn, glauben vielmehr, dass der Herr selbst uns erlöst hat, indem er als Preis für das Leben aller sein eigenes Blut dahingab. „Denn nicht mit Vergänglichem, mit Silber oder Gold, sind wir erkauft worden, sondern mit dem kostbaren Blute des untadeligen und fleckenlosen Lammes Christus“, ¹¹²⁵der sich selbst für uns darbrachte zum Wohlgeruch für Gott und den Vater. Das kann uns auch der Gesetzeskenner Paulus bestätigen, der geschrieben hat: „Seid also Nachahmer Gottes als vielgeliebte Kinder und wandelt in Liebe, wie auch Christus uns geliebt und sich selbst für uns dargebracht hat als Gabe und Opfer an Gott zum Wohlgeruch.“ ¹¹²⁶Da nun Christus für uns zum Wohlgeruch geworden, indem er in sich die Menschennatur frei von allem Fehl darstellte, so haben wir durch ihn und in ihm offenen Zutritt zu dem Vater und Gott in den Himmeln erlangt. Denn es steht geschrieben: „Weil wir nun, Brüder, feste Zuversicht zum Eingang in das Heilige haben mittels des Blutes Christi, einem Eingang, den er uns als neuen und lebendigen Weg eingeweiht hat durch den Vorhang, das heißt durch sein Fleisch, hindurch.“ ¹¹²⁷Beachte nun, wie von seinem Blute und seinem Fleische gesprochen und das letztere ein Vorhang genannt wird, und zwar sehr treffend. Denn wie im Tempel der heilige Vorhang das Allerheiligste gänzlich verhüllte, so hatte das Fleisch des Herrn eine ähnliche Wirkung, indem es gewissermaßen nicht gestattete, die übernatürliche und einzigartige Hoheit und Herrlichkeit des mit diesem Fleische geeinten Wortes Gottes unmittelbar und unverhüllt zu schauen. Einige vermuteten daher, Christus sei Elias oder einer der Propheten; ¹¹²⁸die Juden aber, denen jedes Verständnis für das Geheimnis abging, sprachen spöttisch: „Ist dieser nicht der Sohn des Zimmermannes?“ ¹¹²⁹„Wie kann er denn sagen: Ich bin vom Himmel herabgestiegen?“ ¹¹³⁰Die Gottheit ist ja von Natur unsichtbar; aber der seiner

¹¹²³Gal. 1, 1.

¹¹²⁴Ebd. 1, 11 f.

¹¹²⁵1 Petr. 1, 18 f.

¹¹²⁶Eph. 5, 1 f.

¹¹²⁷Hebr. 10, 19 f.

¹¹²⁸Matth. 16, 14.

¹¹²⁹Ebd. 13, 55.

¹¹³⁰Joh. 6, 42.

Natur nach Unsichtbare ist den Erdenbewohnern in unserer Gestalt sichtbar geworden, und Gott der Herr ist uns erschienen. Und das ist es, glaube ich, was der göttliche David lehrt, wenn er sagt: „Gott wird sichtbar kommen, unser Gott, und er wird nicht schweigen.“¹¹³¹

B. Du denkst richtig. Jene aber behaupten, es verhalte sich nicht so; daran fehle noch viel. Unter keinen Umständen wollen sie das Leiden am Kreuze dem aus Gott entsprungenen Worte zuweisen; vielmehr lehren sie, das Wort habe den zu gleichen Ehren mit ihm verbundenen Menschen dazu beauftragt, den Misshandlungen von Seiten der Juden und den Leiden am Kreuze und schließlich auch dem Tode sich zu unterziehen, und dieser Mensch sei der Urheber unseres Heiles geworden, indem er in der Kraft des ihm verbundenen Wortes wieder zum Leben zurückkehrte und die Gewalt des Todes zunichte machte.

A. Können sie uns nun aus den heiligen Schriften den Beweis für diese Behauptungen erbringen oder führen sie Neuerungen im Glauben ein, „aus ihrem eigenen Herzen sprechend und nicht aus dem Munde Gottes“, wie geschrieben steht,¹¹³² oder vielleicht nicht imstande, zu sagen: „Mir soll es fern sein, mich zu rühmen, außer in dem Kreuze Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt?“¹¹³³

B. Ja, sagen sie, wir können den Beweis erbringen. Der allweise Paulus bestätigt unsere Behauptungen, indem er wie folgt geschrieben hat: „Denn es geziemte sich für den, um dessentwillen alles und durch den alles ist, da er viele Söhne zur Herrlichkeit führte, den Urheber ihres Heiles durch Leiden zu vollenden.“¹¹³⁴ Denn der, sagen sie, in dem alles und durch den alles ist, kann kein anderer sein als das aus Gott entsprungene Wort. Dieses also hat durch Leiden den Urheber unseres Heiles, das heißt den Menschen aus dem Samen Davids, vollendet.

A. Dann sind wir also nicht mehr von seiten Gottes erlöst worden — wie wäre das noch möglich? —, sondern vielmehr durch fremdes Blut, und gestorben ist für uns ein unterschobener Mensch und fälschlich sogenannter Sohn, und das ehrwürdige und große Geheimnis der Menschwerdung des Eingeborenen ist Posse und Trug, und er ist nicht Mensch geworden. Nicht ihn haben wir als Heiland und Erlöser zu bezeichnen, sondern vielmehr jenen, der sein Blut für uns dahingegeben. Und doch hat der hochheilige Paulus gewissen Christen geschrieben: „Die Sinnbilder der himmlischen Dinge also müssen durch diese Mittel gereinigt werden, die himmlischen Dinge selbst aber durch bessere Opfer als diese. Denn nicht in ein mit Händen gemachtes Heiligtum, ein Abbild des wahren, ist Christus eingegangen, sondern in den Himmel selbst, um nunmehr vor dem Angesichte Gottes für uns zu erscheinen und nicht um oftmals sich selbst darzubringen, wie der Hohepriester Jahr für Jahr mit fremdem Blute in

¹¹³¹Ps. 49, 3.

¹¹³²Jer. 23, 16.

¹¹³³Gal. 6, 14.

¹¹³⁴Hebr. 2, 10.

das Heiligtum eintritt, denn sonst hätte er oftmals leiden müssen seit Grundlegung der Welt. Nun aber ist er einmal bei Vollendung der Weltzeiten erschienen, um die Sünde durch sein Opfer hinwegzunehmen."¹¹³⁵ — Das also gehört dem Vorbilde an, dass der Eintritt mit fremdem Blute erfolgt und einige wenige gereinigt werden; dem Wahren aber oder der Wahrheit ist etwas weit Besseres eigen, nämlich dass Jesus mit seinem eigenen Blute eingeht, nicht in ein zeitweiliges und mit Händen gemachtes Zelt, wie es dem Schatten und den Vorbildern entsprach, sondern in das obere und wahre, das heißt in den Himmel. Es müssen nämlich die Sinnbilder der himmlischen Dinge durch diese, will sagen durch vorbildliche und fremdartige, Mittel gereinigt werden, die himmlischen Dinge selbst aber durch bessere Opfer als diese. Wir können demnach nicht umhin, zu wählen, ob wir Christus das Bessere zuerkennen wollen oder das Vorbildliche. Ich stimme für das Wahre, also für den Eingang mit dem eigenen Blute.

B. Du hast recht.

18.

A. Da sie sich jedoch gegen das Wort des Apostels auflehnen, wie wenn es von einem gewöhnlichen Menschen handle, wohl, so wollen wir die ganze Ausführung von Anfang bis zu Ende, soweit es anders zur Klarstellung des Gedankens erforderlich, noch einmal wiederholen. Es steht also geschrieben: „Den für eine kleine Weile unter die Engel Erniedrigten aber, Jesus nämlich, sehen wir wegen des Todesleidens mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt. Denn es geziemte sich für den, um dessentwillen alles und durch den alles ist, da er viele Söhne zur Herrlichkeit führte, den Urheber ihres Heiles durch Leiden zu vollenden. Denn der, der heiligt, und die, die geheiligt werden, aus Einem sind sie alle, weshalb er sich nicht schämt, sie Brüder zu nennen, indem er sagt: ‚Ich will deinen Namen meinen Brüdern verkünden‘, und wiederum: ‚Sieh, ich und die Kinder, die Gott mir gegeben hat.‘ Da nun die Kinder an Blut und Fleisch teilhaben, so hat auch er in gleicher Weise daran teilgenommen, damit er durch den Tod den Gewalthaber des Todes, das heißt den Teufel, zunichte mache und diejenigen, die durch die Furcht vor dem Tode ihr ganzes Leben lang in Knechtschaft gehalten wurden, befreie. Denn nicht etwa der Engel nimmt er sich an, sondern des Samens Abrahams nimmt er sich an. Daher musste er in allem den Brüdern ähnlich werden."¹¹³⁶ — Sieh doch, sieh, wie er ganz deutlich sagt, er sei um des Todesleidens willen unter die Engel erniedrigt, deshalb aber auch mit Ehre und Herrlichkeit bekränzt worden. Augenscheinlich spricht er von dem, der hier überhaupt in Rede steht, nämlich von dem Eingeborenen. Er sagt ja auch, dass er an Blut und Fleisch gleich uns teilgenommen und nicht der Engel, sondern des Samens Abrahams sich angenommen habe. Denn es geziemte sich

¹¹³⁵Hebr. 9, 23—26.

¹¹³⁶Hebr. 2, 9—17.

für Gott und den Vater, um dessentwillen alles und durch den alles ist, seinen Sohn, der in die Entäußerung hinabgestiegen und Mensch geworden war, indem er die Knechtsgestalt annahm, durch Leiden zu vollenden, auf dass er sein eigenes Fleisch als Lösepreis für das Leben aller dargebe. Christus ist ja für uns geschlachtet worden als das fehlerlose Opferlamm, und „durch eine einzige Darbringung hat er für immer die, die geheiligt werden, vollendet“, ¹¹³⁷indem er die Menschennatur in ihren anfänglichen Zustand zurückversetzte. Denn „in ihm ist alles neu“. ¹¹³⁸Dass aber Gott und der Vater seinen eigenen Sohn für uns dahingegeben hat, das bezeugt uns nicht minder deutlich der allweise Paulus, der von ihm schreibt: „Der da des eigenen Sohnes nicht geschont, sondern für uns alle ihn dahingegeben hat, wie sollte er nicht mit ihm auch alles [andere] uns schenken?“ ¹¹³⁹Den eigenen Sohn Gottes nun nennen wir das aus seinem Wesen hervorgegangene Wort; und für uns dahingegeben worden ist er nicht in nacktem und fleischlosem Zustande, sondern nachdem er Fleisch geworden; und das Leiden war nicht schimpflich für ihn, weil er nicht in der Natur der Gottheit, sondern in seinem Fleische gelitten hat. Gott und der Vater hat, wie ich vorhin sagte, „den, der keine Sünde kannte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir mit ihm Gottesgerechtigkeit würden“. ¹¹⁴⁰Sollen wir nun sagen, er sei Sünde geworden, und nicht vielmehr, er werde deshalb Sünde genannt, weil er den Sündern ähnlich geworden?

B. Du hast ganz recht.

A. Gleichwie er nun den, der keine Sünde kannte, für uns zur Sünde gemacht hat, damit wir in ihm Gottesgerechtigkeit würden — denn in ihm ist die Menschennatur gerechtfertigt worden —, so hat er auch den, der keinen Tod kannte — denn das Wort ist Leben und Lebensspender —, im Fleische leiden lassen, während er, insofern er Gott ist, frei von Leiden blieb, damit wir durch ihn und mit ihm zum Leben gelangten. Deshalb ist auch das Leiden Christi „Ähnlichkeit des Todes“ genannt worden, wie geschrieben steht: „Denn wenn wir seine Genossen geworden sind durch die Ähnlichkeit seines Todes, so werden wir es doch auch durch die Ähnlichkeit der Auferstehung sein.“ ¹¹⁴¹Denn das Wort lebte, auch als sein heiliges Fleisch dem Tode anheimfiel, auf dass nach Überwindung des Todes und Vernichtung der Vergänglichkeit die Kraft der Auferstehung auf das gesamte Menschengeschlecht überginge. Denn es ist wahr, dass „wie in Adam alle sterben, so auch in Christus alle zum Leben gelangen werden“. ¹¹⁴²Welchen Nutzen aber soll das Geheimnis der Menschwerdung des Eingeborenen im Fleische der Menschennatur gebracht haben, wenn nicht Gott das Wort Fleisch geworden ist?, wenn nicht der, der über aller Schöpfung ist, sich zur Entäußerung herabgelassen und unsern Stand

¹¹³⁷Hebr. 10, 14.

¹¹³⁸2 Kor. 5, 17.

¹¹³⁹Röm. 8, 32.

¹¹⁴⁰2 Kor. 5, 21.

¹¹⁴¹Röm. 6, 5.

¹¹⁴²1 Kor. 15, 22.

erwählt hat?, wenn nicht der vergängliche Leib ein lebendiger Leib geworden ist, über Tod und Vergänglichkeit erhaben?

B. So behaupten wir demnach, dass das Gott dem Vater entstammte Wort selbst es gewesen ist, welches im Fleische um unsertwillen gelitten hat?

A. Ganz gewiss. Es muss wahr sein, was Paulus von ihm sagt: „Er ist das Abbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung; denn in ihm ist alles geschaffen worden, Sichtbares und Unsichtbares, seien es Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Gewalten, alles ist durch ihn und für ihn geschaffen worden. Und er ist vor allem, und in ihm hat alles Bestand, und er ist das Haupt des Leibes der Kirche, da er der Anfang ist, der Erstgeborene aus den Toten, damit er in allem den Vorrang habe.“¹¹⁴³ — Sieh doch, wie er ganz deutlich sagt, dass das Abbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung, der sichtbaren und der unsichtbaren, durch den und in dem alles ist, der Kirche zum Haupte gegeben und dass er der Erstgeborene aus den Toten ist. Denn er hat, wie ich schon sagte, das, was des Fleisches ist, sich selbst zu eigen gemacht und „hat das Kreuz erduldet, ohne der Schande zu achten“.¹¹⁴⁴ Nicht ein einfacher Mensch, der durch die Verbindung mit ihm, ich weiss nicht wie, zu Ehren gekommen wäre, ist für uns dahingegeben, sondern der Herr der Herrlichkeit selbst ist gekreuzigt worden. „Denn wenn sie [die Weisheit Gottes] erkannt hätten“, heißt es, „so würden sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt haben.“¹¹⁴⁵ Er hat aber nach den Schriften um unsertwillen und für uns im Fleische gelitten. „Dem Fleische nach aus den Juden, ist er Gott über alles und gepriesen in alle Ewigkeit. Amen.“¹¹⁴⁶ So hat der hochheilige Paulus geschrieben, der Herold und Apostel, der Christus selbst in sich trug. Übrigens sollst du mir auch noch sagen, wie sie das Wort Christi an die Samariterin verstehen wollen: „Ihr betet an, was ihr nicht kennt; wir beten an, was wir kennen, weil das Heil von den Juden kommt.“¹¹⁴⁷ Erlöst aber hat uns „nicht ein Gesandter und nicht ein Engel, sondern der Herr selbst“, ¹¹⁴⁸ nicht durch fremden Tod und durch Vermittlung eines gewöhnlichen Menschen, sondern durch das eigene Blut. Deshalb sagte auch sehr mit Recht der allweise Paulus: „Hat jemand das Gesetz des Moses umgestoßen, so stirbt er ohne Erbarmen auf zwei oder drei Zeugen hin; um wie härtere Strafe, meint ihr, wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen getreten und dem Blute der Gnade, in dem er geheiligt worden, Schmach angetan hat?“¹¹⁴⁹ Ist es jedoch nicht das kostbare Blut des wahren Sohnes, der Mensch geworden, sondern das Blut irgendeines von ihm verschiedenen unechten Sohnes, der durch Gnade zur Sohnschaft gelangt ist, wie sollte er nicht für einen gewöhnlichen Menschen zu erachten sein? Aber wenn es nun auch heißt, er habe im Fleische gelitten, so

¹¹⁴³Kol. 1, 15—18.

¹¹⁴⁴Hebr. 12, 2.

¹¹⁴⁵1 Kor. 2, 8.

¹¹⁴⁶Röm. 9, 5.

¹¹⁴⁷Joh. 4, 22.

¹¹⁴⁸Is. 63, 9.

¹¹⁴⁹Hebr. 10, 28 f.

bleibt ihm doch auch so die Leidenslosigkeit gewahrt, insofern er Gott ist. Daher sagt auch der göttliche Petrus: „Denn Christus ist einmal für unsere Sünden gestorben, ein Gerechter für Ungerechte, um uns Gott zuzuführen, getötet dem Fleische nach, aber auferweckt durch den Geist.“¹¹⁵⁰ Warum, könnte vielleicht jemand fragen, hat der Geistesträger nicht einfach und ohne nähere Bestimmung gesagt, er habe gelitten, sondern hinzugefügt „dem Fleische nach“? Er wusste wohl, warum, weil er nämlich von Gott sprach. Deshalb hat er ihm die Leidenslosigkeit vorbehalten, insofern er Gott ist, und hat sehr sachgemäß hinzugefügt „dem Fleische nach“, weil das Leiden von dem Fleische galt.

B. Aber, sagen sie, es ist doch unnatürlich und streift sehr nahe an das Widersinnige, wenn man behaupten soll, einer und derselbe habe gelitten und habe nicht gelitten. Entweder hat er überhaupt nicht gelitten, weil er Gott ist, oder, wenn er gelitten haben soll, wie kann er Gott sein? Gelitten haben kann demnach nur der aus dem Samen Davids.

A. Allein ist es nicht ein Beweis, und zwar ganz deutlicher Beweis schwachen Verstandes, solches zu sagen und gar glauben zu wollen? Nicht einen gewöhnlichen Menschen hat Gott und der Vater für uns dahingegeben, einen Menschen, der an Stelle eines Mittlers angenommen und mit der Herrlichkeit der Sohnschaft übertüncht und durch enge Verbundenheit geehrt worden wäre, sondern das um unsertwillen in unserer Gestalt erschienene, über aller Schöpfung erhabene, aus dem Wesen des Vaters selbst hervorgegangene Wort, welches fürwahr einen würdigen Lösepreis für das Leben aller darstellte. Es ist aber, meine ich, im höchsten Grade frevelhaft, dem Eingeborenen, der nach den Schriften Fleisch geworden ist und die Menschwerdung nicht verschmäht hat, gewissermaßen einen Vorwurf daraus zu machen, dass er gegen die eigene Herrlichkeit ankämpfte und im Fleische über Gebühr leiden wollte. Das hat ja doch, geschätzter Freund, zum Heile gedient für die ganze Welt. Da er zu diesem Ende leiden wollte, so hat er, von Natur aus Gott und aller Leidensfähigkeit entrückt, sich mit dem leidensfähigen Fleische umkleidet und dasselbe zu dem seinigen gemacht, damit das Leiden sein Leiden heißen könne, weil sein Leib gelitten hat und nicht der Leib irgendeines andern. Wenn also die Menschwerdung ihm unbestritten die Möglichkeit gibt, dem Fleische nach zu leiden, der Gottheit nach aber nicht zu leiden — denn er war Gott und Mensch zugleich in einer Person —, so ergehen sich die Gegner in müßigem Geschwätz, und indem sie Sinn und Bedeutung des Geheimnisses unverständigerweise verfälschen, glauben sie gar eine bewundernswerte Einigung herstellen zu können. Sie meinen es ihm als Schimpf anrechnen zu sollen, dass er überhaupt im Fleische leiden wollte, während es im Gegenteil eine Ruhmestat war. Denn dass er Macht besaß über Tod und Vergänglichkeit, da er als Gott Leben und Lebensspender ist, das hat die Auferstehung bewiesen. Deshalb sagt der göttliche Paulus: „Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn eine Gotteskraft ist es zum Heile für jeden, der glaubt.“¹¹⁵¹ Und

¹¹⁵⁰1 Petr. 3, 18.

¹¹⁵¹Röm. 1, 16.

wiederum: „Denn das Wort vom Kreuze ist denen, die verlorengehen, eine Torheit, uns aber, die gerettet werden, eine Gotteskraft, denen aber, die berufen sind, Juden wie Heiden, Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit.“¹¹⁵² Und auch der Sohn selbst hat, da er im Begriffe stand, zu dem heilbringenden Leiden zu schreiten, gesagt: „Jetzt ist der Menschensohn verherrlicht, und Gott ist in ihm verherrlicht, und Gott wird ihn bei sich verherrlichen, und alsbald wird er ihn verherrlichen.“¹¹⁵³ Denn er ist wieder aufgelebt, nachdem er die Unterwelt geplündert hatte, und zwar nicht erst lange Zeit nachher, sondern allsogleich und sofort nach beendetem Leiden.

B. Indes, der allweise Paulus sagt doch: „Da ihr nach einer Erprobung des in mir redenden Christus verlangt, der nicht schwach, sondern stark ist in uns; denn er ist gekreuzigt worden aus Schwachheit, aber er lebt aus Gotteskraft.“¹¹⁵⁴ Wie aber soll man von dem Worte sagen können, es sei schwach geworden, habe aber gelebt aus Gotteskraft?

A. Sagen wir denn nicht immer wieder, dass das Wort Gottes Fleisch geworden ist und die menschliche Natur angenommen hat?

B. Das ist freilich wahr.

19.

A. Der also, der im Fleische schwach geworden ist, insofern er als Mensch erschienen war, er hat gelebt aus Gotteskraft, und nicht aus fremder, sondern aus ihm selbst innewohnender Kraft. Denn er war Gott im Fleische.

B. Es heißt jedoch, dass der Vater ihn auf erweckt hat. Denn es steht geschrieben: „Nach der Wirksamkeit der Gewalt seiner Stärke, welche er gewirkt hat an Christus, indem er ihn auferweckte von den Toten und zu seiner Rechten in den Himmelshöhen setzte, über alle Herrschaft und Gewalt und Hoheit und jeden Namen, der genannt wird.“¹¹⁵⁵

A. Aber er selbst, behaupten wir, ist die lebenspendende Kraft des Vaters und er erstrahlt demgemäß im Herrlichkeitsglanze des Erzeugers, auch wenn er Fleisch geworden ist. Er selbst tritt auch als Zeuge dafür auf, indem er spricht: „Denn wie der Vater lebendig macht, welche er will, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will.“¹¹⁵⁶ Und dass er dies ohne alle Mühe bewerkstelligen kann, bekundet sein Wort an die Juden: „Reisst diesen Tempel nieder, und in drei Tagen will ich ihn aufbauen.“¹¹⁵⁷ Nachdem er aber auferstanden, hat er sich zur Rechten des Vaters in den Himmelshöhen gesetzt, über alle Herrschaft und Gewalt und Thron und Fürstentum und jeden Namen, der genannt wird.¹¹⁵⁸ Soll

¹¹⁵²₁ Kor. 1, 18. 24.

¹¹⁵³Joh. 13, 31f.

¹¹⁵⁴₂ Kor. 13, 3 f.

¹¹⁵⁵Eph. 1, 19—21.

¹¹⁵⁶Joh. 5, 21.

¹¹⁵⁷Ebd. 2, 19.

¹¹⁵⁸Vgl. Eph. 1, 20 f.

das nun ein von dem aus dem Vater entsprungenen Worte verschiedener Sohn gewesen sein, einer, der durch bloße Verbundenheit geehrt worden war und den Namen der Gottheit als GnadenAnteil erlangt hatte, oder vielmehr der natürliche und wahre Sohn, der durch die Menschwerdung „den Menschen ähnlich geworden und im Äußern als Mensch erfunden ward“?¹¹⁵⁹

B. Vermutlich werden sie sagen, es sei der zu gleichen Ehren mit ihm verbundene Mensch aus dem Samen Davids gewesen, derselbe, dem sie auch das Todesleiden zugeeignet wissen wollen.

A. Aber wer zu gleichen Ehren mit einem andern gelangt ist, würde, wie ich schon früher sagte, nicht der Zahl nach einer mit dem andern sein, sondern einer neben einem andern, das wären zwei, und zwar zwei von ungleicher Natur, da der, der geehrt wird, geringer sein muss als der, der ehrt. Weil aber ein Sohn sich zur Rechten des Vaters gesetzt hat, so sollen sie uns lehren, wer denn jenes höchsten Sessels gewürdigt und Throngenosse des Vaters geworden ist. Es wäre doch ein im höchsten Grade frevelhaftes Unterfangen, den Herrn auf gleiche Stufe zu stellen mit dem Knechte, den Schöpfer mit dem Geschöpfe, den König des Weltalls mit dem, der im Joche geht, den, der über alles erhaben, mit dem, der nach allen Seiten hin verpflichtet ist,

B. Das solltest du uns noch etwas genauer erklären.

A. Zwar ist, meine ich, schon einläßlich und weitläufig genug über diese Dinge verhandelt worden. Doch will ich nicht säumen, dem Gesagten noch Weiteres hinzuzufügen und zu dem schönen Zwecke der Verteidigung der heiligen Glaubenssätze gleichsam eine volle Waffenrüstung anlegen, um den Vertretern der falschen Lehren die Wahrheit entgegenzuhalten. Dass nämlich das eingeborene Wort Gottes nicht durch Vermittlung eines von ihm verschiedenen, wenn auch eng mit ihm verbundenen Sohnes, sondern vielmehr selbst in eigener Person Mensch geworden ist und die Gewalt des Todes zunichte gemacht hat, das bezeugt er uns mit den Worten: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn dahingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verlorengelange, sondern ewiges Leben habe.“¹¹⁶⁰ Wenn aber er die Liebe Gottes und des Vaters zur Welt so hoch erhebt und als über die Maßen groß und mächtig hinstellt, warum wollen die Gegner sie verkleinern, indem sie die Dahingabe des wahren Sohnes für uns leugnen und vielmehr einen aus uns, der mit der Gnade der Sohnschaft ausgestattet gewesen, an die Stelle des natürlichen Sohnes rücken, während es doch der Eingeborene war, der für uns dahingegeben wurde? Wenn sodann Johannes ausdrücklich geschrieben hat: „Der eingeborene Gott, der im Schoße des Vaters ist“, ¹¹⁶¹wie soll man sich nicht wundern über die Unbelehrbarkeit, mit welcher sie dem eingeborenen Gott dem Wort die Menschwerdung absprechen und statt seiner, wie gesagt, einen Menschen einführen, der von außen her mit Herrlichkeiten umkränzt ist und den Namen der Gottheit sich erschlichen hat? Und weiter, was soll noch Großes und

¹¹⁵⁹Phil. 2, 7.

¹¹⁶⁰Joh. 3, 16.

¹¹⁶¹Ebd. 1, 18.

Staunenswertes an der Liebe des Vaters zu finden sein, wenn er einen Teil der Welt und noch dazu einen recht kleinen Teil für uns dahingegeben hat? Auch würde man wohl mit Recht sagen können, die Welt sei erlöst worden ohne irgendwelches Zutun von seiten Gottes, lediglich mit Hilfe von Teilen ihrer selbst.

B. Hingegeben worden, sagen sie, sei der Eingeborene von Seiten des Vaters, damit er unsere Angelegenheiten in Ordnung bringe, nicht damit er in seiner eigenen Natur etwas Menschliches erleide. Denn das ist unmöglich.

A. In seiner eigenen Natur freilich kann er nicht das mindeste leiden. Denn Gott ist unkörperlich und deshalb aller Leidensfähigkeit entrückt. Es ist ihm aber nach seinem eigenen Worte, gesprochen durch den Mund des Psalmensängers, von Seiten des Vaters „ein Leib bereitet worden“;¹¹⁶² und so ist er in einem Leibe erschienen, um den Willen des Vaters auszuführen. Das aber war die Erlösung und Erneuerung des Weltalls durch das kostbare Kreuz, wie sie durch ihn und in ihm gar trefflich bewerkstelligt werden sollte. Dem stimmt auch der einzigartige Paulus zu, der wie folgt geschrieben hat: „So denke ein jeder von euch bei sich, wie auch Christus Jesus gedacht hat, der, da er in Gottesgestalt war, es nicht für Raub hielt, Gott gleich zu sein, aber sich selbst entäußerte, indem er Knechtsgestalt annahm, den Menschen ähnlich geworden und im Äußern als ein Mensch erfunden. Er erniedrigte sich selbst, indem er gehorsam ward bis zum Tode, ja bis zum Kreuzestode. Deshalb hat auch Gott ihn erhöht und ihm einen Namen geschenkt, welcher über allen Namen ist, auf dass im Namen Jesu Christi jedes Knie sich beuge im Himmel, auf Erden und unter der Erde und jede Zunge bekenne, dass der Herr Jesus Christus in der Herrlichkeit Gottes des Vaters ist.“¹¹⁶³ — Wer nun, glaubst du wohl, ist der, der in Gottes und des Vaters Gestalt war und, da es ihm freistand, dem Vater gleich zu bleiben, diese so ausgezeichnete und göttliche Würde und die Hoheit über alle Dinge nicht für Raub hielt? Ist es nicht der aus dem Vater hervorgegangene Gott das Wort? Wie sollte das nicht für einen jeden klar sein! Dieser selbst aber, der in des Vaters Gestalt und dem Vater gleich war, nahm Knechtsgestalt an, nicht durch enge Verbindung, den Menschen ähnlich geworden und im Äußern als ein Mensch erfunden — denn er war zugleich auch Gott —, und er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Kreuzestode. B. Aber, sagen sie, es heißt von ihm, Gott habe ihm einen Namen über allen Namen geschenkt, auf dass im Namen Jesu jedes Knie sich beuge. Wie jedoch könnte das Wort, anerkanntermaßen Gott, etwas empfangen haben? Wir müssen deshalb annehmen, der Name über allen Namen sei vielmehr dem angenommenen Menschen gegeben worden, damit wir nicht Gefahr laufen, Ungeziemendes von dem Eingeborenen zu denken.

A. Allein, soll es nicht ungleich richtiger sein, zu sagen, dem natürlichen Sohne, der um unsertwillen Mensch geworden, sei der Name von Seiten des Vaters gegeben worden, auf dass er, der unsere Niedrigkeit auf sich nahm, auch in der

¹¹⁶²Ps. 39, 7; Hebr. 10, 5.

¹¹⁶³Phil. 2, 5—11.

Menschennatur als Gott und Inhaber der höchsten Würden anerkannt werde? Sonst würde ja Engeln und Menschen ein neuer und so eben erst erschienener Gott vorgeführt werden, ein Gott, der die Gottesherrlichkeit nicht wesenhaft in sich trägt, sondern von außen her empfangen hat, nur durch den Willen Gottes und des Vaters.

B. Behaupten wir nun also, dem aus Gott dem Vater entsprossenen Worte selbst sei der Name über allen Namen gegeben worden?

A. Ganz gewiss. Wir können damit nicht vom rechten Ziele abirren, wenn es anders wahr ist, dass er es nicht für Raub hielt, Gott gleich zu sein, dennoch aber gewissermaßen zu Unrühmlichkeiten hinabgestiegen ist, insofern er als Mensch erschien. Daher sagte er auch: „Der Vater ist größer als ich“,¹¹⁶⁴ obwohl er, insofern er Gott und der Natur nach aus Gott geboren ist, stets in Gott und in allem durchaus Gott gleich ist und im Glänze der Gottheit erstrahlt, Nun sollte es nicht den Anschein gewinnen, als ob der, der unsertwegen in menschliche Verhältnisse hinabgestiegen war, jener der Natur nach ihm innewohnenden Größe und Hoheit verlustig gegangen sei; vielmehr sollte er in dem Entäußerungsstande nach unserer Art den vollen Besitz der Gottheit behalten, mit der Niedrigkeit die Hoheit verbinden und der Menschennatur wegen das, was ihm von Natur aus zukam, als Geschenk erhalten und so von allen angebetet werden. Denn ihm beugt sich jedes Knie im Himmel und auf Erden, und jedwede Ordnung singt ihm Lobpreis, und alle glauben, dass Christus Jesus in der Herrlichkeit Gottes des Vaters ist. Hat er doch auch zu dem Vater und Gott in den Himmeln gesprochen: „Vater, verherrliche mich mit der Herrlichkeit, die ich hatte, bevor die Welt war, bei dir!“¹¹⁶⁵ Sag' mir nun, bitte, hat der Mensch, den der Eingeborene nach der gegnerischen Behauptung in enger Verbundenheit angenommen haben soll, ein vorweltliches Dasein gehabt?

B. Keineswegs.

A. Wer ist denn der, der um die Herrlichkeit bittet, die ihm, wie er sagt, schon vor Grundlegung der Welt eignete, weil er stets und immerfort bei Gott war? Ist es nicht der dem Vater gleichewige Gott das Wort, der Genosse des Thrones und des Seins des Vaters, der, von dem der allweise Evangelist Johannes sagt: „Das Wort war bei Gott und Gott war das Wort?“¹¹⁶⁶

B. Wie sollte das nicht der Fall sein?

A. Gleichwie er nun, da er der Herr der Herrlichkeit war und sich dann zur Niedrigkeit der Knechtsgestalt herabließ, um Wiedererlangung der ihm stets innewohnenden Herrlichkeit bittet und damit seiner Menschheit Rechnung trägt, so steigt er, weil er stets Gott ist, aus unsern Verhältnissen heraus wieder zu der Hoheit und Herrlichkeit seiner Gottheit auf. Denn fürderhin sollte ihm, dem einen natürlichen und wahren Sohne, der aber zugleich auch einer wie wir und Fleisch geworden ist, jedes Knie sich beugen, wie ich soeben sagte. Wenn wir so denken und glauben, werden wir, meine ich, Himmel und Erde gegen die

¹¹⁶⁴Joh. 14, 28.

¹¹⁶⁵Joh. 17, 5.

¹¹⁶⁶Ebd. 1, 1.

Vorwürfe, einen Menschen anzubeten, sicherstellen. Denn es steht geschrieben: „Du sollst den Herrn deinen Gott anbeten und ihm allein dienen!“¹¹⁶⁷

B. Aber diese Lehre bedarf gar vieler Stützpunkte. Fahr also fort und erlähutere uns das Geheimnis auch durch anderweitige Erwägungen!

A. Ich will fortfahren, und zwar sehr gern. Ich behaupte nun, dass sie sich gegen die Wahrheit verfehlen, indem sie dem natürlichen und wahren Sohne, nämlich dem Eingeborenen, noch einen andern Sohn, den aus dem Samen Davids, an die Seite geben. Die Heilige Schrift lehrt ausdrücklich: „Der erste Mensch ist von der Erde aus Staub gebildet, der zweite [stammt] aus dem Himmel“;¹¹⁶⁸ und der Sohn selbst erklärt: „Ich bin vom Himmel herabgestiegen, nicht um meinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat. Das aber ist der Wille dessen, der mich gesandt hat, dass ich nichts von alledem, was er mir gegeben, zugrundegehen lasse, sondern es auferwecke am Jüngsten Tage.“¹¹⁶⁹ Wer ist nun nach ihnen der, der vom Himmel herabgestiegen ist? Denn der Leib ist aus dem Weibe geboren.

B. Offenbar das aus Gott dem Vater geborene Wort. Darin werden sie, glaube ich, alle übereinstimmen.

A. Recht so, mein Freund. Auch der allweise Johannes hat irgendwo geschrieben: „Wer von oben kommt, ist über allen.“¹¹⁷⁰ Wenn jedoch der Vater will, dass er alles, was ihm gegeben worden, auferwecke, und es sich um ein gutes und sehr gottgeziemendes Werk handelt — denn es ist Gott eigen, zu retten —, wie kann er sagen, er sei herabgekommen, nicht um seinen Willen zu tun, sondern den des Vaters? Will denn einer aus uns glauben, die Güte Gottes und des Vaters werde von dem ihm entsprossenen Sohne hintangesetzt und der Sohn sei gar nicht gut und lehne es ab, das ihm Gegebene aufzuerwecken und von der Vergänglichkeit zu erretten?

B. Wir geraten in Gefahr.

A. Mit allem Rechte werden wir doch wohl folgern, dass er als der echte Sproß des guten Vaters auch selbst gut, ja die Güte selbst ist. Denn nach seinem eigenen Worte „erkennt man an der Frucht den Baum“;¹¹⁷¹ und er muss auch die Wahrheit sprechen, wenn er sagt: „Wer mich gesehen, hat den Vater gesehen“;¹¹⁷² „Ich und der Vater sind Eins.“¹¹⁷³

B. Du redest trefflich. Erlähutere nun selbst die, wie mir scheint, immerhin etwas dunkeln Worte!

A. Der Sohn handelte nicht gegen seinen Willen, als er den Tod zunichte machte und den menschlichen Leib der Vergänglichkeit entriss. „Denn er hatte keine Freude an dem Untergang der Lebenden, und die Geschlechter der Welt sind

¹¹⁶⁷Deut. 6, 13.

¹¹⁶⁸1 Kor. 15, 47.

¹¹⁶⁹Joh. 6, 35. f.

¹¹⁷⁰Ebd. 3, 31.

¹¹⁷¹Matth. 12, 33.

¹¹⁷²Joh. 14, 9.

¹¹⁷³Ebd. 10, 30.

zum Heile bestimmt", wie geschrieben steht:¹¹⁷⁴ „Durch den Neid des Teufels ist der Tod in die Welt gekommen.“¹¹⁷⁵ Allein die traurige Herrschaft des Todes konnte auf keine andere Weise erschüttert werden als durch die Menschwerdung des Eingeborenen. Deshalb ist er als einer wie wir erschienen und hat nach den der Natur innewohnenden Gesetzen den vergänglichen Leib sich selbst zu eigen gemacht, um ihm, da er selbst das Leben ist — denn er ist geboren aus dem Leben des Vaters —, sein Gut, das heißt das Leben, einzupflanzen. Nachdem er nun einmal aus Güte und Menschenfreundlichkeit sich entschlossen hatte, uns ähnlich zu werden, so musste er auch das Leiden auf sich nehmen, welches die Gottlosigkeit der Juden über ihn verhängte. Die Schmach des Leidens aber war ihm schaurig; und als die Zeit gekommen war, da er für das Leben aller das Kreuz erdulden sollte, ging er, um zu bezeugen, dass das Leiden gegen seinen Willen sei, nach Menschenart zu Werke und fing an zu beten: „Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber, aber nicht wie ich will, sondern wie du.“¹¹⁷⁶ Der, der vom Himmel herabgestiegen ist, will er sagen, weist das Schmerzliche nicht von sich, um den Erdenbewohnern die Auferstehung zu vermitteln, die er und nur er als neues Geschenk der Menschennatur gebracht hat. Denn er ist dem Fleische nach „der Erstgeborene aus den Toten“¹¹⁷⁷ und „der Erstling der Entschlafenen“.¹¹⁷⁸ Offenbar hat also er selbst gelitten und nicht ein anderer, er selbst, insofern er als Mensch erschienen war, wenngleich er leidenslos geblieben ist, insofern er als Gott gedacht wird.

B. So meine ich auch.

A. Erwinnere dich aber, dass die gotteingegebene Schrift sagt: „Der erste Mensch, Adam, wurde zu einer lebendigen Seele, der letzte Adam zu einem lebendigmachenden Geist.“¹¹⁷⁹

B. Werden wir denn sagen, dass das gottentstammte Wort „der letzte Adam“ genannt worden sei?

A. Nicht das nackte Wort, wie gesagt, aber das uns ähnlich gewordene Wort. Dieses Wort ist gemeint, denn lebendig zu machen, ist nicht Menschen, sondern Gottes Sache. Der letzte Adam aber heißt er, weil er dem Fleische nach aus Adam stammt und der zweite Stammvater der Erdenbewohner geworden ist, indem in ihm die Menschennatur wiederhergestellt ward zu einem neuen Leben, einem Leben in Heiligkeit und Unvergänglichkeit, vermöge der Auferstehung von den Toten. So ist der Tod zunichte gemacht worden, weil der, der der Natur nach Leben war, nicht zuließ, dass sein Leib der Vergänglichkeit anheimfiel, da „es nicht möglich war, dass Christus von der Vergänglichkeit festgehalten

¹¹⁷⁴Weish. 1, 13 f.

¹¹⁷⁵Ebd. 2, 24.

¹¹⁷⁶Matth. 26, 39.

¹¹⁷⁷Kol. 1, 18.

¹¹⁷⁸1 Kor. 15, 20.

¹¹⁷⁹Ebd. 15, 45.

wurde", gemäß dem Worte des göttlichen Paulus.¹¹⁸⁰ Und so ist die Frucht der Rechttat auch auf uns übergegangen.¹¹⁸¹

B. Ausgezeichnet hast du gesprochen.

20.

A. Beachte mir aber überdies auch folgendes!

B. Was meinst du denn?

A. Christus hat irgendwo zu den heiligen Aposteln gesagt: „Geht hin und lehret alle Völker und taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“¹¹⁸² Wir sind demnach getauft worden auf die heilige und wesenseine Dreifaltigkeit, den Vater und den Sohn und den Heiligen Geist. Oder ist es nicht wahr, was ich sage?

B. Wer wollte es leugnen?

A. Verstehen wir nicht unter dem Vater den Erzeuger und unter dem Sohn den aus ihm der Natur nach gezeugten eingeborenen Gott das Wort?

B. Ganz gewiss.

A. Wie sind wir nun auf seinen Tod getauft worden gemäß dem Worte des seligen Paulus: „Wir alle, die wir auf Christus getauft worden, sind auf seinen Tod getauft worden?“¹¹⁸³ Es ist aber „ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“,¹¹⁸⁴ und sie werden doch wohl nicht behaupten wollen, dass wir auf einen andern der Person nach verschiedenen Sohn, den aus dem Samen Davids, getauft seien. Da er nun als Gott von Natur aus über alles Leiden erhaben ist, aber beschloß zu leiden, um die unter der Vergänglichkeit Seufzenden zu erlösen, so ist er den Erdenbewohnern in allem ähnlich geworden und hat sich dem Fleische nach der Geburt aus dem Weibe unterzogen und sich einen Leib zu eigen gemacht, der den Tod kosten und wieder aufleben konnte, so dass er, während er selbst leidenslos blieb, in seinem Fleische gelitten hat. Denn erlöst hat uns der, der zugrunde gegangen ist. Er sagte ja auch mit Nachdruck: „Ich bin der gute Hirt; der gute Hirt gibt sein Leben für seine Schafe“,¹¹⁸⁵ und wiederum: „Niemand nimmt mein Leben von mir, sondern ich gebe es von mir selbst aus; ich habe Gewalt, mein Leben zu geben und habe Gewalt, es wieder zu nehmen.“¹¹⁸⁶ Einem der Unsrigen oder einem gewöhnlichen Menschen kam es nicht zu, sein Leben zu geben und wieder zu nehmen; gegeben und wieder genommen hat es vielmehr der eingeborene und wahre Sohn, zu dem Zwecke, uns den Stricken des Todes zu entreissen, Ebendies ist, wie aus den Büchern des Moses zu ersehen, durch die Schatten der Vorzeit ganz deutlich versinnbildet worden. Denn die Schlachtung des Lammes hat die Israeliten vom Tod und

¹¹⁸⁰Apg. 2, 24; statt „Paulus“ sollte es „Petrus“ heißen.

¹¹⁸¹Vgl. Röm. 5, 18.

¹¹⁸²Matth. 28, 19.

¹¹⁸³Röm. 6, 3.

¹¹⁸⁴Eph. 4, 5.

¹¹⁸⁵Joh. 10, 11.

¹¹⁸⁶Ebd. 10, 18.

Verderben errettet und den Würgengel versöhnt. Das war ein Vorbild Christi. Denn „als unser Paschalamm ist Christus für uns geschlachtet worden“, ¹¹⁸⁷ auf dass er die traurige Herrschaft des Todes zerstöre und mit seinem Blute den gesamten Erdkreis sich erwerbe. ¹¹⁸⁸ „Um einen hohen Preis sind wir erkauft worden, und wir gehören nicht uns selbst an.“ ¹¹⁸⁹ Einer ist für alle gestorben, einer, der an Wert alle überragte, „damit die Lebenden nicht mehr für sich lebten, sondern für den, der für sie gestorben und auferweckt worden“. ¹¹⁹⁰ Dem stimmt auch Paulus zu, wenn er sagt: „Denn ich bin durch das Gesetz dem Gesetze gestorben, damit ich Gott lebe; mit Christus bin ich gekreuzigt worden; zwar lebe ich, aber nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir; was ich aber jetzt im Fleische lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, welcher mich geliebt und sich selbst für mich dahingegeben hat.“ ¹¹⁹¹ Wir gehören also alle Christus an; und durch ihn sind wir mit dem Vater versöhnt worden, indem er im Fleische für uns litt, um uns zu entsündigen. Denn es steht geschrieben: „Deshalb hat auch Jesus, um durch sein Blut das Volk zu heiligen, außerhalb des Tores gelitten“, ¹¹⁹² und wiederum: „Auch uns, die wir einst entfremdet waren und durch die Gesinnung verfeindet in den bösen Werken, hat er dagegen jetzt versöhnt im Leibe seines Fleisches durch den Tod, um uns heilig und ohne Makel darzustellen vor ihm.“ ¹¹⁹³ Nun merke wohl, wie von dem eigenen Blute und dem eigenen Fleische gesprochen wird, das für uns dahingegeben worden, damit wir nicht an das Fleisch eines andern, von ihm verschiedenen, für sich bestehenden Sohnes denken sollten, eines Sohnes, der durch bloße Verbundenheit geehrt worden, nur von außen erlangte Herrlichkeit, nicht wesenhafte Hoheit besitzt, nur als Schmuck und gleichsam als umgeworfene Maske den Titel eines Sohnes und gar eines Gottes über alles trägt! Ist er in Wirklichkeit von der Art, wie die Gegner sich ihn vorzustellen pflegen, so hat er durchaus kein Recht, zu erklären: „Ich bin die Wahrheit.“ ¹¹⁹⁴ Denn wie kann das etwas Wahres sein, was nicht so ist, wie es heißt, sondern unecht ist und falschen Namens. Christus aber ist die Wahrheit, und als Gott ist er über alles; denn das Wort ist, was es war, geblieben, auch nachdem es Fleisch geworden, weil der, der über allen und der Menschennatur wegen in allen ist, der Erhabenheit über einen jeden und über alle Schranken der Schöpfung nicht verlustig gehen sollte.

B. Es wird aber doch, sagen sie, Gott dem Worte ein großer Schimpf zugefügt, wenn gesagt wird, er habe gelitten, und überdies wird auch unser ehrwürdiges Geheimnis selbst in üble Beleuchtung gerückt.

¹¹⁸⁷1 Kor. 5, 7.

¹¹⁸⁸vgl. Apg. 20, 28.

¹¹⁸⁹1 Kor. 6, 19 f.

¹¹⁹⁰2 Kor. 5, 15.

¹¹⁹¹Gal. 2, 19 f.

¹¹⁹²Hebr. 13, 12.

¹¹⁹³Kol. 1, 21 f.

¹¹⁹⁴Joh. 14, 6.

A. Aber er hat der Schmach nicht geachtet und um unsertwillen im Fleische leiden wollen, wie die Schriften lehren.¹¹⁹⁵ Wir betrachten es als eine Krankheit jüdischen Geistes und eine schwere Verschuldung heidnischer Verständnislosigkeit, das Leiden am Kreuze für eine Schmach zu halten. Schreibt doch der göttliche Paulus: „Während einerseits die Juden Zeichen verlangen und anderseits die Heiden Weisheit suchen, predigen wir Christus den Gekreuzigten, den Juden ein Ärgernis, den Heiden eine Torheit, denen aber, die berufen sind, Juden wie Heiden, Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Denn das Törichte Gottes ist weiser als die Menschen, und das Schwache Gottes ist stärker als die Menschen.“¹¹⁹⁶

B. Wie meinst du das? Ich verstehe es nicht recht.

A. Heißt es denn nicht, dass das Leiden am Kreuze den Juden ein Ärgernis gewesen sei, den Heiden aber eine Torheit? Die einen nämlich sagten, als sie ihn am Holze hängen sahen und die blutbesudelten Köpfe über ihn schüttelten: „Wenn du der Sohn Gottes bist, so steig' herab vom Kreuze, und wir wollen dir glauben.“¹¹⁹⁷ Sie waren der Meinung, dass er ihrer Gewalt unterlegen sei und deshalb gelitten habe; fälschlich setzten sie voraus, er sei nicht wahrhaft der Sohn Gottes, indem sie nur auf das Fleisch sahen. Die Heiden aber, in keiner Weise fähig, die Tiefe des Geheimnisses zu erfassen, hielten es für eine Torheit, wenn wir sagten, Christus sei gestorben für das Leben der Welt. Aber eben das, was ihnen töricht erschien, ist weiser als die Menschen. Denn tief und voll der höchsten Weisheit ist die Lehre von Christus, dem Erlöser unser aller; und das, was nach der Meinung der Juden schwach war, ist stärker als die Menschen, Erlöst hat uns das eingeborene Wort Gottes, indem es uns ähnlich ward, um im Fleische zu leiden, und, auferweckt von den Toten, unsere Natur als über Tod und Vergänglichkeit erhaben zu erweisen. Das aber ging hinaus über Menschenkräfte, und daher ist das, was sich in unserer Schwachheit und gerade im Leiden vollziehen sollte, stärker als die Menschen und stellt einen Beweis göttlicher Macht dar.

B. Wie nun, sagen sie, soll er nicht gelitten haben, wenn er gelitten hat.

A. Weil er in seinem Fleische litt, nicht in der Natur der Gottheit, in einer Weise, die freilich ganz unaussprechbar ist und in ihrer Feinheit und Erhabenheit jedem Verstande unerreichbar. Im Anschluß aber an die Lehren des wahren Glaubens und in umsichtiger Prüfung des rechten Weges behaupten wir einerseits, dass er selbst gelitten hat, damit wir nicht etwa gezwungen sind, die vorausgegangene Geburt dem Fleische nach ihm selbst abzusprechen und einem andern zuzuschreiben, während wir uns anderseits wohl hüten, das, was dem Fleische zukommt, seiner göttlichen und allerhöchsten Natur beizulegen, Er litt, wie gesagt, im Fleische, litt aber keineswegs in der Gottheit. Jedes Gleichnis ist unzulänglich und bleibt hinter der Wirklichkeit zurück. Es kommt mir aber doch ein schwaches Bild in den Sinn, welches vom Handgreiflichen aus zu dem

¹¹⁹⁵Vgl Hebr. 12, 2.

¹¹⁹⁶1 Kor. 1, 22—25.

¹¹⁹⁷Matth. 27, 42.

Unfassbaren emporführen kann. Wie nämlich Eisen oder ein anderer Stoff dieser Art, sobald er dem Feuer ausgesetzt wird, das Feuer in sich aufnimmt und sich unter der Flamme windet, und wenn er nun, wie es sich trifft, von jemandem zerschlagen wird, der Stoff zwar Schaden leidet, die Natur des Feuers aber von den Schlägen gar nicht berührt wird: so etwa musst du es verstehen, wenn wir sagen, dass der Sohn im Fleische litt, in der Gottheit aber nicht litt. Allerdings sind Gleichnisse, wie gesagt, von geringer Beweiskraft, wenngleich sie immerhin diejenigen, welche den heiligen Schriften nicht glauben wollen, der Wahrheit näherführen können.

B. Du redest trefflich.

21.

A. Denn wenn das Fleisch, das ihm in unaussprechlicher und ganz unbegreiflicher Weise geeint wurde, nicht unmittelbar das eigene Fleisch des Wortes geworden wäre, wie könnte es lebenspendend sein? Er sagt ja: „Ich bin das lebendige Brot, der ich vom Himmel herabgestiegen bin und der Welt das Leben gebe. Wenn jemand von diesem Brote isst, wird er leben in Ewigkeit. Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt.“¹¹⁹⁸ Ist aber das Fleisch das Fleisch eines andern, von ihm verschiedenen Sohnes, der in enger Verbundenheit ihm zugeeignet und aus Gnade zu gleichen Ehren mit ihm berufen wäre, wie kann er es sein Fleisch nennen, da er doch nicht lügt? Und wie kann das Fleisch eines andern der Welt das Leben geben, wenn es nicht vielmehr das eigene Fleisch des Lebens ist, nämlich des aus dem Vater stammenden Wortes, von welchem der göttliche Johannes sagt: „Und wir wissen, dass der Sohn Gottes gekommen ist und uns den Sinn gegeben hat, ihn zu erkennen, und wir sind in seinem wahren Sohne Jesus Christus. Er ist wahrer Gott und ewiges Leben.“¹¹⁹⁹

B. Darauf werden sie, glaube ich, erwidern, es sei ganz deutlich von ihm gesagt worden: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohnes eßt und sein Blut trinkt, so habt ihr das Leben nicht in euch.“¹²⁰⁰ Wir also, sagen sie, sind der Ansicht, das kostbare Fleisch und Blut sei nicht dasjenige Gottes des Wortes, sondern dasjenige des ihm verbundenen Menschensohnes.

A. Was machen sie denn doch mit dem großen „Geheimnisse der Gottesfurcht“?¹²⁰¹ Sie wird ja offenbar ganz ausgeschaltet, jene Entäußerung Gottes des Wortes, der in Gottesgestalt und dem Vater gleich war, um unsertwillen aber Knechtsgestalt annehmen und uns ähnlich werden wollte,¹²⁰² an Blut und Fleisch teilnahm¹²⁰³ und die Veranstaltung der

¹¹⁹⁸Joh. 6, 51 f.

¹¹⁹⁹¹ Joh. 5, 20.

¹²⁰⁰Joh. 6, 54.

¹²⁰¹¹ Tim. 3, 16.

¹²⁰²Phil. 2, 6 f.

Menschwerdung dem ganzen Erdkreise zugute kommen ließ. Denn durch diese Veranstaltung ist der Erdkreis erlöst worden, indem der Vater in dem Sohne alles wiederherstellte, was im Himmel und was auf Erden ist, wie geschrieben steht.¹²⁰⁴ Wenn sie also sagen, es sei nicht der Eingeborene selbst, der da als Gott und Mensch zugleich spricht: „Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt“, sondern ein anderer, von ihm verschiedener, für sich bestehender Menschensohn habe uns erlöst, so ist nicht er selbst der Herr, wie die Schriften besagen, sondern einer aus uns; und Leben empfängt das Vergängliche nicht durch Gott, der die Macht hat, Leben zu geben, sondern von jemandem, der der Vergänglichkeit untersteht, aber aus Gnade, so wie wir, das Leben erhalten hat. Ist es aber wahr, dass das Wort Fleisch geworden, nach den Schriften,¹²⁰⁵ und auf Erden erschienen und mit den Menschen gewandelt ist,¹²⁰⁶ indem es die Knechtsgestalt als seine eigene Gestalt trug, so kann es auch Menschensohn genannt werden; und wenn einige sich darüber aufregen wollen, so setzen sie sich dem Vorwurf schwerer Unwissenheit aus. Denn das seiner Natur nach zur Vergänglichkeit verurteilte Fleisch konnte nur dadurch lebenspendend werden, dass es das Fleisch des allbelebenden Wortes wurde. Dadurch ward es in den Stand gesetzt, zu wirken, was des Wortes ist, insofern es mit dessen lebenspendender Kraft ausgestattet wurde. Und das ist fürwahr nicht zu verwundern. Denn wenn es wahr ist, dass das Feuer einen Stoff, der ihm nahegebracht wird, auch wenn er seiner Natur nach nicht warm ist, warm macht, weil es ihm in reicher Fülle die Wirksamkeit der ihm selbst innewohnenden Kraft mitteilt, wie sollte nicht noch viel mehr Gott das Wort seinem eigenen Fleische seine lebenspendende Kraft und Wirksamkeit mitteilen, dem Fleische, welches ihm geeint und von ihm selbst als das seinige anerkannt ist, ohne Vermischung, ohne Verwandlung, in einer nur ihm bekannten Weise?

B. Demnach müssen wir also zugestehen, dass der Leib ohne Vermittlung eines andern ganz und gar der eigene Leib des aus dem Vater stammenden Wortes geworden ist, und zwar der mit einer vernünftigen Seele beseelte Leib.

A. Ganz gewiss, wenn wir anders die irrtumslose Lehre des rechten Glaubens festhalten und Liebhaber der Sätze der Wahrheit bleiben und den geraden Weg der heiligen Väter nicht verlassen und von dem königlichen Pfade nicht abweichen wollen, um uns durch das eitle Geschwätz einiger Menschen auf falsche Bahnen verleiten zu lassen. Wir bauen vielmehr auf das Fundament selbst, das heißt auf Christus, „denn ein anderes Fundament kann niemand legen als das, was schon gelegt ist“,¹²⁰⁷ nach dem Worte des wahrhaft „weisen Baumeisters“¹²⁰⁸ und Verwalters seiner Geheimnisse.¹²⁰⁹ Wir glauben demnach, dass ein Sohn Gottes und des Vaters ist und dass er in einer und derselben

¹²⁰³Hebr. 2, 14.

¹²⁰⁴Eph. 1, 10.

¹²⁰⁵Joh. 1, 14.

¹²⁰⁶Baruch 3, 38.

¹²⁰⁷1 Kor. 3, 11.

¹²⁰⁸Ebd. 3, 10.

¹²⁰⁹Vgl. 1 Kor. 4, 1.

Person unser Herr Jesus Christus ist, geboren aus Gott und dem Vater der Gottheit nach als Wort vor aller Ewigkeit und Zeit, in den letzten Zeiten der Welt aber auch dem Fleische nach geboren aus dem Weibe. Ihm schreiben wir das Göttliche und das Menschliche zu, ihm die Geburt dem Fleische nach und das Leiden am Kreuze, weil er alles, was seinem Fleische zukommt, sich selbst zu eigen macht, aber in der Natur der Gottheit leidenslos bleibt. So beugt sich ihm jedes Knie, und jede Zunge bekennt, dass der Herr Jesus Christus in der Herrlichkeit des Vaters ist.¹²¹⁰ Amen.

¹²¹⁰Vgl. Phil. 2, 10 f.

4. Drei ökumenische Briefe

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Frans-Joris Fabri
Text ohne Gewähr

Text aus: Des heiligen Kirchenlehrers Cyrillus von Alexandrien ausgewählte Schriften / aus dem Griechischen übers. von Otto Bardenhewer. (Bibliothek der Kirchenväter, 2. Reihe, Band 12) Kempten; München : J. Kösel : F. Pustet, 1935

<http://www.unifr.ch/bkv/awerk.htm>

Drei ökumenische Briefe (Cyrillus von Alexandrien)

4.1 Der zweite Brief an Nestorius

Drei Briefe Cyrills, aus den Jahren 430—433, haben dadurch eine besondere Bedeutung erlangt, dass sie von ökumenischen Konzilien als zuverlässige Darstellungen der katholischen Glaubenslehre anerkannt und bestätigt wurden. Man hat sie deshalb „Ökumenische Briefe“ geheissen.

Dem zweiten Briefe an Nestorius, aus dem Januar oder Februar 430, haben das Konzil zu Ephesus 431, das Konzil zu Chalzedon 451 und noch einmal das Konzil zu Konstantinopel 553 ihre rückhaltlose Anerkennung ausgesprochen. Zu Ephesus, am 22. Juni 431, hatte Cyrillus im Anschluß an die Verlesung des vollständigen Textes die Frage gestellt, ob dieser Brief nicht in Einklang stehe mit dem Nizänischen Glaubensbekenntnisse, worauf alle anwesenden Bischöfe in durchaus bejahendem Sinne antworteten, 125 Bischöfe mit noch erhaltenen kurzen Worten zur Begründung ihres Votums.¹²¹¹ In der Gesamtausgabe der Werke Cyrills wird der Brief als Ep. 4 gezählt, Migne 77, 43—50; neue Sonderausgaben desselben bei Pusey, S. Cyrilli Epistolae tres oecumenicae usw., Oxonii 1875, 2—11 [hier ist dem griechischen Texte die lateinische Übersetzung von Marius Mercator, gest. etwa 431, zur Seite gestellt]; bei Schwartz a. a. O. I 1, pars 1, 25—28.

*

Seinem frömmsten und gottgeliebtesten Amtsbruder Nestorius sagt Cyrillus Gruß im Herrn.

Wie ich höre, bemäkeln gewisse Leute meinen Ruf bei Deiner Gottesfurcht, und zwar sehr häufig, indem sie namentlich die Zusammenkünfte der Spitzen der

¹²¹¹Siehe Schwartz, Acta Conciliorum oecum. tom. 1, vol. 1, Berolini 1927, pars 2, 13—31.

Gesellschaft als günstige Gelegenheit abpassen und vielleicht auch Deinen Ohren schmeicheln zu können glauben. Sie führen böse Reden über mich, obgleich ich ihnen keinerlei Unrecht zugefügt, wohl aber, und zwar in milder Weise, einen Verweis erteilt habe, dem einen, weil er Blinde und Arme schädigte, dem andern, weil er gegen seine Mutter das Schwert gezogen, dem dritten, weil er zusammen mit einer Magd fremdes Gold gestohlen und immer in einem Rufe gestanden hat, wie man ihn auch seinen schlimmsten Feinden nicht wünschen möchte. Doch will ich über solche Leute nicht weiter reden, damit es nicht den Anschein habe, als ob meine Wenigkeit sich über den Herrn und Meister oder auch über die Väter erheben wollte. Es wird ja kaum jemand, mag er sein Leben gestalten, wie er will, den bösen Zungen schlechter Menschen entgehen können. Aber diejenigen, deren „Mund voll ist von Fluch und Bitterkeit“, ¹²¹² werden einst dem Richter aller Rechenschaft zu geben haben.

Ich wende mich wieder dem zu, was mir besonders am Herzen liegt, und bitte Dich auch heute als meinen Bruder in Christus, Du mögest bei Deinen Predigten vor dem Volke mit aller Sorgfalt auf den Gehalt der Lehre und den Sinn des Glaubens acht haben und wohl bedenken, dass der, der auch nur einen einzigen von denen, die an Christus glauben, ärgert, einem unerträglichen Zorne verfällt. ¹²¹³ Wenn aber deren, die beleidigt werden, so viele sind, wie sollten wir nicht mit größter Vorsicht dafür Sorge tragen, Ärgernisse klug zu verhüten und denen, die nach Wahrheit verlangen, die gesunde Lehre des Glaubens darzureichen? Auch dies aber wird von großem Nutzen für uns sein, wenn wir die Schriften der heiligen Väter zur Hand nehmen und ihre Worte möglichst hoch schätzen und „uns selbst prüfen, ob wir im Glauben sind“, wie geschrieben steht, ¹²¹⁴ indem wir unsere Ansichten mit den richtigen und untadeligen Lehren der Väter in Einklang bringen.

Nun hat das heilige und große Konzil ¹²¹⁵ erklärt, dass der aus Gott und dem Vater der Natur nach gezeugte eingeborene Sohn, wahrer Gott vom wahren Gott, Licht vom Lichte, der, durch den der Vater alles gemacht hat, in eigener Person herabgestiegen, Fleisch und Mensch geworden ist, gelitten hat, am dritten Tage wieder auferstanden und zu den Himmeln aufgefahren ist.

Diesen Worten und Lehrsätzen müssen auch wir folgen, wohl bedenkend, was es heißt, dass das Gott entstammte Wort Fleisch und Mensch geworden ist. Wir behaupten nämlich nicht, dass die Natur des Wortes in Fleisch umgewandelt, auch nicht, dass sie zu einem ganzen, aus Seele und Leib bestehenden Menschen umgeändert worden sei. Wir behaupten vielmehr, dass das Wort mit einer vernünftigen Seele beseeltes Fleisch der Person nach in unaussprechlicher und unbegreiflicher Weise sich selbst geeint hat und so Mensch geworden ist und Menschensohn geheissen hat, nicht bloß dem Willen oder dem Wohlgefallen nach, auch nicht bloß durch Annahme einer Person, sondern deshalb, weil aus

¹²¹²Rom. 3, 14.

¹²¹³Vgl. Matth. 18, 6.

¹²¹⁴2 Kor. 13, 5.

¹²¹⁵Nämlich das Konzil zu Nizäa vom Jahre 325.

den beiden verschiedenen, zu wahrer Einheit verbundenen Naturen ein Christus und Sohn geworden ist. Nicht wie wenn die Verschiedenheit der Naturen um der Einigung willen aufgehoben worden wäre, sondern so, dass Gottheit und Menschheit zusammen uns den einen Herrn und Christus und Sohn erbaut haben, vermöge der unaussprechlichen und geheimnisvollen Verbindung zu einer Einheit.

In diesem Sinne heißt es, dass er, wiewohl er vor Ewigkeiten aus dem Vater sein Dasein empfang und gezeugt wurde, dem Fleische nach auch aus dem Weibe geboren worden ist. Nicht als ob seine göttliche Natur in der heiligen Jungfrau ihren Ursprung genommen hätte, und nicht als ob eine zweite Geburt nach der Geburt aus dem Vater ihrer selbst wegen notwendig gewesen wäre. Denn es ist gottlos und unsinnig zugleich, zu sagen, dass der, der vor aller Ewigkeit ist und gleichewig mit dem Vater ist, einer zweiten Geburt bedurft hätte, um zum Dasein zu gelangen. Aber um unsertwillen und um unseres Heiles willen hat das Wort die menschliche Natur der Person nach sich selbst geeint und ist aus dem Weibe hervorgegangen; und darum heißt es, dass er fleischlich geboren worden ist. Denn es ist nicht zuerst ein gewöhnlicher Mensch aus der heiligen Jungfrau geboren worden und auf diesen dann das Wort herabgestiegen, sondern aus dem Mutterschoße selbst ist er geeint hervorgegangen; und deshalb heißt es, dass er sich der fleischlichen Geburt unterzogen hat, weil er die Geburt seines Fleisches zu seiner eigenen Geburt macht. So, behaupten wir, hat er auch gelitten und ist er auferstanden. Nicht wie wenn Gott das Wort in seiner eigenen Natur gelitten oder die Schläge, die Durchbohrung mit den Nägeln und die sonstigen Wunden empfunden hätte. Denn die göttliche Natur ist leidenslos, weil ja auch körperlos. Da aber der ihm zu eigen gewordene Leib dies gelitten hat, so heißt es wiederum, dass er selbst es für uns gelitten hat. Denn in dem leidenden Leibe war der Leidensunfähige. In gleicher Weise denken wir auch über sein Sterben. Denn das Wort Gottes ist seiner Natur nach unsterblich und unvergänglich und Leben und Lebensspender. Weil aber wiederum sein eigener Leib „durch die Gnade Gottes“, wie Paulus sagt, „für einen jeden den Tod gekostet hat“,¹²¹⁶ so heißt es, dass er selbst für uns den Tod erlitten hat. Nicht als ob er, soweit es auf seine Natur ankommt, dem Tode erlegen wäre — denn dies zu sagen oder zu denken, wäre Wahnsinn —, sondern weil, wie ich soeben sagte, sein Fleisch den Tod gekostet hat. So wird auch, da sein Fleisch auferweckt worden, wiederum von seiner Auferstehung gesprochen, nicht wie wenn er selbst dem Untergange anheimgefallen wäre — das sei fern —, sondern wiederum weil sein Leib auferweckt worden.

In dieser Weise bekennen wir einen Christus und Herrn, indem wir nicht etwa einen Menschen mit dem Worte zusammen anbeten, damit nicht durch das „zusammen“ die Vorstellung einer Scheidung eingeführt werde, sondern einen und denselben Christus anbeten, weil sein Leib dem Worte nicht fremd ist. Mit diesem Leibe thront er ja auch zur Rechten des Vaters, weil wiederum nicht

¹²¹⁶Hebr. 2, 9.

zwei Söhne an der Seite des Vaters sitzen, sondern ein Sohn gemäß der Einigung mit dem Fleische. Wollten wir aber die Einigung der Person nach, sei es als unmöglich, sei es als unangebracht ablehnen, so wären wir gezwungen, zwei Söhne anzunehmen, weil es ganz unvermeidlich sein würde, zu scheiden zwischen einem Menschen für sich, der nur durch den Namen des Sohnes geehrt worden, und dem Gott entstammten Worte für sich, welches von Natur aus den Namen und die Sache der Sohnschaft besitzt.

Es darf demnach der eine Herr Jesus Christus nicht in zwei Söhne zerteilt werden, und es kann der rechten Glaubenslehre in keiner Weise dienlich sein, dies zu tun, mögen auch einige Leute sich für eine Einigung von Personen aussprechen. Denn die Schrift hat nicht gesagt, dass das Wort sich die Person eines Menschen geeint habe, sondern dass es selbst Fleisch geworden ist.¹²¹⁷ Das aber bedeutet nichts anderes, als dass es in gleicher Weise wie wir an Blut und Fleisch teilgenommen¹²¹⁸ und unsern Leib sich zu eigen gemacht hat und als Mensch aus dem Weibe hervorgegangen ist, ohne aufzuhören, Gott zu sein und aus Gott dem Vater gezeugt zu sein, sondern auch in der Annahme des Fleisches bleibend, was es war.

Das ist es, was allenthalben als die Lehre des wahren Glaubens gilt. So, finden wir, haben die heiligen Väter gedacht; so haben sie unbedenklich die heilige Jungfrau Gottesgebärerin genannt, nicht wie wenn die Natur des Wortes oder seine Gottheit aus der heiligen Jungfrau ihren Ursprung genommen hätte, sondern weil aus ihr der heilige Leib geboren worden ist, der vernünftig beseelt und dem das Wort der Person nach geeint war; deshalb heißt es, dass er selbst dem Fleische nach geboren worden.

Indem ich dies auch heute wieder aus der Liebe in Christus schreibe, bitte ich Dich als meinen Bruder und beschwöre Dich im Angesichte Christi und seiner auserwählten Engel, mit uns so zu denken und zu lehren, damit der Friede der Kirche gewahrt werde und den Priestern der Kirche das Band der Eintracht und Liebe unzerrissen erhalten bleibe! Grüße die Bruderschaft bei Dir! Die Bruderschaft bei uns empfiehlt sich Dir in Christus.

4.2 Der dritte Brief an Nestorius

Gleichzeitig mit dem vorstehenden zweiten ist auch der dritte Brief an Nestorius oder das Alexandrinische Synodalschreiben, etwa aus dem November 430, zu Ephesus 431, zu Chalzedon 451 und wiederum zu Konstantinopel 553 von den Konzilsvätern als getreuer Ausdruck ihrer eigenen Glaubensüberzeugung begrüßt und gutgeheissen worden. In der Gesamtausgabe als Ep. 17 bezeichnet [Migne 77, 105—122], ward dieser Brief von neuem herausgegeben durch

¹²¹⁷Joh. 1, 14.

¹²¹⁸Hebr. 2, 14.

Pusey a. a. O. 12—39 [hier ist dem griechischen Texte die lateinische Übersetzung des Marius Mercator beigelegt], sowie durch Schwartz a. a. O. I 1, pars 1, 33—42.

*

Ihrem frömmsten und gottgeliebtesten Amtsbruder Nestorius sagen Cyrillus und die aus der ägyptischen Provinz zu Alexandrien zusammengetretene Synode Gruß im Herrn.

Wenn unser Heiland mit Nachdruck erklärt: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert“, ¹²¹⁹ wie soll es uns ergehen, falls wir, wie Deine Frömmigkeit verlangt, Dich mehr lieben als Christus, den Heiland unser aller? Wer wird uns am Tage des Gerichtes helfen können? Oder wie werden wir es rechtfertigen wollen, dass wir zu den Lästerungen, die Du gegen ihn ausgestoßen hast, uns so lange schweigend verhalten haben? Würdest Du durch solches Denken und Lehren nur Dir allein schaden, so würde unser Kummer noch geringer sein; da Du aber der ganzen Kirche Ärgernis gegeben und den Völkern den Sauerteig einer neuen und fremdartigen Häresie eingeflößt hast, nicht nur den dortigen Christen, sondern den Christen aller Orte — denn Deine Schriften über diese Dinge sind überall verbreitet worden —, wie sollte unser Schweigen noch zu entschuldigen sein? Oder wie sollten wir nicht gezwungen sein, des Wortes Christi zu gedenken: „Glaubet nicht, dass ich gekommen sei, Frieden auf die Erde zu bringen; ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert; denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter.“ ¹²²⁰ Denn wo der Glaube Schaden leidet, soll die Ehrfurcht vor den Eltern als unangebracht und gefährlich weichen, auch das Gesetz der Liebe zu Kindern und Geschwistern zurücktreten und schließlich für die Frommen der Tod den Vorzug verdienen vor dem Leben, „damit sie einer besseren Auferstehung teilhaftig werden“, wie geschrieben steht. ¹²²¹

Siehe nun, im Verein mit der heiligen Synode, welche in dem großen Rom versammelt war, unter dem Vorsitz unseres frömmsten und gottesfürchtigsten Bruders und Kollegen, des Bischofs Cälestinus, beschwören wir Dich mit diesem Schreiben zum dritten Male und raten Dir, von den so schlechten und verkehrten Ansichten, die Du hegst und vorträgst, Dich loszusagen und an ihrer Statt den rechten Glauben anzunehmen, der von Anfang an den Kirchen überliefert worden ist durch die heiligen Apostel und Evangelisten, „die auch Augenzeugen und Diener des Wortes geworden sind“. ¹²²² Sollte aber Deine Frömmigkeit dies nicht tun, innerhalb der in dem Schreiben des genannten frömmsten und gottesfürchtigsten Bischofs und Amtsbruders zu Rom, Cälestinus, festgesetzten Frist, so wisse, dass Du keinen Teil mit uns hast und

¹²¹⁹Matth. 10, 37.

¹²²⁰Ebd. 10, 34 f.

¹²²¹Hebr. 11, 35.

¹²²²Luk. 1, 2.

unter den Priestern Gottes und Bischöfen weder Sitz noch Stimme hast. Denn wir können unmöglich zulassen, dass die Kirchen so in Verwirrung gebracht und den Völkern Ärgernis gegeben und der rechte Glaube abgeschafft und jene Herden von Dir zerstreut werden, die Du hättest retten sollen, wenn Du wie wir ein Liebhaber des rechten Glaubens gewesen wärest, Dich anschließend an die Gottesfurcht der heiligen Väter. Und mit allen, die um des Glaubens willen von Deiner Frömmigkeit ausgeschlossen oder abgesetzt worden sind, Laien wie Klerikern, halten wir Gemeinschaft. Denn es wäre nicht recht, wenn sie, die an dem wahren Glauben festgehalten haben, unter Deinem Urteil zu leiden hätten, weil sie Dir mit vollem Rechte entgegengetreten sind. Du hast ja selbst davon gesprochen in Deinem Briefe an den heiligsten Bischof des großen Rom, unsern Amtsbruder Cälestinus.

Es kann jedoch nicht genügen, dass Deine Frömmigkeit nur dem Glaubensbekenntnisse zustimmt, welches seinerzeit im Heiligen Geiste von dem heiligen und großen Konzil aufgestellt wurde, das zu Nizäa versammelt gewesen ist. Denn dieses Bekenntnis hast Du nicht richtig, sondern falsch verstanden und ausgelegt, wenn Du auch äußerlich den Wortlaut anerkanntest. Du musst deshalb vielmehr schriftlich und eidlich bekennen, dass Du Deine verruchten und gottlosen Lehren anathematisierst und so denken und lehren willst wie wir alle, die wir im Abend- und im Morgenlande Bischöfe und Lehrer und Führer des Volkes sind. Denn die heilige Synode zu Rom sowohl wie wir alle sind darin übereingekommen, dass die von der alexandrinischen Kirche an Deine Frömmigkeit gerichteten Briefe untadelig den rechten Glauben wiedergeben. Wir haben aber diesem unserm Schreiben beigefügt, wie Du denken und lehren sollst und wovon Du Dich lossagen musst.

Das nämlich ist der Glaube der katholischen und apostolischen Kirche, in den wir orthodoxen Bischöfe des Abend- und des Morgenlandes insgesamt einstimmen:¹²²³ „Wir glauben an einen Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge, und an einen Herrn Jesus Christus, den Sohn Gottes, als Eingeborener gezeugt aus dem Vater, das heißt aus dem Wesen des Vaters, Gott von Gott, Licht vom Lichte, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht gemacht, wesenseins mit dem Vater, durch den alles geworden ist, was im Himmel und was auf Erden ist, der um uns Menschen und um unseres Heiles willen herabgestiegen und Fleisch und Mensch geworden ist, gelitten hat und am dritten Tage auferstanden ist, aufgefahren zu den Himmeln und kommend zu richten die Lebenden und die Toten, und an den Heiligen Geist. Diejenigen aber, die da sagen, es habe eine Zeit gegeben, da der Sohn Gottes nicht war, und er sei nicht gewesen, bevor er gezeugt wurde, und er sei aus Nichts geworden oder aus einer andern Substanz oder Wesenheit, oder er sei wandelbar oder veränderlich, diese anathematisiert die katholische und apostolische Kirche.“

¹²²³Folgt das Nizänische GlaubensBekenntnis.

Allenthalben nun den auf Eingebung des Heiligen Geistes zurückgehenden Bekenntnissen der heiligen Vater folgend und ihren Gedankengängen uns anschließend und so gleichsam auf königlichem Pfade wandelnd, behaupten wir, dass eben das eingeborene Wort Gottes, der aus dem Wesen des Vaters selbst gezeugte Sohn, wahrer Gott vom wahren Gott, Licht vom Lichte, der, durch den alles geworden ist, was im Himmel und was auf Erden ist, um unseres Heiles wegen herabgestiegen ist, sich selbst entäußert hat, Fleisch und Mensch geworden ist, das heißt aus der heiligen Jungfrau Fleisch angenommen und aus dem Mutterschoße sich zu eigen gemacht hat, und so wie wir geboren worden und als Mensch aus dem Weibe hervorgegangen ist. Er hat aber nicht aufgehört zu sein, was er war, sondern ist auch bei der Annahme von Fleisch und Blut geblieben, was er war, nämlich von Natur aus und in Wahrheit Gott. Auch ist, behaupten wir, nicht das Fleisch in die Natur der Gottheit verwandelt noch auch die unaussprechliche Natur Gottes des Wortes in die Natur des Fleisches umgeändert worden; denn er ist unwandelbar und unveränderlich und bleibt immer durchaus derselbe nach den Schriften. Aussehend wie ein kleines Kind und in Windeln gewickelt und noch am Busen der jungfräulichen Gebärerin ruhend, erfüllte er zu gleicher Zeit als Gott die ganze Schöpfung und war der Throngenosse seines Erzeugers; denn die göttliche Natur kennt keine Ausdehnung und kein Größenmaß und lässt keinerlei Umgrenzung zu.

Indem wir nun aber bekennen, dass das Wort der Person nach dem Fleische geeint ist, beten wir einen Sohn und Herrn Jesus Christus an, indem wir nicht einen Menschen und Gott nebeneinander stellen und voneinander scheiden, wie wenn sie nur durch Einheit der Würde und Hoheit miteinander verbunden wären — denn das ist leeres Gerede und nichts weiter —, auch nicht das Gott entstammte Wort für sich als Christus und in gleicher Weise den aus dem Weibe Geborenen für sich als einen andern Christus bezeichnen. Wir wissen vielmehr, dass es nur einen einzigen Christus gibt, das aus Gott und dem Vater entstammte Wort mitsamt seinem Fleische. Damals ist er ja auch nach Menschenart im Verein mit uns gesalbt worden, obwohl er selbst den Geist denen gibt, die würdig sind, ihn zu empfangen, und zwar „nicht nach Maß“, wie der selige Evangelist Johannes sagt.¹²²⁴ Wir behaupten auch nicht, dass das Gott entstammte Wort in dem aus der heiligen Jungfrau Geborenen wie in einem gewöhnlichen Menschen gewohnt habe, weil wir Christus nicht als einen gottgetragenen Menschen darstellen wollen. Denn wenngleich das Wort „unter uns gewohnt hat“, ¹²²⁵ so wird doch auch gesagt, dass in Christus „die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt“. ¹²²⁶ Wenn er also Wohnung nahm, da er Fleisch wurde, so verstehen wir das Wohnen nicht in dem Sinne, in welchem es heißt, dass Gott in den Heiligen wohnt, sondern, der Natur nach mit dem Fleische geeint, aber nicht in Fleisch verwandelt, wohnte er in dem Fleische so,

¹²²⁴Joh. 3, 34.

¹²²⁵Ebd. 1, 14.

¹²²⁶Kol. 2, 9.

wie man sagen kann, dass auch die Seele des Menschen in ihrem eigenen Leibe wohnt.

Es ist also ein Christus und Sohn und Herr, nicht als ob ein Mensch nur zur Einheit der Würde oder Hoheit mit Gott verbunden wäre. Denn die Gleichheit der Ehren eint noch nicht die Naturen. Sind doch auch Petrus und Johannes einander gleich an Ehren, insofern beide Apostel und heilige Jünger sind, aber sie sind zwei und nicht einer. Auch nicht im Sinne einer Nebeneinanderstellung können wir die Verbindung gelten lassen, denn das genügt gleichfalls nicht zur Einigung der Naturen, und auch nicht im Sinne eines engen Anschlusses, wie auch wir dem Herrn anhangen und dadurch nach dem Schriftworte „ein Geist“ mit ihm sind.¹²²⁷ Wir lehnen vielmehr das Wort „Verbindung“ [συνάφεια] ab, weil es die Einigung [τὴν ἔνωσιν] nicht genugsam zum Ausdruck bringt.

Wir nennen auch das Gott dem Vater entstammte Wort nicht Gott oder Herrscher Christi, um nicht wiederum offenkundig den einen Christus und Sohn und Herrn in Zwei zu zerteilen und der Anklage der Lästerung zu verfallen, indem wir ihn zum Gott und Herrscher seiner selbst machen. Denn das, wie wir vorhin schon sagten, der Person nach dem Fleische geeinte Wort ist Gott des Weltalls und herrscht über einen jeden; es ist aber weder Knecht seiner selbst noch Herrscher seiner selbst. Es wäre ja einfältig und überdies auch gottlos, so zu denken oder zu sprechen. Zwar hat er den Vater seinen Gott genannt,¹²²⁸ obwohl er selbst von Natur aus Gott und aus dem Wesen des Vaters entsprungen ist. Allein wir wissen, dass er, wenngleich Gott, doch auch ein der Hoheit Gottes unterstehender Mensch geworden ist, gemäß dem der Natur der Menschheit entsprechenden Gesetze. Wie aber könnte er sein eigener Gott oder Herrscher sein? Er hat also als Mensch gesprochen; und wie es dem Stande der Entäußerung angemessen war, hat er sich im Verein mit uns unter Gott gestellt. So ist er auch „unter dem Gesetze geworden“,¹²²⁹ wiewohl er als Gott das Gesetz erlassen hat und selbst Gesetzgeber ist.

Wir verurteilen es aber, von Christus zu sagen: „Um des Trägers willen verehere ich den Getragenen, um des Unsichtbaren willen bete ich den Sichtbaren an“; gleichwie es auch verabscheuungswürdig ist, zu sagen: „Der Angenommene heißt zusammen mit dem Annehmenden Gott“.¹²³⁰ Denn wer so spricht, nimmt wieder eine Scheidung in zwei Christus vor, indem er den Menschen für sich allein und ebenso Gott für sich allein hinstellt. Er leugnet ja offenbar die Einigung, gemäß welcher nicht ein anderer mit einem andern zusammen angebetet oder zusammen Gott geheissen wird; Christus Jesus ist vielmehr Einer, der eingeborene Sohn, und mitsamt seinem Fleische wird er durch eine Anbetung geehrt.

Wir bekennen aber, dass eben der aus Gott dem Vater gezeugte eingeborene Sohn und Gott, wiewohl der eigenen Natur nach leidensunfähig, im Fleische für

¹²²⁷1 Kor. 6, 17.

¹²²⁸Joh. 20, 17.

¹²²⁹Gal. 4, 4.

¹²³⁰Diese beiden Zitate sind einer Predigt des Nestorius entnommen; siehe Fr. Loofs, Nestoriana, Halle a. S. 1905, 262.

uns gelitten hat nach den Schriften. Leidenslos hat er in dem gekreuzigten Leibe die Leiden seines Fleisches sich zueigen gemacht und „durch die Gnade Gottes für einen jeden den Tod gekostet“, ¹²³¹ indem er ihm seinen Leib dahingab, obwohl er der Natur nach Leben und selbst die Auferstehung ist. Weil er nämlich in unaussprechlicher Macht den Tod mit Füßen trat, um zuerst im eigenen Fleische „der Erstgeborene aus den Toten“ ¹²³² und „der Erstling der Entschlafenen“ ¹²³³ zu werden und sodann der Natur des Menschen den Aufstieg zur Unvergänglichkeit zu bahnen, hat er, wie wir soeben sagten, „durch die Gnade Gottes für einen jeden den Tod gekostet“. Am dritten Tage aber ist er wieder aufgelebt, nachdem er die Unterwelt geplündert hatte. Wenn es also heißt, dass „die Auferstehung der Toten durch einen Menschen erfolgt ist“, ¹²³⁴ so verstehen wir unter dem Menschen das aus Gott entsprungene Wort und glauben, dass dieses die Gewalt des Todes gebrochen hat. Er wird aber seiner Zeit kommen als der eine Sohn und Herr in der Herrlichkeit des Vaters, „um den Erdkreis zu richten mit Gerechtigkeit“, wie geschrieben steht. ¹²³⁵

Wir können jedoch nicht umhin, auch folgendes beizufügen. Wenn wir den Tod des eingeborenen Sohnes Gottes, das heißt Jesu Christi, dem Fleische nach verkünden und das Wiederaufleben von den Toten und die Aufnahme in die Himmel bekennen, so bringen wir in den Kirchen das unblutige Opfer dar, und dann treten wir zu den geheimnisvollen Opfergaben hinzu und werden geheiligt, indem wir teilhaft werden des heiligen Fleisches und des kostbaren Blutes Christi, des Heilandes unser aller. Dieses Fleisch nun nehmen wir nicht als gewöhnliches Fleisch entgegen — das sei fern —, auch nicht als das Fleisch eines geheiligten und mit dem Worte durch Einheit der Würde verbundenen oder auch der Einwohnung Gottes gewürdigten Mannes, sondern als das wahrhaft lebenspendende und eigene Fleisch des Wortes. Denn weil das Wort als Gott seiner Natur nach Leben ist, so hat es, da es sich seinem Fleische einte auch diesem Fleische lebenspendende Kraft verliehen. Wenngleich er daher auch zu uns spricht: „Wahrlich wahrlich, wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohnes eßt und sein Blut trinkt“, ¹²³⁶ so betrachten wir dieses Fleisch doch nicht als das Fleisch eines Menschen, wie wir es sind — denn wie sollte das Fleisch eines Menschen seiner eigenen Natur nach lebenspendend sein? —, sondern als das wahrhaft dem zu eigen gewordene Fleisch, der um unsertwillen Menschensohn geworden ist und geheissen hat.

Die Worte unseres Heilandes aber, welche in den Evangelien mitgeteilt werden, verteilen wir nicht an zwei Hypostasen oder Personen; denn der eine und einzige Christus ist nicht zwiespältig, wiewohl er aus zwei, und zwar verschiedenen Wesenheiten besteht, die aber zu einer unteilbaren Einheit verbunden sind, wie

¹²³¹Hebr. 2, 9.

¹²³²Kol. 1, 18.

¹²³³1 Kor. 15, 20.

¹²³⁴Ebd. 15, 21.

¹²³⁵Apg. 17, 31.

¹²³⁶Joh. 6, 53.

etwa auch der Mensch aus Seele und Leib besteht, aber doch nicht zwiespältig, sondern Einer aus den beiden Teilen ist. Vielmehr lassen wir, dem rechten Glauben gemäß, die menschlichen sowohl als auch die göttlichen Worte von Einem gesprochen sein. Denn wenn er als Gott von sich selbst sagt: „Wer mich gesehen, hat den Vater gesehen“,¹²³⁷ und „Ich und der Vater sind Eins“,¹²³⁸ so verstehen wir dies von der göttlichen und unaussprechlichen Natur, in welcher er wegen der Identität des Wesens mit seinem Vater Eins ist und „Gleichnis und Ebenbild und Abglanz seiner Herrlichkeit“.¹²³⁹ Und wenn er, den Stand der Menschheit nicht verschmähend, zu den Juden spricht: „Nun aber sucht ihr mich zu töten, einen Menschen, der ich euch die Wahrheit gesagt habe“,¹²⁴⁰ so nehmen wir desungeachtet wiederum an, dass ebenderselbe, dem Vater ähnliche und gleiche Gott das Wort hier vom Stande seiner Menschheit aus spricht. Müssen wir notwendig glauben, dass er, da er von Natur aus Gottwar, Fleisch geworden ist oder mit vernünftiger Seele beseelter Mensch, weshalb glaubt jemand über seine Worte erröten zu müssen, wenn sie menschlich klingen? Soll er alle einem Menschen angemessenen Reden meiden, wer hat ihn denn genötigt, Mensch wie wir zu werden? Hat er aber um unsertwillen sich zu freiwilliger Entäußerung herabgelassen, warum soll er die der Entäußerung entsprechenden Reden meiden? Es sind also sämtliche in den Evangelien mitgeteilten Worte einer Person zuzuschreiben, der einen fleischgewordenen Hypostase des Wortes. Denn es ist ein Herr Jesus Christus nach den Schriften. Wenn er aber auch „Apostel und Hoherpriester unseres Bekenntnisses“ genannt wird,¹²⁴¹ insofern er Gott und dem Vater das Glaubensbekenntnis darbringt, welches wir ihm und durch ihn Gott und dem Vater und auch dem Heiligen Geiste weihen, so ist wiederum, behaupten wir, von dem der Natur nach Gott entstammten eingeborenen Sohne die Rede. Ihm und nicht etwa einem andern, von ihm verschiedenen Menschen weisen wir den Namen des Priesters zu, den Namen und auch die Sache. Denn er ist „der Mittler zwischen Gott und den Menschen“¹²⁴² geworden und der Friedensstifter, indem er sich selbst Gott und dem Vater zum Wohlgeruche darbrachte. Deshalb sagte er auch: „Schlacht- und Speiseopfer hast du nicht gewollt, einen Leib aber hast du mir bereitet. Da sprach ich: Siehe, ich komme, in der Buchrolle ist über mich geschrieben, zu vollziehen, o Gott, deinen Willen.“¹²⁴³ Für uns hat er seinen Leib zum Wohlgeruche dargebracht und nicht für sich selbst. Oder welches Speise- oder Schlachtopfers hätte er für sich selbst bedürfen sollen, da er als Gott über jede Sünde erhaben ist? Wenn aber wir „alle gesündigt haben und der Gottesherrlichkeit ermangeln“,¹²⁴⁴ weil wir der Neigung zum Bösen verfallen

¹²³⁷Ebd. 14, 9.

¹²³⁸Ebd. 10, 30.

¹²³⁹Hebr. 1, 3.

¹²⁴⁰Joh. 8, 40.

¹²⁴¹Hebr. 3, 1.

¹²⁴²1 Tim. 2, 5.

¹²⁴³Hebr. 10, 5—7.

¹²⁴⁴Röm. 3, 23.

sind und die Natur des Menschen an Sündhaftigkeit krankt, er jedoch nicht so, und wirdeshalb seiner Herrlichkeit entbehren, wie kann es da noch zweifelhaft sein, dass er als das wahre Opferlamm um unsertwillen und für uns geschlachtet worden ist? Wollten wir sagen, er habe für sich und für uns sich selbst dargebracht, so würden wir der Anklage der Gottlosigkeit nimmermehr entrinnen können. Denn weil er sich in keiner Weise verfehlt und keine Sünde getan hat, wie sollte er einer Opfergabe bedurft haben, da keine Sünde vorlag, derentwegen ein Opfer am Platze sein konnte?

Wenn er aber von dem Geiste sagt: „Er wird mich verherrlichen“, ¹²⁴⁵ so behaupten wir vom Standpunkte des rechten Glaubens aus, dass der eine Christus und Sohn nicht so von dem Heiligen Geiste verherrlicht worden ist, wie wenn er der Verherrlichung von Seiten eines andern bedürftig gewesen wäre, da sein Geist nicht erhabener ist und nicht höher steht als er selbst. Weil er jedoch behufs Erweises seiner Gottheit des eigenen Geistes sich bediente zum Wunderwirken, so erklärt er, von diesem Geiste verherrlicht worden zu sein, wie einer aus uns von der ihm gerade innewohnenden Kraft oder Wissenschaft zu irgendwelcher Leistung sagen könnte: sie werden mich verherrlichen. Wenngleich nämlich der Geist eine eigene Person ist und demnach auch für sich betrachtet wird, weil er Geist ist und nicht Sohn, so ist er deshalb doch dem Sohne nicht fremd. Er ist ja „der Geist der Wahrheit“ genannt worden, ¹²⁴⁶ und Christus ist „die Wahrheit“, ¹²⁴⁷ und er geht aus von Christus, wie er auch von Gott und dem Vater ausgeht. Daher hat der Geist auch durch die Hand der heiligen Apostel die Wunder gewirkt, nachdem unser Herr Jesus Christus in den Himmel aufgefahren war, und hat ihn verherrlicht. Er ward nämlich dadurch beglaubigt als derjenige, der der Natur nach Gott ist und sich jetzt wieder wirksam zeigte durch seinen Geist. Deshalb sagte er auch: „Von dem Meinigen wird er nehmen und es euch verkünden.“ ¹²⁴⁸ Wir behaupten damit keineswegs, dass der Geist nur durch Teilnahme weise und mächtig sei. Er ist vielmehr schlechthin vollkommen und bedarf keines Gutes mehr; und da er der Geist der Macht und Weisheit des Vaters, das heißt der Geist des Sohnes ist, so ist er ganz und gar Weisheit und Macht.

Da aber die heilige Jungfrau den der Person nach mit dem Fleische geeinten Gott fleischlich geboren hat, so behaupten wir, dass sie deshalb auch Gottesgebärerin ist. Nicht wie wenn die Natur des Wortes vom Fleische her ihren Ursprung genommen hätte; denn „das Wort war im Anfang, und Gott war das Wort, und das Wort war bei Gott“, ¹²⁴⁹ und er ist der Schöpfer der Welten, gleichewig mit dem Vater, und der Bildner des Alls. Aber, wie wir schon sagten, da er die menschliche Natur der Person nach sich selbst einte, so hat er sich auch der fleischlichen Geburt aus dem Mutterschoße unterzogen. Nicht als ob er

¹²⁴⁵Joh. 16, 14.

¹²⁴⁶Ebd. 14, 17; 16, 13.

¹²⁴⁷Ebd. 14, 6.

¹²⁴⁸Ebd. 16, 14.

¹²⁴⁹Joh. 1, 1.

notwendig oder der eigenen Natur wegen auch der Geburt in der Zeit und in den letzten Weltzeiten bedurft hätte, sondern um auch den Anfang unseres Seins zu segnen. Dadurch nämlich, dass das Weib den mit dem Fleische geeinten Gott gebär, sollte der gegen das ganze Geschlecht gerichtete Fluch, welcher unsere irdischen Leiber dem Tode überantwortete, ein Ende nehmen, sollte das Urteil: „In Schmerzen wirst du Kinder gebären“¹²⁵⁰ durch ihn aufgehoben und das Wort des Propheten wahrgemacht werden: „Verschlungen hat der Tod [alles], da er zur Macht gelangt, aber Gott wischt wieder ab alle Träne von jedem Antlitz.“¹²⁵¹ Aus diesem Grunde, behaupten wir, hat er in Verfolg der Heilsveranstaltung auch die Ehe gesegnet und zusammen mit den heiligen Aposteln der Einladung nach Kana in Galiläa Folge gegeben.

So zu denken sind wir gelehrt worden von den heiligen Aposteln und Evangelisten und der ganzen gott-eingegebenen Schrift sowie auch durch das wahre Bekenntnis der seligen Väter. Dies alles muss auch Deine Gottesfurcht gutheissen und ohne jeden Trug annehmen. Was aber Deine Gottesfurcht zu anathematisieren hat, haben wir diesem unserm Briefe angeschlossen.

1. Wenn jemand nicht bekennt, dass der Emmanuel in Wahrheit Gott ist und die heilige Jungfrau deshalb Got-tesgebärerin ist, weil sie das fleischgewordene aus Gott entstammte Wort fleischlich geboren hat, so sei er im Banne.
2. Wenn jemand nicht bekennt, dass das aus Gott dem Vater entstammte Wort der Person nach dem Fleische geeint worden und dass Christus mitsamt seinem Fleische Einer ist, nämlich Gott und Mensch in derselben Person, so sei er im Banne.
3. Wenn jemand bei dem einen Christus nach erfolgter Einigung die Personen zerreisst, indem er sie nur durch Einheit der Würde oder Hoheit oder Macht verbunden sein lässt, und nicht vielmehr durch den Zusammenschluß der Naturen vermöge der Einigung, so sei er im Banne.
4. Wenn jemand die Worte, die in den evangelischen und apostolischen Schriften entweder von den Heiligen über Christus oder von ihm selbst über sich ausgesagt werden, auf zwei Personen oder Hypostasen verteilt, indem er die einen einem neben dem Gott entstammten Worte für sich bestehenden Menschen, die andern als gotteswürdig dem aus Gott dem Vater entstammten Worte allein zuschreibt, so sei er im Banne.
5. Wenn jemand zu behaupten wagt, Christus sei ein gottgetragener Mensch und nicht vielmehr in Wahrheit Gott als einziger und natürlicher Sohn, da das Wort Fleisch geworden ist und in gleicher Weise wie wir an Blut und Fleisch teilgenommen hat, so sei er im Banne.
6. Wenn jemand behauptet, das aus Gott dem Vater entstammte Wort sei Gott oder Herrscher Christi, und nicht vielmehr bekennt, dass Christus in derselben Person Gott und Mensch zugleich ist, weil das Wort Fleisch geworden ist nach den Schriften, so sei er im Banne.

¹²⁵⁰Gen. 3, 16.

¹²⁵¹Is. 25, 8 [LXX].

7. Wenn jemand sagt, Jesus sei als Mensch von Gott dem Worte zu seinem Wirken befähigt worden und die Glorie des Eingeborenen sei ihm als einem andern neben dem Eingeborenen Stehenden verliehen worden, so sei er im Banne.

8. Wenn jemand zu behaupten wagt, der angenommene Mensch müsse mit Gott dem Worte zusammen angebetet und zusammen verherrlicht und zusammen Gott geheissen werden, wie ein anderer mit einem andern — denn das stets hinzugefügte Wort „zusammen“ zwingt so zu denken —, und nicht vielmehr mit einer Anbetung den Emmanuel ehrt und mit einer Lobpreisung ihn verherrlicht, da das Wort Fleisch geworden ist, so sei er im Banne.

9. Wenn jemand sagt, der eine Herr Jesus Christus sei von dem Geiste in der Weise verherrlicht worden, dass er sich seiner wie einer fremden Macht bedient hätte, und von dem Geiste sei er in den Stand gesetzt worden, gegen die unreinen Geister zu kämpfen und die Gotteszeichen unter den Menschen zu vollbringen, und nicht vielmehr bekennt, dass es sein eigener Geist war, kraft dessen er auch die Gotteszeichen gewirkt hat, so sei er im Banne.

10. Christus ist Hoherpriester und Apostel unseres Bekenntnisses geworden, sagt die göttliche Schrift, und er hat sich selbst für uns dargebracht zum Wohlgeruch für Gott und den Vater. Wenn also jemand sagt, nicht das aus Gott entstammte Wort sei unser Hoherpriester und Apostel geworden, da es Fleisch und Mensch wie wir ward, sondern ein anderer neben ihm für sich bestehender, aus dem Weibe geborener Mensch, oder wenn jemand behauptet, er habe sein Opfer auch für sich selbst dargebracht und nicht vielmehr allein für uns, da er doch keines Opfers bedurfte, weil er keine Sünde kannte, so sei er im Banne.

11. Wenn jemand nicht bekennt, dass das Fleisch des Herrn lebenspendend ist und das eigene Fleisch des aus Gott dem Vater entstammten Wortes, sondern sagt, es sei das Fleisch eines andern neben ihm, der der Würde nach mit ihm verbunden oder nur der Einwohnung Gottes gewürdigt gewesen sei, und nicht vielmehr, dass es lebenspendend ist, wie wir sagten, weil es das eigene Fleisch des Wortes geworden ist, welches letzteres alles lebendig zu machen vermag, so sei er im Banne.

12. Wenn jemand nicht bekennt, dass das Wort Gottes im Fleische gelitten hat und im Fleische gekreuzigt worden ist und im Fleische den Tod gekostet hat und der Erstgeborene aus den Toten geworden ist, da es als Gott Leben und lebenspendend ist, so sei er im Banne.

4.3 Der Friedensbrief an Johannes von Antiochien

Den Brief an Patriarch Johannes von Antiochien, welcher den Friedensschluß zwischen Cyrillus und den antiochenischen Bischöfen besiegelte, aus dem Februar oder März 433 hat das Konzil von Chalzedon 451 sich zu eigen gemacht und empfohlen. Neue Ausgaben dieses Briefes, in der Gesamtausgabe

Ep. 39 [Migne 77, 173— 182], bei Pusey a. a. O. 40—53 [hier griechisch und in alter lateinischer Übersetzung]; bei Schwartz a. a. O. I 1, pars 4, 15—20.

*

Meinem Herrn, dem geliebten Bruder und Kollegen Johannes, sage ich, Cyrillus, Gruß im Herrn.

„Die Himmel sollen sich freuen und die Erde soll jauchzen.“¹²⁵² Denn „die Zwischenwand des Zaunes ist gefallen“¹²⁵³ und die Trauer hat ein Ende, und jede Meinungsverschiedenheit ist geschwunden. Unser aller Heiland Christus schenkt seinen Kirchen den Frieden. Zu diesem Ende hatten uns die gottesfürchtigsten und gottgeliebtesten Kaiser auch berufen, treffliche Eiferer für die ererbte Gottesfurcht, die da in ihrem eigenen Herzen den rechten Glauben fest und unerschüttert bewahren und in ausgezeichneter Weise für die heiligen Kirchen Sorge tragen, um immerwährenden Ruhm zu ernten und ihre Regierung mit Glorie zu umkleiden. Der Herr der Mächte teilt denn auch mit reicher Hand seine Güter an sie aus und verleiht ihnen Gewalt über ihre Widersacher und den Sieg über ihre Feinde. Denn er lügt nicht, wenn er sagt: „So wahr ich lebe, spricht der Herr, die, die mich verherrlichen, werde ich verherrlichen.“¹²⁵⁴

Es hat uns also mit herzlicher Freude erfüllt, dass mein Herr, der gottesfürchtigste Bruder und Kollege Paulus,¹²⁵⁵ nach Alexandrien kam, um so mehr, als ein solcher Mann die Vermittlung übernahm und über seine Kräfte gehenden Mühen sich unterziehen wollte, um den Neid des Teufels zu besiegen und das Auseinandergerissene zusammenzuknüpfen und durch Beseitigung der dazwischengeworfenen Ärgernisse die Kirchen bei Euch und die Kirchen bei uns mit Eintracht und Frieden zu schmücken. Auf welche Weise die Spaltung eingerissen war, braucht nicht dargelegt zu werden. Ich halte es vielmehr für angebracht, zu sinnieren und zu sagen, was zu der Zeit des Friedens passt. Wir waren also hoch erfreut über die Ankunft des erwähnten gottesfürchtigsten Mannes, welcher vielleicht befürchtet hatte, es werde keine kleinen Kämpfe kosten, um uns zu überzeugen, dass die Kirchen zum Frieden verbunden und das Gelächter der Andersgläubigen zum Schweigen gebracht und überdies der Zwietrachtsstachel des Teufels abgestumpft werden müsse. Er fand uns jedoch so sehr bereit dazu, dass er sich auch nicht die geringste Mühe zu geben brauchte. Wir waren eingedenk des Wortes des Heilandes: „Meinen Frieden gebe ich euch, meinen Frieden hinterlasse ich euch;“¹²⁵⁶ auch sind wir gelehrt worden, in unsern Gebeten zu sprechen: „Herr, unser Gott, gib Frieden, denn [damit] hast du uns alles gegeben“,¹²⁵⁷ so dass also jemand, der an dem Frieden teilhat, den Gott verleiht, keines weiteren Gutes mehr bedarf.

¹²⁵²Ps. 95, 11.

¹²⁵³Eph. 2, 14.

¹²⁵⁴1 Kön. 2, 30.

¹²⁵⁵Der greise Bischof Paulus von Emesa.

¹²⁵⁶Joh. 14, 27.

¹²⁵⁷Is. 26, 12.

Dass aber die Spaltung der Kirchen durchaus gegenstandslos geworden und nicht mehr am Platze ist, davon haben wir uns jetzt voll und ganz überzeugen können, da mein Herr, der gottesfürchtigste Bischof Paulus, uns ein Papier mit einem tadellosen Glaubensbekenntnisse überreichte und erklärte, dieses Bekenntnis sei von Deiner Frömmigkeit und den dortigen gottesfürchtigsten Bischöfen verfasst worden. Es lautet wie folgt und sei wörtlich in diesen unsern Brief aufgenommen:

„Wie wir aber über die jungfräuliche Gottesgebärerin und über die Art und Weise der Menschwerdung des eingeborenen Sohnes Gottes denken und sprechen, wollen wir notgedrungen nicht in Weise eines Zusatzes, sondern in Form einer vollen Erklärung, so wie wir es von Anfang an aus den göttlichen Schriften und aus der Überlieferung der heiligen Väter überkommen haben, in Kürze darlegen, ohne dem Glaubensbekenntnisse der heiligen Väter zu Nizäa irgend etwas hinzuzufügen. Denn dieses genügt, wie wir sagten, um alle Gottesfurcht erkennen zu lassen und alle häretische Falschlehre auszuschließen. Indem wir aber unsern Glauben darlegen, wollen wir uns nicht an dem Unerreichbaren vergreifen, sondern unter Eingeständnis des eigenen Unvermögens und unter Absage an diejenigen, die sich überheben zu sollen glauben, auch von dem den Menschen Überragenden sprechen. Wir bekennen also, dass unser Herr Jesus Christus, der eingeborene Sohn Gottes, vollkommener Gott und vollkommener Mensch ist, aus einer vernünftigen Seele und einem Leibe bestehend, vor Ewigkeiten aus dem Vater gezeugt der Gottheit nach, am Ende der Tage aber um unsertwillen und um unseres Heiles willen auch geboren aus Maria der Jungfrau der Menschheit nach, wesensgleich mit dem Vater der Gottheit nach und wesensgleich mit uns der Menschheit nach. Es hat nämlich eine Einigung der zwei Naturen stattgefunden, und deshalb bekennen wir einen Christus, einen Sohn, einen Herrn. Dieser unvermischten Einigung zufolge bekennen wir, dass die heilige Jungfrau Gottesgebärerin ist, weil Gott das Wort Fleisch und Mensch geworden ist und schon von der Empfängnis an den aus ihr genommenen Tempel sich selbst geeint hat. Die evangelischen und apostolischen Worte über den Herrn werden, wissen wir, von den Gottesgelehrten insofern alle zusammengefasst, als sie auf eine Person bezogen werden, insofern aber unterschieden, als sie von zwei Naturen verstanden werden, die gotteswürdigen von der Gottheit Christi, die niedrig lautenden von der Menschheit.“

Beim Lesen dieser Eurer heiligen Worte konnten wir feststellen, dass wir ebenso wie Ihr denken — denn „es ist ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“¹²⁵⁸ —, und wir haben Gott den Heiland aller gepriesen und uns gegenseitig beglückwünscht, dass die Kirchen bei uns sowohl wie die Kirchen bei Euch den mit den gotteingegebenen Schriften und der Überlieferung der heiligen Väter übereinstimmenden Glauben haben.

¹²⁵⁸Eph. 4, 5.

Weil ich jedoch erfahren habe, dass einige von den Leuten, die ihre Freude am Tadeln haben, nach Art wilder Wespen herumsummen und böse Reden gegen mich im Munde führen, wie wenn ich behauptete, der heilige Leib Christi sei vom Himmel herabgebracht und nicht aus der heiligen Jungfrau geboren worden, so habe ich geglaubt, darüber einige wenige Worte zu ihnen sprechen zu sollen. O ihr Unverständigen und nur des Verleumdens Kundigen, wie seid ihr nur zu dieser Meinung gekommen und auf eine solche Torheit verfallen? Ihr musstet ja doch, ja ihr musstet wohl wissen, dass sozusagen unser ganzer Kampf für den Glauben hinausgelaufen ist auf Verfechtung des Satzes: Die heilige Jungfrau ist Gottesgebärerin. Wollen wir aber behaupten, der heilige Leib Christi, des Heilandes unser aller, sei vom Himmel und nicht aus ihr geboren, wie könnte sie dann noch Gottesgebärerin sein? Wen hat sie denn überhaupt geboren, wenn es nicht wahr sein soll, dass sie den Emmanuel dem Fleische nach geboren hat? Diejenigen, die solche Märchen über mich verbreitet haben, sollen also dem Gelächter preisgegeben werden. Denn der selige Prophet Isaias lügt nicht, wenn er sagt: „Siehe, die Jungfrau wird empfangen im Schoße und einen Sohn gebären, und man wird seinen Namen Emmanuel nennen, was in Übersetzung heißt: Mit uns ist Gott.“¹²⁵⁹ Und auch der heilige Gabriel spricht die Wahrheit, wenn er zu der seligen Jungfrau sagt: „Fürchte dich nicht, Maria, denn du hast Gnade gefunden bei Gott, und siehe, du wirst empfangen im Schoße und einen Sohn gebären und seinen Namen Jesus nennen, denn er wird sein Volk erlösen von seinen Sünden.“¹²⁶⁰

Wenn wir aber sagen, unser Herr Jesus Christus sei vom Himmel und von oben her, so wollen wir damit nicht behaupten, dass sein heiliges Fleisch von oben und vom Himmel her herabgebracht worden sei; vielmehr folgen wir dem göttlichen Paulus, der ausdrücklich erklärt hat: „Der erste Mensch ist von der Erde aus Staub gebildet, der zweite Mensch, der Herr, ist vom Himmel.“¹²⁶¹ Auch erinnern wir uns, dass der Heiland selbst sagt: „Niemand ist in den Himmel hinaufgestiegen außer dem, der vom Himmel herabgestiegen, der Menschensohn.“¹²⁶² Gleichwohl ist er dem Fleische nach, wie ich soeben sagte, aus der heiligen Jungfrau geboren worden. Der von oben und vom Himmel her niedergestiegene Gott das Wort hat eben sich selbst entäußert, indem er Knechtsgestalt annahm, und hat Menschensohn geheissen, wobei er jedoch blieb, was er war, das heißt Gott — denn er ist der Natur nach unwandelbar und unveränderlich—; und da er nunmehr mitsamt seinem Fleische als Einer gedacht wird, so heißt es, er selbst sei vom Himmel herabgekommen, und so ist er auch der Mensch vom Himmel genannt worden, vollkommen in der Gottheit und zugleich vollkommen in der Menschheit, und in einer Person gedacht. Denn Einer ist der Herr Jesus Christus, ohne dass der Unterschied der Naturen

¹²⁵⁹Is. 7, 14; Matth. 1, 23.

¹²⁶⁰Luk. 1, 30 f.; Matth. 1, 21.

¹²⁶¹1 Kor. 15, 47.

¹²⁶²Joh. 3, 13.

verkannt werden soll, welche in unaussprechlicher Einigung miteinander verbunden sind.

Denen aber, die behaupten, es habe eine Vermischung oder Vermengung oder Verschmelzung Gottes des Wortes mit dem Fleische stattgefunden, wolle Deine Frömmigkeit den Mund stopfen. Es liegt nämlich nahe, anzunehmen, dass einige auch dies über mich ausstreuen, als ob ich so gedacht oder gesprochen hätte. Ich aber bin so weit entfernt, an so etwas gedacht zu haben, dass ich es für eine Tollheit halte, überhaupt zu glauben, es könne auf die göttliche Natur des Wortes auch nur „der Schatten eines Wechsels“¹²⁶³ fallen. Denn sie bleibt immer, was sie ist, und verändert sich nicht und wird sich auch niemals verändern und ist keiner Verwandlung fähig. Überdies bekennen wir alle, dass das Wort Gottes leidenslos ist, obwohl wir sehen, dass der allweise Veranstalter des Geheimnisses die Leiden, die seinem Fleische widerfahren sind, sich selbst zuschreibt. Deshalb sagt auch der allweise Petrus: „Da Christus für uns gelitten hat im Fleische“,¹²⁶⁴ und nicht in der Natur der unaussprechlichen Gottheit. Um sich aber als den Heiland aller zu erweisen, legt er, wie gesagt, der Menschwerdung zufolge die Leiden seines Fleisches sich selbst bei. So in dem Worte, welches als sein Wort durch die Stimme des Propheten vorausverkündet worden ist: „Ich habe meinen Rücken zu Geisselhieben hergegeben und meine Wangen zu Backenstreichen und habe mein Antlitz nicht abgewandt von der Schmach der Anspeiungen.“¹²⁶⁵

Dass wir aber allenthalben den Lehren der heiligen Väter folgen, insbesondere unseres seligen und berühmten Vaters Atanasius, ohne auch nur im geringsten von ihnen abzuweichen, darf Deine Frömmigkeit glauben und darf kein anderer bezweifeln. Ich würde viele Zeugnisse der heiligen Väter beigefügt haben, um durch dieselben meine Worte zu beglaubigen, wenn ich nicht gefürchtet hätte, dass die Länge des Briefes vielleicht Überdruß erregen könnte. Wir dulden auch nicht, dass in irgendeiner Weise von einigen der festgesetzte Glaube erschüttert werde oder das Glaubensbekenntnis, welches unsere heiligen Väter aufgestellt haben, die seinerzeit zu Nizäa zusammengetreten sind; weder uns selbst noch andern gestatten wir, ein Wort daran zu ändern oder eine Silbe davon auszulassen, eingedenk dessen, der sagt: „Verrücke nicht die ewigen Grenzen, die deine Väter gesetzt haben!“¹²⁶⁶ Denn nicht sie waren es, die da sprachen, sondern der Geist Gottes und des Vaters, welcher von ihm ausgeht, aber auch dem Sohne nicht fremd ist, gemäß der Einheit des Wesens. Das beglaubigen uns die Worte der heiligen Lehrmeister. In der Apostelgeschichte steht geschrieben: „Da sie aber nach Mysien gekommen waren, versuchten sie nach Bithynien zu gehen, aber der Geist Jesu ließ sie nicht.“¹²⁶⁷ Und der göttliche Paulus schreibt: „Diejenigen aber, welche im Fleische sind, können Gott nicht Wohlgefallen. Ihr

¹²⁶³Jak. 1, 17.

¹²⁶⁴¹ Petr. 4, 1.

¹²⁶⁵Js. 50, 6.

¹²⁶⁶Sprichw. 22, 28.

¹²⁶⁷Apg. 16, 7.

aber seid nicht im Fleische, sondern im Geiste, wenn anders der Geist Gottes in euch wohnt; wenn aber jemand den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein.“¹²⁶⁸

Wenn aber einige von denen, die gewohnt sind, das Rechte zu verkehren, meine Worte nach ihrem Gutdünken abändern, so möge Deine Frömmigkeit sich darüber nicht wundern, da sie weiss, dass alle Häretiker aus der gotteingegebenen Schrift Vorwände für ihren Irrtum zusammensuchen, indem sie das durch den Heiligen Geist recht Gesagte nach ihren falschen Meinungen verdrehen und die unauslöschliche Flamme auf ihr Haupt laden.

Da wir aber gehört haben, dass gewisse Leute auch den Brief unseres berühmten Vaters Atanasius an den seligen Epiktet,¹²⁶⁹ der rechthgläubig gehalten ist, gefälscht und in entstellter Form herausgegeben haben, wodurch dann viele geschädigt wurden, so glaubten wir deshalb ein für die Brüder nützliches und notwendiges Werk zu tun, wenn wir von alten Exemplaren, die bei uns aufbewahrt werden und frei von Fehlern sind, eine Abschrift nahmen und Deiner Frömmigkeit zusandten.

¹²⁶⁸Röm. 8, 8 f.

¹²⁶⁹Es ist der von jeher vielgenannte Brief des hl. Athanasius an Bischof Epiktet von Korinth über das Dogma von der Menschwerdung [Migne, PP. Gr. 26, 1049—1070].

5. Erklärung des nizänischen Glaubensbekenntnisses

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Frans-Joris Fabri
Text ohne Gewähr

Text aus: Des heiligen Kirchenlehrers Cyrillus von Alexandrien ausgewählte Schriften / aus dem Griechischen übers. von Otto Bardenhewer. (Bibliothek der Kirchenväter, 2. Reihe, Band 12) Kempten; München : J. Kösel : F. Pustet, 1935

<http://www.unifr.ch/bkv/awerk.htm>

Die 31 Kapitel von "Erklärung des nizänischen Glaubensbekenntnisses"

1.

Die Erklärung des Nizänischen Glaubensbekenntnisses dürfte um 438 verfasst worden sein; zu Eingang [c. 5] wird des Konzils zu Ephesus vom Jahre 431 gedacht; gegen Ende [c. 29] wird ein, wie es scheint, nicht mehr erhaltenes Schreiben des Patriarchen Proklus von Konstantinopel, 434—446, angezogen. In der Gesamtausgabe hat diese Erklärung unter den Briefen als Ep. 55 eine Stelle gefunden [Migne 77, 289—320]. Eine neue Rezension bei Schwartz a. a. O. I 1, pars 4,49—61.

Den geliebten und hochgeschätzten Presbytern Anastasius, Alexander, Martinianus, Johannes, Paregorius, dem Diakon Maximus und den übrigen orthodoxen Vätern der Mönche sowie allen, die mit euch ein Mönchsleben führen und im Glauben an Gott feststehen, sagt Cyrillus Gruß im Herrn.

Auch heute muss ich die Wissbegier und den Eifer eurer Liebe lebhaft anerkennen und allen Ruhmes wert erklären. Denn wer sollte das Interesse für die göttlichen Wissenschaften und das Streben nach richtigem Verständnis der heiligen Glaubenslehren nicht freudig begrüßen? Führt es doch dem ewigen und seligen Leben entgegen und sind diese Mühen ihres Lohnes sicher. Denn unser Herr Jesus Christus sagt einmal zu dem Vater und Gott im Himmel: „Das aber ist das ewige Leben, dass sie dich erkennen, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus.“¹²⁷⁰

¹²⁷⁰Joh. 17, 3.

2.

Der rechte und unanfechtbare Glaube, der begleitet ist von dem Glanze guter Werke, bereichert uns ja mit allem Guten und beweist, dass wir ausgezeichnete Herrlichkeit erlangt haben. Entbehrt jedoch die Vortrefflichkeit des Tuns der rechten Lehranschauungen und des untadeligen Glaubens, so kann sie der Seele des Menschen, wie ich glaube, keinerlei Nutzen bringen. Denn wie „der Glaube ohne die Werke tot ist“, ¹²⁷¹so ist, behaupten wir, auch das Umgekehrte wahr. In Verbindung mit dem Ruhme eines guten Lebens soll also auch die Makellosigkeit im Glauben ihre Strahlen ausenden. So erst werden wir allen Anforderungen entsprechen gemäß dem Gesetze des allweisen Moses; „Denn du sollst vollkommen sein“, sagt er, „vor dem Herrn deinem Gott.“ ¹²⁷²Diejenigen aber, welche die Regeln eines lobenswerten Wandels innehalten, aus Unwissenheit jedoch auf den Besitz des rechten Glaubens wenig Gewicht legen, gleichen gewissermaßen den Leuten, die ein ansprechendes Äußere haben, jedoch einen irren und wirren Blick der Augen, so dass auf sie das Wort Anwendung findet, welches Gott durch den Mund des Jeremias an die Mutter der Juden, ich meine an Jerusalem, richtete: „Siehe, deine Augen und dein Herz sind nicht schön.“ ¹²⁷³

3.

Ihr müsst also vor allem einen gesunden Geist in euch haben und der Heiligen Schrift eingedenk sein, die da spricht und mahnt: „Deine Augen sollen das Rechte schauen.“ ¹²⁷⁴Einen geraden Blick der im Innern verborgenen Augen haben aber heißt scharf und, soweit es möglich ist, durchdringend die Lehren würdigen können, wie sie etwa über Gott vorgetragen werden. Wir „sehen ja durch einen Spiegel und in rätselhafter Weise und erkennen nur stückweise“, ¹²⁷⁵der aber, „der aus der Finsternis Geheimnisvolles entschleiert“, ¹²⁷⁶gießt das Licht der Wahrheit denen ein, die recht über ihn unterrichtet sein wollen. Wir müssen uns daher vor Gott niederwerfen und sprechen: „Erleuchte meine Augen, dass ich nicht etwa entschlafe zum Tode!“ ¹²⁷⁷Denn des rechten Verständnisses der heiligen Glaubenslehren verlustig gehen, würde nichts anderes sein als ein offenes Entschlafen zum Tode. Wir verlieren aber das rechte Verständnis, wenn wir uns, statt den gotteingegebenen Schriften zu folgen, von tadelnswerten Mutmaßungen leiten oder durch den Anschluß an gewisse Leute, welche einen falschen Weg in

¹²⁷¹Jak. 2, 26.

¹²⁷²Deut. 18, 13.

¹²⁷³Jer. 22, 17.

¹²⁷⁴Sprichw. 4, 25.

¹²⁷⁵1 Kor. 13, 12.

¹²⁷⁶Job 12, 22.

¹²⁷⁷Ps. 12, 4.

Glaubenssachen wandeln, das Urteil unseres Verstandes beeinflussen und damit vor allem unsere Seele zu Schaden kommen lassen.

4.

Demnach müssen wir auf solche hören, welche dem rechten Sinn des Glaubens nachforschen nach Maßgabe der heiligen Predigt, wie diejenigen sie uns durch den Heiligen Geist überliefert haben, „die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes geworden sind“. ¹²⁷⁸In ihre Fußtapfen zu treten, beflissigten sich unsere berühmten Väter, die da das ehrwürdige und ökumenische Glaubenssymbol aufgestellt haben, als sie seinerzeit zu Nizäa zusammengetreten waren. Christus selbst war Teilnehmer dieser Versammlung, er, der gesagt hat: „Wo immer zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ ¹²⁷⁹Wie könnte man bezweifeln, dass Christus selbst unsichtbarer Weise Vorsitzender jener heiligen und großen Versammlung war? Mit dem Bekenntnisse des lauten und unverfälschten Glaubens wurde ja für die Menschen auf dem ganzen Erdkreis gleichsam eine Basis und ein unzerstörbares und unerschütterliches Fundament gelegt. Wie soll da Christus fern gewesen sein, da er doch selbst das Fundament ist nach dem Satze des hochweisen Paulus: „Ein anderes Fundament kann niemand legen als das, was schon gelegt ist, nämlich Jesus Christus.“ ¹²⁸⁰Der von ihnen dargelegte und festgelegte Glaube ist denn auch unverbrüchlich gewahrt worden von den späteren heiligen Vätern und Hirten der Völker und Leuchten der Kirchen und den hervorragenden Lehrmeistern. Auch finden wir, dass in den Bekenntnissen oder Darlegungen der Väter über den rechten und unverdorbenen Glauben schlechterdings nichts ausgelassen oder übersehen worden ist von allem dem, was dienlich sein kann, sei es zur Überführung oder Widerlegung irgendwelcher Häresie oder gottlosen Frechheit, sei es zur Stärkung und Festigung derer, die den rechten Weg im Glauben wandeln, denen der strahlende Morgenstern aufgegangen und „der Tag angebrochen ist“, nach den Schriften, ¹²⁸¹denen die Gnade der heiligen Taufe das Licht der Wahrheit eingießt.

5.

Da aber eure Gottesfurcht geschrieben hat, dass gewisse Leute das Symbol zu falschen Deutungen missbrauchen, weil sie entweder den Sinn seiner Worte nicht recht verstehen oder auch durch Einwirkung der Schriften gewisser Leute sich zu falschen Auffassungen verleiten lassen, und dass auch ich über diese Dinge zu euch reden und euch eine zutreffende Erklärung geben müsse, so habe

¹²⁷⁸Luk. 1, 2.

¹²⁷⁹Matth. 18, 20.

¹²⁸⁰1 Kor. 3, 11.

¹²⁸¹2 Petr. 1, 19.

Kyrillus I.

ich geglaubt, das, was sich mir aufdrängte, in Kürze vortragen zu sollen. Allenthalben jedoch werden wir den Bekenntnissen und Lehren der heiligen Väter folgen, indem wir das von ihnen Gesagte genau und unvoreingenommen zu Rate ziehen. Es hat ja auch schon die heilige Synode, ich meine diejenige, die nach Gottes Willen zu Ephesus versammelt war und gegen die Falsch lehre des Nestorius ihr frommes und zutreffendes Urteil abgab, mit ihm zugleich alle andern, die etwa nach ihm auftreten würden oder auch schon vor ihm aufgetreten sind, wenn sie ebenso wie er zu denken und zu sprechen oder zu schreiben wagen, verurteilt und mit der gleichen Strafe belegt. Es war eben folgerichtig, wenn einmal einer wegen so verruchter Schwätzereien verdammt wurde, nicht nur gegen diesen einen einzuschreiten, sondern gegen ihre Häresie überhaupt oder gegen die Verleumdung, deren sie sich den frommen Glaubenslehren der Kirche gegenüber schuldig gemacht haben, indem sie zwei Söhne predigten und den Unteilbaren auseinanderrissen und gegen Himmel und Erde die Anklage der Menschenanbetung schleuderten. Denn im Vereine mit uns betet die ganze heilige Schar der obern Geister den einen Herrn Jesus Christus an.

6.

Damit indessen der Inhalt des Symbols, welches in allen heiligen Kirchen Gottes Geltung hat und verkündet worden ist, nicht doch bei einigen unbekannt bleibe, habe ich die Lehren oder Darlegungen der heiligen Väter in die hier vorliegende Erklärung aufgenommen, damit die Leser wissen, in welcher Weise die Darlegung der heiligen Väter oder das lautere Symbol des rechten Glaubens aufzufassen ist. Ich glaube aber annehmen zu dürfen, dass auch das Buch, welches wir über eben diese Dinge verfasst haben, zur Kenntnis eurer Liebe gekommen ist.¹²⁸² Nachdem ich nunmehr, wie gesagt, das Symbol selbst im Wortlaute angeführt, werde ich mich mit Gottes Hilfe den einzelnen Sätzen desselben zuwenden, um sie deutlich zu erklären. Ich weiss ja wohl, dass der allgefeierte Petrus geschrieben hat: „Immer bereit zur Verteidigung gegen jeden, der Rechenschaft von euch fordert über die in euch lebende Hoffnung.“¹²⁸³

7.

„Wir glauben an einen Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge, und an einen Herrn Jesus Christus, den Sohn Gottes, als Eingeborener gezeugt aus dem Vater, das heißt aus dem Wesen desselben, Gott von Gott, Licht vom Lichte, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht gemacht, wesenseins mit dem Vater, durch den alles geworden ist, was im Himmel und was auf Erden ist, der um uns Menschen und um unseres Heiles willen herabgestiegen und Fleisch und Mensch geworden ist, gelitten hat und am

¹²⁸²Die Andeutungen sind zu unbestimmt, als dass sie eine Identifizierung dieses Buches gestatten würden.

¹²⁸³¹ Petr. 3, 15.

Kyryllus I.

ritten Tage auferstanden ist, aufgefahen zu den Himmeln und kommend zu richten die Lebenden und die Toten, und an den Heiligen Geist. Diejenigen aber, die da sagen, es habe eine Zeit gegeben, da der Sohn Gottes nicht war, und er sei nicht gewesen, bevor er gezeugt wurde, und er sei aus nichts geworden oder aus einer andern Substanz oder Wesenheit, oder er sei wandelbar oder veränderlich, diese anathematisiert die apostolische und katholische Kirche."

8.

Sie erklären, an einen Gott zu glauben, und erschüttern damit gleichsam von Grund aus die Anschauungen der Heiden, die, „während sie prahlten, Weise zu sein, Toren geworden sind und die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes vertauscht haben mit der Gestalt eines Bildes von einem vergänglichen Menschen und von Vögeln und von vierfüßigen und kriechenden Tieren."¹²⁸⁴ Sie „haben das Geschöpf angebetet mit Umgehung des Schöpfers"¹²⁸⁵ und den Elementen der Welt gedient und viele, ja unzählige Götter aufgestellt. Zur Zerstörung dieses polytheistischen Irrwahns also sprechen die Väter von einem Gott, ganz und gar den heiligen Schriften folgend und den Menschen auf dem ganzen Erdkreis den Glanz der Wahrheit vorhaltend. Eben dies tat auch der allweise Moses, da er so klar wie möglich sprach: „Höre, Israel, der Herr dein Gott ist e i n Herr."¹²⁸⁶ Und der Urheber und Herrscher des Weltalls selbst spricht: „Du sollst keine andern Götter haben außer mir.“¹²⁸⁷ Und ebenso auch durch den Mund der heiligen Propheten: „Ich bin der Erste und ich bin der Spätere, und außer mir gibt es keinen."¹²⁸⁸ Sehr mit Recht haben daher die allberühmten Väter erklärt, an einen Gott zu glauben, um als notwendige Grundlage für den Glauben die Wahrheit festzustellen, dass von Natur aus und in Wahrheit e i n Gott und nur ein Gott ist.

9.

Sie nennen ihn den allmächtigen Vater, und mit dem Worte „Vater" weisen sie auf den mit ihm existierenden und immer bei ihm seienden Sohn hin, um dessentwillen er Vater ist. Denn er ist nicht erst im Laufe der Zeit Vater geworden, sondern war immer, was er ist, nämlich Vater, erhaben über alles Gewordene und in den höchsten Höhen thronend. Die Gewalt und Herrschaft über das Weltall verleiht ihm eben eine so hell strahlende und unvergleichliche Herrlichkeit.

¹²⁸⁴Röm. 1, 22 f.

¹²⁸⁵Ebd. 1, 25.

¹²⁸⁶Deut. 6, 4.

¹²⁸⁷Ex. 20, 3.

¹²⁸⁸Is. 44, 6.

10.

Von ihm, sagen die Väter, ist alles erschaffen worden, was in den Himmeln und was auf Erden ist, damit auch daraus der Abstand zwischen ihm und jedwedem Geschöpfe erhelle. Denn es besteht eine unausgleichbare Verschiedenheit zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpfe, dem Ungewordenen und dem Gewordenen, zwischen der im Joche gehenden Natur und ihrer Knechtschaft und der in Herrscherhoheit leuchtenden Natur, die göttliche und überweltliche Herrlichkeit besitzt.

11.

Indem sie sodann des Sohnes gedenken, wollen sie vor allem der Meinung vorbeugen, als ob sie ihm mit dem Worte „Sohn“ einen gewöhnlichen Namen zuwiesen, der in gleicher Weise auch uns beigelegt werden könnte — denn auch wir sind Söhne geheissen worden —, und fügen deshalb sehr verständiger Weise Zusätze bei, aus welchen die ihm innewohnende natürliche Erhabenheit über jedwedes Geschöpf zu ersehen ist. Er ist, sagen sie, gezeugt und nicht gemacht, um damit, dass er nicht gemacht ist, hervorzuheben, dass er seinem Wesen nach nicht auf eine Stufe mit dem Geschöpfe gestellt werden darf, und vielmehr zu erklären, dass er vor aller Zeit und auf unbegreifliche Weise aus dem Wesen Gottes und des Vaters hervorgegangen ist. Denn „das Wort war im Anfang“.¹²⁸⁹ Des weitern stellen sie ausdrücklich die Vollwertigkeit der Zeugung und Geburt fest — nach Menschenart soll so gesprochen werden aus Nützlichkeitsgründen —, indem sie sagen, dass der Sohn gezeugt ist als Gott von Gott. Denn wo es sich um eine schlechthin wahre Abkunft handelt, ergibt sich sofort die Notwendigkeit, anzunehmen und zu behaupten, dass das Erzeugte dem Wesen des Erzeugers nicht fremd, sondern ihm eigen ist, weil es auch aus ihm ist, freilich in der ihm entsprechenden und geziemenden Weise. Das Unkörperliche zeugt ja nicht nach Art eines Körpers, sondern so, wie Licht vom Lichte gezeugt wird, wobei das aufstrahlende Licht innerhalb des ausstrahlenden Lichtes ist, so dass es auf unaussprechliche und unsagbare Art von ihm ausgeht, aber vermöge der Einigung und der natürlichen Identität in ihm ist. So, behaupten wir, ist der Sohn im Vater und der Vater im Sohn; denn der Sohn stellt in seiner eigenen Natur und Herrlichkeit ein Abbild des Vaters dar. Hat er doch deutlich genug zu einem der heiligen Jünger — es war Philippus — gesagt: „Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und der Vater in mir ist? Wer mich gesehen, hat den Vater gesehen.“¹²⁹⁰ „Ich und der Vater sind Eins.“¹²⁹¹ Der Sohn ist also wesenseins mit dem Vater, und deshalb glauben wir, dass er gezeugt ist als wahrer Gott vom wahren Gott. Zwar finden wir das Wort „gezeugt werden“

¹²⁸⁹Joh. 1, 1.

¹²⁹⁰Joh. 14, 9 f.

¹²⁹¹Ebd. 10, 30.

auch von den Geschöpfen gebraucht, wie in dem Ausspruche Gottes über die Israeliten: „Söhne habe ich gezeugt und erhöht.“¹²⁹² Aber das Geschöpf erlangt diese Bezeichnung als Gnade, während von dem natürlichen Sohne nichts Derartiges in uneigentlichem Sinne gesagt wird, sondern alles auf Wahrheit beruht, weshalb auch er allein von allen sagt: „Ich bin die Wahrheit.“¹²⁹³ Es ist also durchaus nicht unwahr, wenn jemand von seiner Zeugung oder von seiner Sohnschaft spricht, denn er ist die Wahrheit. Die allberühmten Väter geben unserm Geiste darüber Ruhe und Sicherheit, indem sie immer wieder vom Vater und Sohn reden und von Zeugung sprechen und zugleich behaupten, dass der Sohn als wahrer Gott vom wahren Gott und als Licht vom Lichte aufgestrahlt ist. Sie bekunden damit, dass die Zeugung unkörperlich und einfach ist und dass der Sohn aus dem Vater und in dem Vater und ein jeder von beiden als eigene Person zu fassen ist. Denn der Vater ist Vater und nicht Sohn, und der Gezeugte ist Sohn und nicht Vater, und trotz der Identität der Natur bleibt ein jeder das, was er im Besondern ist.

12.

Wenn sie aber den Vater als den Schöpfer aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge bezeichnen und beifügen, er habe alles durch den Sohn erschaffen, so wollen sie damit dem Sohne nicht ein geringeres Maß von Herrlichkeit als seinen Anteil zuerkennen. Das zu glauben, wäre sehr verfehlt, denn bei der Identität des Wesens ist ja nicht abzusehen, wie überhaupt von einem Kleinern oder einem Größern die Rede sein könne. Sie wollen nur sagen, dass es Gott und dem Vater von Natur aus eigen ist, nicht anders wirksam zu sein und etwas ins Dasein zu rufen als durch den Sohn im Geiste oder durch seine eigene Macht und Weisheit. Es steht ja geschrieben: „Durch das Wort des Herrn sind die Himmel gefestigt worden und durch den Hauch seines Mundes all ihr Heer.“¹²⁹⁴ Der allweise Johannes aber sagt: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“, und fährt dann notwendig fort: „Alles ist durch ihn geworden, und ohne ihn ist nichts geworden.“¹²⁹⁵

13.

Nachdem sie nun bezeugt haben, dass der Sohn mit dem Vater wesenseins ist und die gleiche Herrlichkeit und die gleiche Wirksamkeit hat, gedenken sie sachgemäß seiner Menschwerdung und umreißen das Geheimnis der Veranstaltung im Fleische, da sie wohl erkannt haben, dass erst damit die

¹²⁹²Is. 1, 2.

¹²⁹³Joh. 14, 6.

¹²⁹⁴Ps. 32, 6.

¹²⁹⁵Joh. 1, 1—3.

Kyrrillus I.

Überlieferung des Glaubens vollständig und lückenlos sein werde. Denn es genügte für die Gläubigen nicht, überzeugt zu sein, dass er als Gott aus Gott dem Vater gezeugt ist, wesenseins mit ihm und „Ebenbild seiner Substanz“;¹²⁹⁶ vielmehr mussten sie auch wissen, dass er des Heiles und des Lebens aller wegen sich selbst zur Entäußerung herabgelassen und „Knechtsgestalt angenommen“¹²⁹⁷ und als Mensch erschienen ist, dem Fleische nach „geboren aus dem Weibe“.¹²⁹⁸ Deshalb sagen sie, dass er um uns Menschen und um unseres Heiles willen herabgestiegen und Fleisch und Mensch geworden ist. Beachte nun die angemessene Ordnung und die treffliche Gliederung, in welcher ihre Rede dahinschreitet! Herabgestiegen ist er, sagen sie, um darauf hinzuweisen, dass er seiner Natur und Herrlichkeit nach über allen Dingen erhaben ist, und zwar um unsertwillen herabgestiegen, weil er, denke ich, willens war, der Verähnlichung mit uns sich zu unterziehen und im Fleische der Welt aufzuleuchten. Denn im Buch der Psalmen steht geschrieben: „Gott wird sichtbar kommen, unser Gott, und er wird nicht schweigen.“¹²⁹⁹ Der Ausgangspunkt des Abstiegs kann freilich, wenn man will, auch anders gefasst werden, zum Beispiel vom Himmel und von oben her oder vom Vater selbst her. Die heiligen Schriften pflegen ja auch die über die Vernunft hinausgehenden Dinge in uns geläufige Worte zu kleiden. So hat der Herr im Gespräche mit den heiligen Jüngern gesagt: „Ich bin vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen, ich verlasse die Welt wieder und gehe zum Vater;“¹³⁰⁰ und wiederum: „Ihr seid von unten, ich bin von oben her;“¹³⁰¹ und ein anderes Mal: „Ich bin vom Vater ausgegangen und bin gekommen.“¹³⁰² Und der göttliche Johannes schreibt: „Wer von oben her kommt, ist über allen.“¹³⁰³ Denn da er in den höchsten Höhen thronte und ebenso wie sein Vater dem Wesen nach über allen Dingen erhaben war, weil durch die Identität der Natur mit dem Vater ausgezeichnet, so „hat er es nicht für Raub gehalten, Gott gleich zu sein; aber er entäußerte sich selbst, indem er Knechtsgestalt annahm, den Menschen ähnlich geworden und im Äußern als ein Mensch erfunden; er erniedrigte sich selbst.“¹³⁰⁴ Wie nun das Wort Gott war, so ist es auch, als es sich mit unserm Fleische umkleidete, Gott geblieben, und deshalb sagt der hochheilige Paulus, es sei den Menschen ähnlich und im Äußern als ein Mensch erfunden worden. Denn es war, wie gesagt, Gott in unserer Hülle, und es hat nicht, wie einige Häretiker glauben zu sollen gemeint haben, unbeseeltes Fleisch angenommen, sondern vielmehr mit einer vernünftigen Seele beseeltes Fleisch. Es ist also eben das aus dem Wesen des Vaters hervorgegangene Wort, der eingeborene Sohn,

¹²⁹⁶Hebr. 1, 3.

¹²⁹⁷Phil. 2, 7.

¹²⁹⁸Gal. 4, 4.

¹²⁹⁹Ps. 49, 3.

¹³⁰⁰Joh. 16, 28.

¹³⁰¹Ebd. 8, 23.

¹³⁰²Ebd. 16, 28.

¹³⁰³Ebd. 3, 31.

¹³⁰⁴Phil. 2, 6—8.

wahrer Gott vom wahren Gott und Licht vom Lichte, der, durch den alles geworden ist; er, sagen die Väter, ist herabgestiegen und Fleisch und Mensch geworden, das heißt, er hat sich dem Fleische nach der Geburt aus dem Weibe unterzogen und ist in unserer Hülle erschienen. Denn das heißt Mensch werden.

14.

Einer ist demnach der Herr Jesus Christus, das eingeborene Wort des Vaters selbst, das Fleisch geworden, ohne aufzuhören zu sein, was es war. Es ist auch in der Menschheit Gott geblieben und in der Knechtsgestalt Herrscher und in unserer Entäußerung voll der Gottheit und in der Schwäche des Fleisches Herr der Mächte und im Stande der Menschheit über alle Schöpfung erhaben. Denn was er vor der Fleischwerdung hatte, das behält er unverlierbar; er war ja Gott und wahrer Sohn, Eingeborener und Licht, Leben und Macht; und was er nicht war, hat er des Heilsratschlusses wegen angenommen, indem er die Eigentümlichkeiten des Fleisches sich selbst zu eigen machte. Das in unaussprechlicher und unsagbarer Weise ihm geeinte Fleisch war ja nicht das Fleisch eines andern, sondern sein eigenes Fleisch. So sagt auch der weise Johannes, dass „das Wort Fleisch geworden“.¹³⁰⁵ Er ist aber nicht so Fleisch geworden, wie wenn er durch irgendwelche Umgestaltung oder Wandlung oder Veränderung in die Natur des Fleisches übergegangen wäre, und auch nicht so, wie wenn er sich irgendeiner Vermengung oder Vermischung oder, wie einige schwatzen, Wesensvereinigung [Synusiosis] unterzogen hätte. Denn das ist unmöglich, weil er seiner Natur nach unwandelbar und unveränderlich ist. Vielmehr hat er, wie gesagt, mit vernünftiger Seele beseeltes Fleisch aus dem jungfräulichen und unbefleckten Leibe angenommen und sich zu eigen gemacht. Die gotteingegebene Schrift pflegt ja nicht selten mit dem Worte „Fleisch“ allein den ganzen Menschen zu bezeichnen. Wenn es heißt: „Ich gieße von meinem Geiste aus über alles Fleisch“, ¹³⁰⁶so hat Gott damit nicht dem Fleische, welches nicht mit einer vernünftigen Seele beseelt ist, sondern den aus Seele und Leib bestehenden Menschen seinen Geist einzugießen verheissen.

15.

Das Wort hat also nicht aufgehört zu sein, was es war, da es Mensch wurde, sondern ist auch, als es in unserer Hülle erschien, Wort geblieben. Und Christus ist nicht zuerst Mensch gewesen und später Gott geworden, sondern das Wort war Gott und wurde dann Mensch, damit es in einer und derselben Person Gott und Mensch zugleich sei. Diejenigen aber, welche ihn in zwei Söhne zerteilen und nun zu behaupten wagen, Gott das Wort habe den aus dem Samen Davids

¹³⁰⁵Joh. 1, 14.

¹³⁰⁶Joel 2, 28.

geborenen Menschen mit sich verbunden und seiner Würde und Ehre und der Auszeichnung der Sohnschaft teilhaft gemacht und ihn in den Stand gesetzt, das Kreuz zu erdulden und zu sterben und wieder aufzuleben und gen Himmel zu fahren und sich zur Rechten des Vaters zu setzen, um seiner Beziehung zu Gott wegen von der ganzen Schöpfung die Ehren der Anbetung zu empfangen, diese Leute predigen erstens zwei Söhne und verkehren sodann den Inhalt des Geheimnisses törichterweise in sein Gegenteil. Denn Christus ist, wie gesagt, nicht aus einem Menschen Gott geworden, sondern das Wort ist, da es Gott war, Fleisch, das heißt Mensch geworden. Es wird aber gelehrt, dass er sich entäußert hat, weil er vor der Entäußerung die ganze Fülle dessen besaß, was ihm zukommt, insofern er Gott ist. Er ist eben nicht aus der Leere aufgestiegen zur Fülle; er hat sich vielmehr aus göttlichen Höhen und unaussprechlicher Herrlichkeit selbst erniedrigt, nicht aber ist er als niedriger Mensch zur Höhe erhoben und mit Herrlichkeit gekrönt worden. Ein Freier hat Knechtsgestalt angenommen, nicht ein Knecht die Herrlichkeit der Freiheit erlangt. Der, der in der Gestalt des Vaters und ihm gleich war, ist den Menschen ähnlich geworden, nicht ein Mensch durch Teilnahme Gott ähnlich geworden.

16.

Warum also verkehren sie die Lehre von der Menschwerdung und verfälschen die Wahrheit, im Widerspruch zu allen gotteingegebenen Schriften, welche auch den menschengewordenen Sohn Gott nennen und ihn allenthalben als Einen bezeichnen? Moses hat in dem Buche von der Erschaffung der Welt geschildert, wie der göttliche Jakob seine Knechte über den Fluß Jabok schickte und allein zurückblieb.¹³⁰⁷ Dann rang ein Mann mit ihm bis zum Anbruch des Morgens, und den Namen jenes Ortes nannte Jakob Gottesschau, indem er sprach: „Ich habe Gott geschaut von Angesicht zu Angesicht, und meine Seele ist gerettet worden.“ Er sah aber die Sonne aufgehen, als das Gesicht Gottes vorübergegangen war, doch hinkte Jakob an seiner Hüfte. Damit deutete Gott dem Patriarchen im voraus an, dass sein eingeborenes Wort zur Zeit Mensch werden und Israel zum Widersacher haben würde, und dass sie ihm gegenüber nicht geraden Weges wandeln, sondern gleichsam lahm sein würden, wie er selbst durch den Mund des Psalmensängers sagt: „Fremde Söhne haben mir vorgelogen, fremde Söhne sind altersschwach geworden und hinkend abgewichen von ihren Wegen.“¹³⁰⁸ Das, glaube ich, wurde vorgebildet durch das Hinken Jakobs an seiner Hüfte. Beachte aber folgendes: Ein Mann ringt mit ihm, und er sagt, er habe Gott geschaut von Angesicht zu Angesicht, und nennt ihn Gottesschau. Denn das Wort Gottes ist, auch da es Mensch geworden, in der Gestalt des Vaters verblieben, ich meine dem geistigen Bilde und der vollständig unveränderten Natur nach. Hat er ja auch Philippus gegenüber sich selbst, und

¹³⁰⁷Gen. 32, 16—31.

¹³⁰⁸Ps. 17, 46.

Kyrrillus I.

zwar da er im Fleische war, für „das Ebenbild des Wesens des Vaters.“¹³⁰⁹ erklärt und gesagt: „Wer mich gesehen, hat den Vater gesehen.“¹³¹⁰

17.

Und als er einen Blindgeborenen geheilt hatte und ihn im Tempel traf, fragte er: „Glaubst du an den Sohn Gottes?“, und als jener antwortete: „Wer ist es, Herr, dass ich an ihn glaube?“, erwiderte er: „Du hast ihn gesehen, und der, der mit dir spricht, der ist es.“¹³¹¹ Gesehen hatte ihn der Blinde nicht in nacktem oder fleischlosem Zustande, sondern in unserer Hülle; und geglaubt hat er an den, den er gesehen, nicht als an einen Sohn, der mit einem andern Sohne verbunden war, sondern als den einen natürlichen und wahren Sohn, der den Erdenbewohnern nicht ohne Fleisch aufgeleuchtet war.

18.

Der göttliche Moses aber sagt in seinen Segenssprüchen: „Gebet Levi seine Offenbarung und seine Wahrheit, dem frommen Manne, den man versucht hat bei der Versuchung, geschmäht hat bei dem Wasser der Empörung, der dem Vater und der Mutter sagte: Ich habe nicht auf dich gesehen, — und seine Brüder nicht anerkannte.“¹³¹² Es hatte nämlich der Gott des Weltalls für Aaron ein Gewand aus vielfarbigem Gewebe angeordnet, ein Gewand, welches nur dem Hohenpriestertum zustand und ihm ausschließlich vorbehalten war. An der Brust des Hohenpriesters hingen Steine, im ganzen zwölf, und in ihrer Mitte waren Offenbarung und Wahrheit angebracht, dazu noch zwei andere Steine.¹³¹³ In geheimnisvoller Weise sollte dadurch der Chor der heiligen Apostel dargestellt werden, wie er im Kreise den Emmanuel umsteht, der die Offenbarung und Wahrheit ist; denn er hat uns die Wahrheit geoffenbart und dem Gottesdienste in Schatten und Vorbildern ein Ende gemacht.

19.

Dass aber das eingeborene Wort Gottes unser Hoherpriester geworden ist, da es Mensch wurde, wie könnte das bezweifelt werden? Hat ja doch der göttliche Paulus geschrieben: „Achtet wohl auf den Apostel und Hohenpriester unseres

¹³⁰⁹Hebr. 1, 3.

¹³¹⁰Joh. 14, 9.

¹³¹¹Ebd. 9, 35—37.

¹³¹²Deut. 33, 8 f.

¹³¹³Vgl. Ex. 28, 6 ff.

Bekenntnisses, Jesus, der treu ist dem, der ihn bestellt hat!"¹³¹⁴ Dem Stande der Menschheit ist die Würde des Priestertums jedenfalls angemessen; zu gering, als dass sie mit der Natur und Herrlichkeit Gottes des Wortes vereinbar wäre, ist sie der Menschwerdung im Fleische durchaus entsprechend. Und alles Menschliche ist ihm zu eigen geworden. „Gebet“, sagt also Moses, „Levi“, das heißt dem Priester, „die Offenbarung und die Wahrheit!“ Von welcher Art dieser Levi oder Priester ist, erklärt er dann durch den Zusatz „dem frommen Manne“. Unser Herr Jesus Christus hat eben „keine Sünde getan“, ¹³¹⁵ weshalb Paulus von ihm schreibt: „Ein solcher Hoherpriester geziemte uns, fromm, unschuldig, unbefleckt, gesondert von den Sündern und höher geworden als die Himmel.“¹³¹⁶ Ihn hat man versucht bei der Versuchung, hat man geschmäht bei dem Wasser der Empörung. O des Wunders! Einen Mann nennt er ihn, bezeichnet ihn aber sofort als den Gott, den Israel gereizt und versucht hat in der Wüste und bei dem Wasser der Empörung. Der Psalmensänger bestätigt es, indem er berichtet: „Er spaltete den Felsen in der Wüste und tränkte sie wie mit reicher Flut. Er brachte Wasser aus dem Felsen hervor und ließ Wasser gleich Strömen niederfließen.“¹³¹⁷ Und was dann? „Und sie versuchten“, heißt es, „ihn in ihren Herzen und redeten Böses wider Gott und sprachen: Kann etwa Gott einen Tisch decken in der Wüste? Er schlug den Felsen, und Wasser rannen, und Ströme brachen hervor; kann er etwa auch Brot geben oder einen Tisch decken seinem Volke?“¹³¹⁸ Verstehe also, wie sie den wundertätigen Gott, den Moses einen Mann nannte, geschmäht haben! So hat auch der göttliche Paulus den Bericht verstanden, da er schreibt: „Sie tranken nämlich aus dem begleitenden geistigen Felsen, der Fels aber war Christus.“¹³¹⁹ Christus also war der geschmähte Mann, der, da er noch nicht Fleisch geworden war, von den Israeliten versucht wurde.

20.

Denn dass der vor der Fleischwerdung existierende Sohn nicht, wie einige zu behaupten wagen, ein anderer als der aus dem Samen Davids geborene Mensch, sondern einer und derselbe mit diesem war, vor der Fleischwerdung noch nacktes Wort, nach der Geburt aus der heiligen Jungfrau Fleisch und Mensch geworden, wie die göttlichen Vater geschrieben haben, das hat Moses hinwieder durch ein anderes Kennzeichen außer Zweifel gestellt. Wie wenn jemand fragen würde und zu wissen wünschte, wer der Mann sei, der von den Israeliten versucht und geschmäht worden, streckt er gewissermaßen die Hand aus und

¹³¹⁴Hebr. 3, 1 f.

¹³¹⁵¹ Petr. 2, 22.

¹³¹⁶Hebr. 7, 26.

¹³¹⁷Ps. 77, 15 f.

¹³¹⁸Ebd. 77, 18—20.

¹³¹⁹¹ Kor. 10, 4.

Kyrrillus I.

weist mit dem Finger auf Jesus hin, indem er spricht: „Der, der zu Vater und Mutter sagte: Ich habe nicht auf dich gesehen, — und seine Brüder nicht anerkannte.“ Wir erinnern uns, dass einer der heiligen Evangelisten geschildert hat, wie Christus lehrte und einige Leute in die Geheimnisse einführte und nun seine Mutter und seine Brüder herbeikamen und einer von den Jüngern zu ihm lief und sagte: „Siehe, deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und wollen dich sehen.“¹³²⁰ Da streckte er seine Hand gegen die Jünger aus und sprach: „Meine Mutter und meine Brüder sind die, die das Wort Gottes hören und tun. Denn wer immer den Willen meines Vaters tut, der im Himmel ist, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter.“ Das ist es, glaube ich, was Moses gemeint hat, als er sagte: „Der zu Vater und Mutter sagte: ich habe nicht auf dich gesehen, — und seine Brüder nicht anerkannte.“¹³²¹

21.

Aber auch der allweise Daniel bezeugt, dass er das eingeborene Wort Gottes in unserer Hülle geschaut hat. Denn er erzählt, er habe einen Alten an Tagen gesehen, der auf einem Throne saß, während zehntausendmal Hunderttausende ihn umstanden und tausendmal Tausende ihm dienten; und nachdem er noch einiges beigefügt hat, fährt er fort: „Ich schaute in dem Gesichte der Nacht, und siehe, mit den Wolken des Himmels kam einer wie ein Menschensohn, und er gelangte bis zu dem Alten an Tagen und ward vor ihn gebracht, und es wurde ihm die Ehre und das Königtum verliehen, und alle Stämme und Zungen werden ihm dienen.“¹³²² — Siehe, er hat wiederum klar und deutlich den Emmanuel zu dem Vater und Gott in den Himmel aufsteigen sehen; denn „eine Wolke hat ihn entrückt“. ¹³²³ Er nennt ihn auch nicht einfach einen Menschen, sondern einen wie ein Menschensohn; denn das Wort war uns ähnlich gewordener Gott. In diesem Sinne sagt auch der allweise Paulus, er sei den Menschen ähnlich geworden und im Äußern als Mensch erfunden worden,¹³²⁴ und er sei in Fleisch wie Sündenfleisch den Erdenbewohnern erschienen.¹³²⁵ Wäre er jedoch ein Mensch, der seiner Verbundenheit mit Gott wegen wie Gott geehrt wird, so würde der Prophet gesagt haben, er habe einen wie Gott oder einen wie den Sohn Gottes mit den Wolken kommen sehen. Das hat er aber nicht gesagt, sondern vielmehr: einen wie ein Menschensohn. Er wusste also, dass der Sohn Gott war und Mensch geworden oder nach dem Ausdruck des Paulus den Menschen ähnlich geworden war. Wiewohl er indessen im Fleische erschienen war, „gelangte er bis zu dem Alten an Tagen“, das heißt: stieg er hinauf zu dem Throne des

¹³²⁰Matth. 12, 46—50.

¹³²¹Deut. 33, 9.

¹³²²Dan. 7, 13 f.

¹³²³Apg. 1, 9.

¹³²⁴Phil. 2, 7.

¹³²⁵Röm. 8, 3.

ewigen Vaters, „und es wurde ihm die Ehre und das Königtum verliehen, und alle Stämme und Zungen werden ihm dienen.“ Das also war es, was er in die Bitte kleidete: „Vater, verherrliche mich mit der Herrlichkeit, die ich hatte, bevor die Welt war, bei dir.“¹³²⁶

22.

Dass aber das fleischgewordene Wort Gottes Throngenosse und auch im Fleische an Hoheit Gott und dem Vater gleich ist, weil es e i n Sohn ist, auch nachdem es Mensch geworden, das bezeugt unzweideutig der allweise Paulus, indem er schreibt: „Wir haben einen solchen Hohenpriester, der sich zur Rechten des Thrones der Majestät in der Höhe gesetzt hat.“¹³²⁷ Ja, auch unser Herr Jesus Christus selbst hat auf die Frage der Juden, ob er in Wahrheit der Christus sei, geantwortet: „Wenn ich es euch sage, so werdet ihr es nicht glauben, und wenn ich frage, so werdet ihr nicht antworten; von nun an aber wird der Menschensohn zur Rechten der Macht Gottes sitzen.“¹³²⁸ Der Chor der heiligen Propheten also schaute auch den menschgewordenen Sohn auf den Thronsesseln der Gottheit.

23.

Sehen wir aber auch, was die Herolde des Neuen Bundes zu künden haben, die Lehrmeister des Erdkreises, zu denen Christus selbst gesagt hat: „Nicht ihr seid es, die da reden, sondern der Geist eures Vaters, der in euch redet.“¹³²⁹ Der göttliche Täufer also, finden wir, spricht: „Nach mir kommt ein Mann, welcher vor mir auf getreten ist, weil er früher war als ich.“¹³³⁰ Wie kann nun aber der, der nach ihm kam, früher gewesen sein als er? Denn dass Christus der Zeit des Fleisches nach später war als Johannes, wird doch wohl niemandem unbekannt sein. Wer wird das also aufhellen wollen? Gelöst hat uns das Rätsel der Heiland selbst, indem er zu den Juden sagte: „Wahrlich, ich sage euch, ehe Abraham ward, bin ich.“¹³³¹ Er war nämlich vor Abraham seiner Gottheit nach, ist aber nach ihm, insofern er als Mensch erschienen ist. Wenn ferner Gott und der Vater nachdrücklich erklärt: „Ich gebe meine Herrlichkeit keinem andern“¹³³² — denn es ist kein anderer Gott außer ihm —, so hat Christus zu uns gesagt: „Wenn aber der Menschensohn kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den

¹³²⁶Joh. 17, 5.

¹³²⁷Hebr. 8, 1.

¹³²⁸Luk. 22,67—69.

¹³²⁹Matth. 10, 20.

¹³³⁰Joh. 1, 30.

¹³³¹Ebd. 8, 58.

¹³³²Is. 42, 8.

Kyrillus I.

heiligen Engeln."¹³³³ Dass wir aber die Herabkunft des Menschensohnes von den Himmeln zu erwarten haben, bezeugt wieder der allweise Paulus, der schreibt: „Denn die heilbringende Gnade Gottes ist allen Menschen erschienen, auf dass sie, der Gottlosigkeit und den weltlichen Begierden entsagend, nüchtern und gerecht und fromm und gottgefällig in dieser Welt leben, wartend auf die selige Hoffnung und das Erscheinen der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesus Christus."¹³³⁴ Und anderswo hat er von den Israeliten gesagt: „Ihrer sind die Verheissungen und die Gesetzgebung und der Bundesvertrag, und aus ihnen ist dem Fleische nach Christus, der da über alles Gott ist, gepriesen in alle Ewigkeit. Amen."¹³³⁵

24.

So behaupten wir denn, unverbrüchlich in den Spuren des Bekenntnisses der Väter wandelnd, dass der aus Gott dem Vater gezeugte eingeborene Sohn selbst Fleisch und Mensch geworden, gelitten hat und gestorben und am dritten Tage von den Toten auferstanden ist. Freilich ist das Wort Gottes, soweit es auf seine eigene Natur ankommt, anerkanntermaßen leidensunfähig; und niemand wird so töricht sein, zu meinen, dass die über alles erhabene Natur einem Leiden zugänglich sein könne. Allein er ist Mensch geworden, indem er das Fleisch aus der heiligen Jungfrau sich zu eigen machte; und im Hinblick auf die Menschwerdung lehren wir deshalb, dass er, als Gott allem Leiden entrückt, als Mensch in seinem Fleische gelitten hat. Ist er, da er Gott war, Mensch geworden, ohne etwas von der Gottheit aufzugeben, ist er ein Teil der Schöpfung geworden, aber über die Schöpfung erhaben geblieben, ist er, als Gott Gesetzgeber, dem Gesetze Untertan geworden, aber doch noch Gesetzgeber gewesen, hat er, als Gott Herrscher, Knechtsgestalt angelegt, aber die Herrscherwürde unverlierbar beibehalten, ist er, da er Eingeborener war, „Erstgeborener unter vielen Brüdern“¹³³⁶ geworden, aber doch Eingeborener geblieben —, was Wunder, wenn er als Mensch im Fleische gelitten hat, aber auch so als Gott leidensunfähig gewesen ist!

25.

Der allweise Paulus sagt denn auch, dass eben das Wort, das in der Gestalt Gottes und des Vaters und ihm gleich war, gehorsam geworden ist sogar bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze.¹³³⁷ Und in einem andern seiner Briefe schreibt

¹³³³Mark. 8, 38.

¹³³⁴Tit. 2, 11—13.

¹³³⁵Röm. 9, 4 f.

¹³³⁶Röm. 8, 29.

¹³³⁷Phil. 2, 8.

er von ihm: „Der da das Ebenbild des unsichtbaren Gottes ist, der Erstgeborene vor jeglichem Geschöpfe; denn in ihm ist alles erschaffen worden, was im Himmel und was auf Erden ist und er ist vor allem, und in ihm hat alles Bestand; und er“, heißt es, „ist der Kirche zum Haupt gegeben, und er ist der Erstling der Entschlafenen geworden und der Erstgeborene aus den Toten.“¹³³⁸ Gewiss ist das aus Gott und dem Vater stammende Wort Leben und Lebensspender, weil aus dem Leben dessen entsprossen, der ihn gezeugt hat. Wie kann er dann aber, darf man fragen, der Erstgeborene aus den Toten und der Erstling der Entschlafenen geworden sein? Da er das dem Tode zugängliche Fleisch sich zu eigen gemacht hatte, hat er „durch die Gnade Gottes“, wie der allweise Paulus sagt, „für einen jeden den Tod gekostet“, ¹³³⁹weil er im Fleische leiden konnte, ohne dass er aufhörte, Leben zu sein. Wenngleich es also heißt, dass er im Fleische gelitten hat, so empfindet er das Leiden doch nicht in der Natur der Gottheit, sondern, wie ich eben sagte, in seinem dem Leiden zugänglichen Fleische.

26.

Hat ja auch der selige Prophet Isaias, der wohl wusste, dass es der menschgewordene Gott war, welcher im Fleische litt, von ihm gesagt: „Wie ein Schaf ward er zur Schlachtung geführt, und wie ein unschuldiges Lamm, welches vor seinem Scherer verstummt, öffnet er nicht seinen Mund. In seiner Erniedrigung ward sein Gericht hinweggerafft. Wer soll sein Geschlecht erzählen? Denn sein Leben wird hinweggenommen von der Erde.“¹³⁴⁰ Wäre er irgendein Mensch und würde nur wegen seiner Verbundenheit mit Gott als Sohn besonders ausgezeichnet, wie die Urheber der gottlosen Lehren behaupten, wie sollte es noch schwer sein, jemanden zu finden, der sein Geschlecht erzählen kann? Er ist ja geboren aus dem Samen Jesses und Davids. Aber das Geschlecht Gottes des Wortes oder die Art und Weise seiner Geburt, wer wird sie erklären können? „Denn sein Leben wird hinweggenommen von der Erde“, das heißt sein Dasein, denn unter dem „Leben“ ist das Dasein zu verstehen. Er wird in die Höhe entrückt und überragt nun die Erdenbewohner. Denn das Wesen der unaussprechlichen Natur ist menschlichem Verstande unerreichbar und völlig unnahbar.

27.

Dem Gesagten möchte ich noch beifügen, dass „ein Herr ist, ein Glaube, eine Taufe“, wie der hochheilige Paulus sagt.¹³⁴¹ Wenn nun ein Herr ist, ein Glaube und eine Taufe, wer ist der Herr, und an wen haben wir geglaubt, und auf wen

¹³³⁸Kol. 1, 15—18; 1 Kor. 15. 20

¹³³⁹Hebr. 2, 9.

¹³⁴⁰Is. 53, 7 f.

¹³⁴¹Eph. 4, 5.

sind wir getauft worden? Es spricht doch alles dafür, dass das aus Gott dem Vater entsprungene Wort es ist, dem die Herrschaft gebührt, dem unser Glaube gilt, und auf den auch die heilbringende Taufe vollzogen wird. Er hat ja den heiligen Aposteln den Auftrag gegeben: „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“¹³⁴² Der göttliche Paulus aber spricht sich über die Herrlichkeit der Herrschaft sowohl wie das Bekenntnis des Glaubens und auch die Wirksamkeit der Taufe unzweideutig aus, indem er schreibt: „Sag’ nicht in deinem Herzen: Wer wird hinaufsteigen in den Himmel, um nämlich Christus herabzuholen? Oder wer wird hinabsteigen in die Unterwelt, um nämlich Christus von den Toten heraufzuholen? Sondern was sagt die Schrift? Nahe bei dir ist das Wort, in deinem Munde und in deinem Herzen. Denn wenn du sagst: Herr Jesus, und mit deinem Herzen glaubst, dass Gott ihn von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet werden.“¹³⁴³ Und wiederum: „Wisst ihr nicht, dass wir alle, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod getauft wurden?“¹³⁴⁴ Siehe, deutlich nimmt er die Herrlichkeit der Herrschaft sowohl wie das Bekenntnis des Glaubens und auch die Gnade der heiligen Taufe wohlweislich für den in Anspruch, der den Tod erlitten hat und von den Toten auferweckt worden ist.

28.

Sollen wir nun an zwei Söhne glauben? Sollen wir das aus Gott dem Vater aufgestrahlte Wort beiseite schieben und die Herrlichkeit der Herrschaft und auch das Bekenntnis des Glaubens sowie die himmlische Taufe einem andern Sohne, der angeblich gelitten hat, zuweisen? So zu denken oder zu sprechen, wäre doch töricht und überdies auch unzweifelhaft gottlos. Was werden wir also sagen? Es ist in Wahrheit ein Herr, ein Glaube, eine Taufe. Denn es ist ein Sohn und Herr, nicht ein Wort, welches einen Menschen in Weise der Verbundenheit angenommen und zum Teilhaber seiner Würden gemacht und zum Sohne und Herrn erhoben hätte, wie einige Schwätzer behaupten und geschrieben haben, sondern der aus Gott entstammte Gott das Wort, das Licht vom Lichte, welches in eigener Person Mensch und Fleisch geworden ist. Auf seinen Tod sind wir getauft worden, indem er als Mensch in seinem Fleische für uns gelitten hat, während er als Gott leidensunfähig verblieben ist und immerdar lebt; denn er ist Leben aus dem Leben Gottes und des Vaters. So ist der Tod besiegt worden, da er es wagte, den Leib des Lebens anzugreifen; so wird auch in uns die Vergänglichkeit abgetan und die Gewalt des Todes gebrochen; daher sprach Christus: „Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohnes eßt und sein Blut trinkt, so habt ihr das Leben nicht in

¹³⁴²Matth. 28, 19.

¹³⁴³Röm. 10, 6—9.

¹³⁴⁴Ebd. 6, 3.

Kyryllus I.

euch."¹³⁴⁵ Denn der heilige Leib und das Blut Christi ist lebenspendend. Es ist eben, wie gesagt, nicht der Leib eines Menschen, welcher an dem Leben teilhatte, sondern der eigene Leib dessen, der von Natur aus Leben ist, nämlich des Eingeborenen.

29.

So denkt mit uns der christusliebende Chor der heiligen Väter, unter ihnen auch derjenige, welcher zur Zeit den Stuhl der heiligen Kirche zu Konstantinopel zierte, unser frömmster und gottesfürchtigster Bruder und Mitbischof Proklus. Er hat an die gottesfürchtigsten Bischöfe des Morgenlandes wörtlich wie folgt geschrieben: „Und der Körperlose wird ohne Verwandlung Fleisch, und der Anfanglose wird dem Fleische nach geboren, und der von Natur aus schlechthin Vollkommene macht dem Leibe nach an Alter Fortschritte, und der über Leiden Erhabene erduldet Leiden, nicht in dem, was er war, den Gewalttaten unterliegend, aber in dem, was er geworden ist, den Leiden des Leibes unterworfen.“¹³⁴⁶ — Damit wird also der Falschglaube der Leute, die anders, als vorhin gesagt, denken oder geschrieben haben, überführt, allenthalben an Verruchtheit zu kränken und den Lehren der Wahrheit zu widerstreiten.

30.

Nachdem die dreimal seligen Väter die Lehre über Christus abgeschlossen haben, gedenken sie des Heiligen Geistes. Auch an ihn erklären sie zu glauben gleichwie an den Vater und den Sohn. Denn er ist wesenseins mit ihnen und entspringt oder geht aus wie aus einer Quelle aus Gott und dem Vater und wird der Schöpfung verliehen durch den Sohn. Dieser hauchte ja die heiligen Apostel an und sprach: „Empfanget den Heiligen Geist!“¹³⁴⁷ Der Geist ist also aus Gott und ist Gott und dem allerhöchsten Wesen nicht fremd, sondern aus ihm und in ihm und ihm eigen.

31.

Das also ist der durchaus zutreffende und gänzlich irrumslose Glaube oder das Glaubensbekenntnis der heiligen Väter. Aber, wie Paulus sagt: „Der Gott dieser Welt hat den Geist der Ungläubigen verblendet, dass sie nicht sehen das Leuchten des Evangeliums von der Herrlichkeit Christi.“¹³⁴⁸ So haben daher manche den geraden Weg der Wahrheit nicht gehen wollen und stoßen nun auf Felsen, „ohne zu verstehen, was sie reden, noch worüber sie Behauptungen

¹³⁴⁵Joh. 6, 54.

¹³⁴⁶Dieses Schreiben des Patriarchen Proklus ist, soviel bekannt, verlorengegangen; vgl. Migne, PP. Gr. 65, 887 f.

¹³⁴⁷Joh. 20, 22.

¹³⁴⁸2 Kor. 4, 4.

aufstellen".¹³⁴⁹ Indem sie nämlich die Herrlichkeit der Sohnschaft nur dem aus Gott entsprungenen Worte vorbehalten, behaupten sie, der aus dem Samen Jesses und Davids Geborene sei mit ihm als ein anderer Sohn verbunden worden und habe nur teil an der Sohnschaft und der göttlichen Ehre und der Einwohnung des Wortes und habe überhaupt alles von ihm erhalten, während er nichts Eigenes besitze. Solche Leute, denke ich, sind es, von denen die Jünger des Heilandes geschrieben haben: „Es haben sich nämlich gewisse Menschen eingeschlichen, die längst vorherbezeichnet sind zu diesem Strafgerichte, Gottlose, welche die Gnade Gottes verkehren zu Zügellosigkeit und Jesum Christum, unsern alleinigen Herrscher und Herrn, leugnen.“¹³⁵⁰ Jesus Christus wird mit Recht das in menschlicher Gestalt erschienene Wort genannt. Denn die Gegner, welche aus übergroßem Unverstände sich nicht scheuen, so wie Nestorius und Theodor¹³⁵¹ zu denken und zu sprechen, sollen antworten auf den Vorwurf: Ihr sprecht dem aus der heiligen Jungfrau Geborenen die Gottheit und die wahre Sohnschaft Gottes und des Vaters ab, indem ihr ihm lediglich das Leiden zuweist und ihn von Gott dem Worte trennt, um nicht von einem leidenden Gott sprechen zu müssen. Denn das sind die Erfindungen ihrer verstiegenen Spitzfindigkeit — abscheuliche Gedanken. Es würde also das aus Gott dem Vater entstammte Wort für sich allein auch nicht mehr Christus genannt werden dürfen. Denn wie ihm bei der Annahme, dass er nicht im Fleische sei, das Leiden nicht zugeeignet werden kann, so ist auch das Gesalbtwerden etwas, was ihm fern liegt und durchaus fremd ist. „Jesum von Nazareth hat Gott gesalbt mit dem Heiligen Geiste.“¹³⁵² Das Wort Gottes aber ist aus sich schlechthin vollkommen und hat einer Salbung durch den Heiligen Geist nicht bedurft. Leugnet also die Menschwerdung, stellt die Liebe des Eingeborenen zu der Welt in Abrede, nennt ihn eurerseits nicht Christus. Oder war es nicht seiner unwürdig, in unsern Verhältnissen geboren zu werden? Weil also auch dies sich für ihn nicht schickte, so soll keiner bekennen, dass Gott Mensch geworden ist, damit Christus auch zu ihnen sage: „Ihr irrt, weil ihr weder die Schriften kennt noch die Macht Gottes.“¹³⁵³ Wir werden also diejenigen, die so haben denken wollen, als Feinde der Wahrheit ansehen und ihre verderbenbringenden Schwätzereien fliehen und vielmehr den Lehren der heiligen Väter folgen und der Überlieferung der heiligen Apostel und Evangelisten. Denn das menschengewordene Wort selbst war es, das in ihnen redete,¹³⁵⁴ das Wort, durch welches und mit welchem Gott und dem Vater Ehre, Herrlichkeit und Herrschaft ist, mitsamt dem Heiligen Geiste, jetzt und immer und in alle Ewigkeiten! Amen.

¹³⁴⁹₁ Tim. 1, 7.

¹³⁵⁰Jud. 4.

¹³⁵¹Theodor von Mopsuestia, der Nestorius vor Nestorius

¹³⁵²Apg. 10, 38.

¹³⁵³Matth. 22, 29.

¹³⁵⁴Vgl. 2 Kor. 13, 3.

6. Gegen diejenigen, welche nicht zugeben wollen, dass die heilige Jungfrau Gottesgebärerin ist (Adversus nolentes confiteri sanctam virginem esse Deiparam)

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Frans-Joris Fabri
Text ohne Gewähr

Text aus: Des heiligen Kirchenlehrers Cyrillus von Alexandrien ausgewählte Schriften / aus dem Griechischen übers. von Otto Bardenhewer. (Bibliothek der Kirchenväter, 2. Reihe, Band 12) Kempten; München : J. Kösel : F. Pustet, 1935

<http://www.unifr.ch/bkv/awerk.htm>

6.0 Vorwort

Das Schriftchen Adversus nolentes confiteri sanctam virginem esse Deiparam, welches wiederum die Einper-sönlichkeit Christi nachweist, um aus dieser dann die Gottesmutterschaft der Jungfrau zu folgern, ist wohl gleichfalls längere Zeit nach dem Konzil zu Ephesus [431] verfasst worden und auf weitere Kreise berechnet gewesen. Es ward erst 1833 durch Kardinal Mai herausgegeben und bei Migne, PP. Gr. 76, 255—292, abgedruckt. Eine neue Ausgabe lieferte Schwartz in seiner Konziliensammlung, tom. 1, vol. 1, pars 7, 19—32. Eine deutsche Übersetzung besorgte H. Hayd, Ausgewählte Schriften des hl. Cyrillus, Erzbischofs und Patriarchen von Alexandria [Bibliothek der Kirchenväter], Kempten 1879, 529—560.

Die 30 Kapitel von "Gegen diejenigen, welche nicht zugeben wollen, dass die heilige Jungfrau Gottesgebärerin ist"

1.

Die Jünger der Ärzte kennen Vorbeugungsmittel gegen Krankheiten und wissen durch ihre Kunst den drohenden Schaden abzuwehren und durch Mischung verschiedener Arzneien die Bösartigkeit der Krankheiten zu überwinden. Auch die Steuermänner können oft, durch Erfahrung belehrt, den Umschwung der Winde voraussehen und durch Anwendung der erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen ihr Schiff mit Gottes Hilfe vor dem Untergang bewahren. Eine gleiche Vorsorge will Gott für unsere Seele treffen, wenn er uns die Gefahr der Versuchungen vorhersagt, damit wir, über die Schädlichkeit der Versuchung im voraus unterrichtet, der Gefahr derselben sicher entrinnen möchten. Gott

weiss ja alles, bevor es geschieht, und braucht nicht wie jene [Ärzte und Steuermänner] durch Mutmaßung zu erschließen, was nützlich sei, sondern erkennt das Zukünftige kraft göttlichen Vorherwissens. So hat er uns auch vor der Zeit die Strafen des Gerichtes kundgemacht, auf dass wir, durch die Furcht vor den Peinen gewarnt, umso leichter der Bestrafung entgehen. Zu allem andern hat er auch dies vorhergesagt, dass falsche Christus und falsche Lehrer auftreten werden,¹³⁵⁵ die da verderbenbringende Ketzereien einführen, indem sie unsern alleinigen Herrn und Meister Jesus Christus leugnen, und dass viele ihren Gottlosigkeiten Gehör schenken und den Glanz der Wahrheit lästern werden, damit wir, wenn diese [Fälscher] kommen, uns nicht täuschen und von ihren heillosen Lehren einnehmen lassen.

2.

Die Vorhersagung ist auch tatsächlich in Erfüllung gegangen. Denn viele Ketzereien haben sich im Laufe der Zeit gegen die Kirche Gottes erhoben, mit mannigfachen Versuchen, den rechten Glauben zu zerstören. Die eine erkühnte sich, zu behaupten, dass das Wort Gottes der väterlichen Wesenheit völlig fern stehe, die andere wollte die Würde des Geistes nicht anerkennen, die dritte leugnete die Wahrheit der Herabkunft des Wortes. Die letzte von allen und gleichsam die Hefe der Schlechtigkeit ist die jetzt aufgetretene Lästerung, das Wort sei nicht Mensch geworden, sondern habe in einem vom Weibe geborenen Menschen Wohnung genommen, so dass also damit der eine Christus in zwei zerteilt wird, in Gott nämlich und einen Menschen. Das aber ist der apostolischen Lehre fremd und vielmehr eine Erfindung teuflischen Truges. Denn das göttliche Wort verkündet uns, dass das Wort Gottes bei Vollendung der Zeiten Mensch geworden ist,¹³⁵⁶ nicht in die Natur des Menschen übergehend, sondern diese in sich aufnehmend, denn es ist unwandelbar und unveränderlich. Wenn aber, wie jene sagen, Gott auf einen vom Weibe geborenen Menschen herabgekommen ist, so geschah dies auch bei allen Propheten; es müsste demnach, wenn es sich so verhalten hätte, in der göttlichen Schrift ein jeder [Gott und der Mensch] getrennt anerkannt und der eine für sich allein in besonderer Weise als Wort Gottes gepriesen, der andere als Mensch und Einer von den Unsrigen mit den einem Menschen zukommenden Worten verherrlicht werden.

3.

Nicht so jedoch haben die Apostel uns die göttliche Botschaft verkündet, sondern einen Christus, der Gott und Mensch zugleich in derselben Person ist, haben sie überliefert. Das bekundet deutlich der gottesgelehrte Johannes, indem er im Evangelium sagt: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott,

¹³⁵⁵Matth. 24, 24.

¹³⁵⁶Hebr. 9, 26.

und Gott war das Wort", ¹³⁵⁷ und sodann fortfährt: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“ ¹³⁵⁸ Und der Gottesherold Paulus schreibt an die Hebräer: „Da nun die Kinder an Blut und Fleisch teilhaben, so hat auch er in gleicher Weise ebendaran teilgenommen.“ ¹³⁵⁹ Hörst du, wie der eine sagt, dass das Wort Fleisch geworden, der andere hinwieder, dass er ebendaran teilgenommen? Wenn aber ein Mensch Jesus vom Weibe geboren worden und hernach das Wort auf ihn herabgekommen wäre, so müssten, wie gesagt, zwei, und zwar völlig gesonderte Anerkennungen nebeneinander zu finden sein [in der Hl. Schrift]. Nun aber, da die gotteingegebene Schrift das, was von Natur der Gottheit zukommt, sowie auch das, was der Natur des Menschen entspricht, gemeinsam [von Christus] aussagt, tritt die Menschwerdung in Weise der Einigung klar zutage. Wenn du daher den Apostel sprechen hörst: „In Erwartung der seligen Hoffnung und der Offenbarung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesus Christus“, ¹³⁶⁰ musst du nicht erröten, Jesus von dem Worte loslösen zu wollen? Denn er sagt nicht: des großen Gottes in Jesus Christus, sondern Einen und denselben nennt er Gott und Jesus, weshalb er auch von einer Offenbarung redet.

4.

Nicht selten legt die göttliche Schrift auch das, was der Menschheit eigen ist, Gott bei. Denn obwohl das heilbringende Leiden unter keinen Umständen der Natur der Gottheit zugeschrieben werden kann, alles Leiden vielmehr den Leib betroffen hat, so sagt der Apostel doch, wegen der unzertrennlichen Vereinigung der Gottheit mit dem Leibe: „Wenn sie [die Weisheit Gottes] erkannt hätten, würden sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt haben.“ ¹³⁶¹ Siehst du, wie das Wort der apostolischen Lehre der Einigung halber ein einheitliches Bekenntnis von Christus ablegt? Denn niemals hat es einen bloßen Menschen Jesus gegeben, vor der Verbindung und Einigung Gottes mit ihm, sondern das Wort selbst ist in diese selige Jungfrau gekommen und hat sich aus der Wesenheit der Jungfrau seinen Tempel erbaut und ist hervorgegangen aus ihr, äußerlich betrachtet ein Mensch, innerlich aber wahrer Gott. Deshalb hat er auch nach seiner Geburt die Gebälerin als Jungfrau bewahrt, was bei keinem andern Heiligen der Fall gewesen ist. Denn weil sie der Natur nach Menschen waren, hatten sie alle eine menschliche und gleiche Geburt; dieser jedoch, der der Natur nach Gott war, in der letzten Zeit aber auch das Menschliche annahm, ist im Unterschiede von allen andern aus der Jungfrau geboren worden. Folglich wird die Selige gewiss mit Fug und Recht sowohl Gottesmutter als auch jungfräuliche Mutter genannt, denn der aus ihr geborene Jesus war nicht bloßer Mensch.

¹³⁵⁷Joh. 1, 1.

¹³⁵⁸Ebd. 1, 14.

¹³⁵⁹Hebr. 2, 14.

¹³⁶⁰Tit. 2, 13.

¹³⁶¹1 Kor. 2, 8.

5.

Wie könnte dies auch sein, da ja selbst Dinge, die vor seiner Herabkunft geschehen sind, von der göttlichen Schrift seiner Wirksamkeit und Macht zugeschrieben werden? Hat doch der selige Jünger Judas mit lauter Stimme uns diesen Glauben überliefert. Er erwähnt Ereignisse, die viele Generationen vor dem Hervorgang aus der Jungfrau liegen, und schreibt wie folgt: „Ich will euch aber, obgleich ihr alles wisst, daran erinnern, dass Jesus, nachdem er das Volk aus dem Lande Ägypten gerettet hatte, das zweite Mal diejenigen, welche nicht glaubten, dem Verderben überliefert und die Engel, welche ihre ursprüngliche Würde nicht bewahrten, sondern ihren Wohnsitz verließen, für das Gericht des großen Tages mit ewigen Banden tief im Dunkel verwahrt hat.“¹³⁶² Wenn aber die selige Jungfrau einen bloßen Menschen Jesus geboren hat, der Jünger jedoch von diesem Jesus sagt, dass er Israel aus der Hand der Ägypter befreit und das Volk durch die Wüste geführt hat und dass er auch wunderbare Zeichen vollbrachte, so viele Generationen vor der Geburt aus der Jungfrau, wo, frage ich sie, soll er dann in jenen Zeiten gewesen sein und wann soll er sein Dasein begonnen haben? Denn das werden sie nicht mehr sagen können, dass er mit dem Hervorgang aus der Jungfrau sein Sein begonnen habe. Es sollen also die Erfinder der schlechten Lehren angeben, wann dieser Mensch zu sein begonnen hat und wo er in so langen Jahren gewesen ist. Übrigens wird auch kein vernünftig Denkender behaupten wollen, dass der ein Mensch sei, der selbst denen, die vor alters sündigten und ihren Wohnsitz verließen, ihre Strafen bestimmt und Israel ruhmreich aus der Hand der Ägypter errettet hat. Wenn nun Jesus nach ihrem Vorgeben nicht als Gott das Wort angesehen werden kann, weil er aus der Jungfrau geboren worden ist, andererseits aber der, der diese Wunder gewirkt hat, nicht für einen Menschen gelten kann — denn die vorhin bezeichneten Taten liegen der Natur und der Macht eines Menschen fern —, welche Wesenheit und Stellung werden sie ihm dann noch zuweisen können?

6.

Wir aber, die wir sehen, dass ihre Worte von derartigem Unverstand und Irrsinn strotzen und gleichsam im Schläfe und im Rausche gesprochen werden, wir wollen ihnen nach dem Worte des Erlösers zurufen: „Ihr irrt, weil ihr weder die Schriften kennt noch die Macht Gottes!“¹³⁶³ Schlaft deshalb, wie es recht ist, euren Rausch aus und sündigt nicht, ihr, die ihr so sehr erkrankt seid an Unkenntnis Gottes! Wir wollen vielmehr wahrheitsgemäß — und wie es vorhin dargelegt wurde — die Herrlichkeit der Einigung anerkennen, wollen festhalten, dass er immer Gott gewesen, schließlich aber auch Mensch geworden ist, wobei seine Gottheit unwandelbar und unveränderlich bewahrt blieb, und wollen glauben, dass er auch damals beim Auszug aus Ägypten der Retter Israels war,

¹³⁶²Jud. 5 f.

¹³⁶³Matth. 22, 29.

dass er immer des Vaters Wort und Licht und Abglanz war und die Macht göttlicher Herrlichkeit innehatte, weshalb er auch zu dem seligen Moses sagte: „Ich bin, der da ist“¹³⁶⁴ und: „Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs“, ¹³⁶⁵ dass er aber den Namen des Sohnes annahm, als er Mensch wurde, der Einigung wegen und weil er selbst Mensch geworden ist, nicht aber in einem Menschen Wohnung genommen hat, und dass er folgerichtig damals sowohl wie jetzt unter dem Namen Jesus und Christus von der gotteingegebenen Schrift verherrlicht wird.

7.

Diese Lehre kann man mehrfach von den heiligen Männern verkündet sehen, Jeremias erklärt ausdrücklich: „Dieser ist unser Gott, kein anderer ist ihm vergleichbar; er erfand jeden Weg der Wissenschaft und gab sie Jakob, seinem Knechte, und Israel, seinem Geliebten; hernach ist er auf Erden erschienen und mit den Menschen gewandelt.“¹³⁶⁶ Und der Hymnendichter David singt: „Mutter Sion wird sagen: Ein Mensch, und ein Mensch ist in ihr geboren, und der Allerhöchste selbst hat sie gegründet.“¹³⁶⁷ Was heißt das anders als: Er ist Gott und Mensch? Denn Einen und denselben bekennt er als Menschen und als Allerhöchsten und Gründer. Ebenso findet man ihn auch in einem andern Psalme, unter voller Wahrung der Lehre von der Einigung, die Eigentümlichkeiten der Menschheit wieder Gott dem Worte selbst zuschreiben, nicht die Wesenheiten vermischend, sondern die Lehre von der Einigung der Wesenheiten anerkennend. Im 44. Psalme nämlich sagt er daher wie folgt: „Dein Thron, o Gott, steht in alle Ewigkeit, ein Zepter der Gerechtigkeit ist das Zepter deiner Herrschaft; du hast das Recht geliebt und das Unrecht gehaßt, deshalb hat Gott, dein Gott, dich gesalbt mit dem Öl der Wonne vor deinen Genossen.“¹³⁶⁸ Siehst du, wie er das Wort Gott nennt und als Gott und König bekennt und sodann, ohne eine Unterscheidung vorzunehmen oder eine andere Person neben ihm einzuführen, auch sagt, es sei gesalbt worden? Sie sollen also erklären, was dieser Ausspruch bedeutet. Wie konnte das Wort, das doch Gott ist, gesalbt werden, wenn nicht ausschließlich deshalb, weil dieses Wort die Knechtsgestalt angenommen hat, welch letzterer es durchaus entspricht, auch die Salbung zu empfangen? Denn wenn sie etwa sagen, unter der Salbung sei die angebliche Einwohnung der Person des Wortes in dem Menschen zu verstehen, so sollen sie wissen, dass von einer Einwohnung nicht bei Christus, sondern bei den Propheten und den andern Heiligen die Rede ist und der Ausspruch [des Psalmisten] über die Grenzen einer Einwohnung weit hinausgeht. Und wenn auch Gott in allen Heiligen Wohnung nimmt und sie damit geheiligt und gesalbt

¹³⁶⁴Ex. 3, 14.

¹³⁶⁵Ebd. 3, 6.

¹³⁶⁶Baruch 3, 36—38.

¹³⁶⁷Ps. 86, 5.

¹³⁶⁸Ps. 44, 7 f.

werden, so wird doch nicht gesagt, dass er selbst geheiligt oder gesalbt werde. Sollten sie aber nun sagen, mit der Einwohnung bei Jesus verhalte es sich ähnlich wie mit der Einwohnung bei den Heiligen, so wird ihre Gottlosigkeit allen klar sein, und der apostolischen Lehre ist sie völlig fremd.

8.

Denn wo Paulus von den Propheten und von Christus spricht, lehrte er uns einen unvergleichlichen Unterschied zwischen dem einen, ich meine dem, von dem es heißt, dass er gesalbt worden, und den andern. Den einen nämlich nannte er Sohn und Abglanz des Vaters und Ebenbild seines Wesens, die andern nannte er Propheten, und es ist merkwürdig, dass er bei diesen erhabenen Dingen auch der Salbung gedachte. „Nachdem“, sagt er, „Gott einst vielgeteilt und vielgeformt zu den Vätern geredet in den Propheten, hat er am Ende dieser Tage zu uns in dem Sohne geredet, den er auch zum Erben von allem bestellt, durch den er auch die Welten gemacht hat, der da der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens ist und das Weltall trägt mit dem Worte seiner Macht und der, nachdem er Reinigung von den Sünden gewirkt, sich zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt hat.“¹³⁶⁹ Und bald darauf sagt er: „Und in bezug auf die Engel heißt es: Er macht seine Engel zu Winden und seine Diener zu einer Feuerflamme; in bezug auf den Sohn aber: Dein Thron, o Gott, steht in alle Ewigkeit, ein Zepter der Gerechtigkeit ist das Zepter deiner Herrschaft; du hast das Recht geliebt und das Unrecht gehaßt, deshalb hat Gott, dein Gott, dich gesalbt mit dem Öl der Wonne vor deinen Genossen.“¹³⁷⁰ Siehst du, wie bei Christus von einer Einwohnung gar nicht gesprochen wird? Wenn sie aber sagen, in diesem Falle sei die Einwohnung nicht so erfolgt wie bei den Heiligen, sondern in Weise einer Einigung sei das Wort zu dem aus der Jungfrau geborenen Menschen hinzugetreten, so ist zu antworten, dass man nach der Geburt von einer wahren Einigung nicht reden kann, sondern nur von einer solchen durch Gnade und Teilnahme an Gott, wie sie wiederum bei den Heiligen stattfand.

9.

Wenn sie aber sagen, in diesem Falle sei die Einigung eine Einigung, jedoch nicht in der Jungfrau, sondern nach der Geburt aus ihr sei sie erfolgt, wohlan, so wollen wir auch nach dieser Seite hin ihre These untersuchen. Sagen sie, deshalb werde die Salbung [das Gesalbtwerden] der Person des Wortes zugeschrieben, weil das Wort mit dem Menschen, wie sie vorgeben, verbunden und vereinigt worden sei, so werden sie unweigerlich genötigt sein, zuzugestehen, dass die Salbung nach der Einigung statTatte. Denn der Prophet und ebenso auch der Apostel haben Gott das Wort Gott genannt und ihm unzweideutig auch die

¹³⁶⁹Ebd. 1,1—9.

¹³⁷⁰Hebr. 1, 1—3.

Salbung beigelegt. Wenn also die Heiligen der Einigung und Verbindung mit dem Menschen wegen das, was dem Menschen zukommt, dem Worte zueignen, so werden sie jedenfalls einräumen, dass die Salbung nach der Einigung erfolgt sein muss. Ist er jedoch nach der Einigung gesalbt worden, die Einigung aber, wie sie behaupten, nicht vor der Geburt aus der Jungfrau erfolgt, so können sie die Jungfrau auch nicht mehr als Christusgebälerin anerkennen. Ist sie nämlich Christusgebälerin, so zweifellos auch Gottesgebälerin; ist sie aber nicht Gottesgebälerin, so auch nicht Christusgebälerin. Denn wenn die Salbung nach der Einigung geschah und deshalb von der Person des Wortes ausgesagt wird, die Einigung aber, wie sie behaupten, nach der Geburt aus der Jungfrau erfolgte, so kann sie auch nicht mehr Christusgebälerin sein. Ist sie hingegen Christusgebälerin, so auch Gottesgebälerin. Denn da die Salbung nicht vor der Einigung geschehen sein kann, so hat die Jungfrau, wenn sie Christusgebälerin ist, die Einigung also in ihr stattfand, nicht mehr einen Menschen, wie sie vorgeben, sondern einen dem Worte Geeinten geboren und wird mit Fug und Recht Gottesgebälerin genannt, wenn sie anders, wie vorhin gesagt, eine wahre Einigung annehmen und nicht bloß eine solche wie bei den Heiligen. Eine wahre Einigung aber, behaupten wir, kann nicht nach der Geburt erfolgen. Wir sehen in Christus nicht einen Menschen, der Gott geeint ist, sondern Gott, der das Menschliche, ich meine Leib und Seele und Geist, vollkommen, ohne Sünde, angenommen hat, als er in der heiligen Jungfrau war. Wenn du daher Christus einen Menschen nennen hörst, so vergiss nicht, dass er auch Gott war. So meinte es der selige Paulus, wenn er Christus bald als Sprossen aus dem Samen Davids, bald als Gott bezeichnete. „Gedenke“, sagt er, „dass Jesus Christus von den Toten auferweckt worden und aus dem Samen Davids war“, ¹³⁷¹ und wiederum: „Gott hat den Herrn auferweckt und wird auch uns auferwecken durch seine Macht.“ ¹³⁷² Hörst du, wie ganz deutlich gelehrt wird, dass er aus dem Samen Davids war und dass er von den Toten auferweckt worden!

10.

Da also klar erwiesen worden, dass der, der aus der Jungfrau hervorgegangen, nicht ein Mensch ist, wie sie wähnen, sondern das menschengewordene ewige Wort Gottes, so sollen die Verirrten in sich gehen und von dem jüdischen Unverstande ablassen. Denn „wenn sie sich nicht bekehren, wird der Herr sein Schwert gegen sie funkeln lassen“. ¹³⁷³ Denn dass er ihre Lästerungen nicht für immer ertragen wird und nur aus Langmut sie jetzt noch erträgt, höre, was er durch den seligen Propheten sagt, um die Rache anzukündigen, die nach langer Geduld gegen die in der Bosheit Beharrenden losbrechen wird: „Ich habe geschwiegen“, sagt er, „aber werde ich immer schweigen und ertragen? Ich habe ausgehalten wie eine Gebärende, ich werde Wandel schaffen und vertrocknen

¹³⁷¹₂ Tim. 2, 8.

¹³⁷²₂ Kor. 4, 14.

¹³⁷³Ps. 7, 13.

lassen allzumal und verwüsten Berge und Hügel und all ihr Gras vertrocknen lassen und Flüsse zu Inseln machen und Seen vertrocknen lassen."¹³⁷⁴ Und ebenso lehrt auch der göttliche Hymnendichter einen schnellen Untergang der Gottlosen, auch wenn sie dank der Langmut Gottes für kurze Zeit zur Macht gelangt sind. Denn [er sagt]: „Ich sah den Gottlosen aufgerichtet und erhöht wie die Zedern des Libanon, und ich ging vorüber, und siehe, er war nicht mehr, und ich suchte ihn, aber er war nicht mehr zu finden."¹³⁷⁵

11.

Denn dies und Ähnliches gilt überhaupt von allen, welche die Herde der Frömmigkeit zu zerstreuen versuchen, wie das ja auch das Ende der vorhin genannten Häresien bewiesen hat. Denn wozu nützte die gottlose Irrlehre des Arius, wozu die Verkehrtheit des Eunomius und derer, die den Heiligen Geist lästerten, und des Paulus von Samosata und des Apollinaris? Alle haben sie schon in diesem Leben ein schmachliches Ende genommen und sind aus dem kirchlichen Gehege ausgestoßen worden, und sie werden auch aus der Kirche der Erstgeborenen im Himmel verjagt werden. Denn „sie sind ausgelöscht worden aus dem Buche der Lebenden und werden nicht mit den Gerechten aufgeschrieben werden."¹³⁷⁶ Dasselbe Ende aber erwartet auch diese, wenn sie nicht alsbald ihren Unverstand einsehen und dahin zurückzukehren sich beeilen, von wo sie abgeirrt sind, und in erster Linie diejenigen, welche die Anstifter der Verkehrtheit gewesen sind. Denn auch von ihnen wird wohl ein jeder aus dem Munde des Heilandes hören: „Wie ein von Blut besudelter Mantel nicht rein sein kann, so wirst auch du nicht rein sein, weil du mein Land zerrüttet und mein Volk getötet hast, du wirst nicht bleiben auf ewige Zeit."¹³⁷⁷ Wir aber, die wir unsern Glauben auf den unerschütterlichen Felsen fest gegründet haben, wollen die Frömmigkeit bis ans Ende bewahren und uns von den Gegnern nicht verwirren lassen, sondern, mit der Liebe zum Herrn wie mit einer unüberwindlichen Waffe ausgerüstet, in ihm uns allezeit rühmen, indem wir mit den Worten des Propheten sprechen und über die Ohnmacht der Gegner lachen: „Mit uns ist Gott. Erkennt, ihr Völker, und werdet überwunden; ihr Mächtigen werdet überwunden, denn wenn ihr wiederum zur Macht gelangt, werdet ihr wiederum überwunden werden; und wenn ihr beratschlagt, wird der Herr den Rat zunichte machen; und wenn ihr einen Entschluß aussprecht, wird er nicht in euch bleiben. Denn mit uns ist Gott der Herr!"¹³⁷⁸

¹³⁷⁴Is. 42, 14 f.

¹³⁷⁵Ps. 36, 35 f.

¹³⁷⁶Ps. 68, 29.

¹³⁷⁷Is. 14, 19 f.

¹³⁷⁸Is. 8, 8—10.

12.

Aber siehe, sagen sie, der Apostel hat ihn deutlich als Menschen bezeichnet, denn im Briefe an Timotheus sagt er ausdrücklich: „der Mensch Christus Jesus“.¹³⁷⁹ Damit glauben sie den Sinn der Einfältigen verwirren zu können; denn wenn jemand mit Verstand auf das Wort des Apostels achtet, so wird er gerade auf Grund dieses Wortes ihre Gottlosigkeit verurteilen. Wir wollen aber die Stelle nicht so aus dem Zusammenhange reißen, sondern auch des Vorausgehenden ein wenig eingedenk bleiben und werden dann das rechte Bekenntnis der Menschwerdung ansehen können. Was also sagt der selige Paulus? „Einer ist Gott“, sagt er, von dem Vater und von dem Sohne; „Einer auch der Mittler zwischen Gott und den Menschen.“ Denn wenngleich er auch Mensch geworden ist, will er sagen, so dürfen wir ihn deshalb doch nicht als Zwei ansehen. Denn wie das Wort vor der Herabkunft Gott war, so ist es auch, nachdem es Mensch und vermöge der Menschennatur Mittler geworden, wiederum Einer. Darum nämlich hat der Apostel ihn Mittler zwischen Gott und den Menschen genannt, weil er aus zwei Wesenheiten Einer ist; denn der Mittler zwischen Zweien muss an beiden teilhaben. Er ist also Mittler Gottes, weil er von derselben Wesenheit ist wie der Vater; er ist aber auch wieder Mittler der Menschen, weil er auch an der menschlichen Natur teil hat, vollkommen, ohne Sünde. Wenn der Apostel ihn daher den „Menschen Christus Jesus“ nennt, so sollen sie deshalb keinen Anstoß nehmen, sondern sich bewußt bleiben, dass er ihn zugleich auch wieder Herrn und Gott nennt. Denn sie mögen hören, wie der Apostel selbst dies klar ausspricht mit den Worten: „In Erwartung der seligen Hoffnung und der Offenbarung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesus Christus, welcher sich selbst für uns dahingegeben.“¹³⁸⁰

13.

Siehst du, wie er ihn dort den Menschen Christus Jesus nennt, der sich für alle dahingegeben, hier aber den großen Gott Christus Jesus, der sich wiederum für uns dahingegeben? Daraus ergibt sich nämlich ein zwiefacher Beweis gegen sie oder vielmehr, wenn sie ihre Gesinnung ändern wollten, für sie, weil er Jesus Gott und Herrn nennt, nachdem er ihn dort einen Menschen genannt hat, und weil er ihn an beiden Stellen als denjenigen bezeichnet, welcher sich für uns dahingegeben. Denn „der Mensch Christus Jesus“, sagt er, „der sich für alle als Lösepreis dahingegeben“, und wiederum: „In Erwartung der seligen Hoffnung und der Offenbarung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesus Christus, der sich für uns dahingegeben, damit er uns von aller Sünde erlöse und sich ein ihm gehöriges Volk reinige, das eifrig ist in guten Werken.“ Wenn aber Christus Jesus, der sich für uns dahingegeben und sich uns als ein

¹³⁷⁹1 Tim. 2, 5.

¹³⁸⁰Tit. 2, 13 f.

ihm gehöriges Volk erworben hat, nur ein Mensch ist, wie jene behaupten, so dienen wir ja einem Menschen nicht anders als die Heiden und weisen folglich dem Geschöpfe die Hoheit des Herrschers zu. Allein dem ist nicht so. Das sei fern! Wir verehren vielmehr Christus als Herrn und Gott. Denn das Wort Gottes ist zwar um unsertwillen Mensch geworden und hat an der menschlichen Natur teilgenommen und ist mit dieser in seiner unaussprechlichen Menschenfreundlichkeit aus dieser heiligen und ehelosen Jungfrau geboren worden; es war aber auch so der Natur nach Gott und Gottes Sohn. Aus diesem Grunde also wird es auch Mensch genannt, wird aber auch Gott genannt, und unter beiden Namen ist und bleibt es ein und derselbe Christus.

14.

Denn dass Paulus Christus nicht als einen Menschen verkündet hat, wie diese fabeln, höre, wie er an die Korinther schreibt und sagt: „Wir verkünden ja nicht uns selbst, sondern Jesus Christus als Herrn, uns aber als eure Diener um Jesu willen.“¹³⁸¹ Siehst du den Abriss der Lehre der Apostel? Jesus Christus, sagt er, verkünden wir als Herrn, uns selbst aber als Diener. Und in dem Briefe an die Römer hinwieder sagt er so: „Aus welchen Christus ist dem Fleische nach, der da Gott über alles ist, gepriesen in Ewigkeit. Amen.“¹³⁸² Hätte er Christus für einen Menschen gehalten, so hätte er sagen müssen: Aus welchen Christus ist dem Fleische nach, in dem da Gott über alles ist. Das hat er aber nicht gesagt, sondern mit lauter Stimme hat er Christus als Gott über alles erklärt. Überdies wollen wir aber auch beachten, dass der göttliche Apostel, wenn er Christus nicht für Gott und Mensch zugleich gehalten hätte, nicht gesagt haben würde „dem Fleische nach“. Denn damit ist deutlich ausgesprochen, dass er nicht nur Mensch ist, sondern auch noch eine andere Wesenheit hat, wie denn auch beigefügt wird „der da Gott über alles ist“. Er hat nämlich hier ein zwiefaches Bekenntnis über unsern Heiland abgelegt, indem er auf seine fleischliche Seite hinwies und ihn zugleich als Gott verkündete. Wollte ein irdischer König einmal in Gestalt eines Konsuls auftreten, so würde er damit nicht aufhören, König zu sein, und keineswegs seine frühere Würde verlieren, sondern in einer und derselben Person die Königswürde mit der Konsulswürde verbinden, Und wer ihn König nannte, würde wissen, dass er derselbe ist, der auch die Gestalt des Konsuls trägt, wie umgekehrt, wer ihn Konsul nannte, wissen würde, dass er zugleich auch König ist. So ist unser Herr Jesus Christus immer Sohn Gottes und wahrer Gott gewesen, in den letzten Zeiten aber auch Mensch geworden; und er bleibt ein und derselbe, mag er nun Gott oder Mensch oder Jesus geheissen werden.

¹³⁸¹₂ Kor. 4, 5.

¹³⁸²Röm. 9, 5.

15.

Da sich dies so verhält, wohlan, so wollen wir auch das Herrenwort zur Sprache bringen, auf welches sie sich mit Vorliebe und mit besonderer Keckheit berufen, indem sie behaupten, er selbst habe sich in den evangelischen Berichten als Menschen bekannt, da er sagte: „Was sucht ihr mich zu töten, einen Menschen, der ich euch die Wahrheit gesagt habe?“¹³⁸³ Wenn man aber wahrheitsliebend die evangelische Stelle, an der der Herr dies gesagt, ins Auge fasst, so wird man ihr trügerisches Vorgeben entschieden verurteilen und sie mit Fug und Recht Verdreher und Verleumder heissen. Denn vor jenem Worte hat er so vieles gesagt, um sich als Gott und Gottes Sohn zu kennzeichnen, dass auch die damaligen Juden, deren Geistesauge ja doch erblindet war, hauptsächlich dieser Äußerungen wegen ihn töten wollten. Dies alles aber übergehen sie mit Stillschweigen und greifen das angeführte Wort heraus, ähnlich wie die Pharisäer es damals machten, die den Lehrvorträgen des Heilandes zuhörten, nicht weil sie willens gewesen wären zu glauben und sich belehren zu lassen, sondern in der Absicht, irgend etwas aus seinem Munde zu erhäschen, wie der Evangelist erzählt.¹³⁸⁴ So pflegen diese jetzt die göttlichen Schriften zu lesen oder vielmehr zu durchsuchen, um Gelegenheit zu einer Anklage gegen den zu finden, der sein Leben für sie geopfert hat.

16.

Beachten wir aber, was er in den jenem Worte vorausgegangenen Ausführungen gesagt hat! „Mein Vater“, sagte er, „wirkt bis jetzt, und auch ich wirke.“ Er nennt Gott seinen Vater und stellt sich selbst Gott gleich, weil er dasselbe wirke wie der Vater. „Denn was jener tut“, sagt er, „das tut in gleicher Weise auch der Sohn.“¹³⁸⁵ Dann: „Alles Gericht hat der Vater ihm gegeben, damit alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren“, und: „Es kommt die Stunde, und jetzt ist sie, da die Toten die Stimme des Menschensohnes hören werden, und die sie hören, werden leben.“¹³⁸⁶ Damit sie nun beim Anhören dieser göttlichen Dinge seines Fleisches wegen keinen Anstoß nähmen, weil er ja aussah wie ein Mensch, als er diese Worte sprach, so fährt er kurz darauf fort und erklärt, dass er der Menschensohn ist: „Wundert euch nicht darüber“, dass nämlich auch beim Ertönen der besagten Stimme die, die sie hören, leben werden, „es kommt die Stunde, dass auch alle, die in den Gräbern sind, diese Stimme hören werden, und die, die Gutes getan, werden hervorgehen zur Auferstehung des Lebens, die aber, die Böses getan, zur Auferstehung des Gerichtes.“¹³⁸⁷ Denn das früher Gesagte: „es kommt die Stunde, und jetzt ist sie“ und „die sie hören, werden

¹³⁸³Joh. 8, 40.

¹³⁸⁴Luk. 11, 54.

¹³⁸⁵Joh. 5, 17—19.

¹³⁸⁶Ebd. 5, 22—25.

¹³⁸⁷Joh. 5, 27—29.

leben", gelte, will er sagen, von den zu jener Zeit auferstandenen Toten, das Spätere aber: „alle, die in den Gräbern sind", beziehe sich auf den Auferstehungstag seiner glorreichen Wiederkunft. Bald darauf hinwiederum sagt er: „Ich bin das Brot des Lebens.“¹³⁸⁸ Dies alles aber lassen sie beiseite, wie wenn sie nicht hörten oder vielmehr freiwillig taub wären; jenes Wort jedoch: „Nun aber sucht ihr mich zu töten, einen Menschen, der ich euch die Wahrheit gesagt habe", möchten sie unter die Leute bringen, um den Sinn der Einfältigen zu verwirren. Sie müssten doch, wenn sie ehrlich wären, sich bewußt bleiben, dass ebenderselbe, der dieses Wort gesprochen, auch das Vorhergehende gesagt hat, und nicht, wie wenn sie alles andere vergäßen, an diesem Worte Anstoß nehmen. Auch jene, die einen Menschen vor sich sahen und die auf Gott lautenden Aussprüche nicht ertragen konnten, sagten: „Ist dieser nicht ein Sohn des Joseph, einer, dessen Vater und Mutter wir kennen?“¹³⁸⁹ Und wiederum traten sie ihm entgegen und sagten: „Was machst du aus dir selbst?“¹³⁹⁰ Und wiederum: „Du hast noch nicht fünfzig Jahre und kennst Abraham?“¹³⁹¹ Sie müssten sich mit dem vorher Gesagten begnügen und nicht noch mehr verlangen. Denn die, die ehrlichen Sinnes die göttlichen Schriften zu hören sich befleißigen, werden bereitwillig zugestehen, dass es nichts Ungereimtes ist, wenn der, der Gott und Mensch zugleich ist, nachdem er so gesprochen hat, bald Gott und bald Mensch genannt wird, da die eine Bezeichnung die andere keineswegs aufhebt.

17.

Sodann aber wollen wir beachten, wie man auch von anderer Seite her ansehen kann, dass man ihn deshalb nicht, wie sie meinen, als einen Menschen betrachten darf. Ihre Meinung könnte noch verständlich sein, wenn die Juden, nachdem sie das, was der Herr ihnen hier vorhielt, ausgeführt hatten, ich meine das heilbringende Leiden, als Menschenmörder bezichtigt worden wären. Sind sie jedoch als solche gebrandmarkt worden, die sich an dem Herrn und Meister vergriffen haben, dann ist klar, dass sie sich eine eitle Meinung gebildet haben, wenn sie ihn für einen Menschen halten, mögen sie auch eine Einwohnung des Wortes annehmen. Nun aber stellt der selige Paulus die Kreuziger ausdrücklich als Herrenmörder hin, indem er wörtlich also schreibt: „Denn wenn sie [die Weisheit Gottes] erkannt hätten, würden sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt haben.“¹³⁹² Auch der Herr selbst sagt in dem Gleichnis von dem Weinberge, der Hausherr habe seine Knechte zu den Winzern geschickt, „und den einen", sagt er, „misshandelten sie, den andern töteten sie, den dritten

¹³⁸⁸Ebd. 6, 35.

¹³⁸⁹Ebd. 6, 42.

¹³⁹⁰Ebd. 8, 53.

¹³⁹¹Ebd. 8, 57.

¹³⁹²1 Kor. 2, 8.

steinigten sie", die Winzer nämlich; zuletzt aber, sagt er, habe er seinen Sohn geschickt, und „als die Winzer diesen erblickten, sprachen sie zu sich selbst: Das ist der Erbe, kommt, wir wollen ihn töten und seine Erbschaft uns aneignen! Und sie ergriffen ihn und warfen ihn aus dem Weinberge hinaus und töteten ihn.“¹³⁹³ Wenn also der Apostel den Gekreuzigten als den Herrn der Herrlichkeit bekennt, der Heiland selbst aber die Propheten als abgeschickte Knechte, sich jedoch als den Sohn des Herrn der Knechte bezeichnet, wer wird noch wagen zu behaupten, dass es ein Mensch war, der da gesagt hat: „Nun aber sucht ihr mich zu töten“, und nicht vielmehr der menschengewordene Gott? Man wird es um so weniger wagen, wenn man hört, dass auch die göttlichen Werke, die in Zukunft geschehen sollen, einem Menschen zugeeignet werden. Denn: „Es kommt die Stunde, und jetzt ist sie, da die Toten die Stimme des Menschensohnes hören werden, und die sie hören, werden leben.“¹³⁹⁴ Und: „Wenn der Menschensohn“, heißt es, „kommt in seiner Herrschaft und alle Engel mit ihm, dann wird er auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen und allen das gerechte Gericht zuteilen.“¹³⁹⁵ Und: „Niemand ist in den Himmel hinaufgestiegen, außer wer vom Himmel herabgestiegen, der Menschensohn.“¹³⁹⁶

18.

Hörst du, wie Gott das Wort deutlich als Mensch bezeichnet wird wegen der Einigung mit dem Fleische? Denn wer anders wäre vom Himmel herabgestiegen? Nimm also keinen Anstoß mehr, wenn er sagt: „Nun aber sucht ihr mich zu töten, einen Menschen, der ich euch die Wahrheit gesagt habe“, sondern der Menschwerdung gedenkend geh fromm auf dieses Wort ein. Denn dadurch gerade wird die Menschwerdung in Weise der Einigung am klarsten dargetan und dass er, wenn er auch Mensch genannt wird, so doch nicht losgelöst von der Gottheit für sich allein Mensch genannt werden darf. Denn wer wird wagen zu behaupten, dass ein Mensch auch das vorhin Erwähnte wirken werde, ich meine sein zukünftiges Erscheinen vom Himmel her und das gerechte Gericht über alle? Singt ja doch der Psalmendichter David: „Dir gebührt Lobpreis, o Gott, in Sion und dir soll Gebet dargebracht werden in Jerusalem; hör auf das Flehen, zu dir wird alles Fleisch kommen.“¹³⁹⁷ Denn was ist das anders, als was wir gehört haben, dass der Menschensohn tun werde? „Dann“, heißt es, „wird er auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen, und alle Völker werden vor ihm versammelt werden.“¹³⁹⁸ Siehst du, wie das, was David von Gott aussagt: „Zu dir wird alles Fleisch kommen“, laut der letzteren Stelle in

¹³⁹³Matth. 21, 33—39.

¹³⁹⁴Joh. 5, 25.

¹³⁹⁵Matth. 25, 31; 16, 27.

¹³⁹⁶Joh. 3, 13.

¹³⁹⁷Ps. 64, 2 f.

¹³⁹⁸Matth. 25, 31 f.

Erfüllung gehen wird am Menschensohne? Menschgewordener Gott also ist der aus Maria Geborene, wie die göttlichen Schriften uns dies in mannigfacher Weise bekunden; und diese erhabene Jungfrau ist sonder Zweifel Gottesgebärerin, auch wenn diese [Gegner] es nicht zugeben wollen. Denn wäre der aus ihr hervorgegangene Jesus Christus ein Mensch, wie könnte Paulus an die Galater schreiben: „Paulus, Apostel, nicht von Menschen her noch durch einen Menschen, sondern durch Jesus Christus?“¹³⁹⁹ Augenscheinlich ist er nicht bloß Mensch, sondern menschgewordener Gott. Deshalb sollten die Ungebildeten keinen Anstoß an derartigen Äußerungen nehmen, sondern über die Menschwerdung des göttlichen Geheimnisses sich belehren lassen und dann im Vereine mit den Engeln Christus anbeten. Denn: „Wenn er“, heißt es, „den Erstgeborenen in die Welt einführt, spricht er: Und alle Engel Gottes sollen ihn anbeten.“¹⁴⁰⁰ Und: „Im Namen Jesu Christi aber wird jedes Knie sich beugen im Himmel und auf Erden und unter der Erde; und jede Zunge wird bekennen, dass Jesus Christus Herr ist zur Ehre Gottes des Vaters.“¹⁴⁰¹ Sie sollen sich bewußt bleiben, dass Jesus Christus als Herr anerkannt wird, und sich nicht irremachen lassen, wenn sie ihn der Menschwerdung wegen Mensch nennen hören.

19.

So sollen sie auch das eines bestimmten Zweckes oder der Menschwerdung wegen über ihn Gesagte verstehen, wie zum Beispiel das Wort des Apostels Petrus in seiner Ansprache an die Juden: „Jesum von Nazareth, einen von Gott bei euch beglaubigten Mann.“¹⁴⁰² Wer nämlich die göttlichen Worte liest, muss sowohl die Personen beachten als auch die Zeit und den jedesmaligen Anlass der Worte; auf diese Weise wird er mit der Gnade des Geistes einem jeden Worte den rechten Sinn abgewinnen können. Da nun jene auch dieses Wort zur Stütze ihrer Gottlosigkeit benützen, so wollen wir sehen, welchen Zweck denn Petrus mit seinem Worte verfolgt hat, oder vielmehr wir wollen ihn selbst um Aufschluß bitten, welcher Anlass ihn zu solcher Rede bewogen habe. Was sagst du, Seliger? Willst du Christus als einen Menschen verkünden und uns bereden, einem Menschen zu glauben, um uns zu lehren, einem Geschöpfe zu dienen? Ein anderer Apostel tadelt aber doch diejenigen, die dem Geschöpfe dienen wollen.¹⁴⁰³ Und was hast du denn selbst auf seine Frage, für wen du den Menschensohn haltest, geantwortet? „Du bist der Sohn des lebendigen Gottes,“¹⁴⁰⁴ Damals konnte die Frage selbst denen, die das Geheimnis der Menschwerdung nicht recht verstanden, vielleicht auch einen solchen Gedanken

¹³⁹⁹Gal. 1, 1.

¹⁴⁰⁰Hebr. 1, 6.

¹⁴⁰¹Phil. 2, 10 f.

¹⁴⁰²Apg. 2, 22.

¹⁴⁰³Röm. 1, 25.

¹⁴⁰⁴Matth. 16, 16.

nahelegen, nämlich ihn für einen Menschen zu halten, Sie lautete ja: „Für wen halten die Menschen den Menschensohn?“ Damals also, als du hörtest, er sei ein Menschensohn, hast du ihn für den Sohn Gottes erklärt; und jetzt, nachdem du die Wundermacht vieler anderer Zeichen geschaut, nachdem du seine selige Auferstehung und die Rückkehr in den Himmel erlebt, erklärst du ihn für einen Menschen?

20.

Glaube niemand, er habe auch damals von einem Menschen sprechen können, als er sagte: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“, wie auch die Heiligen Söhne Gottes genannt werden. Denn er hat nicht einfach gesagt: Du bist Sohn Gottes, sondern: Du bist der Sohn Gottes, und durch die Beifügung des Artikels hat er ihn als den einen und einzigen wahren Sohn gekennzeichnet. Der selige Petrus selbst aber würde dem Einwände etwa mit folgenden Worten begegnen: Wähnt nicht, ich hätte gesagt, Christus sei ein Mensch wie wir! So meine ich es nicht. Etwas Wunderbares und kaum Glaubliches habe ich darzustellen. Und was ist dies? Unter dem Eindruck des Getöses, welches die Herabkunft des Geistes begleitete, war das Volk der Juden bei uns zusammengeströmt,¹⁴⁰⁵ und da glaubte ich die Gelegenheit gekommen, Menschen zu fischen. Ich konnte aber nicht offen und gerade heraus Christus als Gott verkünden, weil sie ihn erst vor kurzem gekreuzigt hatten und es ihnen deshalb schwer gefallen wäre, mir zu glauben. Darum verberge ich den Angelhaken der Rede wie bei den Fischen den Köder in diesen schlichteren Ausdrücken und nenne ihn Jesus von Nazareth und den Gekreuzigten und sage, dass Gott ihn auferweckt hat von den Toten; und so verhüllt trage ich auch die Lehre von seiner Gottheit vor, und zwar mit einer gewissen Kunst, Ich erinnere sie nämlich an die Aussprüche Davids, weil sie diese eher, ohne Verdacht zu schöpfen, annehmen; und durch diese Aussprüche hinwieder schreibe ich alles der Macht Gottes zu, damit ich sie so geneigt mache, bald auch die Heilsbotschaft anzunehmen. Ist dies geschehen und sind sie zur Zerknirschung gelangt, dann werde ich ihnen deutlicher Christus als Gott verkünden und die Taufe auf seinen Namen verordnen, indem ich lehre, dass diese ihnen Nachlassung der Sünden gewähren kann.

21.

Siehe die Klugheit des Apostels! „Jesus von Nazareth“, sagte er, „einen Mann, der von Gott bei euch beglaubigt worden durch Machterweise und Wunder und Zeichen, die Gott durch ihn in eurer Mitte gewirkt hat.“¹⁴⁰⁶ Er sei, sagt er, ein

¹⁴⁰⁵Vgl. Apg. 2, 6 ff.

¹⁴⁰⁶Apg. 2, 22.

von Gott beglaubigter Mann, und Gott habe dies durch ihn gewirkt, um sie durch die Nennung des Vaters bereitwilliger zu machen, auch Jesus selbst und seine Werke anzunehmen, weil er, der Vater nämlich, durch ihn dies wirkte; denn er sagt: „die Gott durch ihn gewirkt hat“. Nachdem er sodann des Kreuzes Erwähnung getan, gedenkt er auch der Auferstehung und bezeichnet sie wiederum als ein Werk des Vaters, um ihnen dadurch auch diese wieder annehmbar zu machen; und schließlich trägt er ihnen gleichsam verhüllt die Lehre von seiner Gottheit vor. Er sagt nämlich: „welchen Gott nach Lösung der Schmerzen des Todes auferweckt hat“, und fügt bei, „weil es nicht möglich war, dass er von denselben festgehalten wurde“.¹⁴⁰⁷ Hier spricht er schon nicht mehr von jemandem, der ein Mensch ist; denn wäre er ein Mensch gewesen, so hätte er jedenfalls auch von dem Tode festgehalten werden können. Sobald er aber so gesprochen, nimmt er schnell zu einem prophetischen Zeugnisse seine Zuflucht, damit sie gewissermaßen nicht mehr ihn, sondern den Propheten reden hörten und umso willfähriger das Gesagte annähmen. Deshalb fährt er fort: „Denn David sagt von ihm: Ich sah den Herrn allezeit vor mir“¹⁴⁰⁸ und so weiter. Sieh, mit welcher Kunst er ihnen die Lehre vom Herrn vortrug! Als er dann mit diesem Zeugnisse fertig war, lässt er ihr Denken gleichsam wieder heruntergehen, nachdem er ihn ziemlich deutlich als Gott bezeichnet hat, und eilt wieder zur Nennung des Vaters, indem er spricht: „Das ganze Haus Israel soll also sicher wissen, dass Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Christus gemacht hat.“¹⁴⁰⁹ Und als sie darauf fragten, was sie denn tun sollten, befahl er ihnen, sich taufen zu lassen auf seinen Namen und dadurch Nachlassung der Sünden zu erlangen. Durch den Hinweis auf die Nachlassung der Sünden zeigt er ihnen, dass er Herr ist, und durch die Worte „Gott hat ihn dazu gemacht“ schließt er einen Widerspruch von ihrer Seite aus.

22.

Denn dass der Vater ihn nicht zu einem neuen Herrn für uns gemacht hat, wird, glaube ich, kein vernünftig Denkender bestreiten. Auch darf man das Wort nicht, wie einige Unverständige getan, auf die Gottheit des Sohnes beziehen, denn der Apostel will ja nicht von seinem Dasein sprechen, sondern von seiner Herrlichkeit nach der Auferstehung. „Er hat ihn zum Herrn gemacht“ ist also s. v. a. er hat ihm die Herrschaft und die Herrlichkeit des Christus verliehen. Nicht wie wenn der Sohn eine erworbene Herrlichkeit empfangen hätte, sondern der vorhin bezeichneten Menschwerdung wegen sagt der Apostel den Juden: Ihr sollt so an ihn glauben, dass ihr zu ihm hintretet wie zu Christus und dem Herrn. Denn dass Jesus von Nazareth, der sein Blut für uns vergießen wollte, nicht ein Mensch wie wir gewesen ist, ohne Einigung mit dem Worte, bezeugt dir

¹⁴⁰⁷Ebd., 2, 24.

¹⁴⁰⁸Apg. 2, 25.

¹⁴⁰⁹Ebd. 2, 36.

unzweideutig der Apostel Paulus, wenn er den Lehrern der Epheser ausdrücklich einschärft: „Habt acht auf euch und die gesamte Herde, in welcher der Heilige Geist euch zu Bischöfen bestellt hat, die Kirche Gottes zu weiden, die er sich erworben hat durch sein eigenes Blut.“¹⁴¹⁰ Hörst du, wie der Apostel den Gekreuzigten deutlich als Gott verkündet? „Die Kirche Gottes zu weiden“, sagt er, „die er sich erworben hat durch sein eigenes Blut.“ Nicht wie wenn er in der Natur der Gottheit gelitten hätte, sondern weil die Leiden seines Fleisches von ihm selbst ausgesagt werden, da es nicht das Fleisch irgendeines Menschen war, sondern das eigene Fleisch des Wortes. Wenn also das Blut Gottes genannt wird, so liegt zutage, dass er Gott war, bekleidet mit einem Fleische.

23.

Wenn sie aber fortfahren sollten zu fragen, an welcher Stelle der Schrift die Jungfrau Gottesgebärerin geheissen werde, so mögen sie hören, wie der Engel dies deutlich den Hirten verkündet, indem er sagt: „Heute ist euch ein Heiland geboren worden, der da ist Christus der Herr.“¹⁴¹¹ Er sagt nicht: welcher der Herr sein wird, oder: in welchem der Herr Wohnung nehmen soll, sondern: welcher der Herr ist. Sieh also, wie der Engel den, der geboren worden, deutlich als Herrn verkündet! Dann gibt er ihnen auch ein Zeichen von dem Ausschauen des Herrn und sagt: „Ihr werdet ein Kindlein finden, in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend.“¹⁴¹² Dasselbe wie der Engel predigte auch Petrus, da er bei Kornelius eintrat und sprach: „Er hat den Söhnen Israels das Wort gesandt, Frieden verkündend durch Jesus Christus; dieser ist der Herr aller.“¹⁴¹³ Siehst du, wie er sagt, er habe ihnen durch Jesus Christus „das Wort“ gesandt, anstatt zu sagen: die Heilsbotschaft! Und um ihnen zu zeigen, wer Jesus Christus ist, sagt er: „Dieser ist der Herr aller.“ Siehst du, wie das Kindlein Herr genannt wird, von dem Engel sowohl als auch von Petrus? Diejenige aber, die den Herrn geboren hat, ist zweifellos Gottesgebärerin. So hat auch die Mutter des seligen Täufers, vom Heiligen Geiste ergriffen, sie angeredet. Denn „Elisabeth“, heißt es, „wurde vom Heiligen Geiste erfüllt und rief aus: Gebenedeit bist du unter den Weibern und gebenedeit ist die Frucht deines Schoßes! Und woher mir dies, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?“¹⁴¹⁴ Wer wird nun so von Sinnen sein, dass er nicht mit dem Evangelium die heilige Jungfrau Gottesgebärerin nennen wollte? Sie sollen also nicht den Ohren der Einfältigen zur Last fallen, indem sie ihn Knaben und Kindlein nennen, um in kurzem auch seinen ganzen Erdenwandel zu leugnen, Kindlein ist er allerdings von dem Engel genannt worden, zugleich aber auch Herr.

¹⁴¹⁰Apg. 20, 28.

¹⁴¹¹Luk. 2, 11.

¹⁴¹²Ebd. 2, 12.

¹⁴¹³Apg. 10, 36.

¹⁴¹⁴Luk. 1, 41—43.

24.

Sie sollen aber hier nicht wieder anfangen zu murren und auf das Leiden und die Auferstehung hinzuweisen und auf den Satz, dass Gott ihn auferweckt hat. Denn im Vorhergehenden ist die Lehre von der Menschwerdung bereits erwiesen worden. Wollen sie indessen noch deutlicher hören, wer der Gekreuzigte war, so mögen sie auf die Stimme des Lehrers des Erdkreises achten, der an die Korinther schreibt: „Ich habe von dem Herrn empfangen, was ich euch auch überliefert habe, dass der Herr Jesus in der Nacht, in der er verraten wurde, Brot nahm“¹⁴¹⁵ usw. Siehst du, wie der, der für uns gelitten hat, deutlich als Herr verkündet wird? Wenn aber der Satz „Gott hat ihn von den Toten auferweckt“¹⁴¹⁶ den Menschen Anstoß bereitet, als ob er von einem Menschen spreche, so sollen sie hören, wie der Apostel selbst auch diesen Argwohn zunichte macht. Denn solche Wendungen werden in den heiligen Schriften in Übereinstimmung mit der Lehre von der Menschwerdung gebraucht. Dass aber der, der im Fleische litt und auferstand, Herr war und nicht, wie sie behaupten, ein Mensch, der das Wort in sich wohnen hatte, das mögen sie von Paulus hören, der den Römern über Abraham ausdrücklich schreibt: „Es ist aber nicht bloß um seinetwillen geschrieben [dass ihm der Glaube zur Gerechtigkeit angerechnet worden], sondern auch um unsertwillen, denen er angerechnet werden soll, indem wir an denjenigen glauben, der Jesus unsern Herrn von den Toten auf erweckt hat.“¹⁴¹⁷ Hast du gehört, wie der, der auf erweckt worden, als Herr bezeichnet wird? Nimm also keinen Anstoß mehr an Äußerungen, die mit der Lehre von der Menschwerdung übereinstimmen!

25.

Auch dies aber muss dem Gesagten noch beigelegt werden, damit nicht jemand wähne, er werde, so wie auch wir, aus Gnade Gott und Herr und Sohn zubenannt. Denn wir, wenn wir auch Götter genannt werden, hören doch auch wieder das Maß unserer Ohnmacht. Denn „Ich sprach“, heißt es, „Götter seid ihr und Söhne des Allerhöchsten“; alsbald jedoch wird fortgefahren: „ihr aber werdet wie Menschen sterben“;¹⁴¹⁸ und es liegt zutage, dass wir die Bezeichnung „Götter“ aus Gnade erhalten haben. Er aber nicht so, er hat die Bezeichnung vielmehr in Verbindung mit dem Besitze der göttlichen Herrlichkeit. Deshalb wird er nicht einfach Gott genannt, sondern „Gott über alles“ und „gepriesen in alle Ewigkeit“.¹⁴¹⁹ Ebenso wird er auch Herr genannt, aber nicht bloß so wie wir,

¹⁴¹⁵1 Kor. 11, 23.

¹⁴¹⁶Apg. 2, 24.

¹⁴¹⁷Röm. 4, 23 f.

¹⁴¹⁸Ps. 81, 6 f.

¹⁴¹⁹Röm. 9, 5.

sondern „Herr der Herrlichkeit“ und „Herr aller“, wie Petrus gezeigt hat.¹⁴²⁰ Und wenn er auch Sohn genannt wird, so doch nicht bloß einfach Sohn wie wir, sondern einziger und wahrer Sohn der Wesenheit nach, wie Johannes sagt: „Und wir sind in dem wahren Gott und in seinem Sohne; dieser ist der wahre Gott und ewiges Leben.“¹⁴²¹ Deutlicher noch unterscheidet auch der Apostel Paulus ihn von allen andern als den einzigen und wahren Sohn. Er sagt nämlich also: „Denn wenn es auch im Himmel wie auf Erden sogenannte Götter gibt, wie es denn viele Götter und viele sogenannte Herren gibt“, und sodann, damit du es wissest, „so gibt es doch für uns nur einen Gott, den Vater, aus dem alles ist, und einen Herrn Jesus Christus, durch den alles ist.“¹⁴²² Siehst du, wie er nicht so wie alle andern Herr oder Gott genannt, sondern als einziger mit dem Vater verherrlicht wird, weil er aus ihm der Natur nach hervorgegangen ist.

26.

Übrigens ist es Zeit, auch das andere Zeugnis des Apostels anzuführen, welches diesen wahren Sohn als aus der erhabenen Jungfrau geborenen Menschen dartut. Es lautet wie folgt: „Als aber die Fülle der Zeit gekommen war, sandte Gott seinen Sohn, geworden aus dem Weibe.“¹⁴²³ Niemand soll erröten, so zu sprechen. Denn damit wird dem Worte kein Schimpf nachgesagt, sondern vielmehr Menschenfreundlichkeit und deshalb unbegrenzte und unermessliche Ehre. Denn dass das Wort dadurch keinen Schaden litt, da es seiner Natur nach unberührbar und leidensunfähig und unumschränkt war, dass es aber aus unsäglichster Menschenfreundlichkeit dies tat, bezeugt dir wieder Paulus selbst, da er lehrt: „Jesus Christus“, sagt er, „ist derselbe gestern und heute, derselbe auch in alle Ewigkeit.“¹⁴²⁴ Mit dem Worte „gestern“ verweist er auf seine vorweltliche Herrlichkeit, das „heute“ aber bezeichnet die gegenwärtige Zeit; und weil er sich nicht änderte, sondern derselbe blieb, auch da er Fleisch ward, und derselbe bleiben wird in alle Ewigkeit, so fügte er bei „derselbe auch in alle Ewigkeit“. Da sich dies nun so verhält, so hat er aus großer Menschenfreundlichkeit seine Liebe zu uns bekundet und an unserer Natur teilgenommen, um sie wiederherzustellen und aus der Knechtschaft des Teufels zu befreien. Niemand soll sich deshalb beschämt fühlen, wenn er die Worte „Knabe“ und „Kindlein“ hört und was sonst noch Menschliches von ihm geschrieben ist. Denn alles dies hat er nicht seinetwegen, sondern unsertwegen auf sich genommen, allenthalben während, was der menschlichen Natur entspricht, damit die Menschwerdung nicht für eine Einbildung gehalten werde.

¹⁴²⁰Apg. 10, 36.

¹⁴²¹1 Joh. 5, 20.

¹⁴²²1 Kor. 8, 5 f.

¹⁴²³Gal. 4, 4.

¹⁴²⁴Hebr. 13, 8.

27.

Wenn du also hörst, dass der selige Joseph ihn nimmt und nach Ägypten flieht,¹⁴²⁵ so halte das nicht für eine Schande, sondern bedenke die Menschwerdung! Denn nicht bloß damals ist dies von ihm geschrieben, sondern auch als er, zum dreissigsten Jahre gelangt, angefangen hatte, zu predigen und zu lehren, und machtvolle Wundertaten vollbrachte, finden wir wiederum solches von ihm geschrieben. Denn „als er hörte“, heißt es, „dass Johannes ausgeliefert worden, entwich er nach Galiläa“.¹⁴²⁶ Auch anderes dieser Art kann man finden. Das tat er aber nicht aus Furcht, weder damals noch jetzt, sondern weil er die passende Zeit zu dem heilbringenden Leiden abwarten wollte. Denn er musste zuvor die Botschaft aufleuchten lassen und alles vollenden, was er tun wollte, und dann erst zu dem heilbringenden Leiden schreiten, wie es denn auch geschah. Dass er dies aber nicht aus Furcht und Feigheit tat, erhellt aus seinem Verhalten zu der Zeit, da er noch nicht ausgeliefert werden wollte. Denn als die Juden ihn hinabstürzen wollten, da, heißt es, „schritt er mitten durch sie hindurch und ging hinweg“;¹⁴²⁷ und ein anderes Mal, als sie ihn ergreifen wollten, heißt es: „Niemand legte Hand an ihn, weil seine Stunde noch nicht gekommen war.“¹⁴²⁸ Allein wiewohl er unantastbar sein konnte als Gott, so pflegte er doch des Menschlichen wegen auch wieder zurückzuweichen, um zu zeigen, dass er in Wahrheit Mensch geworden war. Wenn aber jemand fragt, warum er nicht auch damals, als er ein Knabe war, durch eigenes Wollen sich dem Anschläge entzogen habe, sondern auf Geheiss des Engels, so mag er wissen, dass er selbst auch damals wirksam war, dass er aber durch den Engel die Sache ausführen ließ, um nicht seines Alters wegen die große Lehre von der Menschwerdung in Frage zu stellen.

28.

Dass er aber in der Absicht, das Geziemende zu wahren, alles der Menschwerdung entsprechend tat und dem Fleische gestattete, sich in seiner Eigenart zu zeigen, das mag er dir hinwiederum selbst beweisen. Denn als der selige Täufer zu ihm sprach: „Ich habe nötig, von dir getauft zu werden“, antwortete er ihm: „Lass das jetzt, denn so geziemt es sich, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.“¹⁴²⁹ Siehst du, wie er auch die Taufe und alles Geziemende der Menschwerdung entsprechend auf sich nahm? Wenn du also „Knabe“ und „Kindlein“ hörst und was immer, wie vorhin gesagt, Menschliches von ihm geschrieben ist, so wähne nicht, dass er jemals von der Gottheit losgelöst

¹⁴²⁵Matth. 2, 14.

¹⁴²⁶Ebd. 4, 12.

¹⁴²⁷Luk. 4, 30.

¹⁴²⁸Joh. 7, 30.

¹⁴²⁹Matth. 3, 14 f.

gewesen sei! Denn auch da, wo er Mensch genannt wird, wird er zugleich als Gott dargestellt, wie oft bewiesen worden. Außer dem schon Gesagten bezeugt dies auch der selige Täufer, indem er von ihm sagt: „Denn nach mir kommt ein Mann, der vor mir aufgetreten ist, weil er früher war als ich, und ich kannte ihn nicht.“¹⁴³⁰ Wie nun kann er ihn einen Mann nennen, der früher war als er? Ist doch der Zeit der Menschwerdung nach vielmehr der selige Täufer der früher Geborene. Denn als Gabriel der Gottesgebälerin Maria die unbefleckte Empfängnis ankündigte, sagte er, es sei bereits der sechste Monat, dass Elisabeth den Täufer empfangen habe.¹⁴³¹ Wie also kann er ihn einen Mann nennen, der früher war als er, wenn nicht deshalb, weil er wohl wusste, dass er menschengewordener Gott war? „Nach mir“, sagt er, „kommt ein Mann, der vor mir auf getreten ist, weil er früher war als ich.“ Wie aber konnte er, wenn er früher war als er, später vor ihm auftreten? In der Offenbarung und der Erkenntnis bei dem Volke. Denn bevor er zum Predigen kam, war er der Menge nicht sehr bekannt; der Täufer aber predigte und taufte schon vor ihm. Als dann jedoch auch der Herr anfang zu predigen und die Wunder zu wirken, hat er vor dem Täufer, d. h. über den Täufer hinaus, den Vorrang erlangt. Dass dies der Sinn des Wörtchens „vor“ ist, kannst du von den Jüngern des Johannes hören, die zu ihm sprachen: „Meister, der, der bei dir am Jordan war, dem du Zeugnis gegeben hast, siehe, der tauft, und alle kommen zu ihm.“¹⁴³² Siehst du, wie er ihn als Mann und als Früheren verkündet hat?

29.

Sollten die Verirrten, von dem vorausgegangenen Rausche benebelt, sich auch jetzt noch sträuben, der Wahrheit zuzustimmen, wohlan, so wollen wir ihnen noch jenes Zeugnis vorführen, welchem auch die Juden, die ebenso wie sie dachten und den Herrn für einen bloßen Menschen hielten, nicht mehr zu widersprechen vermochten. Der Herr selbst fragte einst die Pharisäer: „Was dünkt euch von Christus? Wessen Sohn ist er?“ Und als sie antworteten „Davids“, sprach er zu ihnen: „Wie kann dann David im Geiste ihn Herrn nennen, indem er sagt: Es sprach der Herr zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache! Wenn also David ihn Herrn nennt, wie kann er sein Sohn sein?“¹⁴³³ Siehst du, wie er sich unzweideutig als Herrn Davids bezeichnete? Wie nun konnte der, der aus Davids Samen stammt, sein Herr sein und Mithinhaber des Thrones des Vaters, wenn nicht deshalb, weil er Gott war, umkleidet mit dem Menschlichen? Denn den aus der Jungfrau Geborenen, d. h. sich selbst, bezeichnete er als Sohn und als Herrn Davids. Jene aber haben sich auf dieses Zeugnis hin abgewandt und

¹⁴³⁰Joh. 1, 30 f.

¹⁴³¹Luk. 1, 36.

¹⁴³²Joh. 3, 20.

¹⁴³³Matth. 22, 42—45.

haben aufgehört zu widersprechen, wie der Evangelist erzählt, denn „keiner“, sagt er, „wusste ihm ein Wort zu erwidern, und keiner wagte es von dieser Stunde an, ihn noch zu fragen.“¹⁴³⁴

30.

Möchten doch diese [unsere Gegner] gleichfalls, wenn auch spät, von ihrem Unverstände einmal absteigen und die Botschaft der Frömmigkeit anerkennen! Wir aber, Geliebte, wollen allezeit an diesem Glauben festhalten, ihn im Geiste bewahren und mit der Zunge offen und freimütig bekennen und um seinetwillen alles bereitwillig ertragen. Denn dieser Glaube ist die Verheissung der Propheten und die Botschaft der Apostel und der Vermittler des Himmelreiches; er ist der Führer zum ewigen Leben, er der Reichtum der Väter und auch unser wahrer Schatz, für den wir alles verkaufen und dahingeben sollen. Versucht jemand uns diesen Schatz zu rauben, so wollen wir ihn fliehen als einen Widersacher Christi und Feind unseres Heiles, dem Apostel folgend, der da mahnt: „Auch wenn wir oder ein Engel vom Himmel euch etwas anderes verkünden sollte, als was wir euch verkündet haben, so sei er verflucht.“¹⁴³⁵

¹⁴³⁴Ebd. 22, 46.

¹⁴³⁵Gal. 1, 8.

7. Über Den Rechten Glauben an den Kaiser (De recta fide ad imperatorem)

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Frans-Joris Fabri
Text ohne Gewähr

Text aus: Des heiligen Kirchenlehrers Cyrillus von Alexandrien ausgewählte Schriften / aus dem Griechischen übers. von Otto Bardenhewer. (Bibliothek der Kirchenväter, 2. Reihe, Band 12) Kempten; München : J. Kösel : F. Pustet, 1935

<http://www.unifr.ch/bkv/awerk.htm>

Die 45 Kapitel von "Über Den Rechten Glauben an den Kaiser"

1.

Ihr, christusliebende Kaiser, habt den erhabensten und alle andern Würden in unvergleichlichem Abstände übertreffenden und überragenden Gipfelpunkt menschlicher Ehre inne, und euch ist als ausgezeichnetes und einzigartiges Los von seiten Gottes die seiner eigenen Herrschaft über alle Dinge entsprechende Hoheit auf Erden verliehen worden. Denn Gott beugt sich jedes Knie,¹⁴³⁶ und Throne und Fürstentümer, Herrschaften und Gewalten neigen unterwürfig ihren Nacken¹⁴³⁷ und bringen ununterbrochen die geziemenden Lobpreisungen dar, indem sie sprechen: Himmel und Erde sind voll seiner Herrlichkeit.¹⁴³⁸ Und bei eurer Majestät Huld sieht man das augenfällige und hervorstechende Abbild dieser so gewaltigen und alles übersteigenden Größe. Denn ihr seid der Quell aller höheren Posten und selbst keinem Obern unterstellt und der Ursprung und Ausgang des Glückes der Menschheit. Die dem Zepter eurer Herrschaft unterstehenden Völker werden durch die milden Winke eurer Regierung für einen gerechten und ehrbaren und glücklichen Lebenswandel gewonnen; diejenigen aber, die das Joch nicht tragen wollen, sinken schnell zu Boden, niedergestreckt von der euch zur Verfügung stehenden Gewalt. Wenn nur der Schild des Kaisers aufblitzt, weichen ihre Scharen zurück und geben sich verloren, lassen alsbald ihren Unverstand fahren, fallen in die Knie und bitten um Verzeihung, Haben doch die kampfestüchtigen und kriegserfahrenen und

¹⁴³⁶vgl. Is. 45, 24.

¹⁴³⁷vgl. Kol. 1, 16.

¹⁴³⁸vgl. Is. 6, 3.

sieggewohnten Reihen eurer Krieger den gesamten Erdkreis bezwungen. Im Osten wie im Westen seid ihr der Jubel und der Lobpreis und der Gegenstand jeglicher Feier; im Süden wie im Norden wird man nicht müde, euch Dank zu singen. Die unerschütterliche Grundlage eurer so gottliebenden und ruhmgekrönten Regierung ist unser Herr Jesus Christus selbst, denn „durch ihn üben die Könige Königsmacht und bestimmen die Machthaber, was recht ist“, wie geschrieben steht.¹⁴³⁹ Denn sein Wille ist allmächtig, und durch einen bloßen Wink verleiht er die Fülle alles Guten. Und gern und bereitwillig verteilt er an diejenigen, die ihn lieben, das Auserlesenste von allem, was man zu wünschen und zu bewundern pflegt. Ein ausreichender Beweis für das Gesagte liegt schon in dem, was eurer Herrschaft geschenkt worden ist und, wie wir vertrauen, noch geschenkt werden wird. Dass aber der Ruhm der Frömmigkeit gegen Gott das unerschütterliche Fundament der Königswürde bildet, das will ich aus der Heiligen und gotteingegebenen Schrift selbst in möglichster Kürze darzutun versuchen.

2.

Gar viele sind es, die im Lauf der Zeiten im Judenlande zur Macht gelangten und den Herrscherthron dort einnahmen. Die einen haben frevelhafterweise die Gottesfurcht geringgeschätzt und das Gerechtigkeit fordernde Gesetz verachtet und sich in die Abgründe der Schlechtigkeit hinabziehen lassen, und diese Elenden sind elend zugrunde gegangen. Denn es ist ein überaus gefährliches Wagnis, sich mit Gott zu verfeinden und durch Abweichen vom Wege der Pflicht ihn irgendwie zu beleidigen. Andere hingegen waren sorgsame Hüter der Frömmigkeit gegen Gott und eifrige Wächter alles dessen, was ihm wohlgefällig ist, und diese haben ohne Mühe ihre Feinde besiegt und ihre Widersacher zu Boden geschlagen. Ein solcher war jener Josias, der die Götzendiener mitsamt ihren Hainen und Altären verbrannte, alle Arten von Zauberei und Wahrsagerei ausrottete und die Schliche teuflischen Truges unterdrückte.¹⁴⁴⁰ Auf diese Weise hat er seiner Regierung bei den Alten Anerkennung und Lobpreisung gesichert; und bis heute wird er bewundert von allen, die die Gottesfurcht zu schätzen wissen. In dieser Beziehung indessen ist bei euren Vorfahren sowohl wie bei euch selbst alles in bester Ordnung. Doch mag es nicht unnütz sein, auch dessen zu gedenken, was sich seinerzeit unter dem weisen Ezechias zugetragen hat, weil die Erinnerung daran eurer frommen Hoheit von Vorteil sein kann.

3.

Ein Mann aus dem persischen Babylon, Rabsakes mit Namen, hatte fast das ganze Judenland erobert und auch Samaria verwüstet und zog nun gegen Jerusalem mit einer unübersehbaren Heeresmacht, einer Reiterschar, die nicht zu

¹⁴³⁹Sprichw. 8, 15.

¹⁴⁴⁰Vgl. 4 Kön. 22, 1 ff.

besiegen oder vielmehr nicht anzugreifen war, und einer Masse von Fußvolk, die an Zahl dem Sande glich. Dann umzingelte er die Mauer mit Belagerungsmaschinen und dem sonstigen kriegesischen Rüstzeug und erging sich in unsinnigen und barbarischen Großsprecherien. Er prahlte, er werde ebenso wie die andern Städte auch die Heilige Stadt selbst mit Gewalt nehmen, erhob sich dabei auch gegen die unaussprechliche Herrlichkeit [Gottes] und stieß lästerliche Reden aus, auch Gott gegenüber seiner frechen Zunge zügellosen Lauf lassend. Es sei vergeblich, sagte er, auf Gott zu vertrauen und von ihm Hilfe zu erhoffen, weil er doch nicht imstande sein werde, Rettung zu schaffen. Als nun einige Leute kamen, dem Könige Mitteilung zu machen von der Tollheit jenes Menschen und von seinen persischen Hochmut atmenden Reden, da waren es nur die Lästerungen gegen Gott, über die der König großen Schmerz empfand, um so mehr, als diese, wie er klug erwog, vielleicht den Untergang der Stadt herbeiführen könnten. Er zerriss sein Gewand und begab sich in das Haus Gottes, um durch demütiges Flehen den göttlichen Zorn zu entwaffnen und wegen der Lästerungen Abbitte zu leisten. Und was geschieht? Der König besänftigte und versöhnte den Herrn der Heerscharen, und er besiegte den Assyrer, nicht mit Rossen und Reitern, nicht mit Bogenschützen oder Speerwerfern, nicht mit der Kunst der Feldherren, sondern mit der Entscheidung Gottes, der beschlossen hatte, das Heer der Assyrer in einer einzigen Nacht dem Tode zu überliefern, Denn „der Engel des Herrn“, heißt es, „zog aus und schlug aus dem Lager der Assyrer 185 000 Mann; und als man sich am andern Morgen früh aufmachte, fand man lauter Leichen.“¹⁴⁴¹ Das sind die Früchte der Frömmigkeit gegen Gott und des Abscheus wider jede Verunglimpfung der göttlichen Herrlichkeit.

4.

Indessen bin ich der Meinung, dass den frommen Ohren der Kaiser nichts nahegebracht werden darf, was einer Gotteslästerung gleichkommt, sondern immer nur solches, was jedem Tadel, jeder Anklage entrückt ist und der Gott gebührenden Ehrerbietung voll und ganz gerecht wird. In dem Bewußtsein aber, dass es sich so verhalten soll, habe ich mich veranlasst, ja genötigt gesehen, in dem beifolgenden Schriftchen die Überlieferung des rechten und apostolischen Glaubens darzustellen und damit eurer Hoheit gewissermaßen ein geistliches Gastgeschenk anzubieten, euch sowohl wie auch den wahrhaft gottliebenden Kaiserinnen, die vereint mit euch im Herrscherglanze strahlen,¹⁴⁴² die eine die glückliche Mutter eurer erlauchten Sprösslinge und Trägerin der Hoffnung auf immerwährenden Bestand des Thrones,¹⁴⁴³ die andere eine Blume im Jungfrauenpark und vertraute Teilhaberin an den Sorgen eurer glorreichen Regierung. Steine aus Indien zieren euer erhabenes Haupt, die unsichtbare Zier

¹⁴⁴¹4 Kön. 18, 35; Is. 37, 36.

¹⁴⁴²Eudokia, die Gemahlin, und Pulcheria, die ältere Schwester des Kaisers.

¹⁴⁴³Bis dahin, d. h. bis ins Jahr 430 hinein, hatte Eudokia dem Kaiser zwei Töchter geboren.

der Seele und des Geistes sei der rechte und unverfälschte Glaube; und fest vertrauend, dass ihr diesen bewahren werdet, bringe ich mein Schriftchen dar als Stütze des Geistes und Schmuck der Seele und Kranz des Herzens. Denn es steht geschrieben: „Weisheit ist kostbarer als Edelgestein, und kein Kleinod kommt ihr gleich“.¹⁴⁴⁴ Ich will also in Kürze die Lehre von der Menschwerdung des Eingeborenen darlegen und ihr Geheimnis möglichst klar herausstellen, soweit es anders denjenigen verstattet ist, die „durch einen Spiegel und in rätselhafter Weise sehen und stückweise erkennen“¹⁴⁴⁵ nach dem Maße der Gnadengabe des Geistes, wie der göttliche Paulus schreibt.¹⁴⁴⁶ „Denn keiner sagt: Herr ist Jesus, außer im Heiligen Geiste, und keiner sagt: Verflucht sei Jesus, außer in Beelzebub.“¹⁴⁴⁷

5.

Ich glaube aber jemanden sagen zu hören: Willst du dich dieserhalb zum Kampf anbieten und eine so beschwerliche und mühsame Arbeit auf dich nehmen, wohl, so entrolle uns ungesäumt ein genaues und unverfälschtes und gegen jeden Einwand gesichertes Bild der Wahrheit über Christus. Denn die Aussprüche der neuen wie der alten Schrift über ihn werden von Menschen, die gleichsam trunken sind, in mannigfacher Weise verdreht und entstellt. Wir wissen nun wohl, dass diese unverständigen Menschen keine Tollheit unversucht lassen, dass sie aber auch sehr schnell in die Tiefe der Unterwelt stürzen, wie die Schrift sagt,¹⁴⁴⁸ und in die Schlinge des Todes, sie, „die da nicht verstehen, was sie sagen, noch auch, worüber sie aburteilen“.¹⁴⁴⁹ Doch müssen ihre Schreiereien und pomphaften Fabeleien im einzelnen gekennzeichnet werden.

6.

Die einen haben sich erkühnt, zu lehren, dass das Wort Gottes des Vaters zwar als Mensch erschienen sei, dass es aber nicht das aus der heiligen Jungfrau und Gottesgebälerin genommene Fleisch getragen habe, indem sie lügnerisch behaupten, das Geheimnis beruhe lediglich auf Schein. — Andere, die sich nicht entschließen können, einen anscheinenden Menschen als Gott anzubeten und dem von der Erde genommenen Fleische die höchsten Ehrenbezeugungen zu erweisen, sind infolge übergroßer Unwissenheit auf einen falschen und

¹⁴⁴⁴Sprichw. 8, 11.

¹⁴⁴⁵1 Kor. 13, 12.

¹⁴⁴⁶Vgl. Eph. 4, 7; Rom. 12, 3. 6; 1 Kor. 12, 11.

¹⁴⁴⁷1 Kor. 12, 3.

¹⁴⁴⁸Sprichw. 9, 18.

¹⁴⁴⁹1 Tim. 1, 7.

verderbten Glauben verfallen, indem sie behaupten, das aus Gott dem Vater hervorgegangene Wort sei verwandelt worden in die Natur von Knochen und Nerven und Fleisch, während sie über die Geburt des Emmanuel aus der Jungfrau mit weitaufgerissenem Munde lachen und diese beste und gotteswürdige Art der Menschwerdung als unannehmbar von sich weisen. — Wieder andere meinen, der mit Gott dem Vater gleich ewige Gott das Wort sei vielmehr erst später geboren und erst zu der Zeit hervorgebracht worden, als er auch dem Fleische nach ins Dasein trat. — Es gibt auch solche, die in ihrer Gottlosigkeit sich bis zu dem Wahne haben verleiten lassen, dass sie meinen, das aus Gott stammende Wort sei überhaupt nichts Persönliches gewesen, sondern nur ein Reden, erfolgt in einem Menschen. So Marcellus und Photinus.¹⁴⁵⁰ — Noch andere wollen zwar glauben, dass der Eingeborene wahrhaft Mensch geworden und im Fleische gekommen ist, nicht aber, dass das angenommene Fleisch vollkommen beseelt gewesen ist mit einer vernünftigen und geistbegabten Seele wie bei uns. Sie wollen vielmehr das Wort Gottes und den aus der heiligen Jungfrau genommenen Tempel zu einer vollkommenen Einheit, wie sie sagen, verknüpfen und behaupten nun, das Wort habe in dem Tempel gewohnt und den angenommenen Leib sich zu eigen gemacht, die Stelle der vernünftigen und geistigen Seele aber habe es selbst ausgefüllt. — Noch andere treten diesen Meinungen entgegen und bekämpfen diese Aufstellungen, indem sie lehren, der Emmanuel bestehe und sei zusammengesetzt aus Gott dem Worte und der vernünftigen Seele und dem Leibe, also der schlechthin vollkommenen Menschheit, und doch haben auch sie die gesunde und untadelhafte Anschauung über ihn nicht ganz gewahrt. Denn sie zerteilen den einen Christus in zwei und ziehen gleichsam einen dicken Strich zwischen beiden, indem sie einen jeden als für sich allein bestehend betrachten: der aus der Jungfrau geborene vollkommene Mensch sei ein anderer als das aus Gott dem Vater stammende Wort. Nicht wie wenn sie nur die Natur des Wortes und die Natur des Fleisches auseinander hielten und den diesbezüglichen Verschiedenheiten Rechnung tragen wollten; denn damit würden sie noch nicht gegen die wahre Lehre verstoßen, weil in der Tat die Natur des Fleisches durchaus nicht dieselbe ist wie die Natur Gottes. Aber sie stellen den einen [Christus] für sich und gesondert als Menschen hin, und den andern nennen sie der Natur nach und in Wahrheit Gott, und doch wollen sie Christen sein. Sie haben auch Schriften darüber verfasst und wörtlich also zu sagen gewagt: „Der eine, von Natur und in Wahrheit Sohn, ist das Wort aus dem Vater; der andere teilt mit dem Sohne den Namen des Sohnes.“¹⁴⁵¹ Und nach anderem sagen sie wieder: „Das Wort Gottes ist nicht Fleisch, sondern hat einen Menschen angenommen. Denn der Eingeborene ist im eigentlichen Sinne und an sich Sohn Gottes, des Schöpfers aller Dinge; der Mensch aber, den er annahm, nicht von Natur Gott, wird um des wahren Sohnes Gottes willen, der ihn angenommen, gleichfalls Gott geheissen. Denn das Wort: ‚Niemand kennt den Sohn, es sei

¹⁴⁵⁰Bischof Marcellus von Ancyra in Galatien, gest. um 374, und Bischof Photinus von Sirmium in Pannonien, gest. 375.

¹⁴⁵¹Aus einer Schrift des Nestorius; vgl. Fr. Loofs, Nestoriana, Halle a. S. 1905, 217.

denn der Vater',¹⁴⁵² geht auf den von Natur und in Wahrheit vollkommenen Sohn aus dem Vater; die Worte Gabriels aber: ‚Fürchte dich nicht, Maria, denn du hast Gnade gefunden bei Gott, und siehe, du wirst empfangen im Schoße und einen Sohn gebären und seinen Namen Jesus nennen',¹⁴⁵³ beziehen sich auf den Menschen."¹⁴⁵⁴ So sagen jene. Wir aber denken nicht so. Denn niemals wird das Reden der Irrgläubigen uns verleiten, den geraden Pfad zu verlassen, um einen andern, nicht zum Ziele führenden und verfehlten Weg einzuschlagen.

7.

Wollte jemand über eine jede dieser Lehren eine lange Untersuchung anstellen und eine erschöpfende Prüfung vornehmen, so würde er nicht geringe Zeit aufwenden müssen und lästigen und peinlichen Schweiss zu ertragen haben und doch nichts Ersprießliches zustande bringen. Wir wollen deshalb auf lange und breite Auseinandersetzungen verzichten und eine jede Lehre einer kleinen und kurzen Prüfung unterziehen. Und zuvörderst wollen wir den Doketen sagen: „Ihr irrt, weil ihr die Schriften nicht kennt",¹⁴⁵⁵ noch auch „das große Geheimnis der Gottesfurcht", nämlich Christus, der geoffenbart worden im Fleische, gerechtfertigt durch den Geist, erschienen den Engeln, verkündet bei den Völkern, geglaubt in der Welt, aufgenommen in Herrlichkeit".¹⁴⁵⁶ Die Gegner aber müssen entweder den Alten ein Schandmal aufdrücken und die Lehrer des Erdkreises, denen Christus selbst gesagt hat: „Geht hin und lehret alle Völker“,¹⁴⁵⁷ Lügner schelten, oder aber, wenn sie dies zu tun zurückschrecken, die rechte Lehre über Christus annehmen, den eigenen Torheiten Lebewohl sagen und sich fest an die heiligen Schriften halten, um den Pfad der Heiligen zu wandeln, der zur Wahrheit selbst führt.

8.

Denn „das Geheimnis der Gottesfurcht" ist, denke ich, nichts anderes als das aus Gott dem Vater stammende Wort selbst. Es ist geoffenbart worden im Fleische, weil es, nachdem es Knechtsgestalt angenommen, durch die heilige Jungfrau und Gottesgebälerin geboren ward. Es ist auch den Engeln erschienen, weil diese den Geborenen mit dem Lobgesang verherrlichen: „Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Friede, unter den Menschen Wohlgefallen",¹⁴⁵⁸ und auch den Hirten von dem um unsertwillen im Fleische erschienenen Gott dem Worte

¹⁴⁵²Matth. 11, 27.

¹⁴⁵³Luk. 1, 30 f.

¹⁴⁵⁴Aus der erwähnten Schrift des Nestorius; vgl. Loofs a. a. O.

¹⁴⁵⁵Matth. 22, 29.

¹⁴⁵⁶1 Tim. 3, 16.

¹⁴⁵⁷Matth. 28, 19.

¹⁴⁵⁸Luk. 2, 14.

Kunde bringen, indem sie sprechen: „Heute ist euch ein Heiland geboren worden, der da ist Christus der Herr, in der Stadt Davids, und dies sei euch das Zeichen: Ihr werdet ein Kindlein finden, in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend.“¹⁴⁵⁹ Wenn aber eine Geburt durch die Jungfrau und eine Offenbarung im Fleische stattTatte, ist es dann nicht müßiges Gerede oder vielmehr wahnsinniges Geschwätz, die so offenkundige und handgreifliche Menschwerdung als Schein hinzustellen? War es Schatten und Schein, so hat in Wahrheit keine Fleischwerdung stattgefunden, so hat die Jungfrau nicht geboren, so hat das aus Gott dem Vater stammende Wort sich nicht des Samens Abrahams angenommen und ist nicht den Brüdern ähnlich geworden.¹⁴⁶⁰ Wir sind ja doch wohl nicht ein Schatten oder Schein, sondern wir haben einen greifbaren und sichtbaren Leib und sind mit diesem erdgeborenen Fleische umkleidet und unterliegen der Vergänglichkeit und den Leiden.

9.

Ist nun aber das Wort nicht Fleisch geworden, so ist es auch nicht selbst in Leiden versucht worden und kann dann auch nicht denen, die versucht werden, helfen.¹⁴⁶¹ Denn ein Schatten kann doch wohl nicht leiden, und so zerfällt alles für uns Geschehene in nichts. Oder welchen Rücken soll er für uns dargeboten haben?¹⁴⁶² Welche Wange hat er hingehalten, um die Schläge der Juden aufzunehmen? Und dass er an Händen und Füßen mit Nägeln durchbohrt worden, wenn er gar nicht im Fleische erschienen war, wie kann das jemand glauben? Oder welche Seite haben die Soldaten des Pilatus durchstoßen, so dass die Zuschauer das kostbare Blut mit Wasser hervorquellen sahen? Es ist indes noch etwas Wichtigeres zu sagen: Christus wäre nicht für uns gestorben und wäre nicht auferweckt worden. Ist das aber wirklich wahr, so ist der Glaube entwertet und das Kreuz, das Heil und Leben der Welt, fällt dahin, und die Hoffnung der im Glauben Entschlafenen ist gänzlich zunichte geworden. So hat mit Recht auch der selige Paulus geurteilt. „Denn ich habe euch“, sagt er, „vor allem überliefert, was ich auch empfangen hatte, dass Christus für unsere Sünden den Schriften gemäß gestorben ist und dass er begraben wurde und dass er am dritten Tage den Schriften gemäß auferweckt worden ist, und dass er dem Kephas erschien, dann den Zwölfen; dann erschien er mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die meisten bis jetzt leben, einige aber auch entschlafen sind; dann erschien er dem Jakobus, dann allen Aposteln und zuletzt von allen, als einer Fehlgeburt, erschien er auch mir.“¹⁴⁶³ Und nach anderem wieder: „Wenn von Christus gepredigt wird, dass er von den Toten auferweckt

¹⁴⁵⁹Luk. 2, 11 f.

¹⁴⁶⁰Vgl. Hebr. 2, 16 f.

¹⁴⁶¹Vgl. Hebr. 2, 18.

¹⁴⁶²Vgl. Is. 50, 6.

¹⁴⁶³1 Kor. 15, 3—8.

worden, wie können da einige unter euch sagen, es gebe keine Auferstehung der Toten? Gibt es keine Auferstehung der Toten, so ist auch Christus nicht auferweckt worden. Wenn aber Christus nicht auferweckt worden, so ist nichtig unsere Predigt, nichtig auch unser Glaube. Wir werden vielmehr als falsche Gotteszeugen erfunden, weil wir wider Gott bezeugt haben, dass er Christus auferweckte, während er ihn doch nicht auferweckte, wenn anders die Toten nicht auferweckt werden“.¹⁴⁶⁴ Wie hätte nun, sag' mir doch, der Schatten sterben sollen? Wie konnte der Vater Christus auferwecken, wenn er Schatten und Schein war und den Banden des Todes nicht unterworfen? Fort also mit dem Brecherguß jener Menschen! Als Fabel vielmehr und als Auswurf gottlosen Sinnes sollen uns ihre Lehren gelten. Vor solchen Menschen warnt uns im voraus schon der Jünger des Heilandes, indem er schreibt: „Viele falsche Propheten sind in die Welt ausgegangen. Den Geist Gottes erkennt ihr daran: Jeder Geist, der bekennt, dass Jesus Christus im Fleische gekommen, ist aus Gott; und jeder Geist, der Jesus nicht bekennt, ist nicht aus Gott. Und das ist der Satz des Antichrists, von dem ihr gehört habt, dass er kommen wird, und er ist schon jetzt in der Welt.“¹⁴⁶⁵ Denn wenn er nicht Mensch geworden, ist er auch nicht im Fleische zu dem Vater und Gott im Himmel aufgefahren und wird er auch nicht, als Mensch nämlich und im Fleische, vom Himmel her zu uns zurückkehren.

10.

Wenn aber andere aus maßloser Unwissenheit sich zu der Meinung bekennen, das gottentstammte Wort habe die Geburt durch die heilige Jungfrau abgelehnt und unsere Natur verschmäht, sei vielmehr in das erdgeborene Fleisch verwandelt worden, so ist dies eine Missbilligung der Menschwerdung und eine Herabsetzung der Ratschlüsse Gottes. Denn das allschöpferische und erbarmungsreiche Wort Gottes hat sich selbst entäußert,¹⁴⁶⁶ indem es um unsertwillen Mensch ward, geboren aus dem Weibe,¹⁴⁶⁷ damit es, „da die Kinder“, das heißt wir, „an Blut und Fleisch teilhaben, auch selbst daran teilnahme, um durch den Tod den Machthaber des Todes, das heißt den Teufel, zunichte zu machen und diejenigen, die durch die Furcht vor dem Tode ihr ganzes Leben lang in Knechtschaft gehalten waren, zu befreien“, ¹⁴⁶⁸ So sagt die Heilige Schrift. Sie aber warfen dem so schönen und herrlichen Entschlüsse [Gottes] Unschicklichkeit vor; und wie wenn sie imstande wären, Besseres zu ersinnen, weisen sie sogar die Ratschläge der Weisheit von sich. Denn wir dürften, sagen sie, die Wehen und die Geburt aus dem Weibe dem Eingeborenen

¹⁴⁶⁴₁ Kor. 15, 12—15.

¹⁴⁶⁵₁ Joh. 4, 1—3.

¹⁴⁶⁶ Vgl. Phil. 2, 7.

¹⁴⁶⁷ Vgl. Gal. 4, 4.

¹⁴⁶⁸ Hebr. 2, 14 f.

nicht zuschreiben, müssten vielmehr glauben, dass die Natur des Wortes in diesen hinfälligen und ergeborenen Leib umgestaltet worden sei, und erdichten damit eine Verwandlung dessen, der keine Verwandlung kennt. Denn die Natur Gottes ist fest verankert im Besitze ihrer Güter und beharrt in ihrem Zustande unerschütterlich. Die gewordene und in der Zeit zum Dasein gebrachte Natur kann eine Veränderung erleiden, und darin darf nichts Ungeziemendes und Unwahrscheinliches gefunden werden; denn was überhaupt erst angefangen hat, zu sein, trägt gleichsam den Keim der Veränderlichkeit schon von Haus aus in sich. Der allen Begriff übersteigende Gott aber, dessen Sein vom Entstehen und Vergehen ausgenommen und darüber erhaben ist, muss auch einer Verwandlung unzugänglich sein; wie er auf Grund seiner Natur alles das, was ins Dasein gerufen worden ist, übertrifft und überragt, und zwar in unvergleichlichem Abstände, so muss er auch wieder über alles, was den durch ihn gewordenen Dingen zustoßen kann, erhaben sein und nichts Schadenbringendes erfahren können. Die Gottheit also ist in ihren Gütern unantastbar, die Geschöpfe aber sind veränderlich und wandelbar und der Verderbnis ausgesetzt. In richtiger Erkenntnis und treffender Erwägung des Sachverhaltes rief der Prophet Jeremias zu Gott: „Du thronst immerfort, und wir vergehen immerfort“.¹⁴⁶⁹ Es thront nämlich die Gottheit gleichsam auf ihrem Sitze immerdar, alles leitend und beherrschend und keinerlei Leiden unterworfen; wir aber, die wir eine so leicht wandelbare und stets zu Veränderung und Wechsel hinneigende Natur besitzen, wir vergehen immerfort, das heißt, wir sind zu jeder Zeit und in jedem Augenblick vergänglich und veränderlich. Es kann also die Gottheit nicht verwandelt und durch Leiden ihrer Beharrlichkeit beraubt werden; und die vergängliche und veränderliche, das heißt, die gewordene Natur kann nicht wesenhafte Unveränderlichkeit erlangen, das Geschöpf kann sich nicht die Güter der göttlichen Natur aneignen. Es würde mit Recht hören: „Was hast du denn, was du nicht empfangen hättest?“¹⁴⁷⁰ Dass aber die Natur des Wortes schlechthin unwandelbar und unveränderlich, die gewordene Natur hingegen durchaus veränderlich ist, lässt sich sehr leicht ersehen, da David im Geiste singt: „Die Himmel werden vergehen, du aber bleibst; und alle werden altern wie ein Gewand, und wie ein Kleid wirst du sie drehen, und sie werden sich wechseln, du aber bist derselbe, und deine Jahre werden nicht abnehmen.“¹⁴⁷¹ Wie aber soll das aus Gott stammende Wort noch dasselbe geblieben sein, wenn es wahr wäre, dass es seine Beharrlichkeit und Unerschütterlichkeit abgelegt hätte und in das, was ihm fremd war, hinabgestiegen und in die Natur des Fleisches und ein vergängliches Geschöpf umgewandelt worden wäre? Ist das nicht leeres Geschwätz und Wahnwitz dazu?

¹⁴⁶⁹Baruch 3, 3.

¹⁴⁷⁰1 Kor. 4, 7.

¹⁴⁷¹Ps. 101, 27 f.

11.

Würde man doch berechtigt sein — auch das muss schließlich noch gesagt werden —, den Torheiten dieser Menschen eine noch größere Torheit gegenüberzustellen und zu behaupten, es sei nicht unmöglich, dass auch das erdgeborene Fleisch einmal zu der Natur der Gottheit aufsteige und den Zustand der höchsten aller Wesenheiten erreiche. Denn wenn ihrem Unsinn zufolge die Natur der Gottheit in die Natur des Fleisches übergegangen ist, so kann es nicht ausgeschlossen sein, dass die niedere und uns eigene Natur einmal über das Fleisch sich hinausschwinge und zur Gottheit und in die höchste Wesenheit umgewandelt werde. Indessen wollen wir nicht ihrem Unverstände Gefolgschaft leisten, sondern uns vielmehr an die göttlichen Schriften halten, an den Propheten, der erklärt: „Siehe, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, und man wird seinen Namen Emmanuel nennen“, ¹⁴⁷² und an den seligen Gabriel, der die Vorhersagung besiegelt und den Ratschluss des Himmels der Jungfrau mit den Worten enthüllt: „Fürchte dich nicht, Maria, denn siehe, du wirst empfangen im Schoße und einen Sohn gebären und seinen Namen Jesus nennen.“ ¹⁴⁷³ Wir glauben also, dass der Emmanuel in Wahrheit aus dem Weibe geboren ist, und in diesem rechten Glauben werden wir den herrlichen und erhabenen Ruhm unserer Natur nicht ablehnen. Denn nicht seine eigene Natur hat der Eingeborene angenommen — das würde uns nichts geholfen haben — und auch nicht die der Engel, sondern die „des Samens Abrahams“, wie geschrieben steht, ¹⁴⁷⁴ denn nur so und nicht anders konnte das ins Verderben gestürzte Geschlecht wieder gerettet werden.

12.

Aber wie? Sollen wir uns nicht auch darüber im höchsten Grade wundern, dass es Menschen gibt, die der gotteingegebenen Schrift beinahe vollständig Lebewohl sagen und ihren Verstand den Geistern des Irrtums ausliefern und nun in ihrer Torheit und kindischen Urteilslosigkeit soweit gegangen sind, dass sie glauben, der Schöpfer der Welten, das Gott und dem Vater gleichewige Wort Gottes sei erst zur Zeit der Geburt des Fleisches ins Dasein getreten? Der, der über aller Welt und Zeit ist, soll erst später entstanden sein, so dass erst in den letzten Zeiten, gerade noch in den Tagen der Menschwerdung, Gott zum Vater geworden und der, durch den alles und in dem alles ist, zugleich mit dem aus der Jungfrau genommenen Tempel zur Existenz gelangt sei. Sind sie nicht schon bis zum Gipfel der Schlechtigkeit vorgedrungen, die eine so alberne und abscheuliche Fabel bereitwillig annehmen und ihren Verstand mit reinstem Blödsinn füllen? Wahrhaftig „ein geöffnetes Grab ist ihre Kehle, mit ihren

¹⁴⁷²Is. 7, 14.

¹⁴⁷³Luk. 1, 30 f.

¹⁴⁷⁴Hebr. 2, 16.

Zungen trogen sie, Otterngift ist unter ihren Lippen, ihr Mund ist voll von Fluch und Bitterkeit."¹⁴⁷⁵ Muss denn nicht der, durch den alles ist, auch vor allem gewesen sein? Was aber werden sie tun angesichts des Johannes: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort; alles ist durch dasselbe geworden, und ohne dasselbe ist nichts geworden“, ¹⁴⁷⁶ und wiederum: „Was von Anfang an war, was wir gehört, was wir gesehen haben mit eigenen Augen, was wir geschaut und unsere Hände berührt haben, von dem Worte des Lebens [verkünden wir euch], und das Leben ist geoffenbart worden, und wir haben es gesehen und bezeugen und verkünden euch das ewige Leben, welches beim Vater war und uns geoffenbart worden ist.“¹⁴⁷⁷ Auch Christus selbst belehrt die Juden über das unvordenkliche Alter seines Daseins; denn als sie sagten: „Du hast noch nicht fünfzig Jahre und du hast Abraham gesehen?", vernahmen sie die hoheitsvolle Antwort: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ehe Abraham geworden ist, bin ich.“¹⁴⁷⁸ Wenn aber das „er war" ohne Einschränkung von ihm ausgesagt und nicht minder deutlich das „ich bin" ihm zugesprochen wird, wer will dann den Anfang seines Seins absehen? Oder wie soll der, der in dem über alles Denken hinausreichenden Anfang war, im Lauf der Zeit ins Dasein gerufen worden sein? Wollte jemand diesen Leuten einlässlicher antworten, so würde es durchaus nicht schwierig sein, auf Grund der Zeugnisse der gotteingegebenen Schrift die Angriffe ihrer Torheit abzuschlagen. Da jedoch ihr Geschwätz so offensichtlich zu verwerfen ist und gar so viele Schwächen aufweist, so halte ich es für überflüssig, ihm noch weitere Beachtung zu schenken. Wenden wir uns also einer mit der abgewiesenen Lehre verwandten Ansicht zu!

13.

Es gibt nämlich auch Menschen, welche die Schönheit der Wahrheit verunstalten und sie wie eine Münze verfälschen, indem sie „ihr Horn in die Höhe heben und Vermessenes gegen Gott reden", wie geschrieben steht.¹⁴⁷⁹ Diese Unglückseligen bilden sich ein, der Eingeborene sei nichts eigentlich Wirkliches, nichts Selbständiges und nichts Persönliches, sondern lediglich ein Reden, ein Wort, welches nur von Gott ausgesprochen worden sei und in einem Menschen Wohnung genommen habe. Indem sie in solcher Weise Jesus zusammenfügen, behaupten sie, er sei zwar heiliger als die Heiligen, aber darum doch nicht auch Gott. Wer nun, wie auch der Jünger des Heilandes schreibt, „wer ist ein Lügner, außer wer leugnet, dass Jesus der Christus ist? Das ist der Antichrist, der den Vater und den Sohn leugnet. Jeder, der den Sohn leugnet, hat auch den Vater nicht; wer aber den Sohn bekennt, hat auch den

¹⁴⁷⁵Röm. 3, 13 f.

¹⁴⁷⁶Joh. 1, 1—3.

¹⁴⁷⁷1 Joh. 1, 1 f.

¹⁴⁷⁸Joh. 8, 57 f.

¹⁴⁷⁹Ps. 74, 6.

Vater."¹⁴⁸⁰ Denn sie werden beide gegenseitig durcheinander, der eine in dem andern, anerkannt, von uns selbst sowohl als auch von den heiligen Engeln. Würde doch niemand fragen, wer der Vater sei, wenn er nicht einen existierenden und gezeugten Sohn in Gedanken einbegriffe, wie auch niemand fragen würde, wer denn der Sohn sei, wenn er nicht sicher wüßte, dass der Vater gezeugt hat. Es wird also, und zwar ohne jedes Bedenken, zu entgegnen sein, dass wir, wenn der Sohn keine Wirklichkeit ist, auch den Vater nicht in Wahrheit als solchen gelten lassen können. Denn wie kann er Vater sein, wenn er nicht in Wahrheit gezeugt hat? Hat er aber etwas gezeugt, was nicht besteht und überhaupt nicht ist, so kann das Gezeugte nur ein Nichts sein. Denn was nicht besteht, ist dem Nichtseienden gleich oder vielmehr ein einfaches Nichts. Dann also würde Gott der Vater eines Nichts sein.

14.

Aber, beste Freunde, möchte ich den Verfechtern dieser Lehre sagen, was ihr vorbringt, ist leeres Geschwätz. Oder antwortet mir auf meine Fragen! Wie soll die Liebe Gottes und des Vaters zu uns überschwenglich sein? Hat er den Sohn für uns dahingegeben, der eurer Aussage nach nicht existiert, so hat er also ein Nichts für uns dahingegeben, und das Wort ist nicht Fleisch geworden und hat das heilbringende Kreuz nicht erduldet und die Gewalt des Todes nicht zunichte gemacht und ist nicht wiederaufgelebt. Denn wenn er ein Nichts ist und nicht existiert nach eurer Aussage, wie hätte er das Gesagte vollbringen können? Das Wort der Heiligen Schrift hat demnach die Gläubigen betrogen, und die Festigkeit des Glaubens zerfließt in Nichts. Und wie? Sagt uns nicht das heilige Schriftwort, der Sohn sei in der Gestalt Gottes¹⁴⁸¹ und er sei das Abbild und der Ausdruck des Erzeugers?¹⁴⁸² Wie sollte das nicht allen bekannt sein! Nun aber sind die Abbilder wie die Urbilder, was ja schon im Begriffe des Abbildes liegt. Ist also das Abbild etwas Unpersönliches und hat der Ausdruck keine eigene Existenz, so werden sie in notwendiger Folge zugeben müssen, dass auch der, dessen Ausdruck er ist, unpersönlich ist, und die Mangelhaftigkeit des Abbildes wird ganz und voll auf das Urbild zurückfallen.

15.

Sag' mir aber weiter: Als Philippus, der besonders wissbegierige Jünger Christi, sagte: „Herr, zeige uns den Vater, und es genügt uns“,¹⁴⁸³ wünschte er da einen seienden und wirklichen oder einen nichtseienden und unpersönlichen Vater zu sehen? Ohne Zaudern, denke ich, wird man antworten: einen seienden und

¹⁴⁸⁰₁ Joh. 2, 22 f.

¹⁴⁸¹_{Phil.} 2, 6.

¹⁴⁸²_{Hebr.} 1, 3.

¹⁴⁸³_{Joh.} 14, 8.

wirklichen Vater. Wenn nun aber der Sohn ein Nichts ist, weil er ja nicht existieren soll nach der unverschämten Frechheit dieser Menschen, wozu bot er uns behufs genauer Erkenntnis des Vaters sich selbst als Abbild dar, indem er sprach: „So lange Zeit bin ich bei euch, und du hast mich nicht erkannt, Philippus? Wer mich gesehen, hat den Vater gesehen. Glaubst du nicht, dass ich im Vater und der Vater in mir ist?“¹⁴⁸⁴ „Ich und der Vater sind Eins.“¹⁴⁸⁵ Es wird aber doch wohl niemand in einem Nichtexistierenden einen Existierenden erblicken, niemand jemals Seiendes mit Nichtseiendem in Gedanken zu Einem zusammenfassen können. Und wie soll der Vater im Sohne und der Sohn hinwieder im Vater sein? Sofort würde sich die Folgerung ergeben, dass, wenn das Wort keine eigene Existenz hat, auch der Vater in Gefahr gerät, da er das Nichts in sich haben und im Nichts existieren soll. Denn wer gar nicht ist, muss als ein Nichts angesehen werden. Das sind freilich absonderliche Dinge; die gegnerische Lehre krankt eben an gar vielen Ungereimtheiten und nötigt uns nun gleichfalls zu unliebsamen Erörterungen. Wundern aber muss man sich füglich, wie es möglich gewesen sein soll, dass der Vater in dem nicht zum Sein gelangten Sohne das Seiende gemacht hat. Wollte jemand fragen, ob für das Seiende das Sein besser sei oder das Nichtsein, so würde er sofort die Antwort erhalten, besser sei das Sein. Denn gerade deshalb, weil er dem Nichtseienden einst das Sein gegeben hat, heißt und ist der Schöpfer gut. So muss es sich auch in Wahrheit verhalten. Demgemäß wäre das Geschöpf besser daran als der, durch den alles ins Dasein eingeführt wurde. Denn dieser soll ja nicht existieren; das Geschöpf aber existiert und gilt als im Besitz des Seins befindlich. O des Widersinns! Fort mit dieser Lästerung! Denn „lebendig ist das Wort Gottes und wirksam“, wie geschrieben steht.¹⁴⁸⁶ Deshalb hat es auch gesagt: „Ich bin das Leben.“¹⁴⁸⁷ Es könnte jedoch nicht als Leben gedacht werden, wenn es nicht existierte. Leben aber ist es seiner Natur nach; denn es wird gewiss nicht lügen. Eine abscheuliche Lüge ist es mithin und der Abschaum albernsten Sinnes, zu sagen, das aus Gott entsprungene Wort existiere nicht. Hat es doch selbst zu Moses gesagt: „Ich bin, der da ist.“¹⁴⁸⁸ Wie aber könnte man annehmen, dass das wahrhaft Seiende und Selbständige jemals seiner eigenen Existenz verlustig gehe? Die bis auf die Spitze getriebene Torheit dieser Aufstellungen werden wir demnach füglich beiseite schieben dürfen.

16.

Aber auch denen, die da sagen, das dem Worte geeinte Fleisch sei der vernünftigen Seele beraubt gewesen, werden wir, die wir wohl gelernt haben, der Wahrheit nachzuforschen, füglich nicht zustimmen können. Diese Leute

¹⁴⁸⁴Joh. 14, 9 f.

¹⁴⁸⁵Joh. 10. 30.

¹⁴⁸⁶Hebr. 4, 12.

¹⁴⁸⁷Joh. 14, 6.

¹⁴⁸⁸Ex. 3, 14.

umkleiden nämlich das Wort mit einem nur des Lebens und der Wahrnehmung fähigen Fleische und lassen es so in die Welt eintreten, während sie die Tätigkeit des Geistes imd der Seele dem Eingeborenen zuweisen. Sie schrecken, ich weiss nicht wie, davor zurück, zu bekennen, dass das Wort dem der Natur nach mit einer vernünftigen Seele beseelten menschlichen Fleische geeint ist, indem sie der anfänglichen und uralten Glaubensüberlieferung keine Beachtung schenken, vielmehr törichter Weise ihrem eigenen Sinne und menschlichen Vernünfteleien folgen zu sollen meinen und daher tatsächlich anders denken, „als man denken soll“.¹⁴⁸⁹ Und welchen Grund haben sie für diese Lehre? Ich will es sagen. Wir lehren, dass der „Mittler zwischen Gott und den Menschen“¹⁴⁹⁰ den Schriften zufolge zusammengesetzt ist aus unserer Menschennatur in der ihrem Begriffe entsprechenden Vollständigkeit und dem der Natur nach aus Gott entsprungenen Sohne, das heißt dem Eingeborenen. Wir behaupten, dass eine gewisse Zusammenfügung und unaussprechliche Verbindung von ungleichen und unähnlichen Naturen zu einer Einheit stattgefunden hat, und bekennen, dass Christus und der Herr und der Sohn Einer ist, weil er in einer und derselben Person Gott und Mensch zugleich ist. Wir sind gewohnt, die Einheit als schlechterdings unzerreissbar anzusehen, weil wir dafür halten, dass Einer und derselbe Eingeborener und Erstgeborener ist, Eingeborener als das Wort Gottes des Vaters und aus seiner Wesenheit entsprungen, Erstgeborener, insofern er Mensch geworden ist und einer „unter vielen Brüdern“.¹⁴⁹¹ Wie es nämlich einen Gott Vater gibt, aus dem alles ist, so auch einen Herrn Jesus Christus, durch den alles ist.¹⁴⁹² Wir anerkennen das Wort, durch welches alles ist, als Gott der Natur nach, auch wenn es Fleisch geworden ist, das heißt Mensch.

17.

Aber mit diesen unsern Lehren stimmen die Ansichten jener durchaus nicht überein. Zwar bekennen auch sie so wie wir, dass Jesus Christus Einer ist, und den Emmanuel in Zwei zu zertrennen, weisen sie als eine große Gottlosigkeit weit zurück. Zugleich jedoch behaupten sie, das gottentstammte Wort sei einem Fleische geeint, welches der menschlichen und vernünftigen Seele entblößt gewesen. Sie glauben auch einen, wie sie meinen, überzeugenden Grund für diese Behauptung gefunden zu haben. Denn, sagen sie, die zur Herstellung eines vollkommenen Wesens verbindungsweise zusammentretenden Teile pflegen als Stücke, die für sich unvollkommen sind, betrachtet zu werden, während das für sich und gleichsam in seiner eigenen Natur Vollkommene der Verbindung aus Teilen nicht bedarf. Deshalb, sagen sie, muss man sich füglich hüten, den dem Worte geeinten Tempel als einen vollkommenen Menschen gelten zu lassen,

¹⁴⁸⁹Röm. 12, 3.

¹⁴⁹⁰1 Tim. 2, 5.

¹⁴⁹¹Röm. 8, 29.

¹⁴⁹²1 Kor. 8, 6.

damit die Verbindung, die doch bei Christus anzunehmen ist, genau und einwandfrei ihrem Begriffe gerecht werde. Auch dies, meine, ich, könnten sie noch beifügen. Wenn wir, könnten sie sagen, den Emmanuel aus einem vollkommenen Menschen und dem dem Vater entstammten Worte bestehen lassen, so ist nicht geringe Gefahr gegeben, oder vielmehr es erscheint schon fast unvermeidlich, selbst wider Willen zwei Söhne und zwei Christus anerkennen zu müssen. Was werden wir ihnen hierauf antworten? Zuvörderst, dass man die so uralte und auf die heiligen Apostel selbst zurückgehende Glaubensüberlieferung nicht durch maßlose Spitzfindigkeiten auflösen und das über die Vernunft Hinausgehende nicht zum Gegenstande bis auf die Spitze getriebener Untersuchungen machen sollte, auch nicht mit gewissen Kritikern sich vordrängen und selbstbewußt sprechen: das da ist recht so, das aber müsste anders sein. Es geziemte sich vielmehr und es wäre wirklich besser, dem allweisen Gott den Weg seiner Ratschlüsse zu überlassen und das, was er für gut befunden, nicht frevelhafter Weise zu tadeln. Sonst werden wir sein klares Wort zu hören bekommen: „Denn meine Ratschlüsse sind nicht wie eure Ratschlüsse, und nicht wie eure Wege sind meine Wege, sondern soweit der Himmel absteht von der Erde, soweit steht mein Weg ab von euren Wegen und eure Gedanken von meinen Gedanken.“¹⁴⁹³

18.

Wir aber beten durchaus nicht zwei Söhne an und verehren keineswegs zwei Christus, wenn wir auch glauben, dass der dem Worte geeinte Tempel mit einer vernünftigen Seele beseelt gewesen. Wenn nun nach ihrer Anschauung der Emmanuel nur aus dem Fleische und dem aus Gott dem Vater entsprungenen Worte bestände, so würden sie doch in keiner Weise genötigt sein, das Fleisch für sich gesondert und den Eingeborenen für sich gesondert hinzustellen und zwei Christus zu bekennen. So nehmen wir, wenn wir nach unserer Lehre behaupten, dass das aus Gott entstammte Wort mit einer dem Begriffe ihrer Natur entsprechend vollständigen Menschheit verbunden und vereinigt worden, wir nehmen, sage ich, auch keine zwei Söhne an, sondern einen und denselben, von Natur aus Gott und aus der Wesenheit Gottes und des Vaters selbst entsprungen, in den letzten Zeiten der Welt Mensch geworden und durch die heilige Jungfrau geboren und von uns wie von den heiligen Engeln anzubeten, wie die Schriften besagen.

19.

Wenn sie jedoch behaupten, der Zustand der Menschheit habe nur die Herabkunft des Eingeborenen gefordert, aber in dem Verlangen, „den

¹⁴⁹³Is. 55, 8 f.

Erdbewohnern zu erscheinen und mit den Menschen zu verkehren“¹⁴⁹⁴ und uns den Weg des evangelischen Lebens vor Augen zu führen, habe er aus Zweckmäßigkeitsgründen sich mit einem dem unsrigen ähnlichen Fleische umhüllt — die Gottheit ist ja ihrer Natur nach unsichtbar —, so verraten sie damit, dass sie die Bedeutung der Menschwerdung nicht erkannt und das „große Geheimnis der Gottesfurcht“¹⁴⁹⁵ nicht verstanden haben. Denn wenn die Fleischwerdung oder Menschwerdung des Eingeborenen lediglich den Zweck hatte, ihn den Erdbewohnern sichtbar zu machen, im übrigen aber der Natur des Menschen keinen Gewinn brachte, wie soll es da nicht besser und weiser sein, dass wir der Meinung der Doketen beitreten, die das Wort des Fleisches und des irdischen Leibes entkleiden, um es nur dem Scheine nach auf Erden als Mensch auftreten zu lassen? Diese Unglückseligen dürften aber überführt worden sein, von der Wahrheit abzuirren, und zwar ohne große Mühe. Oder soll es, würden sie sagen, wenn anders das gottentstammte Wort durch die Fleischwerdung der Natur des Menschen keinerlei Nutzen bringt, nicht besser sein, dieses Wort von der Unreinheit des Fleisches freizuhalten und anzunehmen, es habe sich überhaupt nur dem Scheine nach des irdischen Leibes bedient und so den vorgesetzten Zweck verwirklicht? Wenn nun jemand fragt, was denn eigentlich der Grund der Herabkunft oder welches die Art und Weise der Menschwerdung gewesen und wozu sie erfolgt sei, so wollen wir ihm Antwort geben. Die göttliche Schrift soll als Lehrmeisterin dienen. Komm' also, mein Bester, vernimm die heiligen Schriften, hefte das Auge des Geistes aufmerksam auf die Aussprüche der heiligen Apostel und erfasse wohl den Bescheid auf deine Frage! Der weise Paulus also, und in ihm sprach Christus selbst, erklärt uns: „Da nämlich die Kinder an Blut und Fleisch teilhaben, so hat auch er in gleicher Weise daran teilgenommen, um durch den Tod den Machthaber des Todes, das heißt den Teufel, zunichte zu machen und diejenigen, die durch die Furcht vor dem Tode ihr ganzes Leben lang in Knechtschaft gehalten waren, zu befreien.“¹⁴⁹⁶ Und anderswo belehrt er uns über die Menschwerdung wie folgt: „Was nämlich“, sagt er, „dem Gesetze unmöglich war, weil es schwach war durch das Fleisch, Gott hat seinen eigenen Sohn gesandt in Fleisch wie Sündenfleisch und der Sünde wegen, und hat die Sünde am Fleische verdammt, damit die Satzung des Gesetzes an uns erfüllt würde, indem wir nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste.“¹⁴⁹⁷

20.

Ist es nun nicht für einen Jeden ganz klar und offensichtlich, dass der Eingeborene einer wie wir geworden ist, das heißt ein vollkommener Mensch? Er wollte unsern irdischen Leib von der eingedrungenen Verderbnis erretten,

¹⁴⁹⁴Baruch 3, 38.

¹⁴⁹⁵1 Tim. 3, 16.

¹⁴⁹⁶Hebr. 2, 14 f.

¹⁴⁹⁷Röm. 8, 3 f.

indem er ihm durch die Menschwerdung in Weise der Einigung sein eigenes Leben einsenkte, die menschliche Seele aber sich zu eigen machen und über die Sünde hinausheben, indem er ihr die Festigkeit und Unwandelbarkeit seiner eigenen Natur aufdrückte wie etwa der Wolle die Farbe. Ich meine nämlich, dass bei Erörterungen über diese an und für sich recht dunkeln Dinge Gleichnisse nicht entbehrt werden können. Wir sehen ja die göttlichen und über die Vernunft hinausgehenden Geheimnisse nur „durch einen Spiegel und in rätselhafter Weise“, ¹⁴⁹⁸Das angezogene Gleichnis aber ist, scheint mir, ganz passend, denn es schließt den wahrscheinlichen oder vielmehr den wahren Sachverhalt in sich. Wie also das Fleisch, nachdem es das Fleisch des allbelebenden Wortes geworden, die Macht der Verwesung und des Todes überragt, in derselben Weise, meine ich, ist die Seele, nachdem sie die Seele dessen geworden, der keine Sünde kannte, im Besitze eines in allem Guten befestigten und unwandelbaren und der ehemals über uns herrschenden Sünde unvergleichlich überlegenen Zustandes. Denn Christus ist der erste und einzige Mensch auf Erden, „der keine Sünde getan und in dessen Mund kein Trug erfunden worden“. ¹⁴⁹⁹Er ist aber gleichsam zur Wurzel und zum Erstling derjenigen gesetzt, die durch den Geist zu dem neuen Leben umgestaltet werden sollen, und er wird die Unverweslichkeit des Leibes und die aus der Gottheit stammende unerschütterliche Beständigkeit [im Guten], der Teilnahme nach und aus Gnade, auf das gesamte Menschengeschlecht übertragen. Das meint der göttliche Paulus, wenn er schreibt: „Wie wir das Abbild des Staubgeborenen getragen haben, so werden wir auch das Abbild des Himmlischen tragen.“ ¹⁵⁰⁰Unter dem Abbild des Staubgeborenen nämlich versteht er den Hang zur Sünde und den von daher uns zustoßenden Tod; unter dem Abbild des Himmlischen, das heißt Christi, aber die Festigkeit in der Heiligung und die Rückkehr von Tod und Verwesung und die Erneuerung zu Unverweslichkeit und Leben.

21.

Es ist also, behaupten wir, das ganze gottentstammte Wort mit unserer ganzen Menschheit geeint worden. Denn er hat nicht etwa das Bessere in uns, das heißt die Seele, außer acht gelassen, um die Mühen seines Erdenwandels nur dem Fleische zu widmen. Durch beide vielmehr hat er in entsprechender Weise das Geheimnis der Menschwerdung verwirklicht. Seines Fleisches bediente er sich wie eines Werkzeugs zu den Werken des Fleisches und den natürlichen Schwächezuständen und zu allem, was keinem Tadel unterlag, seiner Seele aber zu den menschlichen und schuldlosen Gefühlen und Stimmungen. Denn es heißt, dass er gehungert hat und Müdigkeit erduldet von langer Wanderung und Schrecken und Furcht und Trauer und Todesangst und den Tod am Kreuze.

¹⁴⁹⁸₁ Kor. 13. 12.

¹⁴⁹⁹₁ Petr. 2, 22.

¹⁵⁰⁰₁ Kor. 15, 49.

Ohne dass ihn jemand zwang, hat er von sich aus „sein Leben für uns eingesetzt“, ¹⁵⁰¹ „um über Tote und Lebende zu herrschen“, ¹⁵⁰² indem er sein Fleisch für das Fleisch aller hingab, ein in der Tat gleichwertiges Geschenk, seine Seele aber zum Lösepreis für die Seelen aller machte, wenngleich er auch wieder auflebte, weil er als Gott der Natur nach Leben ist. Hat ja auch der göttliche Petrus erklärt: „Ihr Männer, Brüder, es sei gestattet, freimütig von dem Erzvater David zu euch zu reden und zu sagen, dass er gestorben ist und begraben wurde und sein Grab bei uns ist bis auf diesen Tag. Da er nun Prophet war und wusste, dass Gott ihm mit einem Eide geschworen hatte, er werde einen aus der Frucht seiner Lenden auf seinen Thron setzen, so hat er in die Zukunft sehend von der Auferstehung Christi geweissagt, dass seine Seele nicht in der Unterwelt belassen werde und sein Fleisch nicht die Verwesung schaue.“ ¹⁵⁰³ Man würde auch nicht annehmen dürfen, dass das dem Worte geeinte Fleisch jemals von der Verwesung hätte ergriffen und die göttliche Seele von den Pforten der Unterwelt hätte überwältigt werden können; denn sie ist nicht in der Unterwelt belassen worden, wie auch der göttliche Petrus erklärte. Wir können ja sein Wort nicht dahin verstehen, dass die durchaus unfassbare und dem Tode unzugängliche Natur, das heißt die Gottheit, des Eingeborenen aus den unterirdischen Tiefen zurückgeholt worden sei, und es wäre auch nichts Wunderbares gewesen, wenn das gottentstammte Wort nicht in der Unterwelt verblieben sein würde, da es durch die Kraft und Natur der Gottheit in unfassbarer und unaussprechlicher Weise alles erfüllt und allem innewohnt. Denn das Göttliche ist erhaben über jede Örtlichkeit, jede Grenze und jede messbare Größe, und von keinem Dinge kann es umschlossen werden.

22.

Wunderbar aber war es und für einen jeden höchst erstaunlich, dass der von Natur vergängliche Leib wieder auflebte, weil er der Leib des unvergänglichen Wortes war, die Seele aber, die die Verbindung und Einigung mit dem Worte erlangt hatte, im Besitze göttlicher Macht und Gewalt in die Unterwelt hinabstieg und den dort befindlichen Geistern erschien. Sprach er ja auch „zu denen, die in Fesseln lagen: Geht hinaus!, und zu denen, die im Finsternen saßen: Kommt ans Licht!“ ¹⁵⁰⁴ In diesem Sinne, denke ich, sagt der göttliche Petrus von dem Worte Gottes und der kraft der Menschwerdung in Weise der Einigung ihm verbundenen Seele: „Denn besser ist es, als Gutestunde zu leiden, wenn Gottes Wille es so will, denn als Übeltäter, weil auch Christus einmal für die Sünder gestorben ist, der Gerechte für die Ungerechten, damit er uns zu Gott hinführe, getötet im Fleische, lebendig gemacht durch den Geist, wobei er“, sagt er, „auch

¹⁵⁰¹₁ Joh. 3, 16.

¹⁵⁰²Röm. 14, 9.

¹⁵⁰³Apg. 2, 29—31.

¹⁵⁰⁴Is. 49, 9.

die im Kerker befindlichen Geister, die einst ungläubig waren, aufsuchte und ihnen predigte."¹⁵⁰⁵ Er will jedenfalls nicht sagen, dass bloß die Gottheit des Eingeborenen für sich allein in die Unterwelt hinabgestiegen sei und den dort befindlichen Geistern gepredigt habe, da sie durchaus unsichtbar ist; das Göttliche ist ja zu erhaben, um jemals gesehen zu werden. Wir werden aber auch nicht zugeben, dass die Gottheit zum Scheine und trügerischer Weise sich in eine Seele verwandelt habe, denn der Schein ist allenthalben abzulehnen. Vielmehr hat er, wie er mit den Menschen auf Erden im Fleische verkehrte, so den Seelen in der Unterwelt im Gewande der Seele gepredigt, wie sie ihm geeint worden war.

23.

Unergründlich freilich und wahrhaft unaussprechlich und unsern Gedanken unerreichbar ist die Art und Weise der Menschwerdung. Wir müssen uns deshalb wieder und wieder vor Augen halten, dass es nicht gefahrlos ist, das, was unserer Erfahrung fern liegt, ergrübeln zu wollen, und dass es höchst unverständlich ist, das, was unsere Vernunft übersteigt, der Nachprüfung zu unterziehen und zu versuchen, auszudenken, was nicht auszudenken ist. Weißt du nicht, dass dieses unergründliche und unsere Vernunft überragende Geheimnis unsererseits am besten geehrt wird durch einfachen Glauben? Das unverständige Wort „Wie kann dies geschehen?“ jenem Nikodemus¹⁵⁰⁶ und seinesgleichen überlassend, wollen wir die Aussprüche des göttlichen Geistes unbezweifelt annehmen und Christus selbst glauben, der da sagte: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Was wir wissen, reden wir, und was wir gesehen haben, bezeugen wir.“¹⁵⁰⁷ Fort also mit allem Geschwätz und leerem Gerede, mit allem Irrwahn und Trug aufgeputzter Worte! Wir dulden nichts, was geeignet erscheint, Schaden anzurichten, mögen die Gegner mit noch so erkünstelten und auch erbosten Reden gegen uns toben. Denn unser göttliches Geheimnis beruht „nicht auf überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern auf dem Erweise des Geistes.“¹⁵⁰⁸

24.

Der Eingeborene also, der den Schriften zufolge Gott ist und Herr aller Dinge, hat sich uns geoffenbart. Er „erschien auf Erden“¹⁵⁰⁹ und leuchtete den im Finstern Sitzenden auf, indem er Mensch ward, nicht zum Scheine — Wahn ist es, so zu denken oder zu sprechen —, auch nicht so, dass er durch Veränderung

¹⁵⁰⁵₁ Petr. 3, 17—20.

¹⁵⁰⁶ Joh. 3, 9.

¹⁵⁰⁷ Joh. 3, 11.

¹⁵⁰⁸₁ Kor. 2, 4.

¹⁵⁰⁹ Baruch 3, 38.

oder Verwandlung zu Fleisch geworden wäre — denn das gottentstammte Wort ist unveränderlich und bleibt stets in einem und demselben Zustande —, auch nicht so, wie wenn er selbst erst gleichzeitig mit dem Fleische zu sein begonnen hätte — denn er ist der Schöpfer der Zeiten —, auch nicht so, wie wenn er als unpersönliches Wort oder als bloße Rede in dem Menschen gewesen wäre — denn der, der einst das Nichtseiende ins Dasein rief, hat notwendig vorher selbst schon existiert, denn er ist das Leben, entsprungen aus dem Leben Gottes des Vaters, der anerkanntermaßen eine eigene Person ist. Er hat aber auch nicht bloßes Fleisch angelegt ohne vernünftige Seele, denn er ist in Wahrheit aus dem Weibe geboren worden und als Mensch erschienen, er, der lebendige und wahrhaft seiende und Gott dem Vater gleichewige Gott das Wort, der „Knechtsgestalt angenommen“;¹⁵¹⁰ und wie vollkommener Gott, so ist er auch vollkommener Mensch, nicht nur aus Gottheit und Fleisch zu einem Christus und Herrn und Sohn zusammengesetzt, sondern aus zwei vollkommenen Wesenheiten, Menschheit nämlich und Gottheit, zu Einem und demselben in wunderbarer Weise vereint.

25.

Es wird aber, wie sich erwarten lässt, jemand fragen: Wen hat denn nun die heilige Jungfrau geboren, den Menschen oder das gottentstammte Wort? Das ist eben der Irrtum und der Verstoß gegen das Richtige und Wahre, Du sollst mir nach erfolgter Einigung keine Spaltung vornehmen und uns den Emmanuel nicht in einen Menschen für sich und Gott für sich zerteilen, also eine Zweiheit von Personen herstellen. Uns soll niemand mit Recht vorwerfen können, dass wir statt des Richtigen etwas vertreten, was durch die Heilige Schrift verworfen wird. Einer von den Jüngern Christi hat wie folgt gesagt: „Ihr aber, Geliebte, seid eingedenk der früher von den Aposteln unseres Herrn Jesus Christus gesprochenen Worte, dass sie euch sagten: Am Ende der Zeiten werden listige Betrüger kommen, die nach eigenen Gelüsten in Gottlosigkeiten wandeln. Diese sind es, die sich absondern, Sinnesmenschen, die den Geist nicht haben.“¹⁵¹¹ Man darf also in keiner Weise sondern oder trennen, vor allem nicht so, dass man nach der Einigung von Zweien redet und einen jeden von beiden für sich gesondert hinstellt. Freilich muss die Vernunft unterscheiden zwischen den Naturen — denn die Gottheit ist nicht dasselbe wie die Menschheit —, aber mit der Unterscheidung verbindet sie zugleich das Wissen um das Verknüpftsein beider zu einer Einheit. Aus Gott dem Vater also ist er als Gott, aus der Jungfrau ist er als Mensch hervorgegangen, denn nach der rechten Lehre ist es das auf unaussprechliche und unbegreifliche Weise aus Gott dem Vater aufgestrahlte Wort, welches auch aus dem Weibe geboren wurde, indem es zu der Menschheit herniederstieg und zu einer andern Natur sich herabließ, nicht um entäußert zu

¹⁵¹⁰Phil. 2, 7.

¹⁵¹¹Jud. 17—19.

bleiben, sondern um als Gott anerkannt zu werden, und in unserer Gestalt sich auf Erden offenbarte, nicht in einem Menschen wohnend, sondern selbst der Natur nach Mensch geworden, unter Beibehaltung seiner Herrlichkeit. Fasst ja auch der göttliche Paulus das, was von gegenseitiger Wesensgleichheit so weit entfernt, ja durch einen unermesslichen Abstand voneinander getrennt ist, Gottheit nämlich und Menschheit, der Lehre von der Menschwerdung gemäß in Eins zusammen und verkündet den einen Christus und Sohn und Gott, der aus beiden Teilen besteht. „Paulus“, sagt er, „Diener Jesu Christi, berufener Apostel, ausgesondert für das Evangelium Gottes, welches er vorher verheissen hatte durch seine Propheten in heiligen Schriften, über seinen Sohn, der geworden ist aus dem Samen Davids dem Fleische nach, dargetan als Gottessohn durch Machterweis gemäß dem Geiste der Heiligung.“¹⁵¹² Siehe, er sagt deutlich, er sei ausgesondert für das Evangelium Gottes, schreibt aber gleichwohl nicht minder deutlich: „Wir verkünden ja nicht uns selbst, sondern Christus Jesus“, ¹⁵¹³ und wiederum: „Ich hatte mir nämlich vorgenommen, nichts zu wissen unter euch als Jesus Christus und diesen als Gekreuzigten.“¹⁵¹⁴

26.

Er nennt ihn Sohn Gottes und sagt zugleich, dass er aus dem Samen Davids geboren und als Sohn Gottes dargetan sei und beglaubigt werde. Wie nun, sag mir: Kann Gott aus dem Samen Davids entsprossen sein? Und wie kann der, der vor Zeiten und von Ewigkeit her Sohn war, hervorgegangen aus dem Vater, wie kann er als Gottessohn dargetan worden sein, wenn er erst ins Dasein eingeführt wurde? Er hat ja selbst von sich gesagt: „Es sprach der Herr zu mir: Mein Sohn bist du, ich habe dich heute gezeugt“, ¹⁵¹⁵ und „heute“ bezeichnet doch nicht die Vergangenheit, sondern stets die Gegenwart. Tief ist das Geheimnis, ja für diejenigen, die da teilen und trennen, ist es überhaupt nicht aufzuhellen und nicht zu durchdringen, während für die, die den Emmanuel zu einer Einheit verknüpfen, das ungetrübte Verständnis der heiligen Lehrsätze naheliegt, ja sich von selbst aufdrängt. Denn da der dem Erzeuger gleichewige und vor aller Zeit existierende Sohn zur Natur des Menschen herabgestiegen ist, nicht die Gottheit preisgebend, sondern die Menschheit annehmend, so kann man sich unschwer vorstellen, dass er aus dem Samen Davids geboren worden ist und in der Menschheit eine ganz neue Geburt gehabt hat. Das aber, was er angenommen hat, ist ihm nicht fremd, sondern wahrhaft sein eigen. Es wird deshalb als eins mit ihm angesehen, wie denn Entsprechendes sehr leicht auch bei der zusammengesetzten Menschennatur zu beobachten ist. Denn diese ist zusammengesetzt aus zwei der Natur nach ungleichen Bestandteilen, Seele

¹⁵¹²Röm. 1, 1—4.

¹⁵¹³2 Kor. 4, 5.

¹⁵¹⁴1 Kor. 2, 2.

¹⁵¹⁵Ps. 2, 7.

nämlich und Leib, und beides zusammen stellt einen Menschen dar, so zwar, dass bisweilen nach dem Fleische allein das ganze Lebewesen benannt, aber auch unter dem Namen der Seele beides, Seele und Leib, verstanden wird. In gleicher Weise sind nun auch die Aussagen über Christus aufzufassen. Denn es ist ein Sohn und ein Herr Jesus Christus, sowohl vor dem Dasein des Fleisches als auch nach dem Erscheinen als Mensch.

27.

Wir wollen deshalb den Herrn, der uns erkaufte, nicht verleugnen, auch wenn wir mitunter Menschliches und dem Stande der Entäußerung Entsprechendes von ihm hören. Den Juden hat unser Herr Jesus Christus gesagt: „Wenn ihr Kinder Abrahams wäret, würdet ihr die Werke Abrahams tun. Nun aber sucht ihr mich zu töten, einen Menschen, der ich euch die Wahrheit gesagt habe. Das hat Abraham nicht getan.“¹⁵¹⁶ Und Paulus schreibt von ihm: „Der in den Tagen seines Fleisches Bitten und Gebete mit lautem Ruf und Tränen dem, der ihn vom Tode retten konnte, dargebracht hat und seiner Gottesfurcht wegen erhört worden ist, der, obwohl er Sohn war, aus dem, was er litt, den Gehorsam erlernt hat.“¹⁵¹⁷ Sollen wir deswegen Christus für einen bloßen Menschen halten, der in keiner Weise über unsere Natur erhaben war? Das sei fern! Werden wir aber zugeben, dass Gottes Weisheit und Macht bis zu einer derartigen Schwäche hinabgestiegen sei, dass er vor dem Tode bangte und den Vater um Rettung anflehte, und nun nicht mehr anerkennen, dass der Emmanuel der Natur nach Leben ist? Oder werden wir so einsichtig sein und die in jenen Worten ausgesprochene Armseligkeit auf die Menschheit und den Stand unserer Natur beziehen, aber doch die ihm als Gott zukommende überweltliche Herrlichkeit nicht anzweifeln, indem wir uns bewußt bleiben, dass er ebensowohl Gott wie auch Mensch oder menschengewordener Gott ist? Der hochgeschätzte Paulus soll in die Mitte treten und mit mächtiger Stimme sprechen: „Weisheit aber verkünden wir unter den Vollkommenen, freilich nicht die Weisheit dieser Welt und der Fürsten dieser Welt, die doch abgetan werden, aber wir verkünden die in Geheimnisse gehüllte Weisheit Gottes, die verborgen war, die keiner der Fürsten dieser Welt erkannt hatte; denn wenn sie sie erkannt hätten, würden sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt haben.“¹⁵¹⁸ Und sodann: „Der, da er der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens ist und das Weltall trägt mit dem Worte seiner Macht, nachdem er die Reinigung von unsern Sünden gewirkt, sich zur Rechten der Majestät in den Höhen gesetzt hat, um so größer geworden als die Engel, je vorzüglicher der Name ist, den er vor ihnen ererbt hat.“¹⁵¹⁹ — „Herr der Herrlichkeit“ zu sein und genannt zu werden, ist

¹⁵¹⁶Joh. 8, 39 f.

¹⁵¹⁷Hebr. 5, 7 f.

¹⁵¹⁸1 Kor. 2, 6—9.

¹⁵¹⁹Hebr. 1, 3 f.

gewiss etwas überaus Großes, hoch hinausreichend über alles das, was geworden und ins Dasein gerufen ist. Ich übergehe die Menschennatur, weil sie gar so klein ist. Ich betone aber: Auch wenn jemand auf die Engel hinweisen und Fürstentümer und Throne und Herrschaften aufzählen und bis zu den am höchsten stehenden Seraphim vordringen wollte, er würde gleichwohl, wenn anders er gesunde Vernunft und Einsicht hat, zugestehen müssen, dass alles dies hinter jener so überaus großen Hoheit weit zurücksteht. Denn sie stellt, denke ich, eine unvergleichliche Auszeichnung dar und kann nur der über allem thronenden Natur zukommen. Wie nun kann der Gekreuzigte „Herr der Herrlichkeit“ sein, der Abglanz des Vaters und das Ebenbild seines Wesens genannt, das Weltall tragend mit dem Worte seiner Macht, größer geworden als die Engel? Ich meine fast, er habe einen niedrigeren Stand erwählt, da er als Mensch erschien. Denn es steht geschrieben: „Den eine kleine Weile unter die Engel erniedrigten Jesus sehen wir wegen des Todesleidens mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt.“¹⁵²⁰ Werden wir also dem aus Gott dem Vater entsprungenen Worte die ihm zustehende wesenhafte Erhabenheit und die genaue Gleichheit mit dem Vater absprechen, wenn wir sehen, dass er sogar unter die Hoheit der Engel erniedrigt wird wegen der mit der Menschwerdung verbundenen Armseligkeit? Durchaus nicht. Wir dürfen, denke ich, weder das gottentstammte Wort nach der Fleischesannahme jemals gänzlich von der Menschennatur trennen noch auch die Menschennatur in Christus der göttlichen Herrlichkeit entkleiden,

28.

Aber ich weiss wohl, dass einige jetzt fragen werden: Wer ist denn nun in Wahrheit Jesus Christus? Der Mensch aus dem Weibe oder das Wort aus Gott? Es würde zwar sehr töricht sein, sich übermäßig anzustrengen und Schwätzereien und Fabeleien im einzelnen zu beantworten. Das aber will ich doch sagen, dass es gefährlich und nicht straflos ist, eine Zweiteilung vorzunehmen und den Menschen und das Wort gesondert hinzustellen, weil die Menschwerdung dies nicht zulässt und die gotteingegebene Schrift einen Christus verkündet. Denn man darf, behaupte ich, weder das gottentstammte Wort, getrennt von der Menschheit, noch auch den aus dem Weibe geborenen Tempel, losgelöst aus der Einigung mit dem Worte, Christus Jesus nennen. Christus ist vielmehr das gottentstammte Wort, wie es gemäß der Einigung der Menschwerdung auf unaussprechliche Weise mit der Menschheit verbunden ist, erhaben über die Menschheit, insofern es von Natur aus Gott und Sohn ist, aber freiwillig sich unterordnend, mit Rücksicht auf die angenommene Menschennatur. Deshalb sagte er das eine Mal: „Wer mich gesehen, hat den Vater gesehen“,¹⁵²¹ und: „Ich und der Vater sind eins“,¹⁵²² ein anderes Mal aber

¹⁵²⁰Hebr. 2, 9.

¹⁵²¹Joh. 14, 9.

auch wieder: „Der Vater ist größer als ich.“¹⁵²³ Er ist nicht geringer als der Vater, insofern er der Wesenheit nach derselbe und in allem ihm gleich ist; er erklärt sich aber für geringer mit Rücksicht auf die angenommene Menschennatur.

29.

Die heiligen Schriften stellen ihn daher bald schlechtweg als Menschen dar, unter Verschweigung seiner Gottheit, auf Grund der Menschwerdung, bald aber auch wieder schlechtweg als Gott, unter Verschweigung seiner Menschheit, und hier wie dort geben sie ihm das Seinige, weil das eine mit dem andern zur Einheit verbunden ist. Der göttliche Paulus, Hebräer aus Hebräern und vom Stamme Benjamin, berufener Apostel, schreibt an diejenigen, welche mittels des Glaubens gerechtfertigt worden waren und nun die Glieder des Fleisches, ich meine Unzucht und Leidenschaft, böse Begierde und Habsucht ertötet hatten: „Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott.“¹⁵²⁴ Er selbst aber sagt von seinen Jüngern: „Heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, damit sie eins seien, wie wir es sind. Als ich bei ihnen war, bewahrte ich sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, und ich habe sie behütet, und keiner aus ihnen ist zugrunde gegangen außer dem Sohne des Verderbens, damit die Schrift erfüllt würde. Jetzt aber komme ich zu dir, und dieses spreche ich in der Welt, damit sie meine Freude vollkommen in sich haben.“¹⁵²⁵ — Verstehst du, wie er uns an diesen Stellen anscheinend nur von Seiten der Menschheit vorgestellt wird? Denn wir dürfen keineswegs folgern, dass er sich verborgen und die Welt verlassen habe. Sagt er doch deutlich: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wo immer zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“,¹⁵²⁶ und wiederum: „Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt.“¹⁵²⁷ Nicht selten hingegen scheint der hochheilige Paulus es ganz außer acht zu lassen, dass er auch als Mensch anerkannt werden muss. Er schreibt: „Paulus, Apostel nicht von Menschen her noch durch einen Menschen, sondern durch Jesus Christus“,¹⁵²⁸ und wiederum: „Ich tue euch aber kund, dass das Evangelium, welches von mir verkündet worden, nicht von Menschenart ist; denn ich habe es auch nicht von einem Menschen empfangen oder gelernt, sondern durch Offenbarung Jesu Christi“,¹⁵²⁹ und nochmals an einer andern Stelle: „Wenn wir aber Christus auch dem Fleische nach gekannt haben, so kennen wir ihn doch

¹⁵²²Ebd. 10, 30.

¹⁵²³Ebd. 14, 28.

¹⁵²⁴Kol. 3, 3.

¹⁵²⁵Joh. 17, 11—13.

¹⁵²⁶Matth. 18, 20.

¹⁵²⁷Ebd. 28, 20.

¹⁵²⁸Gal. 1, 1.

¹⁵²⁹Gal. 1, 11 f.

jetzt nicht mehr.“¹⁵³⁰ — Wer ist nun dieser Jesus Christus, der ihm die so unaussprechliche, untrügliche und göttliche Offenbarung seiner Geheimnisse aufleuchten ließ? Ist es nicht das Wort, welches Fleisch geworden und um unsertwillen die Geburt aus dem Weibe nicht verschmäht hat? Wie sollte das, was ich da sage, nicht wahr sein? Wir erinnern uns ja, dass der selige Gabriel zu der heiligen Jungfrau sagte: „Fürchte dich nicht, Maria, denn siehe, du wirst empfangen im Schoße und einen Sohn gebären, und du wirst seinen Namen Jesus nennen.“¹⁵³¹ Das war, glaube ich, ein neuer Name, der von Seiten des Vaters durch die Stimme des Engels dem Worte gegeben wurde. So hatte auch ein prophetischer Ausspruch es vorhergesagt: „Und sie werden ihn mit einem neuen Namen nennen, den der Herr ihm geben wird.“¹⁵³² Als deshalb der dem Vater gleich ewige und vor aller Zeit existierende Sohn und Eingeborene in den letzten Zeiten der Welt Mensch geworden und aus dem Weibe geboren und als Sohn dargetan und nun auch zum „Erstgeborenen“ bestellt und „einer unter vielen Brüdern“¹⁵³³ wurde, da bestimmt sein natürlicher Vater ihm auch einen Namen, sozusagen in Verfolg der Gesetze der Vaterschaft.

30.

Einer und derselbe also ist sowohl Eingeborener als auch Erstgeborener. Eingeborener ist er als Gott, Erstgeborener, nämlich unter uns, vermöge der Einigung der Menschwerdung, und einer unter vielen Brüdern ist er als Mensch. In ihm und durch ihn sollten auch wir Söhne Gottes sein, der Natur nach und aus Gnade, der Natur nach er und er allein, der Teilnahme nach und aus Gnade wir [alle] durch ihn in der Kraft des Geistes. Wie also der Menschheit das Eingeborensein Christi zu eigen geworden, weil sie kraft der Menschwerdung dem Worte geeint wurde, so ist es dem Worte eigen geworden, einer unter vielen Brüdern und Erstgeborener zu sein, weil es dem Fleische geeint wurde. Im festen Besitze der Gottheit nun und über allem Wandel erhaben, ist er stets geblieben, was er war, auch als er Mensch wurde, mit der Oberherrschaft über alle Dinge und der höchsten Herrlichkeit gekrönt. Deshalb ist zugleich mit uns auch der heiligen und allseligen Schar der himmlischen Geister das Gebot gegeben worden, ihn anzubeten. Es wäre ja jedenfalls durchaus begreiflich gewesen, wenn diese Geister beim Anblick der Armseligkeit der Menschheit eine Anbetung verweigert und überhaupt jede Ehrenbezeugung abgelehnt und gegen die Verherrlichung dessen, der um unsertwillen einer wie wir geworden war, sich gesträubt hätten, ohne damit auch nur im entferntesten sich einer Verirrung schuldig zu machen. Denn auch für sie war das über Christus liegende Geheimnis noch undurchdringlich, und es bedurfte einer Offenbarung von seiten

¹⁵³⁰²Kor. 5, 16.

¹⁵³¹Luk. 1, 30 f.

¹⁵³²Is. 62, 2.

¹⁵³³Röm. 8, 29.

des Geistes, um sie, die in der Heiligkeit befestigt waren, vor einer Gottlosigkeit zu bewahren. Darum sagt der göttliche Paulus: „Wenn er aber den Erstgeborenen in die Welt einführt, spricht er: Und anbeten sollen ihn alle Engel Gottes.“¹⁵³⁴ Denn der, der durch seine natürliche Eigenart über die ganze Welt erhaben ist und als Gott außer ihr existiert, ist als Mensch in sie eingegangen und ein Teil der Welt geworden, hat aber deswegen die göttliche Herrlichkeit nicht eingebüßt. Angebetet wird er ja als Eingeborener, wenngleich er auch Erstgeborener genannt wird, wie denn der letztere Name der Menschheit wegen besonders angemessen erscheint.

31.

Werden wir also den Emmanuel als Menschen anbeten? Das sei fern! Das ist leeres Gerede und Täuschung und Trug. Wir würden uns sonst in keiner Weise von denen unterscheiden, die das Geschöpf angebetet haben statt des Schöpfers und Weltenbildners, „die die Wahrheit Gottes vertauscht haben mit der Lüge“, wie geschrieben steht.¹⁵³⁵ Wollten wir ebenso denken, so hätten wir jedenfalls mit ihnen zu hören: „Während sie prahlten, Weise zu sein, sind sie Toren geworden und haben die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes vertauscht mit der Gestalt eines Bildes von einem vergänglichen Menschen und von Vögeln und von vierfüßigen und kriechenden Tieren.“¹⁵³⁶ Oder würden wir diesen Götzendienern in Tat und Gesinnung nicht ganz an die Seite treten und die Herrlichkeit Gottes vertauschen mit der Lüge, mit der Gestalt eines Bildes von einem vergänglichen Menschen, wenn wir dem Emmanuel als bloßem Menschen und Einem der Unsrigen Anbetung widmen wollten? Und wie? Würde nicht auch das himmlische Heer der Engel den so tief in Wahnsinn Verstrickten beigesellt werden müssen? Und auch gegen den Kreis der Völker würden wir eine unentrinnbare Anklage auf Verirrung erheben können, und die Schmach der alten Sünden würde unaustilgbar sein. Denn die Völker irren, meine ich, auch jetzt noch, nicht weniger als ehemals, ohne den Pfad zum Rechten erkannt zu haben. Der selige Paulus hat, scheint es, allen Grund, ihnen vorzuhalten: „Allein damals zwar, als ihr Gott nicht kanntet, dientet ihr Göttern, die es in Wahrheit nicht sind. Jetzt aber, da ihr Gott erkannt habt oder vielmehr von Gott erkannt worden seid, wie kommt ihr dazu, euch wieder den schwachen und armen Anfangsgründen zuzuwenden, um ihnen von neuem zu dienen?“¹⁵³⁷ Denn welchen Gott kennen sie noch, wenn Christus, an den sie glauben, nicht in Wahrheit Gott ist? Beten sie aber einen Menschen an, so liegen sie noch in den Schlingen des alten Irrwahns. Oder ist es nicht wahr, was ich sage? Freilich ist es wahr. Sieh also, christusliebender Kaiser, wie wir schon

¹⁵³⁴Hebr. 1, 6.

¹⁵³⁵Röm. 1, 25.

¹⁵³⁶Ebd. 1, 22 f.

¹⁵³⁷Gal. 4, 8 f.

allein durch zwingende Vernunftgründe zu der Folgerung gedrängt werden, dass man das aus Gott dem Vater entsprungene Wort verständigerweise als wahren Gott anbeten muss, auch wenn es in unserer Gestalt erschienen ist, da die Verbindung der zwei Naturen zur Einheit wohl geeignet ist, alles, was etwa den Verdacht bloßer Menschheit erregen könnte, aus dem Wege zu räumen. Denn wenn die Natur des Wortes das Menschliche angenommen hat, so ist sie deshalb keine bloße Menschheit, überragt vielmehr das Angenommene durch ihre eigene Herrlichkeit und verbleibt im unerschütterlichen Besitze göttlicher Hoheit. In dieser Erkenntnis haben die Jünger ihn angebetet, indem sie sprachen: „Wahrhaftig, du bist der Sohn Gottes!“, ¹⁵³⁸ obwohl sie ihn mit Füßen gehen sahen und in einem Fleische, wie wir es haben, denn als Gott wandelte er wunderbarerweise auf hoher Meeresflut.

32.

Der Gegner einer solchen Herrlichkeit wird aber vielleicht fragen: Und wer war der, der zu dem samaritanischen Weibe sagte: „Ihr betet an, was ihr nicht kennt; wir beten an, was wir kennen?“ ¹⁵³⁹ Wie kann denn der anzubeten sein, der sich selbst denen zuzählt, die anbeten? Ich antworte, dass die Frage „Wer war es?“ da, wo es sich einfach um Christus handelt, unzulässig und töricht ist. Denn er ist durchaus nicht geteilt. Der, der mit dem Weibe redete, war der eine und einzige Herr Jesus Christus, aus der anbetenden Menschheit und der anzubetenden Gottheit bestehend, in Wahrheit Gott und Mensch zugleich, wie man ja auch sonst Gegensätzliches von ihm aussagen kann. Denn insofern er Gott ist, ist er der Herr der Herrlichkeit; insofern er aber ein durch Teilnahme an Gott zu verherrlichender Mensch geworden ist, bedurfte er auch wieder der Herrlichkeit, weshalb er sprach: „Vater, verherrliche deinen Sohn!“ ¹⁵⁴⁰ Im übrigen aber: „Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“, wie geschrieben steht. ¹⁵⁴¹ Gleichwie nun ein Glaube an Christus und in Wahrheit eine Taufe, obwohl wir ja getauft werden im Glauben an Vater und Sohn und Heiligen Geist, in gleicher Weise und aus dem gleichen Grunde gibt es, glaube ich, eine Anbetung, des Vaters und des menschengewordenen Sohnes und des Heiligen Geistes, Denn der Eingeborene darf von der für uns sowohl wie für die heiligen Engel pflichtmäßigen Anbetung keineswegs ausgeschlossen werden, wenn er auch „Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat“ ¹⁵⁴² und zum „Erstgeborenen unter vielen Brüdern“ ¹⁵⁴³ bestellt ist. Denn welchen Grund gäbe es sonst für den Glauben an ihn? Wie sollte das nicht zu beachten sein? Denn

¹⁵³⁸Matth. 14, 33.

¹⁵³⁹Joh. 4, 22.

¹⁵⁴⁰Ebd. 17, 1.

¹⁵⁴¹Eph. 4, 5.

¹⁵⁴²Joh. 1, 14.

¹⁵⁴³Rom. 8, 29.

ich kann nicht annehmen, dass sie, wenn sie anders der rechten Lehre eingedenk sein wollen, sagen werden, wir glaubten nur an das aus Gott dem Vater entsprossene Wort, des Fleisches entkleidet; wir dürfen aber auch nicht darauf verzichten, dieses andere beizufügen, wie es noch gesagt werden soll. Der Glaube gilt ja nicht Einem aus uns und nicht einem Menschen, sondern dem, der von Natur aus und in Wahrheit Gott ist „im Angesichte Christi“. Diesem Standpunkt pflichtet auch der weise Paulus bei, wenn er schreibt: „Denn wir verkünden nicht uns selbst, sondern Christus Jesus als Herrn, uns aber als eure Diener durch Jesus Christus. Denn Gott, der aus Finsternis Licht aufleuchten ließ, ist es, der in unsern Herzen aufgeleuchtet ist, um die Erkenntnis seiner Herrlichkeit im Angesichte Jesu Christi erstrahlen zu lassen.“¹⁵⁴⁴ Sieh, klar und deutlich ist die Erkenntnis Gottes und des Vaters aufgeleuchtet im Angesichte Christi. Deshalb sagte er auch: „Wer mich gesehen, hat den Vater gesehen“;¹⁵⁴⁵ „Ich und der Vater sind Eins.“¹⁵⁴⁶

33.

Das Ebenbild Gottes haftet aber nicht am Leibe, sondern besteht in durchaus göttlicher Macht und Herrlichkeit, und es war bei Christus klar ausgeprägt. Dadurch wollte er erkannt werden, und durch die Größe seiner Werke suchte er die Gedanken der Zuhörer in die Höhe zu heben, da das sichtbare Fleisch ihn in den Augen der Unverständigen immerhin niedriger erscheinen ließ. „Denn“, sagte er, „wenn ich nicht die Werke meines Vaters tue, so glaubt mir nicht; wenn ich sie aber tue, und wenn ihr mir nicht glauben wollt, so glaubt meinen Werken!“¹⁵⁴⁷ Ich denke aber, Christus habe dies damals gesagt, weil er wohl wusste, dass es keineswegs ohne Nutzen sei. Da sie nämlich meinten, der um unsertwillen Mensch Gewordene sei nicht der Natur nach Gott, sondern nur ein Mensch wie wir, und deswegen manche den Glauben an ihn als unannehmbar erachteten, so wollte er ihr Zaudern und Zögern in zwingender Weise abschneiden, indem er den Glauben der Natur der Gottheit, wie sie der Person des Vaters eignet, vorbehielt und nicht für die der unsrigen gleiche Armseligkeit beanspruchte. Daher sagte er: „Wer an mich glaubt, glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat; und wer mich sieht, sieht den, der mich gesandt hat.“¹⁵⁴⁸ Ist es nicht, wie wenn er sagte: O ihr Hörer meiner Worte, denkt nicht gering und niedrig von mir! Wisset vielmehr, dass ihr, wenn ihr mir, den ihr im Fleische vor euch seht, Glauben schenkt, nicht einfach an einen Menschen glaubt, sondern an den Vater selbst durch mich, seinen Sohn, der ihm in allem gleich und desselben Wesens ist, um euretwillen Fleisch geworden und

¹⁵⁴⁴₂ Kor. 4, 5 f.

¹⁵⁴⁵Joh. 14, 9.

¹⁵⁴⁶Ebd. 10, 30.

¹⁵⁴⁷Joh. 10, 37 f.

¹⁵⁴⁸Ebd. 12, 44 f.

in die armselige Hülle der Menschheit gekleidet, trotzdem jedoch in seinem Sein und Wirken dem Vater gleich und unverkürzt ganz derselben Herrlichkeit teilhaftig.

34.

Anderswo aber sieht man ihn auch wieder den Glauben nicht abweisen, sondern ohne irgendwelche Trennung oder Unterscheidung wie in eigener Person annehmen, obwohl er Mensch geworden war. Als er den Blindgeborenen geheilt und ihm das süße und ungewohnte Licht mitgeteilt hatte, ward er begreiflicherweise von allen Seiten bewundert.¹⁵⁴⁹ Der von seinem Leiden Befreite wurde von den Juden zur Rede gestellt und gestand, wer der Arzt gewesen. Als nun Jesus ihn traf, sprach er zu ihm: „Glaubst du an den Sohn Gottes?“, und als dieser erwiderte; „Wer ist es, Herr, dass ich an ihn glaube?“, antwortete er: „Und du hast ihn gesehen, und der, der mit dir redet, der ist es.“ Jener aber sagte: „Ich glaube, Herr“, und er betete ihn an. Nun ist aber doch allen bekannt, dass die göttliche und allerhöchste Natur durchaus unsichtbar ist; denn „niemand hat jemals Gott gesehen“, wie geschrieben steht.¹⁵⁵⁰ Wenn aber das aus Gott dem Vater entsprungene Wort, seine Menschennatur, wie sie an sich war, ganz beiseite schiebend, rein und allein für sich Glauben forderte, warum hat er den Geheilten nicht zum Nachdenken über die besondere Natur Gottes gemahnt, sondern sie ihm leiblich gezeigt, wie sie mit Augen gegenwärtig zu sehen war? Er sagte ja: „Und du hast ihn gesehen, und der, der mit dir redet, der ist es.“ Wir werden doch nicht bezweifeln, dass er ihm das Fleisch gezeigt hat. Wie soll er übrigens weiterhin das Fleisch gewesen sein, wenn nicht infolge der Einigung, vermöge deren er das war, was ihm eigen geworden? So ist es ja auch bei uns der Fall. Denn auch Aussagen über den aus Seele und Leib bestehenden Menschen in seiner Gesamtheit, ungeteilt und ungeschmälert, werden oft von dem Fleische allein hergenommen.

35.

Der weise Johannes hat uns auch irgendwo geschrieben: „Noch viele andere Zeichen hat Jesus vor seinen Jüngern gewirkt, die nicht in diesem Buche geschrieben sind. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubet, dass Jesus der Christus, der Sohn Gottes, ist, und damit ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen.“¹⁵⁵¹ Nicht weniger aber muss man auch den göttlichen Petrus bewundern, der klar und deutlich zu den Juden sprach: „Vorsteher des Volkes und Älteste, wenn wir heute zur Rede gestellt werden über die einem kranken Menschen erwiesene Wohltat, durch wen er gesund geworden sei, so soll euch

¹⁵⁴⁹Ebd. 9, 1—38.

¹⁵⁵⁰Joh. 1, 18.

¹⁵⁵¹Ebd. 20, 30 f.

allen und dem ganzen Volke Israel bekannt sein, dass er im Namen Jesu Christi des Nazareners, den ihr gekreuzigt habt, den Gott von den Toten auferweckt hat, dass er in diesem Namen gesund vor euch steht."¹⁵⁵² Und weiterhin wieder: „Und in keinem andern ist das Heil; denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in welchem wir gerettet werden müssten."¹⁵⁵³ — Wer ist nun der, der sich dem Tode unterzogen und in Herrlichkeit auferweckt worden und aus Nazareth gekommen, wenn nicht Christus Jesus, das heißt der, der vor aller Zeit aus Gott dem Vater auf unaussprechliche Weise gezeugt, in der letzten, dem Ende zugehenden Weltzeit aber auch körperlich aus dem Weibe geboren worden? Wer also den Glauben an ihn annimmt, wird, das herrliche Ehrengeschenk erhalten, wird nämlich Sohn Gottes genannt werden. Denn „allen, welche ihn aufnahmen, gab er die Gewalt, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Geblüte und nicht aus Fleischeswillen und nicht aus Manneswillen, sondern aus Gott geboren sind".¹⁵⁵⁴ Zu dem Zwecke nämlich, derjenige zu werden, „der unter allen den Vorrang hat", wie geschrieben steht,¹⁵⁵⁵ ist er aus dem Weibe geboren worden.

36.

Da er aber der Erstling der Schöpfung ist, welche durch Heiligung zu Gott hin erneuert werden soll, so erwies er sich auch vor allen andern als aus dem Geiste geboren. Er umging die Verbindung von Mann und Weib, nicht um die Natur der Unehre und Schmach anzuklagen — denn „in Ehren gehalten sei die Ehe",¹⁵⁵⁶ und „der Schöpfer von Anfang an hat sie als Mann und Weib erschaffen"¹⁵⁵⁷ —, sondern um das Menschliche schon irgendwie zum Größeren und unvergleichlich Erhabeneren hinzuwenden. Denn er wollte, dass auch wir Geistesgeborene seien, nicht Mannesgeborene. Sagte er doch: „Nennt niemanden auf Erden euren Vater, denn Einer ist euer Vater, der im Himmel ist; ihr alle aber seid Brüder."¹⁵⁵⁸ Es ist also durchaus nichts Tadelnswertes, an ihn zu glauben, es wird vielmehr ausgezeichnet durch Vergebung der Sünden. Denn so schreibt hinwieder der auserwählte Paulus: „Da wir aber wissen, dass der Mensch nicht gerechtfertigt wird aus Gesetzeswerken, außer durch den Glauben an Jesus Christus, so haben auch wir an Christus geglaubt, um in ihm gerechtfertigt zu werden."¹⁵⁵⁹ Ich möchte aber nicht versäumen, noch einmal zu wiederholen, was ich vorhin gesagt habe, dass nämlich unter Christus Jesus nicht das gottentstammte Wort für sich allein zu verstehen ist, sondern das Wort,

¹⁵⁵²Apg. 4, 8—10.

¹⁵⁵³Ebd. 4, 12.

¹⁵⁵⁴Joh. 1, 12 f.

¹⁵⁵⁵Kol. 1, 18.

¹⁵⁵⁶Hebr. 13, 4.

¹⁵⁵⁷Matth. 19, 4.

¹⁵⁵⁸Matth. 23, 8 f.

¹⁵⁵⁹Gal. 2, 16.

welches das Menschliche angenommen hat und unvermischt mit dem Fleische vereint ist. Dieses Wort, wie es sichtbar geworden und in unserer Gestalt erschienen war, zeigte der Vater den heiligen Aposteln, während von oben her die Stimme erscholl: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe; ihn sollt ihr hören.“¹⁵⁶⁰ Beachte wohl, dass er nicht sagt: in diesem ist mein Sohn, damit man nicht meine, er sei zu teilen, und es sei gleichsam einer in dem andern, sondern einer und derselbe ist er, gemäß der Einigung der Menschwerdung. Dass es aber sündhaft ist, zu widersprechen, und äußerst gefährlich, davon kann Johannes überzeugen, der wie folgt schreibt: „Dies ist das Zeugnis Gottes, dass er Zeugnis gegeben hat von seinem Sohne. Wer an den Sohn glaubt, hat das Zeugnis Gottes in sich. Wer Gott nicht glaubt, macht ihn zum Lügner, weil er nicht glaubt an das Zeugnis, welches Gott gegeben hat von seinem Sohne.“¹⁵⁶¹ Er hat aber bezeugt: Dieser, der im Fleische ist und in Knechtsgestalt, er ist einzig und allein und im eigentlichen Sinne wahrhaft mein Sohn. Wir werden aber notwendig. auch zugeben müssen, dass die durch die heilige Taufe vermittelte herrliche Gnade und das in ihr gewonnene Leben und die Teilnahme an Gott vermöge der Heiligung im Geiste durch Jesus Christus gewirkt worden sind. Wir erinnern uns, dass Johannes sagte: „Der nach mir kommen wird, ist stärker als ich, und ich bin nicht würdig, seine Schuhe zu tragen; er wird euch taufen im Heiligen Geiste und Feuer.“¹⁵⁶² Sollen wir nun, sag' mir, annehmen, es sei Sache unserer Menschheit, im Heiligen Geiste und Feuer taufen zu können? Wie würde das möglich sein? Er spricht aber von einem Manne, der bald kommen und in Erscheinung treten soll, und sagt, dieser werde taufen in Feuer und im Heiligen Geiste. Nicht einen fremden Geist teilt er den Täuflingen mit, nach Art eines Knechtes oder Dieners, sondern als Gott der Natur nach vermittelt er ihnen mit höchster Machtvollkommenheit den von ihm ausgehenden und ihm eigenen Geist, durch welchen uns auch das göttliche Merkmal aufgedrückt wird. Denn unsere Erneuerung zu dem göttlichen Bilde, zu Christus Jesus, besteht nicht in einer leiblichen Umwandlung — das anzunehmen wäre ganz ungereimt —, sondern darin, dass wir des Heiligen Geistes teilhaftig werden und damit in den Besitz Christi selbst gelangen, so dass wir freudig ausrufen können: „Es frohlocke meine Seele im Herrn, denn er hat mich bekleidet mit dem Mantel des Heiles und dem Gewände der Freude!“¹⁵⁶³ „Denn“, heißt es, „ihr alle, die ihr auf Christus getauft worden seid, habt Christum angezogen.“¹⁵⁶⁴

¹⁵⁶⁰Matth. 17, 5.

¹⁵⁶¹₁ Joh. 5, 9 f.

¹⁵⁶²Matth. 3, 11.

¹⁵⁶³Is. 61, 10.

¹⁵⁶⁴Gal. 3, 27.

37.

Es könnte nun jemand kommen und fragen: Sind wir denn also auf einen Menschen getauft worden? Werden wir diese Frage bejahen? Wir werden vielmehr entgegen: Sprich nicht so, o Mensch! Was fängst du an, du Unvernünftiger? Du drückst unsere Hoffnung hinab auf die Erde. Nicht auf einen bloßen Menschen sind wir getauft worden, sondern auf den menschengewordenen Gott, der diejenigen, die sich zum Glauben an ihn bekennen, von Strafe und von den früheren Verschuldungen freispricht. Sagt ja der göttliche Petrus in seiner Ansprache an die Juden auch: „Tut also Buße, und ein jeder von euch soll sich taufen lassen auf den Namen Jesu Christi zur Nachlassung eurer Sünden, und ihr werdet die Gabe des Heiligen Geistes empfangen.“¹⁵⁶⁵ Indem er nämlich dem, der sich zu ihm hinwendet, die Sünden vergibt, salbt er ihn überdies mit seinem Geiste, den er als das aus Gott dem Vater entstammte Wort mitteilt und aus seiner Natur heraus auf uns überströmen lässt. Als er dies zur Zeit seines Wandels im Fleische tat, hat er um der Einigung willen als Mensch auch leiblich den Geist eingehaucht. Denn er hauchte die heiligen Apostel an, während er sprach: „Empfanget den Heiligen Geist!“¹⁵⁶⁶ „Und nicht in kärglichem Maße gibt er den Geist“, nach dem Worte des Johannes,¹⁵⁶⁷ sondern aus sich selbst heraus teilt er ihn mit, ganz so wie auch der Vater. Kann man doch sehen, wie der göttliche Paulus, ohne irgendeinen Unterschied zu machen, den Geist bald Gott dem Vater zuweist, bald aber auch wieder dem Sohne. Er schreibt nämlich wie folgt: „Ihr aber seid nicht im Fleische, sondern im Geiste, wenn anders der Geist Gottes in euch wohnt. Wenn aber jemand den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein. Wenn jedoch Christus in euch ist, so ist zwar der Leib tot um der Sünde willen, der Geist aber ist lebendig um der Gerechtigkeit willen.“¹⁵⁶⁸ Es steht demnach fest, dass der Geist auch dem Sohne eigen ist, und zwar nicht nur dem aus dem Vater entsprungenen Worte, sondern auch dem uns gleich gewordenen Menschen, weil er als solcher der in seiner Natur gründenden Eigenheiten der Gottheit nicht ermangelt. Ist er doch das Leben aller vermöge der unaussprechlichen Geburt aus dem lebendigen Vater, wenngleich es auch wieder heißt, dass er gleich uns lebendig gemacht werde. So kann man auch sehen, dass er seinem Fleische die Herrlichkeit göttlicher Wirksamkeit schenkt, während er anderseits auch wieder das Fleisch sich selbst zu eigen macht und der Einigung der Menschwerdung entsprechend gewissermaßen auch seiner Natur beilegt.

¹⁵⁶⁵Ap. 2, 38.

¹⁵⁶⁶Joh. 20, 22.

¹⁵⁶⁷Ebd. 3, 34.

¹⁵⁶⁸Röm. 8, 9 f.

38.

Oder erscheint es nicht durchaus angemessen, dass das der Natur nach aus Gott dem Vater stammende Wort von oben und vom Himmel her kommt und diejenigen lebendig machen kann, denen es das Leben mitteilen will? Soll aber, sag' mir, das Schaffen nach Art Gottes auch Menschen zustehen? Keineswegs. Wie nun? Er macht uns lebendig als Gott, aber nicht bloß dadurch, dass er uns des Heiligen Geistes teilhaftig macht, sondern auch dadurch, dass er uns das angenommene Fleisch als Speise vorsetzt. Er sagte ja: „Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohnes eßt und sein Blut trinkt, habt ihr das Leben nicht in euch.“¹⁵⁶⁹ Und als die Juden ihn einst verspotteten und das höhere Lob, ich weiss nicht wie, für den seligen Moses beanspruchen wollten und geradezu erklärten: „Unsere Väter haben das Manna in der Wüste gegessen, wie geschrieben steht: Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen, was tust du für ein Zeichen, dass wir dir glauben? Was wirkst du?“,¹⁵⁷⁰ der du uns angeblich von oben und vom Himmel her den Leib heruntergebracht —, da sprach er: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: nicht Moses hat euch das wahre Brot vom Himmel gegeben, denn das Brot Gottes ist der, der vom Himmel herabkommt und der Welt das Leben gibt.“¹⁵⁷¹ Und wie mit dem Finger auf sich selbst, den Fleischgewordenen, hinweisend, fügte er noch hinzu: „Ich bin das lebendige Brot, der ich vom Himmel herabgekommen bin. Wenn jemand von diesem Brote isst, wird er leben in Ewigkeit. Und das Brot, welches ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, bleibt in mir und ich in ihm. Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und ich lebe um des Vaters willen, so wird der, welcher mich isst, auch leben um meinetwillen.“¹⁵⁷² — Und doch bleibt es jedenfalls wahr, dass sein Fleisch nicht vom Himmel herabgestiegen, sondern aus der Jungfrau geboren ist, gemäß den Schriften. Dass aber nicht das Wort die Speise ist, sondern die durch die Menschwerdung erfolgte Verbindung der beiden Naturen zu einer Einheit, können wir aus sehr vielen Stellen ersehen. Zu Nikodemus, der das Geheimnis nicht verstand und törichterweise ausrief: Wie kann dies geschehen?, sprach er: „Wenn ich euch Irdisches sage und ihr nicht glaubt, wie werdet ihr glauben, wenn ich euch Himmlisches sage? Und niemand ist in den Himmel hinaufgestiegen außer dem Menschensohne, der vom Himmel hinabgestiegen.“¹⁵⁷³ Und zu den Juden, die an der gleichen Ungelehrigkeit kranken und ihn, ich weiss nicht wie, verlachen wollten, weil er gesagt hatte, sein Leib sei lebenspendend und vom Himmel her, sprach er: „Das ärgert euch? Wenn ihr nun den Menschensohn dorthin hinaufsteigen seht, wo er früher

¹⁵⁶⁹Joh. 6, 54.

¹⁵⁷⁰Ebd. 6, 30 f.

¹⁵⁷¹Ebd. 6, 32 f.

¹⁵⁷²Ebd. 6, 51—58.

¹⁵⁷³Joh. 3, 12 f.

war?"¹⁵⁷⁴ Wir aber werden vielmehr sagen, dass der Emmanuel vom Weibe geboren wurde. Wo ist er nun früher gewesen? Oder wie ist er dorthin hinaufgestiegen, wo er gewesen sein will, da doch der ihm geeinte Leib durch die heilige Jungfrau geboren wurde? Und werden wir nicht auch zugestehen, dass das irdische Fleisch nicht imstande ist, Leben zu spenden, soweit es auf seine eigene Natur ankommt? Wie nun, sag' mir, soll das Fleisch lebenspendend sein? Oder wie soll das, was von der Erde stammt, vom Himmel sein? Offenbar durch die Einigung mit dem lebendigen und vom Himmel gekommenen Worte. Das wird das einzig Richtige und mit den heiligen Schriften Übereinstimmende sein. Er ist ja nicht anders geworden und ist auch im Fleische als göttlicher Schöpfer tätig. .

39.

Als Gewährsmann für diese Lehre rufe ich wieder den himmlisch gesinnten und göttlichen Paulus an, der folgendermaßen geschrieben hat: „Dank sagend Gott und dem Vater, der uns tauglich gemacht, teilzunehmen an dem Lose der Heiligen im Lichte, der uns aus der Gewalt der Finsternis errettet und uns versetzt hat in das Reich des Sohnes seiner Liebe, in welchem wir die Erlösung haben, die Vergebung der Sünden, welcher das Abbild des unsichtbaren Gottes ist, der Erstgeborene vor aller Schöpfung. Denn in ihm ist alles erschaffen worden, was im Himmel und was auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, seien es Throne oder Herrschaften, seien es Fürstentümer oder Gewalten, alles ist durch ihn und für ihn erschaffen worden, und er ist vor allem, und in ihm hat alles Bestand, und er ist das Haupt des Leibes der Kirche, er der Anfang, der Erstgeborene aus den Toten, auf dass er in allem den Vorrang habe. Denn es hat Gott gefallen, dass in ihm die ganze Fülle wohne und dass er durch ihn alles mit sich versöhne, Frieden stiftend durch das Blut seines Kreuzes, sowohl was auf Erden als auch was im Himmel ist.“¹⁵⁷⁵ — Sieh, er sagt wieder deutlich, dass alles durch ihn und für ihn erschaffen worden und dass er vor allem ist und in ihm alles Bestand hat, und dass er der Erstgeborene aus den Toten ist, der Frieden gestiftet durch das Blut seines Kreuzes und versöhnt hat, was im Himmel und was auf Erden ist. Wer ist nun der Erstgeborene aus den Toten wenn nicht Christus Jesus, das heißt das Wort im Fleische und mit dem Fleische? Jedenfalls ist ja das Wort, welches Gott war, nicht in seiner eigenen Natur gestorben, und ebensowenig kann ein Mensch wie wir der Schöpfer aller Dinge sein. Schöpfer ist er vielmehr als Gott, wenngleich er es nach der Einigung auch im Fleische ist; und Erstgeborener aus den Toten ist er als Mensch, wenngleich er der Menschwerdung wegen die Gottheit nicht abgelegt hat.

¹⁵⁷⁴Ebd. 6, 62 f.

¹⁵⁷⁵Kol. 1, 12—20.

40.

Auch anderswo siehst du die Geistesträger in demselben Gedankenkreise sich bewegen. Johannes sagt: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dieses war im Anfang bei Gott. Alles ist durch dasselbe geworden, und ohne dasselbe ist nichts geworden,“¹⁵⁷⁶ Paulus hinwieder sagt: „Es ist ein Gott Vater, aus dem alles, und ein Herr Jesus Christus, durch den alles ist.“¹⁵⁷⁷ Wenn jedoch nach der Einigung des Wortes mit dem Fleische eine Zweiteilung vorzunehmen und die Einheit des Sohnes gemäß der Ansicht gewisser Leute in zwei verschiedene Personen zu zerreißen wäre, wie könnte dann alles durch Jesus Christus erschaffen worden sein? Es ist aber alles durch ihn erschaffen worden. Demnach ist dem aus dem Vater stammenden Worte das, was ihm von Natur aus und als Eigenbesitz zukam, offenbar auch gewahrt geblieben, als es Mensch ward. Eine Trennung zu wagen, ist also sehr gefährlich. Denn es ist ein Herr Jesus Christus, und durch ihn hat der Vater alles erschaffen. Auch er ist mithin Schöpfer als Gott und lebenspendend als Leben, ein Mittleres, welches menschliche Eigentümlichkeiten mit den übermenschlichen vereinigt. Deshalb ist er ja „der Mittler zwischen Gott und den Menschen“ nach den Schriften,¹⁵⁷⁸ von Natur Gott, aber nicht ohne das Fleisch, und in Wahrheit Mensch, aber nicht bloßer Mensch wie wir, weil er bei der Fleischwerdung blieb, was er war. Denn es steht geschrieben: „Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in alle Ewigkeit.“¹⁵⁷⁹

41.

Wir bekennen und glauben also, dass der Emmanuel in den letzten Zeiten der Welt durch die heilige Jungfrau geboren worden ist. Und wie sollte das nicht wahr sein? Das „gestern und heute“ aber, christusliebender Kaiser, bezeichnet die gegenwärtige und die schon vergangene Zeit. Er ist jedoch wirklich derselbe auch für die vergangene Zeit, da er noch nicht im Fleische geboren war. Denn das Wort war im Anfang; und weil aus dem ewigen und unwandelbaren Gott und Vater entsprungen, ist es auch selbst seiner Natur nach ewig und unwandelbar. Allerdings hat dieses Wort gleichzeitig mit der Menschwerdung einen ganz neuen Namen erhalten, den Namen Christus Jesus. Davon ist ja schon sehr häufig die Rede gewesen. Nun beachte wohl, dass es heißt, Christus Jesus, und nicht etwa das Wort, sei derselbe gestern und heute und in Ewigkeit! Die Menschennatur kann aber nicht unwandelbar sein und in demselben Zustande beharren, da sie doch der Entwicklung unterliegt, vor allem der Versetzung aus dem Nichts ins Sein und Leben. Soll also die Heilige Schrift von

¹⁵⁷⁶Joh. 1, 1—3.

¹⁵⁷⁷1 Kor. 8, 6.

¹⁵⁷⁸1 Tim. 2, 5.

¹⁵⁷⁹Hebr. 13, 8.

der Wahrheit abgeirrt sein und denjenigen schon vorher da sein lassen, der gestern noch nicht da war? Das behaupte ich nicht. Daran fehlt noch viel. Christus Jesus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit. Damit leugne ich die Vorzeitlichkeit und Unveränderlichkeit des Wortes durchaus nicht, auch wenn es Fleisch geworden; ich glaube vielmehr, dass es auch in der Einigung mit seinem Fleische sich wieder als denjenigen bekundet, der er gestern und der er vorher war. Der unsinnige Jude knirschte und wollte ihn steinigen, konnte sich aber zum Glauben nicht entschließen. Er vermochte es nicht zu fassen, dass der, der dem Aussehen nach ein Mensch wie wir war, das Vorrecht eines übermenschlichen Alters beanspruchte. Als Gott sprach er: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ehe Abraham auftrat, bin ich“, als jene entgegnet hatten: „Du hast noch nicht fünfzig Jahre und du hast Abraham gesehen?“¹⁵⁸⁰ Auch Johannes aber sagte: „Dieser ist es, von dem ich euch gesagt habe: nach mir kommt ein Mann, der vor mir aufgetreten ist, weil er früher war als ich.“¹⁵⁸¹ Er kennt und benennt den Emmanuel als Mann; wie aber kann er sagen, derselbe sei vor ihm aufgetreten und früher gewesen als er, da er doch erst später geboren wurde und nach ihm kam? Vielleicht, fällt mir ein, wird jemand antworten, der Herrlichkeit nach sei er vorher aufgetreten und früher gewesen. Dass dies jedoch falsch und töricht sein würde, das zu beweisen, bedarf es keiner langen Rede. Denn wenn wir das „vor“ von der höhern Herrlichkeit verstehen, so werden wir unverkennbar folgerichtig das „nach“ auf eine geringere Ehre deuten müssen. Wir wären also zu der Annahme gezwungen, Christus werde an Herrlichkeit durch Johannes übertroffen und stehe ihm nach. Er sagte ja: „Nach mir kommt ein Mann.“ O des Unverstandes! Vor einer solchen Meinung werden wir bewahrt durch das rechte Verständnis des Psalmenwortes: „Wer in den Wolken wird dem Herrn gleichkommen? Wer dem Herrn ähnlich sein unter den Söhnen Gottes?“¹⁵⁸² Man muss demnach auch dem Fleischgewordenen den Vorrang zuerkennen, weil er der Natur nach Gott ist, mit dem Fleische geeint und gewohnt, seinen Leib an den Gütern seiner Natur teilnehmen zu lassen.

42.

Dass es sich wirklich so verhält und dies die Wahrheit ist, kannst du aber, wenn du willst, auch aus andern Zeugnissen ansehen. Durch einen der heiligen Propheten hat Gott einmal von dem dem Fleische nach aus dem Samen Davids stammenden Christus gesagt: „Und du, Bethlehem, Haus Ephrata, bist nicht die geringste unter den Tausenden Judas; aus dir wird der hervorgehen, der da Herrscher sein soll in Israel, dessen Ursprung von Anfang an ist seit den Tagen der Ewigkeit.“¹⁵⁸³ Der göttliche Paulus aber sagt von den Söhnen Israels: „Alle

¹⁵⁸⁰Joh. 8, 57 f.

¹⁵⁸¹Ebd. 1, 30.

¹⁵⁸²Ps. 88, 7.

¹⁵⁸³Mich. 5, 2.

sind auf Moses getauft worden in der Wolke und im Meere und alle haben die geistige Speise gegessen und alle denselben geistigen Trank getrunken; sie tranken nämlich aus dem ihnen folgenden geistlichen Felsen, der Fels aber war Christus.¹⁵⁸⁴ — Nun beachte, wie der dem Worte eigene Altersvorrang zufolge der Einigung der Menschwerdung Christus Jesus zugeschrieben wird! Oder sind die Worte nicht klar? Augenscheinlich wird doch von dem Bethlehemit, einem Menschen und vom Weibe Geborenen, gesagt, dass er seinen Ursprung hat vom Anfang der Ewigkeit an. Denn im Anfang und vor aller Ewigkeit war das Wort, welches Mensch geworden, und dieses Wort war der Fels, welcher das dürstende Israel mit den unverhofften und ungeahnten Wassern tränkte, obwohl das Wort dem Fleische und der Menschheit nach erst in den letzten Weltzeiten geboren und zu seiner Sendung in diese Welt von Gott dem Vater gesalbt worden ist. Deshalb und aus keinem andern Grunde ist es Christus genannt worden. Christus aber war laut Paulus der Fels. Es kämpft und streitet aber für diese Lehre auch der weise Johannes, der die Naturen gewissermaßen zusammenfasst und die einer jeden Natur innewohnenden Eigentümlichkeiten zu einer Einheit verbindet. Schau, was er sagt: „Was von Anfang an war, was wir gehört, was wir gesehen haben mit eigenen Augen, was wir geschaut und unsere Hände berührt haben, von dem Worte des Lebens [verkünden wir euch], und das Leben ist geoffenbart worden, und wir haben es gesehen und bezeugen und verkünden euch das ewige Leben, welches beim Vater war und uns geoffenbart worden ist.“¹⁵⁸⁵ Sieh, von dem, der im Anfang war, sagt er ausdrücklich, er sei sichtbar geworden und habe sich sogar berühren lassen. Thomas rief ja aus: „Mein Herr und mein Gott!“, nachdem er mit dem Finger seine Seite und die Wundmale der Nägel befühlt hatte.¹⁵⁸⁶ Auch der göttliche Lukas sagt, die heiligen Apostel seien Augenzeugen und Diener des Wortes geworden.¹⁵⁸⁷ Der Unkörperliche ist eben in Erscheinung getreten, und der Ungreifbare ist greifbar geworden, weil er das irdische Fleisch nicht als fremdes Gewand getragen, sondern zu seinem Tempel gemacht und in ihm und mit ihm sich als Gott und Herrn zu erkennen gegeben hat. Auch der göttliche Paulus hat, wie du weißt, irgendwo geschrieben: „Denn keiner von uns lebt für sich und keiner stirbt für sich. Denn wenn wir leben, so leben wir für den Herrn, und wenn wir sterben, so sterben wir für den Herrn. Mögen wir also leben oder mögen wir sterben, wir gehören dem Herrn an. Denn dazu ist Christus gestorben und lebendig geworden, dass er über die Toten und über die Lebenden herrsche.“¹⁵⁸⁸

¹⁵⁸⁴₁ Kor. 10, 2—4.

¹⁵⁸⁵₁ Joh. 1, 1 f.

¹⁵⁸⁶_{Joh.} 20, 28.

¹⁵⁸⁷_{Luk.} 1, 2.

¹⁵⁸⁸_{Röm.} 14, 7—9.

43.

Es steht demnach unzweifelhaft fest, dass er die Herrschaft erlangt hat über die Toten und über die Lebenden, weil er eben dazu und zu keinerlei anderm Zwecke gestorben und auferweckt worden ist. Wer war es nun, der sich dem Tode unterzog und wieder auflebte? Offenbar der Sohn. Das wird, glaube ich, ein jeder, wer immer es sei, zugestehen. Was werden wir nun sagen? Ist das Gott dem Vater entstammte Wort sterblich und der Vergänglichkeit unterworfen oder ist es als Leben über Tod und Vergänglichkeit erhaben? Aber allen leuchtet doch ein, dass er als Leben Macht hat über den Tod. Wie ist er dann unter die Toten gekommen, wenngleich als „ein Freier“, nach den Schriften?¹⁵⁸⁹ Das Wort an sich kann ja nicht sterben. Wir behaupten daher, dass sein Fleisch gestorben ist und deshalb gesagt wird, er selbst habe den Tod erlitten. Nicht ohne das Fleisch also, sondern in demselben und mit demselben hat er die Herrlichkeit der Herrschaft erlangt. Dem Gesetze des Fleisches und unserer Natur gemäß ist er gestorben und auferweckt worden, indem er durch das Erleiden des Todes seine Menschennatur und durch das Wiederaufleben seine göttliche Macht bekundete. Durch beides zusammen sollte dargetan werden, dass er einerseits Mensch wie wir und andererseits als Gott über uns erhaben ist, und so sollte er sich als den Herrn aller erweisen, er, der vor Annahme des Fleisches mit seinem Vater herrschte. Als solchen erkannte Natanael ihn und sprach: „Rabbi, du bist der Sohn Gottes, du bist der König Israels.“¹⁵⁹⁰ Er selbst aber sagte zu seinen Jüngern: „Ihr nennt mich Meister und Herr, und ihr sagt es mit Recht, denn ich bin es.“¹⁵⁹¹ Und sein Wort durch die Tat bekräftigend, lässt er Sünden nach und verleiht Gewalt gegen unreine Geister, um sie auszutreiben und jede Krankheit und jede Schwäche unter dem Volke zu heilen. „Im Namen Jesu Christi des Nazareners“ ist der geheilt worden, der an den Füßen gelähmt war und an der Schönen Pforte saß.¹⁵⁹² Abgeschüttelt hat die so langwierige und gänzlich unheilbare Doppelkrankheit jener Äneas, zu welchem der göttliche Petrus sprach: „Äneas, Jesus Christus heilt dich.“¹⁵⁹³

44.

Von allen Seiten also zur Wahrheit hingedrängt, eifrigst bestrebt, der Lehre der Heiligen Schriften gerecht zu werden, und den Aussprüchen der Väter folgend, glauben wir, dass der, der dem Fleische nach aus der Wurzel Jesse, aus dem Samen Davids, aus dem Weibe geboren worden, in Wahrheit der Sohn Gottes ist, als Mensch mit uns unter dem Gesetze und als Gott über uns und über dem

¹⁵⁸⁹Ps. 87, 6.

¹⁵⁹⁰Joh. 1, 49.

¹⁵⁹¹Ebd. 13, 13.

¹⁵⁹²Apg. 3, 6.

¹⁵⁹³Ebd. 9, 34.

Gesetze stehend, unsertwegen und mit uns unter den Toten weilend, über uns seinetwegen Lebensspender und Leben. Wir berauben die Menschennatur nicht der Gottheit und entkleiden nach der unaussprechlichen und unbegreiflichen Einigung das Wort nicht der Menschheit. Wir bekennen vielmehr einen und denselben Sohn, der aus zwei Wesenheiten in unfassbarer Weise zu einer aus beiden bestehenden Einheit geworden ist, durch die denkbar höchste Einigung nämlich und nicht durch eine Umwandlung der Natur.

45.

Welch hoher Gewinn denen winkt, die so glauben, erklärt der Jünger Christi mit den Worten: „Wer da bekennt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, in dem bleibt Gott und er in Gott.“¹⁵⁹⁴ Dass aber Jesus Christus, der dem Fleische nach aus David ist, der Natur nach und in Wahrheit der Sohn Gottes ist, gemäß dem Worte: „Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“, ¹⁵⁹⁵ das bestätigt der weise Johannes, indem er schreibt: „Und wir wissen, dass der Sohn Gottes gekommen ist und uns das Verständnis gegeben hat, dass wir den wahren Gott erkennen. Und wir sind in dem wahren [Gott] in seinem Sohne Jesus Christus. Dieser ist der wahre Gott und ewiges Leben.“¹⁵⁹⁶ Und durch ihn und mit ihm sei Gott dem Vater die Ehre, mitsamt dem Heiligen Geiste, in alle Ewigkeiten! Amen.

¹⁵⁹⁴₁ Joh. 4, 15.

¹⁵⁹⁵Joh. 1, 14.

¹⁵⁹⁶₁ Joh. 5, 20.